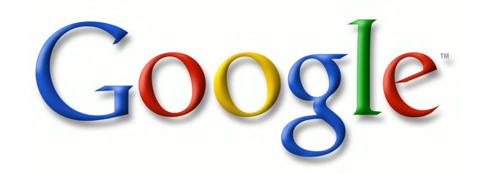


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FA 4546.1.5

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

Harvard College Library



FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER

CLASS OF 1830

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

FOR BOOKS RELATING TO
POLITICS AND FINE ARTS

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN —

BESCHREIBUNG

DER

ANTIKEN SKULPTUREN

MIT AUSSCHLUSS

DER PERGAMENISCHEN FUNDSTÜCKE

MIT 1266 ABBILDUNGEN IM TEXT

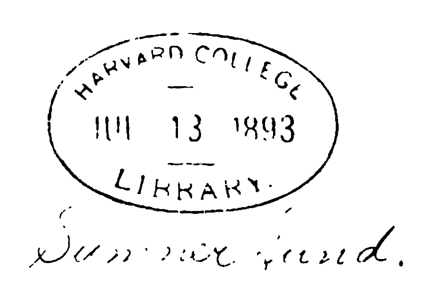


HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

Preis geheftet 25 Mark

BERLIN
VERLAG VON W. SPEMANN
1891

~~II, 3317~~
FA 4516.1.5



Sumner fund.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

VORWORT

Die vorliegende Beschreibung ist in allem Wesentlichen, in Anlage und Durchführung das Werk Alexander Conzes. Die Vorarbeiten sind schon im Herbste 1879 begonnen worden; sie verfolgten als Ziel eine ausführliche Beschreibung zu wissenschaftlichem Gebrauch; bald reifte auch der Gedanke, die Brauchbarkeit durch Beigabe von bescheidenen, aber alles Thatsächliche kenntlich machenden Abbildungen zu steigern. Es ist das erste Mal, dass in einer solchen Arbeit fast sämtliche beschriebene Gegenstände auch durch Abbildungen verdeutlicht werden — ein Vorgehen, das ohne Zweifel bald Nachfolge finden und künftig als Regel gelten wird.

Aus der grofs angelegten und für die Beigabe von Abbildungen bestimmten Beschreibung, deren Vollendung und Drucklegung sich der Natur der Sache nach lange hinausziehen musste, ist 1885 ein Auszug veröffentlicht worden [1]), der für den Gebrauch der Museumsbesucher berechnet ist. Bei diesem Anlafs hat sich Conze über die leitenden Grundsätze ausgesprochen und auch über den Anteil seiner Mitarbeiter berichtet. Ich wiederhole möglichst mit Conzes eigenen Worten das, was auch für die vorliegende Beschreibung zutrifft.

Die Vorarbeiten sind sehr gründlich betrieben, die umfangreichen einschlägigen Akten ebenso wie die Litteratur, in welcher Ausbeute zu erwarten schien, ausgezogen und die sämtlichen Werke selbst Stück für Stück neu beschrieben und untersucht.

Das neue Verzeichnis ist ganz vollständig. Auch die unbedeutendsten Stücke, welche nur als Magazinware der Sammlung angehören, sind aufgenommen mit Ausnahme von etwa 60 kleinen ganz wertlosen Bruchstücken und einigen Steinproben. Alle neuen Erwerbungen, die bis zur Drucklegung eingingen, sind

---

[1]) Verzeichnis der antiken Skulpturen mit Ausschluss der pergamenischen Fundstücke. Berlin, W. Spemann 1885.

eingeschlossen. Nur der eine grofse zusammenhängende Zuwachs aus Pergamon, nicht allein die Menge der durch die Ausgrabungen gewonnenen Fundstücke, sondern auch die zu verschiedenen Zeiten einzeln in die Sammlung gelangten Stücke desselben Fundorts, mussten ausgeschlossen bleiben. Bevor die Zusammensetzungsarbeiten weiter gediehen sind, wäre es kaum möglich gewesen, dieses alles schon jetzt zu verzeichnen und der Versuch, es zu thun, hätte das Erscheinen dieses Buches, nach dem mit Recht schon lange gefragt wird, noch allzuerheblich weiter verzögert.

Das Verzeichnis umfasst die griechisch-römischen Werke, Architektur, Skulptur und Inschriften, der Mehrzahl nach Arbeiten aus Stein, von Bronzen nur die gröfseren Stücke, da die kleineren dem Antiquarium angehören. Sämtliche griechisch-römischen Terrakotten ohne Unterschied der Gröfse zählen ebenfalls zum Antiquarium; endlich ist dem Antiquarium gegenwärtig auch alles Cyprische überwiesen, mit Ausnahme wiederum eines gröfseren Stückes (Nr. 508) und der rein griechischen Skulpturen aus Cypern (Nr. 326. 327. 617). Dagegen sind der Skulpturensammlung verblieben die etruskischen Arbeiten aus Stein und von Thonarbeiten auch die Aschenurnen.

Moderne Arbeiten antikisierender Form, teils Fälschungen, teils sonst täuschende Nachahmungen, wie sie den meisten Antikensammlungen nicht fehlen, sind vollständig mit aufgeführt.

Bei jedem einzelnen Stücke steht voran die Nummer. Auf die Nummer folgt regelmäfsig in fettem Drucke die kurze Bezeichnung des dargestellten Gegenstandes, darauf die Angabe des Materials; die Bezeichnung Thasischer Marmor wechselt bei grofskörnigen Marmorarten mit der allgemeineren grofskörniger oder grobkörniger weifser Marmor, ist aber dann vorgezogen, wenn eine besonders starke Aehnlichkeit mit dem auf Thasos brechenden Gestein, dessen Name auch im Altertume zu einem Gattungsnamen geworden war, in die Augen zu springen schien. Man kann bemerken, dass ein grobkörniger Marmor mit bläulichen Durchsetzungen bei Fundstücken aus Kleinasien und den benachbarten Inseln besonders vorherrschend ist; er rührt gewiss aus verschiedenen Brüchen her.

Auf die Angabe des Materials folgt das Mafs.

Hieran reiht sich die Bezeichnung des Erhaltungszustandes, der Zerstörungen, der Ergänzungen und anderer moderner Zuthaten. Alles das ist mit weitest gehender Genauigkeit festgestellt.

Immer ist dann, soweit es sich aus zuverlässigen Quellen ergab, der Fundort und die sonstige Herkunft angeführt; bei den Stücken aus älterem königlichen Besitze ist auch die Bezeichnung der Plätze, an welchen sie einst aufgestellt waren, beibehalten worden.

Endlich folgt die Litteratur, in welcher die einzelnen Stücke abgebildet oder erwähnt sind.

Bei der Beschreibung ruhig stehender Statuen finden sich die Abkürzungen Pos. 1; Pos. 2, r.; Pos. 2, l.; Pos. 3, r.; Pos. 3, l., um eine erste, zweite und dritte Position und zwar die zweite und dritte je mit rechtem oder linkem Standbeine, zu unterscheiden. Die erste Position ist die des gleichmäfsigen Aufruhens auf beiden Beinen, wie am sog. Apoll von Tenea, die zweite die der halben, die dritte die der so gut wie ganzen, bis zu einer Schrittstellung führenden Entlastung des einen Beins; die erste auf die altgriechische Kunst zurückgehend, die dritte, wenn auch früher gefunden, doch erst in der spätgriechisch-römischen vorherrschend (vergl. Conze, Beiträge zur Geschichte der griech. Plastik, Taf. X). Wo es angebracht schien, schliefst sich ein Wort zur Schätzung des Kunstwertes und möglichst immer eine Zeitbestimmung an. Ganz am Schlusse ist hin und wieder mit grofser Sparsamkeit zum Verständnisse besonders unerlässliche Litteratur angeführt. Die Aufführung von sonst vorhandenen Wiederholungen eines Werkes oder einer Darstellung ist in der Regel nicht beabsichtigt.

Am Schlusse ist ein Sach- und Inschriftregister, ein Register der Fundorte und eine kunstgeschichtliche Uebersicht, endlich eine Vergleichung der alten und neuen Nummern hinzugefügt. Für die kunstgeschichtliche Uebersicht hat man sich jedoch mit einer Auswahl begnügt.

Das ganze Verzeichnis ist im amtlichen Zusammenarbeiten entstanden. Die Akten hat Herr Direktorialassistent Dr. Puchstein durchgearbeitet und auf Grund derselben eine Geschichte der Sammlung in eingehender Fassung entworfen, nach welchem der hier zum Druck gebrachte Abriss niedergeschrieben ist. Von Herrn Dr. Puchstein rührt auch so gut wie ganz der Abschnitt der Inschriften her; ferner sind die Mafse zum gröfseren Teil von ihm, zum Teil von Herrn Prof. Dr. K. Lange genommen, welcher während eines halben Jahres als Hilfsarbeiter an der Sammlung thätig war und damals den Anfang zur durchgehend neuen Beschreibung und zur kritischen Revision der Skulpturen und Architekturstücke machte. Vollständig durchgeführt hat diesen Hauptteil der Arbeit sodann Herr Prof. Dr. Furtwängler zur Zeit, da er als Direktorialassistent bei der Abteilung angestellt war.

Diesen Vorarbeiten ist Conze selbst an den Originalen Stück für Stück nachgegangen und er hat schliefslich das ganze Verzeichnis mit Ausnahme des etruskischen von Herrn Prof. Dr. Körte verfassten Abschnittes redigiert. Das fertige Manuskript war zuletzt vor dem Drucke noch einmal von Herrn Dr. Wernicke durchgesehen worden.

Bei der Drucklegung, welche sich über Erwarten lang hinzog, hat Conze

auch nach seinem Ausscheiden aus dem Museumsamte mitgewirkt; neben ihm fiel der Hauptanteil der Arbeit Herrn Dr. Puchstein zu, der in der Regel die Korrekturen vor den Originalen selbst gelesen hat.

Die Abbildungen, welche in Zinkätzungen hergestellt sind, beruhen auf Zeichnungen, welche unter der Aufsicht des Herrn Prof. Louis Jacoby von verschiedenen Händen hergestellt worden sind.

In dem »Verzeichnis« war nach der Nummer der Raum angegeben, in welchem das Stück aufgestellt ist. Darauf ist verzichtet worden, weil die Abbildungen das Aufsuchen erleichtern und die vorliegende Beschreibung nicht nur im Museum selbst benutzt werden soll. Dazu sind die Räumlichkeiten so überaus ungenügend und zum Ueberlaufen voll, dass die Not zu häufigem Umstellen gezwungen hat und eine durchgeführte planvolle Aufstellung des ganzen Bestandes längst nicht mehr möglich ist. In dem nach Norden gelegenen langen Hauptsaal sind an den Fenstern auf der westlichen Hälfte griechische Porträts, auf der östlichen Hälfte Idealköpfe und -gestalten zusammengebracht, in dem westlichen Saal die besten griechischen Grabdenkmäler und andere auserlesene Stücke. Sonst ist nur das »etruskische« Kabinet von im ganzen einheitlichem Charakter, aber auch hier sind einzelne griechische Sachen untergebracht worden.

Der Direktor
der Sammlung antiker Skulpturen bei den Königlichen Museen
Kekulé.

Abriss der Entstehungsgeschichte der Sammlung[1]).

Wie die ersten Anläufe zu so manchem Grofsen in Preufsen, gehen auch die frühesten nennenswerten Erwerbungen von antiken Kunstwerken auf die Zeit des Grofsen Kurfürsten zurück. In dem von Heimbach verfassten Kataloge des kurfürstlichen Kunstbesitzes[2]) werden einige antike Skulpturen namhaft gemacht, die sich allerdings unter dem heutigen Bestande der Sammlung nicht mehr haben nachweisen lassen. Dagegen ist das, was aus dem Nachlasse des 1696 verstorbenen Bellori erworben wurde, wenigstens teilweise aus der stattlichen Publikation Begers zu ersehen[3]). Die Antiken befanden sich in der sogen. Kunstkammer, welche von 1686 bis 1705 unter Begers Leitung im vierten Stockwerke des Berliner Schlosses untergebracht war. Der gröfste Teil der Skulpturen, 36 Stücke, wurde dann allerdings im Jahre 1726 von Friedrich Wilhelm I. nach Dresden abgegeben.

Neu erwachte der Sammeleifer erst wieder unter Friedrich II. So wurde die Sammlung des im Jahre 1742 in Paris verstorbenen Kardinals Melchior de Polignac angekauft, welche, hauptsächlich Porträtbüsten, an Statuen die sogen. Familie des Lykomedes (Nr. 50. 218. 221. 222. 497. 588. 593. 594) enthaltend, in Rom während des dortigen Aufenthalts des Kardinals (1723—1732) teilweise aus eigenen Ausgrabungen desselben entstanden war.

In das Jahr 1747 fällt die ansehnliche Erwerbung des Betenden Knaben aus Wien (Nr. 2). Nach dem im Jahre 1758 erfolgten Tode der Schwester Friedrichs des Grofsen, der Markgräfin von Baireuth, kam deren um 1750 auf einer italienischen Reise zusammengebrachte Sammlung durch Erbschaft in preufsischen Besitz. Aus den beiden Sammlungen Polignac und Baireuth rühren

---

[1]) Aus dem Verzeichnis vom Jahre 1885 wiederholt. Vgl. Festschrift zur Geschichte der königlichen Museen in Berlin, 1880, S. 106—115.

[2]) Hs. im k. Münzkabinet.

[3]) Thesaurus Brandenburgicus etc. Coloniae Marchicae. 1696. 3 B.

auch wohl die meisten Stücke her, welche wir als »aus altem königlichen Besitze« stammend bezeichnet haben. Aus der Pariser Sammlung des bekannten Amateurs Jean Baptiste de Julienne erhielt Friedrich die beiden Basaltköpfe des Cäsar (Nr. 342) und Augustus (1332), von denen der erstere samt dem Betenden Knaben (Nr. 2) auf lange Zeit hin die eigentlichen Wahrzeichen des königlichen Antikenbesitzes bildeten. Im Auftrage Friedrichs waren in Italien auch der sächsische Geschäftsträger und Arzt Bianconi, welcher die Antiken der Natali'schen Sammlung verschaffte, und Oberst Guichard thätig, welcher um 1770 ansehnliche Stücke aus dem Atelier Cavaceppi's kaufte.

Mit diesen, wie man sieht, meistens aus italischen Fundstätten herrührenden Skulpturen schmückte der grofse König Schloss und Garten von Sanssouci, namentlich den im Jahre 1770 erbauten Antikentempel, die Bildergalerie, den Jaspissaal der Orangerie und das neue Palais zu Potsdam, sowie das Charlottenburger Schloss, wo im Siebenjährigen Kriege einiges zerstört sein soll.

Kataloge des ganzen Kunstbesitzes Friedrichs II. verdanken wir dem Inspektor der Bildergalerie M. Oesterreich [1]), welcher auch eine Publikation der Antiken unternahm [2]).

Der Neubau des Marmorpalais bei Potsdam und die Neueinrichtung von Zimmern im Berliner Schlosse unter Friedrich Wilhelm II. führten zur Aufstellung vieler bis dahin nur magazinierter Antiken und zum Ankaufe von etwa 30 Büsten und Statuen aus Villa Negroni in Rom durch den Architekten von Erdmannsdorf.

Das Jahr 1806 brachte auch für den Antikenbesitz der preufsischen Krone jähe Unterbrechung; ein Teil der Skulpturen wurde damals nach Paris gebracht und kehrte erst im Jahre 1815 wieder zurück.

Nachdem inzwischen die Sammelthätigkeit, namentlich von England aus, in epochemachender Weise sich den griechischen Fundstätten zugewendet hatte, nahm auch Preufsen einen immerhin erfreulichen Anteil an solchen Erwerbungen durch den Kammerherrn Grafen von Sack, welcher auf einer Reise im Orient 1820 gemeinsam mit dem österreichischen Konsul Gropius in Athen Ausgrabungen unternahm und seinen Anteil an den Fundstücken schenkte. In der nächsten Zeit wurden unter Friedrich Wilhelm III. und IV. aber doch vorzugsweise die Beziehungen zum römischen Antikenhandel neu angeknüpft. Niebuhr und mehr noch Bunsen durften hierfür thätig sein. Bunsens eifrigster Helfer war der Bildhauer E. Wolff, der auch fernerhin bis in das vorige Jahrzehnt dem

---

[1]) Description et Explication des Groupes, Statues, Bustes etc., qui forment la Collection de S. M. le Roi de Prusse. Berlin 1774. Deutsch von Krünitz. Berlin 1775.

[2]) L. Krüger, Antiquités dans la collection de S. M. le roi de Prusse. 1. Berlin 1769. 2. Danzig 1772.

Museum zahlreiche Ankäufe vermittelt hat. Andere gruppenweis gemachte Erwerbungen waren die der zum Teil aus früher Borgia'schem Besitze herrührenden Stücke der Minutoli'schen Sammlung, der 1824 durch Schinkel angekauften Camuccini'schen Sammlung, mancher Stücke aus den Bartholdy'schen und Koller'schen Sammlungen.

Nach Vollendung des Museumsgebäudes am Lustgarten wurde durch eine Kommission unter W. v. Humboldts Vorsitze aus allen in den königl. Schlössern befindlichen Kunstwerken eine Auswahl getroffen und das Gewählte unter Vorbehalt des Eigentumsrechts der königlichen Familie dem Museum übergeben. Alte, als ungenügend erkannte Ergänzungen wurden damals namentlich in Rauchs Werkstatt durch neue, dem Stilcharakter der Werke besser entsprechende ersetzt.

Bei Eröffnung des Museums im Jahre 1830 fanden die antiken Skulpturen in der Rotunde (A) und im Heroensaal (B) ihren Platz; etwas später kam der römische Saal (F) hinzu. Ein erstes kurzes Verzeichnis, das oft neu abgedruckt wurde, rührt von Bildhauer L. Tieck, welcher 1830 bis 1851 Direktor der Abteilung war, her [1]). Seit 1833 als Archäolog des Museums bestellt, trat als Gelehrter Ed. Gerhard für die Vermehrung der Sammlung mit ein, und von ihm wurde auch ein wissenschaftlich behandelter Katalog [2]) verfasst. Er war mit E. Wolff und dem Sekretär des archäologischen Instituts in Rom, E. Braun, für die Erwerbung der Sammlung Sermoneta in Rom thätig, welche unmittelbar nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. erfolgte. Einträglich auch für die Sammlung antiker Skulpturen war dann Waagens italienische Reise in den Jahren 1841/42; vom Kunsthändler Pajaro in Venedig nahm er Reste der alten Sammlungen Grimani, Nani und Tiepolo, kaufte aufserdem in Rom, Neapel und Florenz gute Werke, z. B. den Venustorso Nr. 28.

So wurde eine Erweiterung der Räume für die antiken Skulpturen im Museum notwendig; 1844 wurde das etruskische Kabinet (C) eröffnet; es folgte das griechische Kabinet (D) und der assyrische Saal (E). Griechische, meistens kleinere Werke gelangten nach und nach in die Sammlung, seitdem Deutsche ständig in Griechenland sich aufhielten, seit 1844 L. Ross, dann Schaubert, dem leider auf sehr zweckmäfsige Erwerbungsvorschläge nicht mit Bewilligung genügender Mittel geantwortet werden konnte. Unter einzelnen Schenkern griechischer Fundstücke sind namentlich die Gebrüder Spiegelthal in Smyrna zu nennen. Der assyrische Saal erhielt seinen Namen von den Relieftafeln aus Niniveh, welche durch Bunsens eifrige Bemühung in London erworben wurden, und der kostbaren Sargonstele, welche durch L. Ross' Vermittelung dem königl.

[1]) Verzeichnis der antiken Bildhauerwerke des königlichen Museums zu Berlin. Berlin 1830.
[2]) Berlins antike Bildwerke. Berlin 1836.

Museum zu teil wurde; aufser ihnen fanden aber auch griechisch-römische Skulpturen der letzten Erwerbungen dort ihre Aufstellung. Hiermit war die gröfste Ausdehnung der Räume, welche für die antike Skulptur im Museum möglich war, erreicht. Einzelkäufe trugen auch fernerhin dazu bei, sie mehr und mehr zu füllen, darunter die ansehnlicher Kunstwerke, wie der Amazone (Nr. 7) und der Bakchantin (Nr. 208), der Augustusstatue (Nr. 343) u. A. von der Pourtalès'schen Auktion, wo Helbig das königl. Museum vertrat, des ehemals Alberti'schen Satyrs (Nr. 262), welchen Bode in Florenz erwarb. Im Jahre 1858 gab der Rhein die Bronze von Xanten (Nr. 4) her.

Das von Gerhard im Jahre 1861 zuletzt in neuer Bearbeitung herausgegebene Verzeichnis [1]) und der 1867 von Gerhards Nachfolger K. Bötticher dazu gelieferte Nachtrag [2]) verzeichnen den bis dahin vereinten Bestand der Sammlung.

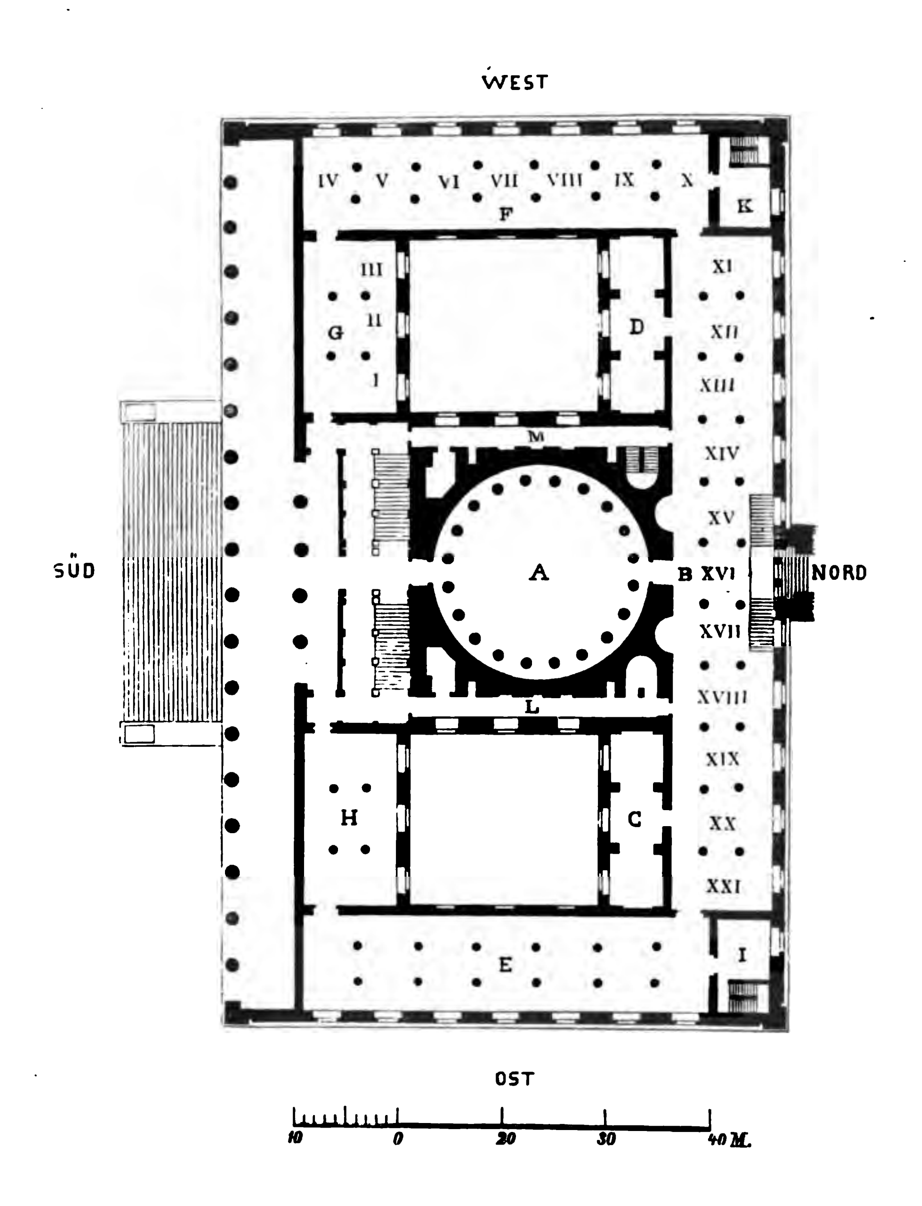
Aber nicht die bis auf die neueste Zeit immer noch fortgesetzten Einzelankäufe hie und da im Kunsthandel haben die heutige Gestalt der Sammlung vollendet; den Anstofs dazu gab vielmehr eines jener Geschenke, welche wie gesagt schon mehrfach aus dem griechischen Orient dem königl. Museum zugegangen waren; unter ihnen war aber nie ein so wertvolles gewesen, wie die von K. Humann im Jahre 1873 aus Pergamon hierher gesandten Reliefbruchstücke. Ihnen folgten unter dem Protektorate Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen, zum erstenmale seitens des Museums in grofsem Mafsstabe unternommen, Ausgrabungen, welche so viel einbrachten, dass die alten Räume der Skulpturensammlung, in welchen obendrein auch hocherfreulicher Weise die Sammlung von Skulpturen der christlichen Epoche erheblich anwuchs, den Bestand nicht mehr fassen wollen; der assyrische Saal ist in ein Depot für die pergamenischen Reliefs verwandelt, die Rotunde von ihnen grofsenteils in Beschlag genommen und grofse Mengen haben aufserdem bis heute nur magaziniert werden können. Erst in einem Neubau kann das alles zur vollen Geltung kommen.

Durch diese Erwerbung ist die Sammlung zu einem Mittelpunkte der Studien hellenistischer Plastik geworden; dass aber das Griechische auch einer früheren Periode stärker als bisher in ihr vertreten würde, dafür hat der im Jahre 1884 erfolgte Ankauf der vorzugsweise aus attischen Fundstücken des vierten Jahrhunderts v. Chr. bestehenden Sammlung Saburoff gesorgt, aus welcher dem Betenden Knaben Friedrichs des Grofsen (Nr. 2) ein Nebenbuhler in der Gestalt der Bronze von Eleusis (Nr. 1) an die Seite getreten ist.

---

[1]) Verzeichnis der Bildhauerwerke. 36. Auflage.
[2]) Nachtrag zum Verzeichnis der Bildhauerwerke von Karl Bötticher. Berlin 1867.

Die seit dem Jahre 1885 in die Sammlung gelangten Stücke sind teils in die Reihenfolge eingefügt (wie Nr. 76a. 493a. 766a), teils in einem Nachtrage auf S. 528 ff. vereinigt. Hier finden sich auch in kurzer Aufzählung beisammen die vom Deutschen Reiche den königlichen Museen überwiesenen Skulpturen und Architekturstücke aus Olympia, deren Veröffentlichung anderweit bevorsteht.



Inhaltsübersicht

I. Griechisch-römische Werke.

1. Rundbildwerke.

1. Jünglingsstatue. Bronze. Nach der im Laboratorium des Herrn A. W. Hofmann ausgeführten Analyse ist die Mischung folgende: I. Probe: Kupfer 86,14. Zinn 8,37. Blei 5,74. II. Probe: Kupfer 85,96. Zinn 8,36. Blei 5,93. — H. 1,19.

Der Kopf fehlt, dem Aussehen des Bruches nach nicht erst in neuerer Zeit abgebrochen; frische Stellen im Bruche werden von moderner Prüfung des Materials herrühren. Es fehlen auch die angeblich noch bei der Erwerbung durch Saburoff vorhandenen, aus Silber eingesetzten Ringe der Brustwarzen, deren Spitzen mit dem übrigen Körper aus Bronze gegossen sind (vgl. Wieseler in Nachr. der Gött. Ges. d. Wiss. 1886, S. 63 f.). Von den das Metall durchbrechenden Verletzungen an der rechten Wade, am linken Gesäfs, in der linken Hand, rückwärts an der Anfügung des rechten Armes, auf der rechten Schulter und am linken Ellbogen rührt die letztere am deutlichsten schon vom Gusse her; denn sie war mit einem wieder ausgefallenen grofsen Flickstücke ausgebessert. Ausgefallen ist ein kleineres solches Flickstück auch am rechten Zeigefinger. Kleine Gussfehler, meistens durch eckige Flickstücke ausgebessert, sind auch sonst in grofser Zahl vorhanden; namentlich ist der linke Oberarm bedeckt davon. Die ganze Oberfläche der übrigens bis auf den Kopf vortrefflich erhaltenen Figur hat durch Oxydation gelitten; nur am rechten Fufse erscheint noch ein Stück in ursprünglicher Unversehrtheit. An sehr vielen Stellen, die jetzt kupferfarben blofsliegen, hatten sich Kalkablagerungen aufgesetzt, welche im K. Museum sorgfältig entfernt sind.

Saburoff erwarb, während er Kais. russ. Gesandter in Athen war, die Figur im Piraeus und erhielt dabei die Angabe, sie sei im Meere bei Salamis gefunden. Nach zuverlässiger Mitteilung eines bekannten athenischen Sammlers war aber diesem, nicht lange bevor er selbst bei dem Ankaufe im Piraeus zugegen war, von einem Manne aus Eleusis die Mitteilung gemacht, es sei dort eine grofse Bronze ohne Kopf im Meere gefunden; der Sammler kam damals der Aufforderung, dieses Fundstück anzusehen, nicht nach. Dessen Identität mit der von Saburoff im Piraeus nicht von Findern, sondern von einem athenischen Händler und einem Genossen desselben gekauften Figur ist, da eine eleusinische Bronze derart sonst nicht zum Vorschein gekommen ist, um so wahrscheinlicher, als Fundangaben der Verkäufer aus bekannten Gründen der Unrichtigkeit besonders verdächtig sein müssen.

Auf Liegen im Meere deuten in der That die erwähnten Kalkablagerungen, mit denen die Figur bedeckt war; der Strand bei Eleusis ist seicht. — S. Saburoff.

Furtwängler, Die Sammlung Sabouroff, Taf. VIII—XI mit Text; die Figur ist da etwas mehr vornübergeneigt abgebildet, so wie sie in der Saburoff'schen Sammlung stand. Seitdem ist sie im K. Museum auf Anregung Albert Wolffs durch eine bei antiken Plinthen durchaus geläufige Abschrägung der neuen Plinthe ein wenig mehr hintenüber und damit besser ins Gleichgewicht gerückt. Overbeck, Kunstmythologie III, Apollon, S. 227, 7.



Gefällig bewegt steht ein schlanker Jüngling von etwa fünfzehn Jahren aufrecht da (Pos. 3, r.). Er ist unbekleidet und trug das Haar lang, das, wie die weniger von Oxydation angegriffenen Aufsatzspuren auf den Schultern deutlich zeigen, beiderseits in je zwei Locken nach vorn herabfiel; da solche Aufsatzspuren im Nacken fehlen, muss das Haar hinten aufgenommen gewesen sein. Die Haartracht glich also der im entwickelten griechischen Kunsttypus der Göttergestalten vornehmlich dem Dionysos und Apollon eigentümlichen, während sie in alter Zeit auch im Leben üblich gewesen sein wird. Furtwängler (neuerdings auch Overbeck) hält dieser Haartracht und der mehr schlanken als weichlichen Gestalt nach für das Wahrscheinlichste, dass Apoll dargestellt sei, und ergänzt demgemäfs in den Händen Bogen und Pfeil. Die rechte Hand ist weit vorgestreckt, die linke gesenkt. Die Finger sind an beiden Händen leicht geschlossen so gestellt, dafs sie etwas Leichtes derart in der That gehalten haben könnten, wenn auch nicht gehalten haben müssen. Irgend eine Ansatzspur ist nicht zu erkennen. Vgl. Nr. 51.

Sehr lehrreich ist der Vergleich der Formengebung dieser Figur und der des Betenden Knaben (Nr. 2); die Saburoff'sche Figur ist von einer schlichteren Naturwahrheit, besonders auffallend z. B. in den Füfsen, welche am Betenden Knaben, mehr einer durchgebildeten Schönheitsform entsprechend, kleiner und mit höherem Spann gebildet sind. Aufserdem sind die gesamten Körperformen am Betenden Knaben in der gewöhnlich lysippisch genannten Weise im einzelnen mannigfacher modelliert, an der Saburoff'schen Figur in einer gewissen Flachheit mehr der altgriechischen Art verwandt. 1 verhält sich zu 2 etwa wie eine italienische Arbeit des 15. zu einer des 16. Jahrhunderts. Zwischen der Entstehung beider kann ein reichlich so grofser Zeitraum liegen, wenn 1 etwa um 400 und 2 etwa um 200 v. Chr. entstanden ist. Furtwängler (a. a. O.) möchte mit Verzicht zwar auf den Versuch einer Beweisführung noch die Annahme empfehlen, dafs die Figur in einer Werkstatt der argivisch-sikyonischen Erzgiefserschule entstanden sei.

2. Betender Knabe. Bronzestatue. H. 1,284.

Ergänzt aufser der Plinthe die zweite Zehe des rechten, die zweite und dritte des linken Fufses, die Augäpfel, namentlich aber beide Arme bis auf die Ansätze, welche ihre Richtung angeben. Am rechten Arm ist in dem antiken

Stumpf ein Stück eingesetzt; auch am linken Arme sind derart kleine Ausbesserungen, auf der Aufsenseite desselben reicht ein langes, schmales Stück des modernen Ansatzes in den antiken Teil hinein. Neben den Stiften, mit welchen die neuen Arme befestigt sind, scheinen von den antiken Armen, die ebenfalls gewiss gesondert gegossen und angesetzt waren, Stifte erhalten zu sein. Ein Sprung geht um den Hals, nur vorn mit einem kleinen Stücke ausgebessert; ein anderer Sprung geht durch den rechten Oberschenkel, hinten durch die rechte Wade, über den rechten und über den linken Fufs. Hier haben überall moderne Ausbesserungen stattgefunden, mehrfach mit Zwischensatzstücken und Ueberfeilung der Ansatzflächen; am stärksten hat dadurch die Aufsenseite des rechten Oberschenkels gelitten, bei vielleicht sogar zweimaliger Herstellung. Aufserdem ist die Oberfläche der Bronze geputzt, so dass der ursprüngliche Zustand mit unberührter Patina sich nur an einzelnen Stellen, wie im Haar, zwischen den Schenkeln, hie und da an den Zehen, findet. Der modernen Ergänzung und Ueberarbeitung wird die von Brücke a. u. a. O. bemerkte anatomische Unrichtigkeit am Deltoides der Hauptsache nach zur Last fallen.



Die Statue befand sich einst nach dem ausführlichen und durchaus glaubhaften Bericht von P. J. Mariette in Vaux-le-Vicomte im Besitz des 1661 gestürzten Surintendant Foucquet, der sie durch Vermittelung des Malers Lebrun aus Italien erhalten haben sollte. Sie wurde von Foucquet's Sohne, dem Marquis de Belleisle, 1717 an Prinz Eugen für 18000 Francs verkauft und gelangte nach dessen Tode durch Vermittelung eines gewissen Zanetti an Prinz Wenzel Liechtenstein. Dieser verkaufte sie, wie aktenmäfsig feststeht, 1747 für 5000 Thaler (= 17500 Mark) an Friedrich den Grofsen, welcher sie auf der Terrasse von Sanssouci aufstellte. 1787 wurde sie in das Schloss von Berlin versetzt und von hier 1806 nach Paris entführt, von wo sie im Jahre 1812 zurückgebracht wurde. — Vgl. hierüber Mariette, *Abecedario* II, S. 259 ff., wiederholt bei Bonnaffé, *Les amateurs de l'ancienne France. Le Surintendant Foucquet*, Paris 1882, S. 52. Friedländer in Archäol. Zeitung, Anz. XXIII 1865, S. 121 ff. Derselbe in der Festschrift zur Geschichte der K. Museen 1880, S. 10 f. Conze im Archäol. Jahrbuch I, 1886, S. 1 ff. Ueber die erdichteten Angaben von einem Funde im Tiber zu Rom oder in Herculaneum siehe Puchstein ebenda S. 219.

Aelteste Zeichnung der Figur ohne Arme (von 1639?) in Band XXIII der Handzeichnungen in Windsor Castle, Fol. 25, siehe Archäol. Zeitung 1874, XXXII, S. 68. Gestochen in Wien von Cammerata nach einer Zeichnung von Daniel Gran (vor 1747). Abgebildet und besprochen im Freimütigen 1803, S. 67. K. Levezow, *De juvenis adorantis signo ex aere antiquo hactenus in regia Berolinensi nunc autem Lutetiae Parisiorum conspicuo commentatio,* Berol. 1808. *Musée Français* IV, Paris 1809, an 12. Stelle der Antiken dieses Bandes, mit Text von E. Q. Visconti,

wiederholt in den *Opere varie* IV, S. 159 ff., Taf. XXII. Bouillon, ***Musée des antiques*** II, 19, 1. Clarac 777, 1942. F. Kugler, Handbuch d. Kunstgesch., 3. Aufl., I, 1856, S. 151. C. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste II, 1866, S. 243. Voulliême, ***Quomodo veteres adoraverint.*** Halis Sax. 1887 (mit anderer Ergänzung). Aufserdem verzeichnet und besprochen von M. Oesterreich S. 15, Nr. 113. F. Nicolai, Beschr. d. K. Residenzstädte Berlin und Potsdam, 3. Aufl., III, 1786, S. 1205. Pariser Ausstellungskatalog S. 7, Nr. 36. *Notice des statues etc. du Musée Napoléon* 1811, S. 173, Nr. 237 = E. Q. Visconti, *Opere varie* IV, S. 403, Nr. 235. Amalthea II, 1822, S. 345. 356 ff. (Levezow). F. Thiersch, Epochen d. bild. K., 2. Aufl., München 1829, S. 171, Anm. 71. Gerhard, B.A.B. Nr. 19. O. Müller, Handbuch, § 423, 4. L. Stephani, *Parerg. arch.*, 21. März 1851, S. 10 ff. C. Bötticher, Tekt. II, 1852, 3, S. 32, 8. H. Brunn, Gesch. d. griech. Künstler I, 1853, S. 408. Fleckeisens Jahrb. 1856, S. 513 f. (Bursian). C. Friederichs, Ueber den Betenden Knaben in Berlin, Eröffnung des archäol. Mus. d. Univers. Erlangen 1857, S. 15 ff. Archäol. Anz. XVI, 1858, S. 173*. *Atti dell' Instituto Veneto di scienze lettere ed arte*, vol. XIII, ser. III, S. 9 des S.A. (G. Valentinelli). C. Friederichs, Bausteine II, S. 277 ff. J. Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik, 3. Aufl., II, 1882, S. 132. A. Furtwängler, Die Samml. Sabouroff, zu Taf. VIII—XI. Archäol. Jahrbuch I, 1886, S. 9 ff. (Conze). Von Brücke bei Dubois-Reymond in Sitzungsber. der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1887, S. 69. Aufserdem vgl. die Verzeichnisse von Sammlungen von Gipsabgüssen: Welcker, Bonn[2], Nr. 36. Friedländer, Königsberg, Nr. 47. Göttling, Jena[3], Nr. 34. Benndorf, Pforta, S. 10 ff. Kinkel, Zürich, Nr. 144. Kekulé, Bonn, Nr. 268. Rossbach, Breslau[2], Nr. 182, Brunn, München, Nr. 183 A. Blümner, Zürich, Nr. 236. v. Duhn, Heidelberg, Nr. 331. Michaelis, Strafsburg, Nr. 800. Schlie, Schwerin, Nr. 183. Robinson, Boston, Nr. 133.

Ein halberwachsener Knabe von edelster schlanker Bildung steht (Pos. 3, l.), den rechten Fufs leicht wie schreitend nachziehend, beide Arme aufwärts gehoben und nach oben blickend, betend da. Keinerlei Tracht oder Abzeichen kommt einer weiteren Deutung zu Hilfe. Das Haar, ohne Binde, liegt in kurzen, nicht sehr scharf ciselierten Locken an.

Der Guss ist, nach dem Gewichte der Figur zu urteilen, dünn, die Oberfläche mit zahlreichen Blasenlöchern bedeckt; einzelne Fehlerstellen sind mit antiken Einsatzstücken ausgebessert.

Die Formenbehandlung weist auf Ursprung der Statue in hellenistischer Zeit (vgl. Nr. 1).

Antike Wiederholungen der Figur sind nicht nachzuweisen; auch die jetzt als Prometheus ergänzte Kolossalstatue der Sammlung Giustiniani (*Galleria Giust.* I, 137. F. A. Visconti, *Indicazione delle sculture del pal. Giust.*, Rom 1811, Nr. 74. Clarac 777, 1941. P. E. Visconti, *Mus. Torlonia*, Rom 1880, Nr. 100) kann nicht als Wiederholung gelten. Die Marmorfigur im Palast Pamfili an der Piazza Navona (Winckelmann, Kunstgeschichte VII, 2, 26) und die im Palazzo Pazzi zu Florenz (Welcker in Heidelberg. Jahrb. d. Litt. III, 5. Abteil., I. Band, S. 119) sind heutzutage unbekannt. Die 1586 mit der Sammlung Grimani nach Venedig gekommene

Bronzereplik (Valentinelli a. a. O.) ist ein moderner, vor Ergänzung der Arme gemachter Nachguss, der vielleicht, wie Archäol. Jahrbuch I, S. 7 vermutet wird, mit dem hiesigen, einst in Venedig und vorher in der S. Grimani befindlichen Original vertauscht worden ist.

3. Unterteil einer weiblichen Statue. Bronze. H. 0,97.



Der Oberkörper von den Hüften ab und die Füfse fehlen; auch sonst beschädigt, namentlich fehlen grofse Teile des Chitons vorn; einige abgebrochene Stücke wieder angefügt.

Gefunden auf dem Boden des alten Kyzikos 1882 und in Constantinopel vom Finder erworben. Archäol. Zeitung XLI, 1883, S. 93.

Die anscheinend jugendliche Figur stand (Pos. 3, l.), bekleidet mit langem Chiton und Himation; dieses, von rechts her um die Hüften gezogen, liefs den rechten Arm frei. Das Bruchstück bildet als Draperie noch immer ein Ganzes und ist unberührt im Zustande der Oxydation, wie es gefunden wurde. Es gehört einer ungemein anmutigen Arbeit der hellenistischen Zeit an und zeigt in der Originalität des Bronzegusses ungetrübter die Vorzüge, welche an Marmorexemplaren, wie die sog. Herculanenserinnen, bewundert werden. Von der Befestigung der hohl gegossenen Figur auf ihrem Postamente rührt ein Stiftloch hinten im Chiton her.

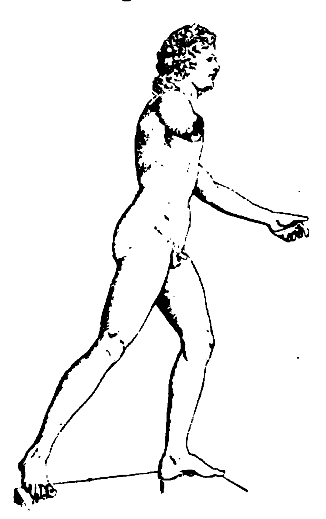
4. Bekränzter Knabe. Bronzestatue. H. 1,54, ohne Plinthe 1,43.

Es fehlen nur der rechte Unterarm, ein Stück des Kranzes über der rechten Stirn, eines links hinten und eines links mitten, das auf die linke Schulter fallende Band und die Augen, welche aus anderem Stoffe eingesetzt waren. An der rechten Ferse ist eine Beschädigung. Die Patina ist sehr schwach, teils wohl infolge des Liegens im Wasser; doch sollen die Finder die Figur auch geputzt haben. Neu ist die Basis. Es wird angegeben, dass in der Sohle des linken Fufses zwei antike viereckige Löcher zum Aufstellen sich befanden, die jetzt wieder bei der Aufstellung benutzt sind.

Gefunden am 16. Februar 1858 bei besonders niedrigem Wasserstande in einer Untiefe des Rheins nahe dem rechten Ufer bei dem Dorfe Bislich, unweit Xanten, durch Fischer, welche in eine damals freiliegende, sonst überflutete Sandbank eingruben. Im Innern der Figur wurde ein sehr verrosteter stählerner Setzmeifsel (im Antiquarium, Bronzeinv., Fol. 60, Nr. 3411) gefunden. Angekauft im Auftrage des Prinzregenten im Oktober 1858.

Auf die ersten Publikationen von Fiedler (in den Jahrb. des Vereins von Altertumsfr. im Rheinlande XXVI, S. 139 ff., Taf. IV), Braun (Achilles auf Skyros oder die antike Bronzestatue von Lüttingen, Bonn 1858) und Aus'm Weerth (Ueber die Bronzestatue von Xanten, Bonn 1858), welche auf Bacchus, Achill und auf

einen Frühlingsgenius oder Iacchos zu deuten suchten, folgte die Abbildung in der Archäol. Zeitung XVIII, 1860, Taf. 133, 134 und Friederichs' Erklärung auf ***Bonus Eventus*** (das. S. 1 ff.). Vgl. Archäol. Anz. XVII, 1859, S. 114*, wo die Auffassung der Figur als Wagenlenkers bereits erwähnt wird. Tölken im Archäol. Anz. XVIII, 1860, S. 62, der an einen Opfernden denken möchte. Sodann hat Wieseler eine Erklärung für ***Novus Annus*** in der Archäol. Zeitung XIX, 1861, S. 137 ff. zu begründen gesucht, Friederichs aber (B.A.B. II, S. 379) hat endlich seine frühere Deutung zurückgenommen und, indem er die Figur für einen Wagenlenker nahm, etwa an Triptolemos zu denken vorgeschlagen.



Ein Knabe in reiferem Alter, von völligen Formen, mit breitem, fröhlich gutmütigem Gesicht, schreitet lebhaft vor mit vorgesetztem linken Fufse, den Oberkörper im Gehen vorgelegt, die linke Schulter voran, indem der linke Arm mit leiser Senkung, und wenig seitwärts bewegt, vorgestreckt ist. Die Finger der linken Hand leicht gekrümmt, als hätten sie etwas, doch nur ganz lose gehalten. Der Kopf wendet sich leicht nach rechts. Der rechte Oberarm ist nach der Seite gehoben. Das Haar spielt in zierlich gekräuselten Locken um den Kopf und ist vom Scheitel bis zur Stirn hin in eine Flechte gedreht. An einer um den Kopf liegenden Schnur oder einem Stiele, hinten von einer Bandschleife mit langen, auf die Schultern fallenden Enden gehalten, formen sich die mannigfachsten Früchte und Blumen zum Kranze; man unterscheidet Eicheln, Aehren, Weintraube, Mohn, Pinienzapfen, Granatapfel, vielleicht auch Feigen und Oliven, und Blumen verschiedener Form.

Weder die Körperbildung, noch die Bewegung der Figur, noch auch das Attribut der reichen Bekränzung haben hingereicht, um eine zwingend sichere Erklärung zu finden. Wieseler, der die Statue für eine Personifikation des neuen Jahres nimmt, stützt sich dabei auf die Analogie der Knabengestalt, welche auf Münzen des Commodus so gedeutet werden muss.

Der Guss ist nicht sehr leicht, bei weitem nicht wie beim Betenden Knaben. Besonders gegossen und angelötet waren die Arme, der Geschlechtsteil, die einzelnen Teile des Kranzes und auch die Bänder. An vielen Stellen sind Ausbesserungen von Gussfehlern, meist in Gestalt eingesetzter, sehr kleiner oblonger Bronzestückchen zu bemerken. Die Oberfläche ist auch sonst mit kleinen offenen Gussbläschenlöchern bedeckt.

Wie der Fundort von vornherein wahrscheinlich macht, gehört auch nach den Kriterien der Kunstform und Technik die Arbeit der römischen Kaiserzeit und zwar dem 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. an.

5. Nike. Statue von vergoldeter Bronze. H. vom Scheitel bis zum unteren Ende der Kugel 1,70.

Ergänzt: der linke Arm vom Deltoides an samt dem Palmzweige, das linke Bein bis auf ein Stück des Oberschenkels unter dem Gewande und die grofse Zehe nebst dem Zwischenstück zwischen Fufs und Kugel, die Nasenspitze, ein Stück in der linken Wange, der hintere Haarbüschel, die Flügel, ohne dass jetzt ihre Ansatzstelle als antik kenntlich wäre, ferner die zwei kleinen Gewandknoten auf den Schultern, die vielmehr Knöpfe sein sollten. — Der Kopf war gebrochen, ist aber zugehörig; gebrochen war die Figur auch über dem rechten Knöchel. Abgebrochen ist der Schwanz des Pantherfells hinten. Die Vergoldung ist sehr gut erhalten.



Gefunden bei Calvatone in der Provinz von Cremona; erworben 1841 durch Waagen.

Bull. dell' inst. IX, 1837, S. 24 f. Urlichs in *Ann. dell' inst.* XI, 1839, S. 73 ff., tav. d'agg. B. Die Inschrift C. I. L. V, 4089.

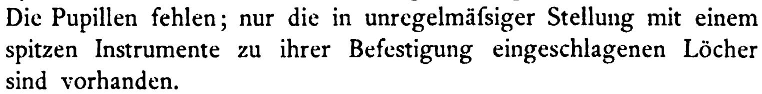
Nike, in schlanker Gestalt mit sehr langen unteren Extremitäten, schwebt, den linken Fufs vorgesetzt und den rechten Arm vorgestreckt, mit leichter stolzer Wendung des Kopfes nach rechts über einer Kugel. Sie trägt einen langen Chiton, aus dessen Schlitz das linke Bein frei heraustritt; darüber ist ein Pantherfell auf der linken Schulter geknüpft und unter dem Busen mit einem Gurtbande gehalten. Die Haare werden von einer doppelt umgelegten und über der Stirn noch besonders über das Haar rückwärts gebundenen Binde umfasst. Die rechte Hand ist leer; ob sie einen Kranz hielt, lässt sich nicht sagen. Der Linken hat der Ergänzer den Palmzweig, wohl mit Recht, gegeben. Vorn auf der Kugel steht in grofsen, etwa 0,055 hohen Buchstaben:

VICTORIAE · AVG
ANTONINI · ET · VERI
M · SATRIVS · MAIOR

vielleicht auf den parthischen Krieg der Kaiser M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus (161—165 n. Chr.) bezüglich. Der Name des Weihenden kommt in Oberitalien mehrfach vor. Jedenfalls ist die Figur vor 168 n. Chr., dem Todesjahre des Verus, gemacht. — Die Bronze ist dünn gegossen, einige Fehler durch Einsatzstücke ausgeglichen. Die Formen sind, zumal im Gesicht und Haar, scharf, obwohl nicht besonders fein ciseliert; die Augensterne und der Pupillenumriss sind vertieft angegeben.

6. Behelmter weiblicher Kopf. Bronze, vergoldet. H. 0,335.

Die Erhaltung ist gut, auch die Vergoldung ist nur wenig beschädigt. Vorn oben auf dem Helm ist ein Loch, um welches zum Einsetzen eines Flickens ein Quadrat bis zur halben Dicke der Bronze ausgeschnitten ist. Die beiden Löcher vorn am Halse, durch welche jetzt die Schrauben zur Befestigung getrieben sind, werden antik sein und zur Befestigung des Kopfes auf einer Büste oder Statue gedient haben; jedenfalls waren sie bei Erwerbung des Kopfes schon vorhanden.



Die Pupillen fehlen; nur die in unregelmäfsiger Stellung mit einem spitzen Instrumente zu ihrer Befestigung eingeschlagenen Löcher sind vorhanden.

Waagen hat den Kopf bei Barone in Neapel 1842 angekauft; damals wurde er in Rom in einer Institutssitzung gezeigt und besprochen. *Bull. dell' inst.* XIV, 1842, S. 171 f. = Archäol. Ztg. I, 1843, S. 30. Friederichs, B.A.B. II, S. 380.

Ueber dem vollen Gesichte, das durch die Unregelmäfsigkeit des Mundes etwas Lebendiges hat, ist das Haar aus der Stirn und auseinander gestrichen; hinten im Nacken wird es unter dem Helme jedoch nicht sichtbar. Der Helm liegt eng an, hat oben eine niedrige Crista und einen schmalen Stirnstreif. Der Typus stimmt wenig zu einer Minerva; man kann am ehesten an eine Amazone oder Roma denken.

Die Arbeit ist aus der Kaiserzeit und nicht vorzüglich.

7. Amazonenstatue. Pentelischer Marmor. H. 2,02, ohne Plinthe 1,83.

Ein Abguss der Statue vor der Ergänzung der Arme befindet sich in der Abgusssammlung, Friederichs-Wolters Nr. 513.

Ergänzt aus karrarischem Marmor: die ganze Nase, der rechte Arm vom Deltoides an, der linke Unterarm ohne den Ellbogen, beide Hände, der rechte Fufs mit dem Knöchel, der linke Fufs ohne Knöchel, die Basis und der Pfeiler. An der Gewandung und im Gesicht sind Einzelheiten aus Gips ergänzt. Der Kopf und das linke Bein in der Mitte zwischen Knie und Fufs waren abgebrochen. — Die Ergänzungen sind von Steinhäuser unter Beirat Helbigs ausgeführt. Für die Hinzufügung des Pfeilers ist mafsgebend gewesen ein Ansatz an der linken Seite der Figur und der Umstand, dafs dieser Pfeiler an der Wiederholung der Statue in der Sammlung Lansdowne erhalten ist. Die vom Ergänzer gegebene Haltung des rechten Arms, welche man mit Rücksicht auf die Wunde hat bezweifeln wollen, ist an der Wiederholung der Statue in der Sammlung Sciarra antik erhalten; aufserdem fanden sich auf dem Kopfe der Statue selbst (vgl. den Abguss) deutliche Spuren des Ansatzes der Hand, die gleichermafsen an Wiederholungen des Kopfes (so in der hiesigen Sammlung Nr. 8) vorhanden sind. Der Spornriemen am linken Fufse ist nach einem unterhalb des Knöchels antik erhaltenen Reste ergänzt. Die Nase ist nach der an der Wiederholung Sciarra ergänzt.

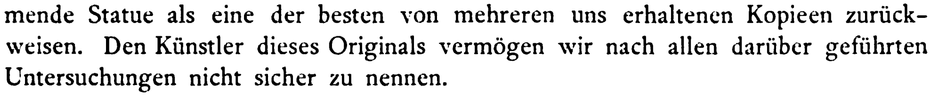
Gefunden 1868 im Vicolo di S. Nicolò di Tolentino zu Rom, 1869 erworben. —

Abgebildet *Mon. dell' inst.* IX, Taf. XII. Zeitschr. f. bild. Kunst V, 1870, S. 33. Conze, Heroengest. Taf. 32. Lucy M. Mitchell, *History of anc. sculpt.* S. 391. Murray, *Hist. of gr. sculpt.* I, S. 277. Overbeck, Gr. Plastik[3] I, S. 393d. Vgl. Klügmann, *Ann. dell' inst.* XLI, 1869, S. 272—282. Engelmann, Zeitschr. f. bild. Kunst V, 1870, S. 33 ff. Schlie, Die Berliner Amazonenstatue, Schwerin 1877. Kekulé in *Comm. philol. in hon. Th. Mommseni,* Berol. 1877, S. 482 ff. Michaelis, Archäol. Jahrbuch I, 1886, S. 15, C. Taf. 3, 1. Speziell über die Ergänzung vgl. Helbig in Zeitschr. f. bild. Kunst V, 1870, S. 74 ff. Helbig und Donner in *Bull. dell' inst.* XLII, 1870, S. 3 ff.

Die Amazone ist mit einem kurzen Chiton von dünnem geripptem Wollstoff bekleidet, der, auf der rechten Schulter genestelt, die linke Brust ganz und die rechte zum gröfsten Teile frei lässt. Er ist doppelt gegürtet; die Uebergürtung besteht aus einer zweifachen Schnur, deren Verschluss vorn durch den Ueberfall des Chiton unter der linken Brust teilweise verdeckt ist. So viel ist deutlich, dass er durch einen Riemen gebildet wird, welcher durch einen an jener Schnur befestigten Metallring gezogen und dann zusammengeschürzt ist.

Die kräftige Jungfrauengestalt ruht mit ausgebogener Hüfte auf dem rechten Bein und legt, indem sie mit dem linken Ellbogen sich auf einen Pfeiler lehnt, die rechte Hand über den mit schmerzlichem Ausdruck nach der rechten Seite geneigten Kopf. Unter der rechten Achselhöhle wird eine Wunde sichtbar, aus der vier Blutstropfen fliefsen; am linken Fufs ein Spornriemen.

In den festen Formen der Gestalt erscheint die mannweibliche Natur der Amazonen mit Glück verkörpert; sie erinnern aber, wie auch besonders die Bildung des Kopfes, an den Stil des 5. Jahrhunderts v. Chr. Auf ein Original dieser Zeit und zwar ein Bronzeoriginal, wird die aus der Kaiserzeit stammende Statue als eine der besten von mehreren uns erhaltenen Kopieen zurückweisen. Den Künstler dieses Originals vermögen wir nach allen darüber geführten Untersuchungen nicht sicher zu nennen.



8. Amazonenkopf. Weifser Marmor. H. 0,443.



Ergänzt: die Nase, die Lippen, die Hälfte des Halses mit dem Bruststück, ein Stück des linken Ohres. Ganz überarbeitet.

Sammlung Polignac. Vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 765. Gerhard, B.A.B. Nr. 139. Heydemann bei Klügmann, *Ann. dell' inst.* XLI, 1869, S. 273 Anm. Michaelis im Archäol. Jahrbuch I, 1886, S. 16, M.

Der Kopf ist eine Wiederholung des Kopfes der Amazonenstatue Nr. 7, auch ist auf seinem Scheitel der Ansatz zu sehen, der von der dort aufruhenden Hand herrührt.

9. Zeus Ammon. Hermenbüste. Weifser Marmor. H. 0,42.

Ergänzt sind: die Nase mit einem Teile der Oberlippe, die vorderen Hälften der Hörner, das linke mit einem anstofsenden Stücke der Haare, ein Stück des Hinterkopfes, ein Teil des Bruststücks.



Erworben 1846 durch Gerhard von Vescovali in Rom. E. Braun in *Ann. dell' inst.* XX, 1848, S. 190, 3. Overbeck, Kunstmythologie. Zeus, S. 279, Nr. 11.

Der bärtige Kopf ist nur an den Widderhörnern als Zeus Ammon kenntlich. Er ist leise nach seiner Rechten gewandt, ruhig im Ausdruck, so auch in der Anordnung des Haares, ohne eine Spur von einer Steigerung ins Wilde und ohne den eigentümlichen bockartigen Zug um den Mund an anderen Ammonsköpfen. Im Haar liegt eine gewundene Binde, deren breite Bandenden auf die Schultern nach vorn herabfallen. — Römische Arbeit, doch gewiss auf einen nicht zu späten griechischen Typus zurückgehend.

10. Zeus Ammon. Hermenbüste. Weifser italienischer Marmor. H. 0,26.

Ergänzt: die Nase und der abgespaltene oder ursprünglich zum Anlehnen abgeplattete Hinterkopf.

Aus der Sammlung Bellori; früher in der Kunstkammer. Abgebildet bei Beger, *Thes. Brand.* III, S. 220.

Ein bärtiger Kopf, geradeaus sehend, das Haar über der Stirn in zwei Reihen grofser aufstehender Locken erhoben, mit Tierohren und grofsen Widderhörnern, hinter welchen Binden auf die Schultern herabhängen. — Geringe Arbeit.

11. Ammon und Dionysos. Doppelhermenkopf. Anscheinend pentelischer Marmor. H. 0,51.

Ergänzt: beide Nasen, der untere Teil am Barte des Dionysos und das ganze Hermenbruststück mit Hals.



Erworben durch Gerhard in Rom; bis 1850 in Sanssouci. Abgebildet *Mon. dell' inst.* IV, Taf. 49 und *Ann. dell' inst.* XX, 1848, tav. d'agg. I. E. Braun, ebenda, S. 186 ff. Overbeck, Kunstmythologie. Zeus, S. 285, Nr. 31.

Der bärtige Kopf des Ammon ist dem Zeustypus besonders verwandt. Das Haar sträubt sich und senkt sich wieder über der Stirn, hinter den Widderhörnern verdeckt es die Ohren zur oberen Hälfte. Die Haare des ebenfalls bärtigen Dionysos sind über der Stirn um eine runde Schnur geschlungen. — Dekorative Arbeit, gering im Ausdrucke.

Ueber die Zusammenstellung der Köpfe des Ammon und seines Sohnes Dionysos siehe Stephani im *Compte-rendu de la comm. archéol. de St. Pétersbourg pour* 1862, S. 78. Maafs, *Ann. dell' inst.* LIII, 1881, S. 100.

12. Ammon und Dionysos. Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,105.



Oben im Halse abgebrochen, namentlich an den Nasen bestofsen. Aus Gerhards Nachlasse.

Der bärtige, widderhörnige Kopf mit einem Wulste über der Stirn, um welchen eine schmale Binde liegt; der jugendliche Dionysoskopf mit einer gleichen Stirnbinde und einem Epheukranz im Haar. Seitwärts fallen Binden herab. — Flüchtige römische Arbeit.

13. Doppelhermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,265.

Ergänzt am Ammon: die Ohren bis auf Ansätze, die Nase, ein Stück des Bartes und die Spitzen der Hörner; am »Triton«: die Nase, die Hörner und Ohren bis auf Ansätze, Stücke der Lippen; endlich das ganze Bruststück bis auf die rechte Schulter des »Triton« und die linke des Ammon.

Erworben 1865 aus der Sammlung Pourtalès (Auktionskat. Nr. 87). Overbeck, Kunstmyth. Atlas III, 12. Vgl. R. Schneider, Jahrb. d. Kunstsamml. in Wien II, 1884, S. 47.

Ein bärtiger und ein unbärtiger Kopf gepaart; beiden fallen Bänder auf die Schultern herab; der erstere durch die über der Stirn ansetzenden Widderhörner und die tierischen abstehenden Ohren als Zeus Ammon kenntlich, jedoch von edlerem Typus. Der unbärtige Kopf zeigt ebenfalls tierische Ohren und kurze Stierhörner. Overbeck a. a. O. S. 287 lässt es dahingestellt, ob dieser Kopf den Dionysos oder den mit dem libyschen Gotte Ammon gepaarten libyschen Triton darstellen solle. Vgl. Nr. 14. 15.

Nicht sehr hervorragende Arbeit.

14. Doppelhermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,285.

Ergänzt ist am Ammon die Nase und Stücke der Hörner und Ohren, am »Triton« die Nase, die Hörner und Ohren bis auf Ansätze und ein Stück von der Brust.



Erworben 1865 aus der Sammlung Pourtalès (Auktionskat. Nr. 90). Vgl. R. Schneider, Jahrb. d. Kunstsamml. in Wien II, 1884, S. 47.

Ein bärtiger Kopf mit über der Stirn ansetzenden Widderhörnern und tierischen Ohren, sehr niedriger faltiger Stirn, sonst edlerem Typus, ist als Ammon kenntlich; mit ihm gepaart ein jugendlich männlicher Kopf mit Ohren und kurzen Hörnern vom Stier, von edlem Typus und pathetisch erregt aufwärts blickend. Namentlich für diesen jugendlichen Kopf das beste Exemplar der drei auf ein Original zurückweisenden Nr. 13—15.

15. Doppelhermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,289.

Ergänzt am Ammon: die Nase und ein grofser Teil der Stirn, des rechten Auges und der Oberlippe, zum gröfseren Teil das linke Horn; am »Triton«: die

Nasenspitze; seine Hörner bestofsen. Neu auch das ganze Bruststück mit einem Teile der Hälse.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom. Vgl. R. Schneider, Jahrb. d. Kunstsamml. in Wien II, 1884, S. 47.

Wie bei Nr. 13 und 14 ist der bärtige Kopf des Ammon mit Widderhörnern, dessen Haar in das Archaisirende spielt, gepaart mit dem unbärtigen, kurzgehörnten Kopfe eines »Triton«. — Geringes Exemplar.

16. Ammon und ein Satyr. Doppelhermenkopf. Grobkörniger griechischer Marmor mit eng aneinander liegenden bläulichen Streifen. H. 0,925.

Ergänzt die Nasen, ein Stück des Bartes, der untere Teil des Hermenuntersatzes und einige Stücke am oberen Rande des Kopfaufsatzes.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ein bärtiger Kopf mit Widderhörnern ist mit einem jugendlichen Satyrkopfe gepaart. Der letztere hat gesträubtes Haar, kleine Hornansätze, spitze Ohren und verzieht den Mund zum Lachen. Desto feierlicher ist der ältere Kopf, über seiner Stirn liegt eine Binde, sein Bart und die Seitenlocken sind in vertikale Parallelstreifen geordnet. Beide Köpfe dienen nur zur Dekoration einer Stütze, welche sich über ihnen etwa 0,33 m hoch erhebt, nach oben kelchförmig ein wenig erweitert, mit einfachen, grofsen, aufrechten Blättern in Flachrelief geschmückt. — Ein viereckiges Loch in der oberen Fläche deutet auf einen Aufsatz hin.

Geringe flüchtige Arbeit spätgriechischer Zeit.

17. Aphrodite mit Eros und Priapos. Statuette. Pentelischer Marmor. H. 0,49.

Kopf, beide Arme und ein Teil des linken Beines der Aphrodite fehlen; von dem Eros sind nur die Füfse erhalten; das Gesicht des Priapos ist abgestofsen.



Erworben 1844 aus Argos. Gerhard, Ges. akad. Abhandlungen, Taf. LV, 2. Anm. 103. O. Jahn in Jahrb. des Vereins von Altertumsfr. im Rheinlande XXVII, S. 54, Anm. 25.

In einer Bewegung, wie etwa eine Giustinianische Figur (Clarac 749 A, 1828 A), steht eine weibliche Figur, bekleidet mit einem dünnen Chiton und dem um die Hüften geschlagenen Mantel neben einer Felsgrotte, in welcher, von vorn gesehen eine kleine, hermaphroditisch gebildete, anscheinend unbärtige Figur steht, welche ihren langen, ärmellosen, unter den Brüsten übergürteten Chiton vorn mit beiden Händen hebt (wie Clarac 670, 1549 u. a.), so dafs die Beine und der Phallos sichtbar werden. Auf der Grotte sind die Füfse eines Kindes erhalten. Die Gruppe ist hinten wenig ausgeführt. Sie war früher in zwei Stücke zerbrochen, die, nachdem das Ganze bei Gerhard a. a. O. abgebildet war, im Museum auseinander geraten waren, so dafs im Kataloge von 1861, Nr. 450

die eine Hälfte und das ganze, bei Gerhard abgebildete irrig als zweierlei Exemplare angesehen wurden. Vgl. Collignon in *Mém. de la société archéol. de Bordeaux* VII, 1882, zu Taf. IV. v. Sybel, Sculpt. zu Athen, 2735, 2738, 2758.

18. Aphrodite. Statuette. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,59, mit Plinthe 0,63.



Gut erhalten; nur die Arme zwischen Schultern und Händen in Gips ergänzt.

1876 erworben als auf Kreta gefunden.

Die Göttin steht (Pos. 2. 3, l. mit angezogenem rechten Schenkel) und drückt etwas geneigten Kopfes mit beiden Händen ihre langen Haare aus; sie trägt Sandalen und unterhalb des Schofses, vorn geschürzt, ein bis auf den Boden fallendes Gewand. Zu ihrer Linken als Stütze ein Delphin, der einen Polypen verschlingt. Im Kopfe gefällig gearbeitete, sonst unbedeutende Wiederholung eines häufigen Typus, dessen andere Exemplare namentlich Stephani im *Compte-rendu pour* 1870. 71, S. 79 ff., 1873, S. 7 zusammengestellt hat. Vgl. Bernoulli, Aphrodite, S. 295. Benndorf in Mitth. d. Kais. deutschen archäol. Inst. zu Athen I, 1876, S. 50 ff.

19. Aphrodite. Statuette. Parischer Marmor. H. 0,52.

Es fehlen Kopf und linker Arm (die mit Stiften angesetzt waren), sowie der linke Fufs. Am Stumpf des linken Armes befindet sich aufsen ein Dübelloch, wohl zur Befestigung des einst angesetzten Stückes. Geputzt, aber noch teilweise mit Sinter bedeckt.

Aus Aigion. S. Saburoff. Abg. Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. 39.

Die Göttin ist stehend dargestellt (Pos. 2, r.); sie zieht mit der Rechten das Obergewand vor der Brust empor; der Unterkörper ist verhüllt. Die linke Hand lag vermutlich vor dem Leibe, wo für das Aufliegen derselben Faltenteile weggemeifselt sind.

Arbeit römischer Zeit.

20. Aphrodite. Statue. Parischer Marmor. H. 1,375.

Ergänzt in Marmor ist der Kopf und Hals, die Füfse und die Basis, von Gips der linke Arm mit der Schulter, der rechte von der Schulter abwärts samt dem Gewandzipfel, den die Rechte hält, auch Ausbesserungen am Rücken. An der rechten Hüfte Rest eines Puntello für den Arm. Sehr verwittert.

Früher Sammlung Vescovali. Erworben 1827 aus der Sammlung Ingenheim. Levezow im Berliner Kunstblatt 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 154. Clarac 603, 1329. Vgl. Bernoulli, Aphrodite, S. 260, Nr. 14.

Die Göttin steht (Pos. 2, r.) mit angezogenem linken Knie, hält mit der Rechten das Gewand vor dem Schofse, das nur um die Beine geschlagen ist, und deckt mit der Linken den Busen.

Dekorative römische Arbeit.

21. Aphrodite (?). Statue. Weifser Marmor. H. 1,355.

Ergänzt sind beide Arme von der Schulter abwärts mit den Händen und dem Knoten, in den das Gewand geschürzt ist, samt den anstofsenden Gewandteilen; die Füfse mit den unteren Teilen des Gewandes, von dem überdies ein Stück an der rechten Seite geflickt ist, und zum gröfsten Teil die Basis. Der Kopf war nie von der Statue getrennt. Der nackte Oberkörper ist von anderem Marmor als das die Beine der Figur verhüllende Gewand; beide Teile scheinen ursprünglich nicht zusammen zu gehören.

Gefunden angeblich in den Agrippabädern in Rom. Erworben 1791 aus Villa Negroni in Rom; früher aufgestellt im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 22.

Die Figur steht (Pos. 2, l.) mit leise vorgebeugtem Oberkörper da und neigt den Kopf etwas nach links unten. Der Oberkörper ist nackt; um den Unterkörper ist ein Himation geschlungen. Die vollen Gesichtszüge haben etwas Individuelles, Porträtartiges; um die zierlich gelockten Haare ist ein Band gelegt; in Tracht und Formengebung erinnert der Kopf an die sog. Berenike aus Herculaneum (Müller-Wieseler I, Nr. 223a. Comparetti und de Petra, *Villa Ercolanese,* Taf. VI, S. 21). Wenngleich die Statue im allgemeinen einem gewöhnlichen Aphroditetypus entsprechend (vgl. Bernoulli, Aphrodite, S. 259) ergänzt ist, so würde doch eine in der Haltung des Oberkörpers und in der eigentümlichen Haartracht ähnliche Statue im Louvre (Fröhner, *Notice,* Nr. 455. D'Escampes, *Description des marbres antiques du Musée Campana,* Paris 1856, pl. 27), welche ungebrochen denselben Porträtkopf hat und in den Händen eine Muschel trägt, beweisen, dass die Figur dem bekannten Typus der Wassernymphen (z. B. Clarac 760, 1856) zuzurechnen sei; allerdings müsste, da an dem völlig ausgearbeiteten Schofse jede Spur des Ansatzes einer Muschel fehlt, die Muschel weit ab vom Körper gehalten worden sein. Eine kürzlich in Smyrna aufgetauchte im Typus übereinstimmende Bronzestatuette der Aphrodite zeigte übrigens dieselbe Haartracht.

Römische Arbeit.

22. Aphrodite. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,61.



Ergänzt: Kopf und Hals, rechter Unterarm mit dem Ellbogen und dem anliegenden Gewandzipfel, auch andere Stücke vom Gewande und der Plinthe. Geputzt.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Charlottenburg, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 789. Gerhard, B.A.B. Nr. 75a. Bernoulli, Aphrodite, S. 252, Nr. 2.

Wie die römische Kunst das Motiv so oft wiederholt hat, steht die Göttin auf dem linken Beine, das rechte heranziehend, links blickend. Mit der linken Hand hält sie ein Ende des Gewandes vor den Schofs; das Gewand, hinten herum und rechts wieder nach vorn gezogen, ist von dem Ergänzer über den rechten Unterarm gelegt. Die Locken der Göttin fallen auf die Schultern.

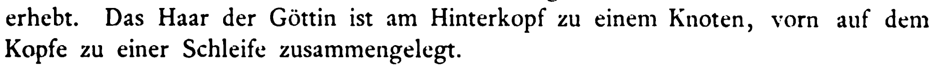
Unbedeutende römische Arbeit.

23. Aphrodite, die Sandale lösend. Statuette. Parischer Marmor. H. 0,64.

Es fehlen der rechte Arm, der linke Unterschenkel der Aphrodite, sowie die Nasenspitzen der Aphrodite und des Priapos. Durchgebrochen sind Hals, linker Unterarm, rechtes Knie und rechtes Fufsgelenk. Die Figur ist in die antike Basis modern wieder eingelassen; die Felspartie an der Rückseite war schon im Altertum angestückt.

Aus Aigion. S. Saburoff. Abg. Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. 37. Vgl. v. Duhn, Mittheil. d. athen. Inst. III, 1878, S. 64.

Die nackte Gestalt, die nur ein Obergewand mit der linken Hand hält, steht auf dem rechten Fufse und löste sich mit der rechten Hand am linken emporgezogenen Fufse die Sandale. Mit der Linken stützt sie sich dabei auf eine Priaposherme; Priapos ist bärtig und ithyphallisch, trägt ein Kopftuch und einen langen gegürteten Chiton, den er vorn mit beiden Händen aufhebt. Ueber den linken Arm hat er noch ein Obergewand geworfen. Die Herme steht auf einer runden oben und unten besäumten Basis, die sich auf felsigem Terrain erhebt. Das Haar der Göttin ist am Hinterkopf zu einem Knoten, vorn auf dem Kopfe zu einer Schleife zusammengelegt.



Geschickte Handwerksarbeit nicht allzu später Zeit. Wiederholungen bei Bernoulli, Aphrodite, S. 329 ff. Vgl. Nr. 24—27. Friederichs-Wolters Nr. 1475—1478. Arch.-Epigr. Mittheil. aus Oesterreich VII, 1883, Taf. III.

24. Aphrodite, Torso. Grobkörniger, anscheinend parischer Marmor. H. 0,545.

Es fehlen der Kopf, beide Unterarme, das ganze linke Bein, das rechte vom Knie abwärts; wie die an den Hauptbruchstellen modern angebrachten Löcher bezeugen, war die Figur einmal ergänzt.

Erworben 1841 aus der Sammlung Sermoneta.

Aus der Bruchfläche und dem Glutäus des linken Beines, dem Reste einer Stütze für dasselbe über dem rechten Knie, der Stütze für den rechten Arm am rechten Oberschenkel, dem eingezogenen Leibe sieht man, dass der Torso einer Aphrodite angehört, die sich das linke Bein abtrocknet oder die Sandale anlegt (vgl. Nr. 23. 25—27). Lange Locken fallen auf die Schultern, die Körperformen sind voll.

Die Arbeit ist spätgriechisch.

25. Aphrodite. Statuettentorso. Parischer Marmor. H. 0,17.

Kopf, Arme, die Beine bis auf einen geringen Ansatz des linken fehlen; namentlich an der rechten Brust bestofsen und rückwärts verrieben.

Vermutlich zusammen mit Nr. 200 aus Melos erworben.

Der linke Arm der nackten weiblichen Figur mit spitzen Brüsten war gehoben (besonders angesetzt), die rechte Schulter gesenkt und der Arm gegen die Brust gedrückt, das linke Bein scheint gehoben gewesen zu sein. Alles würde zu einer Wiederholung der sandalenlösenden Aphrodite (vgl. Nr. 23—27) passen.

Gute griechische Handwerksarbeit nicht zu später Zeit.

26. Aphrodite. Statuettentorso. Pentelischer Marmor. H. 0,172.

Kopf, Arme und Beine fehlen.

Gefunden in Athen am Dipylon; erworben 1850. Bernoulli, Aphrodite, S. 330, Nr. 3.

Eine der in Bronze und Marmor häufigen Wiederholungen einer auf dem rechten Bein balancierenden, mit der Rechten nach dem emporgezogenen linken Fufse greifenden und mit dem linken Arme das Gleichgewicht haltenden unbekleideten Aphrodite. Vgl. Nr. 23—27.

27. Aphrodite. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,40.

Linker Arm und linker Fufs fehlen; modern ergänzt ist das linke Bein von der Mitte des Oberschenkels, das rechte von oberhalb des Knies an, die Vase mit dem Gewande und der rechte Arm; antik, aber fremd ist der nach der Linken der Figur blickende Kopf mit einem Diadem. Hinten rechts abgeschabt.

Wahrscheinlich Sammlung Minutoli.

Den Kopf ursprünglich wahrscheinlich passender nach der rechten Seite gekehrt, steht die nackte Göttin auf dem rechten Beine und löst mit der rechten Hand die Sandale am emporgezogenen linken Fufse; der gesenkte linke Arm hat sich etwas aufgestützt. Vgl. Nr. 23—26.

28. Aphrodite. Torso. Parischer Marmor. H. 0,945.

Kopf, Arme und Unterschenkel von der Mitte der Kniee ab fehlen. Am rechten Oberschenkel, hinten am linken Oberschenkel starke Ergänzungen, sonst kleinere Ausbesserungen. Von den nicht mehr vorhandenen Ergänzungen des Kopfes und der Arme zeugen noch die Einsatzlöcher.



Erworben 1842 durch Waagen vom Marchese Orlandini in Florenz. Bernoulli, Aphrodite, S. 234, Nr. 55.

Auf dem linken Fufse ruhend, sich nach ihrer Linken umblickend, mit der Rechten die Brust, mit der Linken den Schofs deckend, nackt, nur am linken Oberarme einen Reif, steht die jugendliche Gestalt in der Haltung etwa der mediceischen Statue; von vorzüglicher Arbeit.

29. Aphrodite. Statue. Parischer Marmor. H. 1,905.

Ergänzter antiker Torso. Neu sind der Kopf mit dem Halse und den ganzen Locken, der rechte Arm von der Schulter an, der linke von oberhalb des Ellbogens an, die Beine von unterhalb der Kniee an, die Basis samt der Vase und dem Gewande.

Erworben 1842 durch Waagen von der Marchesa Galli in Florenz, ergänzt von Pozzi. Bernoulli, Aphrodite, S. 228, Nr. 12.

Wie der Ergänzer ausgeführt hat, stand (Pos. 3, l.) die Göttin in der Stellung der kapitolinischen und verwandter Statuen, mit der rechten Hand die Brust, mit der linken den Schofs deckend.

Arbeit der römischen Kaiserzeit.

30. Aphrodite. Statue. Parischer Marmor. H. 1,365.



Ergänzt sind Kopf, Hals und Hände mit Teilen der Unterarme aus Gips. Der rechte Unterarm ist durch ein Puntello mit dem Körper verbunden, der linke liegt unmittelbar am Schenkel an.

Aus der Villa Aldobrandini; erworben 1826 durch Bunsen von Giorgi. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 89.

In Stellung und Formen wie die Mediceerin, steht die Göttin ohne Gewand aufrecht (Pos. 3, l. mit angezogenem rechten Oberschenkel), mit den Händen sich deckend. Zu ihrer Linken ein schlankes Gefäfs, über das ein fransenbesetztes Gewandstück geworfen ist.

Unbedeutende Arbeit.

31. Aphrodite. Statuette. Griechischer Marmor. H. 1,14.

Ergänzt sind Kopf, Hals und beide Arme, der rechte von der Schulter an, der linke mit einem Stücke der Schulter und einem Teile des Gewandes, das er fasst, ferner aus einem Stücke das rechte Unterbein und das linke Bein, beide soweit sie vom Gewande bedeckt werden, beide Füfse, die Vase zur Seite und die Basis, namentlich aber — und ohne allen Anhalt — das ganze Gewand.

Erworben 1791 in Rom durch Erdmannsdorf; vormals im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 108.

Ein nackter Venustorso, scheinbar einer Statue vom Schema der Mediceerin angehörig, von unbedeutender Arbeit.

32. Aphrodite mit Eros. Statue. Weifser Marmor. H. 1,405.



Ergänzt: Kopf und Hals, beide Arme, der linke mit der Schulter, das linke Bein von der Mitte des Oberschenkels und das rechte vom Knie an; an dem kleinen Eros der rechte Arm mit der Hand, der gröfsere untere Teil des Gesichtes mit Mund und Nase, der linke Arm, das ganze linke Bein und das rechte von der Mitte des Oberschenkels an, die Füfse und der untere Teil des Stammes samt der Plinthe. Stamm und Hauptfigur sind zusammengefügt, aber gewiss zusammengehörig.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 8); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 731. Gerhard, B.A.B. Nr. 160. Bernoulli, Aphrodite, S. 234, Nr. 51.

Die Göttin steht in der Stellung der mediceischen und kapitolinischen Statue; zu ihrer linken Seite dient als Stütze ein kurzer Stamm mit Blättern und Früchten eines Apfelbaums, an dem vorn ein kleiner nackter Eros mit seitwärts langem, oben auf dem Scheitel in einen Zopf gelegtem Haar steht, den rechten Arm hebend. Vgl. Nr. 34. 36.

Geringe dekorative Arbeit der römischen Kaiserzeit.

33. Aphrodite mit dem Wehrgehenk. Statue. Weifser feinkörniger Marmor. H. 1,33.

Stark ergänzt, teils in Marmor, teils in Gips, und überarbeitet. Antik, aber der Statue fremd ist der Kopf, dessen hinter den Ohren herabfallenden Locken keine Fortsetzung an Hals und Schultern entspricht. Neu sind am Kopf ein Stück der Unterlippe und Teile der Haare, neu zwischengesetzt der Hals, ferner ergänzt die rechte Hand mit dem Gelenk, die linke mit dem gröfsten Teile des Unterarms und dem Schwertgriffe, auch das untere Ende der Schwertscheide, der linke Unterschenkel mit dem Knie und der rechte zum grofsen Teil. Gebrochen und wieder angefügt, aber ursprünglich zugehörig ist die Stütze mit dem Schilde und dem Eros, an welchem die Nasenspitze, ein Stück rechts am Kopfe und der linke Arm neu sind, wie auch ein Teil des Schildes.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 8); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 733. Bernoulli, Aphrodite, S. 348, Nr. 3.

Die Handlung der Statue, vom Ergänzer verkannt, ist richtig erklärt von Bernoulli a. a. O. Die Göttin steht unbekleidet da (Pos. 3, l.), den rechten Oberschenkel leicht anziehend. In der linken Hand hält sie das Schwert, dessen Gehänge sie mit der gehobenen Rechten sich eben umlegt; ein Rest des Lederriemens ist auf der linken Schulter, vom Ergänzer zum Ende eines Kopfbandes gemacht, erhalten. An der Stütze zur linken Seite der Göttin ist ein Schild angelehnt, vor dem ein geflügelter, anscheinend bogenschiefsender Eros steht, mit Scheitellocke auf dem Kopfe, das Köcherband quer um die Brust, während der Köcher ziemlich hoch oben geöffnet hervorragt; zu seiner linken Seite nach hinten vor dem Schilde ist nochmals der Bogen angegeben, aber auch ein lang herabfallendes nicht ganz verständliches Band. Eine jetzt abgebrochene Stütze hinter dem Kopfe des Eros verband sich mit dem Schwerte in der Hand der Göttin. Der der Hauptfigur aufgesetzte antike Kopf ist ein Aphroditekopf mit vorn in hochgebundener Schleife und hinten im Knauf geordnetem Haar.



Kopistenarbeit römischer Zeit.

34. Aphrodite mit Eros. Statue. Grofskristallinischer Marmor. H. 1,86.

An der Hauptfigur ist der Kopf aufgesetzt, der Hals zwischengesetzt. Da letzterer einer verwitterten Locke nach aber sicher antik ist, dürfte auch der Kopf samt dem Halse zur Statue gehören. Ergänzt: die Nase, die Unterlippe, das Kinn, Teile der Locken, der rechte Unterarm mit dem Ellbogen, aber ohne die Hand, von der nur ein Stück des kleinen Fingers neu ist; die linke Hand mit dem gröfsten Teile des Unterarms, ein Zipfel des über ihn herunterhängenden Gewandes, die vorderen Hälften der Füfse. Am Eros ist modern der rechte Arm mit der Fackel, sowie der linke Arm, das Glied, der linke Unterschenkel mit dem Knie; der Kopf ist aufgesetzt, aber antik, wie auch die Flügel. Am Seedrachen ist modern ein Teil vom Schwanze, sowie der Kopf. Das Ganze ist, namentlich auch in den Köpfen, stark geputzt.



Erworben 1824 durch Schinkel von Camuccini in Rom. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 317. Abgebildet Clarac 614, 1363. Gerhard, B.A.B. Nr. 8. Bernoulli, Aphrodite, S. 269, Nr. 4.

Aphrodite steht aufrecht (Pos. 2, r.), den linken Oberschenkel leise nach innen angezogen. Sonst nackt, zieht sie ihr fransenbesetztes Gewand, das über den linken Arm geschlagen von da im Rücken herabhängt, von rechts her mit

der Hand vor den Schofs. Das Gewand dient dem Unterkörper als Folie. Das Haar der Göttin ist ungescheitelt, nach hinten aufgeknüpft und fällt in zwei Locken nach vorn über die Schultern herab. Auf einem Seedrachen, der sich an ihrer linken Seite windet und unter dem in Wellen ein kleiner Delphin sichtbar wird, steht Eros, den Körper auf dem rechten Fufse lang aufreckend und die rechte Hand hoch zur Göttin erhoben, wahrscheinlich um ihr einen Spiegel vorzuhalten. Vgl. Nr. 32. 36.

Die Arbeit ist sehr mittelmäfsig. Eine Replik in der Sammlung Panfili bei Clarac 626 A, 1363 A. Matz-Duhn I, Nr. 750. Eine ähnliche Gruppe kam 1885 in Smyrna im Kunsthandel vor.

35. Aphrodite mit Eros. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,62.



Der auch einer Aphrodite angehörige Kopf ist antik, aber der Statuette fremd. Ergänzt ist an ihm die Nase, ausgebessert Wange und Kinn; modern ist sonst der Hals, die linke Hand, vielleicht auch der rechte Unterarm.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in der Kunstkammer. Oesterreich, Nr. 788. Gerhard, B.A.B. Nr. 114e.

Aphrodite steht ganz nackt aufrecht da (Pos. 3, l.), mit der rechten Hand deckt sie die Brust, die linke war aufgebogen, etwa wie einen Spiegel zu halten. Jedenfalls ist die Göttin bei der Toilette begriffen gedacht; Eros, der unten zu ihrer Linken steht, auch nackt, die Scheitelflechte im Haar, hält ein Schmuckkästchen, dessen Deckel er mit der Rechten öffnet. Ein Gewand liegt über der Stütze hinter Eros.

Unbedeutende dekorative Arbeit römischer Zeit.

36. Aphrodite und Eros. Statuettenfragment. Pentelischer Marmor. H. 0,165.

Der Oberkörper der Aphrodite fehlt bis auf einen Rest des linken Armes, ebenso der linke Arm des Eros.



Wahrscheinlich aus Griechenland; überwiesen 1850 von König Friedrich Wilhelm IV. Bernoulli, Aphrodite, S. 253, Nr. 5.

Die Göttin steht, gefällig bewegt (Pos. 2, l.), nackt, nur das grofse Gewand über den linken Arm gehängt, im Rücken herum und mit der linken Hand nach vorn vor den Schofs gezogen; es hängt hinten als Folie für die Gestalt bis auf den Boden herab. Ein nackter Eros steht zu ihrer linken Seite (Pos. 3, l.), scheint mit der Linken eine Fackel auf den Boden gestützt zu haben und reicht der Göttin, zu welcher er aufblickt, mit der Rechten einen Apfel empor. Vgl. Nr. 32. 34.

Wenig durchgeführte, geschickte Arbeit.

37. „Aphrodite". Statue. Griechischer Marmor. H. 1,36.

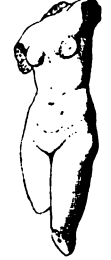
Ergänzt an dem aus anderem Marmor gearbeiteten und nicht zur Figur gehörigen Kopfe das Diadem, die Nasenspitze, der Mund, der ganze Schleier mit einem Stücke des Hinterkopfs. Neu ist ferner der Hals, der rechte Arm samt der Schulter, der linke von der Schulter abwärts, die Füfse, der Delphin, die Basis und verschiedene Stücke des Gewandes. Kopf und Körper sind überarbeitet.



Erworben 1791 durch Erdmannsdorf aus der Villa Negroni; früher im Marmopalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 84. Bernoulli, Aphrodite, S. 373 Nr. 2.

Die Statue, schlechter erhalten als andere Wiederholungen (z. B. Clarac 601, 1319; 628, 1364A. Friederichs-Wolters Nr. 1472), zeigt die Göttin mit der Linken auf irgend einen Gegenstand aufgestützt, die rechte Hüfte stark ausgebogen, stehend (Pos. 3, r.). Von der Stütze scheinen Ansatzspuren links am Gewande erhalten zu sein. Das Gewand lässt den Oberleib frei. Es ist statt auf der linken Schulter unter der linken Achsel durch den Druck des linken Oberarms festgehalten und bildet hier einen vorn herausstehenden kleinen Knauf. Von da war es hinten herum und zwar bis über den Hinterkopf gezogen und dann um die rechte Hüfte vor dem Schofse her über den vorgebeugten linken Schenkel und das auf ihm bereits von der linken Achsel her fallende Gewandstück geworfen. Die Benennung der Figur kann nicht als feststehend gelten.

38. Aphrodite (?). Statuette. Feinkörniger griechischer Marmor. H. 0,37.



Kopf, Arme und Unterbeine, das rechte von oberhalb des Kniees an, fehlen, die linke Brust abgestofsen; beschädigt auch an der rechten Hüfte.

Erworben 1869; aus Athen.

Die geradaufgerichtet stehende, übermäfsig schlanke, nackte weibliche Gestalt ruhte auf dem rechten Beine und hatte das linke leicht vorgesetzt, den linken Arm in der Schulter gehoben, den rechten gesenkt.

Arbeit vermutlich aus römischer Zeit.

39. Aphroditekopf. Weifser Marmor. H. 0,426.

Ergänzt: die Hälfte der Nase, ein Stück auf dem Scheitel, die Haare über der Stirn rechts, die rechte Augenbraue, die Brust mit einem Stücke des Halses, der Locken und der Binde hinten links. Die rechte Wange ist ausgebessert.



Vielleicht aus der Sammlung Baireuth und früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 418. Gerhard, B.A.B. Nr. 120. Bernoulli, Aphrodite, S. 192, Nr. 5.

Das ovale Gesicht ist mit schmachtendem Blick etwas zur Linken gewendet. Im Haar, das wellig zurückgestrichen hinten in einen Knauf gebunden ist, liegt vorn ein gebogen ansteigendes Diadem. Kleine Löckchen spielen in die Schläfen, zwei lange Locken fallen auf die Schultern nach vorn. Die Augenlider sind scharf, die Augäpfel flach.

40. Aphroditekopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,345.

Ergänzt: die. Nase, grofse Teile beider Lippen und beider Ohren. Die Oberfläche ist überarbeitet. Der Hals ist erhalten, die Rückseite wenig ausgeführt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und früher im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 264.

Der Kopf gehörte einer Statue an, die den Blick mit schmachtenden Augen nach links etwas aufwärts richtete; die Haare sind mit einer doppelten schmalen Binde umwunden und hinten in einen Knoten gefasst. Nach Haltung und Ausdruck eine geringe Replik der knidischen Aphrodite des Praxiteles.

41. Aphroditekopf. Parischer Marmor. H. 0,33.



Nase, Mund und Kinn ausgebessert, Gesicht geputzt, Haar leicht verwittert; im Halse abgebrochen. Ein hinten angesetztes Stück vom Haar fehlt.

1874 in Rom erworben.

Der Kopf zeigt eine allgemeine Aehnlichkeit mit dem der knidischen Aphrodite des Praxiteles; das Haar ist halb über die Ohren wellig zurückgestrichen, oben zweimal mit einem Bande umfasst und hinten in einen Knoten gesammelt.

42. Aphroditeköpfchen. Parischer Marmor. H. 0,12.

Sehr bestofsen, besonders Nase und Lippen. Der Hinterkopf, welcher im Altertum angestückt war, fehlt. Vom Halse ist nur der Ansatz erhalten.

Aus Rhodos, Sammlung Biliotti.

Das Köpfchen ist etwas nach der linken Seite gewandt und trägt in dem gescheitelten, einfach zurückgewellten Haar eine Binde. Das schmachtende Auge lässt die Deutung auf Aphrodite zu.

Flüchtige Arbeit der Diadochenzeit.

43. Aphroditekopf. Parischer Marmor. H. 0,435.



Ergänzt: die Nase, ein Stück der rechten Augenbraue, das Kinn, Stücke der Ohren, ein Stück des Scheitels und Hinterkopfes mit dem oberen und hinteren Haarknoten und den Locken, der Hals und das Bruststück. Die antike Oberfläche ziemlich stark verdorben.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 67.

Das volle Gesicht ist leise nach links oben gewandt, das reiche Haar von der Stirn zurück oben auf dem Scheitel in eine Schleife, hinten in einen Knauf, von dem zwei Locken in den Nacken fallen, gebunden. — Unbedeutende Arbeit.

44. Apollon. Statue. Thasischer Marmor. H. 2,37.

Ergänzt ist am Kopfe die Nase, die Oberlippe und die linke Hälfte der Unterlippe, sonst an der Figur der rechte Unterarm ohne den Ellbogen samt der Hand, der linke Arm mit dem Gewand, der Kithara und dem Baumstamm, das ganze linke Bein, der rechte Unterschenkel vom Knie an, samt beiden Füſsen und der Plinthe. Der Kopf gehört nicht ursprünglich zu dieser, wenn auch, wie Ansatzspuren vor und neben dem Scheitel zeigen, zu einer ähnlichen Statue; er ist stark verwittert und von feinkörnigerem Marmor; ein schmales Stück am oberen Ende des Halses ist zwischengesetzt.

Erworben 1766 in Rom durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 11. Abgebildet Clarac 540B, 921C. Roscher's Myth. Lex. I, S. 460 (ohne Ergänzungen); der Kopf bei Overbeck, Kunstmyth. III, Apollon Taf. XIX, 32; vgl. S. 119, 2. 211, 6. Vgl. Furtwängler, 40. Berliner Winckelmannsprogr. S. 21, Anm. 2. Ueber den Kopf vgl. Benndorf, *Annali* LII, 1880, S. 202 ff.

Der Gott steht in voller Entfaltung seiner schlankkräftigen Gestalt (Pos. 2, r.); nach links leise aufwärts hinausblickend, hat er den rechten Arm ruhend über den Kopf gelegt, während er mit der linken Hand (nach der Ergänzung) die Kithara fasst, welche neben ihm auf dem Baumstamme ruht. Der Kopf, einem mehrfach vorkommenden Typus entsprechend, gehört ohne Zweifel ebenfalls einem Apollon an. Das Haar ist mitten über der Stirn gehoben, auseinander gestrichen, um in breiter Masse nach der für Apollon charakteristischen Weise das Antlitz zu umrahmen. Es wird durch ein umlaufendes Band gehalten, unter das hinten der aufgenommene Haarschopf gesteckt ist und das dann zurückgelegt bis hinter die Ohren sichtbar ist.

Statuen dieses Typus kommen häufig vor, ein Apollon in dieser Stellung stand im Lykeion zu Athen (Lucian, Anacharsis 7). Der Torso stimmt ebenso wie Nr. 512 sehr mit dem olympischen Hermes des Praxiteles überein, ohne denselben in der Ausführung zu erreichen.

45. Apollon. Statuettentorso. Alabaster. H. 0,11.

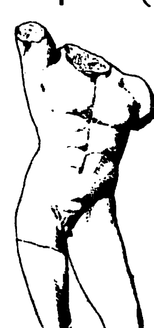
Von den Extremitäten ist nur der Ansatz des Halses, die Schulteransätze der Arme, vom rechten Oberschenkel ein gröfseres, vom linken ein kleineres Stück vorhanden; sonst gut erhalten.

1874 in Smyrna gekauft.

Die kräftig-jugendliche Gestalt steht nackt, aufrecht, den rechten Arm stark gehoben, den linken zurückbewegt, auf rechtem Standbeine; am linken Oberschenkel Rest eines Ansatzes. Es ist das mit dem Motive und der Formengebung des Praxitelischen Hermes verwandte Motiv des ausruhenden Apollon (vgl. Nr. 44. 512).

Zierliche Arbeit.

46. Apollon (?). Torso. Parischer Marmor. H. 0,43.



Es fehlen Kopf, Arme, Glied und Unterschenkel; der rechte Oberschenkel ist gebrochen. Leicht geputzt.

Zu Athen in einem Brunnen gefunden. S. Saburoff. Abgebildet bei Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. 36. Vgl. Wieseler, Bericht über seine Reise nach Griechenland, S. 34. Overbeck, Kunstmythologie III, S. 216, 46.

Die für einen Apollon fast zu schlanke Gestalt steht (Pos. 3, r.) mit erhobenem rechten Arm; der Kopf war nach links ein wenig gesenkt.

Die weichen Formen, sowie die ganze Haltung erinnern an den Florentiner Apollino (Clarac 477, 912C).

47. Apollon. Oberteil einer Statuette. Weifser Marmor. H. 0,25.

Es fehlt der Unterteil von den Hüften an, sowie die linke Hand und der rechte Oberarm; die Nasenspitze in Gips ergänzt.

Aus Kreta. Sammlung Saburoff. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 190, 6; vgl. S. 124, 3.

Der Gott stand auf dem rechten Bein ruhend, die rechte Hand mit dem Plektron auf den leise nach rechts geneigten Kopf legend. Die Haare sind von einer Binde umschlungen und hinten in einen Schopf gefasst; über die Schultern fällt jederseits eine Locke herab. Ein Obergewand liegt über der rechten Schulter, ist von da hinten herum um die rechte Hüfte nach vorn gezogen und bedeckte die Beine, während der Oberkörper nackt ist. Der linke Unterarm ist erhoben, als sei der Ellbogen aufgestützt gewesen; dasselbe scheint die rauhe Behandlung der Unterfläche des letzteren anzudeuten. Vgl. Clarac 490, 954.

48. Apollon Sauroktonos. Torso. Weifser Marmor. H. 0,60.

Es fehlen der Kopf, die Arme, die Unterschenkel mit den Knieen und das Glied. Die Vorderseite stark verwittert.

Erworben 1824 durch Graf Ingenheim in Rom. Levezow, Berl. Kunstblatt 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 116. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 236, 8.

Replik der Kopieen nach dem bekannten Originale des Praxiteles, da, wo auf der Rückseite die Form weniger gelitten hat, nicht ohne Lebendigkeit der Arbeit.

49. Apollon Kitharoedos. Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,845.

Ergänzt: der Kopf mit dem Halse und einem Stücke der Brust, beide Schulterspangen, der rechte Unterarm mit der Hand und dem Plektron, die linke Schulter mit dem linken Arme samt der Kithara, von der jedoch ein Ansatz an der linken Seite antik ist; die den Armen zunächst befindlichen Teile des auf dem Rücken hängenden Mantels, der rechte Fufs mit dem Saume des Gewandes, wie auch sonst zahlreiche Stücke des Gewandes, endlich der gröfste Teil der Plinthe. Geflickt sind auch die Zehen des linken Fufses. Das Ganze hat durch Putzen bei der Restauration gelitten.



Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius bei den Ausgrabungen des Kardinals Polignac (Auktionskat. S. 36); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 467. Gerhard, B.A.B. Nr. 6. Abgebildet mit den früheren falschen Ergänzungen bei Levezow, Familie d. Lykomedes, Taf. VI. Clarac 537, 1124. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 182, 4; vgl. S. 124, 1. 2.

Apollon, eine schlanke Gestalt, aber kräftig in Brust und Schultern, steht aufrecht da (Pos. 2, l.). Er erscheint als Kitharoede in langer Gewandung. Ueber einem unteren Chiton mit langen Aermeln liegt der auf den Schultern mit Spangen befestigte ärmellose Chiton, über den Hüften mit breitem Bande gegürtet. Auf den Schultern ist zugleich der Mantel befestigt, der im Rücken bis etwa zu den Kniekehlen herabfällt. An den Füfsen trägt der Gott Sandalen. Der Faltenzug an der rechten Seite des Oberschenkels zeigt, dass sich hier die rechte Hand oder, wie der Ergänzer richtig angenommen haben wird, das Plektron anlegte. Die rechte und die flach gehaltene Rückseite sind nur roh behandelt.

Arbeit der römischen Kaiserzeit.

50. Apollon Kitharoedos. Statue. Weifser Marmor, nicht mit dem der Musenstatuen, zu denen die Figur gerechnet ist, übereinstimmend. H. 1,665.

Ergänzt: Kopf und Hals, der rechte Arm von der Schulter abwärts (der zweite Aermelknopf noch antik), der linke Arm mit allen Knöpfen des Chitons, grofse Stücke der Gewandung, der linke Fufs bis auf die Ferse. Sehr überarbeitet.

Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 36); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 468. Gerhard, B.A.B. Nr. 53. Levezow, Fam. d. Lyk., Taf. I. Clarac 537, 1123 (mit den früheren Ergänzungen). Overbeck, Kunstmyth. III, S. 186, 3.

Der lebhaft vorschreitenden Gestalt (Pos. 3, r.) des jugendlichen Gottes treibt der Luftzug den langen dünnen Chiton der Kitharspielertracht fest gegen den

Körper und bauscht den Mantel im Rücken segelförmig auf. Die Gewandung besteht aus einem ionischen Unterchiton mit lang genestelten Aermeln, einem darüber auf den Schultern befestigten dorischen Chiton, der übergeschlagen (der Ueberschlag flattert vorn frei zur Seite), in seinem langen Teile aber untergürtet und mit einem breiten Bande übergürtet ist, wobei der Bausch der Untergürtung vorn unter das breite Band hinaufgezogen erscheint. Der Mantel ist einer jener von den Schultern nur im Rücken herabfallenden (vgl. z. B. Nr. 49), hier übergeschlagen und statt auf beiden Schultern nur auf der rechten am Chiton festgeknöpft, links dagegen unter die linke Achsel gesteckt; der Zipfel des Mantelüberschlages mit einer Quaste ist hier auf der linken Seite hinten deutlich erhalten. Sonst hat die Ueberarbeitung manches Detail der Gewandung verwischt; unerklärt bleibt aber nur das Stück Gewand, welches unter dem Mantel vom Rücken her nach vorn über der linken Schulter liegt. Der Chiton flattert weit zurück, auf ihn stöfst hinten das Ende des weitab gebauschten Mantels, der aufserdem durch eine dickere Marmorstütze mit ihm verbunden ist. — Diese Replik der vatikanischen Statue (Clarac 697, 1643), mit Recht zum Apollon nach Beseitigung früherer Missverständnisse ergänzt, ist von sehr geringer Arbeit, also auch in dieser Beziehung von den Musenstatuen, mit denen sie zusammengestellt ist (vgl. Nr. 218. 221. 222), ganz verschieden. Vgl. Stephani, *Compte-rendu* 1875, S. 102 ff.



51. Apollon. Statue. Parischer Marmor. H. 1,708.



Ergänzt: die Nasenspitze, ein Stück vom Mittelfinger der linken Hand und der von ihr gehaltene Gegenstand bis auf den auf dem Puntello an der linken Schulter haftenden Rest, die rechte Hand mit dem Stiele des Lorbeerzweiges und dem Handgelenk, der linke Unterschenkel zwischen Knie und Knöchel, ein Stück der Basis hinter dem Stamme.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 4); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 144. Gerhard, B.A.B. Nr. 35. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 226, 5. 125, 8; vgl. 129, b.

Der Gott, sonst nackt, ist nur mit der auf der rechten Schulter mit einem grofsen kreisrunden Knopfe zusammengehefteten Chlamys bekleidet, die vom Rücken her über den linken im rechten Winkel gebogenen Unterarm geschlagen ist, und trägt auf dem Kopfe einen hoch aufliegenden Lorbeerkranz mit einem leeren Medaillon in der Mitte. Das Haar ist gescheitelt, wellig aus der Stirn gestrichen und hinten in einen Knoten gesammelt. Die Rechte ist gesenkt und hält einen herab-

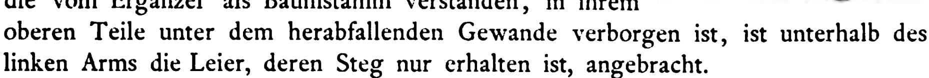
hängenden Lorbeerbüschel. In der Linken hielt der Gott, wie die Ergänzung nicht vollständig deutlich macht, seinen Bogen und hat zugleich mit dem Mittelfinger einen Pfeil gefasst (vgl. den Paris der Aeginetengruppe bei Brunn, Beschreibung der Glyptothek, Nr. 66. Fr.-W. Nr. 76). Der Bogen, der, wie auch der Pfeil, in Marmor ausgeführt war, endete oben in einen Greifen- (nicht Löwen-) Kopf, welcher auf der weit von dem linken Schultergewande ab vorspringenden Stütze erhalten ist; auch von der Stütze, welche dem unteren Ende des Bogens Halt gab, ist ein Ansatz am Gewande erhalten. Die Gestalt steht aufrecht (Pos. 3, r.), der Kopf etwas steif, mit einer Wendung ein wenig zur Linken blickend. So schön der Marmor und so gut, namentlich auch im Kopfe, die Erhaltung der Hauptsache nach ist, so leer ist die Arbeit, Nacktes und Gewand glatt, leblos, das Haar nur mit Bohrerzügen fertig gemacht, das Gesicht ausdruckslos; alles etwa auf das zweite Jahrhundert n. Chr. deutend. Die Rückseite ist vernachlässigt. Vgl. Nr. 1.

52. Apollon. Statue. Italischer weifser Marmor. H. 1,92.

Ergänzt: die Nase, die linke Hand, die beiden Enden des Leierstegs, der rechte Unterarm ohne den Ellbogen mit der Hand, ferner das linke Unterbein von oberhalb des Kniees an, die untere Hälfte des rechten Unterschenkels, beide Füfse samt der Basis und dem Baumstamme. Der Kopf wird zugehörig sein, ist aber sehr überarbeitet, in den Haaren auch mit Gips geflickt.

Erworben 1766 in Rom aus der Sammlung Natali durch Bianconi; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 251. Gerhard, B.A.B. Nr. 65. Friederichs, Bausteine, S. 264. Cavaceppi I, 31. Clarac 489, 949. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 193, 2. 134, 8.

Apollon in jugendlicher Gestalt steht (Pos. 2, r.) mit dem linken Arme aufgelehnt und dabei stark in der linken Hüfte eingezogen. Das Himation, von dem Auflager auf der linken Schulter fast herabgleitend, über den Rücken nach der rechten und von ihr gewunden zur linken Hüfte geführt, lässt Brust und Leib voll offen. An der Stütze, die vom Ergänzer als Baumstamm verstanden, in ihrem oberen Teile unter dem herabfallenden Gewande verborgen ist, ist unterhalb des linken Arms die Leier, deren Steg nur erhalten ist, angebracht.

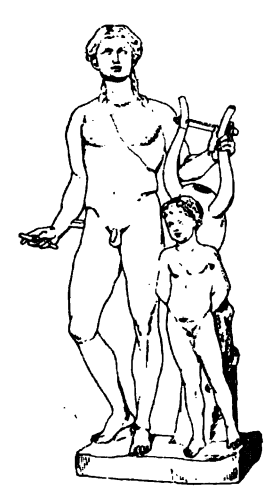


Römische Arbeit nach einer Erfindung hellenistischer Zeit.

53. Apollon mit einem Kinde neben sich. Statue. Parischer Marmor. H. 1,82.

Ergänzt am Apoll: Nase und Mund in eins, Stücke am Hals, der rechte Unterarm mit dem Ellbogen, der linke Arm von der Schulter abwärts samt der Lyra und einem Stücke oben am Stamme, auch das Glied; der Kopf war gebrochen, ist aber zugehörig. Dem Knaben ist ein antiker, aber allem Anscheine nach fremder Kopf aufgesetzt; an diesem ist ein Stück der rechten Seite und die

Nase neu, sonst an dem Knaben der Hals, ein Stück der rechten Brust, das Glied, ein Stück der linken Schulter und des linken Oberarms, endlich das ganze linke Bein. Die Oberfläche sehr überarbeitet.



Erworben von Cavaceppi in Rom; vormals vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 312. Gerhard, B.A.B. Nr. 133. Abgebildet in Archäol. Zeitung II, 1844, Taf. XVI, vgl. S. 257 ff. (Panofka). Overbeck, Kunstmythologie III, Taf. XXVI, 19; vgl. S. 134, 9.

Apollon, schlank und kleinköpfig, nackt, steht, leicht nach seiner Linken gewandt, aufrecht (Pos. 3, l.). Das Haar ist von einem Bande umfasst, hinten in einen Knoten gesammelt und fällt in einzelnen Locken auf die Schultern. Vor einem Stamme zur Linken des Gottes steht, die Hände wie gefesselt auf den Rücken gelegt, ein gleichfalls nackter Knabe. Wenn auch die Ergänzung mit Leier und Plektron in keiner Weise im einzelnen als ursprünglich angezeigt ist, so ist doch die Benennung Apollon für die Hauptfigur deren ganzem Charakter nach höchst wahrscheinlich. Den neben ihm stehenden gefesselten Knaben hatte schon Tieck für Hermes, nach dem Rinderdiebstahl, erklärt. Man könnte dann denken, dass Apollon das Ende der Fessel in der linken Hand gehalten habe. Weit unwahrscheinlicher, schon des zu jugendlichen Alters des Knaben wegen, ist Panofka's Deutung auf Apollon und Linos. Vgl. Brunn, *Bull. dell' inst.* XVII, 1845, S. 200. — Der aufgesetzte Kinderkopf ist mit einem (sehr bestofsenen) Kranze geschmückt, in dem man Epheublätter erkennt.

Die Arbeit erscheint im jetzigen Zustande starker Ueberarbeitung sehr mittelmäfsig.

54. „Apollon". Statue. Thasischer Marmor. H. 1,88.

Ergänzt: Kopf und Hals, beide Arme vom Deltoides abwärts samt der Lyra und dem Plektron, der rechte Unterschenkel mit dem Knie, der linke vom Knie an, anscheinend auch die an den Knöcheln gebrochenen Füfse, die Plinthe und der Stamm.

Gefunden angeblich in der Villa des Hadrian bei Tivoli; erworben 1791 in Rom durch Erdmannsdorf; früher im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 48.

Der Haltung der jugendlichen Gestalt (Pos. 3, r.) ist durch Ausbiegen der rechten Hüfte und Hebung der linken Schulter, also kontrastierende Haltung des Beckens und der Schultern, jener Schwung und jenes Widerspiel der Linien eigen, welche Winckelmann an dem borghesischen Eros (jetzt im Louvre, Fröhner Nr. 326) so lebhaft als Schönheit empfand. Der Wichheit der Formen entspricht die Tracht langer Locken,

welche noch auf den Schultern sichtbar sind. Ob der Ergänzer das Richtige getroffen hat oder ob die Figur nicht vielmehr ein Dionysos ist, kann mit Recht gefragt werden; auch dann müsste er sich mit dem linken Arme aufstützen.

Gute Arbeit der römischen Kaiserzeit.

55. Apollon. Statuette. Griechischer weifser Marmor. H. 0,855.

Aus Gips ergänzt: der Kopf und Hals, die Hälfte des rechten Unterarms mit dem Ellbogen, das vordere Ende des Plektron, die linke Hand mit einem Teile des Unterarms, die Hörner und das Joch der Lyra, endlich der linke Fufs.

Gefunden 1847 bei Rom auf halbem Wege nach Albano, auf einem Grundstücke des Kapitels von S. Maria Maggiore, zusammen mit Nr. 231; erworben 1847 durch Graf Usedom. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 203, 6.

Apollon sitzt, den linken Fufs etwas vorsetzend, auf einem Felsen; das Himation ist nur um die Beine geschlagen, an den Füfsen trägt er Sandalen. Mit der linken Hand spielte er die auf dem Felssitze ruhende Leier, deren Saiten nicht ausgeführt gewesen zu sein scheinen, in der Rechten hält er das auf dem rechten Knie liegende Plektron; dessen hinteres, antik erhaltenes Ende ist blattförmig.

Römische Handwerksarbeit.

56. Apollon. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,385.

Neu sind die Nase, der linke Arm mit dem Horne der Leier, welches die linke Hand fasst, an der Leier auch das Joch und ein Stück des anderen Horns, ferner die untersten Teile der Stuhlbeine, der Füfse des Gottes und des niederhängenden Gewandzipfels, sowie die Basis. Der Kopf war gebrochen, ist aber zugehörig.

Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 495. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 d. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 205, 11. 125, 10.

Apollon sitzt, die Linke auf die Leier gestützt, auf einem breiten gepolsterten vierbeinigen Stuhle, der inmitten unten eine Marmorstütze hat. Die Rechte mit dem Plektron ruht im Schofs. Der Gott trägt im Haar den Lorbeerkranz, dessen Enden auf die Schultern fallen, Sandalen und als Bekleidung nur das Himation, das, in gewöhnlicher Weise angelegt, über den Schofs geschlagen, unter den linken Schenkel gesteckt und mit seinem Ende zu Boden fallend, Leib, Brust und rechten Arm frei lässt.

Geringe römische Handwerksarbeit. Die Augensterne durch ein kleines Loch angegeben.

57. Apollokopf. Grobkörniger weifser Marmor mit blauen Adern. H. 0,18.

Im Halse abgebrochen, im Haar verwittert und bestofsen, im Gesichte und vorn im Haare geputzt und überarbeitet. War mehrfach durchgebrochen, so auch in der Nase. Der Oberkopf, welcher besonders angesetzt war, fehlt.



Wahrscheinlich aus Casa Grimani und 1841 von Pajaro in Venedig erworben. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 125, 16.

Das Haar des jugendlichen Kopfes von weiblichem Aussehen ist über der Stirn wellig auseinander gestrichen, die Ohren halb verdeckend nach hinten in einen Knauf aufgenommen, von dem auch Locken in den Nacken fielen; kleine Löckchen kommen in der Schläfe hervor. Im Haar liegt ein Lorbeerkranz.

Geringe römische Kopie eines Originals aus guter Zeit.

58. Apollokopf. Weifser Marmor. H. 0,345.



Ergänzt die Büste; sehr verwittert.

Aelterer königlicher Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 135k. Overbeck, Kunstmyth. III, S. 125, 17.

Der mit kümmerlichem Hinterkopfe nur auf die Vorderansicht von sehr geringer Hand gearbeitete Kopf ist am Lorbeerkranze und an der Haartracht kenntlich. Das Haar ist aus der Stirn gestrichen, hinten in einen Wulst aufgesteckt, über die Ohren und den Kranz hinüber zu einer Schleife oben vorn auf dem Scheitel aufgenommen.

59. Artemis (Colonna). Statue aus pentelischem, Kopf und Hals aus parischem Marmor. H. 1,86.



Der Kopf ist auf den Hals aufgesetzt, doch beide sicher zusammengehörig; zu der Statue jedoch gehört der Kopf mit dem Halse nicht ursprünglich. Dieses geht zwar nicht aus der Verschiedenheit des Marmors, sondern aus dem ältesten Fundberichte, der auf den von Bunsen in Rom 1826 eingehend geprüften Angaben von Augenzeugen der betreffenden Ausgrabungen beruht, und aus der Thatsache hervor, dass das auf dem Torso erhaltene Ende des Haarschopfs, das mit dem Haare des Kopfes durch ein modernes Stück verbunden ist, eine von der des Kopfhaars durchaus verschiedene Anordnung und Arbeit zeigt. Es besteht aus schematischen Drahtlocken, welche für den ursprünglichen Kopf der Statue eine etwa archaistische Haartracht voraussetzen lassen, nicht eine frei bewegte, wie sie der aufgesetzte Kopf zeigt. An keiner der Wiederholungen der Statue ist der Kopf als zugehörig gesichert.

Sonst sind ergänzt von Pacetti: die Nase, der untere Teil des Köchers, Stücke beider Oberarme, die Finger mit Teilen der Hände, deren gröfserer Teil samt den Armen antik ist; ferner ein grofser Teil des hinten zurückfliegenden Obergewandes, auch andere

Teile des Gewandes, der linke Fufs fast ganz; die Plinthe ist zu vierseitiger Form ergänzt. Die Oberfläche geputzt, namentlich stark das Gewand am Unterkörper.

Gefunden *„senza testa“* um 1795 bei einer Ausgrabung, welche der Engländer Feyan in der Nähe von Rocca di Papa in einem La Riguardata genannten Walde auf dem Besitztum des Fürsten Philipp Colonna veranstaltet hatte, innerhalb eines runden, etwa 150 Fufs im Umfang messenden Gebäudes mit acht Nischen. Dem gegenüber wird die Niebuhrsche Angabe, dass die Statue unter den Fratocchie, dem alten Bovillae, an der Via Appia gefunden wäre, durch nichts gestützt. Erworben 1822 durch Niebuhr aus dem Nachlass des Fürsten Colonna. Levezow, Berliner Kunstbl. 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 32. Abgebildet bei Müller-Wieseler, D.A.K. II, XVI, 167. Friederichs, Praxiteles und die Niobegruppe, S. 99 ff., Tafel. Roscher, Myth. Lex. I, S. 605. Vgl. Meyer zu Winckelmann, Buch V, Kap. 2, § 9. Müller, Handbuch, § 364, 3. Feuerbach, Nachlass III, S. 129. Pyl im Rhein. Mus. IV, S. 142.

Die jungfräuliche kräftige Gestalt der Göttin erscheint in feierlicher Haltung vorschreitend; sie setzt den linken Fufs vor, streckt den linken Arm schräg nach vorn und hält den rechten, den sie im Ellbogen ein wenig zurückzieht, im Winkel gebogen, allem Anscheine nach als hätte die Linke den Bogen gehalten, den die Rechte abschoss. Eine Ergänzung mit Fackeln, an die man gedacht hat, weil der lange Chiton sich nicht für die Jägerin schicke und weil der Köcher geschlossen, ist nach den erhaltenen Teilen der Hände nicht möglich. Ihre Tracht ist der dorische Chiton, mit lang bis auf die Oberschenkel herabfallendem Ueberschlage; auf der Schulter geknüpft, wird er über der straffen Brust durch das quer von der rechten Schulter herab liegende Köcherband in zahlreiche Falten gedrückt und unter dem linken Arme zu einem überfallenden Bausche aufgenommen. Nach unten werden seine Falten beim Schreiten der Göttin vom Luftzuge stark rückwärts getrieben.

Sowohl der Kopf als auch die Figur, von denen beiden es mehrfache Wiederholungen gibt, gehen auf Originale griechischer Zeit zurück, während wir eine Kopistenarbeit vor uns haben, in welcher die Schönheiten der Erfindung im Gewande gewiss sehr abgeschwächt, dann aber durch die Ueberarbeitung des Ergänzers noch mehr verwischt sind. Der Kopf steht dem Typus Praxitelischer Köpfe nahe (vgl. Nr. 63. 67).

60. Artemis. Statue. Parischer Marmor. H. 1,49.

Ergänzt: Kopf und Hals, der rechte Arm von der Schulter an, der linke Unterarm mit dem Ellbogen, ein Stück unten und der Knopf am Köcher, mehrere Einzelheiten des Gewandes, der hintere Teil der Plinthe. Das obere Stück des Köchers war gebrochen. Geputzt.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 8); früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 732. Gerhard, B.A.B. Nr. 34.

Die Göttin steht im lang bis auf die Füfse reichenden Chiton da (Pos. 2. 3, l.). Der Chiton ist ungegürtet, an der rechten Seite offen und bis auf die Oberschenkel herab übergeschlagen. An seinen Zipfeln sind Quasten, der Saum ist durch eine eingeritzte Linie verziert. Quer von der rechten Schulter nach der linken Hüfte verläuft das Band, an dem auf dem Rücken der Köcher hängt; es fältelt den Chiton auf der Brust reichlich. Der rechte Arm war gehoben, wie der Ergänzer, der einen Bogen in der linken Hand angedeutet hat, annahm, um nach dem Köcher zu fassen.

Die Erfindung ist gefällig, die Arbeit dekorativ. Eine Replik in Dresden (Clarac 569, 1214A. Becker, Augusteum Taf. 45); vgl. Roscher, Myth. Lex. I, S. 606, 2.

61. Artemis als Amazone ergänzt. Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 1,54.

Nur der Torso ist antik. Neu sind der Kopf mit einem Teile des Halses, der ganze wie staunend gehobene rechte und der gesenkte linke Arm mit dem Bogen in der Hand, auch der Puntello am linken Handgelenk, am Köcher das obere und untere Ende, die Beine von oberhalb der Kniee samt Füfsen, Basis und der als ein Baumstamm mit Amazonenschild und Axt gebildeten Stütze.

Erworben 1766 aus der Sammlung Natali in Rom; vormals vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 339. Gerhard, B.A.B. Nr. 153.

Die Göttin steht aufrecht (Pos. 3, r.). Sie trägt auf beiden Schultern geknüpft einen unter- und übergürteten kurzen Chiton mit sehr reichlichem krausem Gefältel; über die kräftige Brust verläuft schräg das hinten nicht weiter ausgeführte Köcherband. Die Behandlung der Vorderseite ist sehr energisch, die der Rückseite vernachlässigt.



62. Artemis. Statue. Italischer bläulich gestreifter Marmor. H. 1,513.

Ergänzt: Kopf und Hals, der linke Vorderarm mit einem Teile des Gewandes, der rechte Arm mit dem Rande des Aermels, die Hände mit den Attributen, beide Beine vom Gewande abwärts samt den Füfsen, der Basis und dem Stamme.

Erworben 1766 aus der Sammlung Natali in Rom; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 338. Gerhard, B.A.B. Nr. 28.

Die Göttin steht, wie der Torso den Ergänzer erkennen liefs, ruhig aufrecht (Pos. 3, r.); für den herabhängenden rechten Arm scheint eine Spur an der rechten Hüfte bei der Ergänzung Anhalt geboten zu haben, der linke Arm ist im rechten Winkel gebogen. Sie trägt einen ionischen Chiton mit geknöpften Aermeln, durch tiefe Untergürtung heraufgezogen, so dass er kaum die Oberschenkel deckt. Darüber ist, auf der linken Schulter befestigt, nach der rechten Hüfte hin ein Rehfell gelegt, das über seinen Tierkopf hin übergürtet ist. Vom Gürtel auf der linken Seite geht das Band zur rechten Schulter, das den geschlossenen Köcher auf dem Rücken hält. Eine Chlamys liegt auf der linken Schulter, fällt von da nach hinten herab und ist um den linken Unterarm geschlungen.

Dekorative Arbeit der Kaiserzeit.

63. Artemis. Statue. Feinkörniger weifser Marmor. H. 1,95.

Ergänzt: die Nasenspitze, der rechte Arm mit dem Rande des Gewandes, der linke vom Deltoides an, das linke Bein von oberhalb des Kniees, fast das ganze rechte Bein mit einem Stücke des Gewandes, der gröfste Teil des Köchers, von dem nur das Mittelstück antik ist, zahlreiche Stücke der Faltenhöhen, die Stütze und die Plinthe. Der Kopf ist von anderem (parischem) Marmor, verhältnismäfsig sehr klein und gewiss nicht zugehörig. Um ihn anzupassen, musste ein schmales Stückchen im Halse mit den Enden der in den Nacken fallenden Locken modern eingesetzt werden.

Gefunden bei Acqua Traversa vor Porta del Popolo bei Rom in der angeblichen Villa des Lucius Verus; erworben 1824 durch Graf Ingenheim in Rom. Eggers, Rauch II, S. 263. 287. Gerhard, B.A.B. Nr. 13.

Wie aus der Angabe der Ergänzungen hervorgeht, haben wir als antiken Hauptteil nur den Torso einer Artemisstatue vor uns. Er zeigt die Göttin mit dem Chiton bekleidet, der, durch Ueberschlag und Untergürtung kurz gemacht, nicht ganz bis auf die Kniee herabhängt. Darüber ist ein kleiner Ueberwurf fest umgeschlagen; er hängt mit seinem Quastenende nach vorn über der linken Schulter, ist von da im Rücken nach der rechten Hüfte gezogen, dann um den Leib gewunden und wieder unter der rechten Brust untergesteckt und so mit einem herausstehenden Knauf befestigt. An einem quer über die Brust gehenden Bande hängt auf dem Rücken der Köcher.

Der Ergänzer hat mit Berücksichtigung des geringen erhaltenen Stückes des rechten Oberschenkels die Figur mit vorgesetztem linken Fufse ausschreitend dargestellt, eine Bewegung, von der im Gewande sich nichts ausspricht. Es ist ihm indessen nicht gelungen, ein in sich harmonierendes Ganzes herzustellen. Der zur weiteren Ergänzung benutzte antike Kopf zeigt denselben Typus wie der der Artemis Colonna aufgesetzte (Nr. 59; vgl. Nr. 67).

Arbeit der Kaiserzeit. Die Rückseite der Statue ist wenig ausgeführt.

64. Artemis. Torso. Parischer Marmor. H. 1,065.



Kopf, Arme und Unterschenkel fehlen; am Rücken stark beschädigt.

Aus Museo Grimani; erworben 1841 durch Waagen von San Quirico in Venedig. Abgebildet *Monumenti del mus. Grim.* Taf. 41.

Die Göttin, im kurzen doppelten Chiton, dem unteren mit Aermeln, darüber schräg vor der Brust dem Köcherbande, und wieder darüber der quer um den Leib und um die linke Schulter geschürzten Chlamys, eilt mit vorgesetztem linken Fufse nach rechts hin. Die Oberarme waren den Ansätzen nach gesenkt.

Geringe römische Handwerksarbeit.

65. Artemis. Statuettentorso. Pentelischer Marmor. H. 0,27.



Kopf, rechter Arm, linker Unterarm und Unterbeine fehlen; sonst sehr zerstofsen.

1859 aus Tiecks Werkstatt.

Die Göttin eilt vor, im anscheinend knielangen Chiton mit bis auf den Schofs reichendem Ueberfalle, um den linken Arm, der etwa den Bogen gehalten hat, ein herabwehendes Tuch geworfen; der Chiton ist hoch unter der Brust übergürtet; Kreuzbänder mit einem runden Schildchen auf der Kreuzung liegen auf der Brust. — Flüchtige, anscheinend spätgriechische Arbeit.

66. Artemis. Statuette. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,38.

Es fehlen der obere Teil des Kopfes, beide Arme, der linke Unterschenkel, vom Hunde Kopf und rechtes Bein. Die Nase ist leicht verletzt.



Gefunden in Milet; erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

In wehendem kurzen Chiton mit übergürtetem Ueberfall, den Köcher ohne Angabe eines Köcherbandes auf der rechten Schulter, mit auf dem Spann verschnürten Stiefeln, schreitet die Göttin mit vorgesetztem linken Fufs leicht aus; der rechte Arm war etwas vorgestreckt, der linke in der Schulter zurückbewegt; der Puntello zum Halt des linken Unterarms ist an der Hüfte erhalten. Ihr Haar ist nach hinten in einen Knoten zurückgestrichen. Ein ziemlich starker Baum an jedem Beine diente zur Stütze; neben dem rechts steht ein Hund. Das Ganze auf einer nur vorn einfach profilierten Basis. Der Kopf ist nicht unlebendig, sonst das Ganze in der Bewegung sehr ungeschickt und von mittelmäfsiger Ausführung.

67. Artemiskopf. Parischer Marmor. H. 0,57.

Die ganze Büste ist modern, ebenso die Nase und das Kinn, sowie ein Teil am Haarschopfe, der unten abgebrochen ist. Namentlich der Mund ist durch Ueberarbeitung ganz entstellt.

Angeblich Sammlung Polignac; ehedem in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 278.

Geringe Wiederholung eines häufigen Kopftypus der Artemis; ein besseres Exemplar ist der Artemis Colonna (Nr. 59) aufgesetzt, ein anderes Nr. 63.

68. Asklepios. Statue. Parischer Marmor. H. 2,13.

Ergänzt: die Nase, ein Stück des Schnurrbarts, ein Stück von Hals, Bart und Haar an der linken Seite, zwei Stücke im Nacken und ein Stück vorn am Hals. Der Kopf war gebrochen, ist aber sichtlich zugehörig. Ferner sind ergänzt die Finger mit einem Teile der rechten Hand, die Finger der linken Hand, Kopf und Hals der Schlange, das untere Ende des Stabes, zwei Zehen des rechten Fufses, zahlreiche Gewandstückchen. Geflickt ist auch der linke Fufs.



Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius; aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 3); früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 689. Gerhard, B.A.B. Nr. 71.

Asklepios steht (Pos. 3, r.) nach seiner Linken übergelehnt und mit der linken Achsel auf den schlangenumwundenen Stab gestützt, den rechten Arm in die Hüfte gestemmt. Das Himation lässt die rechte Brust und den rechten Arm frei, indem es von der linken Schulter über den Rücken um die rechte Hüfte herum vorn zur linken Achselhöhle geführt ist, wo es den Stock zum Aufstützen weich deckt und so gehalten wird. An den Füfsen trägt der Gott reich geschnürte Sandalen. Der Kopf ist von mildem Charakter, das Haar vorn auseinander gescheitelt, wie der Bart in kleinen gewellten Streifen und Locken geordnet, die Stirn fast flach. Es liegt ein einfacherer und wohl älterer Typus zu Grunde, als die an den spätgriechischen Zeuskopf sich anschliefsende Bildung (vgl. z. B. den Kopf der Florentiner Asklepiosstatue bei Dütschke, Uffizien, Nr. 198; Müller-Wieseler, D.A.K. II, 771). — Die Arbeit, namentlich mit den langen Bohrerzügen im Haar, weist auf das zweite Jahrhundert n. Chr. hin. Die Rückseite der Figur ist wenig ausgeführt.



69. Asklepios. Statue. Weifser Marmor. H. 2,13.

Ergänzt: der gröfste Teil des Kopfbandes, die Nase, ein eingeschobenes Stück des Halses, der rechte Arm vom Deltoides abwärts, der Stab mit der Schlange bis auf den Ansatz unter der Achsel, der ganze untere Teil der Figur von der Gegend der Kniee an samt der Plinthe, aufserdem Einzelheiten der Gewandung.

Erworben in Rom durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 17.

Der Gott steht (Pos. 2, l.), das bärtige Antlitz blickt geradeaus, mit der rechten Achsel lehnt er auf seinem Stabe. Der Mantel liegt auf der linken Schulter, ist von da hinten herum unter der rechten Achsel durch nach dem linken Arme hin gezogen, so dass rechts Brust und Arm frei bleiben. Die ganze für die Darstellung des Asklepios typische Stellung kommt schon auf attischen Reliefs des vierten Jahrhunderts v. Chr. vor. Vgl. z. B. Friederichs-Wolters Nr. 1150. Um den Kopf liegt das in so frühen Darstellungen nicht nachweisbare gewundene Tuch.

Arbeit der römischen Kaiserzeit.

70. Asklepios. Statuette. Parischer Marmor. H. 0,735.



Ergänzt aus Gips: Nasenspitze, rechter Arm und der Stab mit der Schlange, von der indessen das Schwanzende auf der Basis antik ist.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 26); früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 781. Gerhard, B.A.B. Nr. 67f.

Asklepios steht (Pos. 2, r.), den linken Arm in die Hüfte gesetzt, den rechten gesenkt, um den Schlangenstab zu halten; der Kopf ist leicht nach seiner Rechten gewandt. Er trägt wie gewöhnlich nur das Himation, das auf der linken Schulter, den linken Arm umhüllend, liegt, von da über den Rücken vorn herum vor dem Leibe zur linken Hüfte gezogen, den rechten Arm, sowie Leib und Brust rechts und vorn frei lässt.

Geringe Arbeit.

71. „Asklepios" (Zeus). Statuette. Der Torso weifser feinkörniger Marmor, der Kopf parischer Marmor. H. 1,235.



Antik ist nur der Torso und, nach Material und Arbeit nicht zu ihm gehörig, der Kopf. An letzerem ergänzt die Nase, sonst Hals und Nacken, der ganze rechte Arm mit dem Schlangenstabe ohne Anhalt für diese Ergänzung an dem antiken Teile, beide Füfse mit Stücken des anstofsenden Mantels, der gröfste Teil des links herabhängenden Mantels, Basis und Stamm.

Erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; dann vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 363. Gerhard, B.A.B. Nr. 161. Abgeb. bei Cavaceppi, *Racc.* I, 34. Clarac 548, 1167. In der beistehenden Skizze ist die Basis weggelassen.

Der Kopf gleicht im Typus einem Zeus, aber auch der Torso wird einem solchen angehören; die Ergänzung als Asklepios ist ohne Gewähr. Der Gott steht aufrecht (Pos. 3, r.); das Himation ist von der linken Schulter um den ganzen im Handgelenk eingestemmten linken Arm, dessen Hand im Rücken unter dem Gewande sichtbar gemacht ist, geschlagen, und von

der rechten nach der linken Hüfte, wo die eingestemmte Hand es hält, querüber geführt. Die Figur ist hinten flach gehalten.

Derbe Handwerksarbeit.

72. Athena mit Erichthonios. Statue. Italischer Marmor. H. 1,82.

Ergänzt: Kopf, Hals und Nacken der Göttin, ihr rechter Arm mit der Schulter und den über ihr hängenden Gewandteilen, sowie den anstofsenden Teilen der Aegis, von dieser auch andere Stückchen, namentlich das Medusenhaupt inmitten bis auf die unteren Schlangen und den linken Flügel; ferner der linke Unterarm mit den anstofsenden Teilen des Gewandes und der Aegis; auch Stücke vom Gewand und den Zehen; vom Kinde der ganze Oberkörper mit Kopf und Armen, sowie Teile von den Beinen. Neu ist endlich noch der viereckige Rand der ursprünglich rundlichen Plinthe. Das Ganze ist überdies sehr überarbeitet.



Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius; aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 36); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 467. Gerhard, B.A.B. Nr. 4. Abgebildet Clarac 462 C, 888 E. Bernoulli, Minervenstatuen, S. 21.

Die Göttin steht aufrecht (Pos. 3, l.). Sie trägt Sandalen; bekleidet ist sie mit dem Chiton mit Ueberfall ohne sichtbare Gürtung, einem um den linken Arm gewickelten, von da hinten herum auf die rechte Schulter gezogenen und von ihr wieder hinten herabfallenden Mantel, auf der Brust mit der Aegis, deren Teilung mitten auf der Brust durch ein Gorgoneion zusammengehalten wird. Die Rechte war wahrscheinlich auf die Lanze gestützt, mit der Linken aber fasst die Göttin den Saum der Aegis, in deren aufgenommenem Bausche ihr kleiner Pflegling Erichthonios sitzt. Dieselbe statuarische Darstellung ist kürzlich aus Athen in den Louvre gekommen; aber dort liegt statt des Knaben eine Schachtel, aus der eine Schlange hervorragt, in der Aegis, also der in eine Schlange verwandelte und in einer Schachtel den Kekropstöchtern zur Pflege übergebene Erichthonios.

Das Pariser Exemplar ist echt attisch lebendig skizzenhaft behandelt, während das Berliner Exemplar, übrigens nicht genau eine Kopie nach jenem, eine trockene Arbeit der römischen Kaiserzeit ist.

Vgl. *Memorie* II, 1865, Taf. IX, S. 243 ff. (Fr. Stark). Archäol. Zeitung XLIII, 1885, S. 178, Anm. 10 (Fr. Marx).

73. Athena. Statue. Italischer Marmor. H. 1,63.

Ergänzt: das Nasenschild und die beiden seitlichen Spitzen des Helmvisiers, die Hälfte der Nase, ein Stück zwischen Hals und Brust, der rechte Arm vom Aermel an mit der Hand, beide Füfse mit der Hälfte der Unterschenkel, die Basis,

erhebliche Teile der Gewandung. Das antik Erhaltene ist aber so überarbeitet, dass der Eindruck durchaus modern ist.



Aus der Sammlung Baireuth; früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 736. Gerhard, B.A.B. Nr. 29. Bernoulli, Minervenstatuen, S. 29.

Die Göttin steht (Pos. 2, l.) mit kecker Wendung nach ihrer Linken. Auffallend ist die Schlankheit der wie männlich gebildeten Hüften. Sie wird die Rechte auf einen Speer gestützt haben. Ueber dem Aermelchiton und der mit dem Gorgoneion versehenen Aegis trägt sie, in vollem Umwurfe ihre ganze Gestalt bedeckend, ein weites Himation; es ist mit reicher Faltenbewegung über den linken Arm geworfen; sein Faltenspiel wird gesteigert dadurch, dass der von ihm ganz umhüllte linke Arm sich in die Hüfte stützt. Wiederholungen der ganzen Statue wie auch des Kopfes (vgl. Nr. 80) kommen mehrfach vor und haben zu unbegründbaren Benennungen Anlass gegeben (Hettner in *Annali* XVI, 1844, S. 112 ff.; Müller-Wieseler, D.A.K. II, XXI, 233). Das Original wird man in der hellenistischen Zeit suchen.

74. Athena. Statuette. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,485.



Ergänzt: der Kopf, der zurückgewendet sein sollte, der rechte Arm samt der Schulter, der linke Arm mit dem gröfsten Teile des Schildes, grofse Teile des Gewandes, der linke Fufs mit einem Teile der Basis und ein Stück am linken Knie.

Als angeblich aus Athen stammend erworben 1834 durch Gerhard von Papandriopulo in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 106.

Die Göttin im langen Chiton mit Ueberschlag und der Aegis, auf der das Gorgoneion angegeben ist, stürmt mit vorgesetztem linken Fufse weit ausschreitend nach rechts, wahrscheinlich in der Rechten die Lanze haltend. Die Basis ist profiliert. Vgl. die genaue, neuerdings in Epidauros gefundene und der Athena Hygieia geweihte Kopie 'Εφημερίς, 1886, Taf. 12, S. 250 ff. Petersen in Athen. Mitteil. XI, 1886, S. 309 ff.

Derbe, wirkungsvolle Arbeit, wohl von griechischer Hand aus römischer Zeit. Die Rückseite nur angelegt.

75. Athena. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,74.

Kopf, Unterarme fehlen.

Gefunden auf dem Pagus bei Smyrna; erworben 1854 durch Spiegelthal.

Ueberschlank an Gestalt steht die Göttin aufrecht, mit rechtem Standbeine, die Linke gesenkt, die Rechte, vermutlich zum Halten

der Lanze, ausgestreckt. Sie ist bekleidet mit dem ionischen Unter- und dorischen Oberchiton, die indessen nicht deutlich geschieden sind, mit der Aegis quer über die Brust, von der rechten Schulter her unter der linken Achsel durch; hinten hängt ihr Haarschopf. An den Füfsen trägt sie Sandalen. Die halbrunde Basis ist mit einer Hohlkehle profiliert.

Geringe späte Arbeit. Die Gesamtanordnung verwandt einer Statue in Rom (Matz-Duhn Nr. 635).

76. Athena. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,19.



Der Kopf, der rechte Arm, die Füfse mit einem Teile der Gewandung fehlen; auch sonst bestofsen.

Aus Gerhards Nachlasse.

Athena steht, die linke Hand in die Hüfte gestemmt; der rechte Arm war ausgestreckt. Ueber dem langen Chiton und der Aegis mit Gorgoneion auf der Brust trägt sie den gedoppelten Mantel mit einer Spange an der linken Schulter befestigt. Auf dem Rücken ist der Haarschopf sichtbar. Mit anderem Standbeine, sonst übereinstimmend eine Münchener Bronze (Clarac 462 A, 842 A; Lützow, Münchener Antiken, Taf. 10; Friederichs-Wolters Nr. 1751; vgl. Bernoulli, Minervenstatuen, S. 26).

Gewöhnliche römische Arbeit.

76 A. Bemalter Athenakopf. Griechischer, sicher nicht italischer Marmor. H. bis zur Halsgrube 0,355; Kinn bis zur Braue 0,121.

Teils mit Sinter bedeckt; am Helm oben rechts ein Eisenstück angerostet. Bestofsen: unter der Halsgrube, die Nasenspitze, das linke obere Lid, der Rand des rechten Ohres, die Spitzen der Locken an den Schläfen. Abgebrochen sind die Haarsträhnen seitlich unten am Helmrand, der obere Teil der Backenlaschen, am Helm oben aufser dem Busch die ganze Sphinx bis auf die vier Klauen, von den beiden Flügelrossen die Köpfe, Vorderbeine und Flügelspitzen und die Schwänze (bis auf die Ansätze); ferner ist von den Tieren über der Stirn dasjenige links bis auf einen doch noch die Flügel kenntlich machenden Stumpf abgebrochen, an den anderen fehlen die Köpfe, die Flügelspitzen und die Vorderbeine bis auf die Ansätze am Helmrand; an Stelle des rechten Fufses des mittleren Tieres ein kleines rundes Loch.

Gefunden 1885 im Bereich der Sallustianischen Gärten zu Rom; dann zeitweilig im Besitz des Herrn R. von Kaufmann zu Berlin. Abgebildet Antike Denkmäler I, Taf. 3 (Fränkel). Vgl. Deutsche Litteraturzeitung VIII, 1887, S. 1313 (Furtwängler).

Der behelmte Kopf, mit leise geöffnetem Munde, blickt wenig nach seiner Rechten gewendet gerade aus; an den Schläfen quellen unter dem Helmrande krause Locken heraus, die vor dem Ohre fast bis zu dem Läppchen herabhingen, während längs des Halses eine vom Nackenschirm bedeckte Strähne niederfällt.

Wie der Zierat des attischen Helmes zeigt, ist es eine in Wangen und Untergesicht allerdings stark modernisierte Kopie der Parthenos des Phidias (vgl. Kieseritzky in Athen. Mitteil. VIII, 1883, S. 291 ff.). Auf den seitwärts aufgeschlagenen Backenlaschen, die oben durch Stützen mit den Vorderbeinen der geflügelten Rosse verbunden waren und deren vordere Zacke an der Ausarbeitung der benachbarten Seite der Greifenbüsten hinderte, sind von den in Relief dargestellten aufgerichteten Greifen die Hintertatzen und das Schweifende erhalten. Ueber der Stirn springen an dem Helme fünf Tierbüsten heraus, deren Vorderfüfse auf den oberen Saum des Helmschirmes übergriffen: es sind inmitten und seitwärts je ein spitzhalsiger und geflügelter Greif, dazwischen zwei schmalbrüstige, langhalsige Rehe. Der Scheitelbügel der Helmkappe endigt in der Höhe des Hinterhaupts; auf ihm lag zwischen zwei geflügelten, vorn anspringenden Pferden, deren Kopfbewegung nicht mehr zu bestimmen ist, die Sphinx, welche den mittleren Helmbusch trug. Von den Stützen etwa vorauszusetzender seitlicher Büsche ist auf dem Rücken der Pferde keine Spur zu erkennen.

Sehr deutlich sind an dem Kopfe Spuren der Bemalung erhalten. Das Nackte ist poliert; nur die Lippen, besonders die obere, sind für den Farbenauftrag etwas rauh gelassen. Sonst ist die Oberfläche mehr oder minder grob geraspelt und zeigt folgende meist über die ursprünglichen Grenzen hinaus verwaschenen Farbreste: schwarz in der Mundspalte, dunkelbraun an der Iris, rot an der Thränenkarunkel und den Lidern, schwarz (entweder von den Wimpern oder von einer Färbung der Lidspalte) am oberen Lid, rot an den Brauen und dem Haar, schwarz mit geringen Resten von Gold an der Randeinfassung der Backenlaschen sowie des Helmes selbst mit Ausnahme der Partie am Nacken, und auch besonders an dem diademartig verbreiterten Feld des Schirmes über der Stirn, an dem nur unten ein schmaler Saum hell erscheint; gelb auf der Helmkappe, rotbräunlich endlich auf dem Grund der Backenklappen. An den Tieren sind keine Farbspuren bemerkbar.



Der Kopf war zum Einsetzen in eine Statue bestimmt und hat deshalb einen langen spitzen rauhbehauenen Zapfen, an dem der Fugenrand nur vorn bis zur Mitte des Halses mehr geglättet ist. Von der zugehörigen Statue ist noch die vordere wenig bestofsene Hälfte des linken, hinten leise gehobenen Fufses mit aufliegendem Gewande in das K. Museum gelangt [76 A, 1]. Er trägt eine dicke oben und unten gesäumte Sohle und steht auf einer 0,09 hohen Plinthe, an welcher man neben dem Fufs ein Stück des ursprünglichen Randes mit Fugenschnitt sieht. Auch hier ist das Nackte poliert, am Gewandreste eine Spur von Schwarz, auf der Sohle oben von Rot, an der Seite inmitten von Schwarz, endlich auf der ganzen Oberfläche der Plinthe von Rot noch sichtbar. — Ob, wie das Gerücht geht, noch andere Teile der Statue vorhanden sind, hat nicht festgestellt werden können.

Trockene Arbeit der Kaiserzeit.

77. Athenakopf. Parischer Marmor. H. 0,505.

Die vordere Helmspitze und die Hälfte der Nase ergänzt, sonst im Gesichte frisch erhalten. Ein hinten am Helme antik angesetzt gewesenes Stück ist abgefallen; aufserdem dort bestofsen.

Erworben 1875 von Pasinati in Rom.

Ein im Ausdrucke durch die starken Augenränder und die gesenkten Mundwinkel ernster Kopf im korinthischen, vorn mit Widderköpfen geschmückten Helm, das Haar hinten in einen in den Nacken fallenden Schopf zusammengeschnürt. Er war zum Einsetzen in eine Statue bestimmt, und zwar, wie der Abschnitt zeigt, eine mit dem nach Art der Giustinianischen Pallas auf der linken Schulter liegenden Mantel. Zur Pallas Giustiniani stimmt auch der Typus des Kopfes.

Sorgfältige Arbeit römischer Zeit.

78. Athenakopf. Weifser Marmor. H. 0,625.

Ergänzt: das vordere Ende und die rechte Hälfte der Vorderseite des Helms mit einem Stück der Haare, die Nase und die Brust mit der Aegis. Besonders die linke Seite ist stark überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 16); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 441. Gerhard, B.A.B. Nr. 30. Bernoulli, Minervenstatuen, S. 25.

Der leise nach seiner rechten Seite geneigte Kopf ist im allgemeinen im Typus der Giustinianischen Athena gehalten, das Visier des korinthischen Helms auch hier mit Widderköpfen in Relief verziert. Das Gesicht hat aber etwas fast Individuelles, blühend Volles, die Augen liegen förmlich zurück gegen das Wangenfleisch. Die Haare sind wellig aus der Stirn zurückgestrichen und fallen hinten, aber nicht im einfachen Haarschopf, sondern in zwei freie Locken geteilt herab, die nach vorn auf die Schultern gefallen sein werden.

Die Arbeit der Haare ist nur breit angelegt.

79. Athenakopf. Parischer Marmor. H. 0,79.

Ergänzt: das ganze Helmvisier von den Augenlöchern abwärts, das Bruststück und der Hals mit der Hälfte der rechten Wange und dem rechten Ohr, der hintere Haarbusch und ein Stück des Hinterkopfs, die Nase, Stücke der linken Augenbraue, der Lippen und des Kinns.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 9); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 816. Gerhard, B.A.B. Nr. 44. Bernoulli, Minervenstatuen, S. 23.

Wiederholung des Kopfes der Pallas von Velletri, doch von geringer Arbeit.

80. Athenakopf. Weifser Marmor. H. 0.368.



Ergänzt: die Nasenspitze und ein Stück am Kinn. Im Gesichte stark überarbeitet.

Angeblich aus der Sammlung Baireuth. Gerhard, B.A.B. Nr. 67m.

Der jugendliche Kopf im korinthischen Helm wendet den Blick nach links aufwärts. Eine der häufigen Repliken des Kopftypus der Athenastatue Nr. 73.

Geringe Arbeit.

81. Attis (?). Hermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,186.



Hinten glatt abgeschnitten. Geputzt.

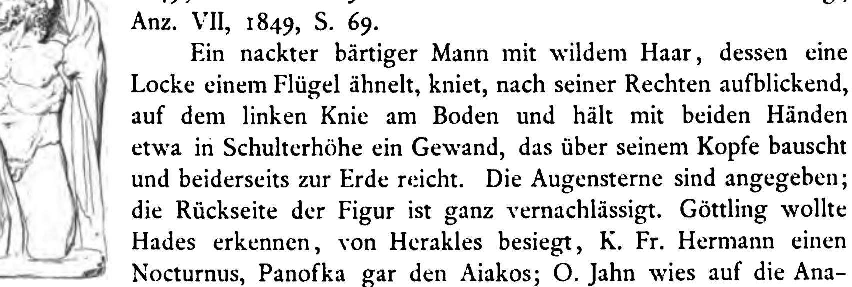
Aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 293.

Den lockigen Kopf bedeckt eine phrygische Mütze, deren Laschen seitwärts auf die Schultern fallen; die Augen sind eingetieft. Gerhard, der ein Löwenfell, obwohl roh und undeutlich, unter der phrygischen Mütze zu erkennen glaubte, wo wir nur Locken sehen, nannte den Kopf Mithras, Bötticher (Nachtrag Nr. 1011) Attis. — Römische Dekorationsarbeit.

82. Coelus. Statuette. Weifser italischer Marmor. H. 0,655.

Ergänzt: die Nase, die rechte Hand und der linke Unterarm mit der Hand, grofse Stücke des Gewandes.

Geschenkt 1858 von Göttling. Erwähnt von K. Fr. Hermann in Archäol. Zeitg. V, 1847, S. 95. Abgebildet in Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. 1849, Taf. V. O. Jahn das. S. 66 f. Panofka in Archäol. Ztg., Anz. VII, 1849, S. 69.



Ein nackter bärtiger Mann mit wildem Haar, dessen eine Locke einem Flügel ähnelt, kniet, nach seiner Rechten aufblickend, auf dem linken Knie am Boden und hält mit beiden Händen etwa in Schulterhöhe ein Gewand, das über seinem Kopfe bauscht und beiderseits zur Erde reicht. Die Augensterne sind angegeben; die Rückseite der Figur ist ganz vernachlässigt. Göttling wollte Hades erkennen, von Herakles besiegt, K. Fr. Hermann einen Nocturnus, Panofka gar den Aiakos; O. Jahn wies auf die Analogie der von E. Q. Visconti überzeugend richtig als *Coelus* erklärten Figuren auf Sarkophagen hin. Vgl. Nr. 900.

Geringe Arbeit der römischen Kaiserzeit.

83. „Demeter“. Statue. Pentelischer Marmor. H. 2,34.

Ergänzt: die Nasenspitze, der rechte Unterarm mit einem Stückchen des Aermels und die rechte Hand samt den Aehren, der linke Unterarm, soweit er aus dem Gewande hervortritt, mit einem grofsen Stücke des anliegenden Gewandes und der linken Hand samt der Fackel, zahlreiche Teile der Gewandung und der viereckige Rand der Plinthe. Das Verbindungsstück von Hals und Brust ist antik.

Dass der einst abgebrochene Kopf trotz eines schmalen im Nacken neu eingeschobenen Stückchens zu der Statue gehört, beweist aufser der Uebereinstimmung des Marmors und der Arbeit namentlich der Faltenzug des Schleiers auf der Rückseite links.



Erworben 1766 in Rom durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 5. Abgebildet vor der Ergänzung der Arme bei Perrier, *Segmenta nob. sign.* (1638) Taf. 80 als *„in aedibus Soderinis“*; nach der Ergänzung bei Cavaceppi, *Racc.* I, 55; danach bei Clarac 415, 721 als »Juno«. Overbeck, Kunstmythologie II, S. 120.

Die Göttin, eine auffallend breitschulterige Gestalt von schwerer Feierlichkeit der Gesamterscheinung, steht aufrecht (Pos. 2, l.). Sie trägt doppelte Sandalen und ist mit einem tief untergürteten und oben übergeschlagenen Chiton bekleidet. Ein Schleier, der über den Kopf gezogen ist, fällt vorn über die Schultern und über den Rücken nieder. Im Haar, das inmitten gescheitelt stark wellenförmig seitwärts über die Schläfen gestrichen ist, liegt ein schmales Band. Die Oberarme sind beiderseits gesenkt, die vorgestreckten Unterarme werden Attribute gehalten haben. Die Ergänzungen mit Aehren und Fackel gehen von der durch die breiten Verhältnisse der Gestalt nahe gelegten, aber durchaus unerweislichen Voraussetzung aus, dass Demeter dargestellt sei. Das Ganze ist eine der Kaiserzeit angehörige Nachahmung eines wohl attischen Typus des fünften Jahrhunderts v. Chr.

84. Dionysos. Torso. Feinkörniger griechischer Marmor. H. 0,385.

Kopf, Arme und Beine fehlen; über den Hüften quer durchgebrochen, das Gesäfs stark abgestofsen. An den Haaren sind Spuren von roter Farbe erhalten.

Aus der Sammlung Sermoneta; erworben 1841 durch E. Wolff in Rom.

Der mit sehr weichen Formen gebildete Gott hatte stehend das linke Bein etwas vorgesetzt, den rechten Arm erhoben und den linken etwas rückwärts gesenkt. Der Kopf, von dem langes welliges Haar in zahlreichen losen Strähnen vorn auf die Schultern und hinten breit über den Nacken fällt, war leise nach rechts unten gewendet.

Wiederholung des richtig zum Dionysos ergänzten Torso im Vatikan (Visconti, *Mus. Pio-Clem.* II, 28 = Müller-Wieseler, D.A.K. II, XXXI, 351 a, b).

Gute Arbeit der Kaiserzeit.

85. Dionysos. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,715.

Es fehlen die Nase und einige Lockenstücke, das Glied, die Arme bis auf die Schulteransätze und die Unterschenkel.

Gefunden 1871 bei der Grundgrabung des Bahnhofs in Rom.

Der jugendliche Gott blickt, den Kopf ein wenig nach seiner Linken geneigt, vor sich hin. Elegant bewegt, steht er auf dem linken Beine ruhend, mit der Rechten, wie die gehobene Schulter zeigt, vielleicht auf einen Gegenstand gestützt, dessen Spur noch am rechten Oberschenkel sichtbar ist (vgl. die Replik in Athen Friederichs-Wolters Nr. 1492). Auch vorn an der linken Schulter ist ein Ansatz erhalten, wohl von einem Gegenstande, den die linke Hand hielt. Mit Zierlichkeit ist das reiche lockere Haar geordnet. Tief in der Stirn liegt eine Binde, eine andere höher hinauf um das Haar, das in langen Ringeln auf den Rücken und nach vorn auf die Schultern fällt; die vordersten Locken sind aber über den Ohren unter der Binde schleifenartig hinaufgezogen, wie am Sauroktonos, dem Madrider Hypnos und sonst.

Gefällige griechische Arbeit, etwas flüchtig und gewiss später Zeit.

86. Dionysos. Statuettentorso. Parischer Marmor. H. 0,97.

Der Kopf, der einmal besonders angesetzt war, fehlt, von den Armen und Beinen sind nur die Ansätze der Oberarme und ein Stück von beiden Oberschenkeln erhalten. Der linke Schenkel ist seitwärts durch eine roh eingearbeitete Linie beschädigt.

Erworben 1857; aus Athen.

Die feine jugendliche Gestalt stand aufrecht, mit rechtem Standbein, die rechte Schulter gesenkt, die linke wie von einer Aufstützung des Armes stark gehoben. Das Haar fällt in einer flachen, regelmäfsig abgeschnittenen Masse, mit leisem Anklange an archaische Formgebung, auf den Rücken herab, mehr nach dem linken Schulterblatt zu liegend, als bei einer Wendung des Kopfes nach links herum der Fall sein würde; lange Locken fallen frei bewegt vorn auf beide Schultern.

Eine Wiederholung dieser Figur befindet sich in Dresden (Hettner Nr. 20); eine andere, als Apollon ergänzt, im Lateran (Benndorf-Schöne Nr. 243).

87. Dionysos. Statue. Parischer Marmor. H. 1,67.

Ergänzt ist nur die Nasenspitze, die linke Hand samt dem Thyrsos und das Glied. Die Finger der rechten Hand sind geflickt; auch ein hinten am Baumstamme aufwärts laufender Streifen. Im Grunde des Kantharos eine Bleiausfüllung. Im übrigen ist die Statue zwar vielfach gebrochen gewesen, aber antik.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; früher im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 94.

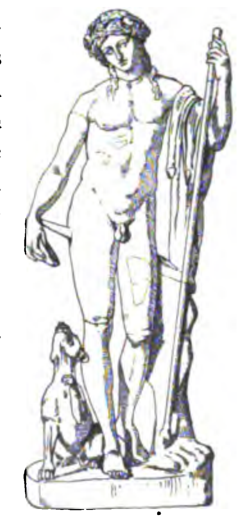


Dionysos, jugendlich, nackt, steht aufrecht (Pos. 3, r.), die Linke, wie der Ergänzer mit Recht angenommen haben wird (vgl. Nr. 88), auf einen Thyrsos gestützt, in der gesenkten Rechten einen Kantharos, mit der Oeffnung vornüber gehalten. Der Kopf neigt sich leise zur Rechten. Das über der Stirn auseinander gescheitelte Haar, hinten zum Knoten gebunden, von dem zwei lange Locken nach vorn über die Schultern fallen, ist mit einem vollen Kranze von Wein und Epheu mit Laub und Früchten umgeben. Zur Rechten des Gottes als Stütze ein Baumstamm, an dem sich eine Rebe emporwindet und neben dem ein aufspringendes Pantherweibchen, in kleiner Proportion gebildet, an einer Traube frisst. Am linken Schenkel ist ein Rest des Puntello, welcher die Verbindung mit dem Thyrsos bildete.

Dekorative römische Wiederholung eines auch in anderen Kopieen erhaltenen Originals (vgl. Nr. 88 und Clarac 678, 1579. 688, 1619. 696, 1619 B). Der hinten am Baumstamme aufwärts laufende Streifen und die Bleiausfüllung im Grunde des Kantharos führen auf die Vermutung, dass die Statue als Brunnenfigur dienen sollte; der Panther zeigt allerdings keine Spur von Wasserverwitterung.

88. Dionysos. Statue. Parischer Marmor. H. 1,705.

Ergänzt: Kopf und Hals mit dem oberen Teile der Schulterlocken, der rechte Arm von der Schulter an ganz samt Hand und Schale und dem ihn mit dem Schenkel verbindenden Puntello, der linke Arm mit dem oberen Ende des Thyrsosstabes und dem ganzen Fell, im Zusammenhange damit das obere Ende des Baumstamms, das Glied, der rechte Unterschenkel von der Mitte des Kniees an mit dem Fufse, dem entsprechenden Stücke der Basis und dem Panther, von dem jedoch der Schwanz, auf dem antiken Teile der Basis, ebenfalls antik ist. Sonst sind zwei Stücke am linken Oberschenkel eingesetzt und die sehr zerstofsene Oberfläche vielfach mit Gips ausgebessert.



Erworben 1824 durch Schinkel von Camuccini in Rom. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 7.

Eine der Wiederholungen von Nr. 87, bei welcher nur die Stütze an der anderen Seite sich befindet. Hier ist der dort ergänzte Thyrsos gröfstenteils und zwar unten mit einem Knopfe, dort in der rechten Hand ein Kantharos statt der hier ergänzten Schale erhalten.

Gute römische Dekorationsarbeit.

89. Dionysos. Statue. Parischer Marmor. H. 1,032.



Antik ist nur der Torso, ergänzt Kopf und Hals, beide Arme, das ganze rechte Bein, der linke Unterschenkel von unterhalb des Kniees an, auch beide Füfse, der Stamm, die Basis, der Geschlechtsteil und ein Stück des Fells. Die zahlreich erhaltenen Repliken zeigen, dass die Ergänzungen nicht überall das Richtige getroffen haben.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 27); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 142. Gerhard, B.A.B. Nr. 166.

In jugendlicher Form, mit voller Brust, weichem Leib, steht der Gott aufrecht (Pos. 3, r.); lange Locken fallen ihm auf die Schultern. Das Fell eines Böckchens liegt von der linken Hüfte zur rechten Schulter, auf der es zusammengeknüpft ist; eine Klaue hängt vorn bis auf den rechten, die andere seitlich hinten am linken Oberschenkel herab. — Gute römische Arbeit.

90. Dionysos. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,25.



Der Kopf, der linke Arm und das linke Bein sind ganz ausgebrochen, vom rechten Arm und Oberschenkel ein Teil erhalten.

Erworben durch Sepp in Tyros. Sepp, Meerfahrt nach Tyros, S. 200.

Der Gott, nur mit der auf der rechten Schulter geknüpften Nebris bekleidet, steht, auf dem rechten Beine ruhend, und hatte den rechten Arm gehoben, wohl über den Kopf gelegt. Sein Haar fällt lang hinten und in einer Locke auf jede Schulter herab.

Gewöhnliche Arbeit römischer Zeit.

91. Dionysos. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,90.



Der Pfeiler oben abgebrochen; Beschädigung in der Gegend der linken Hand, der rechte Arm fehlt.

Erworben 1846; aus Megara.

Auf vierseitigem Sockel, der, wie das Ganze, hinten flach ist, dessen Profile seitwärts weiter als vorn ausladen, steht vor einem Pfeiler der Gott (Pos. 3, r.), in vollem, gescheiteltem Haar mit Schulterlocken, den linken Vorderarm auf einen von Trauben umrankten Baumstamm gestützt; in der herabhängenden Linken hält er einen Rebzweig und legte die Rechte ruhend über den Kopf. Am Fufse des Baumstamms sitzt ein Panther, der die rechte Tatze auf einen umgestürzten Kantharos setzt.

Späte geringe Arbeit.

92. Dionysos. Statuette. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,64.

Kopf und Arme fehlen, zerkratzt und bestofsen; der Pfeiler oben abgebrochen.

Aus Athen; geschenkt 1852 von Prokesch-Osten.



Der Gott, jugendlich, fast knabenhaft, nackt, steht (Pos. 3, l.) vor einem viereckigen Pfeiler, frei, nur hinter dem Kopfe mit ihm verbunden; der rechte Arm war gesenkt. Die beiden Nebenseiten des Pfeilers sind von einem flachen Blätterkyma eingerahmt und innerhalb desselben mit einer auflaufenden Epheuranke verziert. Die Figur steht auf einer vorn doppelt ausgeschweiften Basis, die vor den Pfeiler geschoben ist, und neben der am linken Beine des Gottes eine von Trauben umrankte Stütze, an der sich eine Schlange emporwindet, steht. Das Ganze ruht wiederum auf einer mit vier Eckfufsklötzchen versehenen Plinthe.



Rohe Arbeit römischer Kaiserzeit.

93. Dionysos. Statuette. Grobkörniger griechischer Marmor. H. 0,66.

Die Figur ist von sehr guter Erhaltung; der Kopf war abgebrochen, auch der rechte Arm dreimal gebrochen und ebenso viermal die linke Hand samt dem äufseren Aste des Baumstamms; an letzterem ist das obere der beiden Bruchstücke verloren und durch eine Ergänzung ersetzt. Sonst fehlt das hintere Ende des Gegenstandes in der rechten Hand.

Erworben 1860 vom Maler Wittmer in Rom. *Bull. dell' inst.* XXX, 1858, S. 34. Archäol. Anz. XVI, 1858, S. 161*. *Mon. dell' inst.* VI, Taf. VI, 1. 2. Welcker (und Brunn), *Ann. dell' inst.* XXIX, 1857, S. 146 f. Welcker a. D. V, S. 36 ff., Taf. II. Stephani im *Compte-rendu* 1863, S. 134. Roscher, Myth. Lex. S. 1151.

Der Gott, von jugendlicher Gestalt, breit gewachsen, steht aufrecht (Pos. 3, r.), nackt, nur mit einem Stierfell bekleidet, das, auf der rechten Schulter geknüpft, über linke Brust, Oberarm und Schulter und den ganzen Rücken bis über die Waden herabhängt; das Kopfstück mit den Hörnern ist nach hinten unten deutlich angegeben. Das lange Haar ist vorn gescheitelt, mit kleinen Löckchen an den Schläfen über die Ohren zurückgestrichen und hinten in einen Knauf aufgenommen, von dem zwei lange Locken nach vorn über die Schultern herabfallen; es ist mit einer Binde umwunden und mit seitwärts hängenden Weintrauben und oben hochstehenden Epheubeeren bekränzt. Zur Linken des Gottes umwindet eine Schlange einen knorrigen Baumstamm, der sich etwa in Höhe der Oberschenkel in zwei Aeste teilt, welche bis unter die vorgebogene Linke, welche Weintrauben hält, emporragen; auch am Stamme sind Trauben. Die herabhängende

rechte Hand hält einen rätselhaften, vorn durchlöcherten Gegenstand, dessen hinten abgebrochenes Ende nicht lang gewesen sein kann (nach Brunn ein Winzermesser).

Gute Dekorationsarbeit römischer Zeit.

94. „Dionysos". Statuette. Weifser Marmor. H. 0,56.

Ergänzt von E. Wolff: Kopf, Hals und rechter Arm, der linke von der Mitte des Oberarms an, das Glied, die Füfse samt der Plinthe und dem unteren Stücke des Baumstamms, dessen oberes Ende abgebrochen war, aber antik ist. Ein Teil der Gewandfalte am Baumstamme ist auch neu.

Gefunden in einer Vigna vor Porta S. Giovanni bei Rom; erworben 1827 durch Bunsen. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 74.

Eine Jünglingsgestalt, deren lange Locken vorn auf die Schultern fallen, steht (Pos. 2, r.) mit stark ausgebogener rechter Hüfte neben einem Baumstamme zu seiner Linken. Die rechte Hand liegt ausruhend über dem Kopfe, während die linke gesenkt war. Der Gott trägt nur ein Himation, welches, hinten das Gesäfs bedeckend, rechts herum über die Beine geschlagen ist. Mit umgewundenem Rande vorn von den Oberschenkeln herabgleitend, lässt es den Schofs frei. Der Ergänzer gab der Figur einen Dionysoskopf, durchaus passend, obwohl Bildung, Tracht, Haltung und Ausdruck auch einem Apollon angehören könnten. — Dekorative römische Arbeit.

95. „Dionysos". Statuette. Parischer Marmor. H. 1,58.

Alt ist nur der Torso oberhalb des Gewandes, ohne Kopf und Arme, doch mit der linken Schulter. Oberfläche sehr geputzt.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 118. Gerhard, B.A.B. Nr. 107.

Ein schlanker Jünglingstorso, der einer auf dem linken Fufse ruhenden Figur mit hoch gehobenem rechten und mit gesenktem linken Arme angehörte, ist ohne Grund zum Dionysos ergänzt.

96. Bacchische Gruppe. Thasischer Marmor. H. ohne Basis 1,595. Halsgrube bis Nabel am Dionysos 0,402, am Satyr 0,332.

Ergänzt von Emil Wolff: der Kopf des Dionysos mit einem Stücke des Halses und die linke Schulter nebst Stücken der Brust; die rechte Schulter des Satyrs mit dem halben Oberarm, seine beiden Glutäen und einige kleine Stücke des Oberschenkels, aus Gips sein rechter Unterschenkel. Es fehlt und blieb unergänzt: der Satyr zur Linken des Dionysos, der aus einem besonderen Marmorblocke gearbeitet war; vom Gotte der linke Arm, der rechte Unterarm, das linke Bein von der Mitte des Oberschenkels an und der rechte Unterschenkel vom Knie an, vom anderen Satyr der Kopf, die rechte Hand mit einem Teil des Unterarms, sein linker Unterschenkel und beide Füfse.

Folgende sieben Bruchstücke sind noch vorhanden, ohne bei der Ergänzung Verwendung gefunden zu haben:

a) Linke Brust des fehlenden Satyrs mit drei Fingern der linken Hand des Gottes, die auf der Schulter ruhte. Sehr verwittert.

b) Bruchstück eines rechten Fufses mit einem etwa 0,20 m langen Einlasszapfen, der unten abgebrochen ist. Der derben Form nach gehört der Fufs einem Satyr an, wahrscheinlich dem erhaltenen.

c) Bruchstück eines linken Fufses mit beiden Knöcheln, von derben Formen, dem erhaltenen Satyr gehörig.

d) Bruchstück eines rechten Fufses mit einem ähnlichen, aber noch mehr abgebrochenen Einlasszapfen, etwa dem verlorenen Satyr gehörend.

e) Bruchstück eines linken Fufses, der auf den Zehen ruhte, von weicheren Formen, daher wohl dem Dionysos angehörig.

f) Bruchstück einer rechten Hand, deren Finger zwar nicht geschlossen waren, an deren Innenseite sich aber ein Ansatz befindet, als hätte sie einen dünnen, stabartigen Gegenstand berührt.

g) Bruchstück eines Oberarms, etwa dem Satyr zur Linken des Dionysos gehörig.

In den Akten findet sich aufserdem ein linkes, an einen Baumstamm gelehntes Bein erwähnt, das Wolff zuerst zur Ergänzung heranzog, später aber beiseite liefs, und das deshalb nicht mit nach Berlin gekommen sein wird.

Gefunden am 25. April 1826 in den Trümmern eines Hauses zu Tusculum bei den Ausgrabungen der Königin-Witwe von Sardinien; erworben 1833 durch Bunsen. Abgebildet bei Canina, *Descrizione dell' antico Tusculo*, Taf. 33. 34, mit einem Restaurationsversuche von Bisetti. Vgl. E. Braun, *Ann. dell' inst.* XVIII, 1846, S. 217. Eine Wiederherstellung der ganzen Gruppe in Gips von Emil Wolff ist im Souterrain im Vorraume der Bibliothek und des Münzkabinetts aufgestellt.

Der Gott wird, ähnlich wie in der kleinen Gruppe Nr. 97, in leichter Trunkenheit von zwei Begleitern gestützt; von dem einen, sei es Pan oder ein Satyr, ist nur die rechte Hand unter der rechten Achsel des Gottes erhalten.

Mit dem kräftigen Körper des erhaltenen Satyrs kontrastieren die fliefsenden Formen des Dionysos; der ganzen Arbeit römischer Zeit im spätgriechischen Geschmacke zollte ein Künstler wie Thorvaldsen hohe Bewunderung.

97. Bacchische Gruppe. Griechischer Marmor. H. 0,78.

Ergänzt am Dionysos die Nase, die Finger der linken Hand, Blätter und Früchte des in der Rechten gehaltenen Zweiges, der rechte Unterschenkel von der Mitte des Kniees an mit dem Fufse; am Satyr die Nase, der rechte Arm von der Mitte des Oberarms an, der linke Unterarm mit dem Ellbogen und der Hand, das Pedum bis auf das obere Ende, die Ziege bis auf die Hinterbeine neu oder ganz

überarbeitet; am Pan der rechte Unterarm mit einem Stücke des Pinienzweiges, ein Stück von der Mitte des linken Beins und dem rechten Unterschenkel. Der Stamm hinter Dionysos ist oben abgebrochen.





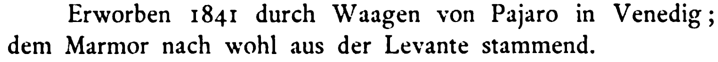
Erworben 1846 durch Gerhard vom Kunsthändler Trebi in Rom; befand sich bis 1859 in Sanssouci. Abgebildet *Mon. dell' inst.* IV, 35. Vgl. E. Braun in *Ann. dell' inst.* XVIII, 1846, S. 218 ff., 227. Archäol. Zeitung IV, 1846, S. 259.

Auf antiker, verhältnismäfsig hoher (0,152), einfach profilierter Basis steht vor einem Baumstamme Dionysos, nackt, jugendlich; ähnlich wie in der grofsen Gruppe Nr. 96 lehnt der Gott im Rausche sich mit dem rechten Arm voll auf die Schultern eines mit gehobenem Bocksbeine vorschreitenden kurzgehörnten Pan, der ihn um die linke Schulter fasst und zu ihm emporsieht. In der rechten Hand hielt Dionysos einen Zweig, Pan ebenfalls, hier deutlich von einer Pinie. Während der Gott das Gesicht zum Pan wendet, stützt er auch den linken Ellbogen leicht auf die Schulter eines jungen Satyrs, der, mit der Exomis bekleidet, zum Dionysos hinaufblickend, nach rechts hin ausschreitet. Der Satyr hält in der gesenkten Linken ein Pedum und griff, wie der Ergänzer annahm, mit der Rechten nach einer Ziege, die zu seiner Seite springt.

Arbeit untergeordneter Art und später Zeit mit Benutzung griechischer Motive.

98. Dionysos und Ariadne. Statuettengruppe. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,653.

Es fehlen die besonders eingesetzt gewesenen Köpfe, beide Arme des Dionysos und, bis auf die Hand, der linke der Ariadne; zwei Löcher an der rechten Seite des Dionysos dienten zur Befestigung des gerade herabhängenden Arms. Von einer modernen Ergänzung des Kopfes des Dionysos ist noch ein Stück des Brusteinsatzes erhalten.



Erworben 1841 durch Waagen von Pajaro in Venedig; dem Marmor nach wohl aus der Levante stammend.

Dionysos steht links, Ariadne, um eine geläufige Benennung zu wählen, rechts. Er legte vermutlich, wovon jedoch keine Spur zu sehen, den linken Arm um den Nacken der Ariadne, die ihn mit der Rechten um die Hüften fasst, während sie die Linke an den Mantelumschlag in der Seite legt. Dionysos hat den linken Fufs auf einen Schemel gesetzt, so dass der auf der linken Schulter ruhende Mantel, vorn herum geworfen, sich auf dem linken Oberschenkel hält; darunter trägt er einen Chiton mit Ueberschlag und eine übergürtete Nebris, an den Füfsen Sandalen. Ariadne trägt einen übergürteten

Aermelchiton und, auf der linken Schulter ruhend und unten vorn um die Hüften geschlagen, einen Mantel, sowie an den Füfsen Schuhe.

Griechische Handwerksarbeit römischer Zeit.

99. „Dionysos und Ariadne“. Statuettengruppe. Weifser Marmor. H. des Dionysos 1,182.

Statt die von E. Wolff herrührenden Ergänzungen anzugeben, wird hier besser gesagt, dass nur dreierlei an der Gruppe antik ist: der zum Dionysos ergänzte Torso, welcher kein bestimmtes Abzeichen dieser Bedeutung an sich trägt; zweitens der sitzende Panther ohne Kopf, um den Hals einen Epheukranz; in seinem Rücken hängt ein Stück Fell derart herab, dass er in der That, wie hier ergänzt, neben einem Dionysos gesessen haben wird; endlich drittens ist antik die weibliche Figur, doch ohne Kopf und Arme, in zierlich geordnetem Chiton; links wird der untergürtete Teil desselben dadurch sichtbar, dass der sonst bis auf den Schofs reichende Ueberfall noch unter die linke Achsel hinaufgehoben ist. Von der Plinthe ist nur das Stück unter dem Panther und das unter der weiblichen Figur, eines ohne Zusammenhang mit dem anderen, antik. Die weibliche Figur ist weit stärker verwittert als der männliche Torso.



Erworben 1828 von E. Wolff in Rom. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 91.

Wie aus der Angabe der antiken Teile ersichtlich, ist die ganze Gruppe des von seinem Panther begleiteten, mit der Rechten auf seinen Thyrsos gelehnten Dionysos, der die Linke auf die rechte Schulter seiner Gefährtin mit der Leier legt, eine jener geschickten freien Phantasien, zu welchen die Fülle der antiken Fragmente in italienischen Werkstätten den Stoff bietet.

100. Bärtiger Dionysos. Gesicht. Parischer Marmor. H. 0,32.

Nur oben abgebrochen, die Nase bestofsen.

Aus Marathon; 1848 erworben.

Streng regelmäfsig gebildetes Gesicht mit Vollbart, der, gegen die Wangen scharf abgegrenzt, in langen, flachen Wellenlinien gearbeitet ist, der Schnurrbart gesondert in höherem Relief, zierlicher für sich gearbeitet auch die Haare der Unterlippe; die Nase ist gerade, in der Mitte etwas geschwellt; der Mund geschlossen und scharf im Umrisse der Unterlippe; die Lider um die flachen Augäpfel stark vorspringend; die Linie der Brauenbögen leicht erhaben. Das Ganze, obwohl

auch nicht echt alt, sondern archaisierend, ist stilistisch sehr verschieden von den häufigen archaisierenden Hermenköpfen des bärtigen Dionysos. Es könnte zu einem akrolithen Idole, wie dem bei Gerhard, Trinkschalen und Gefäfse I, Taf. IV. V, vgl. S. 5 gehört haben. Die Rückseite ist ganz flach; oben am Bruche ist der Rest eines Dübelloches zur Befestigung nach rückwärts erhalten. Das untere Ende des Bartes war aus einem besonderen Marmorstücke und zwar mittels eines keilförmigen Einschnittes angesetzt. Besonders angesetzt war auch das ganze Kopfhaar, wohl nicht aus Marmor; an den Schläfen gibt die rauhe Bearbeitung, die vom aufgesetzten Haare bedeckt war, deutlich den Umrifs an. Zur Befestigung doch wohl des Haares befand sich jederseits ein Dübelloch, das an der rechten Seite noch ganz mit seinem Bleivergusse und dem oberen noch vollen Eingussloche desselben erhalten, an der linken Seite aber beim Abspalten des fehlenden Stücks ausgebrochen ist; am Bruchrande erkennt man auch hier den Gusskanal noch. Vgl. Matz-Duhn Nr. 318. Andere ähnliche Exemplare befinden sich im Britischen Museum (aus Ephesos) und in Villa Albani; vgl. auch Athen. Mitteil. II, 1877, S. 332, Nr. 54.



101. Dionysosherme. Pentelischer Marmor. H. 1,21, davon moderner Teil H. 0,625.



Unterteil der Herme (in der nebenstehenden Skizze nicht gezeichnet) neu; mehrfach zerstofsen, namentlich an Nase und Bartspitze.

Erworben 1847; aus Athen.

Wiederholung des häufigen Typus des bärtigen Dionysos; Haar und Bart ziemlich frei nach archaischer Weise behandelt, über der Stirn drei Reihen runder Löckchen. Eine Schnur im Haar wird hinten sichtbar, hinter den Ohren her fallen Binden nach vorn über die Schultern. Seitwärts in Schulterhöhe viereckige Löcher.

102. Dionysos. Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,60.

Ergänzt: der ganze Hinterkopf von hinter den Ohren an, die herabfallenden Bänder, die Nasenspitze, die untere rechte Hälfte des Bartes und das Hermenbruststück.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im Neuen Garten bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 376.

Dieser mit Nr. 103 gewiss ursprünglich zu einer Doppelherme vereinte Kopf zeigt, jenem ganz gleich, den so häufigen Typus des archaisierenden bärtigen Dionysoskopfes, geradeaus blickend, der Bart in breiter, eckiger Masse vorstehend, das Kopfhaar über der Stirn in drei Reihen stark mit dem Bohrer gearbeiteter Löckchen geordnet. Den Kopf umgibt ein dickes gedrehtes Band mit Rosetten, oben auf dem Kopfe liegt ein niedriger, oben abgeplatteter Wulst, als ob die Doppelherme als Stütze gedient hätte.

Dekorative römische Arbeit.

103. Dionysos. Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,61.

Ergänzt ist der ganze Hinterkopf unmittelbar von den Ohren an, das herabfallende Band links und teilweise auch rechts, endlich der gröfsere Teil des Hermenschafts.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im Neuen Garten bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 377. — Vgl. Nr. 102.

104. Bärtiger Dionysos. Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,69.

Ergänzt: die Nase mit einem Stück der Stirn, der gröfste Teil der Oberlippe, ein Stück des Hinterkopfs, die Büste mit einem grofsen Teil des auf Rücken und Schultern herabfallenden Haars, sowie das Ende des Bartes.

Erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 499. Gerhard, B.A.B. Nr. 83. Abgebildet bei Krüger I, 4.



Eine der häufigen Hermen, welche in der Bärtigkeit wie in einzelnen stilistischen Zügen sich an die altertümlichen Idole des Dionysos anlehnen, von guter dekorativer Arbeit. Das lange Kopfhaar ist vom Scheitel aus in Wellenlinien gelegt, von einer runden Schnur umgeben und bildet vor dieser über der Stirn drei Reihen steifer Ringellöckchen, fällt hinten in breiter Masse auf den Rücken und jederseits in einer langen Locke nach vorn auf die Schulter herab. Vgl. Nr. 107.

105. Dionysos. Hermenkopf. Weifser griechischer Marmor. H. 0,376.

Ergänzt: Nase und Büste. Im Scheitel ein rundes Loch. Hinten senkrecht ganz abgesägt.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in Sanssouci. Oesterreich Nr. 833. Gerhard, B.A.B. Nr. 117.

Der bärtige Kopf trägt kurze Locken an den Ohren, über der Stirn drei Reihen gedrehter Locken übereinander, das sonst nach vorn gestrichene Haar ist durch eine runde Binde gehalten.

Eine oberflächlich archaisierende Arbeit dieses so häufigen Typus.

106. Dionysos. Hermenbüste. Weifser Marmor. H. 0,42.

Ergänzt: ein Stück des Bandknotens links am Kopfe, die Nase, ein kleines Stück der linken Wange, die Oberlippe, der untere Teil des Bartes. Stark überarbeitet.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in Sanssouci. Oesterreich Nr. 834. Gerhard, B.A.B. Nr. 118.

An dem Kopfe des bärtigen Gottes ist altertümlicher Stil namentlich im Barte bewahrt, die Haare fallen lockig in die Stirn, über ihnen liegt ein Band, dessen Enden seitwärts über den Ohren aufgesteckt sind und dann auf die Schultern herabfallen.

Geringe Arbeit.

107. Dionysos. Hermenbüste. Griechischer Marmor. H. 0,56.

Ergänzt nur die Nase und ein Teil der auf die rechte Schulter fallenden Locke. Jederseits am Schaftstück eine hochgestellt oblonge Vertiefung.

Sammlung Natali in Rom; vormals in Sanssouci, dann im K. Schloss zu Berlin. Oesterreich Nr. 18. Gerhard, B.A.B. Nr. 127.

Gutes Exemplar des so häufig wiederholten archaisierenden Typus einer Hermenbüste des bärtigen Dionysos (vgl. Nr. 104). Der Bart steht breit viereckig geschnitten und ungeteilt; das Kopfhaar fällt hinten in breitem Schopfe und seitwärts hinter den Ohren her mit einer langen Locke vorn auf die Schulter, während es über der Stirn in die üblichen drei Reihen archaisierender Schneckenlöckchen übereinander geordnet ist. Hinter diesen umgibt den Kopf eine Schnur, und ein besonderes breites Band ist auf halber Länge um den hinteren Haarschopf geknotet. Der Kopf blickt wie immer architektonisch regelmäfsig geradeaus.

108. Dionysoskopf. Weifser Marmor. H. 0,465.

In Gips ergänzt sind die Nase mit dem gröfsten Teile des rechten Auges, ein Teil der Unterlippe, das Kinn mit dem gröfseren Teile des Bartes, das linke Ohr und ein grofses Stück der Haare an dieser Seite, auch Hals und Büste samt einigen Locken. Hinten abgesägt.

Geschenkt 1855; aus Athen.

Nach dem gewöhnlichen archaistischen Schema sind die runden Locken in drei Reihen über der Stirn geordnet und werden durch eine dahinterliegende Binde zusammengehalten; die an den Ohren herabfallenden Locken sind zu kurz ergänzt. — Dekorationsarbeit.

109. Dionysos. Hermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,515.

Ergänzt: die Hälfte der Nase, der ganze Hinterkopf mit grofsen Teilen beider Ohren, so jedoch, dass der mittlere Teil des hinten herabfallenden Haarschopfs antik ist; neu ist auch die rechte Seite des Barts, das ganze Hermenstück und noch manche Kleinigkeiten.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im K. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 126.

Man wird diesen bärtigen Kopf nicht aus der Reihe der mehr oder weniger archaisierenden Dionysoshermen ausscheiden dürfen, obwohl sein Haupthaar einigermafsen absonderlich in der Anordnung und im Schmucke ist. Der Bart ist ziemlich streng gehalten, entsprechend dem üblichen Typus; in die Stirn aber fällt das Haar in einzelnen Locken, wie an Sarapisbildern. Darüber erhebt sich vorn zugespitzt erhöht ein Diadem, über dessen Seiten sich einzelne Haarlöckchen mit ihren Spitzen legen und von dem hinter den Ohren Bänder, wie ergänzt, auf die Schultern

fallen; ein Eisenstift an der linken Seite mag zur Befestigung des einen Bandes gedient haben.

Römische Arbeit.

110. Dionysoskopf. Rosso antico. H. 0,169.

Nase, Hals und Herme und Teile der herabfallenden Binden modern.

Geschenkt 1859 von Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm IV.

Die hinten senkrecht abgeschnittene Hermenbüste zeigt einen bärtigen Kopf mit leicht archaisierender Anordnung von Haar und Bart, einem Diadem und seitlich herabfallenden Bändern. Die Augen sind flach eingetieft.

111. Dionysoskopf. Giallo antico. H. 0,283.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Ingenheim. Levezow im Berliner Kunstblatt 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 360.



Eine hinten senkrecht abgeschnittene Hermenbüste zeigt einen bärtigen Kopf mit einem Diadem im Haar, dem sich kurze Locken vor jeder Schläfe ablösen und lange vorn auf die Schultern fallen; der Mund ist etwas geöffnet, die Augen gehöhlt, das ganze Gesicht, von sehr flüchtiger Dekorationsarbeit, ist schief verzogen.

112. Dionysos. Halber Hermenkopf. Rosso antico. H. 0,08.

Der Hals fehlt; das Gesicht ist sehr verstofsen.

Aus der Sammlung Koller.

Im Haar des bärtigen Gottes liegt ein voller Epheukranz; der Bart zeigt leicht archaisierende Formen. — Unbedeutende römische Dekorationsarbeit.

113. Dionysos. Halber Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,11.



Hals und Schaft fehlen, auch sonst sehr bestofsen.

Unbekannte Herkunft.

Der bärtige Gott trägt eine Binde im Haar; die Augen sind eingetieft.

Sehr flüchtige römische Dekorationsarbeit.

114. Dionysosmaske. Rosso antico. H. 0,11.

Wahrscheinlich von einer Doppelbüste abgesägt. Verwittert und zerstofsen.

Aus der Sammlung Koller.

Der bärtige Kopf ist mit Epheu bekränzt. Die Augen sind leicht ausgehöhlt.

Unbedeutende Arbeit.

***115. Dionysosherme.** Weifser italienischer Marmor. H. 1,615. Der Hermenschaft verjüngt sich von oben 0,24 zu unten 0,12 Breite.

Ergänzt: die Nasenspitze. Im Scheitel ein rundes Loch. Auf eine moderne profilierte Basis gesetzt.

Gefunden in der Nähe von Herculaneum. Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 494. Gerhard, B.A.B. Nr. 380.

Nr. 115 und 116 sind zwei als ganz gleichartig zusammengehörige, ursprünglich wohl zu einem dekorativ-tektonischen Zwecke benutzte Hermenbilder phantastisch-karikiert altertümlicher Form.

Alten Idolen sind die Formen des Kopfes entnommen: die hochgeschwungenen Augenbrauen und der lächelnd verzerrte Mund, der die Zähne sehen lässt, sodann das höchst künstlich frisierte Haar. Hinten hängt es in breiter Masse lang herab, je eine Locke fällt seitwärts, eine vorn über die Schulter, eine Zottel deckt die Ohren. Ueber der Reihe der altertümlich rundgedrehten Stirnlocken liegt anderes Haar von der Mitte her wellig seitwärts gekämmt und in den Schläfen untergeschlagen. Ein anderer breiter Schopf fällt inmitten herüber. Ueber dem Haar sitzt ein Diadem auf, mit abwechselnden Rosetten und (sämtlich abgebrochenen) Palmettchen geziert. Schnurrbart, Backen- und Kinnbart sind in eine Anzahl steif geordneter Partien scharf geordnet; vom Kinn herab verläuft eine ganz durchgearbeitete Spalte, und an der Spitze sind die von ihr getrennten Bartteile sogar in einen Knoten geschlungen, dessen Enden herabhängen. Die Augensterne sind durch vertiefte Linien angegeben.



Die Sitte, alte Idole mit wirklichen Gewändern zu behängen, hat den Anlass gegeben, den Hermenschaft hier dekorativ mit einer frei bewegten Draperie zu verdecken. Sie ist als Chiton und Mantel gedacht, welcher letztere die rechte Seite wie in der wirklichen Tracht frei lässt. Vorn ist er wie in eine Rosette gedreht und fällt über das durchscheinende Glied mit Faltenzügen herab. Die Rückseite ist unausgearbeitet, zum Anlehnen an einen Hintergrund bestimmt.

Verwandt im Geschmacke ist z. B. eine archaisierende Pansherme im Britischen Museum (Friederichs-Wolters Nr. 448), in Einzelheiten der Haartracht und des Diadems der Talleyrand'sche Kopf (Friederichs-Wolters Nr. 449).

116. Dionysosherme. Weifser italischer Marmor. H. 1,61.

Ergänzt ist die Nase, einiges an den Haaren, an der rechten Seite des Hermenschafts und dessen Basis, endlich die untere Hälfte des Bartes.

Gefunden in der Nähe von Herculaneum. Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 493. Gerhard, B.A.B. Nr. 379.

Siehe Nr. 115.

117. Dionysoskopf. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,25.

Sehr zerstört.

Aus Athen; 1874 erworben.

Der jugendliche Kopf ist an der Haartracht (hinten ein Knoten, von dem



das Haar in den Nacken fiel, starke Löckchen in den Schläfen und hinter den Ohren seitwärts am Halse), dem Reste eines Stirnbandes und dem Epheukranze als Dionysos kenntlich. Die Formenbildung scheint nicht ohne Strenge, wie an der Dionysosstatue polykletischen Charakters aus der Villa Hadrians (*Mon. dell' inst.* XI, Taf. 51. Friederichs-Wolters Nr. 520), gewesen zu sein.

118. Dionysoskopf. Pentelischer Marmor. H. 0,24.

Hinten an der linken Seite des Halses und des Hinterkopfes beschädigt.

Gefunden zu Athen beim Lykabettos. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXIII; vgl. Wieseler, Bericht über seine Reise nach Griechenland, S. 34, der den Kopf für weiblich hielt, während ihn Furtwängler als Dionysos erklärte.

Der aufserordentlich frisch erhaltene Kopf entspricht im Typus, namentlich des Mundes, der Weise anderer attischer Arbeiten des vierten Jahrhunderts v. Chr. Den Augen gibt die schmale Schlitzung, die Flachheit des Augapfels und das hohe untere Lid einen Ausdruck, der samt dem gescheitelten Haar und der Binde gut für Dionysos passt.

Einige flache Bohrlöcher und ein Eisenstift befinden sich auf der rechten Seite im Haar unterhalb der Binde. Das Gesicht, in dem man die Raspelstriche deutlich erkennt, ist ausgeführt, Haar und Binde nur, soweit die Vorderansicht reicht, einigermafsen angedeutet, das übrige, besonders die Ohren und der Hals hinten links sowie auch der Einlasszapfen unten, ganz unfertig gelassen.

119. Geflügelter Dionysos. Hermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,44.

Ergänzt: die Nase, grofse Stücke der Lippen, die Flügel bis auf die Ansätze, das Bruststück mit den Enden der Seitenlocken (Ecke des Hermenstücks rechts hinten erhalten). An verschiedenen Stellen bestofsen.

Erworben 1840 in Narni durch Braun. Abgebildet E. Braun, Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos, Taf. II. III. IV A. Müller-Wieseler, D.A.K. II, 33, 387. Abh. d. Berl. Akad. 1857, Taf. II. 1; vgl. Panofka (der den Heros Narkaios erkennt, cf. Paus. V, 16, 5) ebenda S. 171 f. R. Schneider, Jahrb. d. Kunstsamml. in Wien II (1884), S. 49 f. Roscher, Myth. Lex. S. 1152.

Anmutig angeordneter Hermenkopf jugendlich weicher Bildung mit zartem Gesicht und langem Haar, das hinten in einen Knauf gebunden ist und in einem langen Schopfe auf den Rücken, aufserdem am Halse unter den Ohren und lang auf die Schultern, auch in die Schläfen herabfällt. Tief in der Stirn liegt eine breite Binde um den Kopf, rückwärts von ihr ist das Haar mit einem Tuche bedeckt, dessen Enden über den Ohren niederfallen. Seitwärts über den Schläfen sitzen zwei Flügel, aufserhalb derselben

sind Reste einer Bekränzung, nach den beiden runden Erhöhungen über der Stirnbinde (die von Schneider für Hörner erklärt werden) wohl von Epheu, zu erkennen. Die in der Ueberschrift angenommene Erklärung ist von E. Braun aufgestellt. Der Hinterkopf ist flach gehalten und wenig ausgeführt.

120. Dionysosköpfchen. Grüner Basalt. H. 0,107.

Im Halse abgebrochen.

Aus der Sammlung Bellori, dann in der Kunstkammer. Abgebildet Beger, *Thes. Brand.* III, S. 240. Hirt, Bilderbuch, S. 76, Vign. 23, 2. Montfaucon, *L'antiquité expliquée* I, 2, Taf. 157, 2. R. Schneider, Jahrb. d. Kunstsamml. in Wien II (1884), S. 48. Erwähnt bei Welcker, A.D. V, S. 38.

Das Köpfchen von zierlicher Erfindung nach bekannten Typen, aber von sehr flauer Arbeit, vielleicht aus moderner Zeit, stellt den jugendlichen Dionysos dar mit langem, hinten in einen Knoten gefasstem Haar, von dem Locken seitwärts am Halse herabfallen. Eine Binde liegt tief in der Stirn; über ihr spriefsen zwei Hörnchen hervor.

121. Dionysoskopf. Weifser Marmor. H. 0,56. Br. 0,47.

Ergänzt: die Nase, der gröfste Teil der Lippen, ein Stück am Kinn und der linken Augenbraue, ein grofses Stück der Haare an der linken Schläfe und die vorn am Halse herabfallenden Haarbüschel. Aufserdem überarbeitet und willkürlich, da wahrscheinlich der Hinterkopf fehlte, in einen ganz modernen Stirnziegel eingesetzt.

Angeblich aus der Sammlung Baireuth und früher in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 36.

Durch die vorn in reichgeschwungenen Wellen auseinander gescheitelten Haare zieht sich ein Band um den Kopf; zwei Locken spielen von den Schläfen lang an den Wangen nieder, zwei kleinere auch unter der Binde hervor in die Stirn.

Leere Arbeit eines guten Typus.

122. Dionysosbüste. Pentelischer Marmor. H. 0,61.



Ergänzt: Nase, Mund und mehrere grofse Stücke der Haare und des Kranzes über der Stirn, beide Armstümpfe mit einem Stück der rechten Brust. Ein Stück der rechten Locke. Aufserdem stellenweise sehr stark überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 20); vormals angeblich in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 101.

Oberteil einer Statue, welchem erst modern die Büstenform gegeben ist. Dargestellt ist Dionysos mit einem durch die Ueberarbeitung ganz entstellten Kranze im vollen Haar,

das auf die Schultern in langen Locken fällt; der Kopf ist leicht nach seiner Linken geneigt; eine (in der Skizze nicht gezeichnete) Binde lag unter dem Haar tief in der Stirn. Unbedeutende römische Arbeit.

123. Dionysoskopf. Weiſser Marmor. H. 0,345.

Ergänzt: ein Stück vom Scheitel und Hinterkopf aus Gips, aus Marmor Nasenspitze und Hals, Brust und die seitwärts fallenden Locken. Im Gesicht geputzt.

Sammlung Ingenheim. Gerhard, B.A.B. Nr. 122.

Ein mädchenhaft zarter Kopf ist mit leise geöffnetem Munde ein wenig nach seiner rechten Seite geneigt. Das Haar, auseinander gescheitelt, hinten in einen Knoten gesammelt, ist von einem Wein- und Epheukranze mit Früchten, der hinten von Bändern zusammengefaſst wird, umgeben; je eine Weintraube verdeckt die Ohren fast ganz.

Dekorative römische Arbeit.

124. Dionysoskopf. Weiſser Marmor. H. 0,12.

Nur das abgesplitterte Gesicht ist erhalten; der Nasenrücken ist bestoſsen.

Aus Andros. Sammlung Saburoff.

Der jugendliche Kopf trägt das Haar zierlich längs der Stirn gewellt, so dass es die Schläfen bedeckt; es ist mit Epheu bekränzt. Die Augäpfel sind flach, das untere Augenlid etwas heraufgezogen.

Spätgriechische unbedeutende Arbeit.

125. Kopf des Dionysosknaben. Pentelischer Marmor. H. 0,38.

Ergänzt: die Nasenspitze und die Büste. Der Hinterkopf ist angesetzt. Mund und Kinn haben durch Ueberarbeitung sehr gelitten.

Sammlung Bellori; vormals in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 93. Abgebildet Beger, *Thes. Brand.* III, S. 239.

Ein voller Kinderkopf wendet sich mit lebhaft jubelndem Ausdruck nach rechts und oben; der geöffnete zierliche Mund lässt beide Reihen Zähne sehen. Ein Epheukranz liegt in dem reichen, über der Stirn etwas gesträubtem Haar, und ein langes Löckchen spielt in jede Schläfe. Die Ohren sind menschlich. Man kann sich der Situation erinnern, wie das Dionysoskind von einem Satyr auf den Schultern getragen wird oder dergleichen.

126. Dionysos. Halber Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,13.



Ergänzt: ein Teil der Büste und die Nasenspitze.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli. Gerhard, B.A.B. Nr. 295.

Zum Lachen verzogener pausbackiger Knabenkopf mit einem Kranze von Epheu. Die Augen sind leicht eingetieft.

Flüchtige römische Dekorationsarbeit von lebendiger Wirkung.

127. Dionysos. Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,205.



Stücke der Epheubekränzung, namentlich das ganze links am Halse, und ein Teil der Brust sind modern. Das Ganze geputzt.

Erworben 1857 aus Rauch's Nachlasse.

Der Kopf ist jugendlich, von weichen Zügen, mit Epheu bekränzt; Bänder und Locken fallen vorn auf die Schultern. Die Augen sind wenig ausgehöhit. Hinten senkrecht abgeschnitten. Gute römische Dekorationsarbeit.

128. Dionysoskopf. Weifser Marmor. H. 0,24.



Ergänzt: Büste und Nasenspitze.

Aus der Sammlung Bartholdy. Panofka, *Il museo Bartoldiano* S. 178, Nr. 6. Gerhard, B.A.B. Nr. 292.

Der jugendliche geradeaus blickende Kopf ist im vollen Haar mit einer in die Stirn reichenden Binde und Epheu geschmückt. Hinten abgeplattet. — Römische Dekorationsarbeit.

129. Dionysoskopf. Feinkörniger weifsgraulicher Marmor. H. 0,13.



Hinten abgeschnitten. Im Halse abgebrochen, die Nase zerstört und die Haare verstofsen.

Erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

Breiter jugendlicher Kopf des Dionysos; das Haar, von einer breiten Binde gehalten, liegt weit in die Stirn herein, ein Kranz umgab es weiter oben. Die Augen sind gehöhlt. Vielleicht von einer Doppelherme. — Geringe Arbeit.

130. Junger Dionysos. Halber Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,23.

Büste, Nase und Lippen ergänzt, sehr verwaschen und überputzt, auch die weifs mit schwarzem Stern eingesetzten Augen sind vermutlich neu.

Angeblich aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 355.

Der jugendliche Kopf mit Epheukranz und Stirnbinde ist von geringer dekorativer Arbeit römischer Zeit.

131. Dionysos. Halber Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,18.

Hals und Unterteil neu, auch die Nase, das Kinn und Stücke am rechten Auge und an der rechten Wange. Stark bestofsen und verwittert; hinten abgeschnitten.

Angeblich aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 284.

Von dem jugendlichen Kopfe, den ein Epheukranz umgibt, fallen Binden auf die Schultern herab. Der Mund ist etwas geöffnet, die Augen leicht eingetieft.

132. Dionysos. Halber Hermenkopf. Feiner Kalkstein. H. 0,19.



Porös verwittert, die Nase bestoſsen, hinten abgesplittert.

Aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 294.

Das breite jugendliche Gesicht mit leicht geöffnetem Mund und leicht eingetieften Augen ist von einem Epheukranze mit Beeren eingefasst, von dem hinter den Ohren Weintrauben niederfallen und der über der Stirn mit einer breiten Binde durchzogen ist. Um die Schultern ist die Nebris geknüpft.

Flüchtige römische Dekorationsarbeit.

133. Dionysoskopf. Weiſser Marmor. H. 0,16.



Namentlich im Gesicht stark zerstoſsen, so dass die Nase ganz fehlt.

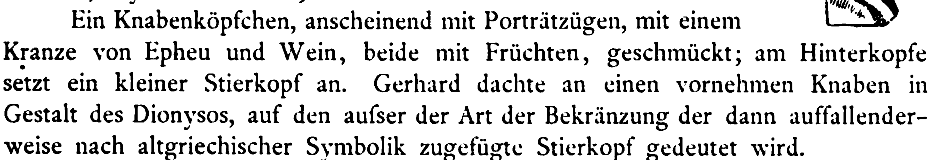
Erworben vor 1855.

Jugendlich, geradeaus blickend, mit einem Epheukranz im vollen Haar, das zurückgestrichen hinten in einen Knauf gesammelt ist. Hinten und oben unausgeführt. — Dekorative Arbeit.

134. „Dionysos"kopf. Rosso antico. H. 0,26.

Ergänzt: Hals und Bruststück, die Nase, das Kinn, beide Lippen und groſsenteils die Ohren, die Trauben über der rechten Schläfe und zwei Blattenden über der Stirn, und von dem Tierkopfe hinten die Schnauze mit dem rechten Auge in eins.

Aus der Sammlung Baireuth; früher im Neuen Palais bei Potsdam, dann im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 383. Gerhard, B.A.B. Nr. 45. Welcker, A.D. V, S. 39. *Gazette archéol.* IV, 1879, S. 27. Abgebildet Archäol. Zeitung IX, 1851, Taf. 33, S. 371 ff. Panofka, Phokas und Antiope, Berlin 1855, Taf. Nr. 2. Vgl. Berichte der Berl. Akademie 1847, S. 62. Archäol. Ztg. IV, 1846, S. 391. Roscher, Myth. Lex. S. 1151.



Ein Knabenköpfchen, anscheinend mit Porträtzügen, mit einem Kranze von Epheu und Wein, beide mit Früchten, geschmückt; am Hinterkopfe setzt ein kleiner Stierkopf an. Gerhard dachte an einen vornehmen Knaben in Gestalt des Dionysos, auf den auſser der Art der Bekränzung der dann auffallenderweise nach altgriechischer Symbolik zugefügte Stierkopf gedeutet wird.

Römische Arbeit.

135. Bacchischer Doppelhermenkopf. Weiſser Marmor. H. 0,22.



Bestoſsen und stark überarbeitet; ergänzt am bärtigen Kopfe die Nase, auch Teile des Bruststücks sind neu.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 510. Gerhard, B.A.B. Nr. 392.

Ein bärtiger und ein unbärtiger Kopf, der erstere dem würdigen Dionysostypus entsprechend, auch letzterer anscheinend männlich, sind gepaart,

beide mit einem Diadem geschmückt und mit Epheu bekränzt; Löckchen und Binden fallen vor den Ohren herab.

Geringe römische Arbeit.

136. Bacchischer Doppelhermenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,194.



Unterhalb abgebrochen, mehrfach zerstofsen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ein bärtiger und ein unbärtiger Kopf, der erstere dem würdigen Dionysostypus entsprechend, anscheinend auch letzterer nicht weiblich, sind gepaart. An beiden Köpfen endet das oben gewellte Haar über der Stirn in einer Reihe archaistischer Löckchen, die Ohren werden von grofsen gedrehten Locken verdeckt, zwischen denen lange Haarenden herabfielen. Ueber der Löckchenreihe legt sich um beide Köpfe eine geknüpfte Binde.

137. Bacchischer Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,23.

Ergänzt: die Nasenspitzen, das rechte Schulterstück des Satyrs und das linke des bärtigen Gottes. Auch sonst nicht frisch erhalten.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 509. Gerhard, B.A.B. Nr. 393.

Die vereinigten Köpfe sind beide mit Epheu bekränzt, beiden fallen Binden vorn auf die Schultern. Der jugendliche Kopf ist der eines derben, lachenden Satyrs mit rings um das Gesicht gesträubtem Haar. Der bärtige hat die Lippen geöffnet, sein Bart fällt senkrecht in parallelen Locken, seinen Kopf bedeckt oben unter der Epheuschnur ein Tuch.

Römische dekorative Arbeit.

138. Bogenspannender Eros. Statue. Feinkörniger weifser, fleckig gewordener Marmor. H. 1,32.



Ergänzt sind: der rechte Arm mit der Schulter, der linke Arm von Mitte des Oberarms an, das rechte Bein von unterhalb des Kniees an, das linke Bein hoch vom Oberschenkel ab und damit in eins die Stütze mit Löwenhaut und Keule, die Flügel bis auf Ansatzspuren, das Glied und einige kleine Einsatzstücke. Der Kopf, aus grobkörnigerem Marmor als der Torso, welchem er durch neu zwischengesetzten Hals angepafst ist, gehört einer der zahlreichen Repliken derselben Statue an.

Ehedem im Palazzo Lante zu Rom; 1827 durch Bunsen erworben. Gerhard, B.A.B. Nr. 95. Abgebildet Friederichs, Amor mit dem Bogen des Hercules, Berliner Winckelmannsprogramm 1867. Roscher, Myth. Lex. S. 1363. Vgl. Benndorf

und Schöne, Antike Bildwerke des Lateran. Museums Nr. 224. Schwabe, *Observ. archaeol.* I. Dorpater Programm 1869, S. 1 ff.

Diese gefällige, in zahlreichen antiken Wiederholungen auf uns gekommene Statue stellt Eros im reiferen Knabenalter dar, wie er, das eine Ende des Bogens mit der Rechten haltend, das andere unter das Knie stemmend, mit der Linken den Bogen in der Mitte fasst, um ihn durch Anziehen so weit zu krümmen, dass er im stande ist, die unten bereits befestigte Sehne auch an das obere Ende zu knüpfen. Vgl. Ovid, *Met.* V, 383.

Römische Kopie.

139. Eros. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,845.



Ergänzt: Kopf und Hals, Arme und Beine, der linke Arm von dicht unter der Schulter an, der rechte vom Deltoides ab; auch von dem linken Oberschenkel ist ein wenig mehr erhalten als vom rechten. Neu auch der Stamm und die Basis. Das Glied und die Finger der linken Hand in Gips ersetzt.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 782. Gerhard, B.A.B. Nr. 137.

Der nackte zartjugendlich männliche Torso ist eine kleinere Replik des Eros von Centocelle (Visconti, *Mus. Pio-Clem.* I, 12. Friederichs-Wolters Nr. 1578). Auf jedem Schulterblatt ist ein viereckiges Einsatzloch für einen Flügel.

Sorgfältige Arbeit. Um die Brustwarze ist ein Ring fein graviert; die Oberfläche poliert. Am linken Oberschenkel seitwärts Rest eines Eisenstifts.

140. Eros. Statuettentorso. Grofskörniger Marmor. H. 0,175.

Es fehlen die Beine vom Knie abwärts, der untere Teil des Stammes und der Kopf; der linke Arm und die Flügel sind stark bestofsen.

Als von einem Reisenden aus Aegypten mitgebracht erworben 1841 von Waagen bei Pajaro in Venedig. Es waren noch zwei frisch gebrochene Stücke der Beine dabei, welche jetzt fehlen.

Der geflügelte nackte Knabe steht mit vorgesetztem linken Beine, lehnt mit dem linken Arm lässig über einem Baumstamme, an welchem, mit dem Gehänge über seine linke Schulter geschlungen, Köcher und Bogen herabhängen, nach denen die rechte Hand herübergreift. Gefälliges Motiv in Ausführung römischer Zeit, die Rückseite des Körpers, wie die Nebensachen, nachlässiger behandelt.

141. Eros mit einer Maske. Statuette. Pentelischer Marmor. H. 0,37.

Der Kopf und die Beine von den Knieen abwärts mit dem Felsensitze und der Plinthe sind modern; der Körper überarbeitet; auch die Flügel nicht intakt.



Aelterer königlicher Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 i.

Eros ist nackt, sitzt und hält mit beiden Händen eine bärtige Maske mit anscheinend sileneskem Ohr vor sich auf seinem rechten Knie; der durchbohrte Mund der Maske scheint zum Wasserauslauf bestimmt gewesen zu sein.

142. Eros. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,23.

Ergänzt: Kopf, linkes Bein, rechter Unterschenkel, rechter Arm mit der Schulter und einem Bruststücke, der linke Unterarm mit dem Ellbogen; die Flügel fehlen.

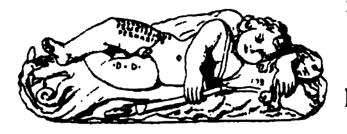
Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Stehend. — Geringe römische Arbeit.

143. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. L. 0,463.

Ergänzt: das obere und untere Ende der Fackel und der Kopf der Eidechse; einige Zehen des rechten Fufses fehlen. Auf dem Löwenfell modern eingekratzt die Ziffer 173.

Angeblich gefunden in Rom. Sammlung Ingenheim. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 373. Abgebildet Gerhard, A.B. Taf. 77, 2. Vgl. *Giornale Arcad.* XXVIII, S. 358. Archäol. Zeitung VII, 1849, S. 16.



Auf einer über einen Felsen gebreiteten Löwenhaut ruht schlafend ein geflügelter Knabe; sein Kopf, seitwärts mit Locken, auf dem Scheitel mit einer vorn in einen Knauf endenden Längsflechte, liegt etwas nach links geneigt auf seinem linken Arme; das linke Bein ist unter das ausgestreckte rechte geschlagen. Er hält in der linken Hand zwei Mohnköpfe, in der rechten eine Fackel. Hoch im Nacken hängt an dem über die Brust laufenden Bande der Köcher. Zu seinen Füfsen kriecht eine Eidechse. Auf dem rechten Oberschenkel steht die Inschrift:

VALERIVS
FELICISSIMVS
PERNARIVS

auf dem linken Oberschenkel deren Schluss:

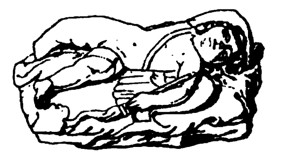
. D . D .

Ueber diesen in zahlreichen Wiederholungen römischer Hand auf uns gekommenen Typus siehe die Litteratur bei Benndorf und Schöne, Ant. Bildwerke d. Lateran. Mus. Nr. 370, und Stephani im *Compte-rendu pour* 1874, S. 10 ff. Furtwängler im *Bull. dell' inst.* 1877, S. 121 ff. Lange in Lützow's Zeitschr. f. bild. Kunst 1883, S. 243 ff. Ueber den Fund eines Exemplars bei einem Grabe siehe Jahrb. des Vereins von Alterumsfr. im Rheinl. LII, 1872, S. 100 f., Taf. VIII, 4. Vgl. Nr. 144—149.

144. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. Lang 0,40.

Ergänzt aus Marmor der linke Fufs; die Ergänzung des rechten ist abgebrochen. Aus Gips Nase und Zeigefinger der linken Hand ausgebessert.

Sammlung Ingenheim. Levezow, Berl. Kunstblatt 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 372.



Ein geflügeltes Kind liegt hintenüber auf einer über Felsboden gebreiteten Löwenhaut hingestreckt und schläft; die Beine auseinander gespreizt, die Rechte, in der es zwei Mohnköpfe hält, rückwärts über den Kopf gelegt; in der ruhig ausgestreckten Linken eine abwärts gesenkte Fackel; auf den Köcher deutet das von der rechten Schulter quer über die Brust herablaufende Band. An der Seite des Felsens unter der linken Hand des Schläfers kriecht eine Eidechse.

Römische Handwerksarbeit. Vgl. Nr. 143.

145. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. Lang 0,52.

Der Oberteil des Kopfes mit dem Gesichte von unterhalb der Nase an aufwärts ist ergänzt, ebenso die Füfse mit einem Stücke der Basis und der gröfste Teil des rechten Flügels.

Unbekannte Herkunft; früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 297.

Der geflügelte Knabe liegt wie Nr. 146 nackt auf einer Löwenhaut, die über Felsboden gebreitet ist; aus einem Spalt vorn kriecht eine Eidechse. Der Schläfer hat den linken Fufs über den rechten gekreuzt, hält in der rechten Hand, über die der linke Ellbogen aufgebogen ist, eine am Boden liegende Keule und stützt den Kopf in die linke Hand. Vgl. Nr. 143.

146. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. Lang 0,48.

Es fehlen die Füfse mit einem Teile der Unterschenkel; verwittert.



Aus der Sammlung Koller. Levezow, Berl. Kunstblatt 1829, S. 11. Gerhard, B.A.B. Nr. 298.

Eros liegt auf Felsboden, über den eine Löwenhaut gebreitet ist, welche er auch über den Hinterkopf gezogen hat; aus einem Loche des Felsens kriecht eine Eidechse. Der Schläfer liegt wie Nr. 145 mit der Keule in der rechten Hand. Vgl. Nr. 143.

147. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. Lang 0,40.

Beschädigt im Gesicht, an den Armen und Beinen und vorn am Felsrande.

Aus Kairo; 1879 von Konsul Travers geschenkt.

Eros, geflügelt, mit Scheitelzopf und hängenden Locken, liegt wie Nr. 146 auf einem ausgebreiteten Fell auf Felsboden; die Fackel liegt unter seiner linken Achsel neben ihm. — Römische Kaiserzeit. Vgl. Nr. 143.

148. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. Lang 0,51.

Die vordere Hälfte des rechten Fufses ist aus Gips ergänzt, die Zehen am linken Fufse sind bestofsen.



Aus Museo Grimani; erworben 1841 von Pajaro in Venedig durch Waagen. Schorn's Kunstblatt 1828, S. 162, 1.

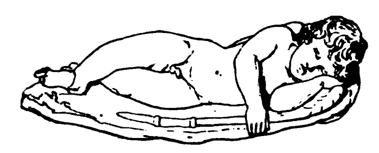
Eros liegt in ähnlicher Lage wie Nr. 149 auf blofsem Felsgrunde, aus dem ihm zu Füfsen eine Eidechse kriecht; er hat das rechte Bein über das linke gekreuzt und den Kopf nach links auf die linke Hand geneigt, in welcher er das eine der beiden Bandenden eines wulstigen Kranzes hält; in der quer über den Leib liegenden Rechten hält er eine am Boden liegende Fackel.

Unbeholfene Figur von geringer Ausführung. Vgl. Nr. 143.

149. Schlafender Eros. Statuette. Weifser Marmor. Lang 0,635.

Ergänzt: die vordere Hälfte des rechten Fufses und zwei Stücke am linken Oberschenkel. Der Kopf der Eidechse fehlt.

Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 12); vormals in Charlottenburg, dann im K. Schloss zu Berlin. Oesterreich Nr. 701. Gerhard, B.A.B. Nr. 339.



Ein nackter geflügelter Knabe mit Längsflechte auf dem lockigen Kopfe liegt in der Stellung etwa wie Nr. 148 auf dem blofsen Felsen; in der Rechten hält er ebenfalls die am Boden liegende brennende Fackel. Aufser der Eidechse, die ihm zu Füfsen kriecht, fehlt alles sonstige Beiwerk.

Gewöhnliche römische Handwerksarbeit. Vgl. Nr. 143.

150. Eros und Psyche. Statuettengruppe. Thasischer Marmor. H. 0,685.

Der Unterkörper des Eros war von den Hüften bis an die Gegend der Fufsgelenke herausgebrochen, auch der Kopf des Eros abgebrochen. Diese Teile sind wieder eingefügt und dabei ein Zwischenstück des linken Unterschenkels über den Knöcheln und ein Stück des rechten Unterschenkels samt dem rechten Fufse mit Ausnahme der Zehen neu gemacht. In der etwa kreisrunden Plinthe ist jederseits ein Klammerloch zur Befestigung der Gruppe auf einer Basis.



Als in Aphrodisias gefunden von F. W. Spiegelthal in Smyrna 1873 geschenkt. Abgebildet Archäol. Zeitung XLII, 1884, S. 20 (Wolters).

Ein nackter Knabe steht auf dem linken Bein und hat das rechte darüber gekreuzt; mit mürrisch weinerlichem Ausdruck sieht er zu seiner Linken nieder. Die Hände sind ihm auf den Rücken gebunden. Das Ende der Fessel hält ein Mädchen gleicher Gröfse, das von hinten an ihn herantritt. Es legt die Rechte, in der das Band zwischen Daumen und Zeigefinger liegt und über die vier Finger fällt, auf seine rechte Schulter, die Linke vor seinen linken Oberarm, wie um ihn zu sich

zu wenden, und sieht ihm teilnehmend über die linke Schulter. Sie ist mit einem Himation bekleidet, das der Komposition der Gruppe zuliebe ungewöhnlicherweise auf der rechten Schulter liegt und, vorn nach der linken Hüfte herabhängend, den Unterkörper bis auf die Füfse bedeckt. Sie trägt ein Band um den Kopf; ihr Haar ist hinten in einen Knoten gefasst; im Haar des Knaben liegt eine Flechte von der Mitte der Stirn zum Scheitel hin.

Die Gruppe ist von gefälliger Erfindung in handwerksmäfsig flüchtiger Ausführung, spätgriechisch. Durch allzu breiten Mund bei dem Knaben und allzu zierlich kleinen bei dem Mädchen ist ein Versuch gemacht, den Gesichtern deutlichen Ausdruck zu geben. In der Ueberschrift sind den Figuren der Gruppe die Namen Eros und Psyche gegeben. Die Abzeichen der Flügel fehlen zwar, doch findet die Situation, in welcher zwei sonst für Eros und Psyche durchaus passende Gestalten vereint sind, ihren Platz am besten in der Reihe von anderen spielenden Darstellungen eines gefesselten Eros (O. Jahn in Ber. der K. sächs. Ges. der Wiss. 1851, S. 163 f.; Arch. Beitr. S. 185 ff. Stephani im *Compte-rendu pour* 1877, S. 120 ff. Vgl. *Anth. Pal.* II, S. 685, 199. Hinck, *Annali* XXXVIII, 1866, S. 84 ff.), während eine solche Scene nur genrehaft von beliebigen Kindern vorgeführt zu glauben, wenig der Weise antiker Kunst entsprechen würde.

Ueber flügellose Darstellungen des Eros und der Psyche vgl. O. Jahn, Arch. Beitr. S. 247 ff. Conze, *De Psyches imaginibus,* S. 23 ff. Eine Wiederholung der Gruppe, aus Kibyra, kam kürzlich im Kunsthandel zu Smyrna vor; vgl. v. Sybel, Ant. Sculpt. zu Athen, Nr. 2730.

151. Eros und Psyche. Gruppe. Italischer Marmor, braunfleckig geworden. H. 1,30.

Ergänzt: am Eros der Haarschopf über der Stirn, die Nase (von Gips), die Flügel nach sicheren Anzeichen, der linke Arm bis auf die Finger, von denen Mittelfinger, Goldfinger und ein Stück des Zeigefingers antik sind, der rechte Arm bis auf einen grofsen Teil der Hand, deren Finger geflickt sind, beide Unterschenkel mit den Knieen und Füfsen. An der Psyche ergänzt: Nase und Oberlippe, die Flügel bis auf kleine Ansätze, der linke Unterarm mit dem Ellbogen und der Hand bis auf die Finger, der rechte Arm mit der ganzen Hand (letztere aus Gips), die Füfse mit dem untersten Teile des Gewandes, endlich die Basis und ein Teil des Stammes mit dem Köcher bis auf dessen oberste Spitze und bis auf das Band, an dem er hängt. Die Augensterne sind plastisch angedeutet.

Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 487. Gerhard, B.A.B. Nr. 25. O. Jahn, Arch. Beitr. S. 162, Anm. 69, Nr. 5. Stephani im *Compte-rendu pour* 1877, S. 160, Nr. 5.

Eros und Psyche in geflügelter Kindesgestalt, beide kurzgelockt, er unbekleidet, das linke Bein über das rechte geschlagen, sie mit dem um Schofs und Beine geschlagenen Himation, stehen in Umarmung. Er legt ihr die Linke an den Kopf, die Rechte auf die Schulter, während sie ihn mit der Linken an die Seite fasst, die Rechte, wie der Ergänzer ohne antiken Anhalt angenommen hat, an seinen Kopf legt. Am Baumstamm hängt der Köcher.

Sorgfältige, aber unbedeutende Arbeit, etwa aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. Die zahlreichen Wiederholungen, welche auf ein nicht näher zu bestimmendes Original der spätgriechischen Kunst deuten, zusammengestellt von Stephani a. a. O. S. 160 ff. Vgl. Archäol. Zeitung XLII, 1884, S. 3 ff. (Wolters). Roscher's Myth. Lex. S. 1370.

152. Eroskopf. Parischer Marmor. H. 0,35.

Ergänzt: Nase, Mund und Kinn, Hals und Brust. Die Oberfläche ist verwittert.

Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 444. Gerhard, B.A.B. Nr. 406.

Der lebhaft nach seiner Rechten gewandte Knabenkopf mit lockigem, gegen die Stirn zu einem kleinen Büschel zusammengekämmtem Haar gehört einer der häufigen, im Detail freien Wiederholungen des bogenspannenden Eros (Nr. 138) an.

153. Eros im Löwenfell. Büste. Griechischer Marmor. H. 0,29.

Ergänzt: Nase und Oberlippe in eins, ein Stück am Kinn und fast der ganze Rand der Löwenhaut.

Gefunden in Herculaneum. Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 504. Gerhard, B.A.B. Nr. 135m.



Der lächelnde Kinderkopf mit lang sich in Stirn und Schläfen schlängelndem Haar wird der des Eros sein; nach geläufiger spielender Vorstellung spätgriechischer Zeit hat er das Löwenfell des Herakles angelegt. Der Kopfteil des Fells ist über den Kopf gezogen, so dass Nase und Oberzähne über der Stirn sichtbar werden. Zwei Tatzen sind vorn auf der Brust zusammengebunden.

Die Büstenform ist antik, nur den Hals und einen kleinen Teil der Brust umfassend.

Arbeit römischer Zeit.

154. Fortuna. Statue. Parischer Marmor. H. 1,80.

Ergänzt: die Nasenspitze, die rechte Hand mit dem Gelenk und dem Stielansatz des übrigens fehlenden Steuerruders, die linke Hand mit dem Gelenk und dem unteren Ende des Füllhorns. Das Steuerruder war ursprünglich ganz ausgeführt; zwei jetzt mit Gips ausgefüllte Löcher, beide innerhalb einer rechteckigen Ansatzspur, eines seitlich am rechten Knie, das andere kleinere in der Plinthe neben dem rechten Fufse, sind unzweideutige Spuren davon.



In Rom durch Bianconi erworben; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 324. Gerhard, B.A.B. Nr. 3. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* I, 51. Clarac 455, 833.

Fortuna steht (Pos. 3, l.) in anmutiger Regelmäfsigkeit der Haltung aufrecht. In der Linken hält sie, an die Schulter gelehnt, ein Füllhorn mit Trauben, Granaten und Pinienzapfen, in der gesenkten Rechten das Steuerruder. Sie trägt Sandalen und ist mit untergürtetem ärmellosen Chiton mit Ueberschlag bekleidet, welch letzterer noch einmal gegürtet ist. Der vorn senkrechte Gewandfall, im unteren Teile des Chitons wie in dessen Ueberschlage durch Herausziehen über die Gürtung bewirkt, erhöht die feierliche Erscheinung der Gestalt. Ein langer Mantel ist schleierartig über den Hinterkopf gezogen, liegt auf beiden Schultern auf und fällt im Rücken herab. Den Kopf krönt ein Kalathos; das volle Haar ist inmitten gescheitelt, seitwärts gestrichen und hinten zum Knauf gebunden.

155. Sitzende Fortuna. Statuette. Griechischer Marmor. H. 0,357.

Ergänzt: die linke Hand mit der unteren Hälfte des Füllhorns und einem Stück des Unterarms, ein Stück vom rechten Unterarm und der rechten Hand, der Hals. Der Kopf antik, aber der Figur fremd.

Angeblich Sammlung Baireuth. Gerhard, B.A.B. Nr. 135e.

Das rechte Bein vor-, das linke zurückgesetzt, sitzt die Göttin auf einem Thronsessel mit hoher Rücklehne, der hinten roh gelassen ist. Sie trägt Schuhe, einen gegürteten dorischen Chiton und von der Schulter hinten herum und von rechts vorn über den Schofs geworfen das Himation. Im linken Arme hält sie ein Füllhorn mit Früchten, in der rechten Hand eine Schale.

Geringe römische Handwerksarbeit.

156. Ganymedes. Statuettenbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,25.



Nur der linke Arm und der Adler sind grofsenteils erhalten.

Sammlung Koller.

Ganymedes legte den linken Arm um den Hals des Adlers, der mit halb ausgebreiteten Flügeln wohl auf einem Gegenstande neben ihm stand und den Kopf, der besonders angesetzt war, zu ihm hinwandte. Vor der Brust des Adlers ist ein rätselhafter Ansatzbruch (Becher in der Rechten?).

Römische dekorative Arbeit. Vgl. Matz-Duhn, Nr. 952.

157. Genius eines Kaisers. Statue. Weifser italischer Marmor. H. 2,05.

Der rechte Unterarm, welcher aus einem besonderen Stücke gearbeitet war, und die linke Hand mit dem unteren Ende des Füllhorns fehlen, sonst ist die Figur,



namentlich auch im Gesichte, vortrefflich erhalten. In der Höhe der Knöchel war sie gebrochen.

Gefunden 1874 in Puzzuoli in unmittelbarer Nähe der von Caligula erbauten Brücke; erworben 1875 in Rom. Vgl. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, 1, S. 43, Anm. 2.

Die Figur steht aufrecht (Pos. 2, l.), bekleidet mit einem Aermelchiton, einem über den Hinterkopf gezogenen Himation und Stiefeln; der Blick ist geradeaus gerichtet. Die Züge erinnern nur allgemein an die des julischen Kaiserhauses, so dass eine direkte Beziehung auf Caligula, welche man früher annahm, nicht zu erweisen ist. Im linken Arm hält die Figur ein Füllhorn mit Früchten, mit der rechten Hand streckte sie vermutlich eine Schale vor.

Dekorative Arbeit. Ueber den Typus vgl. Jordan, Vesta und die Laren, Winckelmannsprogramm 1865, S. 15 und *Annali* XLIV, 1872, S. 19 ff. Clarac 920, 2338 = *Museo Pio-Clem.* III, 2.

158. Bärtiger Götterkopf. Parischer Marmor. H. 0,515.

Ergänzt: die Nase, einige Lockenenden und das ganze Hermenbruststück.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 760. Gerhard, B.A.B. Nr. 64.

Leicht zu seiner Rechten gewandter, vollbärtiger Kopf von mildem Ausdruck. Die Haare laufen vom Scheitel aus enganliegend herab, sind dann mit einer Binde umfasst, vor der sie über der Stirn nur mit den Wurzeln leise aufstrebend, seitwärts in reichen, zierlich bewegten Locken über die Schläfen fallen, auch die Ohren völlig verdeckend.



Die Eigentümlichkeit des Kopfes wird, wenn man die von Gerhard vertretene Erklärung auf Asklepios annehmen will, auf das Ideal eines milden Gottes zurückgeführt. Treffender dürfte die Zurückführung auf den Stil der Entstehungszeit, zwar nicht dieses Exemplars, aber seines Vorbildes sein. Der Bart, der noch eine kompakte, nicht in Einzellocken aufgelöste Masse bildet, an deren Oberfläche nur kurze Löckchen wie ciseliert ausgeführt sind, namentlich auch der gesondert gehaltene Schnurrbart haben etwas Altertümliches an sich. Bei einer solchen Auffassung der Formen kann die Annahme bestehen, dass ein Zeus nach ältergriechischer Weise dargestellt sei.

159. Göttin. Kolossalstatue. Thasischer Marmor. H. 2,77.

Ergänzt ist aus Gips der Kopf mit dem gröfsten Teile des Halses, der ganze linke Arm und der rechte Unterarm mit dem Ellbogen und dem Kranze, auch die ganze Stütze in Gestalt eines Baumstamms; aus Marmor die kleine Zehe des linken und vier Zehen des rechten Fufses, endlich der gröfste Teil der Basis.



Aus Alexandrien; mit der Drovettischen Sammlung ägyptischer Altertümer 1837 erworben. Abgebildet Archäol. Zeitung XIX, 1861, Taf. 146; vgl. Gerhard, das. S. 128. Stark im Philol. XXI, S. 428 f. Bernoulli, Aphrodite, S. 13, Anm. 6; S. 129, Nr. 8; S. 133.

Im langen ärmellosen Chiton mit dicht unter der Brust gegürtetem, bis auf den Schofs herabreichendem Ueberfalle und einem Ueberwurf über linken Unterarm, Rücken und rechte Schulter, den rechten der sandalenbekleideten Füfse über den linken geschlagen, mit dem rechten Ellbogen aufgelehnt, steht die Gestalt da. Von der Inschrift ist der mittlere Teil beider Hauptzeilen erhalten:

. . . Σα]ράπιδι καὶ τοῖς συνν[άοις θεοῖς
. . . α]σίαρχος ἀνέθηκεν ἐπ' ἀγ[αθῷ?

Darunter die Zahl 14 (IΔ) erhalten.

Geringe dekorative Arbeit der römischen Kaiserzeit. Die Rückseite ist vernachlässigt. Vgl. Nr. 177.



160. Göttin. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,41.

Ergänzt: der Kopf und der Hals, der linke Arm; die Ergänzung des rechten Arms ist abgefallen. Neu ist auch der ganze untere Teil, Basis und Füfse bis etwa auf die halben Unterschenkel hinauf.

Vielleicht Sammlung Polignaç; vormals in Charlottenburg, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 785. Gerhard, B.A.B. Nr. 114 f.

Aufrecht stehende Frau, den Chiton unter der Brust gegürtet, das Himation von der linken Schulter um die rechte Hüfte wieder zur linken Schulter hinaufgelegt. Der rechte Arm war gesenkt, der linke wie zum Halten eines Scepters gehoben.

Dekorative römische Arbeit.



161. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 0,94. Br. 0,74. T. 0,46.

Nase, Mund und Kinn abgeschlagen. Die Stuhllehne hinter der rechten Schulter war gebrochen, ist wieder angesetzt.

Gefunden mit Nr. 162—167 bei den Ausgrabungen in Curti bei S. Maria di Capua; Terrakotten daher sind unter anderem auch in das K. Antiquarium gelangt; erworben 1875. Vgl. v. Wilamowitz in *Bull. dell' inst.* XLV, 1873, S. 145 ff. Mancini in

Giornale degli scavi di Pompei, N. S., III, S. 117 ff.; speziell S. 235. *C. I. L.* X, 3818. Vgl. Girard, *Revue arch.* 1876, Taf. XV, S. 112. v. Duhn, *Annali* LI, 1879, S. 128, Anm. 2. F. Lenormant, *Gaz. arch.* VII, 1881. 1882, S. 167.

Auf einem einfachen stufenförmigen Sitze thront, von vorn gesehen, eine Frauengestalt im Unter- und Obergewand und mit einem Diadem im zurückgestrichenen Haar; auf dem Schofse hält sie in jedem Arm drei Wickelkinder. Auf der Rückwand hinter und neben dem Kopfe die Weihinschrift *[Se]q[u]nda | Solania L. f. | dat*, wie Mommsen das erste Wort richtig gelesen hat, nicht Julia, wie Mancini gibt. — Aeufserst rohe Arbeit. Nach der Schrift aus sullanischer Zeit.

162. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 0,57. Br. 0,40. T. 0,28.

Die Stirn mit einem Teil der Haare ist abgeschlagen, ebenso die linke obere Ecke der Lehne.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 161.

Aeufserst rohe Wiederholung des Typus von Nr. 161. Die Figur hält hier in jedem Arm vierzehn nur ganz flüchtig skizzierte Wickelkinder.

163. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 1,12. Br. 1,00. T. 0,50.

Es fehlt die rechte obere Hälfte der Thronlehne.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 161.

Die Figur, im Typus von Nr. 161, mit gespreizten, reliefartig dargestellten Beinen, hält in jedem Arm fünf Wickelkinder; sie trägt auf dem gescheitelten und aus der Stirn zurückgestrichenen Haar einen hohen diademartigen Aufsatz.

164. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 1,42. Br. 0,90. T. 0,39.



Sehr bestofsen, besonders in den Gesichtern. Ueber der Hand des zur Linken der Figur stehenden Knaben ist ein Loch hineingeschlagen.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 161.

Die Göttin, in ähnlichem Typus wie die vorigen, sitzt auf einem Thron mit hoher Lehne; die Füfse ruhen auf einer einfachen Fufsbank. Sie ist bekleidet mit einem gegürteten Chiton und einem über den Schofs und den Hinterkopf gezogenen Obergewand. In jedem Arm hält sie ein Wickelkind. Zu beiden Seiten ihres Fufsschemels steht ein Kind in einem bis zum Knie reichenden Röckchen; das rechts von der Göttin stehende erhebt den linken Arm zu ihr, während seine rechte Hand einen Gegenstand zu halten scheint. Das andere Kind lehnt sich an das Knie der Göttin und legt die rechte Hand auf die Brust; sein linker Arm ist gesenkt.

165. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 1,11. Br. 0,83. T. 0,35.



Es fehlt die Nase, der linke obere Teil der Stuhllehne, ferner das zweite Wickelkind im rechten Arm; über dem linken Auge ist ein Loch eingeschlagen. Bestofsen sind auch die Fufsspitzen; der Kopf war gebrochen. Sonst besser erhalten als die ähnlichen Figuren.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 161.

Die Göttin trägt ein gegürtetes und auf den Schultern zusammengenesteltes Untergewand ohne Aermel und einen Schleier auf dem Hinterkopf. Ihr Haar ist gescheitelt und fällt in Locken auf die Schultern herab. Im linken Arm hält sie ein Wickelkind, im rechten zwei.

Diese Figur ist sorgfältiger gearbeitet als alle übrigen; der Thronsessel ruht vorn auf zierlich gearbeiteten Beinen, die Fufsbank ist gegliedert.

166. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 1,03. Br. 0,58. T. 0,43.



Sehr bestofsen, zumal an Gesicht, Brust, Knieen, sowie an den Fufsspitzen.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 161.

Die Figur ist von schlankeren Formen als die übrigen; sie trägt ein gegürtetes Untergewand und hat den Mantel um den Schofs gelegt und über den Kopf gezogen. In jedem Arm hält sie vier Wickelkinder. Auf der Rücklehne des Thronsessels, welche oben jederseits in eine Volute endigt, steht die zum Teil auf die Seitenwand übergreifende Weihinschrift *Quarta* | *Confleia* ⁝ *v. s.* | *m. l.* (*C. I. L.* X 3817). Auch hier weisen die Formen der Buchstaben etwa auf sullanische Zeit.

167. Kindernährende Göttin. Statue. Tuf. H. 0,34. Br. 0,22. T. 0,18.

Stirn und Kniee sind abgeschlagen.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 161.

Die Muttergöttin sitzt auf einem Sessel ohne Lehne, ein Wickelkind in den Armen. Ihre Augen sind ausgehöhlt, die Gewandung zeigt keinerlei Falten. Aeufserst rohe, nur skizzierte Ausführung.

168. Hades. Kleine Büste. Weifser Marmor. H. 0,08.

Aus der Sammlung Koller.

Trotz der sehr wenig ausgeführten Arbeit und der Kleinheit ist der Typus des Hades (Sarapis?) unverkennbar. Das bärtige Gesicht schaut finster, das Haar fällt tief in die Stirn und voll in den Nacken, das mit dem Kopf in eins erhaltene Bruststück mit rechtem Armansatze ist mit dem Chiton und, auf der linken Schulter aufliegend, dem Mantel bekleidet. Der Abschnitt der Büste unten zeigt keine Spur eines Fufses.

169. Harpokrates. Statuette. Parischer Marmor. H. 0,553.

Ergänzt: zwei Finger der linken Hand mit dem unteren Ende des Füllhorns und die Früchte oben auf demselben. Im Scheitel ein Loch. Die Oberfläche poliert.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 783. Gerhard, B.A.B. Nr. 371.

Der Gott sitzt in Kindesgestalt, das rechte Bein unter das linke gelegt, auf einem Felsen. Im linken Arm hält er ein Füllhorn, während er, wie es aus der ägyptischen Hieroglyphe in die griechisch-römische Kunst herübergenommen war, den Zeigefinger der rechten Hand bei leicht nach links geneigtem Kopfe auf den Mund legt. Die Locken hängen seitwärts und hinten in Hals und Nacken herab, während sie über der Stirn zusammengekämmt und zu einem emporstehenden Knoten verbunden sind.

Gewöhnliche Arbeit römischer Zeit.

170. Dreiköpfiges Idol der Hekate. Parischer Marmor. H. 0,235.

Gefunden im Herodestheater zu Athen; erworben 1858. E. Petersen in Arch.-Epigr. Mitteil. aus Oesterreich IV, 1880, S. 24, b.

Ein dreiseitiger Schaft ist auf seinen drei Flächen mit senkrechten, nach der Mitte zu sich leise einer über dem anderen absetzenden Parallelstreifen versehen. Auf der einen Seite erhebt sich darüber nur ein weiblicher Kopf mit Hals, auf den zwei anderen Seiten ist derselbe mit der Büste, dem Ansatze der gesenkten Arme und einer Andeutung des Chitons ausgeführt. Alle drei Köpfe haben herabfallende Locken, aber keinen Kopfaufsatz.

Aus nicht allzuspät vorchristlicher Zeit.

171. Hekate-Idol. Pentelischer Marmor. H. 0,385.

Die Gesichter abgestofsen.

Gefunden am Fufse der Akropolis von Athen in einem alten Brunnen; erworben 1844. Petersen a. a. O. S. 148, b.

Um einen runden Schaft, auf dessen Oberfläche zwei Linien sich rechtwinkelig schneiden, stehen, voneinander abgesondert, die drei ganz gleichen Gestalten der Göttin, leicht archaisierend, streng symmetrisch von vorn gesehen gestellt, mit geschlossenen Füfsen, die Hände gesenkt und das Gewand fassend, mit Schulterlocken, einem Kalathos auf dem Kopfe, von dem ein Schleier rückwärts und über die Schultern herabfällt, bekleidet über einem ionischen Chiton mit einem dorischen mit übergürtetem Ueberfalle.

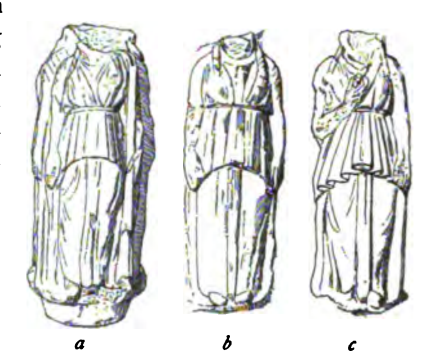
Handwerksarbeit nicht allzuspät vorchristlicher Zeit.

172. Hekate-Idol. Pentelischer Marmor. H. 0,28.

Der obere Teil mit den Köpfen fehlt.

Angeblich erworben durch Spiegelthal in Smyrna.

Um einen cylindrischen Schaft mit rundem Einsatzzapfen unten stehen die Gestalten der Göttin nach aufsen gekehrt, in leicht archaisierender Bildung, die Füfse eng geschlossen, bekleidet über dem ionischen Chiton mit einem dorischen mit übergürtetem Ueberschlage; von dem Kopfe fallen Schulterlocken. Die eine Gestalt (*a*) hält in der gesenkten Linken die Fackel, auf den Boden gestützt, eine andere (*c*) drückt mit der Rechten eine Blüte an die Brust; diese beiden lassen die andere Hand, wie die dritte (*b*) beide, ohne Attribut herabhängen. — Flüchtige Handwerksarbeit nicht allzuspät vorchristlicher Zeit.



a *b* *c*

173. Hekate-Idol. Pentelischer Marmor. H. 0,51.

Die Nasen bestofsen.

Aus Athen; erworben 1869. Petersen a. a. O. S. 159, a.

Auf einer runden Basis mit einfachem Profil oben und unten erhebt sich ein cylindrischer Schaft mit leicht ausladendem Rande oben, um den die drei Gestalten der Göttin nach aufsen gekehrt stehen, frei archaisierend behandelt, derb untersetzter Bildung,



a



b



c

mit geschlossenen Füfsen, bekleidet über dem ionischen mit einem dorischen Chiton mit übergürtetem Ueberschlag, auf dem Kopfe, von dem lange Schulterlocken herabhängen, den Kalathos. Die eine (*a*) legt die linke Hand flach auf die Brust und trägt in der gesenkten Rechten eine Schale; die zweite (*b*) hält in den gesenkten Armen zwei auf dem Boden ruhende Fackeln; die dritte (*c*), in sonst gleicher Stellung wie *a*, hält statt der Schale einen Krug; zu ihr aufschauend, sitzt zwischen ihr und der Fackelträgerin ein Hund.

Ziemlich sorgfältige Handwerksarbeit nicht allzuspät vorchristlicher Zeit.

174. Hekate-Idol. Bruchstück. Feinkörniger weifsgraulicher Marmor. H. 0,076.

Nur die Köpfe mit dem inmitten darüber emporragenden Stamme erhalten.

Aus Panofkas Nachlass erworben 1858.

Die Köpfe haben eine Binde im einfach gescheitelten Haar und Schulterlocken.

Flüchtige Arbeit nicht zu später griechischer Zeit.

174 A. Hekate-Idol. Bruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,08.

Aus Athen oder Korfu; 1887 geschenkt. Petersen in Arch.-Epigr. Mitteil. aus Oesterreich IV, 1880, S. 160, C d.

Es sind um den runden, halb abgesplitterten Schaft nur die drei sehr bestofsenen Köpfe mit Kalathos und das obere Ende der Fackel neben einem derselben erhalten; oben auf dem Schaft liegen eine Traube, ein Pinienzapfen, Aepfel und Hirseähren (?).

175. Hekate-Idol. Weifser griechischer Marmor. H. 0,41.

Aus der Sammlung Ingenheim. Levezow, Berl. Kunstblatt 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 f. Petersen a. a. O. V, 1881, S. 64, b.

Die drei Gestalten der Göttin sind, mit einer hinten wenig ausgearbeiteten Fläche, mit den Köpfen alle drei geradeaus blickend, die beiden zur Seite aber mit den Körpern nach den Seiten gewandt, nebeneinander gestellt. Sie tragen je den Chiton gegürtet und mit Ueberfall, im Haar ein Diadem und anscheinend Schuhe an den Füfsen; Locken fallen auf die Schultern. Die vier vorn sichtbaren Hände sind aufgebogen und hatten jede eine kurze brennende Fackel, die zwei äufsersten Arme dagegen hängen herab und halten geschultert einen länglichen Gegenstand, der nur formlos skizziert ist. Die mittlere Gestalt ist durch einen hohen Kalathos auf dem Kopfe ausgezeichnet. Sehr rohe Arbeit. An den Diademen und an den Fackelflammen rote Bemalung. Ein gleichartiges Exemplar im Louvre, etwa 0,30 hoch, *installation provisoire* Nr. 430 (1880 gesehen).



176. Hekate (?). Statuette. Specksteinähnlich. H. 0,24.



Der Kopf fehlt, der Hals und der rechte Arm ergänzt.

Aus der Sammlung Ingenheim.

In Stellung und Gewandanordnung leise archaisierend, steht die breite, langlockige Gestalt mit geschlossenen Füfsen aufrecht. Sie trägt einen doppelten ärmellosen Chiton; der obere, mit Ueberfall und nur auf der rechten Schulter befestigt, lässt die linke Brust frei. Im gesenkten linken Arm ruht eine beim Fufse aufgestellte lange Fackel.

177. Helios. Kolossalstatue. Thasischer Marmor. H. 2,735.

Ergänzt: Stücke der Locken, die Hälfte der Nase, die Lippen, der rechte Unterarm mit dem Ellbogen, der Hand und dem Stabe, auch dem Puntello zum Beine hin, die linke Hand mit der Schale und einem Stücke des Unterarms, auch dem gröfsten Teile des Puntello zum Oberschenkel hin, das Glied, ein grofses Stück im linken Oberschenkel, der über den linken Arm fallende Gewandzipfel zwischen Arm und Stütze, endlich ein grofser Teil der Basis bis auf die mit den Füfsen zusammenhängenden Stücke, Stücke von den drei mittleren Zehen des rechten Fufses.

Aus Alexandrien; mit der Drovetti'schen Sammlung ägyptischer Altertümer 1837 erworben. Abgebildet Roscher's Myth. Lex. S. 2022. Archäol. Zeitung XIX, 1861, Taf. 145. Vgl. Gerhard, das. S. 129 ff. Stark in Philol. XXI, S. 428 f. Bernoulli, Aphrodite, S. 13, Anm. 6.

Der Gott steht (Pos. 2, l.) nackt, nur mit der auf der rechten Schulter geknüpften, über Rücken und linke Schulter geworfenen Chlamys; neben dem linken Bein ist eine Stütze angebracht. Er wendet den Kopf, der, wie Newton mündlich betont, Alexander den Grofsen darstellen könnte, ein wenig zu seiner Rechten; die grofsen runden Augen sind weit und starr geöffnet, das lockige Haar sträubt sich vom Gesichte aus aufwärts; Augäpfel und Pupille sind plastisch angegeben. Der ganze Typus passt zu der durch den Rest einer Inschrift an der Plinthe nicht gerade erwiesenen Annahme, dass Helios dargestellt sei. Es ist nur der Anfang der dreizeiligen Inschrift erhalten, wovon Διὶ Ἡλί[ῳ deutlich ist.

Dekorative Arbeit der römischen Kaiserzeit. Die Rückseite vernachlässigt. Vgl. Nr. 159.

178. Hera (?). Statue. Pentelischer Marmor. H. 2,275.

Ergänzt von E. Wolff unter Mitwirkung von Thorvaldsen und Rauch: Kopf und Hals, beide Arme vom Austritt aus dem Gewande an mit den Attributen Scepter und Schale, vier Zehen des linken Fufses, zahlreiche kleine Stücke des Gewandes. Mitten unter der Brust ein kleines, mit Blei gefülltes Loch. Die Rückseite der Figur ist flach gehalten, aber ausgearbeitet.

Früher auf der Treppe von Palazzo Lante in Rom; erworben 1830 durch Bunsen von Depoletti. Abgebildet Overbeck, Kunstmythologie, Atlas Taf. XIV, Nr. 21. Vgl. das. Text II, S. 463. Gerhard, B.A.B. Nr. 14.

Die Göttin steht (Pos. 2, r.) leise nach rechts gewandt, den linken Arm, in den der Ergänzer das Scepter gegeben hat, gehoben, den rechten gesenkt. Sie ist mit einem langen, tief untergürteten und oben übergeschlagenen Chiton bekleidet. Ein kurzes Mantelgewand liegt mit den Enden auf beiden Schultern und fällt über den Rücken herab. An den Füfsen trägt sie Sandalen, deren Bänder plastisch nicht angegeben sind.

Eine sichere Benennung dieser majestätischen Gestalt, welche der Ergänzer zu einer Hera zu machen gedachte, ist nicht zu geben. Es gibt von ihr mehrere Wiederholungen (Overbeck a. a. O. S. 461 ff.), die bekannteste im kapitolinischen Museum (Clarac 423, 749). Die Erfindung des Typus wird, wie bei der verwandten Figur Nr. 83, dem fünften Jahrhundert v. Chr. angehören.

179. „Hera"kopf. Pentelischer Marmor. H. 0,58.

Ergänzt: Nase, Mund und Kinn in eins, die linke Augenbraue zum grofsen Teil, ein Stück des linken Auges und eines der linken Wange, Stücke beider Ohren. Am Bruststücke geflickt. Anscheinend modern zur Büste hergerichtet.

Vermuthlich aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 417. Gerhard, B.A.B. Nr. 55. Brunn in *Annal. dell' inst.* XXXVI, 1864, S. 298.

Geradeaus blickender weiblicher Kopf mit oben anliegend herabgestrichenem, über der Stirn wellig zurückgestrichenem, die Ohrenspitzen bedeckendem und hinten in einen langen zusammengebundenen Schopf herabfallendem Haar, über der Stirn ein niedriges Diadem. Durch die schlechte Erhaltung noch wertloser gewordene, aller stilistischen Eigentümlichkeiten leere Wiederholung des sog. Farnesischen Hera-Kopfes im Museum zu Neapel (Friederichs-Wolters Nr. 500).

180. „Hera"kopf. Pentelischer Marmor. H. 0,43.

Bis auf einige geringe Verletzungen wohl erhalten und nicht überarbeitet. Zum Einsetzen in eine Statue.

Erworben 1827 in Rom von Vescovali durch Bunsen. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 77a. Overbeck, Kunstmyth. II, S. 99.

Das leise nach rechts gewendete Antlitz ist grofsäugig und voll in den Formen; ein Diadem im Haar über der Stirn gibt ihm oben einen breiten Abschluss. Das Haar ist wellig vom Scheitel aus zurückgestrichen und hinten in einen Knoten gefasst, von dem Locken nach vorn auf die Schultern fallen. Die Ausführung auf der linken Seite geht weiter als auf der rechten. — Die Arbeit ist unbedeutend, etwa aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr., gibt aber einen schönen Typus wieder.

181. Herakopf. Anscheinend griechischer weifser Marmor. H. 0,56.



Ergänzt: die Nase, die Lippen, ein Stück der rechten Braue, der halbe Hals und das ganze Bruststück, auch der untere Teil des herabfallenden Schleiers.

Aus der Sammlung Sermoneta; erworben 1841 durch E. Wolff in Rom.

Ein weiblicher Kopf von wenig charakteristischer Bildung, geradeaus blickend, mit einfach auseinander gescheiteltem Haar, über dem eine gerundete, vorn hohe Stephane liegt; hinten hängt ein Gewand über den Kopf. — Römische Arbeit.

182. Herakopf. Giallo antico. H. 0,198.



Nase zerstofsen, mehrfach ausgebessert und stark geputzt.

Aus der Sammlung Bellori; vormals in der Kunstkammer. Beger, *Thesaurus Brandenb.* III, S. 324.

Ein weiblicher Kopf, als halbe Hermenbüste hinten senkrecht abgeschnitten, den Mund leicht geöffnet, die Augen eingetieft, mit lang vorn auf die Schultern fallenden Locken, scheint durch das Palmettendiadem die oben gewählte Benennung zuzulassen.

Flüchtige Dekorationsarbeit.

183. Herakles. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,215.

Der Kopf, der rechte Arm und das rechte Bein, der linke Unterarm und der linke Unterschenkel fehlen.

Geschenkt 1859 von Professor Streichenberg.

Das Figürchen erscheint nach dem Erhaltenen als eine nicht schlecht gearbeitete Wiederholung des Typus des Herakles Farnese. Von dem Fell über der Keule, auf welche er sich stützte, ist unter der linken Achsel ein Teil, von der rechten Hand eine Bruchstelle über der rechten Gesäfshälfte erhalten.

184. Herakles. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,27.

Kopf und Arme ergänzt, Beine fehlen; auf eine mit buntem Marmor eingelassene moderne Basis gesetzt.

Aus Italien. Levezow im Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 365.

In der Stellung des Herakles Farnese; unter der linken Achsel ist ein Teil des über der Keule liegenden Fells erhalten. — Unbedeutend.

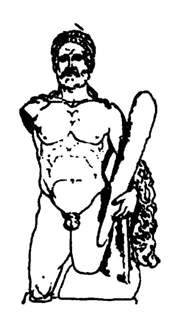
185. Herakles. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,26.

Kopf und Arme samt dem Fell ergänzt, die Beine fehlen; auf eine mit buntem Marmor ausgelegte moderne Basis gesetzt.

Aus Italien. Levezow im Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 365.

Nackt; auf die Schultern fielen Bänder eines Kranzes. Unbedeutende Arbeit.

186. Herakles. Weifser italischer Marmor. H. 0,96 erhalten.



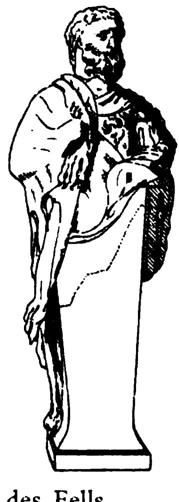
Es fehlt der rechte Unterschenkel vom Knie und das linke Bein von der Mitte des Oberschenkels ab, auch das Glied. Aus Gips ergänzt ist der Kopf und Hals, die linke Hand samt der Keule.

Erworben 1842 durch Waagen von Bildhauer Pozzi in Florenz.

Die kräftige Gestalt stand ruhig aufrecht (linkes Standbein); die antik erhaltene Löwenhaut über dem linken Unterarme sichert die Benennung der Figur, wozu auch die von einer Kopfbinde auf die Schultern fallenden Bänder und die anscheinend richtig ergänzte Keule passen. Der rechte Arm war vom Körper abgestreckt.

Sorgfältige römische Arbeit.

187. Heraklesherme. Der Kopf aus weifsem, das übrige aus schwarzem Marmor. H. 0,85.



Ergänzt: die Nase und das vordere Unterteil des Halses; der Kopf scheint jedoch zugehörig. Ergänzt in schwarzem Marmor der untere Teil des Schafts mit dem Ende der Löwenhaut.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 136.

Einer in spätgriechischer Zeit geläufigen Darstellungsweise entsprechend ist Herakles, in sein Löwenfell ganz über beide Arme eingewickelt, von den Hüften abwärts in einen Hermenschaft übergehend gebildet. Der bärtige Kopf blickt etwas links; ein von einem Bande durchwundener Kranz im Haar ist bald für einen Wein-, bald für einen Pappelkranz gehalten; die Blätter sind wenigstens nicht als Weinblätter deutlich.

Der schwarze Marmor ist (antik?) poliert, bis auf die Haare des Fells.

188. Heraklesbüste. Parischer Marmor. H. 0,745.

Ergänzt: die ganze Nase, ein Stück des Kinns, Stücke der Löwenhaut. Der Kopf ist aufgesetzt, aber zugehörig, die Büste in ihrer ganzen Form mit den Armansätzen, doch ohne Fufs, antik.

Angeblich in Herculaneum gefunden. Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 331. Gerhard, B.A.B. Nr. 54.

Der jugendliche Kopf mit enganliegenden rundlichen kleinen Locken, die in die Schläfen herabreichen, blickt mit leichter Wendung nach seiner Linken. Ueber dem Kopfe liegt das Rachenstück des Löwenfells, dessen Tatzen über der Brust zusammengebunden sind. Der Mund ist leise geöffnet, die Augenlider streng gebildet, die inneren Augenwinkel wenig tiefliegend, die Wangen knapp, das Untergesicht etwas vortretend, die Ohrläppchen nicht klein. In allem zeigt sich ein altertümlicher Typus, den Gerhard schon in der Tracht des umgeknüpften Löwenfells erkannte; doch ist die Arbeit in die römische Zeit zu setzen. Das rechte Ohr ist unausgeführt gelassen.

189. Herakleskopf. Weifser Marmor. H. 0,33.

Beschädigt besonders am Kinn, an der Nase, beiden Backen, der linken Braue, dem Haare und Kranze.

Aus Laodicea; in Smyrna erworben 1875.

Der kräftige jugendliche Kopf wendet sich zu seiner Rechten aufwärts; der Hals ist kräftig, so namentlich auch die in ihrer unteren Partie vortretende Stirn. Das Haar ist kurz lockig, über der Stirn aufstrebend, in der Schläfe ein Flaum; es wird umgeben von einer gewundenen Binde und einem Epheukranze.

Derbe, lebendige, nicht sehr durchgeführte Arbeit.

190. Herakleskopf. Weifser Marmor. H. 0,59.



Ergänzt: die Nase und die Hälfte des Halses mit der Büste. Mehrfach verletzt.

Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 542. Gerhard, B.A.B. Nr. 66.

Der bärtige Kopf, welcher den Blick nach seiner Linken etwas abwärts richtet, zeigt einen Zug von Trauer um Mund und Augen.

Untergeordnete Arbeit nach dem Typus des Farnesischen Herakles, doch etwas einfacher gehalten.

191. Herakles. Hermenbüste. Giallo antico. H. 0,27.

Ergänzt ist die Nasenspitze. Hinten glatt abgeschnitten, vielleicht von einer geteilten Doppelherme.



Aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 67, r.

Der Kopf des Heros ist in Stirn und Nase von kräftiger Bildung; das Kopfhaar ist kurz gelockt, der Bart in grofsen Partieen gehalten und am Kinn stark vorspringend. Er trägt umgewunden eine Binde, über welche breite (Eppich-)Blätter überfallen und von der hinter den Ohren flache Binden vorn auf die Schultern herabreichen. Die Augen sind leicht ausgehöhlt.

Die Arbeit dekorativ, aber lebendig. Vgl. Nr. 192.

192. Herakleskopf. Rosso antico. H. 0,16.



Hinten glatt abgeschnitten. Nasenspitze abgestofsen; der Hermenhals fehlt.

Aus der Sammlung Koller.

Der Kopf, von lebendigem, erregtem Ausdruck, ist stark bärtig und mit einem Kranze breiter, nach vorn überklappender Blätter versehen. Die Augen sind flach ausgehöhlt. Vgl. Nr. 191.

193. Hermaphrodit. Statue. Thasischer Marmor. H. 1,723.

Die Statue ist zu verschiedenen Malen ergänzt. Der älteren Ergänzung gehören an: der rechte Unterarm mit der Hand und dem Stücke eines Stabes in derselben, der linke Arm ganz, der rechte Unterschenkel von unterhalb des Kniees an (vgl. unten). Mit diesen Ergänzungen muss die Figur, wie die Verwitterung zeigt, längere Zeit im Freien gestanden und dann aufs neue Schaden genommen haben. Dem halfen die Ergänzungen ab, welche nach Caylus' Zeugnisse vom Bildhauer Vassé ausgeführt sein werden (*Recueil* III, S. 118: *Les deux planches qui représentent cette statue ont été dessinées et gravées par M. Vassé, sculpteur du Roi, qui l'a restaurée dans le peu qui manquait aux pieds et aux mains*): die Zehen am rechten Fufse, alle Finger der linken und drei Fingerspitzen der rechten Hand. Modern sind auch die Hälfte der Nase und in Gips die rechte Hälfte der Oberlippe, ferner ein Einsatzstück am rechten und eines am linken Arm, das Glied und die Basis bis auf das geringe, unter dem linken Fufse und der Stütze befindliche Stück, während das kleine Stück unter dem rechten Fufse samt dem gebrochen gewesenen Zwischenstücke zwischen den Zehen und dem übrigen Fufse der älteren Restauration angehört. Diese unterscheidet sich durch weit feinkörnigeren Marmor von den antiken Teilen, während das linke Bein und der Fufs samt der Stütze von demselben grofskrystallinischen Marmor sind wie die übrigen antiken Teile, wenn das Bein auch durch Ueberarbeitung ein etwas verändertes Aussehen erhalten hat. Ueberarbeitung ist auch sonst, z. B. im Gesicht, bemerkbar.

Caylus fand und erwarb die Statue in Paris (*Recueil* III, S. 118: *J'ignore en quel tems elle y a été apportée*); später, im Jahre 1826, sah sie Schinkel bei dem Bildhauer Cortot in Paris, und bald darauf wurde sie von dem Händler Méry St. Vincent daselbst für das K. Museum erworben. — Abgebildet Caylus, *Recueil* III, Taf. XXVIII—XXX. Clarac 669, 1546 C. Vgl. Wolzogen, Aus Schinkel's Nachlass, III, S. 29.



In gefälliger Bewegung mit gehobener rechter und gesenkter linker Schulter, den Kopf nach links hinblickend geneigt, steht ein Hermaphrodit aufrecht da (Pos. 3, l.). Er ist unbekleidet; nur auf dem Kopfe liegt ein zusammengeschlagenes Tuch über den Haaren, welche der Zwitternatur der Gestalt entsprechend halblang herabhängen. Zur Linken am Boden steht als Stütze, wie sonst neben Aphroditestatuen (z. B. Nr. 30), ein schlankes Gefäfs, über das ein Gewand mit grofsem Knopfe geworfen ist. Eine sehr ähnliche Marmorstatue bei Michaelis, *Anc. m. in Gr. Brit.* S. 288, Nr. 26, eine Bronze in Florenz (Clarac 666, 1546 D). Ein Marmorkopf mit gleicher Tracht und auch sonst verwandter Art in der Kais. Sammlung zu Wien (Sacken und Kenner, Kat. Nr. 128. O. Jahn, Archäol. Anz. XII, 1854, S. 454).

194. Liegender Hermaphrodit. Statuettenbruchstück. Feinkörniger weifser Marmor. L. 0,19.

Der Oberkörper von oberhalb des Nabels an fehlt.

Erworben 1859 aus Rauch's Nachlass.



Ein weichlicher, jugendlich-männlicher Körper liegt auf dem Rücken auf Felsboden, über den ein Fell gebreitet ist. Die Kniee, namentlich das rechte, hat er aufgezogen und stemmt sich mit den Füfsen leicht gegen die Bodenerhöhung. Ein sehr gewandt mit dem Bohrer gearbeitetes Gewand liegt von der rechten Hüfte herab über das ganze rechte Bein und ist mit einem Zipfel über den linken Oberschenkel geworfen; an den zwei Gewandzipfeln Quasten.

195. Satyr und Hermaphrodit. Gruppe. Parischer Marmor. Höhe des Hermaphroditen 1,226.

Ergänzt, wie es heifst, von Algardi oder nach Clarac von Fiammingo. Am Hermaphroditen sind neu von dem nicht zu ihm gehörigen Kopfe Nase, Mund und Kinn, ein Stück des linken Ohrs, von der Figur der rechte Arm vom Deltoides

abwärts, das vordere Glied des linken Daumens, der linke Fufs mit dem Beine, soweit es aus dem Gewande hervorsieht, und die vordere Hälfte des rechten Fufses. Am Satyr: der Kopf und Hals, der rechte Arm, der kleine Finger der linken Hand. Die ganze Oberfläche überarbeitet und teilweise poliert.

1826 durch Bunsen von Giorgi in Rom erworben, früher im Museo Aldobrandini. Nach Clarac aus Villa Aldobrandini nach dem Quirinal gebracht und dann zum Bildhauer Malatesta gekommen. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 88. Abgebildet Clarac 671, 1736. Vgl. Hirt, Bilderbuch, S. 162, Taf. XX, 8.

Ein Hermaphrodit im erotischen Handgemenge mit einem Satyr, welcher, wohl um die Figuren der Gruppe in gleicher Höhe zu halten, von auffallend kleiner Proportion ist. In den Körperformen ist er sehr sehnig muskulös. Er dringt auf den Hermaphroditen ein; das linke Bein heftig vor gegen den Felsen gestemmt, will er ihn unter der rechten Achsel umfassen. Der Hermaphrodit, auf seinem nur um die Beine geschlagenen Gewande auf einem Felsen sitzend, mit der Linken sich auf ein da liegendes Tympanon stützend, schlägt das linke Bein um das linke des Satyrs und drückt die rechte Ferse gegen die rechte Wade desselben. Die Bewegung der rechten Arme rührt, wie angegeben, vom Ergänzer her. Vgl. P. E. Visconti, *Museo Torlonia* Nr. 151. 157; auch Clarac 670, 1550 = Müller-Wieseler II, 547 = Dütschke, Ant. Bildwerke in Oberitalien III, Nr. 527 u. a. Am Felsen hängt ein Schweinsfell, ein Pedum und eine Syrinx, am Boden liegen Cymbeln; daneben kriechen eine Schildkröte und eine Schnecke. Der Hermaphrodit trägt ein Armband am linken Oberarm. Der ihm aufgesetzte Kopf mit zurückgekämmtem Haare lässt im lachend geöffneten Munde die Zähne sehen; vgl. die antike Wiederholung desselben Nr. 571.



196. Hermes. Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 1,805.

Ergänzt: Kopf und Hals, der rechte Arm von der Hälfte des Oberarms an bis auf den Beutel, die linke Hand mit dem unteren Ende des Caduceus, das Glied, das ganze rechte Bein bis über die Knöchel, die Zehen des rechten Fufses, die vordere Hälfte des linken Fufses, die Spitzen der Fufsflügel, der gröfsere Teil der Basis, ebenso ein grofses Stück des vom linken Arme herabhängenden Gewandes. Im linken Oberschenkel gebrochen.

Aus Palazzo Altemps in Rom; erworben 1845 durch E. Wolff, der die Restauration erneute. Abgebildet Clarac 666F, 1512B (mit dem früheren Kopfe). Vgl. Koerte in Mittheil. des deutschen archäol. Inst. in Athen III, 1878, S. 98, D, wo auch über verwandte Figuren gehandelt ist.

Die Deutung des antiken Torso ist durch den Beutel mit einem Ansatze des Zeigefingers, den oberen Teil des Schlangenstabes und die Fufsflügel gesichert. Die jugendliche Gestalt, an der die Schamhaare angegeben sind, steht (Pos. 2, l.) nackt da; nur auf der linken Schulter, hier mit einem runden Knopfe versehen, und über den linken Arm herabfallend, liegt die Chlamys; auf ihr ruht im leicht gebogenen linken Arme der geflügelte Caduceus, während die gesenkte Rechte den Beutel hält. Die Füfse sind ohne Sandalen; Flügel sind mittels Bändern an ihnen befestigt. An der linken Seite ist als Stütze ein Baumstamm angebracht. Vgl. Nr. 199.

197. Hermes. Torso. Parischer Marmor. H. 0,715.

Es fehlen Kopf und Hals, der rechte Arm vom Deltoides abwärts, der linke Unterarm mit Ellbogen und beide Unterschenkel ohne die Kniee. An der linken Kniekehle die Spur einer Stütze; seitwärts am rechten Beine zwei Puntelli. In diesen und in der Bruchfläche des Halses und des rechten Arms sind von Ansetzung der fehlenden Teile herrührende Löcher.

Aus der Sammlung Ingenheim. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 115.

Der jugendlich schlanke Gott steht, auf dem linken Beine ruhend, bekleidet nur mit der Chlamys. Sie ist auf der rechten Schulter geknüpft, von vorn über die linke Schulter zurückgeschlagen und vom Rücken her über den linken Unterarm gezogen. Der Kopf war wohl etwas zur Linken geneigt. Im linken Arm ruhte, wie die deutlichen Reste am Oberarm zeigen, der Caduceus; der rechte Arm war gesenkt; wenn er den Beutel hielt, so kann der unterste der beiden Puntelli auf dieser Seite zu dessen Befestigung gedient haben.

Gewöhnliche römische Kopistenarbeit. Vgl. Nr. 198 und Clarac 663, 1530 u. a.

198. Hermes. Statue. Parischer Marmor. H. 1,49.

Ergänzt sind Kopf und Hals, der rechte Unterarm mit Ellbogen, Hand und Beutel, die linke Hand mit einem Teile des Caduceus, von dem aber das obere Ende mit den Windungen und einem Flügel, am linken Arme anliegend, antik ist. Ferner sind ergänzt das herabfallende Ende der Chlamys, das Glied, der rechte Unterschenkel ohne das Knie, der linke vom Knie abwärts, Füfse, Plinthe und Stamm, mit letzterem auch noch ein Stück am linken Oberschenkel.

Erworben durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals im Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 337. Gerhard, B.A.B. Nr. 162.

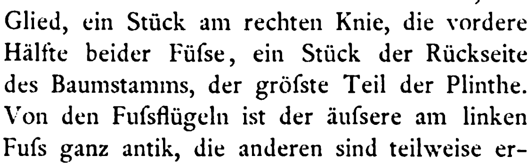


Hermes in jugendlicher Gestalt steht ruhig aufrecht (Pos. 2, l.); auf seiner rechten Schulter wird die Chlamys von einem grofsen Knopfe zusammengehalten und ist von da zurück und vom Rücken her über den linken Unterarm geschlagen. Mit der Linken hält er, mit dem gewundenen und beflügelten Ende nach oben gerichtet, das Kerykeion geschultert.

Gewöhnliche römische Handwerksarbeit. Vgl. Nr. 197.

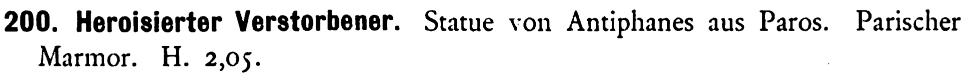
199. Hermes. Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,84.

Ergänzt: die Nasenspitze, der Hinterkopf, der ganze rechte Arm mit der Hand, der linke Unterschenkel mit dem Rande des ihn bedeckenden Gewandes und der Hand samt dem Beutel, das Glied, ein Stück am rechten Knie, die vordere Hälfte beider Füfse, ein Stück der Rückseite des Baumstamms, der gröfste Teil der Plinthe. Von den Fufsflügeln ist der äufsere am linken Fufs ganz antik, die anderen sind teilweise ergänzt. Das Gewand ist hier und da geflickt. Der Kopf war abgebrochen, ist aber zugehörig.



Angeblich aus der Villa Aldobrandini; erworben 1824 durch Schinkel von Camuccini in Rom. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 15.

Hermes, in schlanker Jünglingsgestalt, mit kurzlockigem Haar, nach Ephebenart die Chlamys über die linke Schulter geworfen, Flügelschuhe an den Füfsen, steht mit leise nach links geneigtem Kopfe da (Pos. 2, l.). Der im rechten Winkel gebogene linke Arm mag, nach verwandten Statuen und Kleinbronzen zu urteilen, das Kerykeion und eher die gesenkte Rechte den Beutel gehalten haben. Vgl. Nr. 196.



200. Heroisierter Verstorbener. Statue von Antiphanes aus Paros. Parischer Marmor. H. 2,05.

Ergänzt: Kopf mit Hals und Nacken, die Arme mit dem oberen Teile des Gewandes am linken, ein Stück der linken Hüfte, das Glied und der Rand der Basis. Füfse und Basis waren schon beim Funde gebrochen, der Bruch unter dem linken Knie geschah 1834 auf dem Landtransporte zwischen Rom und Berlin. Die Oberfläche hat vielfach stark durch Verwitterung gelitten.

1827 durch einen Kaufmann Xenos auf Melos angeblich an derselben Stelle, wie die Pariser Aphrodite, gefunden; 1832 durch Bunsen erworben in Rom, wohin sie über Syra und Marseille geschafft war. Restauriert von E. Wolff unter brieflichem Beirat der artistischen Kommission des K. Museums und dem persönlichen Thorvaldsens. Gerhard im *Bull. dell' inst.* II, 1830, S. 195. Ross, Inselreisen II,

1843, S. 19 f., Anm. 24. Brunn, Gesch. der griechischen Künstler I, S. 605. Overbeck, Gesch. der griechischen Plastik II[3], S. 425. Gerhard, B.A.B. Nr. 100. Die Inschrift bei E. Loewy, Inschriften griech. Bildhauer Nr. 354.

Eine kräftige jugendliche Mannsgestalt, gewiss, wie ergänzt ist, bartlos, aber mit starker Angabe der Pubes, steht fest aufrecht da (Pos. 2, l.). Die Ergänzung hat durch zärtliche Neigung des Kopfes nach links der Statue eine Zierlichkeit zu geben gesucht, die sie ursprünglich nicht gehabt haben dürfte, indem der Kopf mehr stramm geradeaus, ein wenig nach rechts gerichtet gewesen sein wird. Die Jünglingstracht der Chlamys liegt auf der linken Schulter und ist um den linken Unterarm geschlagen, von wo ihr Ende mit einem Quast am Zipfel an dem Baumstamme herabfällt.

Eine allgemeine Aehnlichkeit im Typus mit jugendlichen Hermesbildern veranlasste, auch dieser Statue den Namen dieses Gottes zu geben; für einige andere ähnliche Figuren steht aber durch Fundort oder Attribute ihre Bestimmung zum Grabschmuck fest, sei es, dass Hermes Chthonios, sei es, dass der Verstorbene selbst, also nach dem Ausdrucke der Grabschriften ein Heros, dargestellt werden sollte. Vgl. Koerte in Mittheil. des deutschen archäol. Instituts in Athen III, 1878, S. 95 ff., Taf. V.

Der uns sonst nicht bekannte Künstler hat sich inschriftlich am Baumstamme genannt: Ἀντιφάνης Θρασωνίδου Πάριος ἐποίει.

Der Form der Schriftzüge nach arbeitete er im ersten Jahrhundert n. Chr.; sein Werk ist kräftig dekorativ, mit mehr Routine als Naturstudium gemacht.

201. Heros (?). Statuette. Thasischer Marmor. H. 0,875.

Es fehlt der rechte Arm ganz, an der linken Hand der Daumen, das rechte Bein fast ganz, das linke vom Knie ab, das untere Ende des Gewandes; verletzt die Nase, das Glied u. a. War im Halse und im Oberschenkel gebrochen.

Gefunden zu Perinthos; erworben 1871 von Dethier.

Stehend (r. Standbein), die linke Hand in die Seite gestützt, nur mit der Chlamys, die über die linke Schulter und den linken Arm geworfen ist, bekleidet, wendet die jugendliche unbärtige männliche Gestalt, deren Schamhaar angegeben ist, sich mit dem Blicke zu ihrer Linken. Die Haare zeigen den Einschnitt für die Binde, davor kräuseln sie sich und fallen in Stirn und Nacken. An den rechten Oberschenkel reichte eine oben eckig endende Stütze. Die Augäpfel, nicht aber die Brauen, sind plastisch angegeben, das Nackte ist poliert. Die Arbeit ist schematisch hart, der hadrianischen Zeit entsprechend. In der frageweise gewählten Benennung ist die Möglichkeit angedeutet, dass die Figur, etwa als Grabstatue, einen Verstorbenen dargestellt habe.

202. Hesperos. Statuette. Weifser dunkelfleckiger italischer Marmor. H. 0,61.

Ergänzt: Kopf und Hals, der linke Unterarm mit Ellbogen und die Fackel.

Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später im K. Schloss zu Berlin. Oesterreich Nr. 489. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 f.

Ein Jüngling in asiatisierender Tracht, Hosen, Schuhen, kurzem untergürteten Chiton und einer mitten vor der Brust von einem Knopfe gehaltenen, auf den Rücken hängenden Chlamys, lehnt sich, das linke Bein über das rechte geschlagen, an einen Felsen zu seiner linken Seite; dass er mit beiden Händen nach links hin gesenkt eine Fackel hält, ist eine nach zahlreichen Repliken gesicherte Ergänzung. Die Figur wird mit einer entsprechenden Gegenfigur mit gehobener Fackel, Phosphoros, als Hesperos zu einer Mithrasgruppe gehört haben.

Geringe römische Handwerksarbeit.

203. Hore des Herbstes. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,96.

Ergänzt an dem nicht zugehörigen Kopfe der gröfste Teil des Kranzes und die Nase; an der Figur selbst der rechte Zeigefinger, der linke Daumen nebst drei Fingerspitzen der linken Hand, Teile des Gewandes, der rechte Fufs vom Gewand an und der Rand der Basis. Die Figur war verwittert und ist danach so überarbeitet, dass nur noch das allgemeine Motiv für antik gelten kann.

Gefunden angeblich in einem Weinberge in der Nähe des Vesuvs; erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 497. Gerhard, B.A.B. Nr. 159. Abgebildet Cavaceppi II, 45. Clarac 441, 804.

Ein Mädchen schwebt, den rechten Fufs vorsetzend, über felsigen Grund auf den Zehenspitzen vorwärts, so dass ihr Gewand, vorn an den Körper angetrieben, rückwärts sich im Winde bauscht. Sie trägt einen langen ionischen Chiton, der von der linken Schulter herabgleitet. Das Himation ist von der linken Schulter abgeglitten, hinten herum um die rechte Hüfte und vorn über den linken Unterarm geworfen; seinen vorderen Bausch hält sie mit beiden Händen übervoll von Früchten, darunter Trauben, Gurken, Aepfel und Feigen. Der antike, aber, wie gesagt, nicht zugehörige Kopf hat hinten und seitwärts Locken und ist mit einem dicken Blumenkranze geschmückt.

204. Hygieia. Statuettenbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,32.

Kopf und Unterbeine fehlen, linke Hand und ein Teil der rechten abgestofsen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Die Göttin steht, im langen Chiton mit Ueberfall, den Mantel über beide Schultern und von der rechten her über den linken Unterarm geworfen; in der Rechten, die unter dem Mantel hervor sich hebt, hält sie eine Schlange.

Spätgriechische Arbeit. Vgl. Athen. Mittheil. II, 1877, S. 328.

205. Kentaurenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,25.

Im Halse gebrochen, war der Kopf früher durch ein modernes, jetzt entferntes Bruststück (Nr. 1351) zu einem geschundenen Marsyas gemacht. Haare und Ohren sind stark verletzt, die Nase ist in Gips ergänzt.

Erworben 1838 durch Bunsen vom Bildhauer Fracaroli in Mailand.

Schmerzhaft nach seiner Rechten und oben aufblickend, mit spitzen Ohren, zottigem Haar und Vollbart; Teil einer delikat und wirkungsvoll gearbeiteten Wiederholung des Borghesischen Kentauren, der vom Eros gebändigt wird (Müller-Wieseler, D. d. a. K. II, 597. Friederichs-Wolters Nr. 1421).

206. Kentaurenkopf (?). Weifser Marmor. H. 0,33.

Im Halse abgebrochen, die Nase abgestofsen, auch im Haare mehrfach beschädigt.

Gefunden etwa 1867 in den Caracallathermen, wo er noch von Matz gesehen wurde; erworben 1872. Matz-Duhn Nr. 247.

Der bärtige, spitzohrige Kopf zeigt das Haar, um das eine Schnur umliegend angedeutet ist, über der Stirn nach Satyrart in einzelnen Büscheln gesträubt und hinten in den Nacken reichend; er hat buschige, über der Nase in dichtester Masse zusammengewachsene Brauen und ist mit klagend geöffnetem Munde, der die Zähne sehen lässt, nach seiner Linken aufwärts gewendet. Das Fleisch ist glatt poliert, das Haar mit energischer Handhabung des Bohrers ausgeführt, hinten und oben indessen nur angelegt gelassen. Die Augensterne sind kräftig angegeben. Aehnlich in der Arbeit, besonders auch in der sehr starken Politur des Marmors, ist der bekannte Faun mit dem Flecken der Münchener Glyptothek (Nr. 99. Friederichs-Wolters Nr. 1497). Eine Wiederholung im Museum des Kapitols (Righetti, *Museo del Campidoglio* II, 263).

207. Libya und Triton. Doppelherme. Pentelischer Marmor. H. 0,264.

Ergänzt an der Libya die Nase, ein Stück der Oberlippe, das Kinn, ein Stück des Elefantenrüssels und ein Teil des linken Schulterstücks; am Triton die Nase und Stücke der Haare.

Gefunden 1829 bei Tusculum; erworben 1830 durch Bunsen von Capranesi in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 388.



Die Zusammenstellung der beiden Köpfe kann durch die Lage des tritonischen See's veranlasst sein. Libya, in üblicher Weise durch das über den Kopf gezogene Elefantenfell kenntlich, trägt Locken, die ihr auf die Schultern fallen. Triton, bartlos und mit spitzen Ohren, auch sonst von satyresker Bildung, ist erregt im Ausdruck; das Haar geht über der Stirn und an den Kinnladen zum Teil in Flossen über, auch am Bruststück sind Flossen angegeben.



Dekorative, doch sehr wirksame, lebendige Arbeit römischer Zeit.

208. Tanzende Mänade. Statue. Parischer Marmor. H. 1,25.

Es fehlt der Kopf, der rechte Arm vom Deltoides an, der linke mit dem Ellbogen; aus Gips ergänzt ist der gröfsere vordere Teil der Plinthe, der vorgesetzte linke Fufs vom Knöchel an und ein Stück der linken Schulter. Die Statue war auch durch den Stamm unterhalb der Cymbeln, und oberhalb der Beuge des rechten Fufses, im rechten und linken Oberarm durch Hals und Brust, und im linken Unterschenkel gebrochen. Der Bruch im rechten Fufse ist nicht ganz scharf zusammengefügt.

1874 in Rom erworben. Abgebildet in Zeitschr. für bild. Kunst, 1879, Taf. XIV; besprochen von Benndorf das. S. 130 ff. Blümner, Arch. Sammlung in Zürich, Nr. 312.

Die jugendliche Mädchengestalt ist in leidenschaftlicher Bewegung; den linken Fufs leicht vorgesetzt, das rechte Bein nachziehend, hat sie sich auf die Fufsspitzen gehoben und wirft den Oberkörper mit einer Wendung zur Linken heftig zurück. Der rechte Oberarm ist nach vorn, der linke seitwärts abgestreckt. Ihr kurzer Chiton von festem Stoffe ist nur auf der linken Schulter geknüpft und unter der Brust durch einen Riemen gehalten; bei der starken Bewegung legt das Gewand sich eng an den Körper oder flattert lose ab; die rechte Schulter und Brust, die linke Seite sind entblöfst; aber die ganze Gestalt erscheint kaum verhüllt, nur der Ausdruck der Bewegung ist durch das Gewand wie durch die unter dem rechten Fufse gelöste Sandale gesteigert. An dem Baumstamme, der neben dem linken Beine als Stütze dient, hängen an einem Riemen zwei Cymbeln. In den Händen wird die Figur ein Tympanon (vgl. z. B. Clarac 126, 132) oder Doppelflöten gehalten haben. Für das letztere entschied sich Herr Bildhauer Wiese bei dem Versuche einer Ergänzung am Gipsabguss. Ein Puntello über der linken Brust muss als Stütze für die rechte Hand gedient haben. Bei der Aufstellung der Figur durch Herrn Bildhauer Lürssen in Berlin glaubte man das hinter dem Stamme erhaltene antike Stück der Plinthe mit

seiner Unterfläche horizontal legen zu müssen, obwohl dadurch eine übermäfsige Neigung des Körpers nach rückwärts und rechts entstand. Eine kleinere antike Wiederholung der Figur im *Cabinet des Médailles* zu Paris, von der sich ein Abguss im Museum befindet, zeigt diese anstöfsige Ponderation nicht, ist sonst aber durchweg handwerksmäfsig verflacht. Das hiesige Exemplar ist eine meisterhafte Arbeit im Charakter der Kunst der hellenistischen Zeit.

209. Mänade. Statuette. Weifser Marmor. Basis etwa 0,58 lang, Höhe bis zum Kopfscheitel 0,59.

Ergänzt: Kopf und Hals, der ganze rechte Arm mit der Schulter, die linke Hand mit dem gröfsten Teile des Unterarms, das rechte Knie, die Ferse des rechten Fufses, der linke Fufs mit einem Stücke des Unterschenkels und des Gewandes. Einerseits stark überarbeitet.

Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 90. Gerhard, B.A.B. Nr. 130.

Eine weibliche Gestalt von vollen Formen lagert in gewundener Stellung auf der linken Seite, etwas im Geschmacke des liegenden Hermaphroditen Borghese und seiner Repliken, auf einem Felsen, über den ein Pantherfell gebreitet ist. Das rechte Bein nach rückwärts über das linke geschlagen, stützt sie sich auf den linken Ellbogen und wendet Oberkörper und Kopf stark nach links herüber; der rechte Arm war gehoben. Ein Mantel ist von links nach rechts herum nur um die Beine geschlagen und unter dem aufgestützten linken Ellbogen weich zusammengelegt. Dass die Figur dem Beschauer die Rückseite zukehren sollte, erkennt man daran, dass das Kopfstück des Felles über dem Felsen nach dieser Seite zu gelegt ist; die andere Seite ist jetzt stark überarbeitet, vermutlich weil sie ursprünglich ohne volle Ausführung gelassen war.



Römische Dekorationsarbeit.

210. Mars (?). Halber Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,17.

Der Helmkamm abgebrochen.

Aus Gerhards Nachlass.

Unbärtig, geradeaus blickend, mit leicht eingetieften Augen und etwas geöffnetem Munde. Die Helmkappe zeigt zwei anliegende Widderhörner, unter dem Kinn ist sie mit Backenklappen befestigt, über die Ohren hängt jederseits der Kopfteil eines Widderfelles herab; dahinter her fallen Bänder nach vorn auf die Schultern. Die Brust bedeckt ein Schuppenpanzer. Eine Wiederholung u. a. in der ehemals Wallmodenschen Sammlung in Hannover. Vgl. Nr. 211. 212. Benndorf im *Bull. dell' inst.* XXXIX, 1867, S. 66.

211. Mars (?). Halber Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,23.

Die Büste und die Nase sind schlecht ergänzt, die Widderköpfe vor den Ohren abgebrochen. Stark überarbeitet, hinten senkrecht abgesägt und zum Ansetzen rauh gearbeitet.

Aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 285.

Männlicher unbärtiger Kopf mit einer Helmkappe, an der vorn zwei anliegende Widderhörner sich befinden und deren Backenklappen sich unter dem Kinn vereinen. Der Mund ist leise geöffnet, die Augen eingetieft.

Römische Dekorationsarbeit. Vgl. Nr. 210.

212. Mars (?). Halber Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,15.

Im Gesicht überarbeitet.

Aus der Sammlung Bartholdy. Panofka, *Il museo Bartoldiano,* S. 179, Nr. 9.

Wie Nr. 210, doch reichen die Backenklappen nur bis über die Schläfen herab.

213. Torso des hängenden Marsyas. Parischer Marmor. H. 0,88.

Kopf, Arme und Beine von der Mitte der Oberschenkel ab und der Geschlechtsteil, welcher besonders eingesetzt und mit einem eisernen Stift befestigt war, fehlen. Abgebrochen, wie die Bruchflächen an Rücken und Gesäfs zeigen, auch der Baumstamm hinten, von dem noch ein Teil losgelöst vorhanden ist (Nr. 213a—f). In der Mitte gebrochen.

Gefunden 1845 an der Südseite des Palatin, unmittelbar über dem Circus Maximus; erworben von dem Finder Vescovali durch E. Wolff in Rom. *Bull. dell' inst.* XXXIII, 1851, S. 17. Brunn in *Ann. dell' inst.* XXIX, 1857, S. 129. Michaelis in *Ann. dell' inst.* XXX, 1858, S. 320 ff. Friederichs-Wolters Nr. 1415.

Marsyas hängt nackt, ein kräftiger Körper mit Haar unter den Achseln, auf der Brust und stark an der Scham, mit hoch zusammengebundenen Händen an dem Stamme eines Lorbeerbaumes, den Kopf, wie die erhaltenen Reste des Bartes zeigen, auf die Brust gesenkt; das Satyrschwänzchen ist hinten angegeben. Die Arbeit des hängenden Körpers ist vortrefflich, an den Barberinischen Faun erinnernd, gewiss dem in die Diadochenzeit zu setzenden Originale, anscheinend einer Gruppe des Marsyas, des Apoll und eines Messerschleifers (Florenz), nahestehend. Andere Wiederholungen von geringerem Werte bei Clarac 313, 1140; 486B, 1139B.

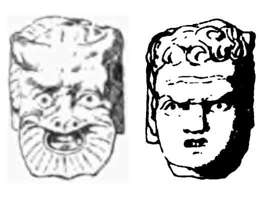
214. Maskendoppelherme. Weifser, etwas bläulicher Marmor. H. 0,10.

Unterhalb des Halses abgebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Einerseits eine komische, andererseits eine tragische Maske sind rückwärts

verbunden, die komische bärtig mit grofsem Mundloche und einem Wulst als Stirnband; die tragische ist unbärtig, hat kurze dick-rundliche Locken und zeigt mit gefurchter Stirn, wenig geöffnetem Munde einen etwas wilden Ausdruck. Seitwärts fallen Binden herab. Flüchtige, lebendige Arbeit; von der Verbindung zu einem gröfseren Ganzen rührt ein Dübelloch unten und ein anderes unregelmäfsig auf dem Kopfe angebrachtes her.



215. Meleager. Statue. Parischer Marmor. H. 2,09.

Ergänzt: Kopf und Hals, der rechte Arm mit der Hand, der Daumen und die vordere Hälfte des Mittelfingers der linken Hand und die Spitzen der beiden kleinsten Finger, sowie das an die linke Hand anstofsende Stück der Lanze; der rechte Fufs mit der Hälfte des Unterschenkels und der unteren Hälfte des Stammes, der linke Unterschenkel ohne Knie mit dem Fufse, die Basis und der ganze Hund, am Speer der vorstehende Haken rechts und die äufserste Spitze desjenigen links.

Antik, aber gebrochen gewesen sind der linke Arm mit der Schulter und die linke Brust, die mit der Schulter zusammenhängende Speerspitze, der Zeigefinger der linken Hand, der Puntello, der die Lanze mit dem Körper verbindet, auch die übrige Lanze bis auf das als restauriert angegebene Stück.

An der linken Hand und der Brust ist eine starke rötliche Färbung durch Feuer oder infolge des Liegens in der Erde entstanden.

Die Ergänzungen stammen von Emil Wolff, der darauf aufmerksam machte, dass die Statue im Altertume bereits gebrochen und mit eisernen Zapfen wieder zusammengefügt war. Von dem rechten Arme fand sich nachträglich auch ein Teil der Finger, desgleichen die Schnauze des Hundes, sowie ein Stück der Basis und des Stammes (Nr. 215 a—c).

Gefunden 1838 am Meeresufer unweit Santa Marinella bei Ausgrabungen der Herzogin von Sermoneta, von der er 1841 durch E. Braun und E. Wolff für das K. Museum gekauft wurde. Abgebildet *Mon. dell' inst.* III, 1843, Taf. 58. Clarac 811 A, 2020 B. Vgl. Feuerbach in *Ann. dell' inst.* XV, 1843, S. 237 ff. Nachgelassene Schriften IV, 1 ff.

Ein Jäger steht nackt, in kräftig jugendlicher Männlichkeit, elegant bewegt da (Pos. 3, r.); er hat die rechte Hand lässig auf den Rücken gelegt und blickt nach links hinaus. Im linken Arm lehnt sein mächtiger Jagdspiefs (προβόλιον). Aus einem antiken Basisstücke, das auf der rechten Seite keinen Platz liefs, und aus zwei Ansätzen am unteren Teile des Speerschaftes schloss Wolff, dass der Hund, von dem, wie angegeben, ein Stück Schnauze gefunden wurde, links gesessen habe. Als Stütze des Standbeins dient ein Baumstamm.

Die Statue ist eine der besten uns erhaltenen von den im Altertume zahlreicheren *imagines venantium* (Plin. *n. h.* XXXIV, 91), deren vornehmster mythischer Repräsentant Meleager war. Das Berliner Exemplar steht an Güte der Arbeit dem gewöhnlich mit ihm verglichenen, allerdings besser erhaltenen Vatikanischen weit voran. Von schöner Durchführung ist namentlich auch der Rücken.

Arbeit der Kaiserzeit.

216. Mithras. Statuette. Italischer weifser Marmor. H. 0,27.



Es fehlen der Kopf des Mithras, der gröfste Teil seines rechten Arms, seine linke Hand mit der Schnauze des Stiers und ein Stück der wehenden Chlamys.

Erworben in Rom durch Gerhard 1835. Gerhard, B.A.B. Nr. 103 a.

Mithras im gegürteten Chiton und der Chlamys, die Beine anscheinend nackt, kniet nach rechts gewendet auf dem Stiere, dem er das Messer einstöfst. Der Hund, die Schlange und der Skorpion kehren an gleicher Stelle z. B. auf Nr. 707 wieder.

Schlechte römische Handwerksarbeit.

217. Mithras. Statuette. Weifser italischer Marmor. H. 0,29.



Arme und Hände sind mehrfach gebrochen und mit Gips, aber richtig wieder zusammengesetzt; nur die Finger der rechten Hand und die Fingerspitzen der linken fehlen.

Aus Rom; erworben 1857 von Gerhard. Creuzer, Deutsche Schriften II, 2, 1846, S. 292, Anm. 1. Majonica in Archäol.-Epigr. Mittheil. aus Oesterreich II, 1878, S. 40, VII.

Mithras ist in Gestalt eines nackten Jünglings mit wallendem Lockenhaar, das von einer tief in den Nacken reichenden phrygischen Mütze bedeckt ist, dargestellt; als Felsgeborener ragt er vom Nabel ab aus einem Felsen hervor, blickt auf und hebt beide Hände in Kopfhöhe mit eigentümlicher Bewegung.

Arbeit römischer Zeit.

218. Euterpe. Statue. Parischer Marmor. H. 1,49.

Ergänzt: Kopf, Hals, rechte Schulter und rechte Brust mit dem ganzen rechten Arm, die linke Hand mit der Hälfte des linken Unterarms und dem Rand des Gewandes, die Attribute in den Händen, der linke Fufs mit einem Stück des Gewandes und ein grofses Stück der Basis, die grofse Zehe des rechten Fufses, zahlreiche Stückchen am Gewande. Die antiken Teile sind überarbeitet.

Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 38); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 474.



Gerhard, B.A.B. Nr. 57. Abgebildet mit den früheren Ergänzungen bei Levezow, Familie des Lykomedes, Taf. 8; danach bei Clarac 538, 1130; mit den jetzigen Archäol. Zeitg. XIX, 1861, Taf. 147, 3, S. 135 f. (Gerhard). Vgl. Bernoulli, Aphrodite, S. 129, Nr. 6. O. Bie, Die Musen, Berlin 1887, S. 68.

Eine weibliche Figur steht in anmutiger Bewegung, indem sie das linke Bein lässig über das rechte schlägt, mit dem linken Arme auf einen Felsen gelehnt und blickt nach ihrer Rechten hinab. Ein sehr grofses Himation umhüllt die Gestalt; es liegt mit einem bequasteten Ende auf dem Boden auf, ist um den linken Arm gewickelt, hinten herum von der rechten Hüfte her wieder über die linke Schulter geschlagen, so dass nur der rechte Arm und kaum die rechte Brust frei bleiben. Mehrere antike Wiederholungen beweisen die Beliebtheit der Figur schon im Altertum. Wenn die jetzige Ergänzung sie zur Muse, wie Nr. 221 und Nr. 222, gemacht hat, so ist zu betonen, dass die Uebereinstimmung des Stils bei jenen beiden Statuen untereinander gröfser ist, als mit dieser, die sonst ebenfalls eine Kopie nach einem Originale griechischer, wahrscheinlich hellenistischer Zeit ist.

219. Melpomene. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,61.



Ergänzt: der Kopf mit dem Halse, beide Arme mit den Attributen, sowie ein Stück der Basis.

Erworben 1830 durch Gerhard in Rom. Vgl. Bie, Musen, S. 77.

Melpomene, übermäfsig schlank, steht aufrecht (Pos. 2, r.). Sie ist mit Schuhen und einem lang herabfallenden Chiton bekleidet. Der Chiton wird unter dem Busen von einem breiten Gürtel gehalten; über ihm ist auf dem Brustgewande ein geflügeltes Gorgoneion in leichtem Relief angegeben. Ein langer schwerer Mantel, dessen über den Schultern liegende Enden, vorn durch den Gürtel durchgesteckt, bis auf die Hüften herabreichen, fällt über den Rücken hinab. Das Bestreben, der tragischen Muse eine besonders hohe Gestalt zu geben, hat in dieser unbedeutenden Arbeit zur Karikatur geführt. Die Rückseite ist sehr flach und unausgeführt. Zu dem Gorgoneion vgl. Matz-Duhn, Nr. 3268.

220. Melpomene. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,30.

Der Kopf, der restauriert und mittels eines eisernen Stiftes befestigt war, der rechte Arm bis auf ein gröfseres, der linke bis auf ein kleineres Stück des Oberarms fehlen; die Plinthe beiderseits abgebrochen.

Unbekannter Herkunft; erworben um 1850.

Die Figur steht aufrecht (Pos. 2, r.) in Schuhen, langem, doppeltem Chiton, einem schwereren ärmellosen, der mit breitem Gurt gegürtet ist, über einem feineren



mit Aermeln, aufserdem einem langen Rückenmantel, der auf der linken Schulter aufliegt und rechts unter den Gürtel gesteckt ist. Der rechte Arm war gesenkt, der linke seitwärts bewegt; am rechten Oberarm ist der Rest eines Ansatzes, ebenso am linken Oberschenkel. Die Figur ist rückwärts in der Ausführung vernachlässigt und steht auf einem schmalen profilierten Basisstreifen, der die Form eines Kreissegments hat. Auf dessen vorderer Fläche befindet sich die Inschrift M]ελπομένη; die Vermutung liegt nahe, dass der Basisstreifen sich kreisförmig fortsetzte und der ganze Musenchor darauf zu einem dekorativen Zwecke angebracht war.

Sorgfältige Handwerksarbeit römischer Zeit.

221. Polymnia. Statue. Parischer Marmor. H. 1,50.

Ergänzt: Kopf, Hals, die linke Brust und Schulter mit dem linken Arm bis auf die Hälfte des Unterarms, sowie die linke Hand, soweit sie vorragt, der gröfste Teil der rechten Hand und des rechten Unterarms, ferner ein grofser Teil der rechten Schulter und des Rückens, der linke Fufs mit dem gröfsten Teile des Unterschenkels, die Basis, der gröfsere untere Teil des Felsens, mehrere Gewandzipfel.



Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 38); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 475. Gerhard, B.A.B. Nr. 47. Abgebildet mit anderem Kopfe Levezow, Fam. d. Lykomedes, Taf. 4; Clarac 528, 1126. Bie, Musen, S. 71.

Die Muse Polymnia, als solche durch die typisch auch sonst wiederkehrende Stellung charakterisiert, steht auf dem rechten Bein, das linke Bein lässig zurückgestellt, mit beiden Armen auf einen Fels gelehnt; der linke Unterarm liegt auf, den rechten Arm stützt sie mit dem Ellbogen auf und hält die rechte Hand stützend zum Munde empor. Bekleidet ist sie mit einem langen Chiton, der oben übergeschlagen und unter der Brust gegürtet ist, wie deutlich auch unter dem Mantel von dünnem Stoff durchscheinend zu sehen ist. Beide Arme sind bis über die Hände in den Mantel, der so stramm angezogen wird, gewickelt. Querüber sind mehrfach Liegefalten angegeben. Der auf Zierlichkeit gerichtete Geschmack der Figur, namentlich die Gewandbehandlung, stimmt am meisten mit Nr. 222 überein; beides sind Kopieen nach Originalen der hellenistischen Zeit, vielleicht eines und desselben Meisters, mannigfach an die Skulpturen des pergamenischen Altars erinnernd. Unverkennbar hat aber der Kopist die Transparenz des Obergewandes einigermafsen übertrieben.

222. „Urania". Statue. Parischer Marmor. H. 1,51.

Ergänzt: Kopf und Hals mit grofsen Teilen der Schultern, der ganze rechte Arm, die linke Hand mit der Hälfte des Unterarms und dem darüber liegenden Gewandzipfel, auch sonst grofse Stücke des Gewandes, vier Zehen und ein Stück der Ferse des linken Fufses und die Spitzen der zwei ersten Zehen des rechten Fufses. Mit den Händen sind auch die Attribute, welche die Figur zur Urania machen, neu.

Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 37); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 470. Gerhard, B.A.B. Nr. 56. Abgebildet (anders ergänzt) Levezow, Familie des Lykomedes Taf. 3. Clarac 537, 1127.

Eine aufrecht stehende Mädchengestalt (Pos. 3, r.). Sie trägt einen langen ärmellosen Chiton, der fein gefältelt am Halse in ein breites Queder endigt. Das Himation ist mit anmutigem Faltenzuge von der linken Schulter und vom Rücken her straff um die rechte Seite gezogen und übergeschlagen wiederum von vorn über die linke Schulter geworfen. Von dem links im Rücken herabfallenden Stücke hielt die linke Hand einen Zipfel gefasst (vgl. Nr. 497). Das Obergewand lässt vom Chiton die Fältelung und die Gürtung mit einem Fransenbande durchscheinen. Im Ober- und Untergewande sind querüber Liegefalten angegeben.

Kopie eines gefälligen Originals der hellenistischen Zeit, in der Gewandbehandlung und der in der antiken Tracht sonst seltenen Queder am Halsende des Chitons an die Altarskulpturen von Pergamon erinnernd. Unter den früher unter dem Namen der Familie des Lykomedes zusammengefassten, jetzt zum Teil als Musen restaurierten Statuen stimmt mit dieser stilistisch am meisten die Polymnia Nr. 221 überein.

223. „Narkissos". Statue. Parischer Marmor. H 0,835.

Der Kopf war nie gebrochen, ihm fehlt nur die Nasenspitze. Sonst fehlen der ganze rechte Arm bis auf das Mittelstück der Hand, der linke Unterarm von oberhalb des Ellbogens an, der Geschlechtsteil, welcher besonders eingesetzt war, und die Unterschenkel von unterhalb der Kniee an. Die sonst gut erhaltene Oberfläche ist geputzt.

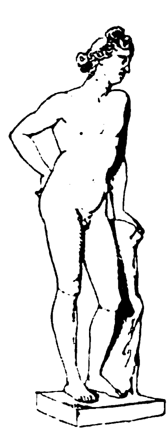
Gefunden in Gaeta; erworben 1864 in Neapel. *Bull. dell' inst.* XXXVI, 1864, S. 256, 4. Der Kopf abgebildet H. Winnefeld, Hypnos, Taf. 3, vgl. S. 30 ff.

Den Kopf mit leise wehmütigem Ausdruck zur linken Schulter geneigt, mit dem linken Arme auf einen Baumstamm, dessen Ansatzbruch noch an dem linken Oberschenkel sichtbar ist, die rechte Hand mit der Rückfläche in die Hüfte gestützt, stand die Jünglingsgestalt da. Der Kopf mit eng anliegendem, leise gekräuseltem Haar hat einen Anklang an

polykletische Typen, im Munde an attische Arbeiten um 400 v. Chr. Für eine Erfindung aus so früher Zeit wird es bedenklich, für diese in häufigen Repliken erhaltene Figur die von Wieseler ansprechend ausgeführte Erklärung auf Narkissos gelten zu lassen. Vgl. Nr. 224 und Matz-Duhn Nr. 969—977. Friederichs-Wolters Nr. 525. Furtwängler, Der Satyr von Pergamon (40. Berliner Winckelmannsprogramm 1882), S. 29, Anm. 2 schlägt die Benennung Hyakinthos vor. Die Häufigkeit der Wiederholungen setzt entweder ein im späteren Altertume besonders berühmtes Original oder einen besonders häufig wiederkehrenden Anlafs zur Wiederholung dieser Figur, vielleicht auch beides, voraus.

224. „Narkissos". Statue. Parischer Marmor. H. 1,21.

Der Kopf, ein Apollokopf mit Haarschleife, antik, aber aus anderem Marmor, durch ein neu eingeschobenes Halsstück mit der Figur verbunden, gehört nicht zu



ihr (vgl. Overbeck, Kunstmythologie III, S. 139, 6). Ergänzt sind an ihm Nase, beide Lippen gröfstenteils, ferner an der Figur der linke Unterarm mit einem Stücke des Oberarms und der Hand samt dem Baumstamme, die Finger der rechten Hand, die Unterschenkel von den Knieen an mit den Füfsen und die Plinthe.

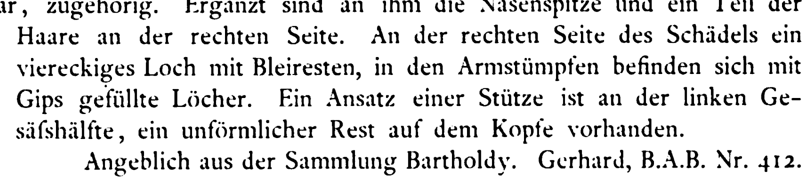
Erworben durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; früher im Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 361. Gerhard, B.A.B. Nr. 43. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* I, 56. Clarac 489, 948.

Ein Jüngling kräftig-schlanker Bildung steht (Pos. 2, r.) und stützt sich mit dem linken Arme, so dass die Schulter empor-gedrängt wird, auf einen Gegenstand, indem er die Rechte in lässiger Ruhe auf den Rücken legt und den Kopf nach seiner linken Seite abwärts neigt.

Dekorative Arbeit römischer Zeit. Vgl. Nr. 223.

225. Narkissos. Statuette. Weifser italischer Marmor. H. 0,435.

Es fehlen die Arme und die Beine, dagegen ist der Kopf, obwohl er gebrochen war, zugehörig. Ergänzt sind an ihm die Nasenspitze und ein Teil der



Haare an der rechten Seite. An der rechten Seite des Schädels ein viereckiges Loch mit Bleiresten, in den Armstümpfen befinden sich mit Gips gefüllte Löcher. Ein Ansatz einer Stütze ist an der linken Gesäfshälfte, ein unförmlicher Rest auf dem Kopfe vorhanden.

Angeblich aus der Sammlung Bartholdy. Gerhard, B.A.B. Nr. 412. Wieseler, Narkissos (Göttingen 1856), S. 28, Anm.

Ein Jüngling zarter Form steht auf dem linken Beine ruhend und hatte beide Arme übereinander in vollster Lässigkeit über den Kopf gelegt. Im Haar, das in vollen Ringellocken auf den Nacken und die Schultern herabfällt, liegt eine mit fünf Blumen geschmückte Schnur. Der Jüngling blickt mit geneigtem Kopfe und leise lächelnd nach seiner Linken.

Aus anderen Wiederholungen ergibt sich, dass die Statuette Narkissos darstellt,

der weichlich in sich versunken sein Bild im Quell betrachtet. Die Richtung des Blicks macht das zwar nicht allzu deutlich. Die Arbeit ist sorgfältig, die Formengebung ohne Leben; das Haar ist mit starkem Hervortreten des Bohrers mit einer gewissen Buntheit ausgeführt, in den Augen sind die Sterne angegeben. Alles das weist auf eine Arbeit des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Vgl. Wieseler a. a. O. Stephani, *Compte rendu* 1854, S. 132 ff. Eine Wiederholung des Motivs an einem Sarkophage im Dome zu Volterra scheint bisher nicht beachtet.

226. Nike. Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,78 (ohne Flügel).

Ergänzt (von Cavaceppi) Kopf und Hals, rechte Schulter und rechter Arm nebst der Hand mit dem Kranze, linke Hand mit einem Stücke des Unterarms und Gewandes, beide Füfse mit dem Saume des Gewandes darüber, die Basis bis auf das Stück unter dem Gewande. Die antiken Teile haben durch Putzen gelitten. Modern sind auch die bronzenen Flügel; von der Befestigung einer der ursprünglichen Flügel rührt ein rundes Loch im antiken Teile der rechten Schulter her.



Erworben 1770 in Rom durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 315. Gerhard, B.A.B. Nr. 1. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* III, 4. Clarac 636, 1446. Vgl. Levezow in Böttiger's Amalthea II, S. 359 f.

Die Göttin, welcher der Ergänzer einen Kranz und die Andeutung eines Palmzweigs in die Hände gegeben hat, schwebt mit geschlossenen Füfsen frei herab. Die unten zum Halt der Figur unerlässliche Marmormasse ist, in unbestimmten Formen gehalten, nicht als Felsen zu deuten. Ueber dem eng anschliefsenden ionischen Chiton kreuzen sich auf der Brust zwei Bänder, die der Länge nach mit Rosetten verziert sind und auf der Kreuzung durch ein rundes Plättchen mit einem Gorgoneion zusammengehalten werden. Ein Himation umgibt die Hüften und hängt über den linken Arm geschlagen herab. Auf jeder Schulter ist ein Gewandknauf angegeben, der jedoch keinerlei Fortsetzung hat. Hierbei dürfte, etwa um die Flügelansätze zu verdecken, eine Einzelheit der Tracht ohne Verständnis nachgeahmt sein, welche wir aus attischen Werken um das vierte Jahrhundert kennen. Ihnen ist auch die Mädchentracht des kreuzweisen Busenbandes entnommen. Solche Nachahmung zeigen z. B. auch die Karyatiden Albani (Clarac 442, 808; 444, 814 B).

Die Statue gehört der römischen Kaiserzeit an und diente sichtlich einem architektonisch-dekorativen Zwecke. Gleiche Herkunft und Gesamtanordnung legen die Annahme ursprünglich gemeinsamer Aufstellung mit Nr. 227, welche jedoch weit geringerer Arbeit ist, nahe.

227. Nike. Statue. Parischer Marmor. H. 1,80 (ohne Flügel).



Ergänzt von Cavaceppi: ein Stück des Diadems, ein Stück der Oberlippe links, die Nasenspitze, der Hals mit den seitlich herabfallenden Locken und dem Haarschopfe hinten, der rechte Arm ohne die Schulter samt dem Kranze, die linke Hand samt dem Palmzweigstiele und dem Unterarm samt einem Teile des anstofsenden Gewandes, die Füfse, die Basis und zahlreiche Stücke der Gewandung, auch zwei Stücke innerhalb längs der modernen Bronzeflügel. Trotz des zwischengesetzten Halses scheint der Kopf nach Marmor und Arbeit zugehörig.

In Rom durch Bianconi erworben; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 322. Gerhard, B.A.B. Nr. 18. Abgebildet Capaceppi III, 3. Clarac 636, 1444. Vgl. Levezow in Böttiger's Amalthea II, S. 359 ff.

Diese Statue ist von weit geringerer Arbeit als die in Bewegung und Gewandung so gut wie völlig übereinstimmende Nr. 226; sie hat aber den antiken Kopf vor ihr voraus. Die Haare, in denen vorn ein Diadem liegt, sind hinten in einen Knoten gebunden und fallen in Locken auf den Nacken und seitwärts auf die Schultern herab. Hinten an der linken Schulter steht auf dem Kreuzbande: SALL·I·M Vgl. Nr. 228.

228. Nike. Statuette. Parischer Marmor. H. 1,288.



Ergänzt: Kopf, Hals und Nacken mit einem Stücke des Gewandes, die linke Schulter mit dem dritten Aermelknopf von oben herab, der rechte Arm mit einem Teile des vierten Aermelknopfs, der linke Vorderarm mit einem Stückchen des Gewandes, beide Attribute in den Händen, ein grofser Teil des über den linken Arm hängenden Gewandzipfels, beide Füfse mit dem Rande des Gewandes, die Marmorstütze und Basis. Hinten im Kreuz ein mit Gips verschlossenes Loch. Mehrfach überarbeitet. Von den ursprünglich in Bronze angesetzten Flügeln zeugt das Einsatzloch auf dem Bande hinter der rechten Schulter.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 26); früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 735. Gerhard, B.A.B. Nr. 42.

Die Göttin schwebt, genau wie in den beiden gröfseren Exemplaren Nr. 226 und 227, mit geschlossenen Füfsen und vorgehaltenen Unterarmen herab. Auch die Bekleidung ist ganz wie dort, nur fehlt dem Busenbande das runde Plättchen auf

der Kreuzung vorn, und hinten kreuzt sich das Band nicht, sondern verläuft von jeder Schulter gerade abwärts.

Gewöhnliche römische Arbeit.

229. Nike (?). Statue. Feinkörniger griechischer Marmor, Torso und Kopf anscheinend nicht von derselben Marmorart. H. 1,725.

Der vermittelst eines modern zwischengesetzten Halses mit der Figur verbundene Kopf gehört nicht zu ihr; er ist ein wenig jünger im Stile. Ergänzt ist an ihm die Nase, der Haarschopf am Hinterkopfe, ein Stück der rechten Wange (Gips), der Unterlippe und des Kinns. An dem Körper ist neu ein Stück der linken Brust und ein Einsatzstück auf der rechten Schulter, beide Arme von den Schultern ab, die Unterschenkel von der Mitte der Kniee ab, die Basis und der Stamm, auch einige Teile am unteren Rande des Gewandes.



Erworben 1841 durch Gerhard von Vescovali in Rom. Abgebildet Clarac 864, 2200.

Eine Jungfrauengestalt, in ihren Proportionen mit breiten Schultern, hoch ausladendem Brustkasten und knappen Hüften in das Männliche schlagend, steht, wie der Ergänzer mit Recht angenommen haben wird, ein wenig auf den Fufsspitzen in fest geschlossener Haltung (Pos. 1), das rechte Bein um ein geringes vorgestellt, die linke Schulter leise gehoben und vorbewegt. Der linke Arm war gesenkt, der rechte Oberarm wagerecht gehoben. Sie ist bekleidet mit einem an den Hüften untergürteten und bis eine Hand breit oberhalb der Kniee reichenden Chiton ohne Aermel, der auf den Schultern mit einem länglichen Zwischenstück befestigt ist. Die feine Fältelung seines dünnen Stoffes steht in wagerechten Parallellinien. Die Ausführung der Rückseite ist nicht vernachlässigt.

Formen und Stellung des Körpers, sowie die Gewandbehandlung weisen gleichermafsen auf ein Original altgriechischer Zeit zurück, das ähnlich wie das Original der Vatikanischen Wettläuferin (Friederichs-Wolters Nr. 213) auf der Grenze der archaischen und der sich frei entwickelnden Kunst stand. Die vorliegende Kopie ist leblos behandelt. Nach Analogie der genannten Vatikanischen Statue könnte man auch hier die Darstellung einer Wettläuferin zu erkennen glauben. Verwandte Figuren in Reliefs sind von Zoëga (*Bass.* I, S. 111 ff.) und Welcker (A.D. II, S. 146 f.) für Hierodulen, sonst letzthin von Brunn für Siegesgöttinnen erklärt (*Bull. dell' inst.* XXXII, 1860, S. 98). Vgl. Mittheil. des athen. Inst. II, 1877, S. 348, Nr. 98.

230. Kopf einer Niobide. Weifser Marmor. H. 0,365.

Ergänzt: Nase, Mund und Kinn, der Rand des rechten Ohres und ein grofses Stück am Hinterkopf.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Charlottenburg, dann im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 806. Gerhard, B.A.B. Nr. 405. Allzusehr überschätzt von Stark, Niobe, S. 269.

Wahrscheinlich moderne oder doch stark überarbeitete antike Kopie in gleicher Gröfse des Kopfes einer Florentiner Niobetochter (Stark Taf. XV, 7; Friederichs-Wolters Nr. 1250). Das Bruststück entspricht in seiner Form etwa dem an der Florentiner Statue vom Gewande freien Teile.

231. Olympos. Statue. Parischer Marmor. H. 1,33.

Der Kopf fehlt, auch ein Teil des Gliedes; die rechte Hand, der Daumen und zwei Finger der linken Hand nebst dem oberen Teile der Syrinx, zwei Zehen des linken Fufses sind aus Gips ergänzt. Die erhaltenen Teile waren mehrfach gebrochen.

Gefunden 1847 bei Rom, auf halbem Wege gen Albano, in einem Grundstücke des Kapitels von S. Maria Maggiore; erworben 1847 durch Graf Usedom.

Ein nackter Jüngling von zarten Formen sitzt, den linken Fufs hinter das rechte Knie heraufgezogen, mit der rechten Fufsspitze nur leicht den Boden berührend, auf einem Felsen und hält mit beiden Händen eine Syrinx mit ungleich langen Röhren zum Spiel vor der Brust. Auch rückwärts ist die Figur ausgearbeitet. Sie ist als gute römische Kopie einer in mehreren Exemplaren auf uns gekommenen, offenbar in der Diadochenzeit erfundenen Gruppe des Pan und Olympos, oder richtiger wohl Daphnis, entnommen, welche Plinius (*nat. hist.* 36, 4, 8) in Rom erwähnt. Die Wiederholungen sind aufgezählt bei O. Jahn-Michaelis, Bilderchroniken, S. 41, Anm. 272. Das Matteische Exemplar kann nicht, wonach Heydemann (3. Hallisches Winckelmannsprogramm 1879, S. 74, Anm. 182) fragt, mit dem Berliner identisch sein.

232. Osiriskopf. Weifser Marmor. H. 0,36.



Der Hals ist zwischengesetzt, der Kinnbart abgebrochen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 k.

Der Kopf, eine geringe, ägyptisierende, römische Arbeit, ist auf eine weibliche Büste gesetzt, deren auf den Schultern geknöpftes Gewand von der rechten Schulter herabsinkt. Die Kopfbedeckung ist die sogenannte Atefkrone, an der man seitwärts die Ansätze der Hörner und Federn erkennt.

233. Pan. Statue. Parischer Marmor. H. 1,33.

Antik ist der Torso mit den Arm- und Schenkelansätzen, auf der rechten Schulter jedoch ein grofses neu eingesetztes Stück. An dem Torso sind erhalten das tierisch gebildete Glied, der Ansatz des Schwänzchens im Kreuz und die Enden eines langen Bartes auf der Brust. Die ganze Ergänzung als Marsyas mit an einen Baum gebundenen Händen und linkem Beine ist haltlos.



Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 27); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 145. Gerhard, B.A.B. Nr. 98.

Körperbildung und Abzeichen führen darauf, dass Pan dargestellt war, die Schenkel abwärts also behaart und an den Knieen in Bocksfüfse übergehend gebildet waren. Die Formen sind sehr kräftig muskulös. Der Gott ruhte auf dem rechten Beine, der Oberkörper wandte sich mit gesenkter Schulter und leicht abgestrecktem Arm ein wenig rechts, der linke Oberarm ist zurückbewegt.

234. Pan. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,355.

Kopf, Arm, das ganze rechte Bein und der linke Unterschenkel fehlen.

Gefunden 1864 in Rom in den Thermen des Caracalla oder des Diocletian erworben 1867.

Die kräftige nackte Gestalt ist lebhaft nach links seitwärts ausschreitend dargestellt; die Arme waren vom Körper abgestreckt, der Kopf anscheinend nach links hin gewandt. Die Enden des Bartes sind auf der Brust noch erhalten, auch die Haare vom Uebergang in die Bocksbeine am linken Oberschenkel; angegeben ist das Schwänzchen hinten und Haare an Scham und Brustwarzen. Vgl. den Satyr von Nr. 195.

Sorgfältige, etwas trockene Arbeit.

235. Pan. Statuettenbruchstück. Grobkörniger griechischer weifser Marmor. H. 0,365.

Erhalten ist nur das Stück von unterhalb der Brust bis zur Mitte der Oberschenkel.

Erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.



Der Gott stand aufrecht; er hat ein Ziegenfell umgebunden. Kenntlich ist er an dem Ansatze der behaarten Oberschenkel und dem lang hängenden Scrotum. Hinten ist das Schwänzchen angegeben, aber, wie die Rückseite überhaupt, nicht ausgeführt.

236. Pan, ein Kind tragend. Statue. Weifser italischer Marmor. H. 1,22.



Aus Gips ergänzt sind Kopf und Hals des Pan, der Oberkörper mit Armen und dem Kopf und die Füfse des Kindes.

Aus der Sammlung Sermoneta; erworben 1841 durch E. Wolff in Rom.

Der bocksbeinige Pan mit emporgewundenem tierischen Gliede, das rechte Bein vorsetzend und mit einem auf der rechten Schulter geknüpften Felle bekleidet, trägt auf der linken Schulter einen kleinen Knaben (Dionysos oder einen jungen Satyr), indem er mit der Linken dessen linken Unterschenkel fasst und in der gesenkten Rechten eine Traube hält.

Dekorative römische Arbeit.

237. Panskӧpfchen. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,13.

Die linke Seite des Ober- und Hinterkopfes fehlt; die Nase ist bestofsen, überhaupt das Ganze sehr verwaschen.

Aus Kalavarda auf Rhodos; erworben 1882.

Der Kopf zeigt mit stark vortretender Unterstirn, straff herabhängenden (wenig ausgeführten) Haaren, langem Bart und Tierohren deutlich den für Pan charakteristischen Bockstypus und erinnert an die attischen bekleideten Pansfiguren. Vgl. Friederichs-Wolters Nr. 2169. Mittheil. athen. Inst. V, 1880, Taf. 12. *Annali* XLIX, 1877, S. 202. *Anc. marbles* II, 33, 43. Gerhard, A.B. Taf. 319, 6.

Flüchtige griechische Arbeit.

238. Panskopf. Rosso antico. H. 0,156.

Im Halse abgebrochen; Kinnbart, Nase und Haar über der Stirn abgestofsen, auch Mund und Stirn sind verletzt.

Erworben wahrscheinlich 1845 von Millingen in Florenz.

Trotz der Zerstörung ist namentlich in dem vorgeschobenen Unterkiefer des langzottelbärtigen, spitzohrigen Kopfes, der beide Zahnreihen zeigt, der Typus des Pan unverkennbar. Im Haar, das hinten und oben nicht ausgearbeitet, hinten leicht abgeplattet ist, liegt eine dünne Binde.

Flüchtige Arbeit.

239. Panskopf. Weifser Marmor. H. 0,182.



Wohl von einer auseinander gesägten Doppelherme.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 559. Gerhard, B.A.B. Nr. 313?

Der bärtige, epheubekränzte Kopf, dem Binden auf die Schultern fallen, entspricht im Gesichte mehr dem bärtigen Satyrtypus als dem scharf ausgeprägten des Pan, er hat aber zwei Ziegenhörner.

Routiniert und mit reichlichem Detail ausgeführte Dekorationsarbeit.

240. Pan. Halber Hermenkopf. Rosso antico. H. 0,18.

Das rechte Horn fehlt; hinten wohl modern poliert. Sonst leicht verwittert.

Aus der Sammlung Bartholdy. Panofka, *Il museo Bartoldiano,* S. 178, Nr. 7. Gerhard, B.A.B. Nr. 312.

Der Kopf, mit langfliefsendem, vom Kinn zweiteilig herabhängendem Barthaar, einem Epheukranz, von dem Bänder vorn auf die Schultern fielen, im Haar, mit gedrückter Nase und Bockshörnern, ist von nicht ganz unedlem Typus. Der Mund ist leise geöffnet, die Augen sind eingetieft.

Gute römische Dekorationsarbeit.

241. Panskopf. Weifser Marmor. H. 0,21.

Mit modernem Halse und Bruststücke in Hermenform von Marmor ergänzt, sonst Einzelheiten an Mund, Nase, Ohren und Haarlocken in Gips ausgebessert. Ein Verbindungsstück über dem rechten Ohr abgebrochen.

Erworben 1859 aus Rauch's Nachlass.

Aeufserst lebendige Darstellung des stark ins Tierische spielenden Typus des Pan, mit auffallend bockartigem, mit darin sichtbarer spitzer Zunge wie zu einem Meckern geöffnetem Munde, gepletschter Nase, auf der Oberlippe starkem, sonst vereinzelt zotteligem Barte, aus der Stirn gesträubtem, hinten in den Nacken reichendem Haar, spitzen Ohren und Bockshörnern. Das Gesicht ist durch den geöffneten Mund und die zusammengezogenen Brauen mit tiefliegenden Augen in allen Teilen stark bewegt, der ganze Kopf nach seiner Linken rückwärts gebogen. Mit starker Anwendung des Bohrers in der Vorderansicht effektvoll durchgeführt, rückwärts leichter behandelt und am Hinterkopfe ein wenig abgeplattet. Der Ansatz über dem rechten Ohr weist auf ursprüngliche Verbindung mit einem gröfseren Ganzen hin.



242. Pan und Mänade. Doppelhermenkopf. Griechischer weifser Marmor. H. 0,20.

Die Nasen ergänzt.

Aus Gerhard's Nachlass.

Ein bärtiger Panskopf, dessen Hörner über dem aufgesträubten Stirnhaar zwar nicht ganz deutlich sind, ist gepaart mit einem vollen, lächelnden Mänadenkopfe, dessen Haar zurückgewellt die Ohrenspitzen verdeckt und hinter den Ohren her in langen Locken auf die Schultern fällt.

Römische Dekorationsarbeit.



243. Paris. Statuettentorso. Parischer Marmor. H. 0,717.

Der Torso war in der Mitte durchgebrochen; Kopf, Arme und Beine fehlen; an der rechten Seite sind Ausbesserungen in Gips.

Erworben etwa 1830 angeblich in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 262.

Die Gestalt ruhte auf dem linken Fufse; die rechte Schulter ist stark, wie durch Auflehnen der Hand, emporgeschoben und die linke Hand war, wie deutlich



erhaltene Spuren zeigen, in die Hüfte gestützt. Er richtete den Blick nach seiner Rechten. Das einzige Gewand zieht sich in einen Wulst gerollt von der rechten Hüfte her über den Rücken nach links hinauf und fiel wieder über den linken Arm hinab. Reiche Locken fallen namentlich breit in den Nacken und über die Schultern herab; über ihnen sind von einer phrygischen Mütze deutlich die drei Zipfel erhalten. Da für Ganymed die Körperbildung zu kräftig erscheint, so ist Paris zu erkennen. Es ist die Frage, ob einer der ähnlichen, mannigfach restaurierten Parisfiguren, z. B. in Marbury Hall (Michaelis, *Anc. marbles in Great Britain,* S. 508, Nr. 16) und in Dresden (Leplat, *Recueil,* Taf. 58), der Name mit gleicher Sicherheit zukommt.

244. Köpfchen des Polyphem. Weifser Marmor. H. 0,08.

Im Halse mit dem Unterteile des Bartes abgebrochen; namentlich die Nase stark verletzt.



Erworben aus Gerhard's Nachlass.

Das vollbärtige Antlitz von etwas schmerzlichem Ausdrucke zeigt vertrocknete Augenhöhlen, ein einziges Auge dagegen nicht wie sonst auf der Stirn, sondern durch eine kleine Vertiefung auf der Nasenwurzel angegeben, mit einem breiten Lide und einer einzigen über die ganze Stirn sich hinziehenden Braue überdeckt. Das volle Kopfhaar sträubt sich über der Stirn.

Flüchtige geschickte Arbeit.

245. Priapos. Statuette. Pentelischer Marmor. H. 0,53.



Ergänzt sind Kopf und Hals, der rechte Arm vom Deltoides abwärts mit der Hand, die linke Hand, grofse Stücke des Gewandes von den Händen ab, das linke Bein fast ganz, der rechte Unterschenkel vom Knie ab, auch beide Füfse, Stütze und Plinthe. Aufserdem stark bestofsen, namentlich am Gliede und an den Erotenfigürchen.

Erworben 1835 durch Gerhard in Rom. Abgebildet ohne die Ergänzungen im Jahrbuch des Vereins von Altertumsfr. im Rheinl. XXVII, 1859, Taf. III, 2, S. 45—62 (O. Jahn).

Priapos steht aufrecht (Pos. 2, r.), bekleidet mit einem langen gegürteten, ärmellosen Chiton, der, auf den Schultern geknüpft, von der linken Schulter nach einem bei weiblicher Tracht geläufigen Motive weit herabgeglitten ist und Brust und Oberarm entblöfst lässt. Der Gott hebt mit beiden Händen den langen Chiton vor dem Leibe so weit auf, dass das grofse Glied sichtbar wird und das Gewand zwischen den Händen einen Bausch bildet, in welchem drei Eroten

ihr Wesen treiben; zwei zupfen den Gott an zwei langen Bartenden, die auf die Brust herabfallen (vom Ergänzer nicht verstanden); einer, der am stärksten zerstörte, beugte sich vorn über den Rand des Bausches, wahrscheinlich um nach dem Gliede zu schauen.

Spätgriechische Handwerksarbeit.

246. Priapos. Statuettenbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,51.



Der Kopf mit einem Teile der Brust und die Füfse fehlen; auch sonst verletzt.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Der Gott steht aufrecht, bekleidet mit einem langen übergürteten Aermelchiton, den er vorn mit beiden Händen emporhebt, so dass der starke Phallos zum Vorschein kommt; die nackten Beine sind mager, die Brust ist anscheinend nicht weiblich gebildet.

Geringe spätgriechische Arbeit.

247. Priapos und Mänade. Statuettengruppe. Parischer Marmor. H. 0,795.

Der Figur des Priapos fehlt der Kopf, die linke Hand, das rechte Bein von unterhalb des Kniees und das linke von der Mitte des Oberschenkels an, und der vordere Teil des Gliedes; der Mänade der linke Teil des Kopfes, der linke Unterarm mit der Hand, welche besonders angesetzt war, ferner der linke Unterschenkel von unterhalb des Kniees an; endlich fehlt die Plinthe bis auf ein Stück unter der Mänade.

Gefunden zu Rom auf dem Quirinal unweit Piazza Barberini; erworben 1872. Dressel in *Bull. dell' inst.* XLIV, 1872, S. 222 ff.



Priapos, an dem grofsen, wenn auch nicht ithyphallischen Gliede und den einzeln geteilten Bartzipfeln auf der Brust kenntlich, steht mit linkem vorgesetztem Beine, den rechten Arm unter seinem fransenbesetzten Mantel, der die Beine frei lässt, auf der Brust, den linken um den Nacken der Mänade geschlungen, und blickte diese, wie die athenische Wiederholung der Gruppe bestätigt, an. Unter seiner Last nur wenig gebückt, schreitet sie vor, indem sie den Gott mit der Rechten um die Hüfte fasst und mit der Linken das Gewand, welches auch die linke Schulter und Brust frei lässt, hebt, so dass das vorgesetzte linke Unterbein frei wird. Ueber dem Chiton trägt sie eine Nebris. Eine etwa gleich grofse Wiederholung der Gruppe (0,63 hoch mit Kopf des Priapos, aber bei ganz fehlender Plinthe) befindet sich in Athen (Le Bas, *voy. arch. mon. fig.* Taf. 89, 2; v. Sybel Nr. 418), deren Deutung Michaelis schon im Jahre 1860 mündlich richtig aussprach. Die stark restaurierte, wiederum ziemlich gleich grofse Gruppe in Marbury Hall (Michaelis, *Anc. marbles in Great Britain,* S. 504, Nr. 8) ist eher nach

der Berliner und Athener als umgekehrt diese aus ihr, wie Dressel und mit ihm Michaelis wollte, zu erklären.

Griechische Arbeit.

248. Priapos. Herme. Weifser Marmor. H. 0,80.

Ergänzt: das untere Ende des Hermenschaftes, der gröfste Teil beider Vorderarme samt den Händen und den von diesen gehaltenen Attributen, und das anstatt des Gliedes eingesetzte Gewandstück. Der Kopf war gebrochen, ist aber zugehörig. Es fehlt das Ende des Spitzbartes.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 378.



In der für Priaposbilder charakteristischen Weise etwas hintenüber gebogen, sitzt auf einem nach unten sich verjüngenden vierseitigen Schaft der männliche Oberkörper von den Hüften ab auf; eine vierseitige Abflachung ist im Anschlusse an die Hermenform bis in die Brust hinauf eingehalten. Ein Chiton ist mit je vier Knöpfen auf den Oberarmen zu Aermeln gestaltet und hängt hinten und seitwärts lang herab, während er vorn durch das ursprünglich frei hervorragende Glied gehoben ist. In nicht ganz klarer Weise ist unter dem Ueberfalle des Chiton ein Ziegenfell um den Leib untergürtet und auf der rechten Schulter mit zwei Fufsenden zusammengebunden. Beide Arme waren, so wie ergänzt, vorgestreckt und werden Attribute gehalten haben. Von dem spitzbärtigen Kopfe fallen die Haare hinten in breitem Schopfe auf den Rücken und jederseits in einer Locke herab; sie werden von einem niedrigen Diadem umgeben und sind über den Ohren mit einem Traubenbüschel geschmückt, während oben auf dem Kopfe einige ihrer Bedeutung nach unklare Ansatzreste und Bohrlöcher sich befinden. Gewand, Haar, Gesichtsbildung sind im archaisierenden Stile nicht übel behandelt.

249. Priapos und Mänade. Doppelbüste. Weifser italischer Marmor. H. 0,19.



Von der Mitte des Halses abwärts ergänzt, die Nasenspitze des weiblichen Kopfes neu, die Gesichter stark überarbeitet.

Sammlung Baireuth. Oesterreich Nr. 508.

Die beiden Köpfe bildeten wahrscheinlich eine Doppelherme; der in starkem Lachen die Zähne zeigende Kopf scheint durch die Bartzotteln an den Kinnbacken und am Kinn und durch das Kopftuch als Priapos charakterisiert zu sein; lange Locken fielen hinter den Ohren herab. Der weibliche Kopf trägt eine Stirnbinde.

250. Sarapisbüste. Grüner Basalt. H. 0,38.

Antik ist nur das Gesicht mit dem zweigeteilten Vollbarte. Die Ansätze in die Stirn fallender Haare geben den Anhalt für die richtige Ergänzung, welche in Bronze ausgeführt ist.

Aus der Sammlung Saulnier 1839, die sonst ägyptische Altertümer enthielt (vgl. Zur Geschichte der K. Museen in Berlin, S. 147). Erwähnt Overbeck, Kunstmythologie des Zeus, S. 312.

251. Sarapiskopf. Weiſser Marmor. H. 0,515.

Ergänzt: Nasenspitze und Büste. Vorn auf dem Scheitel ein Bohrloch.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 442. Gerhard, B.A.B. Nr. 62b. Erwähnt Overbeck, Kunstmythologie des Zeus, S. 312.

Der Kopf zeigt den gewöhnlichen, in römischer Zeit gangbaren Typus des Sarapis, nur dass der Modius fehlt, wenn man nicht das Bohrloch als zu seiner Ansetzung bestimmt ansehen will. Der Mund ist geöffnet, der Bart ziemlich kurz, zweigeteilt. Die Augen sind nach der dem zweiten Jahrhundert n. Chr. geläufigen Art mit eingraviertem Stern und Apfelumrisse angegeben.

Die Arbeit ist unbedeutend.

252. Sarapiskopf. Weiſser Marmor. H. 0,615.

Ergänzt: die Nase, die Oberlippe, das Hermenstück, der Kalathos, von dem jedoch ein kleiner Ansatz antik ist, und der Hinterkopf. Im Gesicht geputzt.

Erworben 1826 in Rom von Vescovali durch Bunsen. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 62a. Erwähnt Overbeck, Kunstmythologie des Zeus, S. 309, Nr. 9.

Geradeaus blickender Kopf mit besonders reichem Haar und Bart, in der dem Sarapistypus entsprechenden Anordnung, wobei jedoch das Gefallen an dem mannigfaltigen Linienspiele im Lockengewirre des Bartes stark ausgesprochen ist. Besonders weit tritt die Partie des Kinnbartes vor. Die Augensterne sind angegeben.

Geschmack und Ausführung entsprechen den besseren Arbeiten des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

253. Sarapisbüste. Weiſser Alabaster. H. 0,23.

Das Bruststück ist modern.

Aus der älteren K. Sammlung in der Kunstkammer.

Untergeordnete Darstellung des geläufigen Typus des mit dem Modius bedeckten Kopfes, dessen Bart zweigeteilt ist, aus römischer Zeit.

254. Sarapiskopf. Weiſser Alabaster. H. 0,16.



Sehr verletzt, namentlich die Nase, die Augen und die Haare; am Scheitel sehr verstümmelt.

Aus der Sammlung Koller.

Der Kopf, von untergeordneter römischer Arbeit, entspricht dem gewöhnlichen Typus; die Haare fielen in Zotteln in die Stirn; ein rundes Loch auf dem Kopfe rührt vom Einsatze des Modius her.

255. Sarapiskopf (?). Feinkörniger griechischer Marmor, die Büste von bläulich gestreiftem Marmor. H. 0,69.

Ergänzt: der gröſste Teil der Nase, ein Stück im Bart. Sollte die Büste antik sein, so ist sie doch des anderen Marmors und der ganz unpassenden Tracht wegen (Chlamys mit Knopf auf der linken Schulter) nicht zum Kopfe gehörig.

Aus der Sammlung Bellori. Abgebildet Beger, *Thes. Brand.* III, S. 218. Gerhard, B.A.B. Nr. 58. Overbeck, Kunstmythologie des Zeus, S. 312.

Der finster blickende bärtige Kopf trägt das Haar nach der Art der Sarapisdarstellungen in einzelnen langen Locken in die Stirn fallend und breit das Gesicht umgebend, von einer Binde gehalten, den Bart unter dem oben glatten Kinn zweigeteilt. Das Kinn tritt weit vor. Da der Kalathos fehlt, so muss man den Kopf vielmehr Hades nennen, wenn man annimmt, dass das genannte Attribut für Sarapisdarstellungen ganz unerlässlich gewesen sei.

Unbedeutende römische Arbeit.

256. Saturnuskopf. Weiſser Marmor. H. 0,43.



Ergänzt: Nase, Hals und Hermenbruststück.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ein bärtiger Mannskopf mit leiser Wendung nach rechts und oben blickend, das Haar, welches in Lockenringeln in die Stirn fällt, von einem auf die Schultern herabfallenden Gewande bedeckt. Diese Tracht und der Anklang an die Formen des Zeustypus begründen die Benennung (vgl. Clarac 161 B, 11 und 161 C, 9).

Ziemlich gute römische Arbeit.

257. Satyr. Statue. Thasischer Marmor. H. 1,56.

Ergänzt sind Kopf und Hals, die Mündung der Kanne, ein Stück vom Rande des Trinkhorns, die Spitze des linken Zeigefingers, die untere Spitze des Trinkhorns mit dem anstoſsenden Palmblatte, das Glied, zwei Zehenspitzen des



rechten und eine des linken Fufses, zwei Stücke in den Beinen nahe den Knieen, ebenso einige an der Brust und eines unter dem rechten Arme, endlich die Basis. Im Schenkgefäfse ist unterhalb der Hand ein quer durchgebohrtes Loch anscheinend antik. Die grofsenteils sehr gute Erhaltung der Figur verdankt man der Fürsorge, mit welcher der Bildhauer für Halt der losgelösten Marmorteile gesorgt hat; der Palmstamm zur Seite ist bis an den linken Unterarm hinaufgeführt, zwischen den Unterschenkeln ist eine Stützverbindung.

Gefunden 1824 in der Provinz Sabina, 20 Miglien von Rom; erworben 1826 durch Bunsen. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 124. Abgebildet Clarac 856, 2169.

Der Jüngling schlanker Gestalt und anmutiger Haltung, der hoch mit der Rechten die Kanne zum Einschenken in ein Trinkhorn, das er in der Linken hält, erhebt, ist eine der zahlreichen Wiederholungen des jungen Satyrs als Mundschenken, die auf ein Original des Praxiteles zurückgehen werden. Das Schwänzchen fehlt, wie an den meisten Exemplaren. Der Stütze ist willkürlicherweise die Form eines Palmstammes gegeben. Bemerkenswert ist dies Exemplar namentlich durch die Erhaltung der Gefäfse in den Händen. Die Wiederholungen zusammengestellt von Schreiber, Ant. Bildw. der Villa Ludovisi, Nr. 71, wo auch die Litteratur.

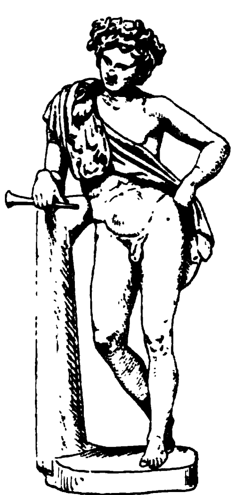
258. Satyr. Statue. Parischer Marmor. H. 1,82.

Ergänzt sind der Kopf mit dem Halse, die rechte Hand nebst Handgelenk und die Flöte, der linke Arm vom unteren Ansatze des Deltoides abwärts nebst der Hand, von der nur die am Körper anliegenden Finger teilweise antik sind. Modern ist ferner das Glied, das linke Bein bis auf die Mitte des Oberschenkels, sowie der gröfsere Teil des rechten Unterschenkels, mit den Füfsen auch die Plinthe und die untere Hälfte des Baumstammes, die beiden Verbindungen desselben mit dem rechten Beine, wahrscheinlich beide, wie bei der unteren noch deutlich zu sehen, durch antike Reste angezeigt; vom Felle namentlich Schnauze und Ohren und der auf dem Rücken liegende Teil.

Gefunden im Palazzo Sessoriano zu Rom; erworben durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 323. Gerhard, B.A.B. Nr. 9. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* II, 59. Vgl. Brunn in Deutsche Rundschau 1882, S. 188.

Die Statue ist nebst Nr. 259 (vgl. die Köpfe Nr. 264—267) eine der zahlreichen antiken Wiederholungen eines danach im Altertum, was die Anmut des Motivs begreiflich macht, besonders beliebten Werkes. Man pflegt seit E. Q. Visconti das Original nicht unpassend in dem sogen. »Periboëtos« des Praxiteles zu suchen.

Ein Satyrjüngling von weicher Körperbildung lehnt, auf dem linken Fufse ruhend, die linke Hand leicht in die Hüfte gestützt, mit dem rechten Ellbogen auf einem Baumstamme. Die vorn herabhängende rechte Hand, in welche hier der Ergänzer eine Flöte gelegt hat, scheint an keinem Exemplare erhalten zu sein. Ein Pardelfell liegt wie eine Schärpe von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, wo die aufgesetzte Hand es leise zurückschiebt. In solchem Detail wie im ganzen der Stellung von feinster Eleganz der Erfindung.

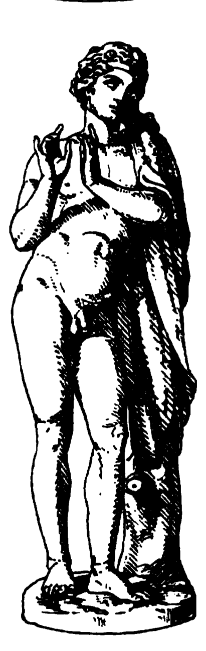


259. Satyr. Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,855.

Ergänzt: die Nasenspitze, die rechte Hand mit der Hälfte des Unterarms und die Flöte, die linke Hand mit dem Handgelenk bis auf die vorderen Teile der Finger, das Glied, Teile vom Pardelfell und vom Pinienkranze, die Spitze der linken grofsen Zehe, auch einige Zehen des rechten Fufses, ein Stück vom unteren Teile des Baumstammes.

Gefunden im achtzehnten Jahrhundert in der Villa des Hadrian bei Tivoli; erworben 1826 durch Bunsen in Rom aus der Erbschaft eines Grundbesitzers Giorgi. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 10.

Geringere, aber besser erhaltene Replik desselben Typus wie Nr. 258, bei welcher der Pinienkranz eine auch sonst vorkommende Kopistenzuthat zum Originale ist.



260. Satyr. Statue. Weifser Marmor, der Kopf von parischem. H. 1,45.

Ergänzt sind an dem Dionysoskopfe, welchen man der Statue mit Unrecht aufgesetzt hat, Nase und Lippen. Sonst ist neu der Hals, der rechte Arm vom Deltoides abwärts, der linke Unterarm ohne den Ellbogen, grofse Stücke des Ziegenfells, das Glied und auf dem Rücken das Schwänzchen, dessen Ansatzstelle aber als antik kenntlich ist. Neu sind ferner jedenfalls die Füfse mit der Basis und dem unteren Teile des Stammes samt einer Spitze des herabhängenden Felles. Die Beine waren sonst auch an den Knieen gebrochen. Die Oberfläche ist stark geputzt.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 738. Gerhard, B.A.B. Nr. 99.

Ein junger Satyr von schlanken, weichlichen Formen steht mit weit ausgebogener rechter Hüfte auf dem rechten Bein und lehnt sich, den linken Fufs etwas vorsetzend, mit der linken Schulter an einen Baumstamm, über welchen die auf der linken Schulter geknüpfte Nebris herabhängt.

Gute dekorative Arbeit. Eine Wiederholung in Neapel (Clarac 716A, 1676A).

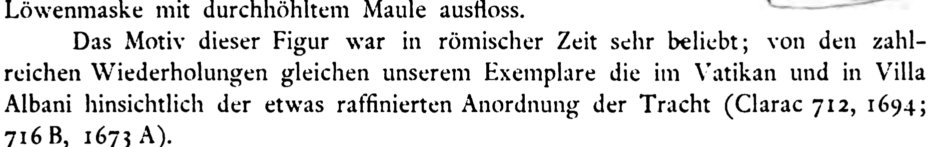
261. Satyrknabe. Brunnenstatue. Feinkörniger griechischer Marmor. H. 1,213.

Aus grofskörnigem Marmor ergänzt sind der Kopf mit dem Halse, beide Unterarme samt den Händen und der Flöte, der rechte mit, der linke ohne den Ellbogen. Das Glied ist abgebrochen.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 28); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 734. Gerhard, B.A.B. Nr. 112.

Ein Satyrknabe lehnt mit dem linken Arm an einem Pinienstamm; er ruht auf dem rechten Bein und schlägt das linke nachlässig über. Bekleidet ist er nur mit einem Schweinefell, das auf der linken Schulter geknüpft ist. Er hält in beiden Händen, wie der Ergänzer richtig angenommen hat, seine Flöte. Eine Syrinx von acht, zu vier und vier gleich langen Röhren hängt neben ihm an einem Astansatze des Baumstamms. Der Baumstamm war, wie seitwärts deutlich zu sehen ist, von unten herauf gehöhlt für Wasser, das vorn am Stamm aus einer kleinen Löwenmaske mit durchhöhltem Maule ausfloss.

Das Motiv dieser Figur war in römischer Zeit sehr beliebt; von den zahlreichen Wiederholungen gleichen unserem Exemplare die im Vatikan und in Villa Albani hinsichtlich der etwas raffinierten Anordnung der Tracht (Clarac 712, 1694; 716 B, 1673 A).



262. Tanzender Satyr. Statue. Parischer Marmor. H. 0,985.

Es fehlen der Kopf, der ganze rechte und der linke Arm von der Mitte des Oberarms an, ferner das Glied und das Schwanzende; der Kopf und rechte Arm waren den Schnittflächen und Gusslöchern nach einmal ergänzt; dafür zugeschnitten ist auch der Bruch am linken Oberarm. Gegenwärtig ist von Marmor ergänzt ein Stück der linken Wade, eines des linken Unterschenkels über dem Knöchel, die Zehen des linken Fufses, der ganze rechte Fufs und die Basis. Gebrochen über dem linken und unter dem rechten Knie. Von dem antiken, jetzt in Gips ergänzten Baumstamme ist aufsen am linken Gesäfs der Ansatz erhalten.

Seit dem fünfzehnten Jahrhundert angeblich in Casa Alberti in Florenz; erworben 1880. Furtwängler, Der Sartyr von Pergamon (40. Berliner Winckelmannsprogramm 1881), S. 12 ff., Taf. II. III.

Den linken Fufs zierlich vor den rechten gesetzt, auf die Fufsspitzen gehoben, bis in die Hüften hoch aufgerichtet, mit dem Oberkörper nach seiner linken Seite übergebogen und ein wenig zurückgedreht, bis auf den Rest eines über der linken Schulter hängenden Felles· nackt, steht die jugendliche kräftige Gestalt, die zumal am Schwänzchen als Satyr kenntlich ist, in lebhafter Bewegung da. Der Torso zeigt, dass der Kopf zur Linken niedergebeugt, der rechte Arm hoch gehoben war; geringe Spuren und eine besser erhaltene, sonst geringere Wiederholung der Statue im Britischen Museum zeigen,

dass das andere Ende der Nebris auf der linken Schulter von der linken Hand gehalten und ihr Bausch mit Früchten gefüllt war. Auf der linken Hand sitzt beim Londoner Exemplar aufserdem ein Knäbchen, das aber anderen Wiederholungen fehlt, und der über den Kopf gebogene rechte Arm ist dort als zum Schlage mit einem Pedum ausholend ergänzt, welcher Ergänzung antik erhaltene Teile eines Exemplars in Neapel entsprechen sollen. Der Berliner Torso lässt nicht erkennen, wie weit sich solche Häufung wenig zusammenpassender Einzelheiten ebenfalls auch an ihm vorfand, oder ob die rechte Hand etwa passender, und wie verwandte Figuren nahe legen, eine Traube hoch hielt. Die Ausführung und der Zustand der erhaltenen Teile des Torso sind gleich vorzüglich und werden durch das schöne Material gehoben. Das Nackte hat auf der Vorderseite des Körpers die wahrscheinlich antike Politur, während die Nebris rauh gelassen ist. Die Rückseite ist ebenfalls nicht ganz poliert. Das Ganze im Charakter der hellenistischen Zeit gehalten. Vgl. Potier im *Bull. de corr. hell.* IX, 1885, S. 371 ff.

263. Satyr mit Schlauch. Statuette. Parischer Marmor. H. 1,06.

Der Kopf ist von anderem Marmor, nicht zugehörig, und mit modernem Halse aufgesetzt, die Nase und rechte Braue von Gips ergänzt. Auch von Gips ergänzt ist ein Stück oben am Schlauch, von Marmor beide Arme von den Schultern an mit den Zipfeln des Schlauches, auch der Schlauchzipfel, der an den linken Oberschenkel stöfst, das linke Bein mit dem gröfsten Teile des Oberschenkels, der rechte Unterschenkel mit dem Knie, die Basis, die Stütze und das Glied. Der Torso hat antike Politur.

Sammlung Baireuth; dann in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 488. Gerhard, B.A.B. Nr. 164.

Ein nackter Satyrjüngling, am Schwänzchen deutlich als solcher zu erkennen, trägt mit gehobener rechter und gesenkter linker Hand einen Schlauch hinter seinem Rücken; als liefse er auf der linken Seite ihn auslaufen, sieht er mit über die linke Schulter geneigtem Kopfe dahin hinab. Mit vorgesetztem linken Fufse tänzelnd, gleicht er im Motive jenem sein Schwänzchen besehenden Satyr (*Ann. dell' inst.* XXXIII, 1861, tav. d'agg. N; Clarac 711, 1693; 716, 1713; 718, 1719). Eine Wiederholung war bei Capranesi in Rom: Gerhard, Antike Bildw., Taf. CII, 1. An unserem Exemplar gehört der Kopf, der keine Satyrohren zeigt, zu einer der sogen. Narkissosstatuen wie Nr. 223.

264. Satyrbüste. Weifser Marmor. H. 0,44.

Ergänzt: die linke Gesichtshälfte mit der ganzen Nase, dem Munde und dem Kinn, die Brust mit einem Teile des Halses.

Aus älterem königlichen Besitze; vormals angeblich in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 296.

Sorgfältig gearbeitete Wiederholung des Kopfes des sogen. Periboëtos (vgl. Nr. 258), die Augenlider breit vorragend.

265. Satyrbüste. Parischer Marmor. H. 0,63.

Ergänzt: ein Stück der Stirn, der Nase und der Unterlippe, das Kinn und die ganze Brust.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 277.

Gute Wiederholung des Kopfes des sogen. Periboëtos von sehr ausgesprochen lächelndem Ausdruck (vgl. Nr. 258).

266. Satyrkopf. Weifser Marmor. H. 0,66.

Das Bruststück und die Nase ergänzt. Die Oberlippe abgestofsen.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 428. Gerhard, B.A.B. Nr. 104.

Wiederholung des Kopfes des sogen. Periboëtos (vgl. Nr. 258).

Derb dekorative Arbeit.

267. Satyrkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,26.



Nase, Lippen und Kinn ergänzt; sonst bestofsen. Im Halse abgebrochen. Gesicht namentlich auf der linken Seite überarbeitet.

Unbekannte Herkunft.

Wiederholung des Kopfes des sogen. Periboëtos (Nr. 258). Die Ohren sehr lang, eine Binde im Haar nicht angegeben.

268. Satyrkopf. Griechischer Marmor. H. 0,47.

Ergänzt: die vordere Haarlocke, ein grofses Stück der Stirn mit dem linken Auge und der Nase, Mund und Kinn, ein Stück des Halses mit der Brust; diese ist aus grofskörnigem Marmor und lebendig gearbeitet, mit ihr neu auch das aus violett fleckigem Marmor besonders angesetzte, vor der Brust hängende Fell.

Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 540. Gerhard, B.A.B. Nr. 27.

Der spitzohrige Kopf mit vollem wirren Haarwuchs, durch den sich eine dünne runde Binde zieht, zeigt ein lachend verzogenes Gesicht bäuerischen Ausdrucks. Zu den nicht seltenen verwandten Köpfen gehört Nr. 269.

Die Arbeit war gut.

269. Satyrbüste. Parischer Marmor. H. 0,575.

Ergänzt aus Gips: die Nase und mehrere andere Stücke des Gesichts; aus Marmor angesetzt ist die Büste, sie scheint modern, ist aber jedenfalls nicht zugehörig.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Etwa Oesterreich Nr. 420? Gerhard, B.A.B. Nr. 26.

Wie Nr. 268 ein bäuerischer jugendlicher Satyr, in dessen langzottigem, über der Stirn gesträubtem und lang in die Schläfen spielendem Haar eine runde Schnur umgebunden liegt, sein Gesicht zum Lachen so stark verziehend, dass die obere Zahnreihe sichtbar wird.

270. Satyrkopf. Parischer Marmor. H. 0,287.

Ergänzt: die Nasenspitze und die Brust mit dem Fell.

Sammlung Bellori, vormals in der Kunstkammer. Beger, *Thes. Brand.* III, S. 253. Gerhard, B.A.B. Nr. 407.

Derblustig mit breitem Munde lachend, so dass die obere Zahnreihe sichtbar wird, schaut ein junger Satyr mit ziemlich langlockigem, rings aus der Stirn gestrichenem, auch in den Nacken reichendem Haar nach seiner rechten Seite. Die Augensterne sind durch eingeritzten Ring und Vertiefung inmitten angegeben. Der Hinterkopf ist sehr winzig; der Kopf sollte nur von vorn gesehen werden.

Derbe Arbeit. Ein besseres Exemplar desselben Typus in Wien (v. Sacken, Ant. Sculpt. in Wien, Taf. XIII).

271. Jugendlicher Satyrkopf. Weifser Marmor. H. 0,345.

Ergänzt: die Hälfte der Nase, ein Stück an der rechten Seite des Halses und die Brust. Der Mund ist durch Ueberarbeiten der Lippen entstellt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 92.

Knabenhafter gebildet, erinnert der Kopf an den des ausruhenden Satyrs Nr. 258. Das volle Haar ist vom Wirbel abwärts gestrichen und von einem Bande umfasst, unter dem es in bewegten Locken hervorquillt, die Ohren verdeckend. Der geöffnete Mund lässt die obere Zahnreihe sehen.

272. Satyrkopf. Weifser Marmor. H. 0,23.



Im Halse abgebrochen.

Erworben 1873, wahrscheinlich aus Kleinasien.

Der unbärtige Kopf mit vollem lachenden Gesichte, einen starken Pinienkranz im Haar, ist flüchtig skizzenhaft, auf der rechten Seite mehr als auf der linken, ausgeführt.

273. Satyr. Halber Hermenkopf. Rosso antico. H. 0,145.

Die linke Hälfte ergänzt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Das jugendliche Gesicht mit leicht eingetieften Augen ist durch stark ge-

sträubtes Haar, zwei Hörnchen über der Stirn und Ziegenwarzen am Halse gekennzeichnet; seitwärts fallen Bänder herab. — Römische Dekorationsarbeit.

274. Satyr. Hermenkopf. Giallo antico. H. 0,205.



Die Nase, ein Teil des Kranzes an der rechten Seite, das Bruststück sind modern, so auch vermutlich die weifs mit schwarzem Stern eingesetzten Augen.

Angeblich aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 356.

Das jugendliche Gesicht, lächelnd verzogen, entspricht einem häufig vorkommenden Typus; im Haar liegt ein Epheukranz. Unbedeutende dekorative römische Arbeit.

275. Satyrkopf. Weifser Marmor. H. 0,12.

Im Halse abgebrochen, das ganze Gesicht abgeschlagen.

Aus Tyros. Sepp, Meerfahrt nach Tyros, S. 199.

Das Haar ist nach vorn gestrichen, die Stirn faltig, die Ohren sind gespitzt. Römische Zeit.

276. Seegöttin (?). Statue. Parischer Marmor. H. 1,52.

Der Figur fehlten, als sie 1838 zum Vorschein kam, der Kopf samt dem Halse, der rechte Arm und der rechte Fufs bis auf den Hacken; der linke Fufs war auf dem Spanne mit der Plinthe gebrochen und ebenda sehr beschädigt; die Faltenhöhen hatten mehrfach gelitten (Wredow, Reumont, Waagen). Die Abschnitte des Halses und des rechten Armes zeigen, dass diese Teile wahrscheinlich einmal in Marmor ergänzt waren oder werden sollten; in Marmor ergänzt, wenn auch antik, doch nicht zugehörig, ist gegenwärtig der rechte Fufs mit einem Stücke der Plinthe; der linke ist in Gips ausgebessert. Nach Aufnahme in das K. Museum war eine jetzt seit einigen Jahren wieder entfernte Ergänzung des rechten Armes und einer Stütze desselben in Gips ausgeführt.

1838 im Weinkeller einer Villa bei Florenz entdeckt, 1842 durch Waagen von Bildhauer Pozzi daselbst erworben. O. Jahn, Archäolog. Aufsätze, S. 28 f. Wieseler zu Müller's D. d. a. K. II, Nr. 274 a. Bernoulli, Aphrodite, S. 367, 1.

Eine jugendliche weibliche Gestalt schlanker Bildung steht aufrecht (Pos. 2, l.) »in fast männlicher Haltung« (Wredow), die linke Hand in die Seite gestützt. Nur ein Himation umhüllt, von der linken Schulter gleitend, den linken Arm, zieht sich von da hinten nach rechts herum und ist vorn mit dreieckigem Ueberfalle über die linke Hüfte geschlagen, wo die eingestützte linke Hand es festhält. Wie die höhere Stellung der rechten Schulter zeigt und einige Wiederholungen (s. bei Bernoulli a. a. O.) bestätigen, war die rechte Hand aufgestützt, nach einigen Wiederholungen auf einen Delphin. Der Geschmack der ganzen Figur

weist auf die hellenistische Zeit hin; auf der rechten Hüfte kehrt ein auch sonst häufiges Faltenmotiv des pergamenischen Hermaphroditen und der Aphrodite von Melos wieder, mit welcher letzteren bereits Reumont 1838 die Statue verglichen hat. Man wird nicht mit Jahn annehmen, dass wir das Original der mehrfach wiederholten Statue besitzen, wohl aber das beste Exemplar. Die Erklärer haben sie früher (E. Braun, Vorschule, S. 46) für Aphrodite, dann für Amymone (Jahn) oder eine andere Meergöttin gehalten.

277. Silen. Torso. Parischer Marmor. H. 0,64.

Von den Armen und Beinen sind nur die Ansätze erhalten, es fehlt das Glied, und sonst ist das Gesicht und auch der Gegenstand auf der linken Seite der Figur stark bestoſsen.

1869 geschenkt von Cav. Ugo in Rom, dem früheren Besitzer der Amazone Nr. 7.

Silen mit behaartem dicken Bauche, schlaffer fetter Brust, um seinen kahlen Kopf einen dichten Kranz von Weintrauben und anderen Früchten, von dem Bänder auf die Schultern fallen, mit Stumpfnase, spitzen Ohren und zottigem Bart, aber ohne Schwänzchen, stand (r. Standbein), den Blick abwärts nach seiner Linken gerichtet, wo an seiner Seite die rätselhaften Reste eines anstoſsenden Gegenstandes, den er vielleicht in der Hand hielt, erhalten sind. Die Augen sind hohl. Der rechte Arm und das Glied waren, wie die Dübellöcher zeigen, angesetzt. Die Arbeit ist sehr frisch, im Stile der hellenistischen Zeit, mit Bohrer und Meiſsel fertig gemacht.

278. Silenopappos. Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,682.



Ergänzt: der obere Teil des Kopfes mit einem groſsen Teile des Kranzes und einem Stückchen der Stirn, die Nase, der rechte Arm von unterhalb der Schulter ab samt dem Pedum in der Hand, die linke Hand mit einem Teile des Fellärmels, die beiden Fuſsspitzen und Stücke des Gewandes.

Gefunden mit zwei jetzt im Palazzo Albani und im Louvre befindlichen Faustkämpferstatuen im Jahre 1739 am nordwestlichen Abhange des Quirinal hinter Palazzo Gentili. S. die Nachweisungen bei Matz-Duhn I, Nr. 1096. Abgebildet Gerhard, A.B. CV, 3. Erworben 1866 aus der Sammlung Gentili.

Silen, in untersetzter Gestalt, mit langflieſsendem Barte, die Ohren unter langem Haar und Epheukranz ganz verdeckt, steht aufrecht (Pos. 2, l.); nach rechts gewandt, hat er den linken Arm mit leiser Biegung im Ellbogen, als hätte er etwas in der Hand gehalten, gesenkt,

den rechten Arm in der Schulter gehoben. Man kann fragen, ob er mit der rechten Hand etwas auf dem Kopfe trug. Er ist vollständig bekleidet mit einem eng anliegenden, nur Kopf, Hände und den Vorderteil der Füfse frei lassenden Schaffelle, dessen Wolle regelmäfsig gekräuselt ist; darüber ist ein Mantelgewand um die Hüften geschürzt. An den Füfsen trägt er zusammengebundene Schuhe. Das Fell unterscheidet sich sehr deutlich von der natürlichen Behaarung, in der sonst Silen erscheint; es ist die Tracht des attischen Satyrspiels.

Gute dekorative Arbeit römischer Zeit.

279. Silenskopf. Thasischer Marmor. H. 0,47.



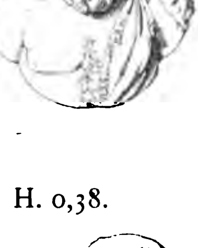
Ergänzt die Nase und das Bruststück. Oberfläche verwittert. An der rechten Seite des Kopfes ein Loch, mittels dessen ein Epheublatt des Kranzes angesetzt war.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 755. Gerhard, B.A.B. Nr. 110.

Der bärtige Kopf mit im Nacken ziemlich langem Haar, der Bart besonders am Kinn stark entwickelt, mit Spitzohren und mit einem Epheukranze geschmückt, stimmt im Typus mit dem des kinderpflegenden Silen (Friederichs-Wolters Nr. 1430) überein.

Die Arbeit ist nicht bedeutend, obenauf fehlt die Ausführung.

280. Silen. Büste. Weifser Marmor. H. 0,22.



Das ganze Bruststück mit der Nebris und ein Stück des Bartes ergänzt; ein Teil des Hinterkopfes abgeschnitten, vielleicht ursprünglich und mit einem aufgesetzten Stücke versehen.

Unbekannter Herkunft.

Der vollständig kahle Kopf ist mit Epheu bekränzt, bärtig und sank auf die Brust herab. Die Augen liegen tief.

Gute römische Arbeit.



281. Silensmaske. Fragment einer Statue. Weifser Marmor. H. 0,38.

Namentlich an Nase und Mundöffnung beschädigt.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, dann im K. Schloss zu Berlin. Oesterreich Nr. 796. Gerhard, B.A.B. Nr. 121.

Eine glatzköpfige, langbärtige Silensmaske, deren Schädel hinten voll ausgeführt ist, soweit ihn nicht die grofse, zur weiten Mundöffnung führende Aushöhlung unterbricht, wird an ihrer linken Seite von der linken Hand einer Gestalt im Barthaar gehalten. Die Ohren sind menschlich gebildet, die Augensterne tief eingehöhlt. Der Mund kann als Wasserausfluss gedient haben.

Gute dekorative römische Arbeit.

282. Silvanus. Statue. Parischer Marmor. H. 1,95.

Ergänzt: die Nase, der ganze rechte Arm mit dem überhängenden Fuſs des Ziegenfells und die Hand mit dem Gartenmesser, die linke Hand mit der Hälfte des Unterarms und dem von ihm herabhängenden groſsen Stücke des Fells, auch mehrere Früchte im Schurz, das Glied, Stücke vom Baumstamm und den Beinen, besonders an den Knieen, der Rand der Plinthe. Der Kopf ist etwas bestoſsen.

Erworben aus der Villa Negroni zu Rom 1791 durch Erdmannsdorf; früher im Marmorpalais. Gerhard, B.A.B. Nr. 12.

Von gedrungenem muskulösen Körperbau, im Typus des Kopfes aber an Zeusbilder erinnernd, steht Silvanus da (Pos. 2, r.), im Haar den Fichtenkranz. Er trägt an den Füſsen die für den Feldarbeiter üblichen hohen Lederschuhe; über der rechten Schulter ist ein Ziegenfell zusammengeknüpft, das über den Rücken, die linke Schulter und den linken Arm herabfällt und von der linken Hand zu einem Schurz aufgenommen wird, der voller Früchte — Trauben, Aehren und Baumobst — ist. In die Rechte hat der Ergänzer mit Recht das Gartenmesser gelegt.

Die Statue zeigt einen Silvan der edleren Bildung, neben welcher in der römischen Kunst eine bäuerischere Gestaltung desselben Gottes herging.

283. Silvanus. Statue. Feinkörniger griechischer Marmor. H. 1,843.



Die Figur ist zweimal ergänzt; besser und gewiſs älter ist die Ergänzung der Unterbeine mit der Basis und dem Stamme aus parischem Marmor. Sehr ungeschickt sind dagegen der Kopf, nach dem Vorbilde bärtiger Dionysosköpfe, und der rechte Arm, auch kleine Stückchen z. B. an den Knieen aus karrarischem Marmor ergänzt.

Erworben 1824 durch Schinkel von Camuccini in Rom. Vgl. Wolzogen, Aus Schinkel's Nachlass II, S. 34. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 125.

Silvanus steht aufrecht (Pos. 3, l. nach der Ergänzung). Er ist bekleidet mit einem untergürteten kurzen Aermelchiton, darüber mit der auf der rechten Schulter mit einem Knopf geschlossenen Chlamys. Diese fällt über Rücken und Brust und über den linken Arm, der sie zu einem Bausch aufnimmt, in dem allerlei Früchte — Aepfel, Birnen, Feigen, Trauben, auch Aehren — sich befinden.

Derb dekorative römische Arbeit; hinten ist die Figur flach gehalten.

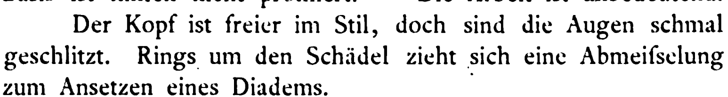
284. „Spes“. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,96.

Der Kopf, an dem die Nase ergänzt ist, gehört nicht zur Figur. An dieser sind ergänzt beide Unterarme, so weit sie aus dem Gewande hervorragen, der linke Fufs mit einem Teile der Basis. Ein Halsstück ist aus Gips eingesetzt. Die grofse Zehe des rechten Fufses ist abgefallen. Das Ganze ist überarbeitet.

Aus dem Museo Rinaldi; erworben 1841 durch Waagen von dem Kunsthändler Pajaro in Venedig.

Eine weibliche Gestalt, archaisierend in der Körperbildung, mit breiten Schultern, hoher Brust, schmalen Hüften; archaisierend in der Bewegung, indem sie mit vorgesetztem linken Fufse (Pos. 1) dasteht, den rechten Arm im rechten Winkel, gewiss um eine Blume oder Frucht zu halten, biegt und mit der linken Hand geziert das Gewand aufnimmt; archaisierend endlich in der steif gefältelten Gewandung. Der Chiton wird nur auf der linken Brust sichtbar, das Himation liegt in altertümelnder, vielleicht nicht klar verstandener Weise auf der rechten Schulter auf und fällt von da mit einem längeren Ueberschlage und einer schmalen Fältelung längs des oberen Randes schräg gegen die linke Hüfte herab. Die Basis ist hinten nicht profiliert. — Die Arbeit ist unbedeutend.

Der Kopf ist freier im Stil, doch sind die Augen schmal geschlitzt. Rings um den Schädel zieht sich eine Abmeifselung zum Ansetzen eines Diadems.



In der Benennung »Spes« sind wir einer in römischer Zeit üblichen Verwendung des häufig wiederholten, in altgriechischer Zeit für weibliche Gestalten verschiedener Art gültigen, namentlich in Aphrodite-Idolen festgehaltenen Typus, wie ihn die aus römischer Zeit stammende Figur zeigt, gefolgt.

285. Tellus (?). Statue. Thasischer Marmor. H. 0,98.

Ergänzt sind Kopf und Hals, der linke Unterarm ohne den Ellbogen, aber mit der ein Aehrenbüschel haltenden Hand, der hintere Unterteil des Thrones und die Plinthe. Von der Rücklehne des Thrones fehlt links etwas. Der obere Teil des Füllhorns scheint zwar antik, ist aber von anderem Marmor. Am rechten Fufse, auch am Füllhorne einige Ueberarbeitung, sonst ziemlich unberührte Oberfläche.

Erworben durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 741. Gerhard, B.A.B. Nr. 205. Abgebildet Cavaceppi I, 56.

Eine weibliche Figur sitzt, mit übergürtetem dorischen Chiton bekleidet, das Himation über die linke Schulter und die Kniee geworfen, von den beschuhten Füfsen den linken etwas vorgesetzt, auf einem Lehnsessel. Lange Lockenenden fallen ihr auf beide Schultern und hinten im Nacken auf die Sessellehne. Die rechte Hand ruht mit gestrecktem Daumen, Zeige- und Mittelfinger im

Schofse, während der linke Unterarm, wie der Ellbogen zeigt und der Ergänzer befolgt hat, aufgebogen war. Zur Seite des linken Unterschenkels steht aufrecht ein Füllhorn. Der Thronsessel hat eine senkrecht hohe Rücklehne, welche oben in einen Giebel mit Akroterien endet; seitwärts zwischen den ebenfalls senkrecht stehenden einfachen Füfsen ist jederseits ein Querriegel; der Sitz scheint mit einem beiderseits in Fransen endenden Stoffe bedeckt. Das Innere des Stuhles ist im Marmor massiv, hinten das Ganze flach.

Die Arbeit ist im Grofsen gehalten dekorativ; im Mantel über dem rechten Fufse ist eine doppelte parallele Liegefalte angegeben.

286. Triton. Statue. Parischer Marmor. H. 1,295.

Ergänzt sind die Nase, die Unterlippe, das Kinn, die Haare des Oberkopfes. Im Gesichte besonders ist Ueberarbeitung bemerkbar, Mund und Nase sehr entstellt die Oberfläche sonst verwittert. Abgebrochen sind die beiden Arme. Aufserdem fehlen, schon ursprünglich aus besonderen Stücken, wie die Stofsflächen, indes ohne Dübellöcher, zeigen, angesetzt, die Glutäen nebst dem ganzen Fischschwanze und ein grofser Teil des Rückens.

Aus dem Museo Grimani; erworben 1843 von Pajaro in Venedig. Abgebildet Clarac 749 A, 1806 A als »*dans la cour du palais du Doge*« zu Venedig. Eine o. J. gedruckte Beschreibung der *Pitture e scolture nel palazzo di Casa Grimani a S. Maria Formosa,* wo auch eine aus den *Monum. del Museo Grimani (Venezia 1831)* Taf. 40 entnommene Lithographie des Triton gegeben ist, nennt ihn als »*sotto la loggia Pietro Marco Agrippa*« *).

Der jugendliche Seegott hebt sich mit dem unten in lange gezackte Blätter oder Schuppen übergehenden (allein erhaltenen) Oberleibe aufrecht empor; er hatte den rechten Arm gehoben, den linken gesenkt; mit geöffnetem Mund, Augen mit tief liegenden inneren Winkeln und vortretender Unterstirn, blickt er wie sehnsuchtsvoll nach seiner Rechten empor; reiches Lockenhaar, aus der Stirn zurückgestrichen, verdeckt die Ohren zur Hälfte und fällt breit in den Nacken.

Griechische Arbeit, wohl aus hellenistischer Zeit.

287. Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,32.



Sehr verwittert und bestofsen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Von den zwei gepaarten Köpfen ist der eine der eines bärtigen Triton, von dessen wie das Kopfhaar mit blattartigen Flossen untermischtem Barte einzelne Zotteln bis auf das ebenfalls mit Flossen besetzte Bruststück herabfallen. Der andere ist unbärtig, mit geöff-

*) Ein in derselben Beschreibung genanntes »*bellissimo frammento di Statua colossale antica, rappresentante un Guerriero*«, ein am Boden ruhender Panzer und ein männliches Bein daneben, ist 1848 für das Museum erworben, wurde aber bereits 1855 vermisst und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen.

neten Lippen, hat spitze, hoch stehende Ohren und trägt einen eng anliegenden Helm mit Backenklappen, über dessen Stirnrande die Haare sich heraussträuben; das Bruststück ist bei ihm mit einem Panzer, der vorn die Aegis mit geflügeltem Gorgoneion zeigt, bedeckt. Bötticher erklärte diesen schwerlich weiblichen Kopf für Libya (Nachtrag 1867, Nr. 988).

288. Tyche einer Stadt. Statuettenbruchstück. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,08.

Nur der in Kniehöhe abgebrochene Unterteil erhalten, verstümmelt auch das vierfüfsige Thier zur Seite.

Aus Gerhard's Nachlass.

Die Figur stand aufrecht, auf linkem Standbeine, bekleidet mit langem Chiton und Himation; zu ihrer Rechten safs anscheinend ein Löwe, zu ihrer Linken ein Vogel (Hahn, Rabe?), über welchem ein Rad aufrecht gestellt erhalten ist; vor ihr, an der sonst vielleicht als Felsboden gemeinten unregelmäfsigen Basis, ist der Oberkörper einer mit ausgebreiteten Armen in Wellen schwimmenden jugendlich männlichen Gestalt sichtbar. Es ist jedenfalls ein Flussgott, wie z. B. Orontes an der Statue der Antiochia. — Geringe Arbeit.

289. Tychekopf. Weifser Marmor. H. 0,27.

Bestofsen sind die Nasenspitze, die rechte Augenbraue und die Stirnhaare; im Halse gebrochen.

Aus Rhethymnos (Kreta); S. Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. 25.

Das gescheitelte und zurückgestrichene Haar der jugendlichen Göttin ist hinten in einen Schopf gebunden und mit einer Stephane geschmückt, über der sich die Mauerkrone mit vier Türmen erhebt, deren vorderster mit Zinnen und Thoröffnung versehen ist.

Flüchtige, gefällige, spätgriechische Arbeit.



290. Zeus (?). Statue. Parischer Marmor. H. 2,02.

Ergänzt, nach Thorwaldsen's Angaben, von E. Wolff: der Kopf mit dem Halse, der rechte Arm von der Schulter abwärts mit der Hand und dem Scepter, der linke Unterarm mit dem Ellbogen, auch die Schale, der Adler mit dem Stück der Basis, auf welchem er sitzt; sonst ist die Basis antik, sie ist an den Ecken abgerundet und profiliert. Ferner sind ergänzt die grofse Zehe und zwei Zehenspitzen des rechten Fufses, endlich mehrere Stücke des Gewandes, darunter zwei von den vier Quasten. Im Zusammenhange mit den Ergänzungen ist die Oberfläche mehrfach geputzt.

Gefunden bei Frasso (Benevent), nahe einem mit dem Namen Massacci bezeichneten Grabmale; 1826 durch Bunsen

von Vescovali in Rom erworben. Levezow, Berliner Kunstblatt 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 2. Gerhard, Arch. Anz. XIII, 1855, S. 65*. Abgebildet Panofka in den Abh. der Berliner Akad. d. Wissensch. 1857, S. 165 ff. (Vgl. Arch. Anz. XVI, 1858, S. 137*.) Overbeck, Kunstmythologie II, S. 138, 37.

Die stehende (Pos. 2, r.) Gestalt lässt den linken Arm herabhängen, der rechte Oberarm war etwas seitwärts bewegt. Als Gewandung ruht ein doppelt genommener Mantel auf der linken Schulter, ist von da hinter dem Rücken und vor dem Leibe herumgezogen und unter den linken Arm gesteckt, so dass der Oberkörper und der linke Unterarm frei bleiben. Die Füfse sind mit Sandalen bekleidet.

Durch die Ergänzung ist die Figur zum Zeus gemacht, während ihr früher ein zwar antiker, aber nicht zugehöriger Asklepioskopf aufgesetzt war. Damit dürfte das Richtigere getroffen gewesen sein, wie aus einer Replik der Sammlung Giustiniani (Clarac 552, 1167A; vgl. 560A, 1160D) mit antikem Teile der Schlange erhellt.

291. Zeuskopf. Parischer Marmor. H. 0,51.

Ergänzt Hals und Brust mit einem Teile der hinten niederfallenden Locken.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 11); früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 726. Gerhard, B.A.B. Nr. 63. Abgebildet Krüger I, 7.

Eine besonders ausdrucksvolle Darstellung des Zeustypus der jüngergriechischen Zeit, dessen Einzelheiten: ein voller, hinten mit einer Binde gehaltener Haarkranz hinter den über der Stirne doppelt sich hebenden Lockenreihen, die kräftige Stirn und Nase, der mit vorstehender Unterlippe geöffnete Mund, der noch stärker vom Kinn vortretende Bart, hier zugleich trefflich erhalten sind. Die stark aufwärts gekehrte Haltung des Kopfes, welche den Ausdruck noch steigert, mag auf Rechnung der modernen Aufsetzung kommen.

292. Zeus. Kolossalkopf. Sehr grobkörniger weifser Marmor. H. 0,787.

Ergänzt: die Nase, ein Teil der Oberlippe und die Hermenbüste. Das Ganze stark verwittert.

Erworben 1839 durch E. Wolff vom Kunsthändler Depoletti in Rom. Abgebildet E. Braun, Antike Marmorwerke, Taf. 4. Vgl. O. Jahn in Arch. Zeitung VI, 1848, S. 303. Overbeck, Kunstmythologie des Zeus, S. 233.

Ein bärtiger Mannskopf mit einem dicken Eichenkranz im vollen Haar; im Kranze wird vorn ein ovales Medaillon sichtbar. Der Bart fliefst ruhig herab, ist nicht sehr lang im Verhältniss zum Kopfhaare, das über der Stirn sich hebt, sonst lang und wie feucht herabfällt. Braun suchte hierauf mit Jahn's Zustimmung eine spezielle Benennung als dodonäischer Zeus Νάϊος zu gründen. Der Kopf ist nur für die Vorderansicht berechnet, der Hinterkopf daher sehr klein.

Die Arbeit ist lebendig, guter spätgriechischer Art.

293. Zeusbüste. Rosso antico. H. 0,21.



Aus der Sammlung Baireuth. Früher in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 533.

Die wohlerhaltene Büste lässt erkennen, dass der rechte Arm erhoben zu denken ist. Der bärtige Kopf ist lebhaft, mit zornigem Ausdruck nach links gewandt; die Stirn liegt in Falten; das dichte Haar strebt vorn in die Höhe. Kopfhaar und Bart sind nicht wie das Fleisch geglättet.

Mäfsige römische, wenn nicht moderne Arbeit.

294. Zeusköpfchen (?). Parischer Marmor. H. 0,12.



Die Nase abgestofsen, der Hals fehlt ganz.

Erworben 1854 in Smyrna.

Effektvoll flüchtig gearbeitet, hinten nur angelegt, entspricht der stark vollbärtige Kopf, mit leichtem Lockenhaar, geöffnetem Munde und starken Protuberanzen der Stirn dem spätgriechischen Zeustypus.

295. Herodot. Porträtkopf. Weifser italienischer Marmor. H. 0,47.



Ergänzt: die Nase, der gröfste Teil der linken Augenbraue, der Oberlippe und des Kinns samt dem anstofsenden Teile des Bartes, der Hals und die Büste.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 408. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* II, 47.

Dieser bärtige Kopf mit der vortretenden und hohen gefurchten Stirn, dem leise geöffneten Munde und den ziemlich vorliegenden Augen, nicht unlebendig im Ausdruck, ist durch die Vergleichung mit dem inschriftlich bezeichneten Doppelporträt des Herodot und Thukydides in Neapel (Friederichs-Wolters Nr. 485) als eine Wiederholung des Bildnisses des Herodot gesichert.

296. Sophokles. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,36.



Nase, linkes Ohr, Hinterkopf stark bestofsen.

1870 in Rom gekauft, kurz nachdem er dort gefunden war. Man glaubte damals eine Aehnlichkeit mit den Alkibiades genannten Porträts zu finden.

Der Kopf, zum Einsetzen in eine Statue bestimmt, dazu am vorderen Halsrande auch mit einem runden Klammerloche versehen, ist der eines bärtigen Mannes, dessen Haar in grofsen Partieen zum Teil überkreuz durcneinander liegt, dessen Bart stark unter dem Kinne herabreicht. Wiederholung des in einer Büste des Britischen Museum (Friederichs-Wolters Nr. 1308) und in einem mit Aristophanes zu einer Doppelherme vereinigten Kopfe des Louvre (D'Escamps, *Musée Campana*, pl. 46) vorliegenden älteren Typus der Sophoklesbildnifse. — Römische Arbeit.

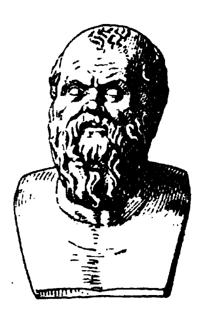
297. Euripides. Porträtkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,56.

Ergänzt ist die Nase mit einem Teile der Oberlippe und das Hermenbruststück, die Haare sind stark verletzt, von den lang in den Nacken fallenden sind nur die Spitzen noch vorhanden. Das Ganze scheint mit Säuren gereinigt.

Aus Kumä; erworben 1864 in Neapel. Vgl. G. Krüger in Arch. Zeitung XXVIII, 1870, S. 4.

Ein sicheres und gutes Porträt des Dichters, welches namentlich durch die Haarbehandlung auf ein Bronzeoriginal zurückweist. Der Kopf ist leicht zu seiner Rechten gewandt, das Haar nach vorn in die kahle Stirn gestrichen und fällt hinten in langen, frei ausgearbeiteten Strähnen in den Nacken.

298. Sokrates. Porträtkopf. Griechischer Marmor. H. 0,527.



Ergänzt: die Nasenspitze und die Büste.

Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci, dann im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 524. Gerhard, B.A.B. Nr. 395. Abgebildet Krüger I, 3.

Eines der zahlreichen Porträts des Philosophen, von unbedeutender Arbeit. Es scheint ursprünglich Hermenform gehabt zu haben.

299. Sokrates und Plato (?). Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,18.

Vielfach verletzt, namentlich an Nase und Büste.

Erworben in Chiusi. Vgl. Helbig im Archäol. Jahrbuch 1886, S. 74.

Das Bildnifs des Sokrates vereinigt mit dem eines vollbärtigen, glatzköpfigen Mannes (s. die nebenstehende Skizze), in dem Helbig Plato (vgl. Nr. 300) erkennen wollte.

Unbedeutende Arbeit römischer Zeit.

300. Plato. Porträtherme. Weifser Marmor. H. 1,42.



Im Gesicht mehrfach verletzt, besonders an der Nase.

Aus der Sammlung Castellani (Auktionskatalog [Rom, 1884] S. 132, Nr. 1086). Geschenk des Grafen Tyskiewicz. Abgebildet Archäol. Jahrbuch I, 1886, Taf. 6, 1; vgl. Helbig das. S. 71 ff.

Auf dem unten verjüngten Schafte, der seitwärts mit den üblichen Löchern versehen ist, ein männlicher Kopf mit sehr breitem Schädel, kurzem, flachaufliegendem Haar nach Art der Sophoklesköpfe, gefurchter Stirn, langfliefsendem, in mehrere Strähnen zerlegtem Barte.

Auf dem Schafte steht, etwa aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts n. Chr. stammend, die Inschrift Πλάτων. Wichtig als einziges, bisher sicher nachweisbares,

inschriftlich beglaubigtes Bildniss des Plato. Bart und Haupthaar sind an den Seiten nicht ausgeführt; auch der Schaft ist nur vorn geglättet.

301. Isokrates. Porträtkopf. Griechischer weifser Marmor. H. 0,44.



Ergänzt: der Hals, die Nase, die Unterlippe, der Rand der Ohren, ein Stück des Schädels, das linke untere Bartende, ein Stück rechts am Backenknochen. Das vom Mantel umhüllte Hermenstück aus feinkörnigem Marmor ist fremd.

Erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 498. Gerhard, B.A.B. Nr. 286.

Alles Wesentliche an diesem gering gearbeiteten und schlecht erhaltenen Porträtkopfe eines Griechen stimmt so sehr mit dem inschriftlich gesicherten Porträt des Isokrates (Visconti, *Icon. grec.* 28, 3. 4) überein, dass man ihn auch hier erkennen muss. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben.

302. Demosthenes. Porträtkopf. Griechischer Marmor. H. 0,44.



Ergänzt: Nase, Hinterkopf, Nacken und Hermenbruststück.

Erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 501. Gerhard, B.A.B. Nr. 401. Abgebildet Krüger I, 5. Vgl. Ad. Michaelis bei A. Schäfer, Demosthenes [2] III, S. 405, c.

Eines der zahlreichen sicheren Porträts des Demosthenes von guter Arbeit römischer Zeit.



303. Demosthenes. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,485.

Ergänzt: die linke Augenbraue, die Nase, Stücke der Lippen, das bärtige Kinn, der gröfste Teil des Halses und die Brust.

Angeblich aus der Sammlung Baireuth; vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 368. Vgl. Michaelis a. a. O. S. 405, d.

Der etwas zu seiner Rechten gewandte Kopf ist ein in den Runzeln stark übertriebenes Porträt des Redners von sehr geringem künstlerischen Werte.

304. Alexander der Grofse. Statuette. Weifser, leicht dunkel gefleckter, italischer Marmor. H. 1,03.

Ergänzt: die Nasenspitze, die untere Hälfte des Halses, die Spange auf der rechten Schulter, beide Arme, beide Beine vom unteren Ende des Panzerbehanges



an mit den anstofsenden Stücken des Chitons und Mantels, sowie die Basis. Der Kopf gehört nach Marmor und Arbeit zum Torso.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; früher in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 398.

Der Kopf zeigt trotz starker Verflachung bei geringer Ausführung die Züge Alexanders, dessen Bildnisse bis in das spätere Altertum verbreitet waren (vgl. Nr. 305). Der König stand (Pos. 3, r.) mit jener lebhaft geschwungenen Bewegung, welche Lysippos' Bildern eigen gewesen sein wird. Bekleidet ist er mit einem Panzer, dessen Bronzeklappen in Relief die Köpfe von Löwen, Chimären, Widdern und Medusen zieren. Darüber hat er auf der rechten Schulter seinen Mantel geknüpft, der lang auf den Rücken fällt. Im Haar trägt er eine Binde.

305. Alexander der Grofse. Porträtkopf. Thasischer Marmor. H. 0,59.



Antik ist nur das Gesicht mit den es umgebenden Haaren; alles andere ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt, ergänzt oder doch, soweit von den Haaren einzelnes antik sein mag, stark überarbeitet. Ueberarbeitet ist aber auch das Gesicht.

Gefunden in Alexandrien; aus der Sammlung Saulnier 1839.

Die Inschrift (Ἀλέξανδρος Φιλίππου) vorn auf dem Unterteile ist samt diesem selbst modern, bezeichnet aber richtig die dargestellte Persönlichkeit als Alexander den Grofsen. Das Gesicht ist freilich durch die Ueberarbeitung starr und leblos geworden, während die Haare über der Stirn mit dem für Alexander charakteristischen Wurfe noch die ursprüngliche, derb dekorative Arbeit zeigen.

306. Epikur. Porträtbüste. Griechischer Marmor. H. 0,255.

Ergänzt ist nur die Nasenspitze und zwei Locken im Barte; das Haar auf dem Scheitel scheint modern feiner nachgearbeitet zu sein; die untere Fläche ist erst modern horizontal abgeschnitten.

Wahrscheinlich Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 539. Gerhard, B.A.B. Nr. 404.

Gute Wiederholung des uns aus zahlreichen Exemplaren bekannten und seiner Benennung nach gesicherten Porträts des Philosophen. Die Büstenform ist hier bis auf den unteren Abschnitt antik erhalten, nur Bruststück ohne Armansätze, doch mit Andeutung des Mantels zur Linken, hinten nicht hohl, sondern voll gearbeitet.

307. Hermarchos. Porträtkopf. Griechischer Marmor. H. 0,41.

Ergänzt: die Nase, Stücke der Ohren, die rechte Schulter.

Erworben kurz vor 1830. Gerhard, B.A.B. Nr. 353. Vgl. Arch. Zeitung XLII, 1884, S. 155 (Wolters).

Das Porträt des Nachfolgers Epikur's erscheint in Büstenform mit Andeutung der Tracht durch ein Stückchen Mantel auf der linken Schulter, von geschickter Hand späterer Zeit wiederholt. Die individuelle Lebendigkeit des Kopfes ist nicht verloren, die Augen schmal, mit dem unteren Lide vorliegend, der Mund etwas schief, das Kopfhaar schlicht, der Bart voll in grofsen Lockenpartieen gehalten (vgl. Comparetti e de Petra, *Villa Ercolanese*, Taf. XII, 8).

308. Männlicher Porträtkopf. Parischer Marmor. H. 0,23.

Nase und Kinn verletzt; im Halse gebrochen.

Entweder in Aegina oder in Athen gefunden. S. Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. III. IV.

Das kurz geschorene Haupthaar ist als eine rings scharf geränderte Schicht gebildet, ebenso der auch kurz gehaltene Schnurrbart; der Backenbart ist ganz flach behandelt, fast nur die schon geglättete Oberfläche mit dem Spitzeisen bearbeitet. Diese ganze Manier deutet darauf hin, dass das Haar ursprünglich bemalt war, wie auch von sonstiger Färbung eine Spur am rechten Augapfel erhalten ist. Merkwürdig als einer der ältesten, vielleicht noch dem sechsten Jahrhundert v. Chr. angehörigen griechischen Versuche von Porträtdarstellung.

309. Männlicher Porträtkopf. Schwarzer Granit. H. 0,23.

Im Halse abgebrochen, an der Nase beschädigt.

Angeblich von einer der griechischen Inseln. S. Saburoff. Abgebildet Furtwängler, S. Sabouroff, Taf. XLV.

Haar und Bart sind ähnlich wie bei Nr. 308 behandelt. Das scharf ausgeprägte Gesicht mit niedriger, mitten eingedrückter Stirn, breitem Munde und vorstehenden Backenknochen ist in einer unter Einfluss des harten Materials in der Freiheit der Behandlung gehemmten, in mehreren Details an das Altertümliche streifenden Weise gearbeitet.

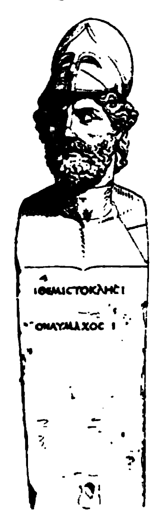
310. Porträtkopf eines Griechen. Griechischer Marmor. H. 0,345.

Alt ist nur die Maske, ergänzt der ganze Hinterkopf und der Hals samt den Ohren grofsenteils; die wie der Bart abgestofsene Nase war einmal restaurirt, wovon einige Bohrlöcher im Bruche herrühren.

Aus der Sammlung Nani; erworben 1841 durch Waagen in Venedig.

Ein bärtiger Kopf mit grofsen, stark seitwärts gestellten Augen, im Typus der Zeit des Phidias entsprechend, in späterer Nachbildung.

311. Porträtherme eines Griechen. Der Schaft scheint von pentelischem, der Kopf von parischem Marmor. H. 2,125, Höhe der Büste 0,64.



Ergänzt: die Hälfte der Nase, der vordere Teil des Helmvisiers, der Hals und das linke Schulterstück nebst einem Stück von der rechten Hinterseite des Schafts. Das Gesicht geputzt.

Der Kopf aus der Sammlung Polignac (abgebildet Krüger II, 1), die Herme aus Villa Negroni in Rom (vgl. Winckelmann, Werke VI. 1, S. 30; Visconti, *Op. var.* I, S. 91); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 84. Gerhard, B.A.B. Nr. 389. Vgl. Arch. Zeit. XXVI, 1868, S. 1 (Conze).

Der Hermenschaft, auf dessen Vorderfläche noch der Ansatzumriss und das Dübelloch für das einst aus Bronze angesetzte Glied sichtbar ist, trägt in Zügen der römischen Kaiserzeit die Inschrift (C. I. G. 6063): Θεμιστοκλῆς ὁ Ναυμάχος. Der Kopf ist erst von dem modernen Ergänzer hiermit vereinigt. Das regelmäfsige, wenig individuell durchgebildete Gesicht ist etwas zur Rechten gewandt. Das Haar, mitten über der Stirn geteilt, ist auseinander und wellig über die Ohren gestrichen; hinten fällt es langlockig in den Nacken herab; im Bart liegt es kürzer in kleinen Löckchen. Den Kopf bedeckt ein zurückgeschobener korinthischer Helm.

Der Dargestellte wird etwa ein attischer Stratege der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts v. Chr. sein; doch haben wir keine Arbeit dieser Zeit, sondern eine Kopie vor uns. Das Haar ist mehrfach nur mit Bohrlöchern ausgeführt.

312. Porträtherme. Weifser Marmor. H. 1,731.

Erworben 1824 durch Schinkel von Camuccini in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 390.

Ein Hermenschaft, dem seitwärts die üblichen Löcher oder Ansätze fehlen, ist mit einer auf der rechten Schulter geknüpften Chlamys behängt. Nach diesem Kleidungsstücke erwartet man aber eher einen Jünglingskopf darauf zu sehen als den des Alten, welcher jetzt mit zwischengefügtem Halsstücke daraufgesetzt ist. An diesem Kopfe ist die Nase und ein Flicken hinten rechts im Haar ergänzt; doch gleichen diese Ergänzungen in der Arbeit auffallend dem übrigen Kopfe, der, sonst sehr gut erhalten, vielleicht ganz modern ist. Doch müsste er auch dann nach einem antiken Porträt etwa des vierten Jahrhunderts gemacht sein, in welchem Gerhard Zeno den Eleaten erkennen wollte.

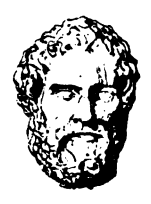
313. Porträtkopf eines Griechen. Weifser Marmor. H. 0,50.

Ergänzt: Nase und Büste; aus Gips das linke Ohr ausgebessert. Stark überarbeitet.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 411.

Bärtiger Kopf von einem dem Porträt des Sophokles einigermafsen verwandten Typus. — Mittelmäfsige römische Arbeit.

314. Porträtkopf eines Griechen. Pentelischer Marmor. H. 0,30.



Sehr verwittert, die Nase ergänzt.

Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 228. Abgebildet Krüger II, 4?

Der Kopf war früher auf ein nicht zugehöriges Bruststück (Nr. 643) gesetzt und wurde Pertinax genannt, ist aber ein nur sehr entstelltes Bildnis eines Griechen, das entfernt an den Typus des Euripides erinnert.

315. Porträtdoppelherme. Parischer Marmor. H. 0,22.

Sehr beschädigt; im Halse abgebrochen.

Gefunden in den Fundamenten der sog. *Cancelleria vecchia* zu Allifae. *Eph. Epigr.* III, S. 85. Geschenkt 1877 von Th. Mommsen.

Einerseits ein jugendlich weiblicher, andererseits ein bärtiger ältlicher Mannskopf mit hoher Stirn und schlaff herabhängendem Haar und Bart, nicht Euripides, aber gewiss ein Grieche derselben Zeit.

316. Porträtherme eines Griechen. Weifser (pentelischer?) Marmor. H. 0,485.



Ergänzt: die Nase zum gröfsten Teile. Die viereckigen Löcher seitwärts im Hermenschaftstücke mit Gips ausgefüllt. Die Oberfläche stark mit Säuren gereinigt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; früher im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 402.

Ein ältlicher Mann blickt ein wenig nach seiner Rechten auf; Falten auf der Stirn, in den äufseren Augenwinkeln und zwischen den Brauen. Der Bart hängt kräftig in vollen Locken, das Haar ist in langen Strähnen über den bereits kahlen Vorderkopf bis zur Stirn vorgekämmt. Wie Nr. 317, dem der Kopf verwandt ist, wahrscheinlich eine etwa im vierten Jahrhundert v. Chr. lebende Persönlichkeit.

317. Porträtherme eines Griechen. Weifser Marmor. H. 0,48.

Ergänzt: der gröfsere Teil der Nase, ein Stück der Oberlippe und einige Haarlocken an der rechten Seite, endlich der vordere Teil des Schaftstücks, dessen viereckige Seitenlöcher mit Gips ausgefüllt sind.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; früher im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 394.

Der Dargestellte ist ein Mann in den besten Jahren, das Gesicht fast faltenlos, der Mund voll; das Haar liegt bequem in langen Strähnen

um den Kopf und über der hohen Stirn; der Schnurrbart ist über den Lippen kurz, seitwärts länger zu dem Vollbarte herabfallend, der unten in losgelöste Enden ausgeht. Das Bildnis ist von liebenswürdig lebendigem Ausdruck und stimmt in Marmor und Arbeit so sehr mit Nr. 316 überein, dass es schon ursprünglich mit ihm in eine Reihe gehört haben dürfte. Der in mehreren Wiederholungen (z. B. Münchener Glyptothek Nr. 161. British Museum, *Graeco-Roman sculptures* Nr. 54) erhaltene Kopf scheint eine bekannte Persönlichkeit des vierten Jahrhunderts v. Chr. darzustellen.

318. Porträtkopf eines Griechen. Pentelischer Marmor. H. 0,592.

Ergänzt: die Nase, der Hals mit einem Teile der hinteren Haare und das Bruststück. Das Ganze hat etwas durch Putzen gelitten.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Nach Physiognomie und Haartracht einigermafsen den Köpfen Nr. 316 und 317 nahestehend, wie diese anscheinend auf ein Bildniss etwa noch aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. zurückgehend, stellt das Porträt einen Mann dar in reifen Jahren, mit breitem Gesichte, kleinem, etwas gekniffenem Munde und kleinen, lebhaft nach seiner Linken blickenden Augen, deren Sterne angegeben sind. Das Kopfhaar spielt in frei bewegten Löckchen um die Stirn, verdeckt die Ohren grofsenteils und hängt in voller Masse im Nacken; der Bart ist an Kinn und Wange kürzer als weiter unterhalb, wo er in unregelmäfsigen Partien hervorsteht. (vgl. Nr. 321).

319. Porträtkopf eines Griechen. Griechischer Marmor. H. 0,46.

Ergänzt: Nase, Oberlippe und Hermenbruststück. Verwittert und namentlich auf der rechten Seite sehr verletzt.

Gefunden angeblich in Herculaneum; aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 523. Gerhard, B.A.B. Nr. 400. Abgebildet Krüger I, 6.

Ein bärtiger Mannskopf, leicht zu seiner Linken gewandt, die Haare nach vorn über die Glatze gestrichen. Etwa eine im vierten Jahrhundert lebende Persönlichkeit.

320. Porträtkopf eines Griechen. Weifser Marmor. H. 0,425.

Ergänzt: die linke Hälfte der Stirn mit dem gröfsten Teile des linken Auges, die Nase, ein Stück der rechten Wange, der gröfste Teil der Oberlippe, das Bruststück. Ueberarbeitet.

Aus älterem königlichen Besitz.

Aelterer Mannskopf mit hoher, gefurchter Stirn, lang herabgestrichenem Haare und ähnlich in langen Strähnen fliefsendem Bart, tief eingesunkenen kleinen Augen. Die Brauen sind plastisch angegeben. Geringe Ausführung nach einem Vorbilde etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

321. Porträtkopf eines Griechen. Weifser Marmor. H. 0,465.

Ergänzt: der Scheitel und die linke Seite des Kopfes mit einem grofsen Teile der Stirn, die Nase, ein Stück des rechten Ohrs, die Brust mit einem Teile des Halses.

Aus älterem königlichen Besitz; früher angeblich im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 409.

Ein älterer Mann, Falten auf Stirn und Wangen, der gekniffene Mund vom gestutzten Schnurrbarte fast verdeckt, der Bart am Kinn kurz gehalten, nach dem Halse herab länger (vgl. Nr. 318). Im vollen Kopfhaar liegt eine Binde. Die Augensterne waren angegeben. Geringe und durch die Ergänzung sehr entstellte Kopie eines unbekannten Porträts etwa aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.

322. Porträthermenkopf eines Griechen. Pentelischer Marmor. H. 0,51.

Ergänzt: die Nase, der gröfste Teil der Brust und ein Teil der rechten Schulter, wobei das oblonge Loch dieser Seite verdeckt wurde, während es auf der linken Seite noch vorhanden ist. Die Bartenden meist abgebrochen.

Aus Kumä; erworben 1865 in Neapel.

Kräftiger Kopf eines älteren Mannes mit gewaltigem, in langen Strähnen fliefsendem, in breiter Masse vorspringendem Barte, der vorn in einer unten fast gerade abgeschnittenen Fläche steht und nach den Seiten fast in rechtem Winkel umspringt. Der Mund ist wie sprechend geöffnet, die Augen sind klein und liegen sehr tief unter den Brauen; die Stirn ist hoch, gefurcht. Das Haar tritt in der Mitte dünn zurück, auf den Seiten über den Schläfen aber in dichten Löckchen voll heraus, seitwärts den Oberteil der Ohren verdeckend. Das Original dieser römischen Kopie stellte eine Persönlichkeit etwa des ausgehenden vierten Jahrhunderts dar.

323. Porträtkopf eines Griechen. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,675.



Ergänzt von E. Wolff: das Hermenbruststück mit dem gröfsten Teile des Halses, die ganze Nase, ein Teil beider Ohren und das vordere Ende des Visiers. Die Oberfläche erscheint, wohl durch Anwendung von Säuren, stumpf.

Erworben 1827 in Rom von Vescovali durch Bunsen. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 396.

Der Kopf eines Mannes in reiferem Alter, ein wenig links blickend, von sehr bestimmt individuellem Ausdruck. Ein volles Gesicht mit kurzem Haar und Vollbart, der ganz naturalistisch in kleinen Löckchen liegt. Der Dargestellte trägt zurückgeschoben einen korinthischen Helm, an dessen Visier Widderköpfe in Re-

lief angebracht sind, und gibt sich so als Krieger zu erkennen. Dem ganzen Typus nach wird man die Persönlichkeit etwa in der Zeit des Demosthenes zu suchen haben.

324. Porträtkopf eines hellenistischen Gelehrten. Weifser Marmor. H. 0,445.

Ergänzt: die Nase und das Bruststück mit einem Teile des Halses.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 823. Gerhard, B.A.B. Nr. 318.



Es gibt zahlreiche Wiederholungen dieses Kopfes aus römischer Zeit und besser gearbeitete als dieses Exemplar. Offenbar ist ein in der damaligen Welt und zwar gewiss durch geistige Leistung berühmter Mann dargestellt; dem Typus und der Haartracht nach muss derselbe aber bereits in der hellenistischen Periode gelebt haben. In einer vatikanischen Doppelherme ist der Kopf mit dem eines Römers gepaart (Visconti, *Iconogr. greca* XIV, 3, 4); ein Exemplar im palatinischen Museum trägt einen Epheukranz und legt dadurch Beziehung zur bacchischen Poesie nahe (*Ann. dell' inst.* XLV, 1873, tav. d'agg. L). Der Dichter schliefst aber in jener Zeit den Gelehrten ein. Passend, aber nicht zwingend dachte Dilthey an Kallimachos, Brizio an Philetas von Kos (*Ann. dell' inst.* a. a. O.); für den letzteren spricht aber die Personalbeschreibung bei Aelian (*Varia hist.* IX, 44) nicht in dem Mafse, wie wahrscheinlich gemacht werden sollte. Auf die in der Ueberschrift angenommene allgemeine Benennung beschränkt sich C. Robert im Anhange zu Th. Mommsen's Widerlegung eines Benennungsversuches Comparetti's (Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 32 ff.; vgl. Hübner das. S. 20, Anm. 3), der ebenso unmöglich war wie die früher gangbare Bezeichnung dieser Köpfe als Seneca. Das beglaubigte echte Bild des Seneca bietet Nr. 391 unserer Sammlung. Vgl. Nr. 325.

325. Porträtkopf eines hellenistischen Gelehrten. Weifser Marmor. H. 0,51.

Ergänzt ist aufser der Nase und einigen Stücken des Haares das ganze hermenförmige Bruststück samt der Inschrift: L · ANNOEVS · SENECA.

Erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 500. Gerhard, B.A.B. Nr. 258. Abgebildet Krüger I, 11.

Besser gearbeitete und in Einzelheiten abweichende Wiederholung von Nr. 324.

326. Männlicher Porträtkopf. Kalkstein. H. 0,265.



Im Halse abgebrochen, sonst ziemlich wohlerhalten.

Aus Cypern; dann im Pariser Kunsthandel, zuletzt S. Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XLII.

Der mit einem (Lorbeer-?)Kranze geschmückte Kopf hat kurz in die Stirn fallendes Haar, das hinten länger in glatten Streifen anliegt, oben wenig ausgeführt ist, und einen Anflug von Backenbart. Die eigentümliche, nach hinten ansteigende Form des Schädels, sowie die ungriechische,

etwas gestülpte Nase hat er mit anderen cyprischen Porträtköpfen gemein (vgl. Fröhner, *Musées de France*, Taf. 29). Er gehörte wahrscheinlich zu einer jener Statuen, welche nach cyprischer Sitte im Typus der Opfernden geweiht wurden (vgl. Cesnola, *Ant. of Cyprus* I, Taf. 127). — Mittelmäfsige Arbeit.

327. Männlicher Porträtkopf. Kalkstein. H. 0,27.

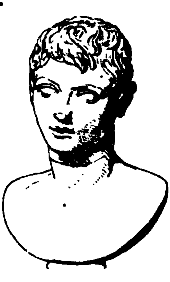


Im Halse abgebrochen, sonst ziemlich wohlerhalten.

Aus Cypern; dann im Pariser Kunsthandel, zuletzt S. Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XLII.

Der leise nach seiner Rechten gewandte bartlose Kopf ist mit einem (Lorbeer-?)Kranze geschmückt; er gehörte wahrscheinlich wie Nr. 326 zu einer Votivstatue. — Mittelmäfsige Arbeit.

328. Porträtkopf eines Jünglings. Weifser Marmor. H. 0,415.



Ergänzt: der ganze Schädel bis auf die unteren Teile der Haare ringsum, die Ohren, das Bruststück mit einem Teile des Halses. Das ganze Gesicht ist durch Ueberarbeitung modernisiert.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; vormals angeblich in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 335.

Der Kopf ist leise zu seiner Linken herabgeneigt; das einzige antik Gebliebene an ihm ist das halblange Haar, welches in zierlichen Büscheln in Stirn, Schläfen und Nacken spielt. Es dürfte ein griechischer Jünglingskopf zu Grunde liegen.

329. Jugendlicher Mannskopf. Feinkörniger weifser Marmor. H, 0,30.

Mitten im Halse abgebrochen, namentlich an Nase und Kinn sehr stark verletzt.

1874 erworben aus Madytos.

Der geradeaus blickende Kopf trägt volles, durcheinander gewirrtes Lockenhaar, das lang in den Nacken herab und ganz über die Ohren hängt, über der Stirn leicht überfällt; es ist nur in den Hauptpartieen angelegt und allein vorn mit dem Bohrer etwas mehr durchgeführt. Vom Profil ist auch der leise geöffnete Mund nicht hinreichend erhalten; die Unterstirn tritt vor. Nach einer allgemeinen Aehnlichkeit hat man an eines der zahlreichen Bildnisse Alexanders des Grofsen gedacht.

Spätgriechische Arbeit.

330. Weiblicher Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,40.

Ergänzt: die Nasenspitze, das Kinn, die Ohren zum gröfsten Teile, die obere Hälfte des Haarschopfes bis etwa in die Mitte des Scheitels, zwei Stücke des Haars an der linken Seite, der gröfste Teil der auf die Schultern fallenden Locken, ein Stück des vorderen Randes des Bruststücks. An den Seiten modern zur Büste

abgearbeitet, während das erhaltene Stück des vorderen Randes vermuten lässt, dass der Kopf auf einen Hermenschaft gehörte. Die ganze Epidermis ist durch Verwitterung leicht weggefressen.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 86. Abgebildet Arch. Zeitung XXIX, 1871, Taf. 50. Vgl. Bötticher das. S. 83 ff. Hübner in Arch. Zeitung XXX, 1872, S. 46 f.



Der Kopf erscheint in der Profilansicht sehr lang durch das nach hinten in einen starken Schopf gestrichene Haar. Der Schopf ruht unten in einem Tuche, das mit Binden gehalten wird. Diese sind dreifach um den Kopf gelegt, etwa wie z. B. an dem attischen Frauenkopfe aus dem vierten Jahrhundert in Lansdownehouse (Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, Taf. 9), und ein Zipfel von ihnen ist inmitten unter der Stirnbinde hervor durchgesteckt. Die Lippen sind geöffnet, die Augen liegen wohl tief gegen den Nasenrücken, aber flach unter den Brauen. Der ganze Typus weist in frühere griechische Zeit, etwa das vierte Jahrhundert zurück, wenn dieses Exemplar auch später sein wird. Wiederholungen befinden sich z. B. im Britischen Museum und in Madrid (Friederichs-Wolters Nr. 1609).

331. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,36.

Nur die Nasenspitze ist von Gips ergänzt. Unter dem Halse abgebrochen. 1841 durch Gerhard in Rom erworben.



Ein leise zu seiner Rechten gebogener Kopf mit weichem, jugendlich vollem Gesicht, zierlichem Munde und gegen die gerade Nase tief liegenden Augen, von wenig detailliert ausgeführten Formen. Unter dem Himation, welches über den Hinterkopf gezogen ist, treten über der Stirn eine Reihe parallel gelegter künstlicher Locken vor, dergleichen seitwärts in zwei Absätzen halblang herabhängen. Es könnte etwa das Bild einer Ausländerin mit nur allgemein angedeuteten Porträtzügen sein und gehört späthellenistischer Zeit an. Der Hinter- und Oberkopf waren schon ursprünglich aus besonderen Stücken gearbeitet und mit Stiften befestigt; in den Ohrläppchen Bohrlöcher.

331 A. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,21.



Der Hals und die rechte hintere Hälfte mit dem Ohr fehlt. Beschädigt, besonders an Nase und Kinn. Auf die Stirn ist ein Kreuz gekratzt.

Aus Mylasa 1887.

Wenig individualisiert, mit gescheiteltem, wellig zur Seite gestrichenem Haar, in dem eine Binde liegt, über dem Hinterhaupt Gewand, das mit der Linken angezogen wurde. Scheinbar von einer Porträtstatue griechisch-römischer Zeit.

332. Scipio Africanus d. Ä. Porträtkopf. Bräunlicher Alabaster. H. 0,36.

Mund und Ohren und namentlich die Nase beschädigt, aber ohne alle Ergänzung und verletzende Reinigung.

Erworben 1870 in Rom von einem Händler, der ihn aus Neapel, als angeblich in Kumä gefunden, gebracht haben wollte. Arch. Zeitung XXVIII, 1870, S. 119, unter den Erwerbungen von 1870 Nr. 3. Bernoulli, Röm. Ikonogr. I, S. 43, Nr. 32.

Ein Kopf von breiter, gewaltiger Anlage, trotz grofser Verschiedenheiten dem allgemeinen Typus nach und nach der Kreuznarbe über der rechten Stirn dieselbe Persönlichkeit darstellend wie Nr. 333 und 334, aber diese beiden Exemplare an Güte der sicher antiken Arbeit und durch Freiheit von Ueberarbeitung übertreffend. Dass diese drei und zahlreiche andere Wiederholungen, zu verschiedenen Zeiten und daher mit mancherlei Abweichungen gearbeitet, Scipio Africanus den Ä. darstellen sollen, ist eine, wie Bernoulli a. a. O. S. 47 ff. ausgeführt hat, nicht sicher begründete, wenn auch nicht unwahrscheinliche Annahme.

333. Scipio Africanus d. Ä. Porträtbüste. Kalkstein. H. 0,48.

Mehrfach beschädigt, vielleicht überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 711. Gerhard, B.A.B. Nr. 252. Bernoulli, Röm. Ikonogr. I, S. 43, Nr. 33.

Schulterbüste ohne Ausführung der Armansätze, den kahlköpfigen Mann mit der Kreuznarbe über der rechten Stirn darstellend; nur mit Angabe der Hauptformen lebendig gearbeiteter Kopf. Die Brust ist nackt, nur über der linken Schulter liegt ein Gewandstück. Vgl. Nr. 332. 334.

334. Scipio Africanus d. Ä. Porträtbüste. Der Kopf von grofskörnigem, grauffleckig gewordenem Marmor. H. 0,565.

Der Kopf, der mit zwischengefügtem neuen Bruststücke auf eine beiderseits ausgebesserte Büste von geringer Arbeit aus anderem weifsen Marmor gesetzt ist, war quer durch die Augen und unter den Ohren her, sowie durch den Schädel gebrochen.

Sammlung Polignac; dann im Antikentempel bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 168. Bernoulli, Röm. Ikonogr. I, S. 43, Nr. 31.

Die Züge mit einiger Uebertreibung charakterisiert, die Augensterne plastisch angegeben, die Kreuznarbe rechts vorn am Schädel fehlt nicht. Die dem Kopfe fremde Büste ist mit der Trabea (vgl. Wilhelm Meyer, Zwei antike Elfenbeintafeln, München 1879, S. 23 ff.) bekleidet. Vgl. Nr. 332. 333.

335. Porträtkopf eines Römers. Kalkstein. H. 0,415.

Teilweise in Gips ergänzt der wie zum Einsetzen in eine Statue gearbeitete Rand des Halses, auch das Gesicht hie und da ausgebessert.



Gefunden bei Palestrina in der Vigna Frattini, etwa zwei Meter tief unter einem Mosaikfufsboden aus der Kaiserzeit; erworben 1872.

Porträt eines bejahrten kräftigen Mannes ohne Bart, das Haar glatt anliegend in langen Strähnen vom Scheitel abwärts in den Nacken, wo es einen leichten Wulst bildet, und in die Stirn und die Schläfen gestrichen, dem ganzen Typus nach aus der letzten Zeit der Republik eher als aus der ersten Kaiserzeit, wofür auch die Fundnotiz in Anschlag zu bringen ist. Die Rückseite des Kopfes ist unausgeführt.

336. Männliche Porträtherme. Weifser, grobkörniger, bläulich gestreifter Marmor. H. 0,505.

Ergänzt ist die Nasenspitze. Am Hinterkopfe und an der Stirn verletzt.



Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 253.

Ungemein realistisch behandeltes Porträt eines bejahrten Mannes mit zahnlosem Munde, dünnen Lippen, eingefallenen Wangen, überall voller Falten und mit zwei Warzen am Kinn. Er ist unbärtig und mit spärlichem, eine grofse Glatze nur hinten und seitwärts einfassendem Haar. Die Augensterne sind durch eine leichte Vertiefung angegeben. Das Bruststück, als Oberteil eines Hermenschaftes mit zwei hoch gestellt oblongen Vertiefungen auf den beiden Seiten zugeschnitten, ist mit einem Untergewand und einem auf der linken Schulter angegebenen Mantel, also griechischer Tracht, bekleidet. Die Arbeit kann aus den letzten Zeiten der römischen Republik sein.

337. Porträt eines Römers. Parischer Marmor. H. 0,35.

Nase und Ohren verletzt; an mehreren Stellen starke Rostflecken.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855.



Dieser Kopf von vortrefflicher Arbeit war, wie der Halsabschnitt zeigt, zum Einsetzen in eine Statue bestimmt. Er stellt einen völlig kahl geschorenen Mann mit leicht gefurchter Stirn und gebogener Nase dar, der lebendig aufblickt. Die Umrisse sind mit grofser Feinheit wie am Schädel so im Gesicht geführt. Sehr verwandt, wenn nicht der dargestellten Person nach identisch dürfte ein Kopf im Britischen Museum sein (*Ancient marbles* XI, Taf. 31; Friederichs-Wolters Nr. 1679), bei welchem die Erklärer an die Scipioköpfe (vgl. Nr. 332—334) erinnern und eine Datierung gegen das Ende der Republik oder den Anfang der Kaiserzeit mit Recht befürworten.

338. Porträtkopf eines Römers. Weifser Marmor. H. 0,335.

Ergänzt: die Nase, ein Stück des Kinns, die Ohren gröfstenteils, die Vorderseite des Halses.

Aus der älteren Sammlung in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 247.

Der Kopf, zum Einsetzen in eine Statue bestimmt, stellt einen bejahrten Mann dar. Er ist unbärtig, die Züge des etwas fetten Gesichts sind sehr markirt; das Haar ist als ganz kurz geschoren nur in der Fläche rauh gespitzt. Aus der letzten Zeit der Republik oder der ersten Kaiserzeit.

339. Porträtkopf eines unbärtigen Römers. Weifser Marmor. H. 0,59.

Ergänzt ist die Nasenspitze; sonst bis auf eine leise Verwitterung gut erhalten, ist der Kopf auf eine mit der Trabea (vgl. Nr. 334) bekleidete Brustbüste von anderem Marmor gesetzt, die nicht dazu gehört.

Sammlung Polignac, dann im Schloss Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 172. Bernoulli, Röm. Ikonogr. I, S. 194.

Eine entfernte Verwandtschaft im Aussehen, die mehr in der Zeit als in der Person liegt, verschaffte diesem Kopfe früher den Namen M. Brutus.

340. Porträtkopf eines Römers. Parischer Marmor. H. 0,34.

Stark ergänzt. Neu ist der gröfsere Teil des Oberkopfes, ein Stück der rechten Augenbraue und des rechten Auges, das linke Auge mit der Braue, die Nase, die Oberlippe, ein Teil der Unterlippe, das Kinn und die Ohren; am rechten ist die Ergänzung zum Teil abgefallen.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 319.

Dargestellt ist ein unbärtiger älterer Mann mit starken Falten auf Stirn und Wangen, das Haar halblang und anliegend, eine Persönlichkeit aus der späten Zeit der Republik oder dem Anfange der Kaiserzeit. Der Kopf wird in eine Statue eingelassen gewesen sein.

341. Julius Cäsar. Statue. Kopf und Statue von anscheinend parischem Marmor. H. 2,04.

Der Kopf samt dem Halse ist ganz unversehrt, nur leise abgewittert; ergänzt ist zum Einsatze desselben in die nicht zugehörige Statue ein Zwischenstück unter dem Halse, sonst der rechte Unterarm mit einem Stücke des anstofsenden Gewandes, die linke Hand, so weit sie aus dem Gewande hervorkommt, zahlreiche Stücke der Gewandung, namentlich fast der ganze vorn herausgezogene Bausch vor dem Leibe, die Füfse mit einem Teile der Unterschenkel, die Basis und das Scrinium.



Der Kopf stammt aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 40); vormals im Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 388. Der Torso wurde im Oktober 1825 bei La Colonna, 15 Millien von Rom, an der Stelle des alten Labicum gefunden und 1826 durch Bunsen erworben, worauf die Zusammensetzung mit dem Kopfe in Berlin erfolgte. Levezow im Berliner Kunstblatt 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 167. Bernoulli, Röm. Ikonographie I, Taf. XVII, S. 164, Nr. 56.

Die Figur in Tunica und Toga von sehr scharf, in den Falten tief geführter Arbeit, der Kopf mehr mit den Münzporträts des Cäsar stimmend als Nr. 342.

342. Julius Cäsar. Büste. Grüner Basalt, die Augen aus weifser Glasmasse, in welcher die Pupillen vertieft angegeben sind. H. 0,41.

Ergänzt: ein Stück der Tunica an der rechten Seite und ein Stück des rechten Ohres, beide von etwas dunklerem Basalt, von noch dunklerem ein Stück der Toga rechts. Sonst untadelhaft erhalten.

1767 aus der Sammlung Julienne zusammen mit der unzweifelhaft modernen Nr. 1332 erworben (P. Remi, *Catal. rais. de la coll. de Julienne,* Paris 1767, S. 273, Nr. 1264), dann im Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 396. Gerhard, B.A.B. Nr. 169. Abgebildet bei Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Julius Cäsar's, Gotha 1855, Titelblatt. Bernoulli, Röm. Ikonographie I, Taf. XVIII, S. 164, Nr. 57.

Der ungemein lebendige und ausdrucksvolle hagere Kopf, Falten zwischen den Augen und um den Mund, sitzt auf einem langen, dünnen und sehnigen Halse auf. Die kurzen Haare sind leicht, fast ohne Relief, graviert (vgl. Nr. 338), die Augensterne angegeben. Die Büstenform umfasst nach der älteren Weise nur ein Stück der vorderen Brust mit dem Rande der Tunica und des Obergewandes. Die eckige, nach hinten sich zuspitzende Form des Schädels stimmt nicht ganz zu anderen Cäsarköpfen, wie z. B. dem der Statue Nr. 341.

Als in der scharfen und feinen Arbeit verwandt, führt Michaelis (*Anc. marbles in Gr. Brit.* S. 416, Nr. 2 = *Spec.* II, 46) einen Augustuskopf in englischem Privatbesitz an, der gleichfalls aus grünem Basalt ist.

343. Augustus. Statue. Pentelischer Marmor. H. 2,02.

Ergänzt sind der rechte Arm, der linke Unterarm, das rechte Bein mit dem Knie, der linke Fufs, die Plinthe, der Unterteil des Stammes; aufserdem Stücke des Gewandes auf der linken Schulter; am Kopfe, der zwar aus anderem, anscheinend parischem Marmor, aber wohl ursprünglich zugehörig ist, die vordere

Hälfte der Nase, das Kinn, sowie Teile der Ohren. Mehrfach ausgebessert. Nach der Erwerbung für Berlin von einem Farbenüberzuge gereinigt.

Zuerst nachweisbar auf dem Schlosse Richelieu's in der Touraine, dann im Schlosse Malmaison, endlich in der Sammlung Pourtalès-Gorgier. Aus dieser wurde er 1865 zusammen mit Nr. 1158 für das K. Museum erworben. Abgebildet bei E. Hübner, Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums. Berliner Winckelmannsprogramm 1868, Taf. 1. 2. Clarac 914, 2335. *Cab. Pourtalès pl.* 52. Wessely, Antike Plastik 1883, S. 332, in der Klassiker-Bibl. der bild. Künste. Ueber die Ergänzungen s. Arch. Zeit. XXVI, 1868, S. 24. 26 (Zurstrassen). Vgl. auch Bernoulli, Röm. Ikonographie II, 1, S. 42 f. und 73.



Der Kaiser steht, der Ergänzung nach mit dem Gestus der *adlocutio*, aufrecht da (Pos. 2, l.); der Kopf zeigt ihn in mittlerem Lebensalter. Ueber dem bis ans Knie reichenden Waffenrock mit kurzen Aermeln trägt er einen reich geschmückten Panzer mit befransten Lederklappen; auf der Brust desselben ist in stark verscheuertem Flachrelief ein Palladion, das von zwei Victorien umtanzt wird, angegeben. Auf der linken Schulter und um den linken Unterarm gewickelt trägt die Figur das Paludamentum. Quer über die Brust geht von der rechten Schulter herab das Wehrgehenk, an dessen linkem Ende ein Loch auf die Befestigung des (jetzt fehlenden) Schwertes hinweist.

An dem Werke, das in der Arbeit hinter dem Augustus von Prima Porta bedeutend zurücksteht, ist das Beste die elegante, schwungvolle Bewegung, die freilich zum grofsen Teile dem Geschick des Ergänzers zu verdanken ist.

344. Augustus. Porträtkopf. Thasischer Marmor. H. 0,31.

Mehrfach verletzt, namentlich die Nase ganz verstümmelt. Ober- und Hinterkopf fehlen.

Aus Kairo 1879 von Konsul Travers geschenkt. Vgl. Bernoulli, Röm. Ikonographie II, 1, S. 43, Nr. 88.

Deutliches, nur sehr verdorbenes Porträt des Augustus; das Fleisch poliert, das Haar nach hinten nicht ausgeführt. Der Hinterkopf, wie auch der Oberkopf waren von besonderen Stücken mit Dübeln angesetzt, auch in der Schnittfläche des Halses ein Dübelloch.

345. Tiberius. Porträtkopf. Weifser italischer Marmor. H. 0,64.

Ergänzt: die Nasenspitze mit dem rechten Nasenflügel, ein Stück des linken Ohres, das Bruststück samt dem Fufse.

Gefunden bei Puzzuoli; erworben 1842 durch Waagen in Neapel. Abgebildet bei Bernoulli, Röm. Ikonographie II, 1, S. 154, Fig. 22, vgl. S. 153 f., Nr. 53. — Antik?

346. Caligula. Porträtbüste. H. 0,69.



Der Kopf aus schwarzgeädertem weifsen Marmor ist in eine Schulterbüste mit Panzer aus grauem Marmor und starkem Paludamentum aus rötlichem Alabaster eingesetzt. Im einzelnen ergänzt: die Nasenspitze und die rosettenartige Mantelspange. Der Kopf ist aber vollständig überarbeitet, wenn nicht, wie Bernoulli, Röm. Ikonographie II, 1, S. 309 meint, überhaupt ganz modern.

Aus der Sammlung Polignac, vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 489. Gerhard, B.A.B. Nr. 188.

347. Galba (?). Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,44.



Sammlung Polignac; früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 178.

Ergänzt sind Nase, Kinn, Ohren und die Büste mit einem Teil des Halses; ferner ein Stück der Stirn und des Oberkopfes, die rechte Augenbraue mit der Hälfte des Auges, Stücke der Lippen, der linken Wange und der linken Augenbraue. Aufserdem überarbeitet.

348. Vespasianus. Kolossalkopf. Thasischer Marmor. H. 0,745.



Ergänzt sind: Nase, Kinn, der ganze Hinterkopf mit dem linken Ohr, ein Stück des rechten Ohres, der Hals und die Büste.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; vormals im Charlottenburger Schlosse. Gerhard, B.A.B. Nr. 182.

Das gelockte Haar liegt knapp am Schädel an, oben auf dem Scheitel ist der Marmor ganz unausgearbeitet.

349. Vespasianus. Porträtbüste. Kopf aus schwarzem, etwas weifsgeflecktem Marmor, auf einer Gewandbüste von Giallo antico. H. 0,435.



Die Arbeit des bekleideten Bruststückes ist durchaus modern, die Spange an der linken Schulter angesetzt. Der Kopf ist wohlerhalten, nur im Haar und an den Ohren stark verrieben.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 792. Gerhard, B.A.B. Nr. 272.

Die Augensterne sind graviert; die charakteristischen Formen des feisten Nackens, des Unterkinns, der aufgezogenen Brauen u. a. sind in fast unantiker Weise betont, ja karikiert.

350. Titus. Porträtkopf. Roter gestreifter Jaspis, aufgesetzt auf eine moderne Büste von Bronze. H. 0,437.

An den Ohren ausgebessert.

Aelterer königlicher Besitz; früher im Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 180.

Gesicht und Hals sind, sei es in antiker oder wohl eher in moderner Zeit, poliert; das Haar, nur oberflächlich gearbeitet, war jedenfalls rauh gelassen und ist jetzt noch dazu verwittert.

351. Domitianus. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,495.



Nase, Kinn, Teile der Ohrenränder, ein Stück oben auf dem Schädel und die Büste sind ergänzt. Die Oberfläche etwas verwittert.

Angeblich Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 183.

Das Gesicht ist ziemlich lebendig; hinten und obenauf ist das Haar unausgeführt gelassen.



352. Domitian. Porträtköpfchen. Weifser italischer Marmor. H. 0,223.

Nase und rechte Augenbraue verletzt.

Aus der Sammlung Koller.

Flüchtig gearbeitetes, aber der Benennung nach sicheres Porträt.

353. Domitia (?) als Hygieia. Statue. Weifser Marmor. H. 2,13.

Ergänzt aufser unbedeutenden Gewandstücken die rechte Hand mit dem Vorderteile der Schlange, sowie (aus Gips) der Zeigefinger der linken Hand. Der Kopf war abgebrochen, gehört aber, wie namentlich die Locken zeigen, zur Statue.

Gefunden 1735 in Frascati bei den Ausgrabungen des Kardinals Polignac (Auktionskat. S. 4); früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 690. Gerhard B.A.B. Nr. 16. Abgebildet Bouillon, *Mus. des antiques* II, 58. Visconti, *Op. var.* IV, S. 229, LVII, Taf. XXXIV.

Die Kaiserin steht aufrecht (Pos. 2, r.), den Kopf leicht rechtshin gewandt, bekleidet mit einem langen, unter dem Busen übergürteten Chiton, dessen Aermel geknüpft den Oberarm bedecken; der Mantel ist zunächst auf die linke Schulter gelegt, von da hinter dem Rücken rechts herum und vor dem Leibe her mit gedrehtem Rande unter den linken Arm gesteckt. An den Füfsen trägt sie Sandalen. Das Haar ist vorn gewellt aus der Stirn gestrichen, von einem Kopftuche umfasst, unter dem hervor es sich in künstlichem Knoten über dem Stirnhaar aufbaut und hinten in einen Knauf gesammelt ist, während zwei ganz flach modellierte Locken seitwärts am Halse herabfallen. Die Züge erscheinen idealisiert. Nach der jetzigen

Ergänzung halten beide Hände die Schlange, während andere verwandte Hygieiastatuen in der einen Hand die Schale halten, um das heilige Tier aus ihr zu tränken.

354. Römischer Kaiser mit einem Kopfe des Trajan. Sitzbild. Kopf und Körper von verschiedenem weifsen Marmor. H. 1,958.

Kopf und Körper gehören nicht zusammen; am Kopfe ist nur die Maske antik, an der wiederum die Nase und ein Stück der Ober- und Unterlippe neu sind. Am übrigen Körper ist der ganze linke Arm mit einem grofsen Teile des anstofsenden Gewandes ergänzt, auch der hintere Teil der rechten Schulter, Stücke des rechten Oberarms und der rechte Unterarm von oberhalb des Ellbogens ab ganz, sonst noch Stücke des Gewandes, wie namentlich das um den linken Oberschenkel. Ebenfalls neu sind beide Füfse, der linke mit einem Teile des Unterschenkels, der Schemel, der Thron und die Basis ganz.



Erworben 1791 durch Erdmannsdorff aus der Villa Negroni in Rom; vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 73.

Das Gesicht stellt Trajan dar. Der sitzende Körper ist nur mit dem Mantel bekleidet, der auf der linken Schulter liegt, und um den Schofs und die Beine geschlagen, den linken Unterschenkel jedoch, über denselben zurückgeworfen, frei lässt.

Der linke Arm wird nicht so hoch gehoben gewesen sein (vgl. Clarac 926, 2356 = 924, 2354. 935, 2386). Das Ganze, an einen thronenden Zeus erinnernd, gehörte in der That einem Kaiserbilde an; es ist von guter römischer Dekorationsarbeit und wohl noch aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Im Rücken flach gehalten.

355. Trajan. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,815.



Der Kopf ist der Figur fremd und erst durch ein modernes Zwischenstück des Halses mit ihr verbunden; ergänzt ist an ihm die Nasenspitze, sonst ist er geputzt. Am übrigen Körper sind beide Arme samt Schwertscheide und Schwert in den Händen und die Beine neu, das linke ganz, das rechte von der Mitte des Oberschenkels an, auch das Glied.

Aus älterem königlichen Besitze der Kunstkammer. Beger, *Thes. Brandenb.* III, S. 341. Gerhard, B.A.B. Nr. 158.

Der nackte Torso einer aufrecht stehenden (Pos. 3, r.) männlichen Gestalt, deren beide Arme gesenkt waren, der linke etwas mehr als der andere vom Körper abbewegt. Der Kopf, ein Porträt des Trajan, ist von besserer Arbeit als der sehr wertlose Torso.

356. Plotina. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,605.



Ergänzt: die Nase, Stücke beider Ohren, des Kinns und des Gewandes; ein Bruch läuft in der Höhe der Halsgrube quer durch.

Erworben 1791 in Rom durch Erdmannsdorf; vormals im Marmorpalais bei Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 191.

Der Kopf zeigt nicht nur die Haartracht, sondern auch die Züge der Gemahlin Trajans in Uebereinstimmung mit den Münzen. Die Schulterbüste ist mit dem Mantel über dem Untergewande bekleidet. Das Ganze trägt den Charakter moderner Arbeit.

357. Hadrian. Porträtbüste. Der antike Teil des Kopfes von italischem, der der Büste von griechischem Marmor. H. 0,716.

Antik ist nur der obere Teil des Kopfes bis in den Nacken, auf die halbe rechte Wange, die Nasenwurzel und einschliefslich den gröfseren Teil der linken Wange herab. Ebenfalls antik ist der mittlere Teil der Schulterbüste. Zu einer Büste wurden diese Stücke aber erst von dem Ergänzer vereinigt. Das Fehlende fügte er neu hinzu, so an dem auch sonst mannigfach beschädigten Oberteile des Kopfes die Ohren und die vorderen Enden der Haarlocken.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 14); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 87. Gerhard, B.A.B. Nr. 200. Abgebildet Krüger II, 10.

Das Haar ist hinten in kürzere Locken gelegt, und nach vorn in der von Hadriansköpfen bekannten Weise wellig in die Stirn gestrichen. Augensterne und -brauen sind plastisch angegeben. Die Schulterbüste, welche mit dem Panzer über der Tunica und zuoberst einem auf der rechten Schulter zugeknüpften Paludamentum mit Fransen bekleidet ist, scheint von besserer Arbeit als der Kopf gewesen zu sein.

358. Hadrian. Porträtkopf. Grüner Basalt. H. 0,51.



Modern und zwar aus Bronze ist das ganze Bruststück mit dem gröfseren Teile des Halses; aus Gips ergänzt sind Stücke der Stirn, ein grofser Teil der linken Wange und des Kinns, beide Ohren und ein Stück rechts am Halse.

Erworben 1876 in Rom.

Der zu seiner Linken gewandte Kopf ist ein gutes charakteristisches Porträt. Das Haar zeigt die an Bildern des Kaisers gewöhnliche Frisur, am Hinterkopfe ist es kürzer kraus, nach vorn ist es lang in Wellen gestrichen und umgibt mit den lockigen Enden die Stirn. Die Brauen sind plastisch ausgeführt, an den Augen der Irisumriss leicht eingeritzt.

359. Hadrian. Porträtbüste. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,71.

Ergänzt: Nase und grofsenteils die Ohren, ein grofser Teil der rechten Hälfte der Büste mit dem Rande der Achselklappe, ein Teil des auf der linken Schulter liegenden Gewandes. Kopf und Büste waren nie getrennt, das Ganze hat aber durch Reinigungsüberarbeitung sehr gelitten.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 23); vormals in Sanssouci Oesterreich Nr. 121. Gerhard, B.A.B. Nr. 189.



Der nach seiner Linken blickende Kopf ist ziemlich jugendlich, voll, ohne Falten, das Kopfhaar in gewohnter Weise lockig nach vorn gestrichen, der Vollbart kurz gehalten. Die Augensterne sind plastisch angegeben. Die Schulterbüste ist mit dem Panzer bekleidet, unter dem oben am Halse der Chiton sichtbar wird und über dem auf der linken Schulter ein Mantelstück liegt. Vorn auf der Brust ist der Panzer mit einem geflügelten Gorgoneion, an der rechten Achselklappe mit einer leise archaisierenden Athenafigur (Palladion) in sehr verwischtem Relief geschmückt. Diese Figur steht gerade aufrecht, trägt Helm und Schild, den Mantel über den langen Chiton auf der linken Schulter befestigt; eine Aegis erkennt man nicht, aber auch kaum den in der rechten Hand schräg vor dem Leibe gezückten Speer; deshalb glaubte der Ergänzer den Arm herabgestreckt mit einem am Boden stehenden Speere ergänzen zu müssen.

360. Aelius Cäsar (?). Porträtbüste. Kopf aus weifsem Marmor in eine aus einzelnen Stücken des gemischt rotgelbbraunen Alabasters auf Peperingrund hergestellte Schulterbüste eingesetzt. H. 0,735.

Ergänzt sind: ein Stück des Hinterkopfes und des Halses, die Ohrenränder, ein Stück der rechten Augenbraue, ein Stück der Haare rechts über der Stirn und die Nase; die Unterlippe ist geflickt. Auch das Bruststück ist modern (vgl. Nr. 346. 376 u. a).

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 202.

Gesicht und Bart stimmen annähernd zu Hadrian, die Haartracht besteht dagegen nur aus kurzem Gelock ohne den langen Strich nach vorn; hierin gleicht der Kopf mehr dem Aelius Cäsar. Wenn man dem etwas mitgenommenen Zustande der Oberfläche trauen darf, so waren die Brauen plastisch angegeben, die Augensterne nicht. Das Haar ist hinten nur flüchtig angelegt, vorn etwas mit dem Bohrer ausgeführt.

361. Antinous. Statue. Grofskörniger weifser Marmor, der des Rumpfes etwas feinkörniger. H. 2,37.

Ergänzt in Gips: die rechte Wange um das Auge herum, aus Marmor: Nase,

Mund, Kinn und Hals, ferner zahlreiche Stücke des Gewandes, das Glied, der rechte Unterarm mit dem Stab in der Hand, die linke Hand, die Schlange gröfstenteils, die untere Hälfte des Füllhorns; wahrscheinlich sind auch ergänzt oder doch stark überarbeitet der Baumstamm und die Füfse samt der Basis.

Aus Rom durch Bianconi erworben; ehemals vor dem Neuen Palais in Potsdam. Oesterreich Nr. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 140. Amalthea II, 361 f. Abgebildet Cavaceppi I, 24. Visconti, *Op. var.*, S. 213, LIII, Taf. XXX. Levezow, Antinous, S. 82 ff., Taf. VI. Bouillon, ***Mus. des ant.*** II, 52. Clarac 947, 2427. Dietrichson, Antinoos (Christiania 1884) Taf. XII, Fig. 36, S. 242, Nr. 105.

Die volle jugendliche Gestalt steht in der bekannten Bildung aufrecht (Pos. 2, r.), auf dem rechten Beine ruhend, das linke leicht vorgesetzt. Der Oberkörper ist bis auf die Oberschenkel herab nackt; die Beine sind bis auf die nackten Füfse von einem Obergewand verhüllt, welches über dem linken Unterarm liegt und um den Körper herum mit oben gedrehtem Rande wieder über diesen Unterarm geworfen ist. Der Kopf ist jetzt nach der Zwischensetzung des Halses leise nach links geneigt. Die Augen, jetzt hohl, waren besonders eingesetzt. An der linken Seite der Figur steht auf einem Baumstumpf aufrecht ein Füllhorn mit Trauben und Früchten, um das sich aus einer Spalte des Baumes empor eine Schlange windet. Auf das Füllhorn ist lose der linke Unterarm gestützt. Die Attribute charakterisieren den vergötterten Liebling des Hadrian als segenspendenden Dämon, während die Tracht an die des Dionysos erinnert.

Gute dekorative Arbeit.

362. Antinous. Statuette. Schwarzer Marmor. H. 0,865.



Aus Bronze ergänzt: der linke Arm mit dem Stabe, der rechte Arm von oberhalb des Ellbogens an, der rechte Unterschenkel mit dem Knie, der linke von der Mitte des Knies an, beide Füfse, Basis und Stamm. Aus Gips ergänzt die Nasenspitze. Der Kopf war gebrochen, ist aber zugehörig.

Aus dem Museo Grimani in Venedig; geschenkt 1854 von v. Steinbüchel-Rheinwall. Abgebildet Dietrichson, Antinoos, Taf. XIV, Fig. 41, vgl. S. 248, Nr. 111.

Der Kopf mit vollem Haar trägt die bekannten Züge des Antinous, für den auch die stark ausladende Brust charakteristisch ist. Er stand mit linkem Standbein, hatte den linken Arm wagrecht gehoben, den rechten gesenkt, und blickte mit trübem Ausdruck etwas schräg abwärts nach seiner Linken.

Gute Arbeit hadrianischer Zeit.

363. Antinous. Kopf. Thasischer Marmor. H. 0,425.



Nur hier und da ein wenig zerstofsen, so im Kranze; eine kleine Verletzung der Nasenspitze und der Lippen in Gips ergänzt.

Erworben 1878 durch Konsul Travers in Kairo. Abgebildet Dietrichson, Antinoos, Taf. XIV, Fig. 40, S. 247, Nr. 110; die daselbst vermutete Identität mit Nr. 133** ist unwahrscheinlich.

Ein schönes Exemplar der häufigen Antinousköpfe, wenig nach links unten geneigt. Im vollen Haar, das mit den Lockenspitzen vorn in die Stirn und hinten in den Nacken fällt, liegt ein Olivenkranz. Die Brauen sind plastisch ausgeführt, der Irisumriss leicht eingeritzt. Am Hals zum Einlassen in eine Statue hergerichtet.

364. Antinous. Kolossalbüste. Der Kopf aus italischem weifsen Marmor, die Büste aus etwas streifigem Marmor. H. 0,75.

Der Kopf ist mit scharfem Schnitt auf die nackte Schulterbüste gesetzt; wenn sie antik wäre, könnte sie nicht zugehören, sie passt aber zum Antinous und wird daher modern sein. Ergänzt ist sonst Nase, Mund und Kinn mit einem Stücke der unteren rechten Wange in Eins, aufserdem zahlreiche Locken. Gesicht überarbeitet.

Vielleicht aus der Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 489. Gerhard, B.A.B. Nr. 190. Levezow, Antinous S. 31, Nr. 11. Dietrichson, Antinoos S. 244, Nr. 107.

Abweichend von 365 und 366, übereinstimmend mit 361 und 363, ist Antinous hier nicht mit lang herabgescheiteltem Haare, sondern mit vollem, vom Scheitel gekämmt in Stirn, Schläfen und Nacken herabspielendem Lockenhaar dargestellt. Brauen waren plastisch angegeben.

365. Antinous. Kopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,52.

Ergänzt: die Nase, der gröfste Teil der Lippen, das Kinn, kleine Stücke der Augenbrauen, Stücke der Augen und eins der rechten Wange, ein Stück am linken Ohr, Teile der Haare, der Hals samt dem Bruststück. Ueberputzt namentlich im Gesicht, auch die Schläfenlöckchen abgearbeitet.

Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 9); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 99. Gerhard, B.A.B. Nr. 141. Levezow, Antinous S. 91, Nr. 2. Abgebildet Krüger II, 12. Dietrichson, Antinoos Taf. XIII, Fig. 38, S. 245, Nr. 108.

Der Haartracht nach ist Antinous in diesem Kopfe als neuer Dionysos dargestellt. Das Haar ist lang, ähnlich wie bei Nr. 366 geordnet, nur dafs es über den Schläfen wulstartig unter die umliegende Binde aufgesteckt ist und über Stirn und Ohren weiter herabfällt. Im Nacken ist es auch in einen Schopf gebunden, hinter jedem Ohr löst sich eine, jetzt abgebrochene Locke los, die vorn auf die Schulter gefallen sein wird; ein Löckchen lag an jeder Schläfe. Eine im ganzen verwandte Anordnung zeigt sich an dem Kolossalkopfe aus Villa Mondragone im Louvre (Friederichs-Wolters Nr. 1661).

366. Antinous. Kopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,53.

Ergänzt ist das linke Auge fast ganz, das rechte zum gröfseren Teile, Nase und Mund in eins, das Kinn etwas nach der rechten Wange übergreifend, ein Stück des linken Ohres, grofse Stücke der Haare über den Schläfen, sowie beider Flügel und das Stück des Bandes zwischen diesen, der Hals und das Bruststück. Das Gesicht sehr geputzt.

Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 89. Gerhard, B.A.B. Nr. 142. Abgebildet Krüger II, 6. Dietrichson, Antinoos, Taf. XIII, Fig. 39, S. 245, Nr. 109 (vgl. dazu unten Nr. 408).

Das trotz der starken Ergänzung unverkennbare Porträt des Antinous ist durch seine Haartracht ähnlich wie bei Nr. 365 dem Dionysostypus angenähert. Die langen Haare sind vom Scheitel nach allen Seiten abwärts gestrichen, vorn über der Stirn geteilt und in Wellen über die Schläfen zu den Ohren geführt, hinten aber in einen herunterhängenden Schopf geschlungen. Vor und hinter den Ohren lösen sich kleine Löckchen los. Die Augenbrauen sind plastisch angegeben. Um den Kopf liegt ein gedrehtes Band, an dem über der Stirn zwei kleine Flügel befestigt sind. In ihnen die Abzeichen des Hermes zu sehen, verbietet, wenn man nicht Mischung verschiedener Göttertypen annehmen will, die Haartracht, während Kopfbeflügelung der Dionysosdarstellung, für welche die Haartracht am meisten passt, nicht ganz fremd scheint (vgl. Nr. 119).

367. Faustina d. Ä. Porträtkopf. Weifser italischer Marmor. H. 0,415.

Ergänzt: die vordere Hälfte der Nase, ein Stückchen in der Oberlippe und im Kinn, zum gröfseren Teile die Ohren, grofse Stücke des Bandes im Haar und das ganze Bruststück, vorn einschliefslich der Halsgrube. Im Gesichte bis in die Haare hinauf stark überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später im K. Schlosse zu Berlin. Oesterreich Nr. 826. Gerhard, B.A.B. Nr. 204.

Der Kopf, dessen Züge und die Haartracht mit einer hinten aufgenommenen oben über den Kopf nach vorn und wieder zurückgelegten Flechte die Benennung rechtfertigen, blickt ziemlich stark rechts aufwärts. Die Augensterne sind plastisch angegeben.

368. Kaiserstatue mit einem Kopfe des Marcus Aurelius (?). Der Torso von feinkörnigem parischen Marmor, der Kopf von einer etwas grofskörnigeren Qualität, das Ende des vom linken Arme hängenden Gewandzipfels aus noch grofskörnigerem weifsen Marmor. H. 2,08.

Der Torso und das linke Bein sind gewifs erst von dem Restaurator mit dem ursprünglich fremden Kopfe und dem Gewandzipfel unter dem linken Arme zu einem Ganzen verbunden. Modern ergänzt sind dabei am Kopfe die Nase, der

grösere Teil der Oberlippe mit einem Stücke der Unterlippe, beide Ohren gröfstenteils. Neu ist ferner der Hals, die rechte Seite der Brust mit dem gröfsten Teile des Rückens, der Schulter und dem ganzen rechten Arme, das Paludamentum auf der Rückseite fast ganz und Stücke desselben auf der linken Schulter, am Panzer der rechte Arm der kleinen Victoria zur Linken, von den Panzerklappen der gröfste Teil, auch von den Lederstreifen der Rückseite, sodann der linke Arm mit dem über ihm liegenden Gewandteile, an welches ein antikes Gewandende angesetzt ist. Ganz neu ist auch der rechte Unterschenkel von unterhalb des Knies an mit dem Fufse, dem unteren Teile des Baumstammes und der ganzen Plinthe. Der linke Unterschenkel war zwar zweimal gebrochen, ist aber samt dem Fufse antik. Die Oberfläche, sowohl des Kopfes als der übrigen Figur hat gelitten.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf aus Villa Negroni in Rom, vormals im K. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 208.

Im Panzer mit Reliefzieraten, das Paludamentum über die linke Schulter geworfen, mit sehr zierlich geschmückten hohen Stiefeln, welche die Zehen frei lassen, steht die Gestalt aufrecht (Pos. 3, r.). Ob der rechte Arm nicht gehoben war, lässt sich bei der starken Ergänzung nicht sagen. Der wertvollste Teil, gewifs der ersten Kaiserzeit angehörig, ist der Torso; sehr fein bewegt und leicht gearbeitet das Metallrelief des Panzers: zuoberst ein Gorgoneion mit breit gezogenem Munde, darunter als Hauptschmuck in ornamental symmetrischer Ordnung auf Ornamentranken mit den Zehenspitzen stehende Victorien in kurzem Gewande; zwischen sich halten sie mit ihren linken Händen aufrecht ein Thymiaterion, auf das sie mit gehobenen rechten Händen Weihrauch zu streuen scheinen. Von der doppelten Reihe der Panzerklappen ist die untere mit abwärts gerichteten Palmetten, die obere meistens mit Köpfen geschmückt; der Reihe nach von rechts hinten her, folgen, soweit erhalten, aufeinander ein Tierkopf, Medusenkopf, Löwenkopf, Luchs(?)kopf, eine archaïsierende bärtige Maske in Vorderansicht, über deren Kopfe sich zwei Schlangen erheben, ein Adler, sodann vorn inmitten ein Kopf, welcher nach zwei oben allein erhaltenen Schlangen als Meduse ergänzt, ebensowohl bärtig gewesen sein könnte. Es folgt abermals ein Adler und auf der letzterhaltenen Klappe eine bärtige Maske.

Für den Gesamteindruck der restaurirten Figur fehlt die Eleganz der Bewegung, welche die Augustusstatue (Nr. 343) auszeichnet, während jene in der Arbeit der antiken Teile dieser nachstehen mufs.

Jüngeren Ursprungs als der Torso, stellt der Kopf vielleicht den Marcus Aurelius dar, mit knappem Bartwuchs und krausem Haar.

369. Commodus. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,46.

Ergänzt: die Nase, Stücke der Lippen und Ohren, der Hals und das Bruststück. Das Gesicht und hinterwärts die Haare sind stark überarbeitet.



Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals im K. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 224.

Der jugendliche unbärtige früher fälschlich Marcus Aurelius genannte Kopf stimmt mit Nr. 370 überein, ist aber geringer der Arbeit und namentlich der Erhaltung nach. Die Augenbrauen erscheinen nicht plastisch angegeben, wohl infolge der Ueberarbeitung; die Augensterne sind vielleicht nachgeritzt. Die Anwendung des Bohrers im Haar beschränkt sich auf die vorderen Partien.

370. Commodus. Porträtkopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,455.

Ergänzt: die halbe Nase und das Bruststück mit einem Teile des Halses.



Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 201.

Der Kaiser ist jugendlich, ganz bartlos dargestellt; das dichte krause Haar tritt in den Schläfen und mitten in der Stirn, wo eine Locke weit vorhängt, stärker heraus; es ist vorn um die Stirn mit dem Bohrer ausgeführt, sonst nur in Massen angelegt. Vgl. Nr. 369.

371. Marcus Aurelius. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,422.

Ziemlich unversehrt; nur hinten fehlt ein besonders angesetzt gewesenes Stück.



Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 750. Gerhard, B.A.B. Nr. 203.

Der Kopf ist jugendlich, unbärtig, von guter Arbeit; das kurzgelockte Haar ist mit dem Bohrer ausgeführt, die Augensterne sind angegeben, auch die Brauen waren ausgeführt.

372. Marcus Aurelius. Porträtkopf. Italischer Marmor. H. 0,50.

Ergänzt: Stücke der Augenbrauen und Augen, die Nase, Stücke der Ohren (am rechten Ohr wieder abgefallen) und das Bruststück.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 759. Gerhard, B.A.B. Nr. 224.

Gewöhnliche Arbeit; im Haar der Bohrer stark angewandt, die Augensterne angegeben.

373. Marcus Aurelius. Porträtbüste. Der Kopf aus weifsem italischen, die Büste aus thasischem Marmor. H. 0,71.

Ergänzt: die Nase, ein Stück des Schnurrbarts, Stücke am Panzer und Ge-

wande, sowie der untere Teil des Halses, mittelst dessen Kopf und Büste, welche beide antik, jedoch nicht zusammengehörig, vereinigt sind. Der Kopf im Fleische überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 115. Gerhard, B.A.B. Nr. 196. Abgebildet Krüger I, 12.

Das Porträt als solches ist durch die Ueberarbeitung entwertet; das dichte Kopfhaar und der Vollbart sind stark mit dem Bohrer gearbeitet, die Augensterne angegeben.

Die Schulterbüste ist mit dem Panzer und auf der linken Schulter aufliegendem Paludamentum mit grofsem Knopf bekleidet. Der Panzer ist vorn auf der Brust mit einem geflügelten Gorgoneion, unter dessen Kinn zwei Schlangen verknüpft sind, und auf der rechten Schulterklappe mit einem Blitz verziert.

374. Marcus Aurelius. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,51.

Ergänzt: die Nase, ein Stück der Oberlippe und des linken Ohres, der Hals und das Bruststück. Namentlich an der Unterlippe überarbeitet. Bestofsen und verwittert.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 281.

Geringe Arbeit; das Haar mit dem Bohrer fertig gemacht.

375. Marcus Aurelius (?). Porträtbüste. Weifser Marmor mit kleinen dunkeln Flecken. H. 0,934 mit dem antiken Fufse.

Ergänzt ist namentlich die Nase und der Mund mit dem angrenzenden Barte in einem Stücke, kleinere Teile an der linken Schläfe und im Gewande; auch hier und da noch mit Gips ausgebessert.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 97. Gerhard, B.A.B. Nr. 215. Abgebildet Krüger II, 9.

Vollbärtig, die Stirn gefurcht, blickt der Dargestellte nach seiner Linken aufwärts. Roh gearbeitet, Augenbrauen und -sterne sind plastisch angegeben, das Haar ist nach vorn hin stark mit dem Bohrer bearbeitet. Die mit Tunica, Panzer und dem auf der rechten Schulter geknüpften Paludamentum bekleidete Schulterbüste ist samt dem ganzen Fufse, der unter dem Brustaufsatze das bekannte seitwärts eingebogene Täfelchen zeigt, aus einem Stücke mit dem Kopfe und antik.

376. Faustina d. J. Porträtbüste. Kopf aus weifsem Marmor auf farbiger Büste. H. 0,70.

Am Kopf ist ergänzt die Nasenspitze, ein Stück der Haare über der Stirn, der Hinterkopf und der Hals. Die aus weifslichem und farbigem Alabaster in Stücken auf Peperin gesetzt bestehende Büste ist modern, wie bei Nr. 360, 441, 456 u. a.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 216.

Der Haartracht nach ist die herkömmliche Benennung des Kopfes jedenfalls in Bezug auf die Zeit richtig; die Tracht ist wie bei Nr. 445. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben. Die Oberfläche ist unberührt und die Arbeit für das zweite Jahrhundert gut.

377. Lucius Verus. Porträtbüste. Kalkstein. H. 0,78.



Der Kopf war gebrochen, gehört aber zum Bruststücke; auch unter dem Haar her geht ein Riss. Die Nase ist mit Gips geflickt, sonst ist das Ganze bis auf Verwitterungen gut erhalten.

Erworben 1843 durch Gerhard von Capranesi in Rom.

Schulterbüste. Das Haar ist nach der Weise der Zeit gut gearbeitet, die Brust ist bei doppeltem Untergewande mit der Trabea (vgl. Nr. 334) bedeckt.

378. Lucius Verus. Porträtkopf. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,51.

Ergänzt: die Nase, ein Stückchen des linken Ohrs, das Bruststück mit einem Teile des Halses und ein Stück des Kinnbartes. Die Oberfläche hat im Gesichte stark gelitten.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 94. Gerhard, B.A.B. Nr. 213. Abgebildet bei Krüger II, 7.

Das Porträt ist gut kenntlich. Nach seiner Rechten aufwärts, wie der Kopf gewendet ist, richtet sich auch der Blick der schmal und länglich geschlitzten Augen, indem die plastisch angegebenen Augensterne hart unter dem oberen Lide liegen. Das Haar des Oberkopfs ist nur mit dem Meifsel, das übrige Kopf- und das Barthaar mit dem Bohrer ausgeführt.

379. Mit einem Porträtkopfe der Lucilla (?) und als Urania ergänzte Statue. Kopf und Statue sind beide von griechischem, aber verschiedenem Marmor, der der Statue ist pentelisch. H. 2,17.

Am Kopfe, der mit einem modernen kleinen Zwischenstück in die zur Aufnahme eines einzusetzenden Kopfes gearbeitete Statue eingelassen ist, ist die Hälfte der Nase ergänzt, am Körper, hier und da mit Nachahmung von Verwitterung, der ganze rechte Arm mit der Schulter und die rechte Brust, der linke Unterarm mit einem Teile des anstofsenden Gewandes, die grofse Zehenspitze des linken und zwei Zehenspitzen des rechten Fufses, sonst noch einzelne Stücke des Gewandes.

Erworben durch Bianconi in Rom; vormals vor dem neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 209. Abgebildet mit gesenktem rechten Arme bei Cavaceppi, *Racc.* I, 58 und danach Clarac 959, 2464 C.



Auf antiker, unregelmäfsig abgerundeter und bis auf die Rückseite profilierter Basis steht (Pos. 3, l.) die weibliche Gestalt, mit Unter- und Obergewand bekleidet. Der Chiton kommt unten auf den Füfsen zum Vorschein, das Himation ist um die Hüften knapp angezogen, über die linke Schulter zurückgeworfen; ein kleiner Faltenknauf kommt unter dem linken angedrückten Oberarme zum Vorschein; an dem linken zum Boden fallenden Ende ist eine Quaste. Die Füfse sind mit Sandalen bekleidet. Wiederholungen dieses Typus sehr gefälliger Drapierung kommen mehrfach vor (z. B. Clarac 505, 1009. 507, 1015. 530, 1101. 1102. 538, 1110 D) und gelten seit E. Q. Visconti vorwiegend für Urania (vgl. v. Sacken, Die antiken Sculpturen des Kaiserl. Münz- und Antikenkabinets in Wien, zu Taf. VII).

Der Kopf, dessen mit dem Bohrer ausgeführte gewellte Haare hinten am Nacken in einen Knauf gesammelt und an dem die Augensterne plastisch angegeben sind, könnte den Zügen nach für ein Porträt der Lucilla, anstatt, wie früher angenommen wurde, der Julia Pia, gelten.

Commodus s. oben Nr. 369. 370.

380. Manlia Scantilla. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,50.



Die Nase ist ergänzt, zwischen Hals und Brust beim Aufsetzen des Kopfes auf das nicht zugehörige Bruststück ein Stück neu eingefügt. Im Gesichte stark geputzt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 218.

Die Benennung des Kopfes als Gemahlin des Kaisers Didius Julianus scheint nach Vergleichung der Münzbilder, auch abgesehen von der nicht beweisenden Haartracht, gerechtfertigt. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben.

381. Septimius Severus. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,64.



Ergänzt die Nasenspitze, Stücke der Ohren und des Barts, das ganze Bruststück. Sehr beschädigt und hin und wieder leicht überarbeitet.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 349.

Das Haar ist hinten und oben nur mit dem Meifsel angelegt, nach vorn mit dem Bohrer ausgeführt; die Augensterne sind plastisch angegeben.

382. Septimius Severus. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,50.

Ergänzt: die Nase, das linke Auge mit einem Stücke der Stirn, vom Barte ein Stück auf der linken Oberlippe und an der linken Seite des Kinns, endlich das ganze Bruststück. Das Gesicht stark beim Putzen angegriffen.

Aus Königlichem Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 219. Abgebildet Cavaceppi II, 53.

Das zottlige Haar ist, soweit es von vorn sichtbar ist, mit dem Bohrer ausgeführt, am Hinter- und Oberkopfe nur mit dem Meifsel angelegt. Die Pupillen sind plastisch angegeben. Verhältnifsmäfsig gute Arbeit.

383. Septimius Severus. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,455.

Ergänzt: die Nase, die rechte Augenbraue, das Mittelstück beider Lippen, Teile der Ohren und ein Stück am Barte, die bepanzerte Brust mit einem Teile des Halses. Das Haar sehr verletzt, das Gesicht geputzt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 229.

Das Haar ist ringsum nach vorn und auch im Nacken mit dem Bohrer ausgeführt, nicht aber am Oberteile des Hinterkopfs, wo es nur angelegt ist.

384. Caracalla. Porträtbüste. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,57.

Vortrefflich erhalten. An Nase, Unterlippe, Ohren und im Barte sind Ausbesserungen in Gips vorgenommen.



1875 aus Rom als dort gefunden erworben. Abgebildet Lucy M. Mitchell, *Selections from ancient sculpture* Taf. 20.

Der Kaiser ist im kräftigen Alter mit kurzem Vollbart, der die Unterlippe frei lässt, dargestellt; mit lebendigem, wie zornerregtem Blicke wendet er sich stark zu seiner Linken. Ueber die nackte kräftige Brust der Schulterbüste läuft von der rechten Schulter her das Wehrgehenk, auf der linken Schulter liegt das Paludamentum mit grofsem Knopfe. Die ungewöhnlich gute Arbeit gleicht eher der Hadrianischen als späterer Zeit. Das Nackte und die Gewandung ist poliert, nicht so das Haar, dessen Ansatzstellen mehrfach graviert sind, das aber sonst ganz ohne deutliche Spur des Bohrers fertig gemacht ist. Die Brauen sind plastisch ausgeführt, die Augensterne ebenfalls und der Pupillenrand mit einer eingravierten Linie angegeben, wie eine solche auch dem unteren Augenlide entlang läuft.

385. Gordian III. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,56.

Ergänzt: das linke und der Rand des rechten Ohrs, die vordere Hälfte der Nase, ein Stück am Halse. Kopf und Bruststück waren im Halse auseinandergebrochen, gehören aber zusammen.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 236.



Mit der Trabea (vgl. Nr. 334) bekleidete Schulterbüste mit lebhaft nach rechts gewandtem jugendlichen Kopfe, der weich und lebendig im Gesicht, von wirklicher Individualität; in der Stirn leichte Falten, das Haar, ganz kurzgeschoren, reicht in die Schläfen herab. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben. Die Züge stimmen sehr genau mit einem Medaillon aus der Sandes'schen Sammlung in Berlin.

386. Philippus Arabs. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,71.

Ergänzt sind: die Nase, beide Ohren und Stücke der Gewandung. Die Büste ist nicht zugehörig. Auf der rechten Seite verwittert und bestofsen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 123. Gerhard, B.A.B. Nr. 242.

Ein gutes Porträt des Kaisers. Bezeichnend für die Entstehungszeit des Werkes ist die Behandlung des kurzgeschorenen Haares und Bartes: auf dem nur leicht über die Kopfformen erhöhten Marmorgrunde sind die einzelnen Haare durch eingehackte Striche angegeben. Die Augensterne plastisch ausgearbeitet. Auf der Stirn links eine auch an dem Vaticanischen Kopfe dieses Kaisers vorhandene Narbe.

387. Männliche Statue. Der Kopf von etwas bläulichem, die übrigen Teile von weifsem Marmor. H. 1,208.

Ergänzt ist an dem nicht zur Figur gehörigen und überarbeiteten Kopfe die Nase und linke Hälfte der Oberlippe, ein Stück von Kinn und linker Wange, modern zwischengesetzt der Hals grofsenteils. Der ganze mittlere Teil des Körpers von unterhalb der Brust bis unterhalb der Kniee ist auch modern, ergänzt endlich ein Stückchen von Ferse und Sandalen des rechten Fufses und die Einfassung der Basis ringsum.



Aus älterem königlichen Besitze, vormals im K. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 220. Der Kopf erwähnt bei Bernoulli, Röm. Ikonographie II, I, S. 43, Anm. 2.

Wie der junge Mann mit gefälliger Wendung aufrecht dasteht (Pos. 3, l.), entspricht er in der Gesamtanordnung etwa Gestalten auf spätgriechischen, namentlich kleinasiatischen Grabreliefs (vgl. z. B. Nr. 768). Er ist ganz in das um beide Schultern geworfene Himation gehüllt. Nur die Hände sind frei; die rechte liegt im Mantelrande auf der Brust, wo der Chiton sichtbar wird, die linke, jetzt mit einer Rolle ergänzte, hing herab. Die Füfse sind mit Sandalen bekleidet. Neben dem linken Fufse steht ein Bündel Schriftrollen. Die Rückseite der Figur ist vernachläfsigt.

Der lobeerbekränzte Kopf mit etwas geöffnetem Munde entspricht im Haarschnitt der ersten Kaiserzeit.

388. Junger Römer. Statue. Grobkörniger weifser Marmor. H. 1,485.



Modern sind Kopf und Hals bis zum Rande des Gewandes. Von anderer, früherer Hand sind aus ähnlichem Marmor wie die antiken Teile ergänzt der rechte Arm mit einem runden Gegenstande in der Hand, der linke Unterarm mit der Rolle in der Hand und dem nächstanstofsenden Gewande. Wiederum von anderem Marmor und wohl am neuesten ist die Plinthe mit einem Stückchen am rechten Fufse.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 119. Gerhard, B.A.B. Nr. 212.

Die jugendliche Figur steht (Pos. 3, r.) aufrecht; sie trägt über der Tunica die Toga und an den Füfsen mit Bändern zugebundene Schuhe. Auf der Brust hängt nach Knabensitte die Bulla. Der linke Arm ist im rechten Winkel gebogen, der rechte hängt herab. Die Rückseite der Figur ist wenig ausgearbeitet. Die Arbeit des Ganzen mag aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. sein.

389. Junger Römer. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,755.



Ergänzt: der Kopf samt dem Halse bis zum Gewande, die linke Hand mit der Rolle, Stücke des Gewandes und die äufseren Teile der Basis. Sonst überarbeitet.

Aus der älteren königlichen Sammlung in der Kunstkammer. Beger, *Thesaurus Brandenb.* III, S. 360. Gerhard, B.A.B. Nr. 255.

Die jugendliche Figur steht aufrecht (Pos. 3, l.), bekleidet mit der Toga über der Tunica und mit Schuhen; auf der Brust hängt die Bulla. Zu ihrer Linken steht am Boden ein rundes Scrinium mit Verschlufs. Während der linke Arm, wie bei der Togatracht gewöhnlich geschah, im Winkel vorgebogen ist, fafst die gesenkte Linke den Saum des grofsen Sinus der Toga.

390. Sitzende männliche Porträtstatue. Die Figur von parischem, der Kopf von thasischem Marmor. H. 1,361.

Ergänzt: die rechte Hand mit dem halben Unterarm, ein Stück vom Zeigefinger der linken Hand, Stücke des Gewandes und am rechten Fufse. Am Kopfe ist die Nase neu, das linke Ohr ausgebessert, das rechte beschädigt. Der Kopf mit dem Halse in eins war ursprünglich zum Einsetzen in eine Statue gearbeitet,



wie er hier verwandt ist; er ist aber für die Figur zu grofs und griechisch, während die Figur römisch ist.

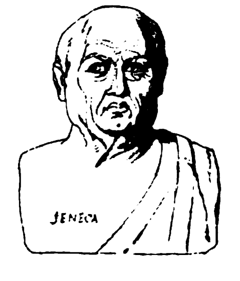
Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 486. Gerhard, B.A.B. Nr. 221.

Ein Römer, mit Tunica und Toga bekleidet, Schuhe an den Füfsen, sitzt mit etwas vorgestelltem rechten Fufse auf einem mit einem Polster bedeckten Klappstuhl, der Sella curulis, die ihn als Beamten kennzeichnet. Er stützt die linke Hand, in der er eine Rolle hält, auf die Ecke des Stuhls und hebt die Rechte ein wenig, wie zur Rede. Die Basis ist vorn und auf den Seiten mit einer Hohlkehle profiliert, unregelmäfsig nach dem vorgesetzten Fufse verlängert und hinten eingeschnitten. Die Rückseite der Figur ist vernachlässigt. Unbedeutende Arbeit der Kaiserzeit.

Der vollbärtige Kopf, ursprünglich für eine andere Statue bestimmt, ist griechische Handwerksarbeit, guter, erheblich früherer Zeit als die Statue.

391. Sokrates und Seneca. Doppelherme. Weifser, etwas graugeäderter Marmor. H. 0,27 — 0,28.

Geschickt ergänzt am Sokrates: die vordere Hälfte der Nase, ein Stück des Schnurrbarts, am Seneca die ganze Nase mit einem Stückchen der Stirne, am linken Auge ein Stück der Braue und Schläfe, sowie des unteren Augenlides, beide mit entsprechenden Teilen des Auges, endlich die Falten am äufseren Augenwinkel mit der Höhe des Backenknochens. Sonst gut erhalten.



Gefunden 1813 beim Fundamentgraben auf dem Terrain der Villa Mattei zu Rom, unweit der Tribune der Kirche Sta. Maria in Domnica. 1878 in Rom erworben. Lorenzo Rè, *Seneca e Socrate, erma bicipite* etc. Roma 1816, Fol. Danach E. Q. Visconti, *Icon. rom.* Paris 1817, Fol., Taf. XVI, 5. Canina, *Via appia* II, Taf. 19, 5. Nach dem Originale neu abgebildet in Archäol. Zeit. XXXVIII, 1880, Taf. V, und besprochen von Hübner das. S. 20 ff. Bernoulli, Röm. Ikonogr. I, Taf. XXIV, vgl. S. 276.

Die beiden mit den Hinterköpfen verbundenen Porträtköpfe sind an den hermenförmig zugeschnittenen Brustteilen das eine Mal mit einem Untergewand und auf der linken Schulter dem Mantel, das andere Mal nur mit dem ebenso gelegten Mantel bekleidet. In Untergewand und Mantel erscheint das bekannte, hier aufserdem noch durch die Inschrift CΩI|||||ATHC auf der Brust bezeichnete Porträt des Sokrates. Schmeichlerisch ist mit ihm ein römischer Philosoph gepaart, dessen

Namensinschrift Seneca sich ebenfalls auf dem Bruststücke befindet. Der sehr individuell wirkende Kopf eines ältlichen Mannes mit Glatze und vollem rasierten Untergesicht ist das einzige authentische Bildnis, das wir von Seneca besitzen, während selbst noch lange nach Auffindung dieser Doppelbüste ganz irrigerweise ein anderer Kopf für dessen Porträt galt (u. a. Nr. 324 und 325). Die Schriftformen reichen für eine feste Datierung des Werkes nicht aus, doch steht nichts im Wege, sie spätestens nicht allzulange nach den Lebzeiten des Dargestellten anzusetzen (Hübner); auch der Arbeit nach wird man so urteilen, obwohl die Augen mit eingeritztem Ring und vertieftem Stern angegeben sind.

392. Römer. Porträtkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,345.

Im Halse abgebrochen. An Nasenspitze und Kranz, auch sonst mehrfach bestofsen.

Aus Athen, Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, S. Sabouroff, Taf. 43.

Der jugendliche Kopf, welcher einige Aehnlichkeit mit Claudius zeigt, ist leicht zu seiner Linken geneigt. In seinem Haare liegt ein Kranz, der aus zwei Zweigen besteht, welche hinten mit einer Binde zusammengeknotet sind; die Blätter derselben sind nicht mehr zu erkennen. Die Brauen sind mit wenigen Strichen eingraviert und auf der Oberlippe ein dünner Schnurrbart angedeutet; das Haar obenauf nicht ausgeführt. Unter dem rechten Ohre ο π eingemeifselt.

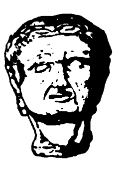
393. Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor, die Büste von Verde antico. H. 0,43.

Der Kopf ist mit einem modernen Halse von weifsem Marmor auf ein modernes Bruststück von schönem Verde antico aufgesetzt. Auch Nase, Lippen und Kinn sind ergänzt.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 508. Gerhard, B.A.B. Nr. 173 (»Tiberius«). Erwähnt bei Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, 1, S. 153, 53.

Der unbärtige Kopf mit ausgeprägten Zügen, welcher mit einem Lorbeerkranze geschmückt ist, gehört dem ganzen Typus und namentlich der Haartracht nach in die Zeit der Julier. Bei der vollkommenen Ergänzung der für das Profil charakteristischen Teile ist es gewagt, ihn zu benennen. Der Hinterkopf ist klein. Das Antike ist sehr lebendig gearbeitet.

394. Männliches Porträtköpfchen. Weifser Alabaster (?). H. 0,07.



Im Halse abgebrochen, Nase verletzt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Das bartlose Gesicht des breiten, ältlichen Kopfes ist verzerrt; ein Lorbeerkranz liegt über dem gescheitelten und von den Ohren ab in Hals und Nacken mit regelmäfsigen Locken herabfallenden Haar.

395. Römisches Porträtköpfchen. Weifser Marmor. Ohne Bruststück 0,045 hoch.



Nase und Kinn verletzt. Auf einem neuen Bruststück von Giallo antico, mit diesem auf eine Säule gesetzt, deren Schaft von Verde antico, das Kapitell aber von weifsem Marmor ist.

Aus der Sammlung Koller.

Porträt eines unbärtigen, ältlichen Mannes von starker Stirnbildung und ziemlich breitem Gesichte, einen Lorbeerkranz im Haar.

396. Porträtköpfchen eines Römers. Giallo antico. H. 0,09.



Im Gesichte überarbeitet und die Nase ergänzt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Der bartlose Kopf eines nicht jungen Mannes mit einem Lorbeerkranz im Haar ist hinten abgeflacht und unausgeführt.

397. Porträt eines Römers. Bruchstück. Griechischer Marmor. H. 0,235.

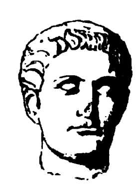


Nur das abgesplitterte Gesicht erhalten, an dem Mund und Kinn zerstofsen sind.

Erworben angeblich 1842 durch Waagen.

Gut gearbeiteter Porträtkopf eines unbärtigen Mannes in mittleren Jahren; die Haare liegen kurz in die Stirn herein. Etwa erste Kaiserzeit.

398. Porträtköpfchen eines Römers. Weifser Marmor. H. 0,115.



Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Der unbärtige Kopf gehört nach der Haartracht in die erste Kaiserzeit, ist aber von unbedeutender Arbeit.

399. Knabenkopf. Parischer Marmor. H. 0,265.



Ergänzt: die Büste mit einem Teile des Halses und die Nasenspitze.

Erworben 1826 durch Bunsen von Vescovali in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 b.

Porträt, lächelnden Ausdrucks. Gute Handwerksarbeit römischer Zeit.

400. Römischer Knabenporträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,315.



Nase und ein Stück am Kinn sind ergänzt. Der Kopf war abgebrochen, gehört aber zur Büste.

Aus älterem königlichen Besitze; vormals angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 274.

Das breite, unregelmäfsige Kindergesicht, mit fast grämlichem Ausdruck in den Augen und dem etwas schief geschlossenen Munde, blickt ein wenig nach links. Das Haar ist leise gewellt, schlicht

vom Scheitel nach vorn gestrichen, reicht in den Nacken und in die Schläfen und ist auf der Stirn gerade abgeschnitten. Die Schulterbüste ist mit einem rechts geknöpften Untergewande, das den Ansatz des rechten Armes nackt lässt, und links mit einem darüber liegenden Mantelstücke bekleidet. Vorn unten erscheint als Fassung der Büste die Spitze eines Akanthoskelches angegeben (vgl. dazu E. Hübner, Bildniss einer Römerin, Berlin 1873, S. 13 ff.). Das Porträt dürfte aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. sein.

401. Römischer Knabe. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,41.

Der antike Kopf, dessen Ohren abgestofsen sind und dessen Oberfläche im ganzen gelitten hat, ist mit modernem Halse auf eine ganz moderne Gewandbüste von Verde antico aufgesetzt; ergänzt ist auch die Nasenspitze.

Aus der Sammlung Baireuth, vormals in Sanssouci; später im K. Schlosse zu Berlin. Oesterreich Nr. 534. Gerhard, B.A.B. Nr. 283.

Die Arbeit, etwa noch aus dem ersten Jahrhundert n. Chr., ist flüchtig, war aber anscheinend von lebendiger Wirkung. Das Haar ist von dem wenig ausgearbeiteten Hinterkopfe schlicht und lang nach vorn gestrichen.

402. Römischer Knabe. Porträtbüste. Parischer Marmor. H. 0,385.

Ergänzt ist ein Stück auf dem Scheitel, die Nasenspitze und das Bruststück, wodurch das Ganze die Gestalt einer Schulterbüste gewonnen hat. Die Ränder beider Ohren sind ausgebessert. Die Oberfläche hat etwas gelitten.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 282.

Der Haartracht wie der Arbeit nach aus der ersten Kaiserzeit; das Haar ist flachanliegend lang in Nacken und Stirn gestrichen.

403. Römischer Knabe. Porträtbüste. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,46.

Ergänzt ist der Schädel mit fast dem ganzen Haar, dem Kranze und einem grofsen Teile der Stirn und der Ohren, die vordere Hälfte der Nase, ein Stück des Kinns, der Hals und das Bruststück ganz.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 257.

Die wenigen antiken Teile sind von kindlich liebenswürdigem Ausdruck; das Haar reicht mit langer Locke in die Schläfen.

404. Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,31.



Ergänzt: die Nase und das Bruststück. Dafs rote Farbspuren am Munde antik sind, lässt sich schwerlich behaupten.

Aus älterem königlichen Besitz; vormals angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 338.

Ein ältlicher Mann mit breitem Gesicht und sehr vortretender Stirn, dagegen schwachem Hinterkopf; das Haar ist kurz geschoren. Das Bildnis dürfte aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. herrühren.

405. Junger Römer. Porträtkopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,40.



Ergänzt: die Nase, die Oberlippe, ein Stück des Kinns und die Ohren, sowie Hals und Bruststück. Das Gesicht stark überarbeitet.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; vormals angeblich in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 336.

In dem kurzen, leicht gelockten Haar sind an einigen Stellen die Bohrlöcher sichtbar.

406. Männlicher Porträtkopf. Weifser Kalkstein. H. 0,275.



Bestofsen.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855.

Der unbärtige Kopf mit kurzgelocktem Haar, hinten am Nacken und rechts anscheinend einem Gewandansatze, ist von sehr flüchtiger Arbeit, welche die Rückseite, wie auch die Masse hinter den Ohren ganz unausgeführt gelassen hat.

Römische Arbeit.

407. Junger Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,42.

Ergänzt: die Nase, die Ohrenränder, Hals und Bruststück. Die Oberfläche durch Verwitterung stark angegriffen und im Gesicht geputzt.



Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 151. Gerhard, B.A.B. Nr. 225.

Trotz der entstellten Oberfläche erkennt man gefällige jugendliche Züge, einen leicht geöffneten Mund, etwas schmale Wangen, den Blick der schmalen Augen etwas rechts aufwärts gerichtet, das Gesicht umspielt von Lockenhaar, wie etwa Köpfe des Antinous. Die Arbeit des Bohrers tritt nicht hervor im Haar, das am Hinterkopfe weniger ausgeführt ist. Anscheinend dieselbe Persönlichkeit wie Nr. 409.

408. Römischer Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,49.

Ergänzt: die Nase und das zwischen den Kopf und die nicht zu ihm gehörige Büste gesetzte Halsstück, an der Büste ein Stück der linken Schulter.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 256. Wahrscheinlich gleich dem bei Levezow, Antinous S. 92, 3 erwähnten Kopfe, vgl. Dietrichson, Antinous S. 246 und oben Nr. 366.

Leicht zu seiner Linken geneigter jugendlicher Kopf mit glattem Gesicht; dichtes verschnittenes Haar liegt, von einem Epheukranze rings umgeben, bis auf die Brauen in die Stirn und, hinten wenig ausgeführt, im Nacken, lässt aber die Ohren links ganz, rechts fast ganz frei. Das Ganze einigermafsen den Antinousköpfen verwandt, doch ist der Dargestellte knabenhafter. Brauen und Augensterne sind leise angegeben.

409. Junger Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,457.

Ergänzt: die Nase, ein Stück rechts in der Oberlippe, eines am Rande des rechten Ohrs, der Hals und das Bruststück in Büstenform. Namentlich am Munde überarbeitet.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 214.

Glattes Jünglingsgesicht mit ziemlich kleinen Augen, mit kurzem, dichtgedrängtem, krausem Lockenhaar, in dessen Arbeit der Bohrer nicht stark hervortritt. Augensterne und Brauen sind nicht plastisch angegeben. Etwa aus früher hadrianischer Zeit. Vgl. Nr. 407.

410. Römer. Porträtkopf. Parischer Marmor. H. 0,33.

Ergänzt aus Marmor: die Nase und das Bruststück; in Gips ausgebessert: der Mund und das linke Ohr.

Erworben 1874 aus Rom.

Bildnis eines Mannes mit lockigem, kurzem, unter dem Kinn etwas länger ausgewachsenem Vollbart, das dicke ungelockte Haar in den Nacken herab und besonders lang nach vorn halb über die Ohren und in die Stirn gekämmt. Die Brauen sind plastisch angegegeben, die Augensterne nicht; der Bohrer ist nur unten im Bart ein wenig gebraucht. Der Kopf ist in der Haartracht verwandt den Nrn. 413—416 und wird wie diese etwa dem Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. angehören.

411. Männlicher Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,363.



Ergänzt: die Nase und grofse Stücke der Ohren. Das Gesicht gereinigt.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 193.

Bärtig und mit dem vollen, vom Wirbel wellig in die Stirn gekämmten Haar, gleicht der Kopf in der Mode der Haartracht dem Hadrian. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben. War zum Einsatz in eine Statue bestimmt.

412. Römer. Porträtbüste. Kopf von weifsem Marmor auf einem Bruststück von dunkelgrauem Marmor. H. 0,67.

Am Kopfe sind ergänzt: Stücke der Augenbrauen, die Nase, ein Stück der Oberlippe, der gröfste Teil der Ohren, besonders eingesetzt ein Stück der rechten Wange; das Haar auf der rechten Seite stark überarbeitet. Der untere Teil des Kopfes mit Mund und Kinn samt dem ganzen Halse ist auch modern, desgleichen das Bruststück, an dem ein Paludamentum über dem Panzer auf der linken Schulter geknöpft ist.



Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 230.

Vollbärtiger Kopf mit tiefliegenden Augen und gefurchter Stirn; Bart- und Kopfhaar liegen kurz an, letzteres ist hinten unausgeführt. Die Augensterne und die über der Nase leicht verbundenen Brauen sind plastisch angegeben. Etwa aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr.

413. Jünglingsporträt. Weifser Marmor. H. 0,545.

Nur ein Teil der Nase ist aus Gips ergänzt, sonst von bester Erhaltung.

Erworben 1844 in Athen.

Der Kopf eines etwa fünfzehnjährigen jungen Mannes von lebendigem Ausdruck. Im Profil sind Nase und Mund stark vortretend, der Gesichtsumrifs ist schmal, die Lippen sind voll; das dichte, ganz ungelockte Haar ist in Strähnen nachläfsig nach vorn gekämmt, fällt lang bis auf die Brauen in die Stirn, bedeckt die Ohren halb, und liegt dick im Nacken. Verwandt ist die Haartracht der Köpfe Nr. 414—416. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben. Antik ist, jedoch ohne einen Fufs, die ganze hinten hohle Büste mit Oberarmansätzen, die der effektvoll umgeworfene Mantel ganz verhüllt. Eine Wiederholung in Athen im Wächterhäuschen der Akropolis (v. Sybel Nr. 4129).

Ungefähr Hadrians Zeit; so etwa möchte man sich einen athenischen Studenten der Zeit denken.

414. Porträtbüste eines Knaben. Parischer Marmor. H. 0,42.



Ergänzt: ein Teil der Nase.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im K. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 185. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II. 1, S. 134.

Der Kopf war von der weit herabreichenden, auch Abschnitte der Arme umfassenden nackten Schulterbüste niemals getrennt. Die Individualität des Kopfes ist sehr ausgesprochen, Nase und Oberlippe treten stark gegen das Untergesicht vor; er blickt nach seiner Rechten, die Augensterne sind angegeben, die über der Nase verwachsenen Brauen ausgeführt, das reichliche Haar fällt in nichtlockigen Büscheln voll in die Stirn, die Ohrenspitzen verdeckend in die Schläfen und in den Nacken. Vgl. Nr. 415.

415. Porträtbüste eines Knaben. Griechischer weifser Marmor. H. 0,435.

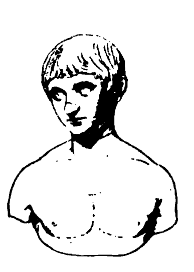


Ergänzt: die Nase, Stücke der Ohren, die rechte Brust und Schulter; die ursprünglich gröfsere Schulterbüste abgearbeitet.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom. Vormals im K. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 186. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II. 1, S. 134.

Der Kopf ist der Arbeit, sowie der dargestellten Person nach Nr. 414 so ähnlich, dass beidemal dieselbe dargestellt sein könnte. Nr. 415 wäre ein wenig älter, der Hals ist etwas länger. Der Gedanke an zwei einander ähnliche Brüder lag der früheren falschen Benennung C. und L. Cäsar zu Grunde. Gute Arbeit des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

416. Römischer Knabenkopf. Weifser Marmor. H. 0,50.



Ergänzt: die vordere Hälfte der Nase, ein Teil des linken Ohrs, die untere Hälfte des Halses mit dem Bruststücke.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 259.

Auf der Grenze zwischen Knaben- und Jünglingsalter, das Haar anliegend lang in die Stirn gekämmt wie bei Nr. 410, 413 bis 415. Pupillen und Brauen sind plastisch angegeben. Trockene Arbeit des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

417. Männlicher Porträtkopf. Italischer Marmor. H. 0,30.



Die Nase aus Gips ergänzt, das Gesicht etwas geputzt, sonst gut erhalten.

Unbekannter Herkunft, erworben vor 1855.

Der kräftige Kopf mit kurzem krausen Kopfhaar und kurzem Vollbart, dessen Brauen und Augensterne plastisch (die Pupille durch eine kreisrunde Vertiefung) angegeben sind, ist aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. und allem Anscheine nach griechischer Provenienz.

418. Männlicher Porträtkopf. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,29.



Der Kopf ist zu Anfang des Halsansatzes abgebrochen, im Haar hier und da verletzt, sonst von guter Erhaltung.

Erworben vielleicht 1841 durch Waagen von Pajaro in Venedig.

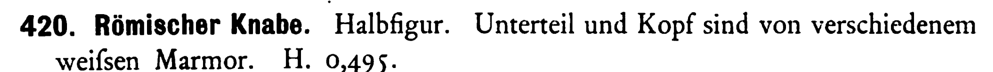
Der jugendliche Kopf, mit vollen Lippen, krausem Lockenhaar, das den Oberteil der Ohren verdeckt, und leichtem Ansatz eines Backenbartes, plastisch angegebenen Brauen und Augensternen, dürfte in den Ausgang des zweiten oder den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. gehören.

419. Porträtkopf eines Griechen. Parischer Marmor. H. 0,31.

Im Halse abgebrochen; sonst vollkommen unverletzt.

Aus Trachones, dem alten Demos Aixone, in Attika. Erworben 1869.

Porträt eines jungen Mannes mit gebogener Nase und fein modelliertem Munde, dessen nach vorn gestrichenes Kopfhaar und Vollbart kurz geschnitten sind. Die Arbeit ist nicht ohne Feinheit im Profil, aber sehr trocken, z. B. in den Augen und im Haar, das, am Hinterkopf ganz unausgeführt, nur flüchtig ohne Bohrer angegeben ist. Die Augensterne und die auf der Nasenwurzel verbundenen Brauen sind plastisch angegeben. Etwa Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr.



420. Römischer Knabe. Halbfigur. Unterteil und Kopf sind von verschiedenem weifsen Marmor. H. 0,495.

Ergänzt ist am Kopfe die Nase, am linken Arme ein grofses Stück am Ellbogen. Der Kopf ist mit geflicktem Halse in den Körper eingelassen.



Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 331.

Der kindliche Porträtkopf ist nicht ohne Leben, wenn auch von geringer Arbeit; das Haar ist wenig ausgeführt, die Augensterne sind plastisch angegeben. Der übrige Körper ist bis etwa auf die Hüften herab erhalten, dort von moderner Hand glatt horizontal abgeschnitten. Bekleidet ist er mit der Tunica und Toga, an deren Sinusrand die linke Hand gelegt ist, während der rechte Arm herabhängt; jedenfalls ist es ein Knabe. Auf der Brust, wo man hiernach die Bulla erwarten würde, sind unregelmäfsige Meifselzüge, die mit Abarbeitung zusammenhängen könnten. Ob Kopf und Körperstück, der eine in das andere eingelassen, derart schon im Altertume zusammengehörten, lässt sich nicht versichern.

421. Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,62.

Kopf und Bruststück waren nie getrennt, nur die Nase ist ergänzt; aber das Gesicht hat namentlich an Mund und Augen durch Verwitterung und Putzen stark gelitten.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 9); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 98. Gerhard, B.A.B. Nr. 239. Abgebildet bei Krüger II, 11.

Ein fetter Kopf, unbärtig, mit kleinem Mund, das Haar halblang, leise gelockt, vom Scheitel in Stirn, Schläfen und Nacken gekämmt; er wendet sich zu seiner Rechten. Die Augensterne sind plastisch angegeben. Die Schulterbüste ist mit der Trabea (vgl. Nr. 334) bekleidet. Das Ganze war nicht unlebendig. Drittes Jahrhundert?

422. Junger Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,40.

Ergänzt: Nase und Ohren, der Hals und das Bruststück. Hier und da leicht überarbeitet.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 234.

Volles unbärtiges Gesicht, nur auf der Oberlippe ein ganz leichter Flaum; auch in die Schläfen reicht der Haarwuchs herab, der auf dem Kopfe ganz kurz gehalten ist. Augensterne und die Augenbrauen, welche über der Nase verbunden scheinen, sind plastisch angegeben. Der Kopf wird dem Anfange des dritten Jahrhunderts angehören. Er wurde bisher Alexander Severus genannt, mit dem er eine gewisse Aehnlichkeit hat.

423. Römer. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,37.



Ergänzt: die Nasenspitze und ein Stück am rechten Ohr.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 245.

Ein Porträt sorgfältiger, aber nicht bedeutender Arbeit, im Gesicht poliert. Das Haar, kurz nach vorn gestrichen, liegt eng am Kopfe an; hinten ist es nachläfsiger ausgeführt. Der Vollbart ist auf der Oberlippe ganz kurz, sonst gekräuselt, lässt die Vorderseite des Kinns frei, reicht aber weit an den Hals herab. Augensterne und Brauen sind plastisch angegeben. Etwa aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr.

424. Römer. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,755.



Das Bruststück mit unsicher behandelter Trabea ist modern; am Kopfe ist die Nasenspitze ergänzt.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 15); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 85. Gerhard, B.A.B. Nr. 235. Abgebildet bei Krüger II, 2.

Ein kleinliches Gesicht mit kurzem Haar und schwachem Vollbart. Die Augensterne und die auf der Nasenwurzel verbundenen Brauen sind plastisch angegeben. Etwa aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr. Vgl. Nr. 427.

425. Römer. Porträtkopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,61.



Ergänzt sind aufser der Nase nur Stücke der Ohren und Teile des Gewandes; Kopf und Bruststück waren im Halse auseinandergebrochen, gehören aber zusammen.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 23); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 95. Gerhard, B.A.B. Nr. 238. Abgebildet bei Krüger II, 8.

Derber bärtiger Kopf mit stark gefurchter Stirn, leicht zu seiner Rechten gewandt; die Schulterbüste mit der Trabea (vgl. Nr. 334) bekleidet. Das Kopfhaar ist kurz geschnitten und eng anliegend über der Stirn so ausgeschnitten, wie es an Kaiserköpfen mit den Gordianen aufkommt, der Vollbart reicht an den Hals hinab und ist nach hinten an den Wangen dicht gelockt, etwa wie an den Köpfen des Pupienus auf Münzen. Im Barthaar ist die Bohrarbeit sichtbar, die Augensterne sind angegeben.

426. Römer. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,735.

Der Kopf ist mit zwischengesetztem Halsstücke auf das ebenfalls antike und vielleicht zugehörige Bruststück gesetzt. Ergänzt ist am Kopf der Rand des rechten Ohres, an der Büste grofse Teile des Gewandes, sowie die ganze rechte Brust und Schulter. Vielfach verwittert.



Angeblich aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 116. Gerhard, B.A.B. Nr. 243.

Der kräftige Kopf eines ältlichen Mannes mit wohlgenährtem Gesicht ist leicht nach seiner Linken gewandt. Er ist bartlos, mit kurzem eng anliegendem und flach eingraviertem Haar, starker und gekrümmter Nase dargestellt. Die Schulterbüste ist bekleidet mit einem Panzer, über den ein auf der rechten Schulter geknüpftes Paludamentum mit Fransen geworfen ist. Die scheinbar nachträglich in Form zweier konzentrischer Ringe eingekratzten Augensterne erwecken den Eindruck, dass der Kopf etwa dem dritten Jahrhundert n. Chr. angehört.

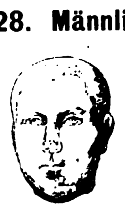
427. Römer. Porträtköpfchen. Weifser Marmor. H. 0,235.

Mit neuem Halsstück auf eine moderne Büste von rotem orientalischen Alabaster gesetzt; Nasenspitze ergänzt.

Angeblich aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 341.

Das Kopfhaar ist kurzgeschoren, nur mit eingehackten Strichen angegeben; der Vollbart ist am Kinne dünn, unter Kinn und Kinnladen langlockig, nach der Art der Gordiane; die frühere Benennung Heliogabal ist unbegründet. Augensterne angegeben. Vgl. als ähnlich Nr. 424.

428. Männlicher Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,25.



Im Halse gebrochen, sehr beschädigt.

Angeblich aus Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.

Ein ältlicher Mann mit kurzgeschorenem, nur mit kleinen gehackten Strichen ausgeführtem Kopf- und Barthaare. Die Augensterne sind plastisch angegeben. Etwa drittes Jahrhundert n. Chr.

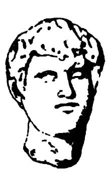


429. Knabenbüste. Weifser Marmor. H. 0,33.

Die Nase zerstofsen; war zwischen Büste und Untersatz gebrochen.

Erworben 1854 in Smyrna.

Auf rohem cylindrischen, mit einem Sockel versehenen und oben abgerundeten Untersatze sitzt eine nach unten in eine formlose Abrundung übergehende, hinten ganz unausgearbeitete Schulterbüste eines Knaben. Sein Haar ist verschnitten und hängt nur auf seine rechte Schulter in ganz langer Locke herab. Man würde die Büste daher für ein Harpokrates-Bild halten, wenn nicht auf der Brust der Eigenname Αὐξάνων stände, der wenigstens am einfachsten auf den Dargestellten zu beziehen ist (ein Porträt in derselben Tracht vgl. *Bullettino d. comm. arch. municip.* Rom 1881, IX, tav. II). Unförmliche Arbeit.



430. Porträtköpfchen eines Römers. Weifser Marmor. H. 0,12.

Nase und Kinn ergänzt.

Wahrscheinlich aus der Kunstkammer.

Das Porträt zeigt einen unbärtigen Mann, das Haar buschig ins Gesicht fallend und tief in den Nacken reichend. Zum Einsetzen gearbeitet und unten mit einem eisernen Dübel. Flüchtige Arbeit, im Haar mit dem Bohrer, hinten unausgeführt.

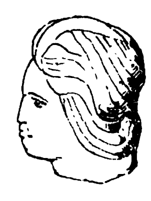


431. Unbärtiges Porträtköpfchen. Weifser bläulichgestreifter Marmor. H. 0,20.

Die halbe Nase fehlt, das rechte Ohr ist bestofsen, das Kinn ergänzt.

Angeblich aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 340a (vgl. S. 390).

Der Kopf, bei dem früher an ein Porträt des Galba gedacht wurde, scheint modernen Ursprungs zu sein.



432. Weibliches Porträtköpfchen. Weifser Marmor. H. 0,045.

Im Halse abgebrochen; Nase verrieben.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Das volle Haar ist, die Ohren ganz verdeckend, in den Nacken gelegt und am oberen Hinterkopfe in konzentrischen Ringen geordnet, über welche drei von der Mitte der Stirn rückwärts über den Scheitel liegende Flechten gehen.

433. Weibliche Porträtbüste. Griechischer weifser Marmor. H. 0,495.

Ergänzt sind die Nase, das linke Ohr und der Rand des rechten, ein grofser Teil des Halses und das ganze Bruststück. Im Gesichte stark geputzt.



Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 192. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* II, 48. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, I, S. 114, Fig. 15, vgl. S. 130.

Der volle jugendliche Kopf, dessen Brauen plastisch angegeben sind, trägt das Haar eigentümlich künstlich, den Haartrachten der ersten Kaiserzeit verwandt geordnet. Es erscheint eng am Schädel anliegend abwärts gekämmt und im Nacken in Flechten zu einem Knauf aufgenommen; nur ein breiter Streif ist vom Wirbel ab nach vorn gestrichen, wo er über der Stirn zu einem gekerbten Wulste aufgenommen, und weiter mit dem Haar über Stirn und Schläfen in einer gewundenen Flechte diademartig um den Kopf gelegt ist, welche hinten über dem erwähnten Knauf zusammengebunden ist; die Ohren bleiben ganz frei. Haartracht und Züge ähneln denen der Büste Nr. 434; beide wurden bisher Julia, Tochter des Augustus, genannt.

434. Weibliche Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,79.

Ergänzt: ein Teil des rechten Ohres, Stücke am Halse und das mit dem Fufse zusammenhängende, später wieder geflickte Bruststück. Im Gesichte stark geputzt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 299. Abgebildet Bouillon II, 75. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, I, S. 114, Fig. 14, vgl. S. 104, 12.

In Frisur und Gesichtszügen dem Kopfe Nr. 433 ähnelnd, wie dieser bisher Julia, Tochter des Augustus benannt. Die einigermafsen künstliche und kaum deutlich genug zu beschreibende Haartracht weist beide Köpfe der ersten Kaiserzeit zu; im Nacken ein aus geflochtenen Zöpfen zusammengebundener Knoten, aus der Stirn das Haar wellig halb über die Ohren zurückgestrichen, über der Stirn ein starker zurückgelegter Ballen, der in eine über den Scheitel ganz zurück bis in den Nacken am Hinterkopfe gelegte schmale Flechte übergeht.

435. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,41.



Stark zerstofsen, namentlich an den Augen, am Kinn und an der Nase, die ganz fehlt.

Aus der Sammlung Nani; erworben 1841 durch Waagen von Pajaro in Venedig.

Breites jugendlichweibliches Porträtgesicht mit grofsen Augen, mit zurückgewelltem und im Nacken zu einem Knoten nach der Mode des julischen Kaiserhauses aufgebundenem Haar, von einem vorn ansteigenden Diadem gekrönt, vor welchem ein Kranz aus olivenähnlichen Blättern, Aehren und Blumen liegt, der hinten mit einer geknüpften Schnur gebunden ist. Die Arbeit ist nachlässig, spätgriechischer Art, nur auf die Vorderansicht berechnet, so dass das Haar hinter dem Diadem unausgeführt gelassen ist.

436. Römerin. Porträtkopf. Griechischer Marmor, durch Verwitterung stark rötlich gefärbt. H. 0,367.

Die ganze hintere Hälfte ist abgesplittert und namentlich Nase, Mund und Kinn stark abgestofsen.

Vielleicht aus der Sammlung Sermoneta erworben 1841 durch E. Wolff in Rom.

Die hoch diademartig in mehreren Reihen über der Stirn steil aufgekämmten Haare weisen den Kopf in die Trajanische Zeit.

437. Römische Frau. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,53.

Die nicht zugehörige Schulterbüste ist im Mantel von rötlich achatfarbiger Breccia, im Untergewande von weifsem rotgestreiften Marmor. Der Hals ist zum gröfsten Teile modern, auch die Nase und Teile beider Ohren, das Ganze stark geputzt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 308.

Die Frisur des in drei Lagen über der Stirn aufgebauten und in einem Zopfe doppelt um den Scheitel gelegten Haares ist die der Hadrianischen Zeit, in welcher danach die dargestellte ältliche Frau lebte.

438. Römerin. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,37.



Ergänzt: die Nase, ein Teil des linken Ohres und die Büste ringsum. Das Gesicht und die Haare über der Stirn ganz überarbeitet.

Aelterer königlicher Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 181.

Die Haartracht, ein über der Stirn zusammengefasster und dann auseinander gelegter Büschel, um den Hinterkopf eine Flechte gelegt, weist in die Zeit Hadrians. Zu der früheren Benennung Plotina ist kein Grund.

439. Römerin. Porträtkopf. Parischer Marmor. H. 0,51.

Ergänzt: die Nasenspitze, ein Teil des Halses und das Bruststück; sonst gut erhalten.

Wahrscheinlich erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 503. Gerhard, B.A.B. Nr. 305.

Jugendlicher weiblicher Kopf mit einer der Mode im Anfange des zweiten Jahrhunderts n. Chr. entsprechenden, künstlichen Frisur. Das Haar liegt in einer Schleife um den Hinterkopf und ist von da nach vorn zu einer hohen über der Stirn in kleinen Löckchen senkrecht aufgebauten Wand emporgerichtet. Die Brauen sind plastisch angegeben, ebenso der Augapfel mit Ring und Stern.



440. Römerin. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,375.

Ergänzt: Nase, Kinn, beide Ohren, die Brust mit einem Teile des Halses und ein Stück der hinteren Flechte.

Aus Privatbesitz 1867 erworben.

Kopf einer Frau in mittleren Jahren; das Haar ist glatt auseinander gescheitelt, in den Schläfen kommen kleine Löckchen darunter hervor; von hinten sind Flechten in zwei Ringen um den Kopf gelegt. Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

441. Römerin. Porträtbüste. Kopf von weifsem Marmor, auf farbiger Büste. H. 0,67.

Ergänzt: die Nase, das rechte Ohr zum gröfsten Teile, Stücke vom linken, die Lippen zum gröfsten Teile und der ganze Hals. Hier und da mit Gips ausgebessert. Das Bruststück, aus weifsem und gelbem rotgestreiften Alabaster auf einem Kerne von Peperin inkrustiert, ist modern.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 757. Gerhard, B.A.B. Nr. 334.

Sorgfältige, aber trockene Arbeit etwa aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Augenbrauen und -sterne sind plastisch angegeben. Das jugendliche Gesicht ist in allgemeinen Formen gehalten. Die Frisur zeigt das Haar in langen nur ganz oberflächlich angegebenen Strähnen anscheinend vom Hinterkopf nach der Stirn und aus einer Schleife dort wieder nach hinten breit wie ein Nest um den Kopf gelegt.

442. Mädchenkopf. Griechischer (pentelischer?) Marmor. H. 0,23.

Ergänzt: die Nase, der Hals und das Bruststück samt dem anstofsenden Teile des Gewandes ringsum.

Aus älterem königlichen Besitze; vormals angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 273.

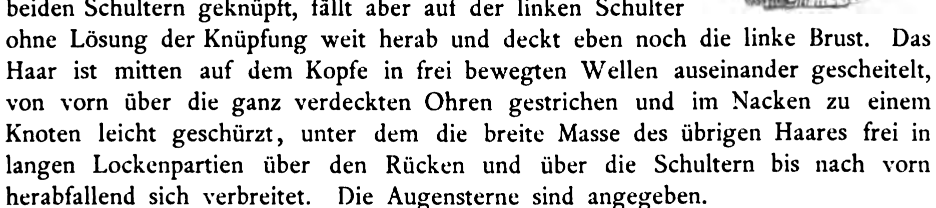
Aus dem Gewande, welches über den Kopf gezogen ist, schaut das jugendliche Gesicht, von vollem vornüber gekämmten Haar um Stirn und Schläfen eingefasst, nicht unlebendig hervor. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben. Eine, soweit sie antik ist, gut erhaltene Arbeit des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

443. Weibliche Büste. Parischer Marmor. H. 0,645.

Ergänzt: die Nase, die Lippen, ein Stück an der linken Braue und am linken Kinn; das Nackte geputzt. Der Kopf war nicht gebrochen. Der untere Rand ist vorn zum Aufsetzen auf den modernen Fufs wagrecht abgeschnitten.

Erworben von Cavaceppi in Rom; vormals angeblich in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 250. Abgebildet Cavaceppi *Racc.* I, 48.

Der Oberleib eines weiblichen Körpers bis etwa an den Unterleib herab (wo er jetzt wagrecht abgeschnitten ist), hinten von den Schulterblättern an abwärts zu Büstenform ausgehöhlt, ursprünglich mit den Armen; von diesen sind jetzt nur die Oberarme gröfstenteils vorhanden, sie sind aber gerade abgeschnitten und zeigen durch die viereckigen Einsatzlöcher in den Abschnitten, in deren linkem eine Bleimasse steckt, dass die Unterarme aus besonderen Stücken gearbeitet und angesetzt waren.



Von jugendlicher Bildung mit ziemlich flacher Brust wendet sich die Dargestellte mit dem Kopfe lebhaft nach ihrer Linken herum und aufwärts, während der rechte Arm gleichzeitig halb gehoben ist. Ein ärmelloser Chiton ist auf beiden Schultern geknüpft, fällt aber auf der linken Schulter ohne Lösung der Knüpfung weit herab und deckt eben noch die linke Brust. Das Haar ist mitten auf dem Kopfe in frei bewegten Wellen auseinander gescheitelt, von vorn über die ganz verdeckten Ohren gestrichen und im Nacken zu einem Knoten leicht geschürzt, unter dem die breite Masse des übrigen Haares frei in langen Lockenpartien über den Rücken und über die Schultern bis nach vorn herabfallend sich verbreitet. Die Augensterne sind angegeben.

Die lebhafte Bewegung, das lose Haar und das freie Gewand liefsen frühere Erklärer an eine Bacchantin oder ein Porträt in bacchischer Rolle denken. Es dürfte in der That ein Porträt sein und dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehören. Friederichs (Berlins antike Bildwerke II, S. 428) hat sehr entschieden gegen den antiken Ursprung und von einem Produkte möglichst manierierten französischen Stils gesprochen, was für den Gesamteindruck einigermafsen bezeichnend sein mag, aber bei genauer Prüfung unhaltbar ist. Zu der eigentümlichen, weit ausgedehnten Büstenform, die auf späteren Kaisermünzen nicht selten wiederkehrt, ist u. a. zu vergleichen der Commodus vom Esquilin (*Bullettino d. comm. arch. municip.* III, Rom 1875, tav. I, vgl. S. 6) und die Büste in Dresden, Hettner Nr. 249 (Le Plat 171, 4), aufserdem Visconti, *M. P. C.* VI, S. 249.

444. Aurelia Monnina. Porträtbüste. Thasischer Marmor. H. 0,84.

Der Kopf war gebrochen, gehörte aber zur Büste. Ergänzt: die Nase, Stücke vom Nacken und am Gewande, die untere Hälfte des Fufses, welcher sonst in eins mit der Büste antik ist.

Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 422. Gerhard, B.A.B. Nr. 307. *C. I. L.* VI, 13360.

Die in Schulterbüste Dargestellte ist der Unterschrift nach ein achtzehnjähriges Mädchen; ihr Haar ist zurückgekämmt, hinten aufgenommen und auf den Scheitel

gelegt. Sie trägt die auf beiden Schultern geknöpfte Tunica, darüber nach der linken Schulter geworfen den Mantel. Die Augensterne sind plastisch angegeben. Namentlich das Haar ist sehr oberflächlich roh behandelt.

Nahe dem unteren Rande des Bruststücks steht auf dem Gewande, die Verwendung der Büste als Grabschmuck bezeugend, D M, als Fortsetzung der Inschrift auf dem Schilde über dem Fuſse der Büste:

AVR · MONNINAE
FILIAE
DULCISSIM ·
PARENT · FECERVNT ·
ALEXANDER · AVG · LIB ·
· ET ·
UMBRICIA AMMIAS

und in der Hohlkehle des Fuſses:

VIX · AN · XVIII

hart darunter, so dass die Altersangabe noch genauer gewesen sein könnte, der Bruch.

Der Haartracht und der Buchstabenform nach gehört die sehr handwerksmäſsige Arbeit in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

445. Römerin. Porträtkopf. Italischer weiſser Marmor. H. 0,42.

Ergänzt ist die ganze Nase mit einem Teile der Oberlippe, fast die ganze Unterlippe und das Kinn, der Hals und das Bruststück. Im Gesicht und vorn im Haar stark überarbeitet.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 288.

Die Haartracht ist die der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Das Haar ist, mit einer Schnur umbunden, gewellt nach hinten herabgestrichen und über dem Nacken in einen Knauf gebunden. Hinten ist es wenig ausgeführt. Die Augensterne sind angegeben. Bei dem schlechten Zustande des Kopfes ist die Frage, ob, wie bisher angenommen wurde, Faustina d. J. dargestellt sei oder eine andere Persönlichkeit ihrer Zeit, nicht zu beantworten. Vgl. Nr. 376.

446. Römerin. Porträtkopf. Thasischer Marmor. H. 0,49.



Ergänzt ist die Nase in zwei Stücken, der gröſste Teil der Lippen, Stücke am vorderen Rande des Kopftuches und dessen untere Endigung samt einem Teile des Halses und dem Bruststücke.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 306.

Jugendlicher Kopf mit wellig auseinander gescheiteltem Haar, über welches das Obergewand gezogen ist, woraus der Ergänzer ein kurzes Kopftuch gemacht hat. Die Augensterne sind plastisch angegeben. Der Kopf kann zu einer Statue gehört haben und wird dem zweiten oder dritten Jahrhundert angehören.

447. Römische Matrone. Porträtkopf. Grobkörniger Marmor. H. 0,41.



Ergänzt: das ganze Bruststück mit dem Halse und ein Stück der Nasenspitze. Oberfläche verwittert.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 244.

Der Kopf von markierten Zügen ist von lebendiger Ausführung, das Haar ist nach der Mode um 200 n. Chr. aus der Stirn zurück und hinter die Ohren gestrichen und von hinten im Nacken wieder in ganzer Masse über den Scheitel nach vorn gelegt. Die Augensterne waren plastisch angegeben.

448. Weiblicher Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,40.



Nasenspitze und Bruststück ergänzt.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 301.

Jugendlich volles Gesicht von freundlichem Ausdruck; das Haar ist gescheitelt, wellig aus der Stirn gestrichen und, ganz die Ohren bedeckend, hinten in einen Knauf gedreht; am Halse jederseits hinter dem Ohre fällt eine kurze gedrehte Locke herab. Diese Frisur weist auf die Zeit des Marc Aurel. Im Gesicht ist die Partie unter den Augen auffallend naturalistisch behandelt, während die Augen selbst hart erscheinen; das Haar ist mit sorgfältiger Eleganz, aber trocken gearbeitet. Die stark zusammengewachsenen Brauen und die Augensterne sind plastisch angegeben.

449. Römerin. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,425.

Stark ergänzt, in den erhaltenen Teilen aber nicht überarbeitet. Neu sind die Nase und der mittlere Teil der Oberlippe, der mittlere Teil der Unterlippe mit dem Kinn und der linken Wange, einschliesslich der linken Schläfe, der angrenzenden Haare und dem gröfseren Teile der linken Augenbraue, auch der Haarstrang hinter dem linken Ohre, das Bruststück und der Hals.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 241.

An dem geradeaus blickenden Kopfe sind Augensterne und -brauen angegeben. Das Haar ist über der Stirn regelmäfsig gewellt, liegt in zwei starken Zöpfen, deren unterer am unteren Rande sechs Knöpfe wie von Nadeln zeigt, ganz um den Kopf und hängt hinten in breiter, wieder aufgenommener Masse in den Nacken herab; es lässt die Ohren frei. Hinten und obenauf unausgeführt. Die Haartracht weist auf das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. hin.

450. Römische Frau. Porträtbüste. Der antike Kopf aus weifsem Marmor auf farbiger Büste. H. 0,62.

Am Kopf ist ergänzt die Nase, der gröfste Teil der Augenbrauen, ein Stück von der Hinterseite der Zöpfe; die Ergänzungen der Ohrränder sind abgefallen. Hals und Bruststück sind modern, das Nackte des Halses und das Untergewand von weifsem Marmor, der Mantel auf einem Kerne aus weifsem Marmor mit gelbgrauem Alabaster in einzelnen Stücken inkrustiert.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 342.

Die Haartracht, über der Stirn eine hohe Reihe künstlicher Löckchen, darüber Zöpfe rund um den Kopf gelegt, gehört dem Ende des zweiten Jahrhunderts an; die früher aufgestellte Benennung Marciana, Schwester Trajans, erscheint, soweit die Ergänzung urteilen lässt, den Gesichtszügen nach nicht unmöglich.

451. Römerin. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,385.

Ergänzt: ein Stück der rechten Augenbraue, die Nase, ein Teil des rechten Ohres, während die Ergänzung am linken Ohre abgefallen ist, Teile der Haare und das Bruststück. Sehr überarbeitet.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 217.

Die Haartracht stimmt mit der der Kaiserin Crispina, aber auch mit der ihrer beiden Vorgängerinnen nach den Münzen in der Gesamtanlage überein. Das Porträt wird danach der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. angehören; es aber für das der genannten Kaiserin zu erklären, wie bisher geschah, ist misslich, da von den Gesichtszügen bei der starken Ueberarbeitung kaum mehr als die schmal geschlitzten Augen, deren Sterne angegeben sind, unberührt geblieben ist.

452. Römerin. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,45.



Ergänzt ist aufser dem Bruststück namentlich der gröfste Teil der Lippen und das Kinn in eins, sowie die Nase, auch Stücke vorn am oberen Haarschopf. Ueberarbeitet.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 240.

Der Ergänzer hat nach den Münzen ein Porträt der Ulpia Severina, der Gattin Kaiser Aurelians, hergestellt. Die Haare sind nach der Mode des dritten Jahrhunderts n. Chr. frisiert. Voll und glattliegend ist es über der Stirn leicht auseinander gestrichen, hinter die Ohren zurückgekämmt und im Nacken in breiter Masse wieder aufwärts bis über die Stirn, wo es geflochten endet, zurückgeschlagen. Augensterne und, wie es scheint, die Brauen angegeben.

453. Römerin. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,52.

Ergänzt aus Marmor: Nase und Kinn, aus Gips: Stücke der Haare, Teile am rechten Auge, ein Streifen im Bruch des Halses und Stücke der Gewandung.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 332.



Der Porträtkopf trägt eine künstlich knapp anliegende Frisur mit hinten zu einem flachen Neste breit zusammengelegtem Flechtwerk, das Haar mit feiner Strichelung wie graviert ausgeführt. Die Augensterne und die auf der Nasenwurzel zusammenlaufenden Augenbrauen sind angegeben, die Brauen wie das Haar durch Strichelung. Die Schulterbüste wird zum Kopfe gehören; über dem Untergewande liegt über die linke Schulter geworfen der Mantel. Wie Nr. 459 mag das Porträt dem Anfange des dritten Jahrhunderts angehören.

454. Römerin. Porträtkopf. Griechischer weifser Marmor. H. 0,68.

Ergänzt ist die Nasenspitze, ferner aus Gips der untere Teil des Haarschopfes und Stücke des Halses; der Kopf ist auf ein antikes, aber nicht zugehöriges Bruststück mit Untergewand und Hals aus weifsem, Obergewand aus farbigem Marmor aufgesetzt. Stark überarbeitet.



Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 424. Gerhard, B.A.B. Nr. 187.

Ein Porträtkopf mit plastisch angegebenen Augensternen, etwa dem dritten Jahrhundert n. Chr. angehörend, der aus einem älteren Kopfe mit welligem, hinten in einen Zopf gefasstem Haar durch Ueberarbeitung des Gesichtes und des vorderen Haarrandes hergestellt sein könnte.

455. Römerin. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,61.

Ergänzt: die Nasenspitze und das ganze Bruststück.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 88. Gerhard, B.A.B. Nr. 233. Abgebildet bei Krüger II, 5.



Sorgfältig gearbeiteter Porträtkopf einer Frau von vollen Formen. Der Blick der plastisch angegebenen Augen ist nach rechts gewandt; die Augenbrauen sind ebenfalls plastisch ausgeführt und erscheinen über der Nase zusammengewachsen. Das Haar ist über der Stirn auseinander gescheitelt, gewellt und hinter die Ohren gestrichen, fällt in breiter Masse in den Nacken herab und ist hier, von beiden Seiten her zusammengenommen, in einen Zopf geflochten, der über dem herabfallenden Haare aufwärts bis in die Mitte des Hinterkopfes gelegt ist. Der Kopf wurde früher Julia Soämias genannt, womit die Zeit, welcher er angehört, richtig als der Anfang des dritten Jahrhunderts bezeichnet sein wird.

456. Römerin. Porträtbüste. Kopf von weifsem Marmor auf einer farbigen Schulterbüste. H. 0,73.

Nur der Kopf ist antik, aber auch an ihm der gröfste Teil des Gesichts bis auf die Augen und die linke Wange neu, desgleichen der Hals und die ganze Büste. Die inkrustierte Arbeit der Gewandteile (rotbunte Breccia und orientalischer bunter Alabaster auf Peperin) wie bei Nr. 360, 376, 441 u. a. modern.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 756. Gerhard, B.A.B. Nr. 237.

Auf die Porträtzüge mit sehr stark angegebenen Brauen und ebenfalls plastisch angegebenen Augensternen lässt sich eine Benennung nicht begründen. Die Haartracht ist die von der Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. an übliche. Das volle Haar ist mitten über der Stirn wellig nach beiden Seiten auseinander gescheitelt, hinter die Ohren gestrichen und fällt hinten in breiter Masse in den Nacken, ist hier wieder aufgenommen und in fünffach geflochtenem platten Schopfe wieder hinauf über den Kopf nach vorn gelegt. Am Hinterkopfe befindet sich der unten abgebrochene Ansatz einer starken Marmorstütze.

457. Römerin. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,65.

Ergänzt: ein Stück der Haare über der Stirn, die Nase und der linke Teil des Halses samt dem Bruststücke, anscheinend antik wieder die Platte zwischen Brust und Büstenfufs.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 2. Gerhard, B.A.B. Nr. 232. Abgebildet bei Nicolai, Ueber den Gebrauch der falschen Haare und Perücken (Berlin 1801), Taf. V, 17. 18.

Die Perücke und das Gesicht sind gesondert gearbeitet; die Frisur ist wie bei Nr. 458, wonach auch dieser Kopf in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. gehört. Auf der Wange sind (in der Zeichnung übersehene) Haarlöckchen leicht angedeutet, ebenso hervorspielendes natürliches Haar auf der Stirn. Die Augenbrauen sind über der Nasenwurzel ineinander gewachsen plastisch angegeben, ebenso die Augensterne.

Die antike, seitwärts in bekannter Weise mit Voluten ausgeschweifte Platte des Fufses (nicht abgebildet) zeigt im Relief einen auf Felsen hingestreckt schlafenden Eros (vgl. Nr. 143 ff.); der rechte Fufs ist über den linken geschlagen, der rechte Arm über den Kopf gelegt, in der Linken ruht eine Fackel. Die Zugehörigkeit dieser Platte zum Kopfe steht ganz dahin; sie würde durch ihr Reliefbild das Porträt als das einer Verstorbenen bezeichnen.

458. Römerin. Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,315.

Der Kopf ist mit scharfem Schnitt im Halse auf eine nicht ursprünglich zu ihm gehörige Büste gesetzt. Ergänzt sind Nase, Mund und Kinn in eins, ein Stück der Perücke über der Stirn und die rechte Seite der Büste. Eine leichte Färbung des Untergewandes ist zufällig entstanden, nicht ursprünglich.

Aus älterem königlichen Besitz; vormals in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 227.

Eine Benennung des Porträts ist schon der starken Ergänzung wegen nicht wohl möglich, auch liegt gar kein Grund vor, in dem kleinen Kopfe gerade den einer Kaiserin oder sonst bekannteren Persönlichkeit zu suchen. Eine derartige Benennung als Lucilla setzt den Kopf auch in zu frühe Zeit. Der Haartracht nach wird er in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. gehören. Den Kopf, an dem die Augensterne angegeben sind, bedeckt eine Perücke in doppelt übereinander liegender Masse. Sie hängt, die Ohren ganz verdeckend, bis fast auf die Schultern herab; ihr oberer den unteren bis auf den Rand bedeckender Teil ist in parallel gewellten Partieen frisiert und unten am Hinterkopfe in ein flaches Nest zusammengelegt. Jederseits mitten auf der Wange ist ein vom natürlichen Haare hervorkommendes Löckchen leicht angegeben. Die Perücke ist hier nicht wie bei Nr. 457 aus besonderem Marmorstück zum wirklichen Aufsetzen gearbeitet. Vgl. auch die Frisur bei Nr. 459, die aber von natürlichem Haar ist und die Ohren frei lässt.



Die Schulterbüste zeigt auch die Arme in flacher Ausführung (vgl. Nr. 443); die Rechte ragt aus dem über das Untergewand geworfenen Mantel, in dessen Rand sie fasst, hervor; die Linke ist unter der Brust gehoben und hält etwas Unkenntliches.

459. Römerin. Porträtbüste. Der Kopf aus feinkörnigem weifsen Marmor auf eine Gewandbüste aus sehr grobkörnigem (thasischen) Marmor aufgesetzt. H. 0,757 mit dem antiken Fufs.

Ergänzt ist die rechte Augenbraue, die Nase und das Kinn, beide Ohren, die unteren Teile der Haare ringsum und rechts bis über das Ohr hinauf. Kleine Ausbesserungen aus Gips.

Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 231.

Der Kopf mit kleinem Munde gilt für das Porträt der Kaiserin Plautilla, womit die Zeit als der Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. richtig bezeichnet sein mag. Das nur sehr oberflächlich ausgeführte Haar ist querüber gewellt und, von der Stirn rückwärts gestreift, am Hinterkopfe in ein flaches Nest gesammelt. Augensterne und -brauen sind plastisch angegeben. Von unbedeutender Arbeit ist auch die nicht zugehörige Schulterbüste, deren Untergewand auf den Schultern geknöpft und die darüber mit dem Mantel bekleidet ist. Der Fufs ist ebenfalls antik und gehört, obwohl er abgebrochen war, zu der Büste. Vgl. Nr. 458 und 453.

460. Weiblicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,365.



Ergänzt: die Hälfte der Nase, die Unterlippe und das Bruststück. Stark geputzt und sonst überarbeitet.

Aelterer königlicher Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 l.

Ein jugendlicher, geradeaus blickender Kopf trägt das Haar gescheitelt und schlicht gewellt nach hinten in einen Knoten gestrichen; in den Schläfen und seitwärts am Nacken ein Löckchen. Es wird ein Porträt sein.

461. Dacier. Kolossalkopf. Weifser Marmor. H. 0,503.

Ergänzt: die Nase, ein grofses Stück des Halses und Teile der Haare.

Früher in Villa Aldobrandini. 1826 erworben durch Bunsen von Giorgi in Rom. Levezow im Berl. Kunstblatt 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 251.

Geradeaus blickender Kopf von düster wildem Ausdruck. Das dichte Kopfhaar fällt anliegend und nur an den Spitzen leicht gelockt hinten lang in den Nacken und vorn kürzer verschnitten in die Stirn herab; der Bart ist getrennt als breiter Schnurrbart, starker Kinn- und schwächerer Backenbart. Die Augen liegen tief unter buschigen, über der Nase verwachsenen Brauen. Das Untergesicht ist vorgeschoben, die Unterlippe ragt bei leise geöffnetem Munde vor, die Backenknochen treten heraus, die Stirn ist leicht gefurcht. Alles das zusammen gibt ein vorzüglich charakteristisches Beispiel eines Barbarentypus, der, u. a. besonders durch zwei auf dem Trajansforum gefundene Köpfe im Vatikanischen Museum vertreten, durch den Vergleich mit den Daciern in den Reliefs der Trajanssäule (Friederichs-Wolters Nr. 1927—1931) als der dacische erwiesen wird. Der Kopf, vermutlich von der Statue eines Gefangenen herrührend (vgl. Clarac pl. 854), ist von dekorativ wirkungsvoller Arbeit, etwa aus Trajan's Zeit. Die Augensterne sind nicht plastisch angegeben, sehr ausgeführt aber die Brauen.



462. Barbar. Porträtbüste. Weifser italischer Marmor. H. 0,58.

Nase und Brust neu, die Büstenform aber hinten in eins mit dem Kopfe; das linke Ohr bestofsen. Auf dem Scheitel eine leichte Verwitterung.



Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 120. Gerhard, B.A.B. Nr. 248. Abgebildet Archäol. Zeitung XXVI, 1868, Taf. VII; Hübner das. S. 46 ff. (vgl. Arch. Anzeig. XXV, 1867, S. 67*).

Jugendlicher Mannskopf, nach seiner Rechten blickend, von kräftiger und doch weichlicher Gesichtsbildung, mit vollen Lippen. Sein struppiges, leicht gelocktes Haar ist über der Stirn gescheitelt; hinter die Ohren gestrichen, hängt es hinten in breiter Masse mit gelockten Zipfeln halblang herab. Ein dünner Backen- und Schnurrbart ist nur durch eingravierte Linien angegeben. Augensterne und -brauen sind plastisch ausgeführt.

Früher ganz willkürlich Victorinus der Aeltere genannt, ist der Kopf, wie Nr. 463, von Hübner für das Bildnis eines Germanen etwa aus der Zeit der Antonine erklärt. Die Arbeit und der Zustand des Kopfes könnte jedoch den Gedanken an modernen Ursprung nahe legen.

463. Barbar. Porträtbüste. Weifser italischer Marmor. H. 0,535.

Ergänzt ist die Nase, der Mund abgearbeitet, neu auch der Brustteil und die Abarbeitung des unteren Randes hinten, damit also die Büstenform. Mehrfach bestofsen.

Aus der Sammlung Bartholdy. Panofka, *Il museo Bartoldi,* S. 178, Nr. 4. Gerhard, B.A.B. Nr. 249. Abgebildet Arch. Zeitung XXVI, 1868, Taf. VIII; Hübner das. S. 46 ff. (vgl. Arch. Anzeig. XXV, 1867, S. 67*).

Nach seiner Rechten blickender, jugendlich kräftiger Mannskopf mit breitem Gesichte, wie einer starken, aber gutmütigen Natur. Das dicke halblange Haar ist über der Stirn gescheitelt, fällt leicht gelockt in den Nacken herab und deckt den Oberteil der Ohren; es ist durch starke, mit dem Bohrer ausgeführte Tiefen belebt, ein gleichmäfsig kurzer Vollbart dagegen nur mit dem Meifsel leicht angegeben. Die Sterne der grofsen Augen und die Brauen sind plastisch ausgeführt.

Wie Nr. 462 hiefs der Kopf ehedem grundlos Victorinus und wurde von Hübner für das Bildnis eines Germanen aus der Zeit der Antonine erklärt.

464. Männlicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,475.

Ergänzt: die Nase zum gröfseren Teil und die rechte Seite des Halses.

Sammlung Dodwell, nachmals Pourtalès (Katalog Nr. 74). Erworben 1865.

Ein leicht zur Rechten gewandter jugendlicher Kopf, dessen antiker Ursprung in Zweifel gezogen werden könnte, mit kurz gelocktem Vollbart, wirrem, tief in die Stirn herabfallendem Haar, ohne Angabe der Augensterne. Man hat als ähnlich einen in Wien befindlichen und als Porträt eines Barbaren geltenden Kopf (v. Sacken, Die Antiken Sculpt. Taf. XXXII, 2) mit plastisch angegebenen Augensternen bezeichnet, welcher dieselbe Persönlichkeit in reiferem Alter darstellen könnte. Der Art nach verwandt ist auch *Anc. marbles of the Brit. Mus.* XI, pl. 14.

465. Athlet. Porträtkopf. Thasischer Marmor. H. 0,466.



Ergänzt: die Nase, beide Ohren, der Hals und das Bruststück.

Aus älterem königlichen Besitz; vormals angeblich in Sanssouci. Levezow in Böttiger's Amalthea II, S. 372. Gerhard, B.A.B. Nr. 263.

Ein robuster Kopf mit breitem Gesicht und kurzem Vollbart;

sein Haupthaar ist kurz geschoren, aber auf dem Scheitel ein längerer auseinander fallender Busch stehen geblieben. Die Augensterne sind angegeben. Die richtige Benennung ergeben Darstellungen wie die Sarkophagreliefs im Lateran, Benndorf-Schöne Nr. 81 (Garrucci, ***Mus. lateran.***, Taf. 36, 1). Aus dem dritten Jahrhundert n. Chr.

466. Gesicht eines Aethiopen. Schwarzer Marmor. H. 0,12.

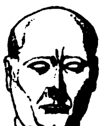


Von einem ganzen Kopf abgesplittert.

Aus der Sammlung Kollei.

Die charakteristischen Züge der Negerphysiognomie sind gut wiedergegeben; das Haar liegt in mehreren Reihen parallel gekräuselter Locken.

467*). Aegypter. Porträtkopf. Grüner Basalt. H. 0,15.



Die Nasenspitze ergänzt, die Ohren bestofsen; im Nacken eine rechteckige Bruchfläche.

1875 vom mineralogischen Museum überwiesen.

Guter Porträtkopf eines ältlichen, etwas finstern, bartlosen und ganz kahlköpfigen Mannes mit langer Diagonale vom Hinterkopfe zum Kinn, geschlossenem Munde, kleinen, nicht tief liegenden Augen. Hellenistisch-römische, wenn nicht vielmehr ägyptische aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. herrührende Arbeit.

468. Jünglingsstatuette. Weifser griechischer Marmor. H. 0,85.

Ergänzt: die Nasenspitze, der rechte Arm von der Mitte des Oberarms an (die Hand fehlt jetzt ganz), die untere Hälfte des rechten und der ganze linke Unterschenkel samt beiden Füfsen, der Plinthe und dem Unterteil des Stammes. Der Kopf war gebrochen, gehört aber zum Körper, auch das rechte Bein über dem Knie und der linke Arm im Ellbogen und in der Handwurzel waren gebrochen; der linke Unterarm kann auch neu sein, nicht aber die Hand. Die ganze Vorderseite der Figur ist stark überputzt. Hinten im linken Oberarm ein kleines rundes Flickstück.



Erworben 1878 in Neapel. Abgebildet bei A. Furtwängler, Die Sammlung Sabouroff zu Taf. VIII—XI.

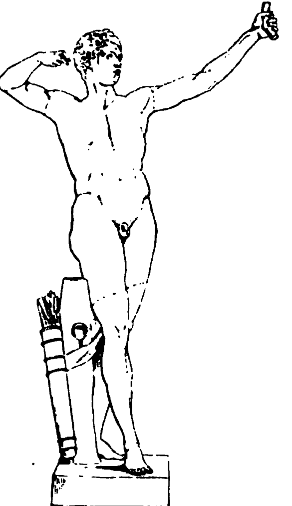
Die überaus schlanke, aber in der Brust kräftige Jünglingsgestalt steht (Pos. 3, r.) nackt mit leise nach ihrer Rechten gesenkt hinblickendem Kopfe, in der herabhängenden linken Hand einen verstümmelten Gegenstand, wie eine Binde, haltend. Das Haar liegt in kurzen Locken eng an, reicht vor die Ohren und weit in den Nacken herab und ist mit einer hinten geknüpften Binde umbunden. Spielende Nachahmung eines griechischen Athletentypus.

*) Jetzt in der ägyptischen Abteilung der königl. Museen befindlich.

469. Faustkämpfer. Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 1,71.

Neu sind Kopf und Hals, beide Arme, das Glied, beide Beine von der Mitte des Oberschenkels an, die Stütze samt dem Köcher an ihr und die Basis. Die Vorderseite ist stärker als die Rückseite geputzt.

Erworben durch Bianconi in Rom; vormals vor dem Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 314. Gerhard, B.A.B. Nr. 128. Abgebildet Overbeck, Kunstmythol., Apollon, S. 219, Fig. 14. Vgl. Tölken, Verzeichniss der Gemmensammlung III, 477. Heydemann im Archäol. Jahrbuch III, 1888, S. 146.



Ein fälschlich zum Bogenschützen ergänzter Torso eines kräftigen Jünglings, der in der Vorübung zum Faustkampf begriffen (vgl. z. B. E. Braun, Die Ficoron. Ciste, Taf. VII) den linken Arm wagrecht vorstreckte und mit dem in Schulterhöhe erhobenen rechten Arm zum Stofse ausholte. Zu den oberen Gliedmafsen in gegensätzlicher Bewegung ist das rechte Bein vor- und das linke zurückgestellt, so dass eine sehr gefällige Wendung des Körpers in Schultern und Hüften entsteht. Die Füfse waren vermutlich auf die Zehenspitzen erhoben. In derselben Stellung könnte man sich den σκιαμαχῶν des Künstlers Glaukias (Paus. VI, 10, 3) denken und in dieser Statue eine Kopie desselben erkennen. Gegen Overbeck's Erklärung des Torsos als Rest eines bogenschiefsenden Apollon spricht wohl hauptsächlich das Fehlen des Köchers.

Römische Kopie eines griechischen Originals.

470. Nackter Jüngling. Torso. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,39.

Kopf, Arme und Beine fehlen ganz; auch sonst sehr verdorben.

Wahrscheinlich Sammlung Minutoli.

Der nackte schlanke Körper stand mit linkem Standbeine, hatte den rechten Arm vor die Brust gestreckt, den linken erhoben.

Anscheinend ein Apoxyomenos.

471. Athletenstatue. Pentelischer Marmor. H. 1,885.

Ergänzt: die Nase mit einem Teile der Oberlippe, der Rand des rechten Ohrs, Stücke des Halses, der rechte Unterarm ohne Ellbogen (der Puntello antik), der linke vom Ellbogen an samt dem Puntello, auch die Hände, ein Stück des rechten Knies, ein Stück auf der Hinterseite des rechten Oberschenkels, ein Stückchen oben am Palmstamm, der Rand der Basis, am linken Fufse der



innere Knöchel und die grofse Zehe, am rechten auch die grofse Zehe und andere Kleinigkeiten. Kopf und Unterschenkel waren gebrochen. Die ganze Oberfläche, ganz besonders aber an den Unterschenkeln, sehr stark geputzt.

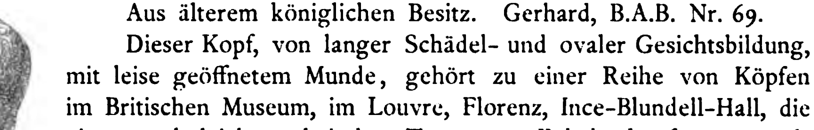
Erworben von Cavaceppi in Rom; vormals vor dem Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 325. Gerhard, B.A.B. Nr. 129. Abgebildet mit anderer Ergänzung Cavaceppi, *Racc.* I, 47 und darnach Clarac 857, 2172.

Ein jugendkräftiger Athlet, einen Palmstamm als Marmorstütze zur rechten Seite, steht aufrecht (Pos. 2, r.), beide Oberarme gesenkt, der rechte Unterarm etwas schräg abwärts, der linke wahrscheinlich, wie ergänzt, im rechten Winkel vorgestreckt. Im Kopfe erinnert er stark an den Apoxyomenos des Lysippos.

Römische Kopie.

472. Ephebenkopf. Weifser Marmor. H. 0,42.

Ergänzt: die Nase, der gröfste Teil beider Ohren, ein Stück hinter dem linken Ohr und der Hinterkopf, ferner Hals und Brust. Das Gesicht geputzt.



Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 69.

Dieser Kopf, von langer Schädel- und ovaler Gesichtsbildung, mit leise geöffnetem Munde, gehört zu einer Reihe von Köpfen im Britischen Museum, im Louvre, Florenz, Ince-Blundell-Hall, die einen noch leicht archaischen Typus von Ephebenköpfen, etwa als Kopieen von bronzenen Siegerstatuen aus der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr., in verschiedenen Variationen darstellen. Das Haar dieses Kopfes liegt flach in vielen kleinen, leicht gelockten, nach vorn gerichteten Büscheln am Kopfe an und reicht ziemlich tief in die Stirn, mehr noch in die Schläfen hinab.



473. Jünglingskopf. Pentelischer Marmor. H. 0,395.



Ergänzt: die Nasenspitze, Stücke der Lippen und der linken Wange, das rechte Ohr zum gröfsten Teil und die Brust. Gesicht sehr überarbeitet.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 68.

Ein etwas nach seiner Rechten geneigter Jünglingskopf mit kurz gelocktem Haar, in dem am Hinterkopf ein Einschnitt wie vom Tragen einer Binde bemerkbar ist, einigermafsen an den Typus des Myronischen Diskobols erinnernd, mit einem Nachklange altgriechischen Stils namentlich in den Augen. Geringe und durch die Ueberarbeitung geschädigte Kopistenarbeit.

474. Griechischer Jünglingskopf. Weifser Marmor. H. 0,375.

Die Nase, zum grofsen Teile beide Ohren und die Augenbrauen, der Mund, Hals und die Brust sind ergänzt, und das Gesicht ist sehr überarbeitet.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac; vormals angeblich in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 320.



Trotz der modernen Entstellungen erkennt man in den Gesamtformen, sowie in dem am besten erhaltenen Haar den Ursprung des Vorbildes dieses Kopfes etwa in der Zeit Myrons. Nach Art der Bronzetechnik eng, ohne den langgestreckten Schädelumriss zu stören, anliegend, zeigt das Haar in seinen zahllosen kleinen Löckchen den ganzen zierlichen Reichtum, welcher dem Geschmack dieser Periode entspricht. Es reicht weit in den Nacken und in die Schläfen herab und spielt in einer Menge kleiner Spitzchen um die Stirn.

475. Kopf des Polykletischen Doryphoros. Parischer Marmor. H. 0,29.

Nase, Mund, Kinn und linkes Auge zerstofsen; im Halse abgebrochen.

Herkunft unbekannt.

Oberflächlich gearbeitete, durch die Marmortechnik in den Formen stark beeinflusste Kopie.

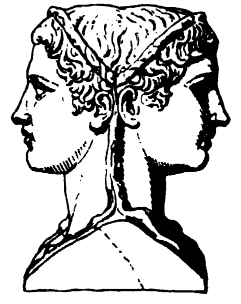


476. Athletische Doppelherme. Weifser Marmor. H. 0,42.

Ergänzt: ein grofses Stück des Scheitels beider Köpfe, die Nasenspitze des einen und ein Stück von der Brust des anderen. Die Oberfläche verwittert und stark überarbeitet.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci, später im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 535. Gerhard, B.A.B. Nr. 97.

Wie Nr. 477 ist die Doppelherme aus zwei Athletenköpfen im Typus des Doryphoros gebildet, nur dass hier die Binden fehlen und die Ohrenbildung auf Faustkämpfer deutet.



477. Athletische Doppelherme. Weifser Marmor. H. 0,41.

Ergänzt: am einen Kopfe die Hälfte der Nase, am anderen die ganze Nase, die Unterlippe und der gröfste Teil der Brust.

Erworben 1846 durch Gerhard in Rom.

Zwei wesentlich einander gleiche jugendlichmännliche Köpfe, Nachahmungen altgriechischer Köpfe wie der des Polykletischen Doryphoros, jeder mit einem dünnen, von einem Bande umwundenen Kranze, dessen Bandenden hinter den Ohren her nach vorn auf die Schultern niederfallen, geschmückt. Die Kränze

sind so sehr durch Abstofsen zerstört, dass man kaum noch einige olivenähnliche Blätter erkennt. Dekorative Arbeit. Vgl. Nr. 476.

478. Athletenkopf. Griechischer weifser Marmor. H. 0,34.



Nase neu, die Lippen abgestofsen und samt Wangen und Kinn überarbeitet.

Erworben 1873 in Rom.

Der jugendlich kräftige Kopf mit gekräustem Haar ähnelt dem Kopf des Polykletischen Doryphoros; er ist mit einem von einer Binde, die auf die Schultern fällt, umwundenen Kranze geschmückt, der schmale Blätter und kleine Rosetten zeigt. Zum Einsetzen in eine Statue gearbeitet.

479. Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,347.

Ergänzt: die Nasenspitze; im Gesichte etwas verwittert, aber von Ueberarbeitung frei.

Angeblich gefunden 1750 am Vesuv in der Nähe von Resina; aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 536. Gerhard, B.A.B. Nr. 87.



Dieser bisher nicht nach seinem Werte geschätzte Kopf zeigt eine unverkennbare Verwandtschaft mit dem Typus der auf den Doryphoros des Polyklet zurückgeführten Köpfe. Er ist nach seiner Rechten gewandt, der Mund leise geöffnet, die Augen schmal und noch ein wenig nach der Profilseite zu gelegt. Das Haar fällt in dichten langen Locken, höher herausgearbeitet als am Doryphoros, rings gleichmäfsig auf den Hals herab, so dass die Ohren ganz verdeckt sind; über der Stirn ist es auseinander gestrichen, und die Lockenspitzen sind ganz in der Art wie am Doryphoros, geordnet. Am Hinterkopfe ist der Einschnitt im Haar, wie vom Tragen einer Binde, zu bemerken. Der Hals ist unten zum Einsetzen in eine Statue hergerichtet. Eine Wiederholung in Neapel (Comparetti und de Petra, *Villa Ercolanese*, Taf. XI, 1; Rayet, *Monuments de l'art antique* II, Taf. 67).

480. Griechischer Ephebenkopf. Grobkörniger Marmor. H. 0,28.



Nase und Kinn abgebrochen; am Munde und sonst über und über verstofsen; im Halse abgebrochen.

Herkunft unbekannt.

Er blickt mit leichter Wendung zu seiner Rechten geradeaus, das kurze Haar reicht inmitten etwas in die Stirn. An Typen des fünften Jahrhunderts v. Chr. erinnernd. Hinten am Halsrande ein Klammerloch.

481. Jünglingskopf. Pentelischer Marmor. H. 0,25.

Im Halse abgebrochen, an den Ohren leicht bestofsen; die auch bestofsene Nase entstellend überglättet, so auch Mund und Wangen. Die Augen, welche eingesetzt waren, fehlen.

Angeblich aus Capua. Erworben 1873 in Neapel.

Der Kopf mit der oben breiten Nase, der vortretenden Unterstirn, den zierlichen (pankratiastisch leicht geschwollenen) Ohren mit etwas altertümlich flachem Läppchen, den durcheinander gekräusten, über der Stirn aufsteigenden kurzen Locken gleicht völlig einem im Piräeus gefundenen, aus Privatbesitz in Göttingen jetzt nach Frankreich gelangten Hermenkopfe (Wieseler, Göttingische Antiken, 1858, Nr. 1 a. b. Photographieen im Museum Inv. 136. 137). Die Entstehung des Typus wird gegen 400 v. Chr. gesetzt werden dürfen.

482. Athletischer Kopf, als Hermenbüste des Herakles ergänzt. Parischer Marmor. H. 0,607.

Das ganze hermenförmige Bruststück mit dem Löwenfell, die Nase und der Oberkopf sind ergänzt, auch ein Stück der rechten Augenbraue.

Gefunden 1845 in Capua; erworben 1847 durch Graf Usedom von E. Wolff in Rom.



Ein jugendlich kräftiger Kopf mit athletischer Bildung, doch weichlicher Stimmung. Er wendet sich zu seiner Linken und ein wenig aufwärts, schwerlich ursprünglich als Herme gestaltet. Kraft liegt in der unten samt der Nasenwurzel vortretenden Stirn, in den um die Stirn ganz kurz aufstrebenden, hinten in den Nacken hinein etwas voller liegenden Löckchen, endlich deuten auf Uebung des Faustkampfs die ausgeschwollenen Ohren. Schmachtend ist dagegen der Mund leise geöffnet, und besonders ausdrucksvoll weich sind die Augen behandelt; ihre inneren Winkel sind etwas höher gestellt und liegen tief gegen den Nasenrücken; nach aufsen bedeckt die Augenbraue das obere Lid ziemlich weit herab. Namentlich diese ganze Augenbildung gleicht der am olympischen Hermes des Praxiteles (Friederichs-Wolters Nr. 1212) sehr auffallend; der Kopf wird eine Originalarbeit derselben Epoche sein.

483. Athletenkopf. Parischer Marmor. H. 0,494.

Ergänzt: die Nase, der gröfste Teil der Oberlippe und der Ohren, ein Stück an der linken Seite des Halses. Das Bruststück gehört wohl nicht zum Kopfe.

Erworben 1791 in Rom durch Erdmannsdorf; früher im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 46.

Der kräftig breitgebaute Kopf eines jungen Mannes wendet sich

nach seiner Linken. Um die stark modellierte Stirn streben die Haare straff in ganz kleinen Ansätzen auf, das übrige Haar liegt in vollen kurzen Büscheln und reicht als kleiner Backenbart vor den hoch stehenden Ohren herab. Den Kopf umgibt ein Eichenkranz mit Eicheln. Die Pupillen sind durch Vertiefung angegeben, aber nachlässigerweise konvergierend. Formengebung wie Bewegung erinnern an Lysippische Art.

484. Athletenkopf. Weifser Marmor. H. 0,41.

Ergänzt: beide Augenbrauen, Nase, Lippen, der gröfste Teil des rechten Ohrs. Das Gesicht ist stark geputzt. War ursprünglich in eine Statue eingelassen.



Angeblich aus der Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 265.

Der bartlose Kopf eines kräftigen jungen Mannes, ein wenig rechts aufwärts blickend, im kurz gelockten Haar eine rundliche Binde. Die inneren Augenwinkel liegen tief. Gerhard nannte ihn Herakles; es dürfte ein Athletentypus der jüngeren griechischen Zeit zu Grunde liegen. Der Hinterkopf ist sehr klein, vielleicht nur, weil die Vorderansicht allein beachtet wurde. Eine Wiederholung siehe *Gaz. Arch.* 1876, II, Taf. 7, S. 21 = J. de Courris, *Reproduction de tableaux et objets d'art de sa collection,* Odessa 1886.

485. Dornauszieher. Statue. Parischer Marmor. H. 0,825.

Nur der Torso ist antik, neu Kopf und Hals, beide Arme, der linke mit der ganzen Schulter, beide Beine mit Fels und Basis.

Aus der Villa Aldobrandini; erworben 1826 durch Bunsen von Giorgi in Rom. Levezow im Berl. Kunstblatt 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 157.

Die Figur ist, wie sie der Ergänzer richtig hergestellt hat, eine auch in den Mafsen ziemlich übereinstimmende Wiederholung der kapitolinischen Bronze (Friederichs-Wolters Nr. 215), und zwar von guter Arbeit, auch im Rücken durchgeführt.

486. Knabe mit einer Weintraube. Statue. Weifser Marmor. H. 0,625.

Ergänzt: Kopf und Hals, ein Stück vom rechten Unterarme, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, sowie Stücke der übrigen Finger, ein Stück der Weinblätter, der rechte Unterschenkel vom Knie abwärts mit dem Fufse, der linke Fufs zum gröfsten Teile. Mehrfach geputzt.



Erworben 1840 in Berlin; angeblich gefunden 1827 bei Rom vor Porta Portese. Abgebildet Clarac 677, 1577.

Ein etwa vierjähriger Knabe sitzt nackt, mit vorgestrecktem rechten, lebhaft angezogenem linken Beine auf dem Fufsboden und hält mit beiden Händen eine sehr grofse Weintraube gefasst, die er an die linke Brust drückt und ängstlich zu schützen sucht, als drohe ein Angriff auf dieselbe etwa von einem Tiere, einem Hündchen oder Vogel. Genrebilder von

Kindern in ähnlicher Situation sind nicht selten (Arch. Anz. XIV, 1856, S. 147*); sie berühren sich mit verwandten Kinderbildern auf Grabsteinen. Eine mythologische Deutung ist nicht zu suchen.

Die Arbeit ist sorgfältig, aus römischer Zeit.

487. Knöchelspielender Knabe. Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 0,945.

Ergänzt: ein Stückchen der Oberlippe, das zwischengesetzte Halsstück, der ganze rechte Arm, ein Stück vom Zeigefinger der linken Hand, das Glied, das ganze rechte Bein und das linke vom Knie abwärts, Füfse, Basis und Stamm. Der Kopf ist nach Marmor, Gröfse und Arbeit zugehörig, in seinen Haaren zeigen sich rote Farbspuren. Der Körper ist nicht frei von Ueberarbeitung.

Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 26); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 777. Gerhard, B.A.B. Nr. 120. Abgebildet bei Levezow in Amalthea I, Taf. 5, S. 175 ff. Müller-Wieseler, D. a. K. Taf. LI, 649. Vgl. Heydemann, Die Knöchelspielerin (2. hallisches Winckelmannsprogr. 1877), S. 19.

Ein nackter Knabe steht (Pos. 3, r.), drückt mit der linken Hand einige Knöchel an seine Brust und blickt lebendigen Ausdrucks mit leicht verzogenem Munde vor sich nach rechts hin. Im Haar eine hinten geknüpfte Binde. Ein Knabe in solcher Haltung beim Knöchelspiel ist auch sonst in antiken Darstellungen zu sehen; einmal auf einem Sarkophage in Tortona sind es, obwohl der eine ungeflügelt ist, wahrscheinlich Eroten, die so spielen, und bei Apollonios Rhodios (*Argon.* III, 117 ff.) wird Eros dergestalt beim Spiel mit Ganymedes geschildert. Heydemann a. a. O. S. 17 ff.

488. Knabe im Mantel. Statue. Italischer Marmor. H. 0,75.

Ergänzt ist am Kopfe ein Stückchen der Stirn, ein Stück des Haares obenauf, die Nasenspitze, wieder abgefallen ein Stück vom rechten Ohr; sonst die Zehen des rechten Fufses und vier vom linken, sowie der Rand der Basis. Der Kopf ist vermittelst eines zwischengeschobenen modernen Halsstücks aufgesetzt, und zwar hinten anscheinend tiefer als ursprünglich. Er ist indessen von gleichem Marmor und passt gut. Wenn er zugehörig ist, so war er schon ursprünglich besonders eingesetzt.

Gefunden 1748 angeblich in der Nähe von Resina bei Neapel. Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 491. Gerhard, B.A.B. Nr. 413.

Ein Kind steht (Pos. 2, l.) und hat ein für seine Gestalt übergrofses Gewandstück, ganz nach Art eines Himation, um sich und über die linke Schulter zurückgeworfen, so dass beide Arme ganz bedeckt sind, der rechte auf der Brust liegend, der linke im rechten Winkel gebogen. Den Kopf wendet es mit schalkhaftem Ausdruck etwas nach seiner Rechten. Am Hinterkopf sind die flach anliegenden Löckchen in konzentrische

Kreise geordnet, deren mittlerer ein wenig erhaben und mit einem Ringe, um den ein Bändchen geschlagen ist, geschmückt ist.

Es gibt mehrere Wiederholungen dieser Figur, eine ohne Kopf im Britischen Museum (Clarac 551, 1165 A), eine mit einem aufgesetzten Kopfe im Louvre (Fröhner Nr. 176), eine mit echtem Kopf im Palazzo Spada zu Rom (Matz-Duhn, Ant. Bildw. in Rom Nr. 149). An diesem letzten Exemplare ist der Kopf, mehr als an unserem Exemplare der Ergänzer ihn gerückt hat, nach oben blickend gerichtet. Der von E. Braun (Antike Marmorwerke S. 17) aufgestellte Gedanke, es möge Hermes dargestellt sein, wie er sich vor Zeus und Apollon wegen seines Rinderdiebstahls verantwortet, hat mehrfach Beifall gefunden. Braun scheint sich den kleinen Dieb in sein Betttuch gewickelt zu denken. Dass indessen ein so grofser Mantel als Kindertracht vorkam, zeigen die beiden Figuren von Knaben aus Herculaneum (Clarac 874 C, 2235 B. C. Gerhard und Panofka, Neapels ant. Bildw. Nr. 443. 445), sowie eine Knabenstatue aus Virunum (Jabornegg-Altenfels, Kärntens röm. Alterth. Nr. CXXIII), denen allen dreien die für Braun's Gedanken geltend gemachte charakteristische Bewegung völlig fehlt, und in denen auch niemand mehr als gewöhnliche Knaben vermuten wird. Die früher namentlich für das Pariser Exemplar gangbare Benennung Telesphoros lässt sich ebenfalls nicht ernstlich begründen. Eine wirkliche Schwierigkeit der Erklärung bietet endlich eine fünfte Wiederholung in Wien (v. Sacken, Die antiken Sculpturen des k. k. Münz- und Antikenkabinetts, Taf. X), welche im linken Arme eine Keule hält; nur das obere Ende der letzteren ist ergänzt, sonst die Figur bis auf Ueberputzung so gut wie intakt erhalten. Sacken nennt sie Amor mit der Keule des Hercules.

489. Zwei Knaben sich küssend. Kleine Gruppe. Weifser Marmor. H. 0,155.

Sehr verwittert und bestofsen; die Beine, von der Mitte der Oberschenkel an abgebrochen, fehlen.

In Athen zwischen 1840 und 1845 erworben und 1862 hierher geschenkt von Brassier de St. Simon.

Zwei nackte Knaben, der eine von vorn, der andere von der Seite gesehen, stehen nebeneinander, umfassen sich, der eine mit beiden Händen, der andere, welcher in der gesenkten Rechten etwas hielt (ein Vögelchen?), nur mit der rechten Hand, um die Schultern und küssen sich. Rohe Arbeit.

490. Gruppe eines Pflügers. Weifser Marmor. H. 0,53.

Von der menschlichen Figur sind nur die mit Stiefeln bekleideten Füfse antik. Ergänzt sind sonst die Köpfe beider Stiere, die linke vordere Ecke der Basis und die Spitze der Pflugdeichsel, sowie mit der Figur des Pflügers der Steg des Pfluges.

Ehedem im Besitze des Abbate Marini; erworben 1833 durch Bunsen in Rom. Vgl. Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 1886, S. 79 ff., Abgebildet bei L. v. Rau, Ein römischer Pflüger, Frankfurt 1888.

Genregruppe eines Mannes, der mit zwei Stieren pflügt. Die Zügel, welche der Pflügende hielt, brechen jetzt hinten am Rücken der Stiere ab. Auf dem Vorderblatt des links gespannten Stieres ist ein Zweig, auf seinem Hinterschenkel $\overset{P}{E}$ eingraviert. Römische Arbeit.

491. Krieger. Statuette. Thasischer Marmor. H. 0,917.

Ergänzt: Kopf und Hals, der ganze rechte Arm mit der Hand, der linke Arm von unterhalb des Deltoides an mit dem Schilde, der untere gröfsere Teil und ein Stück am oberen Ende der Schwertscheide, der rechte Unterschenkel ohne das Knie, aber mit dem Fufse, der linke Fufs mit einem Teile des Unterschenkels, der untere Teil des Baumstamms und die Basis. Eine Ergänzung des Schwertgriffes in der Scheide ist wieder abgefallen. Ueberarbeitet.

Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 25); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 271. Gerhard, B.A.B. Nr. 147.

Mit dem linken Fufse ausschreitend, stürmt ein Krieger vor, in der Linken wohl, wie der Ergänzer angenommen hat, den Schild, mit der gesenkten Rechten gewiss eine Waffe haltend. Er ist nur mit einer kurzen Exomis von starkem Stoffe bekleidet, die von einem vorn geknoteten Gürtel zusammengehalten wird. An dem von der rechten Schulter herabgelegten Riemen hängt an der linken Seite das Schwert. Aus einem Puntello an der Brust scheint hervorzugehen, dass das Schwert in der Scheide war. Derbe Arbeit. Vgl. Nr. 492.

492. Krieger. Statuette. Thasischer Marmor. H. 0,90.



Ergänzt ist der ganze rechte Arm, das rechte Bein von unterhalb des Knies, das linke von der Mitte des Knies an, samt beiden Füfsen, der Basis und dem Baumstamme, an der Schwertscheide, in der oben ein eiserner Stift steckt, ein Stück oben und das untere Ende. Es fehlt der linke Unterarm. Der einem schlechten Hadriansporträt gleichende Kopf ist bis auf die Nase und den gröfsten Teil des Mundes und Kinnes antik, aber mit modernem Halse der Figur aufgesetzt; der Marmor ist verschieden und der Kopf gewiss nicht zugehörig. Die antiken Teile sind überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 25); später in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 775. Gerhard, B.A.B. Nr. 148.

Ein Krieger fällt mit vorgesetztem rechten Fufse nach links hin aus. Ueber einem Untergewande, von dem Hosen und lange Aermel sichtbar werden, trägt er ein vorn offenes, aber ganz zusammengehaltenes kurzes Gewand von dickem Stoffe, dessen Schöfse vorn abgerundet sind. Es ist lose gegürtet; über die Brust läuft der Riemen, an dem links die Schwertscheide hängt. Der Tracht nach scheint ein barbarischer Krieger als Gegner eines hellenischen (Nr. 491) gemeint zu sein. Derbe Arbeit.

493. Nubier. Statue. Schwarzer Marmor. H. 0,90.



Ergänzt: beide Unterschenkel, der Stamm und die Plinthe. Der linke Oberschenkel war gebrochen. Die Augen sind ausgehöhlt.

Herkunft unbekannt.

Die durch den Gesichtstypus, die Haartracht und die Farbe des Materials als Nubier kenntlich gemachte Figur kniet, ein wenig nach ihrer Rechten schauend, mit dem rechten Bein und hält die mit Gelenkringen versehenen Hände wie gefesselt auf den Rücken.

Geringe römische Arbeit. Die Rückseite ist weniger ausgeführt.

493 A. Knieender Barbar. Statuette. Karrarischer Marmor. H. 0,41.

Es fehlen: der Kopf und der rechte Arm mit der Schulter. Die Bruchflächen sind für Ergänzung zurecht gemacht; auch die Basis ist zum Einlassen in eine Plinthe bearbeitet.

Gefunden im Tiber bei der Brücke S. Giovanni in Perugia; 1884 von Helbig geschenkt. Vgl. *Bull. dell' inst.* LVI, 1884, S. 178; LVII, 1885, S. 77.

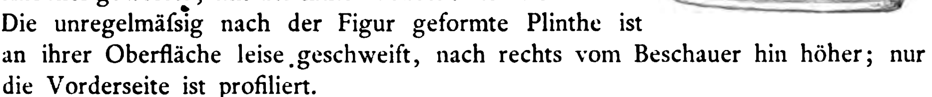
Die Figur ist in das rechte Knie gesunken und hatte den rechten Arm erhoben; die linke Hand ist mit eingeschlagenem vierten und fünften Finger leicht auf den linken Oberschenkel gelegt. Die Kleidung besteht aus einem gegürteten Untergewand, welches bis zum Knie reicht, einem über die Schultern nach hinten fallenden Mantel, der anscheinend auf der rechten Schulter befestigt war, Hosen und Schuhen. Die Gestalt ist als Stützfigur gearbeitet, vgl. Clarac 853, 2163. 2164. 854 C, 2165. Flüchtige römische Arbeit.

494. Knöchelspielerin. Statue. Parischer Marmor. H. 0,70.

Ergänzt: der Hals und die rechte Schulter teilweise, die linke ganz, der Nacken mit einem Teile des Rückens, der rechte Unterarm mit dem Ellbogen und der Hand, der kleine Finger und einige Stücke der anderen Finger an der linken Hand, zwei Gewandstücke am rechten Oberschenkel, der rechte Fufs mit einem

Stücke des Unterschenkels und der Gewandung, der vordere Teil des linken Fufses. Der Kopf ist von gleichem Marmor, gleichartiger Arbeit und allem Anscheine nach zugehörig, wenn er auch etwas mehr nach seiner Rechten gewandt gewesen sein mag.

Gefunden um 1730 auf dem Caelius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 30); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 91. Gerhard, B.A.B. Nr. 59. Abgebildet Ficoroni, *I tali,* zu S. 148. Bouillon, *Mus. des ant.* II, 31. *Musée Français* IV. Visconti, *Op. var.* IV S. 169, Taf. XXIV. Panofka, Abh. Berl. Ak. 1857, S. 176 ff. Taf. 3. Vgl. Heydemann, Die Knöchelspielerin, Halle 1877, S. 25, wo auch die sonstige Litteratur aufgeführt ist.



Ein halberwachsenes Mädchen in eng anliegendem, um die Hüften gegürtetem Chiton hockt, auf den linken Arm gestützt, mit angezogenen Beinen nach links hin am Boden. Der Chiton an der rechten Schulter mit vier, an der linken mit zwei Knöpfchen befestigt, ist von der linken Schulter bis über die Brust und bis zum Ellbogen herabgesunken. Eben hat sie mit der rechten Hand zwei Knöchel geworfen, mit der linken bedeckt sie zwei andere. Die unregelmäfsig nach der Figur geformte Plinthe ist an ihrer Oberfläche leise geschweift, nach rechts vom Beschauer hin höher; nur die Vorderseite ist profiliert.

Die Statue ist eine gute Wiederholung eines uns mehrfach erhaltenen Werkes (s. Heydemann a. a. O.), dessen Motiv auch in Terrakotten vorkommt (Heuzey, *Mon. gr. p. par l'assoc. pour l'encour. des études gr. en Fr.* 5, 1876, S. 9). Ursprünglich rein genrehaft gedacht, erhielt die Figur hin und wieder eine mythologische Umbildung (Bogen neben sich, Muschel in der Hand). In römischer Zeit wurden, vielleicht auch für die Aufstellung auf Gräbern, kleine Mädchen in diesem Schema porträtiert. Und so zeigt auch der Kopf unserer Statue Porträtzüge, und die Haartracht, wellig von der Stirn in parallelen Lagen nach dem Hinterkopf sich hinziehend und dort in ein flaches Nest gelegt, ist dem Leben entnommen. Die Arbeit ist sehr sorgfältig, auch auf der Rückseite, Politur war angewandt, die Augenbrauen sind angegeben, Augenstern und Iris vertieft eingearbeitet. Dürfte die Erfindung in hellenistische Zeit zurückreichen, so wird dieses Exemplar erst dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehören.

495. Mädchen mit Liebesgöttern. Statuette. Parischer Marmor. H. 1,11.

Ergänzt von E. Wolff: Kopf und Hals mit einem Teile der linken Brust und Schulter, ein grofses Stück an der Hinterseite der linken Schulter, die linke Hand mit einem Stücke des Gewandes und dem rechten Flügel des einen Eros (wie es scheint, war kein Anlass, ihn von der Hand des Mädchens gefasst zu denken), sowie seinem rechten Arme, der nach dem Reste der Hand richtig über dem Kopfe liegend ergänzt ist. Ferner sind ergänzt: der eine Flügel des anderen Eros bis auf den Ansatz an der Schulter, der rechte Arm des Mädchens von da, wo er



aus dem Gewande tritt, sowie Stücke des letzteren, die Füfse mit einem Teile der Beine und die Plinthe. Der Bruch der Beine geht schräg über das rechte Knie und durch die Mitte des linken Unterschenkels. Die Vorderseite der Figur ist stark geputzt.

Erworben 1829 in Rom durch E. Wolff von Vescovali. Gerhard, B.A.B. Nr. 50.

Ein Mädchen steht (Pos. 3, l.), mit Chiton und Mantel bekleidet, und hält mit dem linken Arme im Bausche des Mantels, der scharf unter der rechten Achsel herübergezogen ist, zwei kleine schlafende Erotenkinder, deren eines einen dicken Blumenkranz um den Hals trägt, das andere einen ähnlichen auf dem Kopfe hat. Eins ist quer über das andere gesunken. Die Erklärung der niedlichen Darstellung darf nicht weit gesucht werden. Es wird ihr ein verwandter Gedanke zu Grunde liegen wie der von einem ausgenommenen Erotenneste oder des sog. Verkaufes von Liebesgöttern auf pompejanischen Wandmalereien (vgl. Helbig, Wandgemälde Campaniens Nr. 824. 825; Untersuchungen S. 237 ff.). Der Erfindung stand, soviel Zerstörung und Ueberarbeitung noch erkennen lassen, die Marmorarbeit nicht eben nach; die Rückseite ist nur oberflächlich behandelt.

496. Betende Frau. Statue. Weifser Marmor. H. 2,115.

Die Figur war zwischen Knieen und Hüften dreimal quer durchgebrochen, auch sonst mehrfach beschädigt. Antik, aber nicht zugehörig ist der Kopf, neu an demselben die halbe Nase, die rechte Augenbraue, ein Stück der linken Wange, die Ohrenränder; neu zwischengesetzt der Hals bis zum Rande des Gewandes, so dass die Statue für einen einzusetzenden Kopf gearbeitet scheint. Neu sind ferner beide Unterarme mit beträchtlichen Stücken des Gewandes, die Füfse und die Basis auch mit einem Teile des anstofsenden Gewandes, das sonst vielfach ausgebessert und am Unterkörper stark überarbeitet ist.



Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhause des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 4); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 93. Gerhard, B.A.B. Nr. 210.

Aufrecht stehend (Pos. 2, l.), mit Chiton und Himation bekleidet, breitet eine weibliche Figur die Unterarme, wie der Ergänzer richtig angenommen haben wird, zum Gestus der Anbetung aus. Aufser anderen statuarischen Darstellungen (Visconti, *Mus. Pio-Clem.* II, 47 = Clarac 920, 2342. Perrier, *Segm.* tav. 56 »*in hortis Burghesianis*«) sind etwa zu vergleichen die ***Providentia deorum*** umschriebenen Figuren auf Münzen des Pertinax. Die Statue gehört zu der Klasse der ***mulieres adorantes*** (Plin. n. h. XXXIV, 33).

Der Mantel, zurückgeschoben durch die Bewegung der Arme, lässt beide Schultern frei, ist quer vor dem Leibe her über und um den linken Arm geworfen und hängt unter ihm mit langem Ende herab. Der Chiton ist die Oberarme entlang geknöpft. Seine stark bewegte Fältelung über den sehr starken Brüsten rührt von übertreibender Nachahmung griechischer Vorbilder her. Die Rückseite der Figur ist vernachlässigt.

Der aufgesetzte Kopf stellt eine Frau in mittleren Jahren mit stark gebogener Nase dar; die Frisur des von einer Schnur umgebenen, von vorn her über die Ohren zurück- und hinten aufgekämmten und als Nest um den Scheitel gelegten Haares weist in die Zeit der Antonine. Brauen und Augensterne sind plastisch angegeben.

497. Mädchenstatue. Pentelischer Marmor. H. 1,55.

Ergänzt von Marmor: die linke Hand bis auf ein Stückchen der Rückfläche mit dem nächstanliegenden Gewandstücke und einem gröfseren Stücke des auf dieser Seite herabfallenden Mantels, die Spitze der linken grofsen Zehe; von Gips nach Beseitigung der älteren Ergänzung: der Kopf, Hals und rechte Arm mit der Schulter.



Gefunden in Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 36); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 469. Gerhard, B.A.B. Nr. 70. Abgebildet mit anderen Ergänzungen Levezow, Familie des Lykomedes, X. Darnach Clarac 537, 1129.

Eine jugendliche Mädchengestalt ruht, den rechten Fufs in leichtem Ausschreiten nachziehend, auf dem linken Beine. Sie trägt den Chiton mit einem vorn geknüpften Bande hoch unter der Brust gegürtet. Der Mantel ruht auf der linken Schulter, bedeckt den linken Arm und wird von der linken Hand gefasst. Ueber den Rücken fällt er abwärts bis auf den rechten Oberschenkel und ist von da zur linken Hüfte hinaufgezogen und untergesteckt. Die jetzige Ergänzung, für welche in Stellung und Gewandung der antiken Teile hinreichender Anhalt geboten war, stellt das Mädchen mit einem lebhaften Gestus, etwa der Anbetung, dar. Römische Kopie nach einem gefälligen Originale der hellenistischen Zeit.

498. 499. Trauernde Dienerinnen. Grabstatuen. Pentelischer Marmor. H. 0,99 und 0,98.

Bei der einen ist der Hals und rechte Arm gebrochen; der Zeigefinger der Linken fehlt. An der anderen fehlt die grofse Zehe des linken Fufses; sonst nur wenig bestofsen.

Gefunden in der Gegend des Dorfes Menidi in Attika. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, S. Sabouroff, Taf. XV—XVII.

Vollkommen als Gegenstücke gearbeitet, sitzen die beiden Mädchen, weit zurück gerückt, die Füfse gekreuzt, auf einem Felsblock; die eine Hand ruht im Schofse, in die andere stützen sie den Kopf.





Ihr Haar ist kurz geschnitten und herabgekämmt; der Chiton mit langen Aermeln, die attische Sklavinnentracht, ist mit einem Bande um den Leib und mit einem anderen, das vorn um die Achseln geschlungen, hinten sich kreuzt, gebunden. Um den Schofs und die Beine ist der Mantel geworfen. Die ganzen Gestalten sind ausdrucksvolle Bilder wehmütiger Hingebung. Leider ist über das Grabmal, dem sie angehörten, nichts weiter bekannt. Gearbeitet sind beide Figuren in der auf das wesentliche gerichteten, aber der Durchführung ermangelnden Weise der gleichzeitigen attischen Grabreliefs des vierten Jahrhunderts v. Chr. Eine Wiederholung s. Mittheil. des athen. Instituts X, 1885, S. 404.

500. Grabfigürchen. Pentelischer Marmor. H. 0,36.



Der Kopf des Mädchens und der des Vogels in ihrer Rechten fehlen. Sonst nur durch Verwitterung stumpf geworden.

Vielleicht Sammlung Bellori; vormals in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 114g.

Ein halberwachsenes Mädchen steht auf dem rechten Fufse ruhend aufrecht; bekleidet ist sie mit einem doppelten Chiton von dünnem feinfaltigen Stoffe; von dem untern sieht man nur die an den Oberarmen geknüpften Aermel, der obere reicht von den Schultern einfach gegürtet bis auf die beschuhten Füfse herab. In der gesenkten Linken hält sie einen Ball oder Apfel, mit der aufgehobenen Rechten drückt sie ein Vögelchen an ihre Brust; ein gröfserer Vogel sitzt zu ihrer Rechten am Boden. Die Rückseite auch leicht ausgeführt. Die Figur diente, vielleicht in Attika, als Aufsatz auf dem Grabe eines Mädchens; die Darstellung findet in zahlreichen Reliefs gleicher sepulkraler Bestimmung ihre Gegenbilder. Sehr flüchtige Arbeit, vielleicht noch aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.

501. Weiblicher Kopf. Kalkstein, sog. Pietra di Martina. H. 0,16.

Unten im Halse abgebrochen, im Gesichte, namentlich an Stirn und Nase stark bestofsen.

Aus Tarent; erworben 1881.



Leicht zu seiner Rechten gewandt, mit länglichem Gesicht, schmal geschlitzten Augen, spitzem Kinn, anscheinend mit einem Grübchen, der Mund ein wenig geöffnet; das lange Haar ist unregelmäfsig gewellt aus dem Gesicht gestrichen, bedeckt die Ohren und fällt lang

und lose in den Nacken herab. Leichte und feine Arbeit spätgriechischer Zeit, etwa des dritten Jahrhunderts v. Chr.; der Kopf, hinten weniger ausgeführt, kann zu einer Grabfigur gehört haben.

502. Knabe. Grabstatue. Kalkstein, sog. Pietra di Martina. H. 0,64.

Der Unterteil fehlt, nur vom linken Beine ist das Knie teilweise erhalten; sonst fehlt der rechte Unterarm. Der linke Unterarm ist beschädigt, der Daumen fehlt. Ein Bruch im Halse, in den Oberschenkeln und an drei Stellen im linken Arme. Spuren roter Farbe am linken Arm und rechten Auge deuten auf ursprüngliche Bemalung hin.

Gefunden in Tarent auf dem Grundstück des Cav. Colucci in der Gräbergegend. Erworben 1881. Abgebildet bei Conze in Sitzungsber. der k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1884, S. 621.

Der Knabe steht (Pos. 3, r.), den linken Arm senkend, den rechten (wie Spuren an der rechten Hüfte zeigen) halb erhebend, da; sein Kopf ist nach links oben gewandt. Er trägt einen untergürteten, bis zu den Knieen reichenden Chiton, der mit kurzen Aermeln versehen ist. Die sehr individuelle Bildung des wohlerhaltenen Kopfes mit den vortretenden Backenknochen, der Stumpfnase und den aufgeworfenen Lippen, sowie die Tracht, lassen einen Sklaven erkennen, der nach Analogie griechischer Grabreliefs vermutlich in einer Sepulkralgruppe neben seinem Herrn stand. Treffliche Arbeit hellenistischer Zeit.

503. Weibliche Statuette. Griechischer weifser Marmor. H. 0,585.

Es fehlen: der Kopf, der rechte Arm, ein Stück der linken Schulter und der linke Unterarm, die Füfse und die Plinthe. Am linken Beine mit Gips ausgebessert.

Aus der Sammlung Tiepolo in Venedig; erworben daselbst 1841 durch Waagen von Pajaro.

Die Figur steht aufrecht (rechtes Standbein), hatte die rechte Hand mit dem Rücken in die Hüfte gestützt, wie die Reste des Daumens und noch zweier Finger zeigen; der linke Oberarm liegt am Körper an, der Unterarm scheint vorgestreckt gewesen zu sein. Sie ist mit einem übergürteten ärmellosen Chiton und dem leicht darüber liegenden Himation bekleidet. Das Himation auf der linken Schulter lose aufliegend, ist hinten herum und über dem rechten Oberschenkel vorn schräg unter die linke Achsel hinaufgezogen. Es ist in der für die Zeit der Arbeit charakteristischen Weise transparent und mit den konvergierenden Untersteckfalten an der rechten Hüfte versehen, wie u. a. bei der Aphrodite von Melos, dem pergamenischen Hermaphroditen in Constantinopel und Nr. 221 der Sammlung. Die Rückseite ist vernachläfsigt. Das Ganze, vielleicht von einem Grabmal, ist gefällige Handwerksarbeit späthellenistischer Zeit, vermutlich kleinasiatischer oder benachbarter Herkunft.

504. Weibliche Statuette. Weifser griechischer Marmor. H. 0,75.

Es fehlen: der rechte.Arm, der kleine Finger der linken Hand und die Füfse, so weit sie aus dem Gewande hervorstanden. Sonst sind mehrfach kleinere Verletzungen da. Der Kopf, an dem die Nase ergänzt und anderes mit Gips ausgebessert ist, gehört nicht zur Statue, er ist von anderem Marmor, etwas klein und erst durch ein zwischengesetztes modernes Halsstück mit der Statue verbunden.



Eine starke, entstellende Ueberarbeitung hat die ganze Brustpartie erlitten, die wahrscheinlich sehr zerstört war und die jetzigen schlechten Chitonfalten erst vom Bearbeiter erhalten hat; die Formen der weiblichen Brust sind dabei ganz verschwunden.

Ehemals in der Sammlung Tiepolo; erworben 1841 durch Waagen von Pajaro in Venedig. Erwähnt bei Bernoulli, Aphrodite, S. 109, Nr. 6.

Die Figur steht mit stark ausgebogener linken Hüfte, in welche sie die linke Hand mit gespreizten Fingern und stark eingebogenem Handgelenk stützt, aufrecht da, mit leicht vorgeschobenem rechten Oberschenkel, ursprünglich wahrscheinlich herabhängendem rechten Arme. Sie trägt über dem ungegürteten Chiton das Himation drapiert; es hängt von der linken Schulter voll und lang über den linken Arm mit zierlichen Faltenbewegungen herab und ist hinten herumgezogen und vorn über den rechten Oberschenkel geworfen. Hinten ist die in hellenistischer Zeit dekorativ lebendig gearbeitete Figur sehr flach gehalten. Etwa von einem Grabmale.

Das Köpfchen erinnert im Typus mit seinen parallelwellig zurückgestrichenen Haaren an den Münchener Frauenkopf (Friederichs-Wolters Nr. 1520) und Verwandtes.

505. Mädchen mit einer Ente. Pentelischer Marmor. H. 0,34.

Es fehlt der Kopf, welcher eingesetzt war, und die rechte Fufsspitze.



Aus Tanagra. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, S. Sabouroff, Taf. XXXV.

Ein kleines Mädchen sitzt am Boden, den rechten Fufs über den linken geschlagen, und stützt sich mit der linken Hand auf eine Ente, der es mit der rechten spielend den Schnabel zuhält. Es trägt einen feinfaltigen krausen Chiton mit kurzen geknöpften Aermeln, der etwas unterhalb der Brust gegürtet ist und aufserdem noch durch Achselbänder, die sich auf dem Rücken kreuzen, gehalten wird. An der Ente sind die Ohren plastisch angedeutet; die Federn waren wohl nur gemalt.

Grab- oder Votivfigur etwa des dritten Jahrhunderts v. Chr. Vgl. Friederichs-Wolters Nr. 1589.

506. Hockender Knabe. Statuettenfragment. Parischer Marmor. H. 0,15.

Der Oberkörper, das linke Bein, das rechte Knie und grofsenteils das Unterbein und ein Teil der Plinthe fehlen. Verwittert.

Erworben 1834 zusammen mit Nr. 200 und 507 aus Melos.

Der nackte Knabe hockte mit untergeschlagenem rechten Beine am Boden.

507. Hockender Knabe. Statuette. Parischer Marmor. H. 0,20.

Kopf und Arme mit Teilen des Rumpfes fehlen, auch an den Beinen stark zerstofsen und überall sehr verwittert.

Erworben 1834 zusammen mit Nr. 200 und 506 aus Melos.

Der nackte kleine Knabe hockt mit untergeschlagenem linken Beine; auf dem linken Schenkel ein abgebrochener Rest (eines Vogels?). Flüchtige griechische Handwerksarbeit.

508. Männlicher Torso. Kalkstein. H. 0,71.

Es fehlt die ganze Rückseite, der Kopf mit den Schultern, der linke Arm ganz und der rechte bis auf die Hand, die Beine von oberhalb der Kniee an.

Aus Idalion auf Cypern; erworben 1845 durch L. Rofs. Stark in Arch. Zeit. XXI, 1863, S. 1 ff., Taf. CLXXI. Vgl. F. Studniczka, Beiträge z. Gesch. d. altgriech. Tracht I, S. 112.

Die Figur stand, nach dem auf Cypern häufig befolgten ägyptischen und altgriechischen Schema, gerade aufrecht, die Arme stramm an den Seiten herabgestreckt. Ein enganliegendes Gewand, durch einen breiten, blätterartig geschuppten Leibgürtel zusammengehalten, weicht unterhalb desselben beiderseits, von je drei, vom Gürtel abwärts gerichteten, spitzblattförmigen Zieraten gedeckt, zurück, so dass die Beine anscheinend frei blieben. Die Blöfse vor dem Schofse deckt ein nach ägyptischer Art gerade herabhängender breiter Streifen. Dieser ist am unteren Saume mit einer Lotoskante eingefasst und zeigt zu oberst ein zähneweisendes und zungenreckendes Gorgoneion mit hoch in die Schläfen vorgerückten Ohren (nicht Hörnern), von welchem zwei Schlangenpaare, das eine auf halbe, das andere auf ganze Länge herabreichen, die am unteren Ende die Köpfe nach aufsen emporrichten; die beiden untersten sind nach ägyptischem Muster geflügelt und zeigen eine runde Scheibe über dem Scheitel. Ueber dem Gürtel läuft, auch senkrecht, mitten über die Brust ein verzierter Streifen, dessen Muster aufser auf anderen cyprischen auch auf phönizischen Fundstücken nachweisbar ist (Longpérier, *Musée Napoléon* III. zu Taf. XVIII, 3. 4). Vgl. den Torso aus Sarepta im Louvre (Longpérier a. a. O. Taf. XVIII, 1).

509. Jünglingstorso. Parischer Marmor. H. 0,775.

Schulterbreite (Schlüsselbeingrube) 0,24. Brustwarzenentfernung 0,215. Von der Halsgrube bis zum Nabel 0,32. Von der Halsgrube zur Scham 0,48.

Es fehlen: der Kopf, der rechte Arm von der Mitte des Oberarms an, der linke vom Deltamuskel an, das Glied, das rechte Bein und das linke von oberhalb des Knies an. Die Oberfläche hie und da bestofsen.

Gefunden etwa 1790 an der Strafse von Civitavecchia, 20 Miglien von Rom, auf einem Gute genannt Polidoro; erworben 1829 durch Bunsen von Massani in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 415. Abgebildet Arch. Zeitung XXXVI, 1878, Taf. 14. S. das. Flasch S. 119 ff. Vgl. Furtwängler in Mitth. des athen. Inst. V, 1880, S. 35. Friederichs-Wolters Nr. 226.

Der Jüngling stand auf dem linken Beine ruhend, liefs die rechte Hand herunterhängen (Rest eines Puntello für dieselbe am rechten Oberschenkel) und senkte den Kopf nach links. Am linken Oberschenkel ist der Ansatz einer hier befindlich gewesenen Stütze erhalten. Flasch hat, wie auch Benndorf schon aufgefallen war, die Beobachtung gemacht, dass Stellung und Hauptmafse dieser Figur mit denen der Statue des Stephanos in Villa Albani (Friederichs-Wolters Nr. 225) und ihrer Repliken übereinstimmen, während die Durchbildung der Formen eine wesentlich andere, lebendigere und weichere ist als dort, und bis auf einzelne grofse Züge (hohler Rücken, hohe Schultern, Flachheit des Bauchs) nichts von der Altertümlichkeit bewahrt, welche jenen Kopieen einer altgriechischen Statue, deren eine die Inschrift des Stephanos als Verfertigers trägt, ihren absonderlichen Charakter gibt.

510. Jünglingsstatue. Parischer Marmor. H. 2,03.



Antik ist nur der Torso, ergänzt der Kopf, der rechte Unterarm mit dem Ellbogen, der linke Arm vom Deltoïdes an mit dem übergeworfenen Gewande und dem Stabe, das Glied, der linke Unterschenkel von der Mitte des Knies an, das ganze rechte Bein samt dem Palmstamme und mit den Füfsen die Basis. Oberfläche mehrfach zerstofsen.

Gefunden im Tiber, nahe Rom. Erworben durch Bianconi; vormals vor dem Neuen Palais bei Potsdam. Oesterreich Nr. 316. Gerhard, B.A.B. Nr. 134. Wieseler, Narkissos, S. 56 f. Abgebildet Dietrichson, Antinous (Christiania 1884) S. 243, Nr. 106, Taf. 13, Fig. 37.

Die Bewegung der Figur ist richtig ergänzt, beide Arme gesenkt, der Kopf rechts geneigt, der Stand Pos. 2, r. Die breiten wagerechten Schultern, die hohe Brust, das eingezogene Kreuz und die schmalen Hüften sind charakteristische Züge älterer griechischer Kunst, der das Vorbild dieser Arbeit römischer Zeit entstammen wird. Demnach kann die Ergänzung als Antinous nicht das richtige getroffen haben. Wieseler dachte an eine Grabstatue.

511. Jünglingstorso. Weifser Marmor. H. 1,11.

Es fehlen: der Kopf und bis auf einen geringen Rest der Hals, beide Arme vom Deltoïdes an, der rechte Unterschenkel mit dem Knie, der linke mit einem Teile des Oberschenkels. Am linken Gesäfs ein Bruch. Mehrfach zerstofsen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Borgia; nachher Minutoli. Gerhard, B.A.B. Nr. 352?

Die kräftige jugendliche Figur stand aufrecht (linkes Standbein), den Kopf ein wenig zur Linken geneigt; die Oberarme liegen am Körper an, der rechte Unterarm hing herab und hat die Spur eines Puntello am rechten Schenkel hinterlassen, der linke war vielleicht vorgestreckt; von einem in der Hand gehaltenen Gegenstande kann der Puntello an der linken Schulter herrühren. Schamhaare sind nicht angegeben. Der Bruch am linken Schenkel hängt vielleicht mit einer dort ursprünglich ansetzenden Stütze zusammen. Haltung und Formgebung erinnern z. B. an die Vatikanische Statue aus Centocelle (Clarac 633, 1424 A; Friederichs-Wolters Nr. 1579). Es liegt gewifs auch hier, wie dort, bei römischer Arbeit ein griechisches Original zu Grunde.

512. Männlicher Torso. Griechischer weifser Marmor. H. 0,955.

Kopf, Arme und Beine fehlen; die Arme waren früher ergänzt.

Erworben 1842 durch Waagen von der Marchesa Galli in Florenz. Vgl. Furtwängler, Der Satyr aus Pergamon, S. 21, Anm. 2. Overbeck, Kunstmyth. Apollon, S. 212, zu Nr. 13.

Der Torso, an dessen linker Gesäfsseite sich der Ansatz einer Stütze erhalten hat, erinnert an den olympischen Hermes des Praxiteles bei freilich geringerer Arbeit; der rechte Arm war aber höher gehoben, etwa auf den Kopf gelegt; auch ist die Ausbiegung des Torso am Hermes stärker. Vgl. Nr. 44. Römische Arbeit.

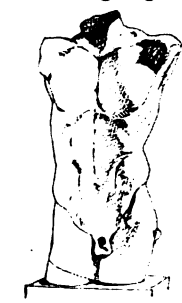
513. Männliche Statuette, Torso. Kalkstein. H. 0,182.

Kopf, Unterschenkel und Arme fehlen; letztere waren angesetzt. Sehr vom Feuer zerstört.

Erworben 1842 in Neapel.

Die kräftige, nackte, gut gearbeitete Gestalt steht auf dem rechten Beine ruhend; der linke Oberarm war wagrecht erhoben, der rechte etwas nach vorn vom Körper abgestreckt, der Kopf etwas gesenkt und zu seiner Rechten gewandt. Am rechten Oberschenkel ist die Spur einer Stütze. Das Figürchen entspricht in Bildung und Haltung etwa stehenden Zeus- oder Poseidonfiguren mit Szepter oder Dreizack in der Linken.

514. Jünglingstorso. Parischer Marmor. H. 0,68.



Der Kopf, die Arme und die Beine von oberhalb der Mitte der Oberschenkel an fehlen. Kopf und Arme waren früher einmal restauriert.

Angeblich erworben um 1830 durch Bunsen in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 328.

Die kräftige jugendliche Gestalt stand aufrecht (linkes Standbein), wandte den Kopf nach ihrer Rechten, erhob die rechte, senkte die linke Hand; auf diese weist ein Ansatz am linken Oberschenkel hin. Auch im Rücken durchgeführte, gute Arbeit.

515. Männliche Statuette. Griechischer weifser Marmor. H. 1,08.

Antik ist nur der Torso mit einem grofsen Teile der Oberarme, dem halben rechten und dem ganzen linken Oberschenkel mit dem Knie. Daran ergänzt der Geschlechtsteil und ein Stückchen am Bauche. Die Ergänzungen des jugendlichen Kopfes, des rechten Armes mit dem Schwertgriffe, des linken mit der Kugel, und der Beine mit dem Stamme und der Plinthe sind ziemlich alt, vielleicht noch aus dem sechzehnten Jahrhundert. Sie waren abermals gebrochen, namentlich im linken Beine und rechten Arme und sind, mit zwei Zwischensatzstücken im letzteren, wieder zusammengefügt. Da sich die Fugen wieder gelockert hatten, so hat neuerlich eine Wiederzusammensetzung, also die dritte Restauration, dies Mal aber ohne neue Zuthaten, stattgefunden.



Angeblich gefunden in Kumae. Aus der Baireuther Sammlung; dann im Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 411. Gerhard, B.A.B. Nr. 155.

Die nackte männliche Gestalt, deren Schamhaar angegeben ist, steht aufrecht (Pos. 3, r.), den Kopf wohl leicht zu ihrer Linken gewandt, den linken Unterarm vorgebogen, den rechten wahrscheinlich, wie ergänzt ist, gesenkt. Am breiten, über die rechte Schulter laufenden Gurt hängt an der linken Seite die Schwertscheide; daher gab der Ergänzer das gezogene Schwert in die rechte Hand. Auf der linken Schulter liegt mit grofsem, runden Knopfe die Chlamys und hängt von da gerade herab.

516. Jünglingstorso. Pentelischer Marmor. H. 0,572.

Kopf, Arme und Beine, auch das Glied fehlen. Verwittert.

Erworben 1826 durch Bunsen von Castellani in Rom. Levezow im Berl. Kunstblatt 1828, S. 318. Gerhard, B.A.B. Nr. 267.

Torso einer stehenden nackten Jünglingsfigur, gefällig bewegt, von guter Arbeit. Das rechte ist das Standbein, der linke Arm scheint ganz gesenkt gewesen zu sein, worauf auch ein Ansatzrest

am linken Oberschenkel deutet; der rechte war ein wenig vom Oberkörper ab bewegt. Der Kopf war etwas nach vorn und nach seiner rechten Seite gebeugt und scheint nach links geblickt zu haben.

517. **Männlicher Torso.** Parischer Marmor. H. 0,18.

Kopf, beide Arme bis auf Reste der Oberarme und der ganze Unterkörper von unterhalb des Nabels abwärts fehlen; der rechte Arm war besonders angesetzt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Der kräftige Körper ist mit der Chlamys bekleidet, welche an der rechten Schulter geheftet über den Rücken geworfen ist und von da über den linken Arm geschlagen war. Die Figur stand in lebhafter Wendung den Kopf zu ihrer Linken gewendet, den rechten Arm im Schultergelenk zurückgezogen, den linken Unterarm, über den die Chlamys geworfen war, vorgebogen. Rückseite unausgeführt; gute spätgriechische Arbeit.

518. **Ephebentorso.** Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,24.

Kopf und rechter Arm, die mittelst Stiftes angesetzt waren, linker Arm, sowie beide Beine fehlen. In der Mitte des Leibes durchgebrochen. Am linken Gesäfs Rest einer Stütze.

Aus Rhodos 1882 mit der Biliottischen Sammlung erworben.

Ein Jüngling von weichen Formen stand auf dem rechten Beine, mit stark herausgebogener rechter Hüfte und gesenkten Armen; der linke Arm scheint aufgestützt gewesen zu sein, wie die höher gezogene linke Schulter andeutet. Lebendige griechische Arbeit.

519. **Männlicher Torso.** Pentelischer Marmor. H. 0,35.

Der Kopf, der rechte Arm ganz, der linke grofsenteils und die Unterbeine fehlen. Verwittert.

Gefunden im Herodestheater in Athen; erworben 1858.

Ein kräftiger Mann stand auf dem rechten Beine, hatte beide Arme gesenkt, den linken ein wenig vom Körper abgestreckt; das Haar ist hinten lang. Merkwürdig sind die Mefspunkte, welche, zwei auf der Brust, zwei auf dem Rücken und einer auf dem linken Oberschenkel stehen geblieben sind. Am rechten Oberschenkel ein Puntello für den rechten Arm.

520. **Männlicher Statuettentorso.** Pentelischer Marmor. H. 0,33.

Kopf, Arme und Beine bis auf einen Teil des rechten Oberschenkels fehlen; die ganze Rückseite bis auf die Partie rechts oben ist abgesplittert.

Erworben 1859 aus Rauch's Nachlasse.

Eine schlanke, muskulöse, nackte Mannesgestalt stand auf-

recht; der rechte Arm war gehoben, der Kopf nach rechts gekehrt. In der rechten Hüfte ein kleines Dübelloch. Sorgfältige Arbeit hellenistisch-römischer Zeit.

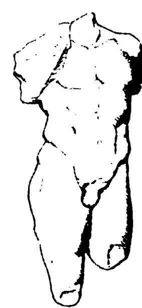
521. Jüngling. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,91.

Ergänzt, wohl schon im 16. Jahrhundert, der Kopf, die Arme von der Mitte der Oberarme an, welche Schale und Früchte halten, während der Kopf bekränzt ist, endlich auch die Beine von der Mitte der Oberschenkel an, sowie die Stütze und die Basis.

Aus der Sammlung Bellori; früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 d. Abgebildet Beger, *Thes. Brand.* III, S. 286.

Der antike Torso rührt von einer auf dem rechten Fufse ruhend stehenden kräftigen männlichen Figur her. Sehr unbedeutende Arbeit.

522. Jüngling. Statuettentorso. Dunkelblauer Marmor. H. 0,39.



Das rechte Bein bis zum Knie, das linke bis zur Mitte des Oberschenkels, von den Oberarmen die Stümpfe erhalten; der Kopf fehlt.

Aus Tyros durch Sepp. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 199.

Ein nackter, athletisch kräftiger Körper, aufrecht stehend, mit dem Ansatze einer Stütze am rechten Standbeine, die Oberarme eng anliegend, die linke Schulter etwas höher stehend. Im Motiv an die Statue des Doryphoros erinnernd.

Römische Zeit.

523. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,28.



Es fehlen: Kopf, Hände und von den Waden abwärts die Beine.

Aus Tyros durch Sepp; Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 217. Prutz (Aus Phönizien, S. 326) vermutet, es sei ein Apostel und habe im Portalbogen der Kathedrale gestanden.

Bekleidet mit Chiton und Mantel, der den rechten Arm frei lässt, steht die Figur, der Locken über die Schultern fallen, links aufruhend, den rechten Unterarm gehoben, den linken Arm gesenkt. Von Gegenständen, die sie in den Händen hielt, rührt der derbe Puntello auf der linken Seite und der Ansatz und Puntello am rechten Beine her.

524. Knabentorso. Parischer Marmor. H. 0,58.



Kopf, Arme und Unterschenkel fehlen; ein Stück der rechten Brust war abgebrochen; sonst hier und da bestofsen.

Aus Tanagra. Sammlung Saburoff.

Ein nackter Knabe von etwa drei Jahren steht unsicher aufrecht, das rechte Bein etwas vorsetzend. Der linke Arm war gesenkt, wie die flach bearbeitete Seitenfläche des linken Oberschenkels zeigt; der rechte Arm scheint ein wenig gehoben gewesen zu sein.

Spätgriechische Arbeit.

525. Knabentorso. Grobkörniger Marmor, wie thasischer. H. 0,39.

Es fehlen: der Kopf, der ganze linke Arm, die rechte Hand mit einem Teile des Unterarms, das ganze linke Bein und der rechte Unterschenkel mit dem Knie.

Angeblich aus Griechenland; erworben 1856 aus dem Nachlasse eines Kunsthändlers in Berlin.

Der Knabe ist nackt, von langem Haar sind die Enden im Nacken erhalten, wie von einer Stütze der Ansatz am linken Bein. Er stand, griff mit dem rechten Arme quer vor der Brust nach links herüber und streckte den linken Arm leicht vom Körper ab.

Geringe sorgfältige Arbeit, die Rückseite nicht ganz ausgeführt.

526. Männlicher Torso. Pentelischer Marmor. H. 1,13.

Kopf und Hals, beide Arme mit den Schultern, die Unterschenkel, der linke von der Mitte des Knies an, der rechte mit dem Knie, endlich grofse Teile des Rückens fehlen. Auch sonst mehrfach verletzt.

Angeblich aus Kleinasien; erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Der Torso gehört einer aufrechten männlichen Gestalt an, von breiter Brust, bekleidet mit kurzem, dünnem und enganliegendem ärmellosen Chiton, der unter- und übergürtet ist, übergürtet mit einem wie mit Kettengliedern verzierten Gurt. Die Figur scheint leicht ausschreitend oder doch mit lebhaft vorgesetztem rechten Fufse stehend dargestellt gewesen zu sein; der linke Oberarm war abwärts, etwas nach rückwärts angezogen gehalten; am rechten Schenkel sind Faltenmotive und eine erhabene Bruststelle bemerkbar, als hätte die Hand hierher gereicht. Die Falten sind sehr flach angegeben; die ganze Arbeit ist sicher echt griechisch, nicht zu später Zeit, und die Angabe der Herkunft danach nicht unwahrscheinlich.

527. Männliche Statue in der Toga. Porphyr. H. 1,40.



Der Kopf, der rechte Arm, die linke Hand, die Füfse, der Unterteil von der Mitte der Unterbeine an fehlen.

Angeblich aus Venedig; bis 1854 in Sanssouci.

Die aufrecht stehende Gestalt (rechtes Standbein) ist spätrömischen Ursprungs und von höchst unlebendiger Arbeit.

528. Statuette. Griechischer weifser Marmor. H. 1,13.

Ergänzt: an dem antiken, aber nicht zur Figur gehörigen Kopfe der Haarknoten, die Nase und Unterlippe, das Kinn. Der Kopf ist mit modern zwischengesetztem Halse, auch einem Stücke der Schultern, der Brust und des Nackens aufgepasst. Ergänzt ist auch der rechte Arm mit dem Pfeile, die linke Hand mit dem Gewandzipfel, den sie an die Brust hält, der rechte Unterschenkel mit Knie und Fufs, der linke Fufs, das unterste Stück der Säule und die Basis, endlich noch mehrere Stücke des Gewandes.



Erworben durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; früher vor dem Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 362. Gerhard, B.A.B. Nr. 150. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* II, 41. Clarac 575, 1232.

Eine jugendliche, der Bildung der Brust nach kaum weibliche Gestalt steht (Pos. 3, r.), mit dem linken Ellbogen leicht auf ein rundes Säulchen, dessen Profilierung oben erhalten ist, gelehnt. Sie trägt einen kaum bis auf die Kniee reichenden, bis auf den Leib herab übergeschlagenen und unter der Brust mit einem vorn geknüpften Bande übergürteten Wollenchiton; mit dessen Schulterspangen scheint zugleich ein Mäntelchen befestigt, welches nur im Rücken flach herabfällt und nach links aufgenommen in weicher Masse auf der Säule unter dem Ellbogen liegt; sein hinten bis auf die Wade des linken Fufses herabhängender Zipfel endigt in eine Quaste. Der Ergänzer hat die Figur zur Artemis gemacht und dazu einen unbedeutenden Apollokopf mit hoher Haarschleife (vgl. Overbeck, Kunstmyth. Apollon, S. 148, 5) mitbenutzt. Die treffende Erklärung ist noch zu finden. Die Arbeit ist spätgriechisch, etwas leichtfertig, die Oberfläche hat allerdings auch sehr gelitten.





529. Männliche Statuette. Weifser Marmor. H. 0,61.

Ergänzt: Kopf und Hals, die rechte Hand samt der Rolle mit einem Teile des Unterarms, beide Füfse mit den Unterschenkeln vom Gewand an und die Plinthe; der rechte Oberarm war gebrochen.

Aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci, dann im Berliner Schloss. Oesterreich Nr. 490. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 e.

Ein aufrecht stehender Mann trägt das Himation auf der linken Schulter und um den linken Arm, von der rechten Hüfte her mit dreieckigem Ueberschlage quer vor dem Leibe gegen die linke Hüfte gezogen, wo die linke Hand sich aufstützt. Haltung und Bekleidung entsprechen einem Asklepios, der den Schlangenstab in der Rechten gehalten haben würde. Römische Arbeit.

530. Jünglingsstatue. Thasischer Marmor. H. 1,355.

Ergänzt zum Ganymedes, der etwa den Adler des Zeus von oben herabkommen sieht. Neu sind Kopf und Hals samt dem Rande des Gewandes, beide Arme von den Schultern an, der rechte mit dem überhängenden Gewandzipfel und dem ganzen Pedum, das Glied, beide Unterschenkel von den Knieen an mit dem untersten Ende der Chlamys, die auch sonst mehrfach ausgebessert ist. Mit den Füfsen ist auch die Basis und die Stütze neu.

Sammlung Ingenheim. Levezow, Berl. Kunstblatt 1828, S. 319. Gerhard, B.A.B. Nr. 119. Mit einer früheren Ergänzung abgebildet bei Clarac 410, 706.

Der antike Torso rührt von einer Jünglingsfigur her, die, zarter Bildung und anmutiger Bewegung, mit weit ausgebogener Hüfte auf dem rechten Fufse ruhend stand (Pos. 3, r.), die linke Schulter stark erhebend. Auf der rechten Schulter ist eine Chlamys geknöpft, die im Rücken herabfällt, so dass sie dem Körperumrisse als Folie dient und über den gesenkten rechten Arm geworfen war. Vgl. Nr. 531.

531. Jünglingsstatue. Thasischer Marmor. H. 1,615.

Der durch die Flügel im Haar als der eines Hermes charakterisierte Kopf ist zwar antik, doch im Gesicht ganz und gar überarbeitet und gehört nicht zur Statue; er ist von anderem feinkörnigem Marmor und überdies erst mittelst eines ganz modernen Halses der Figur angepasst. Am Kopf selbst sind die oberen Teile der Flügel, die Nase und ein Teil der Lippen ergänzt. Ergänzt sind ferner der rechte Arm von der Schulter an samt der Hand, der linke Arm mit einem Stück des überhängenden Gewandes und dem Beutel, das Glied, der rechte Unterschenkel mit einem Teile des Oberschenkels, der linke Unterschenkel von der Mitte des Knies an, beide Füfse, die Basis, die Stütze, endlich Einzelheiten des Gewandes.

Erworben in Rom. Aus der Sammlung Baireuth;

früher in Sanssouci, dann im Marmorpalais. Oesterreich Nr. 140. Gerhard, B.A.B. Nr. 33. Abgebildet Cavaceppi I, 14. Clarac 662, 1531.

Die Ergänzung ist unhaltbar. Antik ist nur vorhanden der Torso eines Jünglings von weichlichen Formen, der auf dem rechten Beine stehend, das linke leicht vorsetzt und die rechte Schulter stark erhebt. Welches Motiv dieser Bewegung zu Grunde liegt, ist noch zu finden. Sehr ähnlich, ja so übereinstimmend, dass man versucht ist, beide, trotz mancher Abweichungen, auf ein Vorbild zurückzuführen und dann für beide dieselbe Erklärung zu suchen, ist die als Ganymed ergänzte Figur Nr. 530. Auch eine Strozzi'sche Statue erscheint als Wiederholung (Clarac 678 F, 1595 H).

532. Statue eines Kindes. Weifser Marmor. H. 0,88.



Ergänzt: Kopf, Hals, ein Teil der linken Schulter und die ganze rechte Schulter, diese Stücke in eins, ferner der rechte Arm, der linke Unterarm von oberhalb des Ellbogens, das Glied, das rechte Bein von oberhalb des Knies an, das linke Bein erheblich hoch vom Oberschenkel herab samt den Füfsen, auch die Basis und der Palmstamm, endlich zwei Stücke am Gesäfs und ein Stück an der Hinterseite des linken Oberschenkels.

Aus der älteren königlichen Sammlung in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 414.

Die gezierte Ergänzung des rechten Armes, durch welche aus der Figur ein Harpokrates gemacht werden sollte, ist ganz unbegründet und gewiss unrichtig. Der antike Torso lässt nur erkennen, dass der Knabe, wie auch ergänzt ist, mit weit ausgebogener rechten Hüfte stand und sich mit der linken Hand auf einen Gegenstand stützte, so dass die linke Schulter sich hoch schiebt. Die Haltung war so weit also wie an den Statuen Nr. 223 und 224, oder, um eine Kinderfigur zu vergleichen, wie an der Statue aus Lilaia (Friederichs-Wolters Nr. 1590). Gewöhnliche Arbeit römischer Zeit. Eine solche Figur kann Aufsatz eines Kindergrabes gewesen sein, aber ebensowohl dekorativen Zwecken, an einem Brunnen, gedient haben.

533. Männliche Statuette. Griechischer Marmor. H. 0,795.

Ergänzt als Bacchus. Neu sind Kopf und Hals, beide Arme von den Schultern an samt Schale und Traube in den Händen, der rechte Unterschenkel mit dem Knie und einem Teile des Oberschenkels, der linke ohne Knie, Füfse, Basis und Rebstamm.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 780. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 i.

Der muskulöse Torso mit ausgeführtem Schamhaar kann nicht, wie der Ergänzer glauben machen will, einem Dionysos angehört haben. Körperbildung, wie auch zwei Bandenden

hinten auf dem Nacken würden eher zu einem Herakles passen. Die Gestalt ruht stehend auf dem linken Beine, der rechte Arm war gehoben, der linke gesenkt und etwas zurückgehalten.

534. Knabe mit Früchten. Statue. Weifser italischer, der Kopf anscheinend parischer Marmor. H. 1,295.

Der antike Kopf gehört nicht zum Körper, an welchem die Beine vom Gewande an mit der Basis und dem Stamme neu sind, ebenso ist ein Zwischenstück unter dem Halse neu, das Ganze stark überarbeitet, in den Händen bis zur völligen Modernisierung.

Erworben durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals im Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 364. Gerhard, B.A.B. Nr. 163. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* I, 57. Clarac 698, 1656. Vgl. Benndorf und Schöne, Ant. Bildw. des Lateran. Mus. zu Nr. 166.

Ein aufrecht stehender Knabe ist mit einer Tunica mit halblangen Aermeln bekleidet; in dem Gewandbausche, den er mit der linken Hand vor dem Schofse aufnimmt, liegen Früchte, darunter eine Weintraube, nach denen die rechte Hand greift. Hinten flach gehalten. Geringe dekorative Arbeit. Aehnliche Knabenfiguren (z. B. Matz-Duhn 302—316, »Gottheiten des Segens und Gedeihens«. Kekulé, Theseion 111) sind in Bildung und Bedeutung dem Priapos verwandt, ohne dass es nötig scheint, ihre Namen unter denen der Kultusgottheiten zu suchen. Der Kopf ist ein Dionysoskopf, jugendlich weich, mit langen Schulterlocken, einem reichen geflochtenen Epheukranz mit Beeren im Haar und einer Binde in der Stirn.

535. Jüngling. Statuette. Griechischer, stark rotgelb verwitterter weifser Marmor. H. 0,25.

Unterhalb der Kniee gebrochen; nur der Oberteil erhalten.

Gefunden auf Melos. Aus der Sammlung Gaspari, später in der Sammlung Pourtalès (Katal. Nr. 103); erworben 1865 bei der Versteigerung derselben.

Ein Jüngling mit lockigem, über der Stirn gehobenem Haar und mit Pinien bekränzt, steht aufrecht, bekleidet mit einem kurzen Chiton, über dem ein über den Rücken zurückgeschlagener Mantel vorn tief auf der Brust durch einen Knopf zusammengehalten wird. Aufserdem liegt eine breite vierfache Gürtung, wie bei den römischen Aurigae, um den Leib. Im linken Arm trägt er geschultert einen für Aehren viel zu grofsen, für einen Palmzweig seltsam gebildeten länglichen Gegenstand; einen ähnlichen hielt er abwärts gekehrt in der gesenkten Rechten.

536. Altgriechischer Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,22.

Im Halse abgebrochen und sonst sehr beschädigt, namentlich fehlt die Nase gänzlich, bestofsen ist das Kinn und das Haar vorn. Im Scheitel ist ein Loch mit Bleivergufs, in dem bei der Erwerbung ein moderner Eisenring safs, an dem der Kopf als Thürgewicht oder ähnlich aufgehängt gewesen zu sein schien.

Erworben 1877 in Venedig.

Der jugendliche Kopf mit herausquellenden, sorgfältig mit einer Furche umzogenen Augen und stark vortretendem Munde zeigt in seinen unverletzten Teilen, namentlich den Wangen, den Ohren, den Haaren, echt altgriechische Arbeit, etwa des sechsten Jahrhunderts v. Chr. Das Haar läuft in welligen Streifen vom Scheitel aus, ist vorn in vier Reihen regelmäfsiger Löckchen geordnet und hinten in einem von Ohr zu Ohr reichenden Wulste aufgenommen. Aehnlicher Kopf in *Mon. Grecs publ. par l'assoc. pour l'encour. des étud. gr. en France*, 6, 1877, pl. I.

537. Jünglingskopf. Grauweifser Marmor. H. 0,095.

Im Halse abgebrochen, die Nase stark beschädigt.

Als aus Tanagra stammend 1876 in Athen erworben.

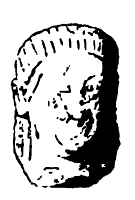


Im Typus dem sog. Apollon von Thera u. a. gleichend, blickt der unbärtige Kopf gerade aus; die Stirn weicht zurück, die Nase sprang stark vor, die Mundwinkel sind bei geschlossenen Lippen emporgezogen, die Augen weit vorliegend; das Kinn ist geteilt, die Ohren stehen weit zurück und haben grofse flache Läppchen. Das Haar, von einer Binde umfasst, ist über der Stirn schlicht auseinander gescheitelt, hinter die Ohren gestrichen, fällt hinten von Ohr zu Ohr in breiter Masse, deren senkrechte Teilungen durch horizontale gekreuzt werden, herab. Oberhalb der Binde anscheinend glatt. Flüchtige Arbeit alter Zeit.

538. Männlicher Kopf. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,35.

Das Gesicht fast ganz zerstört, Nase und Mund am meisten.

Gefunden in Perinthos; erworben 1871 in Konstantinopel. Identisch mit dem *Bull. de corr. hell.* VIII, 1884, S. 336 erwähnten Kopfe der Sammlung Dethier.



Der geradeaus gerichtete unbärtige Kopf zeigt hohe zurückweichende Stirn, stark vorliegende flache Augen, grofse einfache Wangenfläche, und Andeutung eines Unterkinns. Die Ohren stehen hoch, der Ohrlappen ist altertümlich schematisch, flach und grofs. Die Haare gehen ohne Vorderlocken und auch ohne Band gleich von der Stirn hinten über den Hinterkopf und fallen, hinter die Ohren gestrichen, lang in den Nacken in parallelen Strähnen, die durch Querstriche knotenartig abgeteilt sind, und in zwei Locken nach vorn auf die Brust. Dem sog. Apollon von Orchomenos am nächsten verwandt.

539. Archaisierendes Köpfchen. Pentelischer Marmor. H. 0,105.

Mitten durch den Hals abgebrochen, an Nase und Kinn bestofsen; abgebrochen ist ferner ein kreisrunder Aufsatz oben auf dem Kopfe (in der Bruchstelle befindet sich ein Dübelloch mit einem Reste des Vergusses darin); der Halsmuskel jederseits abgearbeitet.

Aus der Sammlung Tiolier, später in der Sammlung Pourtalès (Katal. Nr. 92). Erworben 1865. Vgl. Overbeck, Kunstmyth. Apollon, S. 114, 3.

Das Dübelloch oben im Kopfe zeigt, dass auf dem kreisrunden Aufsatze, von welchem ein kleiner Rest des Randes erhalten ist, etwas aufgesetzt war; der Kopf oder die Figur, zu der er gehörte, diente also als tektonischer Träger. Das Köpfchen ist schwerlich weiblich, wie sonst angenommen wurde, sondern gibt in vortrefflicher, fein archaisierender Arbeit etwa einen altgriechischen Apollotypus wieder. Ueber dem schmalen, bartlosen Antlitze strenger Bildung ist das Haar um die Stirn bis in die Schläfen herab in zwei, an den Schläfen drei Lockenreihen regelmäfsig geordnet, und die obere Lockenreihe mit sechs aufliegenden Rosetten in regelmäfsigen Abständen verziert; aus der Schläfe fällt jederseits eine Doppellocke länger herab; dahinter sind die zierlich gebildeten Ohren sichtbar, hinter denen das Haar in jederseits drei langen Locken nach vorn über die Schultern herabfiel, während es hinten in breiter Masse teils in den Nacken herabfällt, teils zu einem Krobylos um das Band, welches den Kopf umgibt, heraufgeschlagen ist.

540. Jünglingskopf. Grofskörniger griechischer Marmor. H. 0,48.

Ergänzt: der gröfste Teil der Nase und des rechten Ohres, das linke Ohrläppchen, die Hälfte des Halses mit der Büste. Gesicht stark geputzt, die Haare verwittert.

Aelterer königlicher Besitz; vormals angeblich vor dem Neuen Palais zu Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 131.

Ein Jünglingskopf, zur Linken geneigt, mit einer in älterer griechischer Zeit nachweislichen Haartracht (vgl. Schreiber in Mitth. athen. Inst. 1883, VIII, S. 246 ff.). Zwei lange geflochtene Zöpfe sind von hinten her rings um den Kopf gelegt und vorn zusammengebunden; unter ihnen quillt das übrige Haar hier in zwei Reihen regelmäfsiger Löckchen über der Stirn vor. Der Augapfel ist eingeritzt und die Pupille tief eingebohrt. Trockene Kopie nach einem Bronzeoriginale von beträchtlich strengerem Typus als der sog. Apollon auf dem Omphalos (Friederichs-Wolters Nr. 219).

541. Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,258.

Der Hals fehlt, Nase und rechtes Ohr sind zerstofsen. Sonst ist die Oberfläche sehr gut erhalten.

Gefunden in Rom auf dem Aventin, erworben 1866. Abgebildet Conze, Beiträge zur Gesch. der griech. Plastik, Taf. VIII, Fig. 2 a. b. Vgl. *Bullett. dell' Inst.* XXXVIII, 1866, S. 71.

Wie Nr. 542 eine Wiederholung des Typus des sog. Apollon auf dem Omphalos, geringer gearbeitet als jenes Exemplar, aber besser erhalten. Die Haare sind nicht ausgeführt, namentlich im Munde ist die Altertümlichkeit des Vorbildes verwischt. Der Umrifs der Iris und die Pupillen sind mit eingeritzter Linie angegeben. Vgl. auch Nr. 540.

542. Jünglingskopf. Pentelischer Marmor. H. 0,425.

Ergänzt ist nur die Nase, die Haare sind vorn bestofsen, die Oberfläche verwittert und im Gesichte überarbeitet. Das Hermenbruststück ist alt, nur ausgebessert und die Seitenlöcher mit Gips gefüllt.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in Sanssouci. Oesterreich Nr. 831. Gerhard, B.A.B. Nr. 309. Abgebildet Conze, Beiträge zur Gesch. der griech. Plastik, Taf. VIII, Fig. 1 a. b. Vgl. das. S. 17. Friederichs in Arch. Anz. XXIII, 1865, S. 61*. Overbeck, Kunstmyth. Apollon, S. 105, 10.

Der jugendliche Kopf von unbedeutender Arbeit ist nur durch die Haartracht von einigem Interesse. Die vordere Hälfte ist vom Scheitel ab nach vorn gekämmt und liegt in Locken über der Stirn und reichlicher noch in den Schläfen; das hintere Haar ist zu zwei Zöpfen geflochten, welche um den Kopf gelegt und vorn zusammengebunden sind. Geringe Wiederholung des Kopfes des sog. altattischen Apollon auf dem Omphalos; zumal im Gesichte sind die Züge des Urbildes ganz und gar verwischt.

543. Jünglingskopf. Pentelischer Marmor. H. 0,395.

Ergänzt sind Nase und Lippen, sowie das Bruststück mit einem Teile des Halses. Die Oberfläche ist verwittert und vielfach verletzt.

Herkunft unbekannt. Vor 1861 erworben.

Das volle Lockenhaar ist in eigentümlicher Art umbunden. Die in gewöhnlicher Weise um den Kopf gelegte Binde verbreitert sich über dem Stirnhaar und geht von hier in einem schmalen, im Nacken sich aber wieder verbreiternden Band über den Scheitel nach hinten, wo es mit einer Schnalle an die Binde befestigt ist; aufserdem wird die Binde noch durch zwei Bänder gehalten, welche vor den Ohren mit Schnallenringen an ihr befestigt und unter dem Kinn zusammengeknüpft sind. Oberflächliche Nachbildung eines altgriechischen Typus, vgl. z. B. Friederichs-Wolters Nr. 490.

544. Jünglingskopf. Grofskrystallinischer Marmor. H. 0,46.

Ergänzt: die ganze linke Seite des Vorderschädels und der Stirn, das linke Auge und der gröfsere Teil der linken Wange mit dem linken Ohr in eins,



ferner die Nase, das rechte Ohrläppchen, die Büste mit dem gröfseren Teile des Halses. Stark überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 749. Gerhard, B.A.B. Nr. 39.

Der jugendliche Kopf trägt im vollen Haar ein um sich selbst gewundenes Band, das mit einzelnen Rosetten verziert ist und dessen Enden von beiden Seiten des Nackens herabfielen.

545. Jünglingskopf. Weifser Marmor. H. 0,39.

Ergänzt: die Nase, ein Stück der rechten Augenbraue und des Kinns.

Angeblich aus der Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 330. Die weibliche Gewandbüste, auf welcher sich der Kopf früher befand, ist entfernt worden (Nr. 645).

Marmorkopie eines griechischen Bronzekopfes, etwa in der Art eines Münchener Exemplars (Friederichs-Wolters Nr. 216. Brunn, Beschreibung der Glyptothek Nr. 302); auf das Bronzeoriginal deutet namentlich die Behandlung der Lippen, auch die Eingravierung der Augensterne. In dem vollen Lockenhaar des leicht nach seiner Linken gewandten knabenhaften Kopfes liegt eine dünne Binde; unterhalb der Binde nach vorn ist das Haar mehr als sonst ausgeführt.

546. Griechischer Jünglingskopf. Grofskörniger griechischer Marmor. H. 0,33.

Der ganze obere Teil des Kopfes von etwas über den Ohren an ist mit einem Stückchen der Stirn modern, ebenso die Nasenspitze und das Bruststück.

Aus der Sammlung Pourtalès (Auktionskatalog Nr. 120); erworben 1865.

Ein leicht zu seiner Linken gewandter und unmerklich geneigter Kopf, nach unten schmalen Ovals, mit leicht geöffnetem Munde und ein wenig sichtbarer oberer Zahnreihe, streng umränderten, etwas seitwärts gerückten Augen; zierlich anliegende Haarlöckchen bedecken den oberen Teil der Ohren und reichen in die Schläfen und in den Nacken herab. Ein leichter Einschnitt im Haar, wie vom Tragen einer Binde trennt den Hinterkopf vom Nacken. Der Typus dieses ähnlich oder gleich auch sonst vorkommenden Kopfes (vgl. z. B. in Dresden, Becker Augusteum LXXXVIII) erinnert auffallend an den des Polykletischen Doryphoros und Diadumenos und wird wie jene auf ein Bronzeoriginal zurückgehen.

547. Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,35.

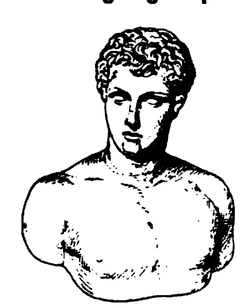
Ergänzt: Nase, linke Braue, Mund, Kinn und linke untere Wange, linkes Ohrenende, ein grofses Stück auf dem Scheitel, die linke Seite des hinteren Haarwulstes. Im Gesichte geputzt.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 d.



Der im Gesichte stark ergänzte Jünglingskopf blickt geradeaus, sein langes Haar ist symmetrisch mit altertümlicher Zierlichkeit geordnet. Ein umliegendes Band wird nur vorn und hinten sichtbar, seitwärts ist das vom Scheitel wellig abwärts gestrichene Haar darüber gewunden, bis es hinter den Ohren, wo rechts der Rest einer langen fallenden Locke erhalten ist, sich in den hinten unter dem Bande aufgenommenen Schopf verliert. Haltung und Haartracht geben dem Kopf den strengzierlichen Charakter eines an altgriechische Weise sich anlehnenden Werkes.

548. Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,56.



Ergänzt: die Hälfte der Nase und die ganze Büste. Das Gesicht sehr überarbeitet.

Angeblich aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 397.

Ein Jünglingskopf, leicht nach seiner rechten Seite gewandt, anmutig im Typus und in der Anordnung des Haars. Es ist kurzlockig, strebt rings um die niedrige Stirn kräftig empor und reicht hinten weit in den Nacken hinab. Die inneren Augenwinkel liegen tief; die Pupille scheint angegeben zu sein. Die ursprüngliche, durch die Ueberarbeitung im Gesichte zerstörte Arbeit zeigen aufser dem Haar noch die Ohren, namentlich das linke. Das Ganze erinnert an Praxitelische Typen.

549. Ephebenkopf. Parischer Marmor. H. 0,195.



Im Halse abgebrochen; Kinn und Nasenspitze bestofsen.

Bei Sunion gefunden. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXVIII, 1.

Geradeaus gerichtet mit weit vorragendem Gesicht. Die Augen sind klein, tiefliegend und im inneren Winkel umrändert; das linke Ohr ist ausgeschwollen; das Haar fällt vom Scheitel in kurzen Büscheln nach vorn. Arbeit etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

550. Ephebenköpfchen. Feinkörniger griechischer weifser Marmor. H. 0,065.



Im Halse abgebrochen; an der Nase und sonst bestofsen, aber gerade im Gesicht übrigens frisch erhalten.

Als aus Klazomenae stammend 1871 in Smyrna gekauft.

Der volle, kurzgelockte Kopf ist sehr jugendlich und freundlichen Ausdrucks.

Gute griechische Handwerksarbeit nicht zu später Zeit.

551. Halber Hermenkopf. Gelblicher Kalkstein. H. 0,12.

Hals und Bruststück links abgebrochen, Nase abgestofsen.

Aus der Sammlung Koller.

Der breite jugendliche Kopf mit flachgehöhlten Augen ist durch eine eigentümliche Haartracht charakterisiert. Ueber eine breite Kopfbinde, welche nur mitten über der Stirn sichtbar wird, fällt eine doppelte Reihe langer gedrehter Locken, parallel gelegt, vom Hinterkopf nach vorn, und anscheinend auch lang hinter den Ohren herab. Das Bruststück zeigt Bekleidung. Dekorationsarbeit.

552. Epheubekränzter Knabenkopf. Weifser Marmor. H. 0,34.

Ergänzt: Nase, Kinn und Brust. Hat durch Verwitterung, nicht aber durch Ueberarbeitung gelitten.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 815. Gerhard, B.A.B. Nr. 41.

Vollwangig, mit leisem Lächeln zur Linken geneigt, könnte der Kopf im Gesicht einem Mädchen gleichen. Das Haar liegt tief im Nacken und spielt mit lockigen Spitzen rings in die Stirn, am längsten in der Schläfe herab; es ist umbunden mit einem Epheukranz. Die Ohren sind rein menschlich, nicht etwa gespitzt, von zierlicher Bildung, die Arbeit des Kopfes überhaupt lebendig und leichthin fertig gemacht.

553. Jünglingskopf. Parischer Marmor. H. 0,265.

Ergänzt in Gips: die Nase und ein Teil der Unterlippe; die Haare mehrfach zerstofsen.

Gefunden in Rom; erworben 1873.

Ein zarter noch knabenhafter Kopf, den Blick etwas nach oben gerichtet. In dem vollen Haare liegt ein Lorbeerkranz, der, hinten mit einer Binde zusammengehalten, vorn inmitten eine Gemme trägt. Die Locken sind in der Mitte zierlich auseinandergescheitelt und fallen halblang an Schläfen und Wangen nieder. Der Typus erinnert einigermafsen an den des Xantener Bronzeknaben Nr. 4; wie auf Bronze berechnet erscheinen auch die gelösten scharf behandelten Haare. Im Gesicht etwas leere Arbeit des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

554. Jünglingskopf. Graublauer Marmor. H. 0,44.



Hinten abgespalten. Die Nase und Stücke vom Halse ergänzt.

Erworben 1844 durch Waagen in Florenz.

Ein voller Kopf mit reichlichem lockigen Haar; seine Augensterne und Brauen sind plastisch angegeben. Nicht ohne Anklang an Antinous, von welchem aber die sehr vortretende Nase stark absticht. Römische Arbeit.

555. Knabenkopf. Grobkörniger grauweifser Marmor. H. 0,13.



An Kinn, Nase, Stirn und rechtem Auge, sowie am Hinterkopf verstümmelt; im Halse abgebrochen.

Unbekannter Herkunft.

Der Kinderkopf mit freundlichem Munde hat auffallend langes Haar, das über die Ohren zurückgestrichen, mit einem Bande umbunden und oben in einen Scheitelzopf geflochten ist.

556. Hermenkopf eines Kindes. Weifser Marmor. H. 0,10.

Im Halse abgebrochen. Vielfach, besonders an der Nase bestofsen. Hinten gerade abgeschnitten.

Sammlung Koller.

Trägt im gescheitelten und in die Stirn gestrichenen Haar einen Epheukranz, der die Ohren halb verdeckt; volles zum Lächeln verzogenes Gesicht. Die Augen sind nicht eingetieft, wie sonst vielfach an solchen Hermenköpfen.

557. Halbe Hermenbüste. Weifser Marmor. H. 0,15.



Nur etwas verwittert, an der Nase abgerieben und an den Flügeln bestofsen.

Erworben aus Gerhard's Nachlasse.

Ein volles Knabengesicht mit leicht geöffnetem Munde und eingetieften Augen, hat eine Binde in dem oben gescheitelten, vorn lockigen Haare, welche nach vorn auf die Schultern herabfällt. Vorn über der Binde ragen zwei Flügel hervor.

558. Jünglingskopf. Weifser Marmor. H. 0,11.



Im Halse gebrochen. Die Nase bestofsen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Kopf von länglichem Gesichtsoval, mit kurzgelocktem Haare, vortretender Unterstirn, stark zur Rechten gewendet. Er gehörte zu einer Statuette spätgriechischer Arbeit.

559. Knabenkopf. Weifsgrauer Marmor. H. 0,135.



Halsabschnitt zum Ansetzen hergerichtet, Nase abgestofsen.

Aus der Sammlung Koller.

Der lächelnde Kopf eines kleinen Knaben mit gescheiteltem lockigen Haar, von roher Arbeit, hinten unausgeführt.

560. Bärtiger Kopf. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,19.

Sehr verstofsen, die Nase und der Haarschopf fehlen, im Halse abgebrochen. Einst zu einer Statue gehörig.

Aus Rhodus; erworben 1877.



Der Kopf von regelmäfsiger Gesichtsbildung hat einen starken, in breiter Masse mit nur leichter, etwas archaisierender Angabe der Haare gehaltenen Bart, und das Kopfhaar nach Frauenart in Parallelstreifen zurückgestrichen und hinten in einen Schopf gelegt. Spätgriechisch.

561. Bärtiger Kopf. Rötlicher Sandstein. H. 0,15.



Im Halse abgebrochen, namentlich an der Nase und am rechten Auge bestofsen.

Aus Böcking's Sammlung, früher im Antiquarium.

Der überhaupt sehr flüchtig und roh gearbeitete, hinten ganz unausgeführte Kopf gehörte, wie ein Ansatz am Halse hinten rechts anzuzeigen scheint, zu einem tektonischen Ganzen. Vermutlich rheinisch-römische Provinzialarbeit.

562. Bärtiger Kopf. Dunkelgrauer Marmor. H. 0,275.

Das Bruststück ergänzt.

Aus der Sammlung Baireuth; dann in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 526.

Der bärtige, hinten, als wäre er von einer Doppelherme, senkrecht abgeschnittene Kopf ist charakterlos im Typus und flau in der Arbeit; ob antik, zweifelhaft.

563. Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,297.



Aeufserst verdorben, verputzt. Ergänzt beide Nasen, Hals und Brust.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ein bärtiger und ein unbärtiger Kopf gepaart; beide tragen das Haar über der Stirn in archaisierenden Löckchen geordnet und über denselben ein Diadem.

564. Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,115.

Aeufserst zerstofsen; von Mitte des Halses abwärts abgebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ein bärtiger Kopf edler Bildung mit einer Stirnbinde und ein unbärtiger anscheinend weiblicher sind verbunden. Flüchtige Ausführung.

565. Doppelhermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,24.

War im Halse abgebrochen; das Bruststück ist neu, ebenso beide Nasen; das weibliche Kinn und mehrere Stücke im Haar und Bart sind teils neu, teils überarbeitet, überarbeitet ist auch der weibliche Mund. Sonst mehrfach bestofsen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Der bärtige Kopf mit leicht geöffnetem Munde hat das Haar über der Stirn in zwei Reihen Büschellöckchen geordnet, darüber ein nach vorn breiteres Band oder festes Diadem. Der weibliche Kopf hat gescheiteltes und wellig aus der Stirn gestrichenes Haar mit einer Binde.

566. Bärtiger Idealkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,463.

Ergänzt ist die Nase und das ganze Bruststück mit dem umgeschlagenen Gewande.

Aus der Sammlung Sermoneta; erworben 1841 durch E. Wolff in Rom.

Der Kopf, leicht zu seiner Rechten gewandt, scheint dem Halsumrisse nach zum Einsetzen in eine Statue bestimmt gewesen zu sein. Er ist bärtig und langlockig; die Locken fallen schlaff und ungescheitelt in die Stirn und auf den Seiten herab. Hinten und oben ist das Haar unausgeführt. Der Kopf gehört zu denen, welche man nach dem in die Stirn fallenden Haar Hades zu nennen geneigt ist, wofür der Ausdruck nicht sehr charakteristisch sein würde.

567. Halber Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,18.

Beide Ohren, namentlich das linke, beschädigt, die Nasenspitze ergänzt.

Wahrscheinlich aus der älteren königlichen Sammlung.



In Nachahmung eines altgriechischen Typus zeigt der Kopf einen bärtigen Mann mit einem Kopftuche, unter dem nur an den Schläfen und hinter den Ohren ein Löckchen hervorkommt; das Gesicht ist regelmäfsig mit einem nach unten archaisierend zugespitzten Barte, der wie zur Bemalung glatt gelassen ist, während der Schnurrbart ausgeführt über ihn herabfällt. Die Ohren sind hoch gespitzt. Priapos? Unten und seitwärts sind Spuren einer Eisenverbindung zu bemerken. Vgl. Nr. 568.

568. Halber Hermenkopf. Weifser Marmor. H. 0,18.

Die Ohren und der Schnurrbart beschädigt.

Aus Rauch's Nachlasse 1859 erworben.

Ganz gleich Nr. 567, mit dem dieser Kopf in reihenweiser Anordnung, etwa auf einem Gitter, verbunden gewesen sein mag. Auch hier unten und seitwärts die Spuren der Eisenverbindung.

569. Klagender männlicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,32.

Ergänzt: die Nase, ein Stück der rechten Augenbraue, die Unterlippe, die Brust, ein Stück des Halses und eins am linken Hinterkopfe. Das Gesicht überarbeitet.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 723. Gerhard, B.A.B. Nr. 344. Abgebildet Arch. Zeitung XIII, 1855, Taf. 76. Vgl. Friederichs das. S. 49 ff. R. Schöne ebenda XXIV, 1866, S. 153 ff., XXIX, 1871, S. 57 f. O. Jahn, Griechische Bilderchroniken, S. 27.

Ein etwas magerer Kopf, mit vollem in den Nacken reichenden Kopfhaar, in Zotteln dichtanliegendem Vollbarte, jammernden Ausdrucks mit kläglich geöffnetem Munde und in die Höhe gezogenen Augenbrauen; der über der Stirn hintenüber abgeflachte Schädel erinnert an die ähnliche Form am Schleifer in Florenz. Wie Nr. 570 ist er die römische Kopie eines Werkes der hellenistischen Periode.

Für die beiden Köpfe Nr. 569 und 570 fand eine Zeit lang die Benennung »Thersites« Anklang, anfangs auch dann noch, als man auf eine Wiederholung im Museo Chiaramonti (Arch. Zeitung XXIV, 1866, Taf. 208, 1. 2) aufmerksam wurde, wo der Kopf oben von einer linken Hand gefasst wird. Erst als dieses Chiaramontische Exemplar mit dem Reste einer Skylladarstellung in Villa Albani und beide mit zwei gleichen Bruchstücken im Museum zu Palermo zusammengestellt wurden, kam Schöne zu dem Schlusse: »Jedenfalls liegt es nahe, die beiden auf Thersites gedeuteten Köpfe des Berliner Museums wegen der Uebereinstimmung im Gesichtstypus und in der Gröfse auf dieselbe Gruppe zu beziehen, wenngleich weder Material noch Arbeit die Annahme zulassen, dass sie von einem der beiden Exemplare herrühren, die durch die Bruchstücke von Rom und Palermo vertreten sind.«

570. Klagender männlicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,32.

Ergänzt: die Nase, die Unterlippe, die Oberlippe mit der oberen Zahnreihe, das Kinn, ein Stück des rechten Ohrs, aus Gips Brust und Nacken. Das Gesicht ist überarbeitet.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 569. Gerhard, B.A.B. Nr. 343. Wiederholung von Nr. 569.

571. Kopf. Weifser Marmor. H. 0,31.

Ergänzt: Scheitel, Stirn, Nase, der gröfste Teil des linken Auges und der linken Wange, die Ohren und die Büste. Der Mund ist durch Abarbeitung der Lippen entstellt.

Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg, später in Sanssouci. Oesterreich Nr. 819. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 n.

Der Kopf ist lebhaft lachend in den Nacken zurückgebeugt, im geöffneten Munde die obere Zahnreihe sichtbar. Der ausgelassene Ausdruck wird durch die Frisur verstärkt, alle Haare sind ringsum, auch aus dem Nacken, aufwärts gestrichen und zu einem Schopf auf dem Wirbel vereinigt; nur an den Schläfen und seitwärts am Nacken spielt je ein Löckchen hervor. Kann einer Mänade oder etwa einem Hermaphroditen aus einer Gruppe angehören.

Vgl. den Kopf des Hermaphroditen Nr. 195. Michaelis, *Anc. Marbl. in Gr. Brit.* S. 611, Nr. 32. Clarac 671, 1736.

572. Kopf. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,27.



Im Halse gebrochen, die Nase in Gips ausgebessert, die ganze Oberfläche verwittert.

Aus Rom; 1876 als angeblich zu Nr. 208 gehörig erworben.

Stark nach seiner Linken gewandt, lächelnd. Das Haar ist reich frisiert, aus der Stirn nach oben in eine Schleife gebunden, seitwärts wellig über die Ohrenspitzen zu einem Knauf im Nacken, von dem zwei Lockenenden tiefer herabfallen, gestrichen; grofse Löckchen in den Schläfen. Von der Statue einer Mänade oder eines Hermaphroditen?

573. Langlockiger Hermenkopf. Weifser italischer Marmor. H. 0,725.

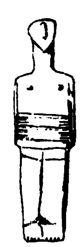


Die Nase, die linke Wange und das Kinn sind ausgebessert, das ganze Gesicht aber ist bis zur Vernichtung der alten Form überarbeitet, so dass nur die Haare echt sind. Spuren roter Farbe modern. Der Kopf hinten nicht voll ausgeführt.

Angeblich Sammlung Polignac. Gerhard, B.A.B. Nr. 322.

Die vollen langen Haare sind aufgelöst über der Stirn auseinandergestrichen und fallen seitwärts und mit langen Enden vorn über die Schultern herab. Die mit dem Bohrer angelegten Tiefen sind nicht weiter ausgeführt.

574. Weibliches Idol. Weifser Marmor. H. 0,22.

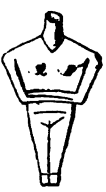


Von einer griechischen Insel (Seriphos?); erworben 1874.

Eine nackte weibliche Puppe mit geschlossenen Beinen und vor der Brust übereinander geschlagenen Armen, von absonderlicher Roheit und ganz schematischer Andeutung der Körperteile; in dem unförmlichen Gesichte nur die Nase plastisch angegeben, der Hals übermäfsig lang, beide Brüste angedeutet; die Beine sind nur durch eine Rille getrennt.

Nr. 574—577 gehören zu jenen uraltertümlichen Fabrikaten, welche namentlich von den griechischen Inseln bekannt sind, und über welche im Ganzen u. a. bei Overbeck, Gesch. der griech. Plastik I[3], S. 28, namentlich aber von Köhler, Mitth. athen. Inst. IX, 1884, S. 156 ff. gehandelt ist. Unpublicierte Exemplare in mehreren Sammlungen.

575. Weibliches Idol. Weifser Marmor. H. 0,18.



Kopf und Füfse fehlen.

Aus Nisyros; erworben 1874.

Nackte weibliche Figur wie Nr. 574 von überbreiter Brust, die Beine nur durch eine Rille getrennt.

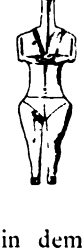


576. Weibliches Idol. Weifser Marmor. H. 0,19.

Herkunft wie Nr. 574.

Eine nackte weibliche Gestalt wie Nr. 574, aber weniger roh in den Körperteilen; im Gesicht waren Mund und Augen mit roter Farbe angegeben.





577. Weibliches Idol. Weifser Marmor. H. 0,235.

Zwei Stiftlöcher auf der Rückseite sind modernen Ursprungs.

Aus einem Grabe auf »Delos«; erworben 1860.

Eine nackte weibliche Figur wie Nr. 574, aber von naturgetreuerer Bildung im Gesichte. Die Augen sind eingetieft.

578. Weibliche Figur. Statuettentorso. Weifser Marmor. H. 0,34.

Kopf, Unterarme und Füfse fehlen.

Gefunden in Tarent (an der Küste des Mare grande bei Saturo in dem Fondo »la Chiappera«). Erworben 1882.

Die Figur von breiten Schultern, schmalen Hüften, sehr ausladenden Brüsten, auch starken Glutaeen, steht geradeaus gerichtet steif mit geschlossenen Beinen und Oberarmen; der linke Fufs ist etwas vorgesetzt, die Unterarme, die besonders angesetzt waren und von denen die Einsatzzapfen noch in den Höhlungen stecken, waren im rechten Winkel vorgestreckt. Die Bekleidung besteht aus dem dünneren Chiton, dessen welligkrause Fältelung etwas nachläfsig angegeben ist, darüber dem Himation. Dieses ist von der rechten Schulter unter dem linken Arme durchgeführt; es liegt eng an, ist in seinen freifallenden Enden in steife Falten gelegt, auf der rechten Schulter und Brust aber in nicht verständlicher Weise wellig, jedoch abweichend von dem Chiton, mit eingravierten Faltenlinien versehen. Im Nacken ist kein Haarschopf sichtbar. Altgriechische Arbeit etwa aus dem Ende des sechsten oder Anfang des fünften Jahrhunderts.

579. Weibliche Figur. Statuettentorso. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,31.



Kopf, Arme und Unterbeine fehlen.

Angeblich aus Ephesos, 1877 in Smyrna erworben.

Leicht archaisierend in Haltung und Gewandung, steht die Gestalt geradeaus gekehrt aufrecht, das linke Knie durchgedrückt, das rechte Bein etwas vorsetzend. Der rechte Arm, der wie der Kopf besonders angesetzt war (in der Stofsfläche für den Arm zwei Bohrlöcher, eines nach dem Rücken zu durchgehend), war anscheinend nicht gesenkt. Sie trägt einen ungegürteten langen dorischen Chiton mit Ueberschlag; quer über die Brust und über den Rücken von der rechten Schulter unter

dem linken Arme durch ein vorn bandartiger, hinten schärpeartiger Streifen, gewifs die mifsverstandene Nachahmung eines archaischen Gewandmotivs (vgl. z. B. Nr. 284). Spätgriechisch.

580. Weibliche Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,375.

Ergänzt: der Kopf, beide Vorderarme mit den Isis-Attributen, der linke Fufs nebst der runden Plinthe, endlich Einzelheiten am Gewande.



Gefunden nach Clarac in Acqua Traversa, nahe der Porta del Popolo in Rom durch den Bildhauer Pierrantoni, später in der Sammlung Vescovali. Erworben 1824 durch Ingenheim in Rom. Levezow im Berliner Kunstblatt 1828, S. 317. Gerhard, B.A.B. Nr. 152. Abgebildet Clarac 989, 2579.

Archaisierend in Haltung und Formengebung steht die Gestalt aufrecht (Pos. 1), streng geradeaus gerichtet, den linken Fufs vorgesetzt, beide Oberarme eng am Körper anliegend; die Unterarme waren im rechten Winkel vorgestreckt. Sie ist bekleidet mit einem auf den Schultern und Oberarmen geknöpften, bis auf die Füfse reichenden Chiton; über diesem liegt ein Mantel in regelmäfsiger Fältelung und mit zickzackförmig geordneten Rändern; er ist weit herab übergeschlagen, der Ueberschlag endet an den vier Zipfeln in Quasten; von der rechten Hüfte zur linken Schulter ist er mit Freilassung der rechten Schulterseite schräg aufwärts gelegt. Auf die Schulter fallen vorn lange Locken herab, die, wie auch der Chiton, weniger streng archaisierend gehalten sind, als der Mantel. Mittelmäfsige Arbeit römischer Zeit.

581. Weibliche Statuette. Weifser Marmor. H. 1,00.

Der Kopf ist fremd, seine Nase, Stirn und Kinn ergänzt. Ergänzt sind sonst beide Arme, der Hals und die Füfse von der Mitte der Unterschenkel ab mit der Plinthe.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 778.

Im Typus ähnlich den bekannten Herkulanensischen Bronzestatuen (Comparetti e de Petra, Villa Ercol., Taf. XIV), steht eine kräftige weibliche Gestalt im einfachen dorischen, an der rechten Seite offenen Chiton da, den linken Arm, wie wohl richtig ergänzt ist, in die Seite gestützt.

Der Kopf ist das Porträt einer Römerin, etwa aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., mit umgelegtem breiten Haarzopf. Die Augensterne sind angegeben. Figur und Kopf von schlechter Arbeit.

582. Weibliche Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 1,599.

Ergänzt: Nase, Mund und Kinn in eins, Stücke der Ohren, ein Stück an der linken Seite des Hinterkopfs und ein Stück im Nacken, der rechte Unterarm mit einem Teile des Gewandes, die linke Hand mit den Blumen und einem Teile des Unterarms, drei Zehen des linken Fufses, der gröfste Teil der Basis mit einem Teile des Gewandes hinten, zahlreiche andere Stücke des Gewandes. Der Kopf war abgebrochen, ist aber zugehörig. In der Brustgegend war die ganze Statue quer gebrochen. Bei der Ergänzung ist sie auch stark geputzt.

Erworben in Rom aus der Sammlung Natali durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 340. Gerhard, B.A.B. Nr. 61.

Eine weibliche Gestalt mit hochgewölbter voller Brust und zierlichem, ganz leise rechts geneigtem Kopfe steht geradeaus gerichtet aufrecht (Pos. 2, r.); ihr linker Arm war gesenkt, ihr rechter im Ellbogen vorgebogen. An den Füfsen trägt sie Sandalen. Das vorn wellig zurückgestrichene Haar von einer schmalen Binde umfasst und hinten in einen Knoten aufgenommen; in den Ohren sind Löcher für Ohrringe, auch auf dem Scheitel gerade vor der Binde ein Bohrloch für einen Schmuckansatz angebracht. Sie ist voll bekleidet; zu unterst trägt sie einen ionischen Chiton von dünnem Stoff, auf dem Oberarm geknöpft, darüber einen stärkeren dorischen Chiton auf den Schultern geheftet mit einem nur wenig über die Brüste reichenden Ueberfall. Zu oberst ist das Himation auf die rechte Schulter geknüpft; von da geht es über den Rücken unter der linken Achsel durch, wo es den dorischen Chiton zu einem kleinen überfallenden Bausche aufnimmt, wieder zur rechten Schulter empor, vorn breit umgeschlagen; der Umschlag fällt bis fast auf die Kniee herab. Eine Wiederholung der Statue in München hält Aehren in der linken Hand (Brunn, Beschreibung der Glyptothek Nr. 79). Die sorgfältige Arbeit geht sichtlich auf ein Vorbild des fünften Jahrhunderts v. Chr. zurück; mit einer Statuette dieser Zeit im Piräusmuseum (Friederichs-Wolters Nr. 1205) stimmen auch Einzelheiten der Untergewänder sehr überein. Die nicht gewöhnliche Art den Mantel zu drapieren ist sonst für derselben Zeit angehörige Athenastatuen nachweislich (Clarac 458, 851 A und 901. 462 F, 852. 470, 895). Aufser der Münchener Wiederholung vgl. Clarac 438 G, 759 E.

583. Weibliche Statue. Grofskrystallinischer Marmor. H. 2,09.

Ergänzt: Nase, Mund und Kinn in einem Stücke, ein Teil des rechten Ohres, der Hals und der ganze obere Teil des Rumpfes bis unter die Brust, Daumen, Zeige- und Mittelfinger nebst einem Stücke des vierten Fingers der linken Hand, die Hälfte von der grofsen Zehe des rechten Fufses mit einem grofsen Teile der Sandale, zwei Zehen vom linken Fufse mit der Sandale, der untere Gewandsaum

mit der Plinthe; auch sonst sind zahlreiche Stellen der Gewandung geflickt. Der Kopf ist wohl aus gleichem Marmor, aber schwerlich zugehörig. Die Oberfläche hat durch Verwitterung gelitten, ist aber von Ueberarbeitung frei geblieben.

Aus Tivoli herrührend; erworben 1841 von Vescovali durch Gerhard. Arch. Zeitung II, 1843, S. 114, Anm. 1. Abgebildet Clarac 540 A, 973 D.

Aufrecht stehend (Pos. 3, l.) ist sie nach griechischer Frauensitte bekleidet mit einem langen Chiton und darüber umgeworfenen Himation, welches sie mit der eingehüllt unter dem Gewande herabhängenden Hand zu wirkungsvollen Falten aufrafft. Die leicht vorgestreckte linke Hand ist mit den kleinen Fingern in das Mantelgewand verwickelt; ihre Haltung und eine Furche im Innern scheinen darauf zu deuten, dass sie etwas hielt, etwa einen Fächer. Die Füfse sind mit dicken Sandalen bekleidet. Der aufgesetzte, aber anscheinend zugehörige Kopf erinnert im Typus an Niobiden-Köpfe oder an den der Knidischen Aphrodite. Das Haar ist inmitten gescheitelt; beiderseits zurückgestrichen bedeckt es halb die Ohren, vor denen kleine Schläfenlöckchen sich ablösen; oben mit einem rückwärts geknüpften Tuche bedeckt, bildet es hinten einen Knauf.

Die Art der Arbeit weist auf die Diadochenzeit zurück.

584. Bekleidete weibliche Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 1,55.

Der Kopf, welcher in tiefer Aushöhlung ohne Verdübelung aus besonderem Stücke angesetzt war und der nach Stofsfläche und Dübelloch ebenfalls angesetzt gewesene linke Arm fehlen; aufserdem fehlen oder sind zum Teil in Gips ergänzt: die Finger der rechten Hand grofsenteils, ein Zwischenstück am rechten Unterarm, Faltenkanten an verschiedenen Stellen und die grofse Zehenspitze des rechten Fufses. Im übrigen ist die Oberfläche von frischer Erhaltung; die Statue war aber schon im Altertume quer durch den Leib in zwei Stücke gesprungen, die hinten mit zwei antiken eisernen Klammern verbunden sind. Die Plinthe ist rechts abgebrochen.



Erworben 1877 beim Händler Barzilai in Triest, von Griechen angeblich aus Kreta dorthin gebracht; beim archäologischen Institute in Athen hat aber eine in Patras gemachte Photographie der Statue vorgelegen.

Der Unterteil einer in Stil und Arbeit sehr ähnlichen weiblichen Statue wurde 1886 gleichfalls in Patras in Privatbesitz gesehen.

Eine weibliche Gestalt mit straffer jugendlicher Brust steht aufrecht (rechtes

Standbein), das linke Bein mit leicht durch das unebene Terrain der Plinthe gehobener Sohle im Oberschenkel vorgeschoben, den rechten Unterarm mit halb geöffneter Hand, ohne etwas in ihr zu halten, seitwärts abgestreckt; der linke Arm war mehr gehoben. Nach einem Ergänzungsversuche des Herrn Prof. Lürssen (Photographieen im Apparate) würde der Kopf seitwärts nach links emporgeblickt haben. Die so entstehende Niobidenbewegung sah der Ergänzer aber selbst nicht als zwingend gesichert an, und die ganze Bedeutung der Figur bleibt fraglich. Bekleidet ist sie mit langem dorischen Chiton mit hoch unter der Brust übergürtetem Ueberfall, der bis auf den Schofs herabreicht. Darüber trägt sie ein Himation lose umgeschlagen. Es hängt über dem rechten Arme und ist von da hinten herum und über den vorgehobenen rechten Oberschenkel geworfen, wo seitwärts ein krauses Motiv untergesteckter Falten im Geschmacke der hellenistischen Zeit angebracht ist. Chiton und Himation haben beide die Sahlkante an den Säumen und Quasten an den Eckpunkten des Stoffs. Die Füfse sind mit Sandalen versehen. Die Gewandung ist wie von dickem Stoff, in der Behandlung z. B. an die fälschlich sogenannte Niobide (Nr. 585) erinnernd. Die viereckige unprofilierte Plinthe ist zur linken Seite der Figur, wo ihre Oberfläche stark ansteigt, entsprechend unterhöhlt. Die Hauptansicht der Figur ist etwas auf ihre rechte Seite zu.

585. Weibliche Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,938.

Ergänzt ist an dem mit ganz neuem Halse und Locken aufgesetzten Kopfe die Nase, der Hinterkopf mit dem linken Ohre, ein Stück der linken Augenbraue und Stirn, sonst aber an der Figur beide Arme vom Deltoïdes abwärts samt den Händen, auch zahlreiche Stücke des Gewandes. Aufserdem hat die Oberfläche durch starkes Putzen gelitten, so namentlich auch auf der Brust. Obwohl der antike Teil des Kopfes von gleichem Marmor wie der Torso ist, so wird er dennoch nicht zugehörig sein: er ist sehr klein und die strenge Arbeit der Haare, in denen eine Binde liegt, ist wenig in Einklang mit der effektvollen Arbeit der Gewandung.

Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 92. Gerhard, B.A.B. Nr. 123. Abgebildet Arch. Zeit. II, 1844, Taf. XIX. Vgl. daselbst Gerhard S. 305 ff. Friederichs, Praxiteles und die Niobegruppe S. 75. Stark, Niobe S. 290 ff., d.

Eine weibliche Gestalt, mit Chiton, Himation und Sandalen bekleidet, tritt auf den rechten Fufs fest auf (etwa Pos. 3, r.) und wendet sich, wie der Ergänzer die Bewegung gewifs im wesentlichen richtig getroffen hat, nach ihrer linken Seite, aufwärts blickend. Der Chiton ist unter dem Busen mit einem starken, vorn zusammengeknüpften Bande gegürtet und auf den Oberarmen zu Aermeln geknöpft. Das Himation liegt auf der linken Schulter, ist von da über den Rücken um die rechte Hüfte mit gewundenem Wulst-

rande zur linken Hüfte geführt, wo ihm die linke Hand Halt gibt; unter dem Drucke des rechten Arms bildet er an der rechten Hüfte einen kleinen Knauf. Beide Gewänder sind wie aus starkem Stoffe, die Falten effektvoll tief, etwas geknittert, doch in groben grofsen Partieen. Diese Gewandbehandlung ist verwandt der an Nr. 584, dort jedoch frischer, weil von Ueberarbeitung frei. Auch im Bewegungsmotiv ist jene Statue nicht ganz unähnlich, wie ein gleiches auch an der Statue einer alten Frau im Kapitolinischen Museum (s. Stark a. a. O.) wiederkehrt. Zwei wirkliche Repliken unserer Statue befinden sich aber im Museo Nazionale zu Neapel (s. Stark a. a. O.) und im Louvre. Die letztere ist abgebildet in der Expéd. Scient. de Morée III, 86, 2 und zwar als damals noch in Patras befindlich, woher auch Nr. 584 zu stammen scheint. Beide Repliken sind nicht wesentlich vollständiger erhalten, als unser Exemplar; die Pariser, welche gar nicht ergänzt ist, zeigt, dass der Kopf an ihr besonders gearbeitet und eingesetzt war, was auch bei unserem Exemplare der Fall gewesen sein wird. Wie bereits Stark ausgeführt hat, ist der Versuch, die Statue auf eine Niobe zu deuten, unhaltbar.

586. Weibliche Statuette. Parischer Marmor. H. 0,83.

Ergänzt sind: die linke Hand mit der Schale, die rechte Hand mit einem Teile des Schleiers, auch ein Stück vom Schleier links, die Füfse mit einem Teile des linken Unterschenkels und dem gröfseren Teile der Basis, endlich am Idole fast das ganze Gesicht, die linke Brust und der linke Unterarm. Die Hauptfigur war im Halse gebrochen.

Vormals im Hause Falzacappa in Corneto; erworben 1857 aus Gerhard's Besitze. Abgebildet Gerhard, Akadem. Abh. Taf. 29, 5. S. das. I, S. 276, 8. Bernoulli, Aphrodite S. 65, Nr. 11 und S. 134, Nr. 4, wo verwandte Darstellungen zusammengestellt sind. Erwähnt bei Roscher, Myth. Lex., S. 413.

Eine volle weibliche Gestalt, mit leicht vorgesetztem linken Bein aufrecht stehend, lehnt mit dem linken Ellbogen auf einem weiblichen Idol. Das Idol ist archaisierend in Haltung und Tracht; es steht mit geschlossenen Füfsen gerade aufrecht, im Chiton mit übergürtetem Ueberfall und mit einem Kalathos auf dem Haupte; die allein sichtbare linke Hand lüpft das Gewand. Die Hauptfigur trägt über einem ionischen Aermelchiton einen dorischen übergürteten Chiton, der rechts leicht herabgleitend den Hals frei lässt. Das Himation ist um den linken Arm gewickelt, über den Hinterkopf gezogen, wird von der rechten Hand über der Schulter gefasst und ist mit einem Ueberschlage und reicher Faltenpartie vor dem Leibe her unter den aufgestützten linken Arm geführt. Die Arbeit ist griechisch und gleicht namentlich im Kopfe attischen Arbeiten des vierten Jahrhunderts v. Chr. Die Deutung schwankt zwischen der Annahme einer auf ihr eigenes Idol gestützten Göttin (vgl. aufser Bernoulli a. a. O. auch die Statuette aus Cypern in Arch. Zeit. XXXVIII, 1880, Taf. 17. Friedländer das. S. 184. Schneider im Jahrb. d. kunsthist. Samml. des österr. Kaiserhauses V, 1887, S. 1 ff. Dionysos

auf sein Idol gelehnt, statuarisch: Friederichs-Wolters Nr. 1485 = Clarac 690 B, 1598 A) und der einer Priesterin oder überhaupt Verehrerin des Götterbildes, auf das sie sich lehnt.

587. Römerin als Fortuna. Statue. Weifser Marmor. H. 2,29.

Ergänzt ist vom Bildhauer Troschel die Nasenspitze, der rechte Arm mit der Schulter und einem Stück des Rückens, Stücke vom oberen Teil des Füllhorns und den Früchten, der Rand der Basis, Stücke der Gewandung; die Rückseite ist vernachlässigt. Der Kopf ist nicht gebrochen.

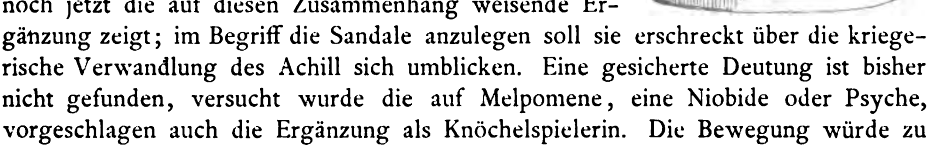
Gefunden 1828 in Falerii auf dem Grundbesitz des Conte Lozzano; 1842 durch Waagen in Rom erworben. Abgebildet bei Clarac 451, 825 (ohne Ergänzung) und 438 H, 2464 G.

Die Figur steht (Pos. 3, r.) aufrecht da. Sie ist bekleidet mit einem Chiton und einem Himation, welches über die linke Schulter, hinter dem Rücken her um die rechte Hüfte genommen und über den linken Unterarm geschlagen ist. Im linken Arm hält sie ein Füllhorn; das einfach gescheitelte Haar ist mit einem Diadem geschmückt, vor dem noch eine geknüpfte, auf die Schultern herabfallende Binde liegt. Die Gesichtszüge rechtfertigen die frühere Benennung als Lucilla nicht, sind überhaupt stark im Heratypus idealisiert. Im Gewande bemerkt man veräufserlichte Nachahmung hellenistischer Motive.

588. Knieendes Mädchen. Statue. Griechischer weifser Marmor. H. 1,01.

Nur der Torso ist antik; ergänzt sind der Kopf, Hals, die Schultern, der Rücken, die rechte Brust, beide Arme mit der Sandale in der Linken, das linke Knie, sowie der ganze untere Teil der Figur von der Mitte des linken Oberschenkels an in ziemlich wagrechter Grenze samt der Plinthe.

Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 37); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 471. Gerhard, B.A.B. Nr. 60. Levezow, Familie des Lykomedes, Taf. IX, S. 37, 44, 60. Clarac 650 B, 1500 B; vgl. Stark, Niobe und die Niobiden S. 234.



Die Figur ist die einzige von den früher zur sog. Familie des Lykomedes gerechneten Statuen, welche noch jetzt die auf diesen Zusammenhang weisende Ergänzung zeigt; im Begriff die Sandale anzulegen soll sie erschreckt über die kriegerische Verwandlung des Achill sich umblicken. Eine gesicherte Deutung ist bisher nicht gefunden, versucht wurde die auf Melpomene, eine Niobide oder Psyche, vorgeschlagen auch die Ergänzung als Knöchelspielerin. Die Bewegung würde zu

einer Kora, welche von Hades überrascht wird, allenfalls passen. Die jugendliche Mädchengestalt hat sich auf das rechte Knie niedergelassen, während der linke Fufs aufgesetzt ist. Sie trägt einen dicht unter der Brust gegürteten dünnen und enganliegenden Chiton mit einem nur wenig herabreichenden Schlitze unter der rechten Achsel, auch einer eigentümlichen, scheinbaren Naht (vgl. die Gürtung auf der Rückseite der Knöchelspielerin Nr. 494) um die Hüftengegend. Darüber ist um den Schofs und die Beine bedeckend ein Himation geworfen. Die Rückseite ist weniger ausgearbeitet. Das Ganze dürfte, wenn auch nur als Kopie, auf eine Arbeit der hellenistischen Zeit zurückgehen.

589. Fliehende weibliche Gestalt. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,55.



Kopf und rechter Arm, die angesetzt waren, fehlen; auch sonst beschädigt.

Angeblich aus Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.

Die Figur eilt, das linke Bein vorsetzend, nach rechts, den Kopf zurückwendend, die linke Hand wie ängstlich auf die Brust gelegt; der rechte Arm war vermutlich ausgestreckt. Sie trägt einen dorischen Chiton mit Ueberschlag, aber ungegürtet, der in effektvoll tiefen Falten vom Körper abweht. Hinten an der rechten Schulter ein Bohrloch. Spätgriechisch.

590. Weibliche Statuette. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,43.

Der Kopf, der rechte Arm bis auf einen Rest der Hand, der linke Unterarm und die Füfse fehlen.

Als aus Ephesos stammend 1877 in Smyrna erworben.

Die Figur steht, auf dem rechten Fufse ruhend, aufrecht, der rechte Arm war in die Hüfte gestützt, die gesenkte Linke wahrscheinlich auf einen Gegenstand gelehnt, zu dem ein Puntello an der abgeflachten linken Seite gehört. Sie ist bekleidet mit dem hoch unter der Brust gegürteten dorischen Chiton, der, von der rechten Schulter herabgeglitten, die Brust auf dieser Seite frei lässt, darüber dem Mantel, der von der rechten Hüfte her unter die linke Achsel gesteckt, hier einen Knauf bildet. Derbe spätgriechische Handwerksarbeit; die Rückseite wenig ausgeführt.



591. Weibliche Statue, als Kalliope ergänzt. Parischer Marmor. H. 1,497.



Ergänzt: der ganze Oberteil der Figur etwa vom Nabel aufwärts samt Kopf und Armen, der linke Fufs, soweit er aus dem Gewande heraussteht, und drei Zehen des rechten Fufses, die Basis, einzelne Stücke des Gewandes.

Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 39); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 476. Gerhard, B.A.B. Nr. 52. Abgebildet Levezow, Familie des Lykomedes, Taf. V und Clarac 538, 1128 mit den früheren Ergänzungen.

Der antike Teil zeigt eine stehende weibliche Figur (Pos. 2, r.), welche über dem langen Chiton ein dünnes, die Falten des Chiton durchscheinen lassendes Himation von rechts unten herauf quer nach der linken Hüfte gezogen trägt; am Saume des Himation unter dem linken Arme ein Fransenbesatz. Die Gewandung erinnert an die der Polymnia (Nr. 221) und der Urania (Nr. 222), doch fehlen die Liegefalten. Wiederholungen der Figur zeigen, dass die Ergänzung mit dem Wurfe des Mantels über den linken Arm nicht ganz das Richtige traf, dass er vielmehr straff um die Hüfte gezogen war (Clarac 311, 722. 498 B, 991. 538, 994 B, 556, 1182). Römische Kopie nach hellenistischem Vorbilde.



592. Weibliche Statuette. Weifser Marmor. H. 1,07.

Ergänzt ist die Nase, das linke Ohrläppchen, der untere Teil des Halses, der rechte Unterarm mit dem Ellbogen, auch der linke Arm, der Kopf wohl antik, aber nicht zur Figur gehörig, das Ganze überputzt.

Aus der Sammlung Baireuth; vormals im Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 412.

Im doppelten Chiton, dem unteren mit Aermeln, dickbesohlte Schuhe an den Füfsen, das Himation über die linke Schulter und um den Unterkörper geschlagen, steht eine weibliche Figur (Pos. 3, r.), nach der richtigen Ergänzung die linke Hand leicht in die Seite gestützt und das Himation haltend, den rechten Arm gesenkt. Die einfach profilierte runde Plinthe ist antik. Der Kopf ist von zierlich lächelndem Gesichtsausdruck; im Haar, das hinten in einzelnen Partieen aufgenommen ist, liegt eine Binde; die Ohrläppchen sind durchbohrt (r.). Unbedeutende Arbeit römischer Kaiserzeit.



593. Weibliche Statue. Parischer Marmor. H. 1,699.

Ergänzt sind Kopf und Hals mit dem anstofsenden Gewandteile, der rechte Arm vom Deltoïdes abwärts, der linke Unterarm, soweit er aus dem Gewande vortritt, samt Hand und Krug, Stücke der Gewandung, der vordere Teil des linken und die drei ersten Zehenspitzen des rechten Fufses, sowie der vordere Teil der Plinthe.

Gefunden in dem vermeintlichen Landhause des Marius in Frascati. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 37); vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 472. Gerhard, B.A.B.

Nr. 211. Abgebildet Levezow, Die Familie des Lykomedes, Taf. VIII. Clarac 538, 1125. Vgl. O. Müller, Arch. § 431, 2. Gött. gel. Anz. 1830, Nr. 2016.

Eine weibliche Figur steht aufrecht (Pos. 2, r.); über dem ärmellosen langen Chiton, der tief am Unterleibe leicht umgürtet ist, trägt sie ein über den Hinterkopf gezogenes Obergewand, das im Rücken herabfällt und auf der linken Schulter und dem linken Arme aufliegt. Ehedem war sie mit einem Beutel in der linken Hand ergänzt und wurde für die Gemahlin des Lykomedes ausgegeben. Die jetzige Ergänzung lässt sie mit der rechten Hand in das vom Kopfe fallende Gewand greifen und zeigt einen Krug in der linken Hand, letzteres schwerlich irgendwie begründet. Das Motiv der Figur ist griechischer Erfindung, die Ausführung aber von Kopistenhand römischer Zeit.

594. Weibliche Statue. Glänzend krystallinischer Marmor. H. 1,69.



Ergänzt an dem mit neu zwischengesetztem Halse aufgepassten modernen Kopfe die Nase, die Oberlippe und ein Stück vom Kinn. Sonst der gröfste Teil des rechten Unterarms mit der Hand und der ganzen Schlange, die linke Hand mit dem Unterarm und nächstanstofsende Teile des Gewandes, von dem auch sonst einige Stückchen geflickt sind, auch eine Ecke der Plinthe. Die Füfse sind überarbeitet.

Gefunden bei Frascati in dem vermeintlichen Landhaus des Marius. Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 37); früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 473. Gerhard, B.A.B. Nr. 64. Levezow, Die Familie des Lykomedes, Taf. II. Clarac 538, 1131.

Die Figur wurde früher zur sog. Familie des Lykomedes gerechnet und ist jetzt durch die Ergänzung mit der Schlange zur Hygieia gemacht. Sie steht (Pos. 3, l.) aufrecht, vollbekleidet, sogar mit doppeltem Chiton. Ueber einem feineren Chiton mit Aermeln ist ein oberer aus stärkerem Stoffe auf den Schultern befestigt und unter der Brust gegürtet; der Mantel liegt über linker Schulter und Rücken und ist vorn mit dreieckigem Ueberschlage nach der linken Hüfte unter den Arm gezogen. Die Arbeit ist derb, doch mit lebendigem Detail in der Gewandung, die Rückseite ganz oberflächlich behandelt.

595. Weibliche Statuette. Pentelischer Marmor. H. 0,32.

Es fehlt der Kopf, der rechte Arm zwischen Schulter und Hand, der linke Unterarm mit Hand, der linke Fufs mit der anstofsenden Gewandung und einem Teile der Plinthe.

Unbekannte Herkunft.

Aufrecht, auf dem rechten Beine ruhend, das linke im Knie gebogen, den linken Unterarm vorgestreckt, die rechte Hand auf einen flachen Gegenstand (Schild?) gestützt, steht eine weibliche Figur mit langem Haar im Nacken, bekleidet mit langem Chiton

und Mantel. Die Gewandung ist etwas kraus drapiert. Der Chiton, oben am Halse mit einem Queder, ruht nur auf der linken Schulter und lässt rechte Schulter und Brust frei. Der Mantel hängt von der linken Hüfte übergeschlagen vor dem Unterkörper her zur rechten Hand, unter der er beim Aufstützen festgehalten wird. Unfertige Arbeit, namentlich auf der Rückseite ganz unausgeführt. Das für eine Antike im Ganzen wie in Einzelheiten ungewöhnliche Arrangement, sowie die Behandlung des Nackten, lassen die Figur trotz einer antikem Handwerke congenialen Art der Arbeit als ein modernes Werk erscheinen.

596. Frau mit Kind. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,87.

Der mit einem zwischengefügten modernen Halsstücke aufgesetzte Kopf der Frau ist der Figur fremd; auch der bis auf die Nase antike Kinderkopf ist mittels eines modernen Zwischenstücks aufgesetzt. Neu sind an der Frau der rechte Arm von der Mitte des Oberarms an, ebensoweit der linke Arm, aber nur bis zur Mitte der Hand, der rechte Fufs mit einem Stücke des Gewandes, einige Zehen des linken Fufses und die Plinthe.

Erworben vor 1830 in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 165. Vgl. E. Q. Visconti, *Opere varie* II, S. 139 f.

Eine weibliche Gestalt im gegürteten, kurzärmeligen Chiton, darüber um den Unterkörper das Himation geschlagen, Sandalen an den Füfsen, hat den linken Fufs hoch auf einen Felsen gesetzt und hält mit der linken Hand auf dem linken Knie sitzend einen nackten Knaben; sie reicht ihm die linke Brust, nach der der Knabe mit beiden Händen greift. Die Arbeit ist schlecht, spätrömischer Zeit. Eine mythologische Deutung ist nicht ausgeschlossen, doch fehlt jeder bestimmte Anhalt. Der aufgesetzte antike Kopf ist ein besser gearbeitetes Frauenporträt aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr.; das Haar ist in einer Flechte um den Hinterkopf gelegt.



597. Weibliche Statue. Weifser Marmor. H. 1,725.

Ergänzt aus Gips: der Kopf mit einem Teile des Halses und der rechte Arm von der Mitte des Oberarms ab; aus Marmor: der linke Arm mit einem Teile der Schulter und die Hand mit der Schlange, ein grofses Stück unter der rechten Brust, die Hüftengegend ringsum von der oberen Endigung des Gewandes abwärts, auf der linken Seite ziemlich weit herab, ferner die Füfse mit Stücken der auf sie niederfallenden Gewandung und die Plinthe. — Ueberdies besteht die Figur in ihrem jetzigen Zustande aus Teilen zweier ganz verschiedener Statuen, der unteren Hälfte einer mit Chiton und Himation, also ursprünglich auch am Oberkörper bekleideten Frau und der oberen Hälfte einer, soweit sie er-

halten ist, nackten weiblichen Gestalt. Beide Teile hat der Ergänzer durch ein eingeschobenes Zwischenstück verbunden und durch die Schlange um den linken Arm daraus in beliebter Weise wohl eine Cleopatra machen wollen.

Erworben in Rom durch Bianconi; früher vor dem Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 313. Gerhard, B.A.B. Nr. 113.

Die Figur, der der Oberkörper angehört, zog die linke Seite ein und hob die rechte Schulter, etwa wie Nr. 276. Lange Locken fallen ihr auf die Schultern.

598. Unfertige Statuette. Grobkörniger graulicher Marmor. H. 0,145.



Kopf, rechter Arm und Unterbeine fehlen. Aus Athen; erworben zwischen 1840 und 1845 und 1862 hierher geschenkt durch Brassier de St. Simon.

Eine stehende weibliche Figur ist in nicht vereinbarer Weise auf der Vorderseite als nackt, auf der Rückseite als mit dem Chiton bekleidet angelegt. Sie stützte, wie nach einem Ansatze an der rechten Hüfte scheint, den rechten Arm in die Seite; im gesenkten linken Arme hielt sie geschultert mit dem Ende nach oben ein Schwert in der Scheide.

599. Sitzende weibliche Statue. Feinkörniger weifser Marmor, mehrfach braunfleckig geworden. H. 1,033.

Der Kopf ist antik, aber nicht zugehörig; er ist zu klein und durch einen zwischengesetzten Hals aufgepasst. Die Statue war früher (Clarac 434, 786 B) mit einem anderen gewifs modernen Kopfe ergänzt. Neu ist der ganze Kranz; nur ein Stückchen dünner Binde ist antik, neu auch die Hälfte der Nase und ein Stück der Oberlippe. Der Marmor des Kopfes zeigt nicht die Flecken der übrigen Figur, auch nicht die antike Politur derselben. — An der Figur ist ergänzt: der gröfste Teil der rechten Hand bis auf den Daumen, der linke Unterarm mit einem Stück des Gewandes, alle vier Stuhlbeine bis auf die oberen und unteren Ansätze, die Zehen des linken Fufses bis auf den dritten, von dem nur ein Stück ergänzt ist, auch noch mehrere Teile des Gewandes.



Erworben 1791 durch Erdmannsdorf aus der Villa Mattei in Rom; früher im Marmorpalais. Gerhard, B.A.B. Nr. 21. Abgebildet Venuti, *Mon. Matth.* I, 26. Clarac 434, 786 B mit anderer Ergänzung (vgl. oben) und 429, 772.

Eine jugendliche Figur, weiblich der Tracht nach, aber mit auffallend flacher Brust, sitzt mit lässiger Eleganz, ein wenig links gewendet, auf einem Stuhl ohne Lehne; die rechte Hand stützt sie auf das fransenbesetzte Sitzkissen, die Füfse,

mit Sandalen, setzt sie auf einen niedrigen, schräg vorgeschobenen Schemel, dessen Seitenflächen mit Rankenornament versehen sind. Sie trägt einen einfach gegürteten, an den Schultern mit drei Knöpfen genestelten Chiton, der vom Hals und der rechten Schulter herabgeglitten ist. Ein Himation liegt, mit einem Ende auf den Sitz fallend, um den linken Oberarm, ist von da hinten herum und von der rechten Hüfte her über den Schofs geworfen und unter den linken Schenkel untergesteckt, so dass es die Beine bis auf die Füfse ganz bedeckt. Da sich am Gewande links kein Ansatz zeigt, wie man bei der in der jetzigen Restauration gegebenen Armhaltung erwarten sollte, so hatte der frühere Ergänzer, welcher den linken Unterarm mehr gehoben herstellte, vielleicht das Richtigere getroffen. Die Ergänzung als Ceres ist ganz willkürlich; eher dürfte es ein Porträt- oder Genrebild sein. Wie die Gesamtanordnung der Figur, so ist auch das Detail von gesuchter Zierlichkeit und die Ausführung bis zur Anwendung von Politur sorgfältig. Alles führt auf Entstehung in Hadrianischer Zeit. Der Kopf ist der Figur im Geschmacke verwandt, sonst z. B. sehr ähnlich einem kürzlich als aus Frascati stammend in Privatbesitz nach Partenkirchen gelangten Kopfe (Friederichs-Wolters Nr. 1607).

600. Statue einer sitzenden Frau. Weifser Marmor. H. 0,98.

Ergänzt: Kopf, Hals und ein Teil der rechten Schulter in eins; ferner die linke Schulter, beide Unterarme mit Teilen des Gewandes, sowie die Hände samt der Rolle, der rechte Fufs mit einem Stücke des Gewandes, das auch sonst hin und wieder ausgebessert ist, die zwei hinteren Füfse des Stuhls und die untere Hälfte des vorderen linken, der Rand des Sitzes zum gröfsten Teile, endlich die Basis und der untere Rand des Korbes auf der Vorderseite.

Erworben 1766 durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Sanssouci, später in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 496. Gerhard, B.A.B. Nr. 85. Abgebildet Cavaceppi, *Racc.* I, 45. Clarac, 534, 1121.

Auf einem Sessel ohne Lehne sitzt vornübergebeugt eine Frau, die Ellbogen beide auf die Oberschenkel gestützt; über dem Aermelchiton liegt das Himation rückwärts auf beiden Schultern und ist von beiden Seiten her unter die aufgestützten Arme gezogen, das Gewandstück zur Rechten weiter den Schofs bedeckend, auch bis unter den linken Ellbogen geworfen. Unter dem Stuhle ist ein Arbeitskorb nur in flüchtiger Bearbeitung leicht angedeutet. Anstatt bei der früherer Neigung entsprechenden Erklärung auf eine Muse zu bleiben, wird man jetzt eher an eine Grabstatue denken. Einfache, nicht unlebendige Arbeit. Eine Wiederholung ist gezeichnet im sog. Codex Berolinensis fol. 54, Nr. 131.

601. Sitzende weibliche Figur. Statuette. Weifser Marmor. H. 0,37.

Die Ergänzungen sind von Tieck: Kopf und Hals, die Arme von der Mitte der Oberarme an, mit einem Stücke der Felsen und einzelnen Stücken des Gewandes, die Füfse und die Basis. Eine Stelle am linken Oberschenkel ist modern abgearbeitet.

Gefunden angeblich in »Morea« und erworben durch Minutoli in Venedig. Vgl. Arch. Anz. XXV. 1867, S. 86*.

Sie lehnt mit der linken Hand auf dem Felsen, der ihr als Sitz dient, und hat, den Oberkörper vornüber neigend, den rechten Arm lässig über den Oberschenkel des übergeschlagenen linken Beines gelegt. Bekleidet ist sie mit einem übergürteten dorischen Chiton und über den Hinterkopf gezogenem Obergewande. Der Ergänzer hat sie mit dem Weberschiffchen in der rechten Hand zur Penelope machen wollen. Die Figur ist von guter Arbeit spätgriechisch-römischer Zeit.

602. Sitzende weibliche Figur. Der Torso Pentelischer Marmor. H. 0,99.

Kopf und Torso gehören nicht ursprünglich zusammen. Am Kopfe ist nur die Nasenspitze neu; neu ist aber der untere Teil des Halses, beide Arme mit der Flöte in der rechten Hand, auch die linke Schulter und die rechte sogar mit einem Teile von Brust und Rücken fast bis auf die Gürtung herab, ferner beide Füfse mit dem unter dem Mantel hervorkommenden Chiton, die Basis und der Stuhl. Neu eingesetzt ein Stück an der rechten Hüfte. Der Torso sehr stark überarbeitet.

Erworben durch Bianconi aus der Sammlung Natali in Rom; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 742. Gerhard, B.A.B. Nr. 206. Abgebildet Cavaceppi I, 46. Clarac 504, 1005; vgl. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II, 1, S. 225.

Eine in ziemlich steifer Haltung sitzende weibliche Figur, deren rechter Fufs ganz wenig weiter vorgesetzt ist als der linke, deren rechter Arm, nach dem Einsatzstücke an der rechten Hüfte zu urteilen, vielleicht gar nicht gehoben war, wie er vom Ergänzer herrührt, der den linken Arm ruhig vorgebogen über dem Schofse ausgestreckt angenommen hat. Sie ist bekleidet mit einem übergürteten Chiton, dessen Gürtel im Rücken durch Kreuzbänder gehalten ist, deren Fortsetzung auf der Brust durch die Ueberarbeitung verschwunden sein wird. Ein Himation ist nur um den Unterkörper geschlagen.

Der Kopf, anscheinend von etwas verschiedenem Marmor, zeigt eine verallgemeinernde Idealbildung; das Haar ist vorn auseinander gescheitelt, von einem Bande umgeben, hinter dem es, am Nacken in einen kleinen Knoten gesammelt, wenig ausgeführt ist; kleine Löckchen in den Schläfen. In den Ohrläppchen Löcher für Ringe.

Die für die erste Kaiserzeit passende Haartracht hat zu der nicht aufrecht zu haltenden Benennung Antonia Anlafs gegeben, während der Ergänzer durch die Flöte eine Muse herzustellen gedachte.

603. Frauenkopf. Parischer Marmor. H. 0,265.

Ergänzt aus Gips: die Nase, auch Kleinigkeiten an den Augenbrauen und dem linken Auge. Hier und da ein wenig zerstofsen, namentlich auch am Rande des Gewandes oben auf dem Kopfe, aber frei von aller Ueberarbeitung.

Aus Rom, erworben 1879. Abgebildet: Antike Denkmäler des Instituts I, Taf. 32; vgl. Studniczka ebd. S. 17 f.

Der stark nach rechts übergeneigte Kopf rührt von einer Statue und zwar wahrscheinlich einer sitzenden, die das Haupt mit der rechten Hand stützte, her. Deutliche Spuren der Finger der Hand sind noch auf der rechten Seite kenntlich und das Gewand, welches über den ganzen Hinterkopf gezogen ist, ist durch das Auflehnen auf die Hand in Falten emporgehoben. Das Haar fällt um die Stirn und vor den Ohren ziemlich tief in Stirn und Schläfen, in regelmäfsigen, rechts unterhalb der Hand wenig ausgeführten Löckchen, die bis auf die zwei mittleren über der Stirn alle zierlich S-förmig mit den Spitzen nach der Mitte zu gebogen sind. Mit einer scharfen Linie abgeschnitten liegt hinter dieser vorderen Lockenreihe eine glatte bis unter das Kopfgewand reichende Fläche, die, wohl nicht als Haube zu denken, vielmehr als Haar, etwa mit einem vorn umfassenden Bande, gemalt gewesen sein wird (vgl. über die Grabstele des Alxenor in Mitth. des deutschen arch. Inst. in Athen III, 1878, S. 316. Friederichs-Wolters Nr. 20). Bei aller altertümlichen Strenge des Typus, dem schon die beschriebene Art der Haarbehandlung angehört, liegt in der Neigung des Kopfes, den sehr schmal geschnittenen Augen (das rechte mehr noch als das linke) und ganz besonders in dem mit wenig emporgezogenen Winkeln und kaum merklich links gehobener Oberlippe geschlossenen Munde ein wie schmerzlich süfser seelischer Ausdruck. Die Augensterne scheinen, wohl weil sie gemalt waren, etwas erhoben.



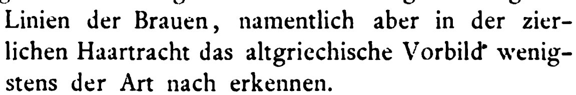
Der Kopf ist eine griechische Originalarbeit der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts v. Chr. und wird am wahrscheinlichsten einer Grabstatue in der Art der sog. Penelopestatuen (Friederichs-Wolters Nr. 211) angehört haben. Ueber Grabstatuen schon früher Zeit s. Loeschcke in Mitth. des athen. Instituts IV, 1879, S. 299 ff.

604. Archaisierender Frauenkopf. Weifser Marmor. H. 0,30.

Ergänzt: die Nase, die Unterlippe mit dem Kinn, die Haarlocken vor den Ohren, die Ohrenränder, der Hals und das Bruststück mit den auf die Schultern fallenden Locken. An dem rechten Auge und der rechten Wange Stückchen aus Gips ergänzt. Die antiken Teile des Gesichts stark überarbeitet. Die Palmetten des Diadems meist abgestofsen.

Vielleicht aus der Sammlung Baireuth; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 531. Gerhard, B.A.B. Nr. 67e. Vgl. Schreiber in Mitth. des athen. Inst. VIII, 1883, S. 258, Anm. 1.

Der geradeaus blickende Kopf lässt im Gesichte an den Mundwinkeln, den wenig tief liegenden schmal geschlitzten Augen und den hochgeschwungenen Linien der Brauen, namentlich aber in der zierlichen Haartracht das altgriechische Vorbild wenigstens der Art nach erkennen.



Das Haar ist vom Scheitel glatt wellig niedergestrichen, liegt über der Stirn in drei Reihen kleiner steifer Löckchen, fällt vor den Ohren in Lockenmassen herab; hinten hängt es in breitem Schopfe in den Nacken und ist aufserdem in zwei langen, regelmäfsig geflochtenen Zöpfen rings um den Kopf gelegt. Diese Zöpfe bedecken den Reif eines rings von Palmetten wechselnder Gestalt gekrönten Diadems, über dem hinten ein zusammengeknüpftes Band liegt, dessen Enden mit Haarlocken seitwärts des breiten Nackenschopfes herabfallen. — Archaisierende Arbeit römischer Zeit.

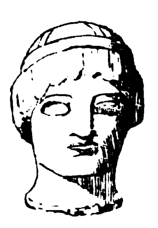
605. Weiblicher Kopf. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,425.

Ergänzt: die Nase, grofse Stücke des Schleiers zu beiden Seiten und das Bruststück.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 144. Abgebildet Arch. Ztg. XXXV, 1877, Taf. 8. Bernoulli daselbst S. 56.

Geradeaus blickender Kopf einer jungen Frau mit streng geschlossenem Munde, vollovalem Wangen- und Kinnumrisse, wenig tief liegenden, schmal geschlitzten Augen, dessen Haar in der Mitte gescheitelt in welligen Strähnen weit bis an den äufseren Augenbrauenrand in der Stirn liegt und hinten in einen abstehenden Knoten gefasst ist, dessen Umriss unter dem über den ganzen Hinterkopf gezogenen Gewande sichtbar ist. Das Original dieser sorgfältigen Kopie, von der eine Wiederholung im Louvre ist (Clarac 1082, 393), war der scharfen Formbehandlung nach von Bronze und dürfte zu weit in das fünfte Jahrhundert v. Chr. zurückreichen, um die auch sonst nicht erweisliche Benennung Aspasia, welche Bernoulli a. a. O. vorschlägt, zuzulassen.

606. Weibliches Köpfchen. Weifser Marmor. H. 0,06.



Die Nase wenig beschädigt.

Als aus Athen stammend 1878 erworben.

Der volle Kopf mit starkem Kinn blickt geradeaus; das Haar, das tief in regelmäfsigen Lagen in die Stirn hängt, ist oben und hinten mit einer umbundenen Haube bedeckt. Auffallend weit stehen die Ohren zurück und die Augen sind als vorliegende Flächen un-

ausgearbeitet. Der Kopf wird bemalt gewesen sein; sein Hals ist zum Einsetzen gearbeitet. Fünftes Jahrhundert v. Chr.

607. Weiblicher Kopf. Thasischer Marmor. H, 0,33.

Verwittert; im Halse abgebrochen; Stirn und Oberkopf abgeschlagen, auch die Nasenspitze fehlt.

1868 als aus Athen stammend erworben.

Unfertiger Kopf grofsartigen Stils, geradeaus blickend; das Haar, mit einer Binde umbunden, ist von vorn wellig zurückgestrichen, die Ohren halb verdeckend, und im Nacken nach Art des fünften Jahrhunderts v. Chr. wellig hinaufgestrichen.

608. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,525.

Die Nase ist aus Gips ergänzt, das linke Ohr etwas zerstofsen.

Erworben 1873 durch E. Wolff von Ferrantini in Rom. Abgebildet L. Mitchell, *Hist. of anc. sculpt.*, S. 320. Erwähnt bei Furtwängler in Roscher's Lexikon I, S. 413, und von Reinach, *Gaz. archéol.* XII, 1887, S. 259, 30.

Der volle weibliche Kopf, zum Einsetzen in eine Statue eingerichtet, neigt sich leise zu seiner Rechten. Um das Haar liegt eine Binde, die hinten in ein Kopftuch, in dem das Haar liegt, übergeht (sog. σφενδόνη). Oben ist das auseinander gescheitelte Haar weniger ausgeführt, als vorn vor der Binde, wo es mit zierlichem Detail in reichgewellter Masse beiderseits über die Binde vortritt, dann hinter die Ohren gestrichen ist. Die gesamte Bildung, namentlich auch die der Augen mit den stark vortretenden Lidern, weist den Kopf, oder eher sein Original, in die Zeit gegen 400 v. Chr., vermutlich nach Attika.

609. Weibliches Köpfchen. Feiner weifsgelber Kalkstein. H. 0,123.

Hinterwärts verstümmelt, mehrfach leicht bestofsen oder verwittert.

Auf Aigina gefunden, geschenkt 1864 von Fournier.

Das Köpfchen mit grofser, ziemlich gut erhaltener Nase, gewellt gescheiteltem Vorderhaar, scheint in eine Figur eingesetzt gewesen zu sein und ist aus guter griechischer Zeit, aber von roher Arbeit.

610. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,56.

Ergänzt: die Nasenspitze, ein Stück des Haares rechts und die Brust.

Von der Marchesa Riccardi in Florenz als seit Jahrhunderten im Besitze dieser Familie befindlich durch Waagen 1842 gekauft. Abgebildet Panofka, Antikenschau 1850, Nr. 1, S. 4 ff. Mitth. des K. deutschen arch. Inst. in Athen I, 1876, Taf. 14. Vgl. L. Julius daselbst S. 272. L. Mitchell, *Selections* Taf. 10; *History*

S. 485. Vgl. Friederichs-Wolters Nr. 1278. Furtwängler, Sammlung Sabouroff zu Taf. XXIII, S. 2. v. Duhn in Mitth. des athen. Inst. II, 1877, S. 220.



In seiner jetzigen Aufsetzung ein Kopf schwärmerischen Ausdrucks, den Blick nach rechts oben gewandt, den Mund geöffnet, dass man die obere Zahnreihe sieht; das Haar über der Stirn auseinandergescheitelt, unter einer Binde, die es vorn bis auf die Stirn verdeckt, seitwärts wellig halb über die Ohren hervorquellend, hinten in einen Schopf aufgebunden. Ein Einschnitt für eine zweite dünnere Binde geht nach vorn ansteigend hinter der breiten Stirnbinde durch das Haar.

Der relative Werth des Kopfes ist in ein helleres Licht gesetzt, seit 1874 bei den Ausgrabungen unter dem Südabhange der Akropolis von Athen ein zweites Exemplar gefunden ist, welches weit feiner und ursprünglicher in der Formenbehandlung dem Originale viel näher steht, oder vielmehr das Original selbst ist, vgl. Friederichs-Wolters Nr. 1277. Wenn man bei dem athenischen Kopfe hat zweifeln wollen, ob ein männlicher oder weiblicher Kopf gemeint sei, so scheint der antike Kopist ihn als weiblich verstanden zu haben. Das athenische Exemplar ist gewiss nicht vor dem vierten Jahrhundert v. Chr. entstanden.

611. Weiblicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,44.



Ergänzt: Nase und Mund in eins, die ganze rechte Wange mit dem gröfseren Teile des rechten Auges und dem ganzen Kinn, ein Stück der linken Augenbraue, das linke Ohr und der Rand des rechten.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Polignac und vormals im Berliner Schloss. Gerhard, B.A.B. Nr. 96.

Eine Haube bedeckt das Haar, das hinten unter derselben in einen Knoten gefasst ist, ganz bis auf die vordere Partie; es ist über der Stirn auseinandergescheitelt und seitwärts in breiterer Masse wellig über die Ohren zurückgekämmt. Der schlecht erhaltene und gering gearbeitete Kopf zeigt doch in seiner ganzen Anlage noch Spuren eines Vorbildes etwa um 400 v. Chr.

612. Weibliches Köpfchen. Grofskörniger griechischer Marmor. H. 0,11.

Im Halse abgebrochen, im Gesicht stumpf gestofsen, die Haarpartieen rechts und links abgebrochen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Das Köpfchen war leicht nach seiner Rechten gewendet; zwei abgebrochene Haarmassen, höher an der rechten, niedriger an der linken Seite, würden zu einer Figur der Anadyomene, welche sich die Haare ausdrückt (z. B. Nr. 18), passen. Im Haar ist eine Binde angedeutet. Flüchtige Arbeit.

613. Weibliches Köpfchen. Weifser Marmor. H. 0,11.

Im Halse abgebrochen, die Nase abgestumpft und das Ganze verputzt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Das Köpfchen, mit einem vorn hohen Diadem in dem mit einer Binde umbundenen, zurückgestrichenen und hinten in einen Knoten gefassten Haare, ist stark nach seiner Linken und oben gewendet; der Mund ist leicht geöffnet, die Augen haben die Bildung, wie sie an Aphroditeköpfen geläufig ist, wozu auch der gesamte Charakter des Köpfchens am besten passt. In dem älteren Inventar war er, offenbar des Diadems wegen, Juno genannt.

614. Weiblicher Idealkopf. Weifser Marmor. H. 0,46.

Nase und Lippen sind ergänzt, der Hinterkopf und der Hals abgebrochen.

Aus dem Piräeus. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. VII.

Das regelmäfsige, mit tiefliegenden Augen und leicht geöffnetem Munde ernst blickende Gesicht, ist geradeaus gerichtet. Das wenig ausgearbeitete Haar ist gescheitelt und mit einem Modius bekrönt, der mit aufrecht stehenden Blättern und Blüten verziert ist. Im Ohre ein Ring.

Griechische Arbeit aus vorchristlicher Zeit.

615. Weiblicher Idealkopf. Weifser Marmor. H. 0,43 mit der Brust.



Ergänzt: aus Gips die Nase, aus Marmor das Kinn und ein grofser Teil der linken Wange. Hals und Büste sind nicht zugehörig.

Früher angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 279.

Ein jugendlicher Kopf, dessen Haar von einem Bande umfasst, im Nacken und zu einer Schleife über der Stirn aufgebunden ist. Man könnte an Aphrodite oder Artemis denken. Aeufserst unbedeutende römische Arbeit.

616. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,56.



Die Nase zerstofsen, auch eine Beschädigung am Hinterkopfe. Anscheinend scharf gereinigt.

Erworben 1844 in Athen.

Der, wie auch der nur angelegte Zustand des Oberkopfes und der Rückseite zeigt, auf die Ansicht von unten berechnete Kopf war in eine bekleidete Statue eingesetzt. Von ruhigem Ausdruck ist er ganz leicht zur Rechten geneigt; das Haar, über der Stirn über eine untergelegte Binde zurückgestrichen und

über die Schläfen gekämmt, ist hinten aufgenommen, fällt dann in den Nacken und in zwei langen abgelösten Locken hinter den Ohren her auf die Schultern hinab. Im Haar hinter der Binde sind zwei Bohrlöcher für Ansatz eines Metallschmuckes, etwa eines Diadems, wie auch die Ohrläppchen für Ringe durchbohrt sind. Die weiche Allgemeinheit der Formen würde einer Originalarbeit der Diadochenzeit entsprechen.

617. Weiblicher Kopf. Weifser Marmor, die Augen mit Bronzewimpern eingesetzt. H. 0,39.



Nase, Lippen und Kinn sind stark bestofsen.

Aus Cypern; 1882 in Beirut erworben (Konsul Brünings Nachlass).

Der zum Ansetzen an eine Statue bestimmte Kopf, dessen reich bewegtes Haar von einer breiten Binde umfasst ist und hinten in den Nacken herabfiel, wendet sich mit wehmütig leicht geöffnetem Munde zu seiner Linken. Die Herstellungsweise der eingesetzten Augen mit einem Bronzerande für die Wimpern ist auch unter den Fundstücken in Olympia beobachtet. Einige andere Beispiele von eingesetzten Augenwimpern s. Wieseler, Nachr. der Gött. Ges. d. Wiss. 1886, S. 60. Treu, Sollen wir unsere Statuen bemalen? (Berlin 1884) S. 35. Brunn, Verzeichn. d. Glyptothek, Nr. 90.

Gute Arbeit etwa des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

618. Weiblicher Kopf. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,48.



Ergänzt: Nase und Mund in eins, sowie das Bruststück. Das Gesicht ist überarbeitet.

Aelterer Königlicher Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 132.

Der Kopf ist zierlich nach links geneigt, das wellige Haar ist voll und sehr lebendig gearbeitet. Es ist inmitten ganz über den Vorderkopf gescheitelt und seitwärts die Ohren halb verdeckend zurück und aufwärts gestrichen, hinten in einen Knoten verbunden, von dem sich einzelne (meist abgebrochene) Locken loslösen. Kleine schlängelnde Löckchen spielen seitwärts am Nacken und an den Schläfen hervor. Man hat diesen Kopf mit dem der sog. Clytia im Britischen Museum (Friederichs-Wolters Nr. 1648) im Gesamtcharakter verwandt gefunden, doch ist die Ausführung des Haares weit freier und erinnert an die Arbeit pergamenischer Skulpturen.

619. Weiblicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0 46.

Ergänzt: die Nase, ein Stück der linken Augenbraue und die Brust. Das Gesicht ganz überarbeitet.

Vielleicht Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 752. Gerhard, B.A.B. Nr. 138.

Der Kopf mit etwas geöffnetem Munde nach seiner Linken

aufwärts gewandt. Das oberflächlich ausgeführte Haar ist mitten gescheitelt, seitwärts aber darüber zurückgestrichen und hinten in einen Knoten gebunden. Die zierlichen Ohren sind ganz sichtbar.

620. Jugendlicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,52.



Ergänzt: Nase und Mund, beinahe das ganze rechte Ohr, der Rand des linken, Brust und Hals. Bis auf die Haare ganz und gar überarbeitet.

Aus älterem königlichen Besitz. Gerhard, B.A.B. Nr. 37.

Das Haar, das einzig als wirklich antik anzusehende, ist über der Stirn, sowie vom Nacken aus in welligen Zügen nach oben gekämmt und hoch auf dem Scheitel nach vorn zu einer Schleife gebunden. Diese Haartracht ist bei Apollon nicht selten, was Anlafs zur Benennung dieses Kopfes gegeben hat, jedoch auch weiblich. Vgl. Benndorf in *Annali dell' inst.* LII, 1880, S. 203 ff.



621. Weibliches Köpfchen. Parischer Marmor. H. 0,08.

Im Halse abgebrochen, die Nase bestofsen, sonst gut erhalten. Unbekannter Herkunft.

Das Haar ist oben gescheitelt, mit einer Binde umbunden, vor der es wellig zurückgestrichen ist, und hinten im Nacken in einen Knauf aufgenommen. Hinten weniger ausgeführt. Spätgriechische Handwerksarbeit. Innerhalb der Lippen ist eine Spur von roter Farbe sichtbar.

622. Weibliches Köpfchen. Weifser Marmor. H. 0,07.

Im Halse abgebrochen; Nase und Kinn sind bestofsen. Der Haarschopf auf dem Scheitel ist abgebrochen.

Sammlung Saburoff.

Der Kopf, welcher einst einer Statuette aufgesetzt war, scheint Porträtzüge zu zeigen. Flüchtige spätgriechische Arbeit.

623. Weibliches Köpfchen. Pentelischer Marmor. H. 0,16.



Im Halse abgebrochen. Die Nase, das rechte Ohr und der Hinterkopf sind bestofsen. Stark verrieben.

Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Samml. Sabouroff XXXVIII, 3.

Der Kopf sass auf einer Statuette mit leiser Wendung nach links fast gerade auf. Das Gesicht ist schmal, doch nicht ohne Fülle, der Hals kräftig und voll; die Haare sind in der Mitte gescheitelt und nach hinten gestrichen. Sepulcral. Spätgriechisch.

624. Weibliches Köpfchen. Weifser Marmor. H. 0,07.

Im Halse gebrochen, im Gesichte und sonst stark bestofsen.

Mit der Bezeichnung »Kertsch« 1882 vom Antiquarium übernommen.

Das hinten in einen hochsitzenden Knoten gesammelte Haar des Köpfchens mit schmal geschlitzten Augen ist dreifach mit einer Binde umbunden. Spätgriechische Arbeit.

625. Mädchenkopf. Weifser Marmor. H. 0,48.

Ergänzt: die Nase zum gröfsten Teil, kleine Stücke der Ohren, der obere Teil des Kopfes, die Brust mit einem Stücke des Halses. Das Gesicht ganz überarbeitet.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Sanssouci. Oesterreich Nr. 463. Gerhard, B.A.B. Nr. 31.

Jugendlicher Mädchenkopf, dessen Haare von einem Bande eingefasst, eng anschliefsend zurückgekämmt und hinten nach Mädchenart in einen Knoten gebunden sind. Die Ohrläppchen für Ringe durchbohrt.

626. Weibliches Köpfchen. Parischer Marmor. H. 0,096.

Sehr verdorben, namentlich die Nase zerstört.

Angeblich aus der Sammlung Koller.

Die Haare sind von einer Art Sphendone gehalten, gescheitelt und hinten in einen Knoten gebunden. Die Augen sind ausgehöhlt, die Ohren zeigen Löcher für Ohrringe. Von äufserst flüchtiger, nur andeutender, griechischer Arbeit.

627. Weibliches Köpfchen. Parischer Marmor. H. 0,105.

Am Hinterkopf beschädigt. Im Nacken ist eine glatte Ansatzfläche erhalten. Nase und Lippen sehr verstofsen.

Aus Rhodos; 1882 erworben.

Der Blick ist mit einer leisen Wendung nach rechts fast geradeaus gerichtet. In dem einfach gescheitelten Haar liegt eine Binde; die Ohren sind zur Aufnahme von Ohrringen durchbohrt.

Flüchtige griechische Arbeit.

628. Weiblicher Kopf. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,235.

Stark verwittert.

Aus der Sammlung Koller.

Jugendlicher, in Mund und Kinn porträthafter Kopf, mit zurückgestrichenem Haar, in dem eine Vertiefung wie von einer Binde läuft. Er war in eine Statue gesetzt, wovon in dem abgesplitterten Halse das Dübelloch mit einem Stücke des Eisendübels herrührt. Der Hinterkopf war ursprünglich aus einem besonderen Stücke gearbeitet und mit Eisen, wovon Reste erhalten sind, angesetzt. Die Augen, welche eingesetzt waren, sind hohl; die Ohren sind für Ohrringe durchbohrt. Spätgriechische Arbeit.

629. Weibliches Köpfchen. Parischer Marmor. H. 0,165.

Hinterkopf fehlt, Nase verstofsen.

Erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

Ein Köpfchen von individueller Gesichtsbildung, schmal geschlitzten Augen, freundlichem Munde, starkem Kinn, das Haar auseinandergescheitelt und wie zum Umlegen einer Binde geordnet, ist zum Einlassen in eine Figur (Relief?) gearbeitet. Gute spätgriechische Handwerksarbeit.

630. Weibliches Köpfchen. Weifser Marmor. H. 0,065.



Im Halse abgebrochen, Nase verstofsen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Das aus der Stirn gestrichene Haar ist hinten in einen Knoten gefasst und von einer Binde umgeben, über der sich ein Diadem erhebt. Höchst flüchtige Arbeit.

631. Köpfchen mit Epheukranz. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,04.



Oben im Halse abgebrochen, bestofsen.

Erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

Das Haar ist oben gescheitelt, vorn in breiten Wellen zurückgestrichen, so dass es die Ohren bedeckt; der Kopf scheint weiblich, könnte aber auch einem Dionysos angehören. Flüchtige Arbeit.

632. Mädchenkopf. Grofskörniger graulich-weifser Marmor. H, 0,19.

Im Halse gebrochen, Nase leicht verletzt.

Erworben 1846 in Athen.

Geradeausblickender Kopf, von gut erhaltenem Profil. Das Haar ist nach beiden Seiten gescheitelt, aus der Stirn zurück und aus dem Nacken in die Höhe gestrichen und zusammen mit dem am Hinterkopfe abwärts gekämmten hinten in einen Knoten gesammelt. Die Augen, jetzt hohl, waren eingesetzt, in den Ohrläppchen sind Löcher für Ohrringe.

633. Mädchenkopf. Weifser Marmor. H. 0,285.



Ergänzt nur das Bruststück, sonst unverletzt.

Sammlung Ingenheim; vormals in der Kunstkammer. Levezow in Berl. Kunstbl. 1828, S. 320.

Jugendlich kindlicher Kopf mit porträthaften Zügen und liebenswürdig lächelndem Ausdruck. Die Frisur ist die in gleichmäfsigen Rillen von der Stirn nach hinten gehende neuerlich sog. »Melonenfrisur«. Gute römische Arbeit.

634. Weiblicher Kopf. Grofskörniger starkbläulicher Marmor. H. 0,29.



An der Nase, dem Munde und Kinne, dem rechten Auge stark beschädigt; der Hinter- und Oberkopf abgebrochen, gebrochen auch im Halse.

Unbekannter Herkunft.

Der Kopf mit auseinander gescheitelten Haaren, dessen Augen plastisch stark angegeben sind, ist von sehr roher Arbeit späteströmischer Zeit.

635. Weiblicher Kopf. Weifser Kalkstein. H. 0,22.



Nase abgestofsen, unterhalb des Halses abgebrochen.

Unbekannter Herkunft. Erworben vor 1855.

Das Haar ist in einem Wulst um den Kopf gelegt, hinten umgeschlagen und fällt breit in den Nacken, nur eine Locke hängt nach vorn über jede Schulter. Aeufserst rohe Arbeit spätesträmischer Art.

636. Statuettenfragment. Weifser Marmor. H. 0,295.

Oben und unten gebrochen. Stark geputzt.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Auf eine jugendlich männliche Herme mit Schulteransätzen und Angabe der Geschlechtsteile, über welche ein Gewand gehängt ist, stützt sich die linke weibliche Hand, etwa einer Aphrodite, welche sich die Sandale löst. (Vgl. Nr. 23—27.) Die Augen des Hermenkopfes gehöhlt.

637. Bruchstück einer Statuenstütze. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,70.





Sehr beschädigt.



Aus Sardes; erworben 1877 in Smyrna.

An der Einsatzplinthe der Statue ist nur rechts der alte Rand erhalten, sonst ist sie ringsum gebrochen. Auf ihr ruht nach vorn gewandt unmittelbar mit dem Kinn ein unbärtiger, kräftig kurzhaariger Manneskopf auf, mit Stierhörnern (abgebrochen), tierischen Ohren und einem Stiernacken. Die Augen sind eingefallen geschlossen, der Mund hängt etwas geöffnet; der Todesausdruck ist gut wiedergegeben. Auf dem Kopf sitzt von oben senkrecht eine Keule auf mit starken Knoten, über die rückwärts ein Gewand herabfällt. Ob der Träger der Keule, den die ganz fehlende Statue darstellte, etwa Theseus, der Kopf der des Minotauros in ungewöhnlicher Bildung war, oder Herakles und der Kopf der des Acheloos? So setzt Herakles seine Keule sonst auf einen Stierkopf (Gerhard, A.B. Taf. CXIII, 1); auch Melpomene kommt vor, die Keule auf einen Stierkopf stützend, vgl. Spon, *Misc. erud. ant.*, S. 46. O. Bie, Die Musen, S. 77. Hellenistische Arbeit.

638. Bruststück einer Panzerstatue. Parischer Marmor. H. 0,55.

War in vier Stücke zerbrochen.

Gefunden 1824 unweit La Colonna, dem alten Labicum, und erworben 1826 durch Bunsen.

Erhalten ist das Bruststück, welches inmitten oben ein Gorgoneion, darunter den Rest eines symmetrischen Ornaments, von dem die Mittelpalmette und von den beiden jederseits sich entsprechenden Figuren die Flügel der zur Linken (Victoria?) sichtbar sind; ferner ein Stück mit der Panzernaht an der rechten Seite, ein Stück vom Mantel auf der linken Schulter und ein Teil der hängenden Lederstreifen des Panzers. Vgl. Nr. 639.

639. Reste einer Panzerstatue. Weifser Marmor. Das Beinstück 0,81 hoch.

Erhalten ist nur das linke Bein vom Knie abwärts mit einem Stücke der Plinthe, jedoch ohne die vordere Hälfte des Fufses, aufserdem als besonderes Bruchstück der rechte Fufs.

Gefunden 1824 bei La Colonna, dem alten Labicum, (zusammen mit Nr. 638 und dem Torso von Nr. 341). Erworben 1826 durch Bunsen.

Die Statue stand aufrecht (Pos. 3, l.), die Beine nackt, mit elegant verzierten Stiefeln bekleidet; sie sind auf dem Spanne geschnürt, haben seitwärts davon Knöpfe und flache Palmettenornamente; vorn lassen sie die Zehen frei. Am oberen Ende des Beines, dem ein Stamm zur Seite steht, sind Reste der Lederklappen des Panzers erhalten. Das Bein ist aus einem besonderen Stücke gearbeitet und war mit Dübeln mit der Figur verbunden. Gute Arbeit der Kaiserzeit. Nach Fundort, Arbeit und Mafsen können diese Reste Nr. 638 u. 639 zu einer aus mehreren Stücken gearbeiteten aufrecht stehenden Figur gehört haben; der Marmor von Nr. 638 ist aber grofskörniger.

640. Bruchstück eines weiblichen Kopfes. Pentelischer Marmor. H. 0,20.

Nur der Unterteil des Gesichts mit Nase, Mund, Kinn und Wangen ist erhalten.

Angeblich aus Marathon.

Der Mund ist leicht geöffnet; das Kinn von voller Bildung entspricht dem Typus nach dem fünften Jahrhundert v. Chr., während die Arbeit später sein wird.

641. Bruchstück eines Gesichtes. Grobkörniger, dem Thasischen gleichender Marmor. Vom Auge zum Munde 0,06.

Schwarz verbrannt und äufserst verdorben. Oben horizontal abgeschnitten, wohl von der ursprünglichen Arbeit her.

Als aus der Porticus zu Salonichi herrührend von Prokesch-Osten mitgebracht, 1856 von Gerhard geschenkt.

Auf der Stirn sind Falten sichtbar; ein flacher Umrifs auf der Wange wie von einem Barte. Das Gesicht war voll.

642. Hals einer Kolossalstatue. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,67.

Kopf vollständig abgebrochen.

Von dem sog. »Amazonenkopfe«, der sich früher über dem Eingange der Burg zu Smyrna befand und von älteren Reisenden mehrfach erwähnt wird, vgl. Tournefort, *Relation d'un voyage du Levant*. II, S. 504. Chandler, *Travels in Asia Minor* S. 62. Erworben 1854 durch Spiegelthal.

Der Kopf, von dem auf die Schultern lange Locken niederfallen, ist unten zum Einsetzen in eine Statue, die etwa 8,80 m grofs gewesen sein dürfte, gearbeitet, hinten ist er in senkrechter Fläche abgeschnitten und mit einem grofsen Dübelloche versehen.

643. Büste ohne Kopf. Weifser Marmor. H. 0,42.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Vgl. Oesterreich Nr. 96. Krüger II, 4. Gerhard, B.A.B. Nr. 228.

Die Schulterbüste, von welcher der früher darauf gesetzte Kopf Nr. 314 entfernt ist, ist mit der Tunica und über die linke Schulter gelegtem reichen befransten Paludamentum bekleidet.

644. Bruststück einer weiblichen Büste. Weifser Marmor. H. 0,54 mit dem zugehörigen Fufse.

Am Fufse bestofsen, die Ansatzfläche für den fehlenden Kopf glatt abgeschnitten; er war also vermutlich modern oder doch mit modernem Halsstücke angesetzt.

Unbekannter Herkunft; vor 1855 erworben.

Bekleidet mit Unter- und Obergewand, ersteres unruhig in der Faltenbewegung.

645. Gewandbüste. Weifser Marmor. H. 0,34.

Sammlung Baireuth; vormals in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 330.

War früher mit Nr. 545 vereinigt.

646. Rechter Unterarm. Parischer Marmor. L. 0,14.

Sammlung Saburoff.

War an eine Statuette angesetzt; die geballte Hand ist zum Halten eines Stabes durchbohrt.

647. Linkes Aermchen. Weifser Marmor. L. 0,065.

Im Oberarm abgeschnitten mit Dübelloch, war angesetzt; an den Fingern beschädigt.

Wahrscheinlich aus Melos. Erworben zusammen mit Nr. 200.

Nackt, gebogen, die Hand hat etwas gehalten; von einer Statuette.

648. Männlicher Unterarm. Bruchstück einer Statuette. Weifser Marmor. L. 0,42.

Die Finger zerstofsen.

Angeblich aus der Sammlung Minutoli.

Der Arm ist nackt, die Hand hält einen cylindrischen, der Länge nach geriefelten Gegenstand, in dem oben und unten ein Ansatzloch sich befindet. Auch in der Bruchfläche des Armes ist die Spur eines Dübelloches.

649. Rechte Hand. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,13.

Abgebrochen, an den Fingern ergänzt.

Von der Statue Nr. 60 abgenommen, zu der sie nicht passte.

Sie hält ein vorn abgebrochenes Gerät.

650. Hand mit Schale. Statuenbruchstück. Feinkörniger weifser Marmor. L. 0,11.

Nur vier Finger und ein Stück der Schale erhalten.

Aus Perge 1875 hierher gelangt.

Von einer vorgestreckten rechten Hand, im Innern der Schale der Omphalos.

651. Linke Hand, auf dem Rande eines beim Fufse stehenden runden Schildes ruhend. Pentelischer Marmor. H. 0,118.

Auf allen Seiten gebrochenes Stück, geschwärzt.

Erworben vor 1861.

Den Formen nach weiblich, wird die Hand zu einer halblebensgrofsen Statue der Athena, neben der der Schild wie an der Parthenos des Phidias angeordnet war, gehört haben.

652. Linke weibliche Hand. Parischer Marmor. L. 0,08.

Im Unterarme abgebrochen, bestofsen.

Wahrscheinlich aus Melos. Erworben zusammen mit Nr. 200.

Hält den Anfang eines der Länge nach mehrfach eingekerbten Stabes, dessen Verlängerung mit Bohrloch angesetzt war (Fackel?); von einer Statuette.

653. Linke Hand. Thasischer Marmor. L. 0,11.

Im Handgelenk abgebrochen und ohne Finger.

Herkunft unbekannt.

654. Linke Hand. Weifser Marmor. L. 0,11.

Aus Rhodos; 1882 hierher gelangt.

Sie fasst an eine undeutliche abgebrochene Masse.

Geringe Arbeit.

655. Bruchstück einer weiblichen Figur. Parischer Marmor. Misst etwa 0,10, 0,18, 0,20.

Nur der Schofs mit einem Stücke umgebenden Gewandes erhalten.

Aus Athen, erworben zwischen 1840 und 1845 und hierher geschenkt 1862 durch Brassier de St. Simon.

Der Oberkörper der Statuette war entblöfst, das Gewand ging an der linken Seite des Körpers herauf. Gute griechische Arbeit im Stile der Skulpturen vom Erechtheion.

656. Unterteil einer weiblichen Statue. Weiſser Marmor. H. 0,26.

Aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 347.

Auf kreisrunder, nicht profilierter Basis die sandalenbekleideten Füſse mit einem Teile der Unterschenkel von einer stehenden, mit langem Chiton bekleideten weiblichen Figur; der linke Fuſs ist über den rechten geschlagen; rechts am Boden endet der Chitonsaum in eine Quaste. Spätgriechische Arbeit.

657. Linkes Knie. Statuenbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,27.

Unten und von oben nach hinten herab abgebrochen; verwittert.

Wahrscheinlich aus Melos. Erworben mit Nr. 200.

Leicht gebogen, oben der Rand eines kurzen Gewandes.

658. Rechter männlicher Unterschenkel. Bruchstück einer Kolossalstatue. Granit. H. 0,59.

Ohne Fuſs.

Aus der Sammlung Nani; erworben 1841 durch Waagen von Pajaro in Venedig.

An der Innenseite die Bruchstelle eines länglichen Ansatzes, etwa des anderen Beins. Streng stilisiert, vielleicht ägyptisch-römisch.

659. Linkes Unterbein. Griechischer weiſser Marmor. H. 0,61.

Gefunden auf Melos und erworben mit Nr. 200.

Nacktes Bein einer männlichen in Pos. 3, r. stehenden Statue mit gut erhaltenem Fuſse. Auſsen an der Wade ein kleiner Ansatz.

660. Linkes Unterbein. Parischer Marmor. H. 0,30.

Unter dem Knie abgebrochen; die Zehen verletzt; unter der Sohle anscheinend abgearbeitet.

Herkunft unbekannt.

Das Bein ist nackt, der Fuſs mit einer Sandale, die nur durch ein zwischen den zwei ersten Zehen verbundenes Band gehalten wird, bekleidet. Ansatzreste sind auf der linken und der rechten Seite des Gelenks. Spätgriechische Arbeit.

661. Linker männlicher Fuſs. Parischer Marmor. H. 0,45.

An den Zehen bestoſsen; der Durchschnitt oben lässt nicht deutlich erkennen, ob er Bruch, oder vielmehr ursprünglich so gearbeitet ist; doch ist das letztere wahrscheinlicher.

Gefunden in Athen bei den Ruinen des Athena-Polias-Tempels; vormals in der Sammlung Allier de Hauteroche, erworben 1865 aus der Sammlung Pourtalès (Auktionskat. Nr. 122).

Der Fuſs ist mit einer Sandale bekleidet, welche auf dem Spann mit einer Rosette verziert und darüber mit einer Schleife zugebunden ist. Der Marmor ist poliert, die Sohle unterwärts frei gearbeitet, nicht

von einer Plinthe abgebrochen. Die Bildung der Zehen, wie die Art der guten Arbeit deuten etwa auf die frühe Kaiserzeit.

662. Kolossaler Fufs. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,40. Br. 0,50.

Von Belzoni aus Aegypten gebracht; erworben 1843 von Pajaro in Venedig.

Die vordere Hälfte eines rechten mit einer Sandale bekleideten weiblichen Fufses, der dem Spielbeine angehörend nur mit den Zehen den Boden berührte. Hinten ist er stumpf bearbeitet zum Ansatze an die Statue, welche eine Gröfse von etwa $9\frac{1}{2}$ m gehabt haben muss.

663. Rechter Fufs. Weifser Marmor. Br. 0,21.

Sammlung Koller?

Nur die vordere abgebrochene Hälfte, im Stiefel, der die Zehen frei lässt.

664. Rechter Fufs. Weifser Marmor. Br. 0,12.

Aus Casa Grimani in Venedig; 1841 erworben.

Die vordere abgebrochene Hälfte auf einer zum Einlassen hergerichteten Plinthe stehend. Gute Arbeit.

665. Rechter Fufs. Pentelischer Marmor. Br. 0,14.

Herkunft unbekannt.

Vordere abgebrochene Hälfte eines mit Sandale bekleideten Fufses. Römisch.

666. Rechter weiblicher Fufs. Vorderteil. Pentelischer Marmor. L. 0,14.

Am grofsen Zehen stark beschädigt, verwaschen.

Sammlung Koller?

War an eine langbekleidete Figur angesetzt, dazu in der hinteren Schnittfläche das Dübelloch; er trägt eine Sohle ohne Bänder, ein Teil des überfallenden Gewandes liegt obenauf. Unter der Sohle frei gearbeitet. Spätgriechisch.

667. Rechter weiblicher Fufs. Thasischer Marmor. L. 0,18.

Im Gelenk abgebrochen, am grofsen Zehen verletzt, an dem Plinthenstücke nur hinten der Rand erhalten.

Herkunft unbekannt.

Von einer Statue zierlicher spätgriechischer Arbeit; die Plinthe war zum Einlassen.

668. Rechter Fufs, Vorderteil. Grofskörniger weifser Marmor. Br. 0,14.

Am kleinen Zehen beschädigt.

Angeblich aus Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.

Mit Sandale; schräg abgeschnitten, mit zwei Dübellöchern in der Stofsfläche, zum Ansetzen an eine langbekleidete Figur bestimmt. Gute spätgriechische Arbeit.

669. Rechter Fufs. Parischer Marmor. Br. 0,145.

Aus Korinth; 1878 erworben.

Vordere Hälfte eines Fufses auf einer modern zugeschnittenen Plinthe.

670. Rechter Fufs. Weifser Marmor. Br. 0,13.

Herkunft unbekannt. Römisch.

671. Rechter Fufs. Parischer Marmor. L. 0,215.

Im Gelenk abgebrochen; die Spitze der grofsen Zehe fehlt. An der Plinthe ist nur rechts ein Stückchen Rand erhalten, sonst ist derselbe rings abgebrochen.

Sammlung Saburoff.

Der mit ganzer Sohle voll auftretende Fufs gehörte etwa der lebensgrofsen Statue eines Epheben an. Lebendige Arbeit guter Zeit.

672. Linker weiblicher Fufs. Weifser Marmor. L. 0,07.

Im Unterschenkel und am inneren Rande der Plinthe abgebrochen.

Herkunft unbekannt.

Von einer Statuette, nackt, auf die Zehenspitzen tretend, mit einer Marmorstütze unter der Sohle. Flüchtige spätgriechische Arbeit.

673. Linker männlicher Fufs. Feinkörniger weifser, schieferig brechender Marmor. L. 0,13.

Ueber den Knöcheln und auf drei Seiten des Plinthenstücks, von dem nur der vordere Rand erhalten ist, abgebrochen.

Unbekannter Herkunft.

Gehörte einer Statuette von kräftiger Formengebung, spätgriechischer Arbeit, an.

674. Schlangengewinde. Bruchstück. Pentelischer Marmor. Etwa 0,30 in einer Richtung messend.

Vier Enden sind abgebrochen.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855.

Zwei Schlangen sind zu einem Knoten verschlungen, wie bei dem von Semper nach eigener Erfindung gezeichneten Kerykeion (Der Stil I, S. 77). In jeder der vier Bruchflächen befindet sich der Rest eines Dübelloches. Ein Kerykeion, zu dem dies Stück gehört haben sollte, müsste von kolossalen Dimensionen und aus mehreren Stücken gearbeitet gewesen sein.

675. Teil eines Gewandes. Parischer Marmor. H. 0,34. Br. 0,27.

Verwittert.

Unbekannter Herkunft.

Gehörte zu einer aus mehreren Teilen gestückten Statue, zeigt beiderseits Ansatzflächen mit den Spuren von Eisendübeln. Spätgriechische Arbeit.

676. Gewandstück. Weifser Marmor. H. 0,21. Br. 0,11.

Herkunft unbekannt.

Fragment eines Ansatzstückes zu einer Statue hellenistischer Zeit.

677. Kopf eines Delphins. Parischer Marmor. L. 0,18.

Herkunft unbekannt.

Fragment einer Venusstatuette?

678. Hündin. Weifser feinkörniger Marmor. H. 0,62.



Ergänzt: die Plinthe mit den vier Beinen, die Ohrenspitzen und der Schwanz.

Früher im Besitz der Patrizi in Rom; erworben 1829 durch E. Wolff von Vescovali. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 a.

Ein Windhund, halb auf den Hinterschenkeln liegend, mit den Vorderfüfsen sich aufrichtend, kratzt sich mit dem rechten Hinterfufse hinter dem Ohr. Darstellungen von Hunden s. *Gaz. archéol.* VI, 1880, S. 75 ff. Römische Arbeit.

---

2. Reliefs.

679. Votivrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,42. Br. 0,49. D. 0,08.

Abgebrochen ist die untere Gesichtshälfte an der fackelhaltenden Göttin. Sonst nur wenig verrieben.



Aus Megara. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXVII. Vgl. Wieseler, Ueber ein Votivrelief aus Megara in Abh. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen XX, 1875.

In einer halbrunden unregelmäfsig begrenzten Grotte steht in der Mitte vorn ein Tisch, auf welchem der bärtige und gehörnte Kopf des Acheloos liegt. Um diesen gruppiert sich eine Versammlung von sieben Gottheiten. Oben in der Mitte thront Zeus, die Linke in den Schofs legend, die Rechte auf das Scepter gestützt. Links von ihm sitzt, durch die kurzen Hörner über der Stirn gekennzeichnet, der jugend-

liche Pan, weiterhin eine Frau in Untergewand und langem über den Kopf gezogenen Mantel, und ein Jüngling, der um den Unterkörper ein Himation geschlagen hat. Rechts von Zeus steht eine Göttin im dorischen Chiton, welche in jeder Hand eine Fackel trägt (etwa Kora), weiterhin sitzt mit Füllhorn und Schale die bärtige Gestalt des Agathodaemon und noch eine weibliche Figur im Chiton, welche den um den Unterkörper geschlagenen und über den Kopf gezogenen Mantel mit der rechten Hand über der Schulter emporzieht.

Wenig ausgeführte Arbeit etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

680. Votivstele. Weifser Marmor. H. 0,71. Br. 0,39.



Rechts oben und unten beschädigt.

Aus Kula (Κολόη); 1878 erworben. Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 37 f. Vgl. die Inschriften aus Kula bei A. Wagener in *Mém. couronn. et mém. des sav. étrang. de l'ac. roy. de Belgique* XXX, Brüssel 1861.

Die Stele ist nach oben sehr stark verjüngt und mit einem Giebel gekrönt, in dessen Felde in Relief mitten ein rundes Schildchen, in der Ecke eine blattartige Verzierung sich befindet. Auf der Vorderseite in Relief eine nach rechts hin reitende unbärtige Figur in kurzem Chiton und Schuhen und einem Haarknoten im Nacken. Mit der Linken schultert sie ein Doppelbeil (vgl. Nr. 681 und Wood Ephesus S. 270 f.). Sehr rohe Arbeit. Unter dem Relief:

'Αντωνία 'Αντωνίου 'Απόλ|λωνι θεῷ Βοζηνῷ διὰ τὸ ἀ|ναβεβη[κ]ένε με ἐπὶ τὸν χο|ρὸν ἐν ῥυπαρῷ ἐπενδύτῃ|, κολασθῖσα δὲ ἐξωμολο|γησάμην, κὲ ἀνέθηκα εὐλο|γίαν ὅτι ἐγενόμην ὁλό[κλ]ηρος.

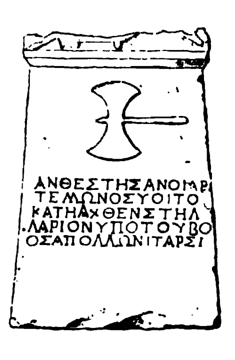
Kaiserzeit.

681. Votivstele. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,56. Br. 0,35.

Giebel abgebrochen.

Aus Kula (Κολόη); 1878 erworben. Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 38.

Auf der Vorderfläche der Stele eine liegende Doppelaxt in Flachrelief, darunter:



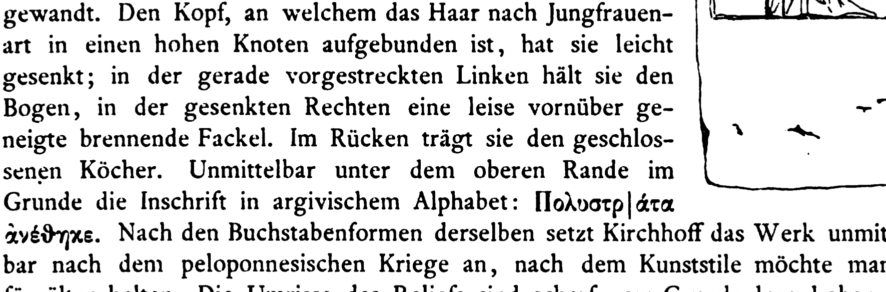
'Ανθέστησαν οἱ 'Αρ|τέμωνος ὑοὶ τὸ|κατηαχθὲν στη|λλάριον ὑπὸ τοῦ βο|ὸς 'Απόλλωνι Ταρσῖ.

Im Giebelfelde Rest eines unkenntlichen Gegenstandes.

Kaiserzeit. Vgl. Nr. 680.

682. Votivstele an Artemis. Kalkstein. H. 0,63. Br. 0,29. Dicke etwa 0,11.

Aus Argos. Geschenkt 1852 von Prokesch-Osten. *Revue archéol.* 1845—46, 2, S. 691 ff. zu Taf. 44. Lebas, *Voyage archéol. inscr.* II, Nr. 109, p. 24. *Mon. fig.* pl. 102, Fig. 1. Roehl, I. G. A. Nr. 45. Kirchhoff, Studien zur Gesch. des griech. Alph. [4], S. 100. Erwähnt bei Roscher, Lexikon, S. 600.



Auf der Vorderseite einer unten rauh zum Einsetzen behauenen, oben horizontal abgeschnittenen Stele ist in einem mit schmalem Rande seicht eingetieften Felde in entsprechend flachem Relief Artemis dargestellt. Im dorischen Chiton mit Ueberschlag ohne Gürtung, an den Füfsen mit Sandalen, steht die Göttin auf beiden Fufssohlen aufruhend, den linken Fufs etwas vorgesetzt, nach rechts hin gewandt. Den Kopf, an welchem das Haar nach Jungfrauenart in einen hohen Knoten aufgebunden ist, hat sie leicht gesenkt; in der gerade vorgestreckten Linken hält sie den Bogen, in der gesenkten Rechten eine leise vornüber geneigte brennende Fackel. Im Rücken trägt sie den geschlossenen Köcher. Unmittelbar unter dem oberen Rande im Grunde die Inschrift in argivischem Alphabet: Πολυστρ|άτα ἀνέθηκε. Nach den Buchstabenformen derselben setzt Kirchhoff das Werk unmittelbar nach dem peloponnesischen Kriege an, nach dem Kunststile möchte man es für älter halten. Die Umrisse des Reliefs sind scharf vom Grunde losgehoben, die Innenformen mehr nur eingezeichnet. Das Auge erscheint im Profilkopfe von vorn gesehen.

683. Votivrelief. Weifser Marmor. H. 0,386. Br. 0,223. T. 0,05. Rfh. 0,02.



Ergänzt: der obere Teil mit dem Kopfe der Göttin und dem einen Horne des Bogens.

Früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. S. 387, Nr. 76a.

Eine Göttin ist in Vorderansicht auf dem linken Fufse stehend dargestellt; sie gleicht der Artemis durch die Stiefel, den kurzen Chiton und den Bogen in der Linken. Aber sonst ist sie pantheistisch ausgestattet. Auf der Brust trägt sie die Aegis der Athena, in der rechten Hand, welche sie über das Steuerruder der Fortuna herabhängen lässt, hält sie anscheinend einen Apfel, der auf Aphrodite hinweisen mag; vor dem Steuerruder richtet sich die Schlange der Hygieia empor. Neben dem linken Fufse steht am Boden das Rad der Nemesis. Unten die Inschrift:

Fuscus Augg. nn. verna | vilicus votum posuit

also jedesfalls nicht vor Marc Aurel.

684. Votivrelief. Weifser Marmor. H. 0,29. Br. 0,40 bis 0,415. D. 0,062, Rlfh. 0,008.

Aeufserst verwaschen.

Aus Villa Alticchiero bei Padua; erworben 1841 in Venedig. Kekulé, Akadem. Kunstmuseum in Bonn, Nr. 192.

In eingerahmtem Felde stehen drei Götter von vorn gesehen; inmitten Zeus mit dem Himation bekleidet, das die rechte Schulter und Brust frei lässt, die Linke hoch auf ein Scepter gestützt, mit der gesenkten Rechten die Opferschale in die Flamme eines viereckigen Altars eingiefsend. Links steht Hermes, anscheinend gegen Zeus hin blickend, in der erhobenen Linken das Kerykeion, in der gesenkten Rechten den Beutel haltend, bekleidet mit der auf den Rücken herabfallenden Chlamys. Rechts steht etwa Artemis, eine Gestalt in kurzem, breitübergürteten Chiton; sie giefst eine Schale in die Flamme eines runden Altars und hält in dem gesenkten linken Arme einen langen Stab, etwa Fackel, auf den Boden aufgestützt. Auf dem unteren Rande unleserliche Inschriftspur.



685. Votivrelief an Asklepios. Weifser Marmor. H. 0,37. Br. 0,535. T. 0,12. Rlfh. 0,085.

Ergänzt: die Köpfe des Jünglings vorn und der vorderen drei Kinder und das Gebälk oben.



Aus der Sammlung Ingenheim 1827. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 k. Abgebildet Panofka, Asklepios und die Asklepiaden, Taf. IV, 1.

Links sitzt auf einem Thronos nach rechts gewandt ein unterhalb bekleideter bärtiger Gott, Asklepios. Auf die Lehne seines Stuhles stützt sich mit übereinandergeschlagenen Beinen im Chiton und kaum die rechte Brust freilassendem Himation Hygieia. Asklepios hebt die Linke wie sceptertragend, doch ist das Scepter nicht plastisch ausgeführt, die Rechte legt er auf den Schofs. Unter seinem Stuhle ringelt sich die Schlange empor. In kleinerer Proportion dargestellt nahen den Göttern von rechts her Adorirende: zwei Erwachsene, Mann, Frau, ein etwas kleineres Mädchen mit einem grofsen Kasten auf dem Kopfe, im Vordergrunde vor diesen fünf Kinder, zweimal abwechselnd ein Knabe und ein Mädchen in langer Tracht, zuletzt der kleinste Knabe im kurzen Chiton. Nur die vordersten Figuren machen den Gestus der Anbetung mit der rechten Hand. Geringe griechische Arbeit.

686. Die Chariten. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,20. L. 0,35. Dicke des Grundes 0,042.

Bis auf die oben erhaltene Randfläche ringsum gebrochen; das Gesicht der links erhaltenen Figur abgesplittert, fehlt, war aber, wie die Bearbeitung der Bruchfläche erweist, einmal wieder angesetzt. Auch das Gesicht der zweiten Figur, von der wie von der ersten nur ein Teil des Oberkörpers erhalten ist, ist abgestofsen.

Aus dem Piräeus. Erworben 1880. Mitth. athen. Inst. III, 1878, S. 189, 2.



Beide weibliche Figuren, denen links wahrscheinlich die dritte sich anreihte, sind von vorn gesehen, nur dass die zur Linken ein wenig den Kopf zu ihrer Nachbarin wendete; sie sind nach den besser erhaltenen Exemplaren derselben Darstellung Hand in Hand schreitend zu denken. Ihre Bekleidung besteht aus einem feingefältelten Chiton, über dem die zur Linken den Mantel auf der linken Schulter trägt; der Chiton ist bei der zur Rechten ärmellos und hat ein Queder am Halse. Auf dem Kopfe tragen beide ein in gleicher Breite umlaufendes Diadem und in den Ohren Gehänge, die bei der zur Linken runde Scheiben, bei der zur Rechten tropfenförmig sind. Die Haare sind in Wellen vom Scheitel nach vorn gestrichen, über der Stirn in drei Reihen regelmäfsiger Löckchen gelegt und fallen in je drei Strähnen nach vorn auf die Schultern herab.

687. Dionysos und Pan. Votivrelief. Feinkörniger griechischer Marmor. H. 0,31. Br. 0,515. D. 0,12.

Der obere Teil ist abgebrochen, so dass der ganze Oberkörper des Dionysos und der obere Teil des Kopfes am Pan fehlen. Links unten ein Stück abgesplittert. Auf den Grund oben von modern-griechischer Hand aufgekritzelt: 1808 α ἀπριλ[ίου] Στάβρος Τζούσ:[ς].



Aus Athen; geschenkt 1852 von Prokesch-Osten. Furtwängler, Der Satyr aus Pergamon. Berliner Winckelmanns-progr. 1880, S. 28, Anm. 2, möchte aus dem Material auf böotischen Ursprung schliefsen.

Rechts steht hoch aufgerichtet nach links gewendet Dionysos, in hohen Stiefeln, kurzem, untergürtetem Chiton, mit der linken Hand in das umgeschürzte Obergewand fassend, mit der rechten seinen Thyrsos aufstützend. Ihm zugewandt steht links, weit kleiner an Gestalt, Pan, bocksbeinig, langgeschwänzt, mit langhängendem Gliede, unbärtig, mit Stumpfnase und den Mund zum Lächeln verzogen; um den Hals hat er ein Fell geknüpft, das über den linken Arm, in dem er ein

Pedum, geschultert hält, herabhängt. Mit gesenkter rechter Hand wendet er sich spielend zu einem ihm entgegenspringenden Hunde. Die Ränder, zwischen denen das Relief eingetieft ist, scheinen beiderseits eine Felsgrottenwand darzustellen; die Seiten- und auch die Unterflächen sind roh zugehauen, letztere ohne Einsatzzapfen. Gute griechische Handwerksarbeit etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

688. Hekateion. Bläulich-weifser Marmor. H. 0,55. Br. 0,29. D. 0,123.



Gefunden in Magnesia; erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

Eine zum Anathem unten mit einem Einsatzzapfen versehene Platte zeigt in Relief eine Aedicula mit steilem akroteriengeschmückten Giebel, dessen Anten über einem rohen Kapitäl einen Rundbogen tragen. In der Nische unter diesem ist ein dreileibiges Hekateidol dargestellt, dessen seitliche beiden Oberkörper sich mit den Köpfen nach vorn drehen (wie Nr. 175). Jeder Kopf trägt eine Thurmkrone, jede der sechs Hände hält eine gewundene Flammenmasse; das Gewand ist ein langer Chiton mit übergürtetem Ueberschlag. Die Falten sind von äufserster schematischer Roheit der Ausführung. Im Giebel ein halbmondförmiges Ornament.

689. Votivrelief. Weifser Kalkstein. H. 0,35. Br. 0,28 mit starker roher Verjüngung.



Aus Rhodos. Arch. Zeitung XXXVI, 1878, S. 30 und 163.

Auf unregelmäfsig geformter Stele in äufserst rohem Relief eine unbärtige nackte Figur, eine sehr grofse Keule im rechten Arme, auf einem gezäumten Esel nach rechts hin reitend. Darunter die Inschrift: 'Απολλώνιος δὶς | Ἡρακλεῖ ἀνέθηκε | εὐχήν. Kaiserzeit.

690. Votivrelief. Griechischer weifser Marmor. H. 0,40. Br. 0,26. D. 0,16. Rlfh. 0,065.

Sehr verwaschen. Beide Unterarme der Hauptfigur, der linke Unterarm des Hermes, die Köpfe der beiden unteren Hunde, die beiden Vorderfüfse des zur Linken und der rechte des zur Rechten sind abgebrochen.

Aus Museo Nani (Collezione di tutte le antichità che si conservano nel museo Naniano di Venezia 1815, Nr. 235). 1841 erworben. Abgebildet G. Bartoli, *L'antro eleusinio* 1761. Conze in Archäol. Zeitg. XXXVIII, 1880, S. 5, V. Taf. 4, 4. Vgl. Athen. Mitth. XIII, 1888, S. 202 ff. Wieseler in Nachrichten der Gött. Ges. der Wiss. 1875, S. 635 ff. Michaelis in *Ann. dell' inst.* XXXV, 1863, S. 316, Anm. 2.

Das Ganze stellt eine heilige Felsgrotte dar. Obenauf inmitten sitzt Pan, die Syrinx blasend, jederseits von ihm liegt ein Widder und weiterhin gegen die

Enden eine Dogge. Links oben ist am Rande der Grotte ein langbärtiger Kopf [Acheloos] von vorn gesehen angebracht. In der Grotte steht rechts eine weibliche Figur mit geschlossenen Füfsen, im Chiton mit übergürtetem Ueberfall und hinten herabfallendem Mantel, auf dem Haupte den Kalathos. Ihre Unterarme waren im rechten Winkel vorgestreckt; ob sie etwas hielten, ist nicht zu erkennen. Links von ihr steht, wenig kleiner, ihr Mundschenk [Hermes-Kadmilos], im kurzen Chiton und der Chlamys, in der gesenkten Rechten die Weinkanne haltend. Zwischen diesen beiden Gestalten ist in flacherem Relief und weit kleinerem Mafsstabe ein weibliches Idol hoch gestellt sichtbar. Es steht mit geschlossenen Füfsen, ist mit dem Chiton mit übergürtetem Ueberfall bekleidet und stützt mit beiden Händen Fackeln auf. Seitwärts links am Rande der Grotte ist ein nach vorn gewandt stehender Hund, zwischen den beiden Gottheiten in der Grotte ein anderer der weiblichen Figur zugekehrt sitzender dargestellt. Es liegt nahe, die weibliche Hauptfigur und das Idol im Hintergrunde für ein und dieselbe Gottheit zu halten, welche Wieseler Hekate-Rhea nennt. Einen sicherer zutreffenden Namen würden wir vielleicht geben können, wenn wir die Herkunft des Reliefs genauer kennten. Die Arbeit kann dem vierten Jahrhundert v. Chr. angehören.



691. Votivrelief an Kybele. Pentelischer Marmor. H. 0,56. Br. 0,43.

Oben und rechts abgebrochen. Sonst gut erhalten.

Aus dem Piräeus; erworben 1877. Conze in Archäol. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 1, A. Taf. 1. Vgl. Nr. 690.

Das Relief ist, wie der unten erhaltene, ursprünglich in der Mitte befindliche Zapfen zeigt, etwa zur Hälfte seiner Breite erhalten. Es war seitwärts von Anten eingefasst. Links sitzt auf einem Throne, der in flacherem Relief vor die Ante vortritt, an dessen Seitenlehne vorn eine Sphinx als Stütze angebracht ist und neben dem am Boden ein Löwe liegt, die Göttermutter, nach rechts gewandt. Sie setzt die sandalenbekleideten Füfse auf einen Schemel. Bekleidet ist sie mit dem Chiton und dem über den Hinterkopf gezogenen Obergewand; vorn im Haar liegt ein Diadem. In der wagerecht vorgestreckten Rechten hält sie eine Schale, in der Linken auf den Fingerspitzen erhoben das Tympanon, in dessen Mitte noch der Cirkelpunkt erkennbar ist. Ihr zugekehrt steht weiter rechts eine jugendliche weibliche Figur [Hekate?] in Chiton und Himation, das Haar umbunden und hinten in



einen hoch abstehenden Knoten gefafst. Sie hält im linken Arme eine Fackel, auf die sie die rechte Hand legt. Die folgende Figur war eine nackte, jugendlich-männliche [Hermes-Kadmilos]; nur das rechte Bein und der mit einer Kanne gesenkte rechte Arm sind von ihr erhalten.

Sorgfältige Arbeit aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts v. Chr.

692. Votivrelief an Kybele. Pentelischer Marmor. H. 0,50. Br. 0,36. D. 0,18.

Vortrefflich erhalten.

Aus dem Piräeus; erworben 1879. Vgl. Nr. 690.

In einem Tempelchen, dessen Giebel von Anten getragen wird und mit Akroterien geschmückt ist, thront die Göttermutter, von vorn gesehen. In der Rechten hält sie die Schale, in der Linken das Tympanon, auf ihrem Schofse liegt nach links hin, den Kopf nach vorn herausgewandt, ein kleiner Löwe. Das Haupt schmückt der Kalathos; Locken fallen auf die Schultern. Sie trägt über einem ionischen Chiton einen gegürteten dorischen, und hat einen Mantel um die Beine geschlagen. Die beschuhten Füfse setzt sie auf einen Schemel. Auf den seitlichen Anten sieht man in ganz flachem Relief und in weit kleineren Verhältnissen dargestellt links einen Jüngling [Hermes-Kadmilos] und rechts ein Mädchen [Hekate]. Der Jüngling steht, den linken Arm unter der Chlamys einstützend, die Rechte gesenkt mit der Kanne, die indessen nur leicht angedeutet ist. Das Mädchen steht aufrecht in Chiton und Mantel, in jeder Hand eine Fackel senkrecht auf den Boden gestützt. Aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.



693. Bruchstück eines Votivreliefs. Pentelischer Marmor. H. 0,22. Br. 0,13.

Nur die linke Seite erhalten.

Aus dem Piräeus; erworben 1879. Conze in Archäol. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 2, H. Taf. 4, 1. Vgl. Nr. 690.



Links ist der Rand einer Felsgrotte erhalten, an dem unten der bärtige Kopf des Acheloos sichtbar ist. Zunächst steht Hermes-Kadmilos, in der Chlamys; ihrem Faltenwurfe nach war der linke Arm in die Seite gestemmt, der rechte hängt herab, die Kanne in der Hand ist sehr undeutlich angegeben. Von der Göttin, die in weit gröfserer Gestalt inmitten des Reliefs stand, ist nur der rechte Arm und das den rechten Fufs bedeckende Gewand erhalten. Neben ihr sind von einem von vorn gesehenen Tiere, einem Hunde oder einem Löwen, die Vorderbeine erhalten.

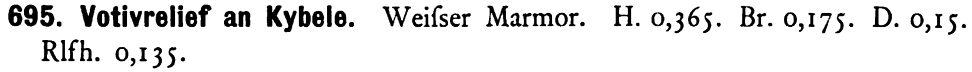
Rohe Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

694. Votivrelief an Kybele. Pentelischer Marmor. H. 0,27. Br. 0,175. D. 0,95. Rlfh. 0,036.

Gut erhalten.

Aus dem Piräeus; erworben 1844.

Unter einem Giebeldach sitzt von vorn gesehen Kybele, im gegürteten dorischen Chiton, den Mantel um die Beine geschlagen, in der Rechten eine Schale, in der Linken das Tympanon haltend, auf dem Kopfe den Kalathos. Ihre Locken fallen auf die Schultern. Flüchtige, nicht allzuspät-griechische Arbeit. Auf der Rückseite des Steines befindet sich, von früherer Verwendung desselben herrührend, das Fragment einer attischen Seeurkunde (C. I. A. II, 2, 806).



695. Votivrelief an Kybele. Weifser Marmor. H. 0,365. Br. 0,175. D. 0,15. Rlfh. 0,135.

Aus dem Piräeus; erworben 1844.

Die Göttin thront, von vorn gesehen, unter einem auf zwei Anten ruhenden Giebel. Sie trägt den dorischen Chiton und den Mantel, der Kalathos ist aus Platzmangel ganz niedrig. In der Rechten hält sie eine Schale, in der Linken das Tympanon. Zu ihrer Rechten sitzt, in Flachrelief angedeutet, ein Löwe.

Flüchtige, nicht allzu späte Arbeit.

696. Kybele. Pentelischer Marmor. H. 0,275. Br. unten 0,175, oben 0,17. D. 0,09.

Angeblich und wahrscheinlich aus Athen; erworben 1860.

In einer Aedicula mit ganz flachem Giebel, auf dem Akroterien leicht angedeutet sind, sitzt Kybele von vorn gesehen, in der rechten Hand eine Schale über dem Kopfe eines neben ihr auch von vorn gesehen sitzenden Löwen haltend; sie trägt einen übergürteten Chiton und auf der linken Schulter und über dem Schofs den Mantel, auf dem Kopfe, von dem lange Locken herabfallen, einen Aufsatz. Das Tympanon in der linken Hand ist nicht ausgeführt. Flüchtige Handwerksarbeit nicht allzu später Zeit.

697. Votivrelief an Kybele. Grobkörniger Marmor. H. 0,40. Br. 0,37.

Der Oberteil mit den Köpfen der Figuren ist abgebrochen.

Als angeblich aus Ephesos stammend erworben 1877 in Smyrna. Conze in Archäol. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 3, M, Taf. 3, 2. Vgl. Knapp in Fleckeisens Jahrb. 1881, S. 229, Anm. 16. Puchstein in Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1889, S. 331. Vgl. auch Nr. 690.

Inmitten sitzt von vorn gesehen die Göttermutter, bekleidet mit übergürtetem dorischen Chiton und Mantel, in der Linken das Tympanon, in der Rechten die Schale haltend. Beide Füfse setzt sie auf einen liegenden Löwen. Links steht ihr Mundschenk [Hermes-Kadmilos] in Chiton und Chlamys, die Weinkanne in der gesenkten Rechten. Zur anderen Seite der Göttin steht ein mit Chiton und Himation bekleideter bärtiger Gott, der die Linke in die Seite stemmt (Priap nach Knapp, der Kabir nach Puchstein).

Gute, wohl noch vorchristlich-griechische Arbeit.

698. Votivrelief an Kybele. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,28. Br. 0,21.

Gleicher Herkunft wie Nr. 697. Conze in Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 3, N. Taf. 3, 1. Vgl. die zu Nr. 697 angeführte Litteratur.



Von der ursprünglichen Dicke der Platte ist ein einfacher Rand rings um das Relief stehen geblieben; unten ist ein Einlasszapfen, oben ganz leicht ein Giebel mit Akroterien angedeutet. Die Göttermutter steht, nach vorn gekehrt, inmitten zweier ihr zugewandt sitzenden Löwen, Schale und Tympanon rechts und links in den Händen. Ihr Chiton zeigt unter dem Ueberfalle den Bausch der Untergürtung. Sie trägt keinen Kopfaufsatz. Links von ihr ist mit dem Oberkörper in Profil ein Jüngling in der Chlamys, einen Krug in der Rechten, sichtbar [Hermes-Kadmilos]; andererseits von der Göttin steht ein bärtiger Mann im Mantel, die rechte Brust frei.

Rohe spätgriechische Arbeit.

699. Kybele-Idol. Weifser Marmor. H. 0,455. Br. 0,28. D. 0,14.



Als angeblich in Ephesos gefunden, 1877 in Smyrna erworben. Conze in Arch. Zeitg. XXXVIII, 1880, S. 4, O. Vgl. Nr. 690.

In einem Tempelchen, dessen steiles Giebeldach mit drei (abgestofsenen) Akroterien von zwei Anten getragen wird, thront Kybele in Vorderansicht. Sie trägt einen zweifachen Chiton und den Mantel, auf dem Kopfe, von dem jederseits zwei lange Locken herabfallen, den Kalathos; auf ihrem Schofs liegt der Löwe, in der Rechten hält sie die Schale, in der Linken das Tympanon. Auf der rechten Ante ist noch der Kopf mit Kalathos und vielleicht Reste der Fackeln der an dieser Stelle auch sonst wiederkehrenden Hekate zu sehen, die linke Ante ist vollständig zerstört. Die rohe Arbeit ist vielleicht noch aus der hellenistischen Zeit.

700. Kybele-Idol. Pentelischer Marmor. H. 0,37. Br. 0,185. D. 0,16.

Sammlung Ingenheim. Levezow in Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 317.

Die Göttin thront geradeaus gerichtet; sie trägt einen dünneren Aermelchiton und darüber einen ärmellosen auf den Schultern geknüpften, auch das Himation in gewöhnlichem Umwurfe. In der Rechten hält sie die Schale; das Tympanon, das sie in der Linken hielt, ist abgebrochen. Ein Kalathos erhebt sich auf ihrem Kopfe, auf ihrem Schofse liegt ein Löwe. Statt Schemel, Sitz und Lehne erscheinen drei nur verschieden hoch heraustretende schlichte Marmorflächen. Die Aedicula fehlt, doch könnten Anten und Giebel besonders angesetzt gewesen sein.

Vgl. L. Stephani, Ausruhender Herakles, S. 68 ff.

701. Kybele-Idol. Pentelischer Marmor. H. 0,29. Br. 0,175. D. 0,05. Der Grund am Oberkörper der Figur 0,055 tief unter der Vorderfläche der Ante.



Als aus Kleinasien stammend von Minutoli in Konstantinopel erworben. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 h.

In einer Aedicula mit Anten und einem Giebel darüber, die seitwärts und hinten ohne Ausführung ist, thront geradeaus gerichtet Kybele. Sie trägt den gegürteten Chiton und das Himation, Locken fallen auf die Schultern, auf dem Kopfe ruht ein Kalathos. In der Rechten hält sie die Schale, in der Linken aufrecht das Tympanon; auf ihrem Schofse liegt ein Löwe. Beiderseits vom Unterkörper ist der Marmor unausgeführt stehen geblieben. Griechische Handwerksarbeit etwa noch des vierten Jahrhunderts v. Chr.

702. Votivrelief an Kybele. Glänzend feinkörniger Marmor. H. 0,42. Br. 0,215. D. 0,058. Rlfh. 0,024.



Aus Sardes, erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

In einer oben mit leichtem Profil horizontal abschliefsenden Platte ist eine von einem auf zwei Pilastern ruhenden Rundbogen eingeschlossene Nische eingetieft, von deren Grunde sich die von vorn gesehene Göttin abhebt: thronend, die Füfse auf einem Schemel, mit dem Chiton und Himation bekleidet, mit dem Kalathos auf dem Kopfe, in der Rechten eine Schale haltend und die Linke auf das Tympanon stützend. Zu jeder Seite sitzt von vorn gesehen ein Löwe. Auf der unteren Fläche:

[Ἐλ]ευθέριον εὔξετο | περὶ Ἀττάλου τοῦ υἱοῦ | καὶ Φίλητος περὶ τοῦ ἀ | δ] ελφοῦ Μητρὶ θεῶν.

703. Kybele-Idol. Weifser Marmor. H. 0,305. Br. 0,15. T. 0,21.

Etwas bestofsen und verrieben, der linke Arm fehlt grofsenteils, ebenso die obere Ecke der Rücklehne.

Aus Perinthos; 1871 erworben.

Die Göttin thront, geradeaus gerichtet auf einem nur roh mit Sitz und Rücklehne angegebenen Stuhle; rückwärts rauh behauen. Das Ganze vielleicht zum Einsetzen in eine Nische bestimmt. Sie trägt einen dorischen übergürteten Chiton und darüber, auch über den Hinterkopf gezogen, den Mantel, die Rechte liegt auf dem Schofse und hält eine Schale; links liegt zur Seite der Göttin unter ihrem Ellbogen ein Löwe; der linke Arm war gehoben, den Kopf, der mit einem Kalathos gekrönt ist, berührend oder das Tympanon hoch haltend. Geringe Arbeit spätgriechisch-römischer Zeit.

704. Kybele-Idol. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,38.



Kopf und Arme und der rechte Fufs, welcher angesetzt war, fehlen; auch sonst beschädigt.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Die Göttin sitzt auf einem einfachen Block, nach vorn gewendet, das linke Bein angezogen, bekleidet mit dem hochgegürteten Chiton. Jederseits von ihr ein roher Löwe sitzend. Die Rückseite flach mit drei Dübeln; so war die Figur auf einer Rückwand, vermutlich in einem Naiskos befestigt. Spätgriechisch, roh.

705. Votivrelief an Kybele. Grobkörniger Marmor. H. 0,255. Br. 0,13. D. 0,045.

Geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna.

In dem mit ringsum laufenden Rande vertieften Felde steht Kybele, von vorn gesehen, im übergürteten Chiton mit Ueberfall und kurzen Aermeln, in der Rechten die Schale vorstreckend, in der Linken das Tympanon vor der Schulter haltend. Locken fallen auf die Schultern, im Haar über der Stirn trägt sie ein Diadem, über welchem sich eine Thurmkrone erhebt. Jederseits neben ihr sitzt ein Löwe.

Spätgriechische Handwerksarbeit.

706. Votivrelief an Men. Pentelischer Marmor. H. 0,41. Br. 0,34. D. 0,04.

Aus Athen. Sammlung Saburoff. Wieseler, Arch. Ber. über seine Reise nach Griechenland (Abh. der Gött. Ges. der Wissensch. XIX, 1874), S. 34. Göttinger Nachrichten, 1874, S. 14. C. I. A. III, 140.

Auf einer Platte in viereckigem vertieftem Felde ein Halbmond, über demselben ein siebenstrahliger Stern. Darunter die Inschrift:

Ἱερεὺς [σ]τολιστὴς Ἴσιδος | καὶ Σεράπιδος Αὐρ. Ἐπαφρόδει|τος τῷ Οὐρανίῳ Μηνὶ εὐχα|ρ]ι[σ]τήριον ἀνέθηκα.
Weiter unleserliche Kritzelei, offenbar später hinzugefügt. Kaiserzeit.

Ueber den Kultus des Men in Attika vgl. Foucart, *Des assoc. relig. chez les Grecs,* S. 119 ff. *Bull. de corr. hell.* IV, 1880, S. 129. VI, 1882, S. 345.

707. Mithrasopfer. Relief. Weifser Marmor. H. 0,695. Br. 0,603. Rlfh. 0,115.

Vollständig erhalten, jedoch verwittert.

Erworben in Rom durch Gerhard 1835. Gerhard, B.A.B. Nr. 114h.



Wie die Darstellung im römischen Kultus des Mithras typisch wiederholt wurde, kniet in einer Felsgrotte der Gott, nach rechts vom Beschauer hingewandt und zurück emporblickend, auf den zusammenbrechenden Stier, dessen Schnauze er mit der Linken fafst, während er ihm mit der Rechten das Messer zwischen Nacken und Schulterblatt einstöfst. Er ist bekleidet mit einem Chiton mit Ueberschlag, Hosen, Schuhen, der sog. phrygischen Mütze über dem Lockenhaar, und flatternder Chlamys. Ein Hund mit Halsband springt vorn am Stier nach dessen Blute empor, dahin richtet sich auch eine von hinten sich heranwindende Schlange, ein Skorpion fafst den Stier in den Hoden und ein Rabe sitzt oben auf dem Rande der Höhle und schaut auf das Opfer herab. In den Zwickeln der Reliefplatte oben neben der Grotte ist jederseits eine Büste angebracht; die links mit einer auf der Schulter geknüpften Chlamys ist am Strahlenkranz als Helios kenntlich, die bekleidete Büste der Luna rechts lässt kein Abzeichen mehr erkennen. Ganz unten erscheint am Boden gelagert Tellus, mit Ober- und Untergewand bekleidet, mit der Rechten einen Fruchtkorb auf ihrem Knie haltend.

Römische Handwerksarbeit.

708. Mithraeum. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,08. Br. 0,07.



Links und unten abgebrochen.

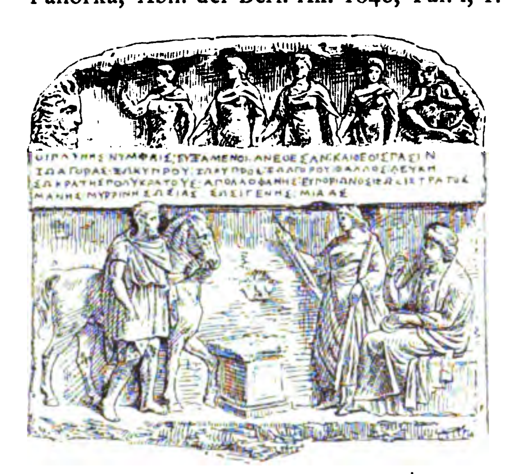
Aus der Sammlung Becker in Dresden, also wohl aus Südrufsland.

Die Benennung gründet sich auf die Figur eines Jünglings in der Chlamys, welcher mit beiden Händen eine Fackel

hält; diesem müsste am anderen Ende der Jüngling mit der gesenkten Fackel entsprochen haben. Ueber dieser nur im Oberkörper erhaltenen Figur ist eine Figur als Brustbild mit anscheinend aufgebogenen Unterarmen (vgl. Nr. 217) ganz erhalten, sonst links ein undeutlicher Rest etwa von der linken Hand des Mithras, dem Stier und dem Hunde. Vgl. z. B. Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterreich VII, 1883, Taf. VII, 4. Der Reliefgrund ist nur um die Figuren eingetieft. Flüchtige Arbeit.

709. Votivrelief attischer Wäscher an die Nymphen. Pentelischer Marmor. H. 0,405. Br. 0,44. D. 0,09. Unteres Relief h. 0,21; dessen Reliefh. 0,027. Oberes Relief h. 0,09; dessen Reliefh. 0,013.

1759 im Stadion zu Athen gefunden (Paciaudi). Früher im Museo Nani in Venedig; daselbst erworben 1841. S. Paciaudi, *Mon. Pelop.* I, S. 207 ff. *Museo Nani,* tav. 22. Millin, *Gall. myth.*, pl. 81, 327. Guigniaut, *Rel. de l'antiq.*, pl. 139, 501. Panofka, Abh. der Berl. Ak. 1846, Taf. I, 1. Vgl. Schöll, Archäol. Mittheil., S. 104 ff. Leake, *Topography of Athens,* Anhang 6. E. Curtius in Abhandl. der Gött. Ges. der Wiss. VIII, S. 25 ff. Michaelis in *Ann. dell' inst.* XXXV, 1863, S. 312 ff. C. I. Gr. I, 455. C. I. A. II, 3, 1327. Alle Abbildungen nicht ganz zuverlässig.



Auf der Vorderseite einer Stele, die unten mit einem Zapfen zum Einsetzen versehen ist, werden ein unteres und ein oberes Reliefbild durch einen Streifen mit der Weihinschrift getrennt. Das untere Relief, seitwärts ohne erhabenen Rand, zeigt von links her einen bärtigen Mann, im kurzen untergürteten Chiton und über die Schultern hängender Chlamys, der sein Pferd am Zügel nach rechts hin auf einen viereckigen, übereck gestellten Altar zu führt; er fafst mit der Linken den Zügel und lässt die Rechte herabhängen. Er ist in derselben Gröfse dargestellt, wie die zwei Göttinnen, welche auf der anderen Seite des Altars nach links gewandt sich befinden. Die eine sitzt ganz am Rande des Reliefs auf einem kubischen, vorn, wie es scheint, etwas rundlichen Sitze; matronalen Aussehens, trägt sie Chiton und Himation, auf dem Kopfe den Kalathos und hebt die rechte Hand wie scepterhaltend; keineswegs hält sie eine Frucht oder dergleichen. Ihr zur Seite, ein wenig vortretend, steht eine zweite Göttin, auch im Chiton und Mantel, doch jugendlicheren Aussehens; sie hält in jeder Hand eine Fackel.

Das obere Relief stellt eine Felsgrotte dar, mit deren unregelmäfsig abgerundetem Umrisse die Reliefplatte oben abschliefst. In der Grotte ist Hermes dargestellt, der die Chlamys trägt und die Rechte, wie ein Kerykeion, das aber nicht ausgeführt ist, haltend, erhebt. Er führt die, wie er selbst nur in Halbfiguren

über dem Inschriftrande sichtbaren, drei Nymphen, die Chiton und Mantel tragen, nach links hin, wo am Rande der Grotte in Profil der gehörnte bärtige Kopf des Acheloos angebracht ist, während am rechten Ende der gehörnte, nicht ithyphallische Pan mit gekreuzten Bocksbeinen, ganz von vorn gesehen, hockt und die Syrinx bläst.

Die Inschrift lautet:

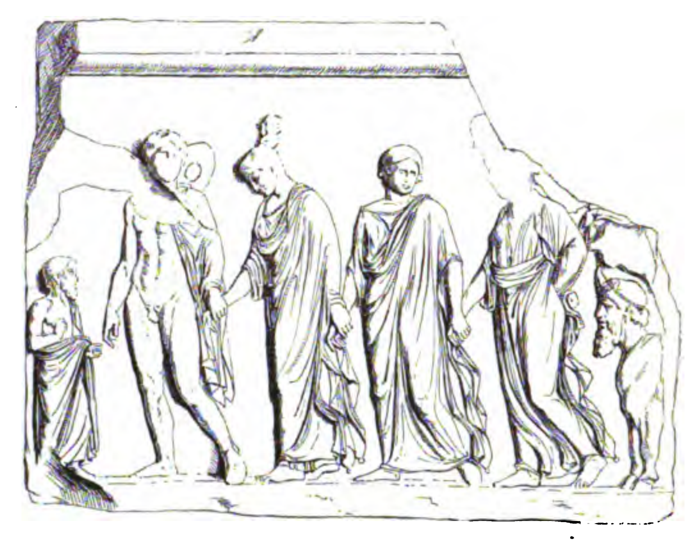
οἱ πλυνῆς Νύμφαις εὐξάμενοι καὶ θεοῖς πᾶσιν | Ζωαγόρας [Ζ]ωκύπρου, Ζώκυπρος Ζωαγόρου, Θάλλος, Λεύκη, | Σωκράτης Πολυκράτους, Ἀπολλοφάνης Εὐπορίωνος, Σωσίστρατος, | Μάνης. Μυῤῥίνη, Σωσίας, Σωσιγένης, Μίδας.

Die Weihenden, deren Namen kein Demotikon beigesetzt ist, sind Männer niederen Standes, die letztern sogar ohne Vaternamen und dem Klange der Namen nach Sklaven. Sie sind Wäscher, die am Ilissos ihr Handwerk getrieben haben werden und so Anlaſs hatten, den Nymphen, deren Kultus in der Gegend (Bursian, Geogr. v. Griechenland I, S. 321. Michaelis a. a. O.). auch ausdrücklich bezeugt ist, ein Weihgeschenk darzubringen; die Nymphen und die ihnen im Volksglauben eng verbundenen Acheloos und Pan sind in ihrer Grotte in der oberen Abtheilung des Reliefs dargestellt. Hermes führt in einer Grotte, deren Wasser durch den Kopf des Acheloos angegeben ist, den Reigen der Nymphen, zu dem Pan die Flöte bläst. Die Inschrift nennt neben den Nymphen noch ganz allgemein alle Götter. Das untere Relief stellt aber nur einige dar; in dem unteren erscheinen zur Rechten Demeter und Kora, sehr verwandt denselben Gottheiten auf einem am Südabhange der Akropolis gefundenen Relief (Mitth. des athen. Inst. II, 1877, Taf. XVIII, wo Köhler S. 244 den Gegenstand, auf dem Demeter sitzt, für ein Getreidemaſs hält). Den Nymphen am Ilissos nahe benachbart sind die Groſsen Göttinnen von Agrai, was die Zusammenstellung auf dem Weihrelief genügend erklärt. Der schwierige Punkt in der Erklärung liegt in dem Manne, der von links her, sein Roſs am Zügel führend, zum Altare herantritt. Ihn für einen Sterblichen zu halten und mit Curtius und Michaelis den Herrn der Wäscher, einen Mann aus dem Ritterstande, in ihm zu sehen, ist ansprechend, doch scheint die Gröſse seiner Gestalt, welche der der Göttinnen gleich kommt, und der Mangel eines adorierenden Gestus es zu verbieten; seine rechte Hand hängt ruhig herab. Er kann sehr wohl irgend einen Heros, der in der Gegend des Platzes der Weihung verehrt wurde, darstellen, wenn wir einen solchen auch nicht sicher zu benennen wüssten. Doch lag Tempel und Quelle des Heros Panops (Hesych s. v.) nicht allzu entfernt. Leake wollte in dem Pferde ein Opfer oder Weihgeschenk sehen, Panofka nahm es gar als Ausgangspunkt einer unmöglichen Erklärung. Viertes Jahrhundert v. Chr.

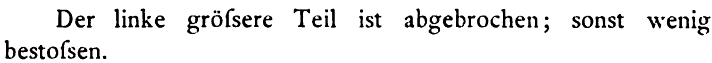
709 A. Votivrelief an die Nymphen. Pentelischer Marmor. H. 0,57. Br. 0,78. D. 0,10. Rlfh. 0,02.

Die rechte obere Ecke, scheinbar antik abgeschnitten, fehlt; die Platte ist über dem Kyma leicht abgemeiſselt. Der Kopf der einen Nymphe und die Brust des Hermes sind abgestoſsen. Sonst sind die erhaltenen Figuren wenig beschädigt.

In Rom auf dem Quirinal gefunden.



Die drei Nymphen, welche mit Chiton und Himation bekleidet sind, schreiten, sich bei den Händen fassend und von Hermes geführt, in ruhigem Tanze nach links. Der Gott, mit Petasos im Nacken, die über den linken Arm fallende Chlamys auf der rechten Schulter geheftet, hat den rechten Fufs auf den Boden aufgesetzt; den Kopf wendet er ein wenig zurück, so dass das Gesicht von vorne gesehen wird. Die rechte Hand hängt herab und erscheint jetzt leer; ursprünglich war wohl ein Kerykeion in Farbe angegeben. Hinter den Nymphen steht, nur mit dem aus einer Grotte hervorragenden Vorderteil sichtbar, Acheloos in Gestalt eines Stieres mit bärtigem Menschenkopf, über dessen Stirn ein Horn hervorwächst; in dem Haare ist eine dünne Binde angedeutet. Auf dem Rande der Grotte, oberhalb des Acheloos, sind von dem sitzenden Pan nur die Bocksbeine erhalten. Ein bärtiger Adorant im Himation, das die rechte Brust frei lässt, steht mit erhobener Rechten vor Hermes. Die Platte ist nur oben, und zwar mit einfachem Kymation, eingefasst. Das Relief zeichnet sich vor den meisten gleichartigen durch feine Bewegung der Figuren und gute Arbeit aus. Aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts v. Chr.



710. Votivrelief an die Nymphen. Bruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,44. Br. 0,23. D. 0,095. Rlfh. bis über 0,03.



Der linke gröfsere Teil ist abgebrochen; sonst wenig bestofsen.

Aus dem Piräeus. Sammlung Saburoff. Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXVIII.

Von Anten und einem mit Akroterien verzierten Gebälk eingefasst, bewegte sich der Tanz nach links. Erhalten sind drei Nymphen; die vorderste, von der nur der Kopf und die bekleidete linke Schulter mit dem Arm vorhanden ist, blickt gerade vor sich hin, die zweite, bekleidet mit Aermelchiton und Himation, wendet den Kopf en face (von ihr fehlt das rechte Bein und der linke Unterschenkel); es folgt die dritte in gleicher Tracht, das rechte Bein vorsetzend. Darunter er-

blickt man am Rande die bärtige Maske des Acheloos; oben am Rand einer Grotte mehrere Ziegenköpfe. Flüchtige Arbeit des vierten Jahrhunderts.

711. Votivrelief an die Nymphen. Parischer Marmor. H. 0,31. Br. 0,40. D. 0,04.



Angeblich aus Megara. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXVIII. Vgl. Wieseler, Arch. Ber. über seine Reise nach Griechenland (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XIX, 1874) S. 34.

In der Mitte des Vordergrundes einer plastisch gebildeten Grotte steht ein roh aus Steinen zusammengefügter Altar. Hinter demselben bewegt sich nach links der Reigentanz dreier Nymphen, angeführt von Hermes, nach einem Felsvorsprung hin, auf dem sitzend ein kleiner Pan die Syrinx bläst. Darunter stehen, in kleineren Verhältnissen gebildet, als Hermes und die Nymphen, anbetend ein Ehepaar mit zwei Kindern. Rechts am Rande erblickt man noch den bärtigen Kopf des Acheloos. Viertes Jahrhundert v. Chr.

712. Votivrelief an Pan und die Nymphen. Weifser Kalkstein. H. 0,455. Br. 0,565. D. 0,115. Rlfh. 0,033.



Mehrfach bestofsen.

Aus Museo Grimani; erworben 1841 in Venedig. *Monum. del museo Grimani*, Venezia 1831 ff., Taf. XXIX. Dem Materiale nach vielleicht aus Dalmatien?

Pan, bärtig, mit langen hochstehenden Hörnern und hängenden Eselsohren, bocksbeinig, das Pedum in der gesenkten Linken, die Syrinx mit ungleichen Röhren in der gehobenen Rechten, tanzt nach rechts hin von einem mit Guirlanden behängten Altare fort, indem er nach einer Nymphe umblickt, welche ihn an der kurzen Chlamys fasst. Sie naht im Tanzschritte von links her und hebt die Linke zum Kopfe. Zwischen ihr und Pan tanzt im Hintergrunde eine zweite Nymphe, von vorn gesehen, mit gehobener Linken und gesenkter nach dem Gewande fassender rechten Hand. Eine dritte tanzt von rechts her, mit in die Seite gestützter Linken und erhobener Rechten. Alle drei Nymphen sind mit Chiton und Himation voll bekleidet.

Auf dem unteren Rande eine nicht moderne, aber sinnlose Inschrift.

Das Relief der Figuren ist höher als der Rand, die Arbeit ist roh.

Die Composition wiederholt sich in einem archaisierenden Relief aus guter Zeit aus Knidos (Newton, *A history of discov. at Halicarnassus* etc., S. 437, Nr. 8),

einem von pentelischem Marmor wohl noch aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. im Louvre (Fröhner 289) und dem archaisierenden auf dem Krater in Neapel (Müller-Wieseler, Denkm. d. ant. K. II, 549).

713. Pan und Nymphen. Votivrelief. Grobkörniger, leicht bläulicher Marmor. H. 0,245. Br. 0,25. D. 0,026.

Rechts abgebrochen. Auf dem Rande unter dem Pan ganz modern eingeritzt »Simeon«.

Gefunden in den Ruinen von Gardun, unweit Trigl an dem Cettina-Uebergange in Dalmatien. Erworben 1862 durch Th. Mommsen. Arch.-epigr. Mitth. a. Oesterr. IX, 1885, S. 44.

Auf der dünnen, hinten glatten Platte sind innerhalb eines ganz einfachen Randes in flach eingetieftem Relief links Pan, rechts die Nymphen, von denen nur zwei erhalten sind, dargestellt. Pan steht von vorn gesehen, hält mit der Rechten die Syrinx vor der Brust und stützt mit der gesenkten Linken eine (nicht gekrümmte) Keule gegen den Boden. Er hat Bockshörner und -beine und einen hängenden langen Phallus. Die Nymphen, in gegürtetem ärmellosen Chiton fassen sich, auch von vorn gesehen, an den Händen; die dem Pan nächste hebt die Rechte hoch. Eines der in Dalmatien nicht seltenen gleichartigen Reliefs roher Arbeit aus spätrömischer Zeit.

714. Nymphen. Bruchstück eines Votivreliefs. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,17. Br. 0,175.

Rechts ein Randstück erhalten, sonst rings gebrochen. Aus Rhodos; erworben 1877.

Drei weibliche Gestalten in leise archaisierendem Chiton mit übergürtetem Ueberfall, fassen sich einander mit gesenkten Händen im Tanze. Von der zur Linken ist nur der linke Arm erhalten, von der mittleren, die einen Kalathos auf dem nach rechts gewandten Kopfe trägt, der Oberkörper, wie auch von der dritten, nur dass der Oberkopf fehlt; bei dieser scheint das Gewand die rechte Schulter frei zu lassen; sie blickt ihre Nachbarin an. Geringe spätgriechische Arbeit.

715. Pan. Votivrelief. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,16. Br. 0,075.



Der Kopf fehlt; sehr abgerieben.

Aus Athen 1874 erworben.

Der bocksfüfsige Gott mit vor der Brust zusammengebundenem, hinten lang herabhängendem Fell, steht von vorn gesehen, mit der Linken eine gerade Keule aufstützend, in der auch gesenkten rechten einen undeutlichen flachen Gegenstand haltend (Syrinx?). Der Grund um die Figur ist ausgeschnitten.

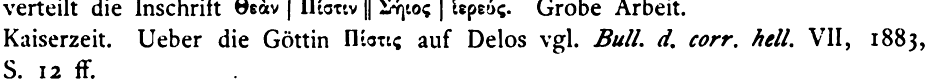
Flüchtige Arbeit.

716. Votivrelief an Pistis. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,48. Br. 0,34. D. 0,12. Rlfh. 0,045.

Kopf abgeschlagen.

Aus Rhodos; 1877 erworben. Archäol. Zeitung XXXVI, 1878, S. 163.

Auf einer Platte, die nur unten einen vorspringenden Rand hat, steht von vorn gesehen, eine weibliche Figur in langem Chiton und im Mantel, den rechten Arm unter dem Gewande, in der gesenkten Linken einen rundlichen undeutlichen Gegenstand haltend. Im Felde beiderseits von der Figur verteilt die Inschrift Θεὰν | Πίστιν || Σήιος | ἱερεύς. Grobe Arbeit. Kaiserzeit. Ueber die Göttin Πίστις auf Delos vgl. *Bull. d. corr. hell.* VII, 1883, S. 12 ff.



717. Votivrelief an Silvanus. Weifsbläulicher Marmor. H. 0,34. Br. 0,315. T. 0,067. Rlfh. 0,019.

Unversehrt, in einen modernen Gipsrahmen eingesetzt.

Aus der Sammlung Bellori; früher in der Kunstkammer. Abgebildet Tomasinus, *De donariis vett.* in Graevius *Thes. ant.* XII, 848 sq. Beger, *Thes. Brand.* III, 258. Millin, *Gall. myth.* 289. Vgl. Reifferscheid in *Ann. dell' inst.* XXXVIII, 1866, S. 211, Anm. 1. Gerhard, B.A.B. S. 388, Nr. 76b.



Der römische Gartengott des edleren Typus steht in Vorderansicht in der Mitte, sein Kopftypus gleicht dem des Zeus (vgl. Nr. 282), im Haar trägt er den Fichtenkranz, ein Fell, in dessen Bausch Früchte liegen, ist um die Schultern geknüpft und hängt über den linken Arm. In der erhobenen Rechten hält der Gott das Gartenmesser, im linken Arme den Pinienzweig. Die Füfse sind mit Stiefeln bekleidet. Fünf Personen von bedeutend kleineren Verhältnissen in kurzer ländlicher Tracht umgeben ihn. Links opfert ihm ein bärtiger Mann auf einem Altare, neben dem ein Hund (des Silvan?) am Boden sitzt. Rechts hinter dem Altare erscheint ein Knabe, der die Doppelflöte bläst, ganz links ein zweiter, der eine Frucht in der Hand hält. Von rechts her führt ein unbärtiger Mann ein umgürtetes Schwein (?) zum Opfer herbei, ein bärtiger dahinter schleppt auf dem Kopfe einen leeren Krater. Die Darstellung wird jederseits von einem Fichtenbaume eingefasst, an dem links hängt ein Kranz. Auf einer Leiste unten die Inschrift: *Sacrum sancto Silvano Aug. voto succ. ex vis[u]*.

Aehnliche Reliefs z. B. im Louvre (Fröhner 536) und im Codex Pighianus (Jahn, Sächs. Ber. 1868, S. 189 Nr. 68, 69).

718. Votiv für Zeus Hypsistos. Pentelischer Marmor. H. 0,195. Br. 0,165. D. 0,07. Rlfh. 0,025.

Gefunden unter dem Nordabhang der Akropolis von Athen; erworben 1844. Rofs in *Ann. dell' inst.* XV, 1843, S. 331. Vgl. Nr. 719—721 und C. I. A. III, 147 ff., 237, 238. Andere Litteratur bei Kekulé, Akad. Kunstmus. zu Bonn Nr. 202, 203.

Auf viereckiger Platte eine weibliche Brust, auf dem unteren Rande: Εὐτυχία | Ὑψίστῳ | εὐχήν. Schrift etwa des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

719. Desgleichen. Pentelischer Marmor. H. 0,16. Br. 0,11. D. 0,095. Rlfh. 0,05.



Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 718.

Auf unregelmäfsig geformter Platte eine weibliche Brust, darüber:

Εὔπραξ[ις] | εὐχήν.

720. Desgleichen. Pentelischer Marmor. H. 0,13. Br. 0,155.

Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 718.

Auf einer viereckigen nur vorn glatt bearbeiteten Platte sind oben zwei Augen mit unten abgeschnittenem Nasenrücken und den Brauen dargestellt, die Krankheit, für welche die Wirkung erfolgte, zu bezeichnen. Darunter die Inschrift, sorgfältig in Schriftzügen römischer Zeit: Εἰσιδότη Διὶ Ὑ|ψίστῳ.

721. Votivrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,16. Br. 0,10. D. 0,06. Rlfh. 0,035.



Herkunft und Litteratur wie bei Nr. 718.

Auf viereckiger Platte ist in Relief von vorn gesehen der mittlere Teil des nackten Körpers einer Frau dargestellt, von etwas über dem Nabel bis zu den Knieen. Weihgeschenk einer Kranken.

722. Votivrelief an Zeus Meilichios. Hymettischer Marmor. H. 0,58. Br. 0,31.



Gefunden und erworben zusammen mit Nr. 723 am Hafen Zea, unweit der Ziller'schen Häuser bei Anlage der neuen Strafse dorthin.

Erworben 1879. C. I. A. II, 3, 1581; vgl. 1578—1583. 1579b. Heydemann, A.B. in Athen Nr. 500. Foucart in *Bull. de corr. hell.* VII, 1883, S. 509 ff. Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, Heft 1, S. 60.

Dargestellt ist nur eine grofse Schlange, die in mehrfachen Windungen sich auf felsigem Boden erhebt und den Kopf (mit Bart) nach links streckt. Auf dem oberen Rande . . Διὶ Μειλιχίῳ.

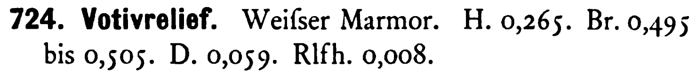
Viertes Jahrhundert v. Chr.



723. Desgleichen. Hymettischer Marmor. H. 0,42. Br. 0,23 bis 0,25.

Marmor, Arbeit und Herkunft, sowie Litteratur wie bei Nr. 722.

Einer grofsen sich hoch emporringelnden, nach links gekehrten Schlange nahen von links her in kleiner Gestalt eine verschleierte Frau und zwei Männer in voller Bekleidung, alle drei die rechte Hand anbetend erhebend. Flüchtige Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.



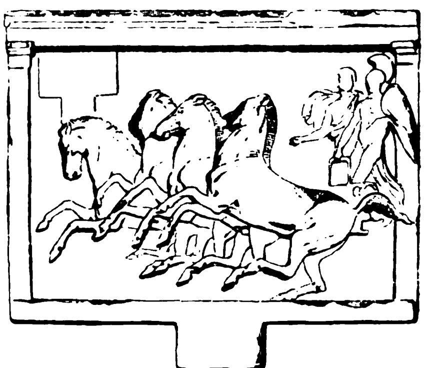
724. Votivrelief. Weifser Marmor. H. 0,265. Br. 0,495 bis 0,505. D. 0,059. Rlfh. 0,008.

Gefunden bei Sialesi (Eteonos) in Böotien. Erworben 1844 in Athen. Müller-Schöll, Mitth. aus Griechenland S. 97, Nr. 103 (als Opfer an die Asklepiosschlange erklärt).

Ein bärtiger, mit dem Himation, das die rechte Brust frei lässt, bekleideter Mann und ein Knabe im Mantel nahen von rechts her mit anbetend gehobener Rechten einer gröfseren Schlange, welche von links her aus einer Höhle sich emporwindet und ihnen den Kopf entgegenstreckt. Ein einfacher platter Rand, oben auf seiner Unterseite mit einem flachen Kymation versehen, umgibt das Ganze. Arbeit wie attisch des vierten Jahrhunderts v. Chr. Vgl. Nr. 722. 723.

725. Votivrelief für einen Wagensieg. Pentelischer Marmor. H. 0,725 ohne den Zapfen. Br. 0,725. D. 0,14. Rlfh. 0,045.

Stark bestofsen, namentlich an den beiden Gesichtern, zwei Pferdeköpfen und dem Schilde.



Gefunden 1835 bei der Skala von Oropos, wo es lange über einer Thür eingemauert war. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff Taf. XXVI. Vgl. Welcker, *Ann. dell' inst.* XVI, 1844, S. 166. *Mon.* IV, 5. Welcker, A.D. II, Taf. IX, 15. Vgl. S. 145. Körte in Mitth. athen. Inst. III, 1878, S. 410 ff., Nr. 193. *Bull. de corr. hell.* VII, 1883, S. 458 ff.

In einem seitwärts von Anten, oben von geradem Gebälke mit Antefixen eingefassten Felde sprengt ein Viergespann nach links; die Räder des Wagens sind plastisch nicht dargestellt. Im Wagen

steht, mit der Rechten sich am Wagenrande anfassend, zurückgelehnt ein junger Mann (Apobat) mit Schild und Helm, sonst nackt. Rechts neben ihm, halb von ihm verdeckt, steht ein bärtiger Wagenlenker in flatterndem Mantel; er hält mit beiden Händen die (plastisch nicht ausgeführten) Zügel. Links über dem vordersten Pferde steht, in ganz flachem Relief, eine leere Votivtafel auf einem Untersatz; eine solche war auch das Relief selbst; unten befindet sich ein Zapfen zum Einlassen. Die Erklärung auf Amphiaraos' Niederfahrt, zu welcher der Fundort Anlafs gab, ist ganz unhaltbar. Löcher zur Befestigung von Details aus Bronze sind nicht vorhanden. Gewandte Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

726. Relief. Feinkörniger griechischer Marmor. H. 0,20. Br. 0,125. D. 0,022.

An den Ecken bestofsen und im Ganzen sehr verwaschen.

Wahrscheinlich aus Melos; erworben 1845.

Auf einer viereckigen Platte, die als Votiv gedient haben wird, ist in Flachrelief eine bärtige, unterhalb mit dem Himation bekleidete Figur nach rechts hin gewandt, thronend dargestellt. Sie hält in der Linken ein anscheinend leeres Füllhorn und in der Rechten eine Schale, wie der Agathodaemon attischer Reliefs.

Arbeit etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

727. Votivrelief. Weifser Marmor. H. 0,45. Br. 0,35. D. 0,33.



Aus Smyrna geschenkt von F. W. Spiegelthal 1873.

In einfachem Rahmen ist das Relief in äufserst roher Weise eingetieft. Ein kahlköpfiger bartloser Adorant im Chiton und Mantel, der nur bis zur Mitte der nackten Unterschenkel reicht, steht, in der Linken einen undeutlichen Gegenstand haltend, mit vorgestreckter Rechten nach rechts gewandt, vor einem Idole. Es ist eine auf sechsseitigem Pfeiler stehende bärtige Hüftenherme, nicht ithyphallisch, die den rechten Arm mit einem Stäbchen nach dem Kopfe des Adoranten zu ausstreckt. Zu Füfsen des Pfeilers steht ein Hündchen nach links gekehrt. Zwischen dem Pfeiler und dem Manne die Inschrift: 'Αρτε | μιδώ | ρου | Λαφ | είδ | α.

728. Männlicher Geschlechtsteil. Votiv. Weifser Marmor. H. 0,07.

Bestofsen.

Aus Rhodos.

Die Rückseite ist glatt, zum Aufheften.

729. Votivrelief. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,42. Br. 0,225.

Aus Megara; erworben 1873. Schöne in Archäol. Zeitung XXXI, 1873, Taf. 6, S. 55 ff.

Unten eine glatte Fläche, etwa für eine gemalte Inschrift, darüber eingetieft



ohne seitwärts gelassene Ränder das Relief; inmitten steht, von vorn gesehen, eine weibliche Gestalt, im untergürteten Chiton mit Ueberfall; die herabhängende Rechte hält eine Binde, auf der Linken wird eine runde Büchse gehalten. Links lehnt sich mit dem linken Arme an sie auf ihre rechte Schulter eine zweite weibliche Gestalt im Chiton und Himation, welche den rechten Arm in die Seite stützt. Rechts steht ein bärtiger Mann, mit übergeschlagenem rechten Beine auf einen unter die rechte Achsel gestützt zu denkenden (etwa gemalt gewesenen) Stab gelehnt, den linken Arm unter dem Mantel in die Hüfte gestützt; in der herabhängenden rechten Hand hält er eine Binde. Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr.

730. Unfertiges Relief. Weifser Marmor. H. 0,37. Br. 0,50. D. 0,084.



War quer durchgebrochen.

Aus Athen; geschenkt 1845.

Auf jeder Seite eines brennenden Altars steht, symmetrisch zur anderen bewegt, eine menschliche Figur, anscheinend männlich, mit herabfallender Chlamys, jederseits ein nach der Mitte zu schreitendes Pferd führend. Es sollte ein Grab- oder Votivrelief werden, wie eines in Verona (Maffei, *Mus. Veron.*, XLVII, 3) und eines bei Eresos (Conze, Reise auf der Insel Lesbos, Taf. XV, 1), ähnlich auch dem im Louvre (Clarac, 147, 252), noch genauer mit dem Nanischen in Avignon (Biagi, *Mon. ex museo Jac. Nanii*, S. 73) stimmend, nur dass der Halbmond und im unteren Felde die Schlangen mit dem Ei hier fehlen.

731. Grabrelief. Blaugrauer lakonischer Marmor. H. 0,87. Br. 0,65. D. 0,21.



Hinten nur roh behauen, unten eine Rille von moderner Hand.

Gefunden in Lakonien bei Chrysapha am Südabhange eines Hügels aufrecht in einer tumulusartigen Anhäufung von Erde und Steinen, darunter auch eines unbearbeiteten mit der Inschrift Ἑρμᾶνος. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. 1. Mitth. athen. Inst. II, 1877, Taf. XX, XXI. Vgl. S. 303 ff., 459. L. Mitchell, *History of anc. sculpt.*, S. 206. Friederichs-Wolters Nr. 58.

Ein Paar heroisierter Verstorbener, Mann und Frau, thronen nach rechts gewandt; er in langem Chiton,

Mantel und Sandalen, mit langen Locken, die ihm auf Brust und Nacken herabfallen, hält in der vorgestreckten Rechten einen Kantharos und streckt die Linke noch weiter vor. Zu seiner Linken, daher teilweise von ihm verdeckt, sitzt die Frau, in deren Tracht die Schnabelschuhe auffallen, und hebt mit der Linken das Gewand vom Kopfe ab; auf ihrer Rechten ruht ein Granatapfel. Hinter dem Throne hebt sich die chthonische Schlange empor. Dem Heroenpaare nahen von rechts her die viel kleiner gebildeten Hinterbliebenen, eine männliche und eine weibliche Figur, jene einen Hahn und ein Ei, diese eine Blüte und einen Granatapfel als Opfergabe darbringend.

Das Relief ist das ansehnlichste Exemplar einer Reihe von spartanischen Grabreliefs, deren Deutung Dressel und Milchhöfer in Mitth. des athen. Instit. II, 1877, S. 459 ff. (vgl. IV, 1879, 163. VII, 1882, 161 ff.) gegeben haben. Es ist zugleich das ausgesprochen altertümlichste derselben. Bemerkenswert ist, dass der Reliefgrund nach aufsen der Darstellung folgend abgeschnitten, das Relief aber in scharf gegeneinander abgesetzten Flächen gearbeitet ist. Spätestens dem sechsten Jahrhundert v. Chr. angehörig.

732. Altspartanisches Relief. Feinkörniger dunkelbläulicher Marmor. H. 0,20. Br. 0,31.

Unterhalb der Hüften der Figur abgebrochen.

Gefunden nordöstlich von Magula; erworben 1878.

Abgebildet Mitth. athen. Inst. II, 1877 Taf. 25 b, S. 314. Vgl. Roehl, I. G. A. 51.

Auf oben unregelmäfsig nach Mafsgabe der Darstellung abgeschnittener Platte ist in altertümlichem Flachrelief ein nackter im Profil nach rechts gewandter Jüngling dargestellt, dessen Haare vorn in zwei Reihen von Buckellocken liegen; sein Hinterkopf ist hoch, das Auge ganz von vorn dargestellt; hart und unnatürlich sind die Furchen am Bauche angegeben. Er ist nackt bis auf die Chlamys, welche ihm sackartig über beide Schultern und den Rücken hängt. In der Linken hielt er schräg gerichtet einen Stab (Speer?), von dem nur das Ende links oben hinter ihm erhalten ist; mit der Rechten hält er einer vor ihm sich emporrichtenden Schlange eine Frucht hin. Seitwärts die am Anfang und Ende vielleicht unvollständige, linksläufige Inschrift: (τοὶ) κῶροι Θιοκλῆ Ναμ[έρτα (s. Meister in Fleckeisens Jahrb. 1882, S. 522).

733. Jünglingskopf. Bruchstück einer archaischen Grabstele. Parischer Marmor. H. 0,28. Br. 0,34. D. 0,14.

Oben und unten gebrochen, rechts bestofsen; auch sonst sehr abgerieben.

Früher im Finlay'schen Garten zu Athen, dann in der Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. II. Lebas, *Voyage archéol. mon. fig.* V, 1.

Der langgelockte, mit einer Binde geschmückte und im Profil nach rechts gewandte Kopf gehörte zu einer jener aufrecht stehenden, eine Lanze haltenden

Figuren, wie sie auf den schmalen attischen Grabstelen der älteren Zeit üblich waren. Etwa noch sechstes Jahrhundert v. Chr.

734. Bemalte Stele. Bruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,28. Br. 0,22.

Aufser an der rechten Seite rings gebrochen.

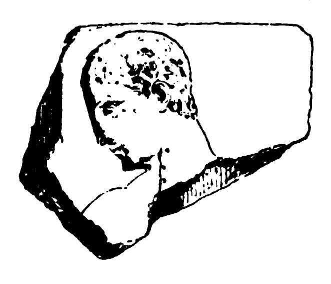
Der dunklen Färbung des Grundes scheint man modern nachgeholfen zu haben. Der Grund ist jetzt leicht verwittert, war also offenbar nicht mit Farbe bedeckt, während die Farbe, welche einst auf dem Gesichte aufsafs, dessen Fläche vor Verwitterung geschützt hat.

Angeblich bei Sunion gefunden; erworben im Pariser Kunsthandel. Abgebildet *Bull. de corr. hell.* VIII, 1884, Taf. XIV, S. 459 ff. (Pottier). Arch. Zeitung XLIII, 1885, Taf. 12, 3, S. 198 f. (Winter). Vgl. Mitth. athen. Inst., X, 1885, S. 247 (P. J. Meier).

Die Farben sind verschwunden, aber man erkennt in der einst von ihnen bedeckten und dadurch geschützten und hell erhaltenen Fläche deutlich einen nach links gewandten Jünglingskopf, das Gesicht von doppeltem Umrisse umzogen, Augenbraue und Ohr kaum noch kenntlich, sehr deutlich aber das Auge. Es ist auffallenderweise verkehrt mit der Thränendrüse nach aufsen gestellt. Das feine Gesichtsprofil und die kraus in die Stirn fallenden Haare erinnern an Zeichnungen der attischen Vasenmaler gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr.

735. Jünglingskopf. Bruchstück eines Grabreliefs. Parischer Marmor. H. 0,43. Br. 0,53. D. 0,115. Rlfh. 0,015.

Links und unten abgebrochen; an Auge, Nase, Mund und Kinn bestofsen, doch ohne dass der Umriss selbst verletzt wäre. Oben rechts befindet sich ein Dübelloch und eine rauh bearbeitete Stofsfuge für die Bekrönung der Stele.



Angeblich aus Megara. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. V.

Der Jüngling, von dem Kopf, Hals und rechte Schulter erhalten sind, war, soweit man sieht, nackt und stand mit gesenktem Kopfe da, etwa zu seinem Hunde herabblickend; die Arbeit ist voll feiner Empfindung und dabei nicht frei von einem Anklange an altertümliche Weise. Eigentümlich ist die Behandlung des Haares: aus der Stirn gestrichen, ist es in einzelnen kurzen an der Spitze umgebogenen Büscheln angeordnet, wie graviert. Ob sich darin provinzielles Ungeschick (auch die Formen des Kopfes sind nicht rein attisch) oder das Kennzeichen höheren Alters ausspricht, bleibt dahingestellt.

Fünftes Jahrhundert v. Chr.

736. Grabstele eines Mannes. Parischer Marmor. H. 1,45. Br. 0,49. D. 0,17. Rlfh. 0,035.

Es fehlt die untere Hälfte der Stele, die Spitze des Akroterion; Nasenspitze und Lippen stark verrieben. Die ganze Oberfläche hat durch Verwitterung gelitten.

Aus Karystos. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. VI.

Der Verstorbene, ein bärtiger Mann im Mantel, steht in Flachrelief nach links gewandt, unter die linke Achsel anscheinend einen Stab gestützt, die rechte Hand zum Kinn erhebend. Der Gesichtsumriss ist zur Erzielung stärkerer Schattenwirkung unterhöhlt; ein Teil der rechten Brusthälfte ist in starker Verkürzung gegeben. Der Scheitel und der Ansatz des Nackens sind in dem schlichten Haare markiert. Das Akroterion ist besonders gearbeitet und war mit einem Zapfen in eine Oeffnung oben in der Stele eingelassen; es besteht aus einer fächerförmigen Palmette, die auf zwei Voluten ruht; die letzteren steigen aus einem kleinen Akanthuskelch empor; ein Mittelblatt war besonders eingesetzt (s. Antike Denkmäl. I, zu Taf. 33). Das Akroterion hatte auch an den Seiten einen Ablauf, während die Stele einen solchen nur an der Vorderseite hat.

Fünftes Jahrhundert v. Chr.

737. Grabstele der Mynno. Pentelischer Marmor. H. 0,59. Br. 0,29. D. 0,06.



Längs der linken Seite bestofsen, die rechte untere Ecke mit den Füfsen der Figur fehlt; doch der Hauptsache nach vortrefflich erhalten.

Aus Attika. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XIX. C. I. A. II, 3984.

Auf einem Stuhle, über den eine Decke gebreitet ist, sitzt nach rechts gewandt die Verstorbene und hält mit der Rechten neben dem Schofs die Spindel; der Rocken, den man in der linken Hand erwartet, müsste nur gemalt gewesen sein. Unter dem Stuhle steht der hohe Wollkorb. Die Verstorbene ist bekleidet mit Aermelchiton und Mantel und trägt kurzgeschnittene Haare, welche das Ohr bedecken. Die Stele ist bekrönt von einem Giebel mit Akroterien, welche zur Bemalung bestimmt und daher als glatte Flächen gelassen sind, und einem eben deshalb flachen Kyma, über dem der Name der Toten M]υννώ steht.

Saubere Arbeit um 400 v. Chr.

738. Grabrelief des Thraseas und der Euandria. Pentelischer Marmor. H. 1,60. Br. 0,91. D. 0,30. Rlfh. 0,25.

Es fehlen: die Nasenspitze der Frau und des Mädchens, sowie die Akroterien, von denen das mittlere und das rechte aufgesetzt waren. Im Ohre der Frau befindet sich ein Bronzerest.

Gefunden bei der Agia Triada in Athen. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XVIII. Zeitschr. f. bild. Kunst, 1883, S. 156. C. I. A. II, 2472.

Auf einem Sessel ohne Lehne sitzt nach links eine Frau; sie ist bekleidet mit doppeltem Chiton und dem Mantel, welcher vom Kopfe, über den sie ihn gezogen hatte, herabgeglitten ist; die Füfse, mit Sandalen, ruhen auf einem Schemel; ihre linke Hand lässt die Frau in den Mantel gewickelt im Schofs ruhen, die rechte reicht sie einem links vor ihr stehenden vollbärtigen Manne von sehr weichen Körperformen, welcher dieselbe mit seiner Rechten ergreift; er ist bekleidet mit einem Mantel, welcher die rechte Seite des Oberkörpers freilässt und den er mit emporgehobener linker Hand anfasst, und mit Schuhen. Im Hintergrunde neben der Frau wird noch die Figur einer jugendlichen Dienerin mit kurzgeschorenem Haar sichtbar, welche mit Chiton und Schuhen bekleidet ist und die rechte Hand zum Ausdruck der Betrübnis an die Wange legt. Die Darstellung wird eingefasst von zwei Anten, auf denen ein Giebel ruht. Auf dem Architrav stehen die Namen der Dargestellten: Θρασέας Περιθοίδης und Εὐανδρία. — Eines der besten Beispiele dieser Familiengruppe, aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.



739. Attisches Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 1,25. Br. 0,98. Rlfh. ca. 0,26; der Giebel h. 0,32, br. 1,31, t. 0,50.

In Marmor neu hinzugefügt sind die Basis und die beiden Seitenteile, in Gips ergänzt aufser Kleinigkeiten namentlich an der sitzenden Frau der linke

Fufs, teilweise auch der rechte, das daranstofsende Gewand bis auf den rechten Oberschenkel hinauf, dazu ein Stück des Grundes mit einem geringen Teile der hinten stehenden Frau, auch der linke Fufs des Mannes.

Aus Athen.

Die Hauptfigur sitzt, ihr Obergewand mit beiden Händen fassend, auf einem Stuhle ohne Lehne, nach rechts gewandt, mit feiner Wendung des Kopfes aufblickend zu einem bärtigen Manne, der im Mantel, Salbfläschchen und Strigilis in der gesenkten linken Hand, vor ihr steht. Zwischen beiden erscheint eine andere, stehende Frau, unter deren auch über den Kopf gezogenem Obergewande nur Gesicht und rechte Hand sichtbar werden, während hinter der Sitzenden, in einer Haltung der Trauer, den rechten Ellbogen auf die linke Hand und in die rechte Hand die Wange gestützt, eine Sklavin in Aermelchiton und Haube steht. Auf dem Giebel, welcher angeblich mit dem Relief gefunden wurde, steht, aber auffallenderweise nicht über der sitzenden Frau, sondern rechts: Λυσιστράτη, Εὔβορ . . .

Nach Art der übrigen gleichzeitigen attischen Grabreliefs, bis auf einzelne Teile wie die Figur des Mannes, nicht sehr durchgeführt, aber ein treffliches Beispiel des im Zusammenhange mit einer grofsen Kunstthätigkeit veredelten Handwerks des vierten Jahrhunderts v. Chr.

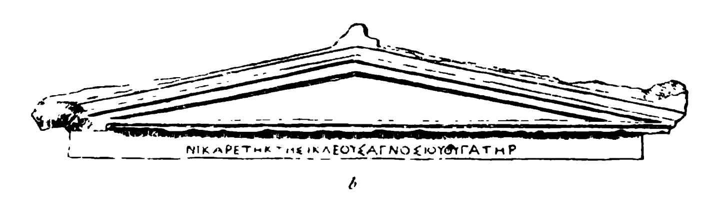
740. Attisches Grabmal. Pentelischer Marmor. a. hoch 1,17, Relieferhebung am Kopfe 0,35; b. hoch 0,32, breit 1,59, dick aufsen 0,58, innere lichte Weite des Reliefplatteneinsatzes 0,36.

An a. ist ergänzt die Nase und der gröfste Teil des Mundes, sowie grofse Stücke des Schleiers zu beiden Seiten des Gesichts. Es fehlen der Unterkörper und beide Unterarme, auch der Reliefgrund ist nur rechts bis zum Rande erhalten. Der linke Unterarm war, wie die Stofskante und zwei Dübellöcher zeigen, schon ursprünglich besonders angesetzt.

Aus Athen durch Graf Sack 1820. Die Inschrift C. I. G. 551. Kumanudis, Ἀττ. ἐπιγρ. ἐπιτύμβιοι, Nr. 44. C. I. A. II, 1707.



a



b

In sehr hohem Relief sitzt eine Frau nach links hin, den Kopf nach vorn gewandt, auf einem gepolsterten Stuhle ohne Lehne; vielleicht hat sie ursprünglich auf dem Schofse etwas gehalten. Ihr gegenüber werden noch eine oder mehrere Figuren mit ihr gruppiert gewesen sein. Ihre Kleidung besteht aus einem Aermelchiton von dünnem Stoffe, einem auf den Schultern gehefteten oberen Chiton von dickerem Stoffe und einem über den Hinterkopf gezogenen Mantel, der den Unter-

körper bedeckte. Das ungescheitelte Haar zeigt einen Knoten über der Stirn. Es ist der Ueberrest eines jener stattlichen Grabreliefs aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr., bei welchen die Hochreliefplatten, der Sockel, die Seitenteile und der Giebel jedes gesondert gearbeitet waren. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass b der zugehörige Giebel ist, dessen Inschrift also den Namen der verstorbenen sitzenden Frau angiebt: Νικαρέτη Κτησικλέους Ἁγνουσίου θυγάτηρ.

741. Grabstele der Hegilla und des Philagros. Pentelischer Marmor. H. 0,50. Br. 0,67. Rlfh. 0,10.

Nur der Giebel mit den oberen Teilen der Anten und die Köpfe der Figuren sind erhalten. Aufserdem durchgebrochen.

Früher in der Finlay'schen Sammlung zu Athen, dann Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXI. Vgl. Kaibel, *Epigr. graec.*, Nr. 78. C. I. A. II, 1687.

Das Relief zeigte ursprünglich etwa die gleiche Darstellung wie Nr. 738. Das linke Akroterion des Giebels war aus einem besonderen Stücke angesetzt; das Mittelakroterion zeigt in flachem Umriss eine klagende Sirene mit Vogelkrallen und mächtigen Flügeln, welche, von vorn gesehen, die linke Hand an die Brust und die rechte an den Kopf legt (vgl. Nr. 755). Auf dem Geison des Giebels stehen die Namen Φίλαγρος Ἀγγελῆθεν und Ἥγιλλα Φιλάγρο(υ). Darunter stehen in kleiner Schrift die Verse:

Ἡλικίαμ μὲν ἐμὴν ταύτην δεῖ πάντας ἀκοῦσαι·
εἰκοστῷ καὶ πέμπτῳ ἔτει λίπον ἡλίου αὐγάς, |
τοὺς δὲ τρόπους καὶ σωφροσύνην, ἣν εἴχομεν ἡμεῖς,
ἡμέτερος πόσις οἶδεν ἄριστ' εἰπεῖν περὶ τούτων.

Viertes Jahrhundert v. Chr.

742. Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,86. Br. 0,61. D. 0,175. Rlfh. 0,054.



Links und unten abgebrochen, rechts oben und unten in gleicher Breite rechtwinklig ausgeschnitten.

Bei Chalandri in Attika gefunden; 1845 durch Geschenk hierher gekommen. Rofs, Archäol. Aufs. II, S. 654. Arch. Zeitung XXI, 1863, Taf. 169 und Friederichs das. S. 12 ff. Ribbeck im Rhein. Mus., N. F., VIII, S. 625. Kaibel, *Epigr. graec.* Nr. 25. C. I. A. II, 2646.

Von einem Reiter, der über einen hinfallend sich verteidigenden Gegner nach rechts sprengt, ist der Vorderteil des Pferdes, vom Reiter ein Stück des Kopfes und der linke Fufs erhalten, sowie von dem Gegner unter dem Pferde ein Stück des Schildes, der Kopf und der rechte Arm mit dem Schwerte, mit dem er über dem Kopfe zum Schlage ausholt, während er mit dem linken Knie und dem Schilde am Boden lag. Im Maule des Pferdes ist ein Bohrloch vom Einsatze des Bronzezügels. Auf dem vorspringenden oberen Rande die Inschrift:

. . . . ἴ]σασιν
καὶ πατρὶς, ὡς πολλο(ὺ)ς ὤλεσα δυσμε[νέων. |
. . . . ἐσθὲ
μάρτυρες, ὅσσ' ἀρετῆς (σ)τῆσα τρόπαια μά[χης.
. . . . ύλος Φλυεύς.

Die Darstellung gleicht der auf der Grabstele des Dexileos (Friederichs-Wolters Nr. 1005), ist aber lebendiger als dort. Nach der Schriftform vor Ol. 104 (Kirchhoff) entstanden.

743. Weiblicher Kopf von einem Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,37.

Nur Kinn und Nasenspitze ein wenig bestofsen.

Aus der Nekropole von Eretria. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XII—XIV. Vgl. Wieseler, Bericht über seine Reise nach Griechenland in Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XIX, 1874, S. 34.

Zum Einsetzen und zwar, wie aus der abgeschnittenen und als Ansatzfläche gerauhten Rückseite hervorgeht, für eine Relieffigur hergerichtet und auf Ansicht der linken Seite berechnet; daher die rechte Gesichtshälfte verkürzt. Der Mantel ist über den Hinterkopf gezogen, die rechte Hand der wahrscheinlich sitzenden Figur fasste ihn, wie die Faltenzüge vermuten lassen, an. Arbeit attischer Art aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.

744. Weiblicher Kopf von einem Grabrelief. Parischer Marmor. H. 0,26.

Das Nackte mit Säuren von dem Sinter, der dem Haare seine Färbung gibt, gereinigt. Der Kopf ist wie Nr. 743 zum Einsetzen hergerichtet und hinten, wo er an den Reliefgrund stiefs, abgeplattet. Rechts über dem Ohr ist eine Haarpartie angestückt.

Gefunden auf dem Wege zwischen Theben und Chalkis, angeblich mit anderen Resten des Grabmals, auf welchen der Name 'Αντιγόνη gestanden haben soll. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXII.

Der Kopf zeigt jugendliche Porträtzüge in glücklicher Erhaltung; individuell sind der lange Hals, das schmale Gesicht, der vorspringende Mund, der Typus deutet im allgemeinen auf eine etwas spätere Zeit als die vorigen Nummern. Das Haar ist in die Höhe gestrichen und oben vorn am Scheitel in

einen Knoten gebunden, vgl. Nr. 750, Friederichs-Wolters Nr. 1280 u. A. Die Ohrläppchen sind für Schmuck durchbohrt.

Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr.

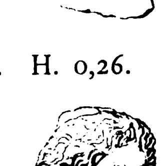
745. Mädchenkopf. Bruchstück eines Grabreliefs. Pentelischer Marmor. H. 0,30.

Mit einem Teile der Reliefplatte erhalten. Im Halse abgebrochen.

Aus Attika. Sammlung Saburoff.

Die Haare des nach rechts hinabgewandten Kopfes, kurz, rings vom Scheitel niederfallend und die Ohren verdeckend, sind nur angelegt. Flüchtige Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

746. Mädchenkopf von einem Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,26.



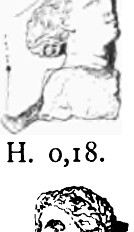
Mit einem kleinen Teile des Reliefgrundes erhalten, im Halse abgebrochen.

Aus Attika. Sammlung Saburoff.

Das Haar ist gescheitelt und wellenförmig zurückgestrichen, so dass die Ohren frei bleiben.

Viertes Jahrhundert v. Chr.

747. Mädchenkopf. Bruchstück eines Grabreliefs. Pentelischer Marmor. H. 0,30.



Nur oben ein Stück des Randes erhalten; die Nase ist verletzt.

Aus Attika. Sammlung Saburoff.

Der Kopf mit vollem, nach hinten gestrichenem Haar sieht aufwärts nach rechts hin. Am Halse ist noch der Ansatz des Gewandes erhalten. — Viertes Jahrhundert v. Chr.

748. Weiblicher Kopf von einem Grabrelief. Parischer Marmor. H. 0,18.

Die Nasenspitze etwas verscheuert. Nur winzige Stücke des Reliefgrundes sind noch erhalten.

Aus Athen. Sammlung Saburoff.

Nach links gewandt und fast ganz auf Profilansicht berechnet, daher die rechte Seite nicht ausgeführt. Das Haar ist wellenförmig aus der Stirn hinter die Ohren zurückgestrichen. — Viertes Jahrhundert v. Chr.

749. Bruchstück eines attischen Grabreliefs. Pentelischer Marmor. H. 0,31.

Gefunden in Athen, erworben 1874.

Ein von einem Hochrelief abgebrochener jugendlich weiblicher Kopf. Wie die Reste von vier Fingern am linken Ohre zeigen, war die linke Hand leicht an ihn gelegt. Er wird zur Nebenfigur einer Familienscene auf einem Grabrelief aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. gehört haben. Dem entspricht die Arbeit; die Augäpfel sind leise abgeflacht.

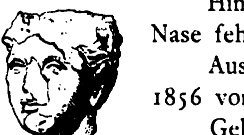
750. Weiblicher Kopf. Bruchstück eines Grabreliefs. Parischer Marmor. H. 0,29.



Nur leicht beschädigt; hinten abgemeifselt; im Halse gebrochen. 1874 aus Athen.

Von einem attischen Grabrelief, in dem der Kopf, wie der Mangel an Ausführung auf der rechten Seite (Ohr) zeigt, nach links gewandt erschien. Das Haar ist aufwärts gestrichen und über der Stirn geknotet (vgl. Nr. 744). Die Arbeit nur leicht skizzierend; die Augäpfel sind etwas konkav. Viertes Jahrhundert v. Chr.

751. Reliefkopf eines Mädchens. Pentelischer Marmor. H. 0,15.



Hinten vom Grunde abgesplittert; Oberkopf, rechte Seite und Nase fehlen.

Aus Athen; vormals im Besitze von Prokesch-Osten, geschenkt 1856 von Gerhard.

Gehört vermutlich zu einem Grabrelief des vierten Jahrhunderts v. Chr., vielleicht zur Figur einer Dienerin. Die Arbeit ist im Charakter solcher Sculpturen, flüchtig, die Augäpfel sehr flach, fast konkav gearbeitet.

752. Weiblicher Kopf. Parischer Marmor. H. 0,33.

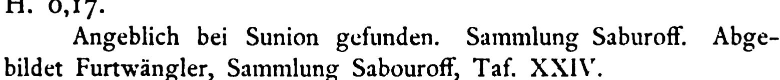


Stark verwittert. Der zum Einsetzen gearbeitete Kopf ist hinten abgeplattet; er gehört somit entweder zu einer Grabfigur, welche reliefartig vor einem Hintergrunde stand, oder zu einem sepulkralen Hochrelief.

Aus der Paläopolis von Andros. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XL.

Im Haare liegt eine Binde, darüber ist das Himation über den Hinterkopf gezogen. Vielleicht noch viertes Jahrhundert v. Chr.

753. Bärtiger Kopf von einem Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,17.

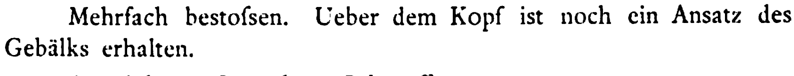




Angeblich bei Sunion gefunden. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXIV.

Nach links gewandt, die linke Schädelseite ist abgesplittert. Viertes Jahrhundert v. Chr.

754. Bärtiger Kopf von einem Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,23.



Mehrfach bestofsen. Ueber dem Kopf ist noch ein Ansatz des Gebälks erhalten.

Aus Athen. Sammlung Saburoff.

Nach rechts blickender Kopf mit kurzem, etwas lockigem Haar. Viertes Jahrhundert v. Chr.

755. Grabstele. Parischer Marmor. H. 0,77. Br. 0,44. D. etwa 0,17.

Mehrfach ergänzt und hie und da überarbeitet. Neu sind die Nasen, ein grofser Teil der linken Hand und der rechte Fufs der Sitzenden, ferner die linke Hand der Stehenden samt dem gröfsten Teil des aufserdem überarbeiteten Kästchens in ihrer Linken, sowie ein Stück von ihrer rechten Hand, auch das vordere Stuhlbein.

Stammt aus Athen; früher in der Sammlung Pourtalès (Auktionskat. Nr. 44). Panofka, *Musée Pourtalès*, Taf. XXIV, S. 73 f. Schrader, Die Sirenen (Berlin 1868), S. 87, M. Stephani im *Compte-rendu de la Comm. arch. de St. Pétersbourg* 1866, S. 42, Nr. 63. L. Mitchell, *Hist. of anc. sculpt.*, S. 496.



Die Stele ist seitwärts ohne vorspringende Ränder, oben mit einem Giebel mit drei Akroterien in ganz flachem Relief, die einst bemalt waren, abgeschlossen. In etwas höherem Flachrelief, ganz aufser Zusammenhang mit der tektonischen Form, den Giebel grofsenteils verdeckend und mit ihren Flügeln den Raum zwischen den Akroterien ausfüllend, sind vor dem Giebel zwei Sirenen, wie Personifikationen der Totenklage, angebracht; sie stehen einander zugekehrt, die zur Linken spielt die Kithara, die zur Rechten die Doppelflöte; sie haben kurze Haare und einen Kalathos auf dem Kopfe. Vgl. Nr. 741.

Ueber gerundet herausspringendem unteren Rande sind in Hochrelief zwei weibliche Gestalten dargestellt. Die zur Linken sitzt auf einem polsterbedeckten Stuhle ohne Lehne; sie trägt einen ionischen Chiton und das Obergewand, welches über den Hinterkopf gezogen auf die rechte Schulter fällt, sonst von links herum im Rücken und über den Schofs liegt; in den Ohren kreisrunde Ohrringe. Sie setzt die sandalenbekleideten Füfse auf einen Schemel der häufigen attischen Form mit einem Blatte in der Mitte der Seiten. In der Rechten hält sie einen jetzt unkenntlichen kleinen Gegenstand und streckt die Linke nach oben geöffnet vor, um von der dienend vor ihr Stehenden etwas zu empfangen. Unter ihrem Stuhle steht ein viereckiger hölzerner Kasten mit kurzen Beinen. Dem Vortreten des Grundes nach der Mitte zu entsprechend ist die sitzende Gestalt namentlich mit dem Unterkörper in halber Wendung aus der Profilansicht herausgekehrt; der Schemel und der Kasten stehen übereck.

Ein junges Mädchen im ionischen Unterchiton und dorischen mit Ueberschlag und Untergürtung darüber, barfufs und mit kurz verschnittenen Haaren steht der Sitzenden gegenüber. Sie hält in der linken Hand ein (durch die moderne Bearbeitung und Ergänzung etwas unkenntlich gewordenes) Kästchen mit geöffnetem Deckel vor sich hin und hebt in der Rechten eher einen kreisrunden Spiegel mit Griff als einen Blattfächer.

Attische Arbeit aus der frühen Zeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

756. Grabstele der Menekrateia und des Meneas. Pentelischer Marmor. H. 0,77. Br. 0,41. D. 0,085.



Es fehlt der untere Teil mit den Füfsen der Figuren.

Aus Attika. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XX. C. I. A. II, 3936.

Im vertieften, seitwärts von profilierten Anten eingefassten Felde erscheinen in Relief Mann und Frau, sich anblickend und sich die Hand reichend. Sie sitzt nach rechts auf einem Sessel ohne Lehne und fasst mit der Linken das über den Hinterkopf gezogene Obergewand; er steht vor ihr, nur mit dem Mantel bekleidet, welcher die rechte Seite der Brust frei lässt. Die Stele wird bekrönt von einem Akroterion, in welchem die bei einem Giebel übliche Mittelpalmette mit den Eckblumen zu einer Gruppe verschmolzen ist. Unter dem auch an den Schmalseiten fortlaufenden Kyma stehen die Namen der Figuren: Μενεκράτεια Μενέο(υ) und Μενέας. Erste Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr.

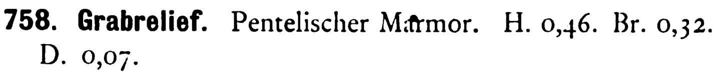
757. Grabstele des Pamphilos. Pentelischer Marmor. H. 0,63. Br. 0,220—0,195. Reliefh. 0,011. Höhe der Reliefffläche 0,36.



Gefunden 1820 in Athen, geschenkt von Graf Sack. Gerhard, B.A.B. Nr. 387. C.I.G. 984. Kumanudis 3237. C.I.A. II, 405 b.

Die kleine Stele schliefst oben mit dem Reste einer Stofsfläche horizontal ab. In dem vertieften Relieffelde mit Kontur-Anten steht in Relief ein Knabe mit vorgesetztem linken Fufse, im Mantel, der die rechte Brust frei lässt, und lockt herabblickend mit der gesenkten rechten Hand ein aufspringendes Spitzhündchen. Er hält in der linken Hand einen kleinen Gegenstand, vermutlich einen Vogel; unter dem Hündchen ist eine runde Scheibe, etwa das Rad eines Kinderwägelchens, zu sehen. Ueber dem Relieffelde: Πάμφιλος.

Gute Arbeit aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr.; das Auge ist noch fast in Vorderansicht gestellt.



758. Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,46. Br. 0,32. D. 0,07.



Sehr beschädigt, oben und rechts abgestofsen.

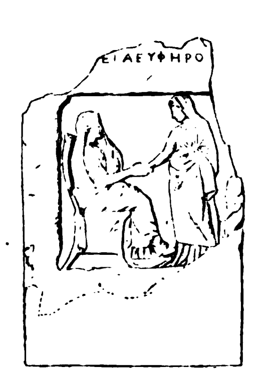
Erworben 1847 in Athen. C. I. A. II, 2080.

Eine ganz bekleidete nach rechts sitzende Frau, auf deren Stuhllehne sich ein bärtiger Mann im Mantel, mit gekreuzten Beinen und die rechte Hand in die Hüften gestützt, lehnt, reicht einem vor ihr stehenden Jüngling im Mantel die Hand. Oben im Felde unter dem Gesims die Inschrift:

Δημητρία Δημητρίο(υ)Θ[οραιέως]. | Δημόφιλος Δημητρίο(υ) Θοραιε[ύς]. | Δημήτριος Δημοφίλου Θ[οραιεύς]. | Βουλὶς Δημη[τρίο(υ)].

Weiter unten über dem Kopfe der Frau: Πρωτονόη.

Viertes Jahrhundert v. Chr.



759. Grabrelief. Kalksteinähnlicher Marmor. H. 0,36. Br. 0,286. D. 0,09.

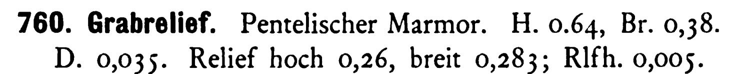
Oben, rechts und unten abgebrochen.

Aus Athen erworben 1845. C. I. A. II, 3731.

Eine auf einem Stuhle mit Rücklehne nach rechts sitzende Frau im Chiton und über den Hinterkopf gezogenen Himation, das sie mit der linken Hand fasst, reicht einer vor ihr Stehenden, ebenso Bekleideten die rechte Hand. Hinter der Stehenden ein kleines Mädchen. Oben die flüchtige Inschrift: . . . εία Εὐφήρο(υ).

Sehr flaches Relief, nachlässige Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.





760. Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0.64, Br. 0,38. D. 0,035. Relief hoch 0,26, breit 0,283; Rlfh. 0,005.

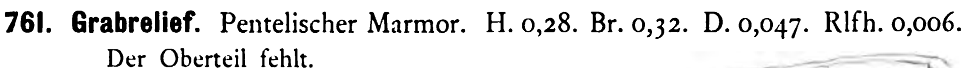
Unten abgebrochen und die untere rechte Ecke beschädigt.

Unbekannter Herkunft. C. I. A. II, 3502.

Auf einer von einem Palmettenakroterion bekrönten Stele zeigt ein von Kontur-Anten eingefasstes, flach vertieftes Relieffeld einen auf einem Stuhl mit Lehne nach rechts sitzenden bärtigen Mann, der die Linke hebt, als stütze er sie auf einen plastisch nicht angegebenen Stab, und die Rechte einem andern vor ihm stehenden Manne reicht. Beide tragen nur den Mantel. Unten die Inschrift:

Ἀριστοτέλης | Γλαύκωνος. || Σωγένη[ς] | Ἀριστοτέ[λους].

Viertes Jahrhundert v. Chr. Gewifs attisch.



761. Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,28. Br. 0,32. D. 0,047. Rlfh. 0,006.

Der Oberteil fehlt.



Unbekannte Herkunft; erworben vor 1858. Kekulé, Akad. Kunstmuseum zu Bonn, Nr. 178.

Auf einer Stele war mit seitwärts flach erhabenen Rändern ohne Antenbasis ein Feld eingetieft, in dem auf einem Stuhle mit Lehne, neben dem vorn ein Wollkorb steht, eine Frau nach rechts sitzt. Sie ist mit Chiton und Himation bekleidet und hält in beiden Händen einen Strang Wolle. Vor ihr steht eine kleinere Mädchenfigur im einfachen

Chiton; in der Linken hält sie einen breiten Korb und legt die Rechte trauernd an die Wange. Zu deren Füfsen hockt ein Knäbchen auf der Erde, um den Unterkörper einen Mantel geschlagen, das mit der Rechten die Vorderpfote eines anspringenden Spitzhündchens hält.

Gewiss attisch. Flüchtige Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

762. Attische Grabstele. Fragment. Weifser Marmor. H. 0,52. Br. 0,27.

Rechts, oben und unten abgebrochen.

Gefunden 1820 in Athen; geschenkt von Graf Sack. Gerhard, B.A.B. Nr. 386.

Auf schmaler Stele ist in Relief eine Amphora, deren Henkel rechts allerdings fehlt, dargestellt. Auf dieser Amphora sind in Flachrelief eingetieft drei Gestalten ausgeführt. Von rechts her tritt ein bärtiger Mann im Himation heran und reicht einem ihm gegenüber anscheinend auf den (nicht ausgeführten) Stab gelehnt stehenden bärtigen und auch mit dem Himation bekleideten Manne die Rechte. Ganz links steht nach rechts gewandt ein Jüngling im Himation.

Gute flüchtige Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr. Ohne Inschrift.

763. Grabstele des Philippos. Pentelischer Marmor. H. 0,55. Br. 0,17.

Sehr gut erhalten, nur die Bemalung bis auf geringe Spuren verschwunden.



Aus Athen, erworben 1874. C. I. A. II, 2438.

Auf der Vorderfläche der Stele ist in Relief eine zweihenklige schlanke Vase, mit einer horizontalen Decke über Mündung und Henkeln, dargestellt. Auf deren Bauche ist eine Reliefgruppe in flüchtiger Zeichnung mit ausgeschabtem Grunde angebracht. Ein Jüngling tritt von links heran und reicht einer ihm gegenüber auf einem Stuhle sitzenden Frau die Hand. Der Jüngling trägt den Chiton und die auf der rechten Schulter geknöpfte Chlamys; der Petasos hängt ihm im Nacken; die Linke stützt er auf eine Lanze. Zwischen ihm und der Sitzenden wird in ganz schwacher Linienzeichnung der Oberteil eines bärtigen Mannes im Mantel sichtbar. Ein nackter Knabe, der mit übergeschlagenen Beinen steht, die Rechte nach der Brust erhebt und in der gesenkten Linken anscheinend eine Strigilis hält, ist der Diener des Jünglings; seine Figur fand auf der Vase, soweit sie im Relief sichtbar ist, nicht mehr Platz; sie wurde daher links neben der Vase, auch mit aus dem Grunde ausgeschabten Umrissen, angebracht.

Die Stele ist oben mit einer abgerundeten Fläche bekrönt, auf welche ursprünglich eine Palmette aufgemalt war. Auch sonst war die Stele und ihr Bildwerk

einst bemalt. Der Oberteil der Vase ist ohne Innenumrisse des Halses und der Henkel, die gemalt gewesen sein müssen, gelassen. Auch ist der ganze ebene Teil des Grundes mit einem Zahneisen gekratzt, gewiss um einer Grundierung der Malerei Halt zu geben. Die auf die Hauptfigur, den Jüngling mit dem Speere, bezügliche Inschrift steht am unteren Rande der Palmettenfläche:

Φίλιππος Φορύσκου Παλληνε[ύ]ς

das letzte Sigma schon um den Rand herum geschrieben und aus Raumnot wohl das vorhergehörige υ ausgelassen. Die Schrift ist, wie die ganze Arbeit der Stele, flüchtig ausgeführt. Viertes Jahrhundert v. Chr.

764. Bruchstück eines Grabreliefs. Pentelischer Marmor. H. 0,63. Br. 0,35. D. 0,10. Rlfh. 0,04.



Links und oben gebrochen.

Von der Insel Kythnos; erworben 1845.

Erhalten ist der untere Teil einer halb nach links gewandt in Vorderansicht stehenden weiblichen Figur, in Chiton und Himation und mit Schuhen, welche trauernd die Hände vor dem Schofse gefaltet hält. Gleich attischer Arbeit etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

765. Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 1,02. Br. 0,64. D. 0,15. Rlfh. 0,028.



Die Nasen ergänzt.

Früher in Mantua, dann in Museo Nani. Erworben 1841 in Venedig. Biagi, *Mon. gr.*, Romae 1785 hinter S. 242, Nr. XVI. Museo Nani, tav. 172. Böckh, C. I. G. 731 (*de conjectura inter Attica rettuli*). Dittenberger, C. I. Att. III, hat die Inschrift nicht aufgenommen.

In einer Aedicula mit Anten und durch Akroterien geschmücktem Giebel, in dessen Felde eine Schale angebracht ist, stehen die zwei Schwestern in einer auf attischen Grabsteinen mehrfach vorkommenden Gruppierung, deren Motiv auch auf dem Albanischen Horenaltare (Zoëga bass., tav. XCVI) wiederkehrt. Rechts steht die eine Schwester, Euporia, die Arme in ihr Himation gehüllt; mit beiden zusammengelegten Händen lehnt sich die andere Schwester, Sponde, auf ihre rechte Schulter, indem sie leicht den linken Fufs über den rechten schlägt. Ihr dünngefältelter Chiton ist von der rechten Schulter herabgeglitten, unterhalb trägt sie umgeschlagen das Himation. Auf dem Architrav stehen die Inschriften, links:

Σπόνδη Ἀγαθοκλέ|ους Μιλησία

und rechts:

Εὐπορία Ἀγαθο|κλέους Μιλησία.

Attische Arbeit der ersten Kaiserzeit.

766. Porträtköpfe eines Ehepaars, von einem Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,21 und 0,19.

Hinten und unten abgesplittert, die Nasen beschädigt; an dem weiblichen Kopfe ist noch ein Stück des Reliefgrundes erhalten. Das Ganze ist geputzt.

Aus Athen. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XLVI.



Die als Porträts sorgfältig ausgeführten Köpfe zeigen in Vorderansicht einen älteren Mann in der Haartracht der ersten Kaiserzeit und eine etwas jüngere Frau, die in dem mit grofsen Wellen aus der Stirn zurückgestrichenen Haar eine Binde trägt und auf dem Hinterkopf ein Gewand zu haben scheint.

766A. Grabpfeiler des Metrodoros. Blauer Marmor. H. 0,895. Br. 0,48. D. 0,475.

Namentlich an der Rückseite beschädigt. Der Pfeiler ist, wohl noch in griechischer Zeit, nachträglich als Mauerquader benutzt und deshalb die linke Seitenfläche mit zwei Dübellöchern versehen und bis auf einen geringen Rest der Darstellung abgespitzt worden, weil sie als untere Lagerfläche diente. In der rechten Seitenfläche, die in der Mauer nach oben gekehrt war, befindet sich ein Dübelloch mit Gusskanal und ein zweites mit Stemmloch daneben, aufserdem unten ein Klammerloch, in dem noch der Bleiverguss zum Teil sitzt. Die Rückseite des Pfeilers lag in der Mauer an der Front; ihre Kanten sind daher rings abgefafst. Auch die Oberseite wird wahrscheinlich erst bei der späteren Verwendung gerauht, ursprünglich aber poliert gewesen sein; die Unterseite ist teilweise abgesplittert.

Von einer zweiten Benutzung des Pfeilers rührte eine mehr oder minder dicke, jetzt entfernte Mörtelschicht her, welche antik zu sein schien.

Auf Chios, zwischen der Stadt und dem Kastell gefunden. Die Vorderseite abgebildet Athen. Mittheil. XIII, 1888, Taf. III. und S. 200; vgl. Studniczka ebenda S. 199, 17 und Brückner S. 363 ff.

Ein quadratischer auf den vier hohen Seiten in einer Art sculpierter Malerei verzierter Pfeiler. Die Darstellungen sind auf der ursprünglich ganz polierten und daher dunkelblau glänzenden Oberfläche eingeritzt und, indem der Grund mit der Raspel gerauht und dadurch heller getönt wurde, silhouettenartig herausgehoben worden. Auf jeder Seite (bez. den drei erhaltenen) befindet sich ein grofses Mittelfeld, über demselben drei rings herumlaufende schmale Friese, unter demselben ein gröfserer Fries und noch ein polierter Streifen.

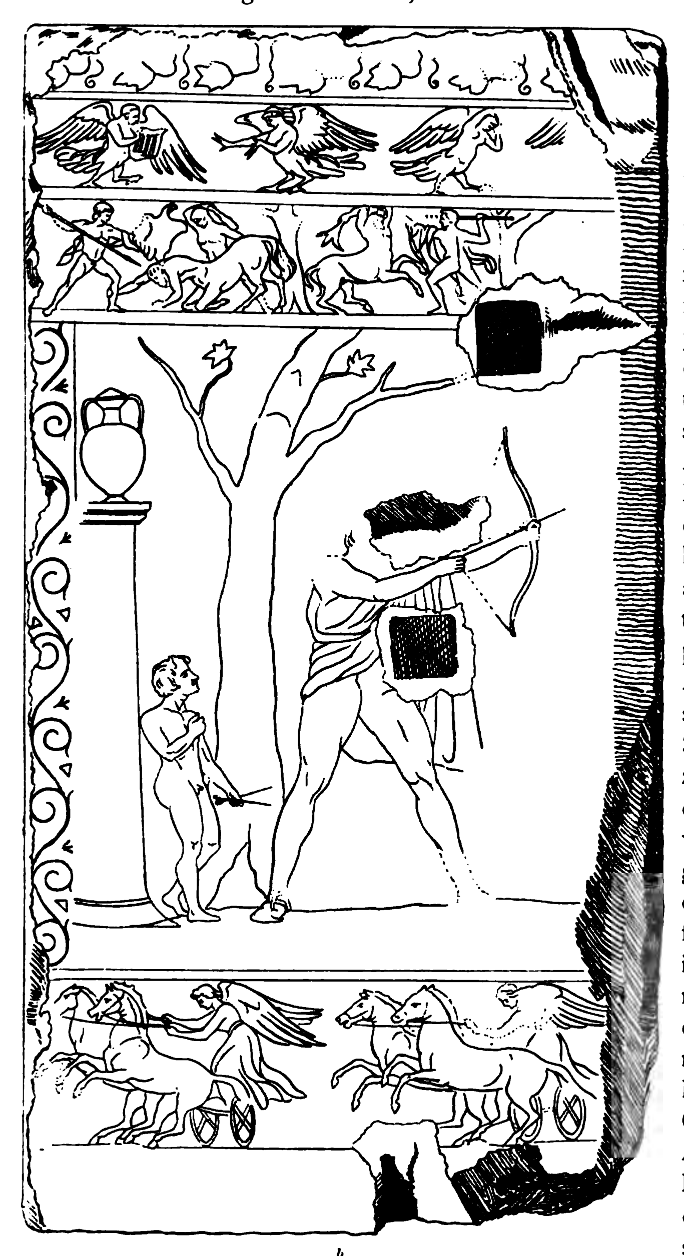
Der oberste Fries enthält einen einfachen Kranz: wein- oder epheuartige Blätter und kurze Ranken, die paarweise an einer geraden Schnur sitzen und vorn von links und rechts her zusammenstofsen; die entsprechende Teilung auf der Rückseite ist nicht mehr zu erkennen. Die Blätter sind im Gegensatz zu der sonst angewandten Technik vertieft und mit der Raspel gearbeitet. Auf der linken Nebenseite nur oben rechts ein geringer Rest dieses Kranzes.

In dem zweiten Friese sind musizierende Sirenen mit lebhaften Bewegungen und in freier Verteilung dargestellt (vgl. Nr. 755). Auf der Vorderseite *a* (von links nach rechts) eine, welche mit dem linken Arm, an dem zwei Kymbalen hängen, das Tympanon vorstreckt und mit der Rechten daran schlägt, die zweite mit Krotalen in den seitwärts abgestreckten Händen, die dritte mit vorgebeugtem Kopfe, welche zwei kleine Schallbecken aufeinander zu schlagen scheint (nach Brückner singt sie aus einer Rolle) — an ihr ist zwischen Kopf und rechtem Arm die polierte Fläche stehen geblieben —, die vierte die Doppelflöte blasend. Auf der rechten Nebenseite des Pfeilers *b* spielt die erste Sirene die Lyra, die zweite, in ähnlicher Stellung wie die Tympanonschlägerin, ein unkenntliches Instrument, die dritte wiederholt, im Gegensinn, die Haltung der dritten Sirene auf der Vorderseite; von der vierten nach rechts gewandten ist nur ein Flügel erhalten. Die erste Sirene der Rückseite *c* scheint Krotalen zu halten, die zweite schlägt das Tympanon, die dritte spielt die Harfe (Trigonon), die vierte Doppelflöten. Von dem Sirenenfries der linken Nebenseite ist nur der linke rückwärts gestreckte Arm einer nach links gewandten Figur vorhanden.



a

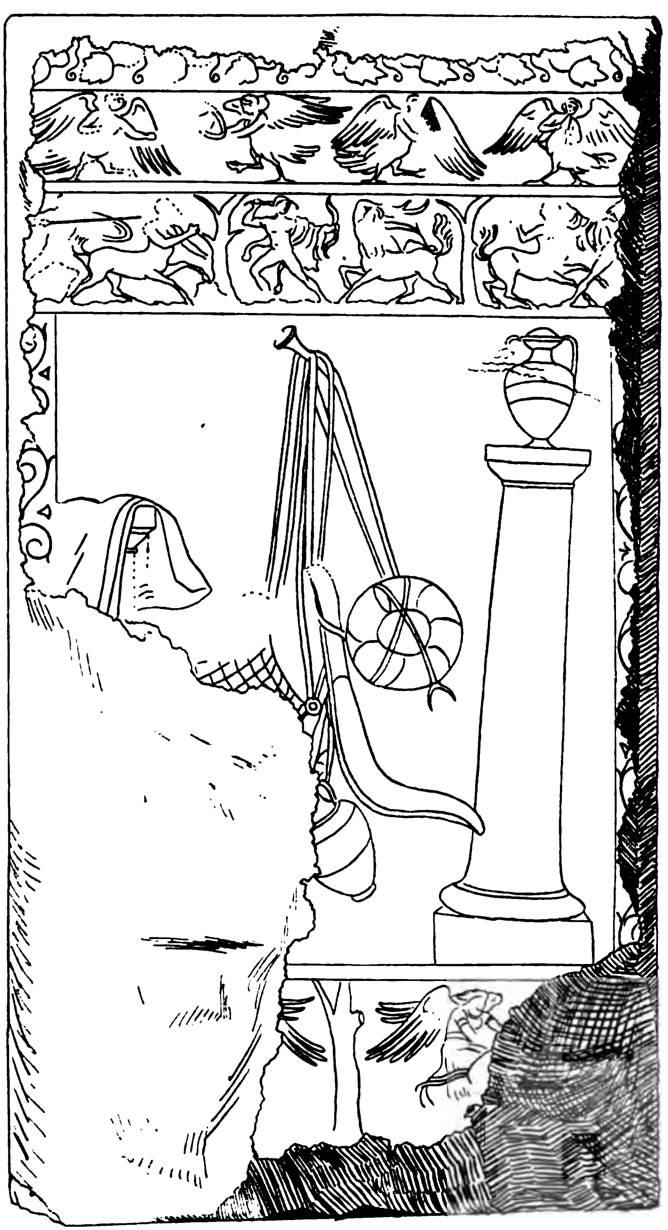
Der drittoberste Fries des Pfeilers zeigt einen Kentaurenkampf. Auch hier ist die Vorderseite gekennzeichnet, und zwar durch eine in der Mitte befindliche Frau in lebhafter Bewegung; ihr Himation hat sich vom Körper gelöst und flattert um den linken Arm. Rechts und links von ihr kämpft je ein Lapith mit einem Kentauren; der Kentaur rechts, welcher unbärtig ist, hat einen Baum gepackt, hinter dem noch ein Lapith mit Petasos und Chlamys, die Lanze schwingend, anstürmt. Auf der linken Seite des Frieses entspricht ihm ein mit Schild und Lanze bewaffneter Lapith, der auf den zweiten Kentauren zulaufend, einen phrygischen Helm trägt. Auf der rechten Nebenseite *b* sind in diesem Streifen drei Gruppen zwischen zwei Bäumen dargestellt: in der ersten wird ein vorn niedergestürzter Kentaur, über dessen Kopf das Tierfell flattert, durch einen vor ihm stehenden Lapithen mit der Lanze und durch einen zweiten hinter ihm mit der Keule bedroht. Der Kentaur der zweiten Gruppe schwingt einen Ast, der ihn angreifende Lapith eine Lanze. Die dritte Gruppe ist zerstört. Auf der Rückseite



b

des Pfeilers *c* befinden sich ebenfalls drei Kampfgruppen zwischen zwei Bäumen. In der ersten rüttelt der Kentaur an einem Ast des einen Baumes, während der

mit Schild bewehrte Lapith mit der Lanze von hinten auf ihn eindringt. Der Lapith der mittleren Gruppe, dessen Gegner einen Baumast schwingt, scheint in der Linken einen Bogen vorzustrecken und in der Rechten eine Keule zu halten. Die Waffen des dritten Kämpferpaares sind nicht mehr kenntlich. Auf der linken Nebenseite ist von dem Kentaurenfries rechts nur ein nach links gewandter Pferdeleib und der rechte Arm mit einem Ast erhalten.



Der untere ringsum laufende Fries besteht aus wettfahrenden Niken. Inmitten der Vorderseite *a* die Meta in Gestalt einer dorischen Säule mit einer Wulstbasis, auf die von jeder Seite eine Nike ihr Zweigespann zutreibt. Hinter derjenigen rechts fahren auf der rechten Nebenseite *b* zwei Niken, deren Wagen nicht im Profil, sondern in halber Vorderansicht gezeichnet sind, auf der Rückseite *c* eine bis auf die Flügelspitzen verlorene dritte Nike, hinter welcher inmitten des Feldes ein Baum steht; von ihr abgewandt fährt eine vierte Nike, deren Gespann zerstört ist, nach rechts. Die beiden Niken der linken Nebenreihe sind vollständig abgemeifselt. — Die grofsen Mittelfelder des Pfeilers sind an den seitlichen Kanten durch Streifen mit einer tiefeingeschnittenen einfachen

Rankenlinie eingefasst, deren Windungen je zu beiden Seiten einer Ecke korrespondieren. Ein Rest einer solchen Ranke ist auch auf der linken sonst zerstörten Nebenseite noch vorhanden. Das Feld der Vorderseite *a* ist gerauht, und zwar so stark, dass eine dickere Stuckschicht nötig gewesen wäre, um darauf malen zu können. Am oberen Rande steht der Name des Verstorbenen Μητρόδωρος Θεογείτονος. Die rechte Neben- und die Rückseite enthalten grössere bildartige Darstellungen: auf ersterer *b* steht unter einem Baum, an dem nur zwei Blätter wie von einer Platane gezeichnet sind, ein Jüngling, der Verstorbene, bogenschiefsend, während sein kleiner Sklave ihm aufmerksam zuschaut; dieser hält mit der linken Hand zwei Pfeile für seinen Herrn bereit, die Rechte, welche leer ist, hat er in Brusthöhe erhoben. Hinter dem Knaben befindet sich eine dorische Säule (vgl. oben), auf der eine Amphora aufgestellt ist. Vielleicht ist der Knabe an die Säule leicht angelehnt zu denken. Auf dem letzten Bilde *c* ist zwischen einer ähnlichen, gleichfalls eine Amphora tragenden Säule und einem etwas niedrigeren Pfeiler, über dem ein Gewand liegt, ein in die Wand geschlagener Nagel sichtbar, an dem mittels langer Schnüre das palästrische Gerät des Verstorbenen, Strigilis, Oelfläschchen, Schwamm und ein undeutlicher Gegenstand aufgehängt ist.

Drittes Jahrhundert v. Chr. Einen anderen in derselben Technik verzierten Grabstein aus demselben Fundort s. bei Studniczka a. a. O. S. 195, 16; vgl. auch Nr. 1358.

767. Grabrelief. Grobkörniger graubläulich-weifser Marmor. H. 1,54. Br. 0,66.



Das Ganze war etwa in Kopfhöhe der Figur durchgebrochen, ist aber bis auf geringe Beschädigungen, am stärksten bei der Frau an der Nase und dem Daumen der rechten Hand, wohl erhalten.

Gefunden an der Karawanenbrücke in Smyrna und erworben 1878. Back, De Graecorum caerimoniis in quibus homines deorum vice fungebantur. Diss. Berol. 1883, S. 37 sq. Weifshäupl, Grabgedichte der griech. Anthol. Wien 1889, S. 96.

Die Verstorbene, deren Namen keine Inschrift nennt, ist in Hochrelief unter einer Aedicula stehend dargestellt. Zwei kannelierte korinthische Säulen tragen das aus Architrav und Zahnschnittgeison bestehende Gebälk, über dem sich eine Attica, von einem Giebel mit Zahnschnitten und drei Akroterien bekrönt, erhebt. Auf ihrer Fläche ist inmitten ein Kranz mit leer gebliebenem Inschriftschilde und jederseits eine Rosette angebracht, eine Rosette auch im Giebelfelde. Das Ganze ruht auf einer profilierten Krepis. Die Frau, mit nicht ganz jugendlichen Porträtzügen, steht in Vorderansicht, den Kopf leicht nach rechts gewandt, die rechte Hand nach auswärts geöffnet mit gebogenem Ellbogen gehoben, anbetend oder in einem Redegestus; in der gesenkten Linken hält sie einen Mohnkopf. Ueber

dem übergürteten Chiton mit langen Aermeln trägt sie das Himation; es ruht auf der linken Schulter, ist von da hinten herum am rechten Oberarm entlang und vor dem Leibe her unter den linken Arm und im gedrehten Wulst über den linken Unterarm gezogen. Es lässt die Falten des Chiton durchscheinen; dieses und die Ueberschneidung seiner Lagen ist charakteristisch für den späthellenistischen Geschmack. Sehr verwandt sind z. B. die beiden Musenstatuen unserer Sammlung Nr. 222, 591. Der Saum am Halsausschnitte des Chiton findet sich als eine Zeitmode bei diesen ebenfalls und kehrt an vielen Figuren der pergamenischen Altarskulpturen wieder. Beide Füfse der Figur sind, mit Sandalen versehen, unter dem langen Gewande hervor sichtbar. Links unten steht ein verhältnifsmäfsig sehr kleines Mädchen in Chiton und Himation, welches mit beiden Armen eine am Boden aufstehende und bis unter das Gebälk reichende Fackel aufrecht hält. Rechts steht ein noch kleineres Mädchen im Chiton mit Ueberschlag, das Haar den Scheitel entlang in einen Zopf gelegt; sie hält in der Rechten eine Kanne. Sie steht vor einem in Flachrelief angegebenen Pfeiler, auf dessen Ecke oben ein Füllhorn angebracht ist, voll von Früchten, darunter eine grofse Traube. Die Beigabe der Fackel und des Mohns in der Hand legen den Gedanken nahe, dass die Verstorbene eine Demeter-Priesterin gewesen sei. Aehren und Mohn in der Hand und eine Fackel zur Seite gehalten, kehren auf der Grabstele der Apollonia in Oxford wieder (Michaelis, *Ancient marbles in Great Britain*, S. 578, Nr. 149), die grofse Fackel allein in der Hand einer kleinen Begleiterin auf dem Grabrelief des Posideos und der Herophanta in Lowther Castle (Michaelis a. a. O. S. 495, Nr. 52) und auf dem Grabsteine einer Frau, der, in Smyrna gefunden, sich in der Gonzenbach'schen Sammlung daselbst befand. Das Füllhorn auf der Stele findet sich genau so auf dem Grabrelief eines Mannes im Leydener Museum (Janssen 4, 11); zwei Füllhörner auf einer Stele, vielleicht ein Mohnkopf in der Hand der verstorbenen Frau und hinter derselben die grofse Fackel sind vereinigt auf dem Grabsteine des Exakestes und seiner Gattin Metris im Britischen Museum (*Anc. marbles* X, 43, 3. Friederichs-Wolters Nr. 1806). Unser Relief dürfte dem zweiten Jahrhundert v. Chr. angehören.



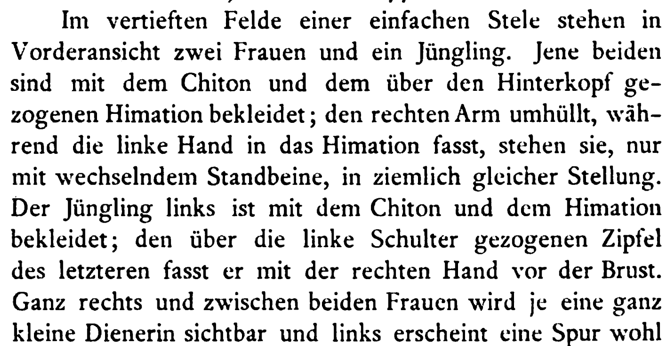
768. Grabrelief. Blaugrauweifser Marmor. H. 0,75. Br. 0,50. D. 0,14. Rlfh. 0,09.

Oben und unten abgebrochen; die Basis modern. Gefunden in Smyrna; geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal.

Zwischen zwei kannelierten Säulen steht in Vorderansicht und ganz hohem Relief ein Jüngling mit kräftiger Kopfbildung; die rechte Hand ruht in der Oeffnung des Mantels, in der gesenkten Linken hält er eine Rolle. Jederseits neben ihm steht ein verhältnismäfsig sehr kleiner Knabe, dessen Chiton von der

Schulter gleitet; der Knabe links legt die Hände vor dem Leibe übereinander und blickt empor, der rechts führt die auf den rechten Arm gestützte Linke nach seinem gesenkten Kopfe. In der Höhe hinter dem Kopfe der Hauptfigur sind in Flachrelief auf einem Bortbrette stehende Geräte dargestellt, deutlich nur zur Linken ein Kasten und eine zusammengebundene Rolle, also auf die Studien des Verstorbenen deutend. Spätgriechische Arbeit.

769. Grabrelief. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,71. Br. 0,46. Hochrelief.



Der obere Rand fehlt, die Nasen sind bestofsen, die linke untere Ecke ist weggebrochen.

Aus Kleinasien; erworben 1877.

Im vertieften Felde einer einfachen Stele stehen in Vorderansicht zwei Frauen und ein Jüngling. Jene beiden sind mit dem Chiton und dem über den Hinterkopf gezogenen Himation bekleidet; den rechten Arm umhüllt, während die linke Hand in das Himation fasst, stehen sie, nur mit wechselndem Standbeine, in ziemlich gleicher Stellung. Der Jüngling links ist mit dem Chiton und dem Himation bekleidet; den über die linke Schulter gezogenen Zipfel des letzteren fasst er mit der rechten Hand vor der Brust. Ganz rechts und zwischen beiden Frauen wird je eine ganz kleine Dienerin sichtbar und links erscheint eine Spur wohl von einem kleinen Diener. Oben sind in Flachrelief auf einem Bortbrette weibliche Geräte dargestellt: zwei Toilettenkästen, ein Fächer, ein an einen cylindrischen Kasten gelehnter Spitzhut und ein Wollkorb. Die dünnen Mäntel der Frauen lassen die Falten des Chiton durchschimmern. Der Gegenstand, der für einen angelehnten Hut eher als für einen Kastendeckel oder einen Fächer zu halten ist, kehrt mehrfach genau so auf anderen Frauengrabsteinen spätgriechischer Zeit wieder, so auf dem Grabsteine der Melition in Leyden (Janssen 3, 7), auf dem der Lysandra in Venedig (Dütschke, Ant. Bildwerke in Oberitalien V, Nr. 296) und einem anderen im Ashmolean Museum zu Oxford (Michaelis, *Anc. marbles in Great Britain*, S. 588, Nr. 205). Es wäre die von den tanagraeischen Terrakotten uns geläufige Form; ein solcher Hut wird neben der Verstorbenen von einer Dienerin gehalten auf einem Grabrelief in Cattajo (Dütschke a. a. O. V, Nr. 530). Spätgriechische Arbeit.

770. Grabrelief. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,39. Br. 0,48. D. 0,11. Rlfh. 0,075.



Oben mit den Köpfen, unten mit den Füfsen der Figuren abgebrochen; auch sonst sehr verdorben; die Basis modern.

Aus Kleinasien; erworben 1877.

Zwischen zwei Anten stehen in Hochrelief drei Figuren; eine in der Mitte von vorn gesehene

Frau, mit gegürtetem Chiton und Himation bekleidet, reicht einem links stehenden, mit kurzärmeligem Chiton und Himation bekleideten Manne die rechte Hand. Rechts steht ein Mann in gleicher Tracht. Auf dem linken Pfeiler erscheint unten in Flachrelief eine sehr kleine, aufwärts blickende Dienerin im Ueberschlagchiton, die ein Kästchen mit geöffnetem Deckel hält. Das entsprechende Stück der Ante rechts ist abgebrochen. Spätgriechische Arbeit.



771. Grabstele. Grofskörniger Marmor. H. 1,02. Br. 0,39 bis 0,41. D. 0,10. Reliefläche h. 0,41, br. 0,325. Rlfh. 0,04.

Linke obere Ecke ergänzt.

Gefunden in Halikarnass; erworben 1854 in Smyrna.

Die Stele ist oben horizontal abgeschlossen und mit Akroterien bekrönt. Darunter zu oberst ein abwärts gekehrter Kranz mit der Einschrift: ὁ δῆμος und darunter der Schlussrest der Grabschrift: . . . κ]λείδου. Darunter ist in vertieftem Relieffelde ein Jüngling dargestellt, stehend, bekleidet mit dem Chiton und Mantel; halb nach links gewandt hebt er in der Rechten an einem Henkel ein Diptychon empor gegen eine links auf viereckigem Bathron en face stehende bartlose männliche Herme hin. Vor dieser steht ein mit dem kurzen Chiton bekleideter Knabe, der trauernd den Kopf in die rechte Hand stützt. Am Boden links vor dem Jüngling sitzt ein Hündchen, das gegen ihn die Pfote erhebt. — Spätgriechische Arbeit.

772. Oberteil einer Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,415. Br. 0,42. D. 0,085. Rlfh. 0,045.

Unten abgebrochen.

Erworben 1854 in Smyrna.

Der Giebel, mit Akroterien bekrönt, zeigt ein Schild im Felde; unter ihm ist ein Fries mit einem Kranze um eine kleine Rosette inmitten, rechts und links eine gröfsere Rosette und unter diesen verteilt die Inschrift: Κρόκε χαῖρε.

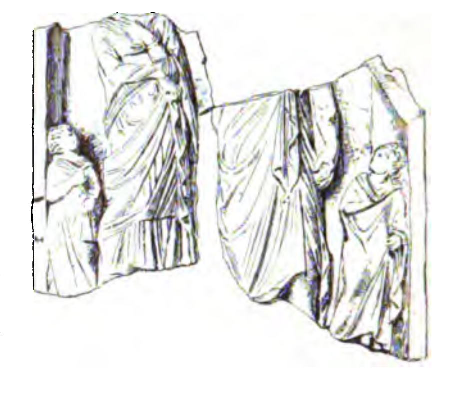
Von dem innerhalb eines flachen Randes in tiefem Felde liegenden Relief ist nur der Kopf einer Jünglingsfigur, leicht nach links gewandt, erhalten.

773. Griechische Grabstele. Zwei Bruchstücke. Weifser Marmor. H. 0,44 bis 0,45, Gesamtbreite 0,56.

Rand rechts und links teilweise erhalten, sonst ringsum gebrochen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Links steht von vorn gesehen die Frau im Chiton und eng angezogenen



Mantel, den rechten Arm vor den Leib gelegt, den linken darauf und den Kopf in die Hand gestützt; neben ihr am Rande steht eine kleine Dienerin im Mantel, in der linken Hand einen hängenden Gegenstand. Rechts steht von vorn gesehen der Mann im Mantel, und auch von vorn gesehen rechts neben ihm eine kleine dienende Figur, wie die andere Figur neben der Frau zu der Herrschaft aufschauend; man wird sie für männlich halten, sie hat aber herabhängendes Haar.

Geringe spätgriechische Arbeit.

774. Zwei Bruchstücke einer Grabstele. Weifser grofskörniger Marmor. H. 0,39; br. 0,22. H. 0,29; br. 0,26.

Nur beiderseits ein Stück des Randes erhalten, sonst ringsum gebrochen.



1875 von F. W. Spiegelthal aus Smyrna geschenkt.

Mann und Frau stehen aufrecht, von vorn gesehen nebeneinander, zu jeder Seite der Frau ein winzig kleines Mädchen. Der Mann rechts im Mantel mit gesenkter rechter Hand; der Mantelsaum ist durch eine Linie bezeichnet und feine Querlinien sind in dem Stoffe angegeben. Die Frau trägt über dem langen Chiton einen Mantel mit Fransensaum, den sie, indem sie den rechten Ellbogen auf den linken Arm stützt und mit der rechten Hand den Mantel anzieht, in einer für den Geschmack der hellenistischen Zeit charakteristischen Weise drapiert. Das Mädchen links von ihr stützt trauernd den rechten Ellbogen in die linke Hand, das rechts von ihr hält einen Klappspiegel. Spätgriechisch.

775. Bruchstück eines Grabreliefs. Grofskörniger Marmor. H. 0,24. Br. 0,23. D. 0,105. Rlfh. 0,042.

Nur rechts der Rand erhalten, sonst rings gebrochen.

Erworben 1854 in Smyrna.

Mittlerer Teil eines stehenden Mannes im Mantel; der linke Arm hängt herab, der rechte im Mantel fasst mit der hervorreichenden Hand den von der linken Schulter fallenden Mantelzipfel. Spätgriechisch.

776. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,92. Br. 0,395, oben 0,355.

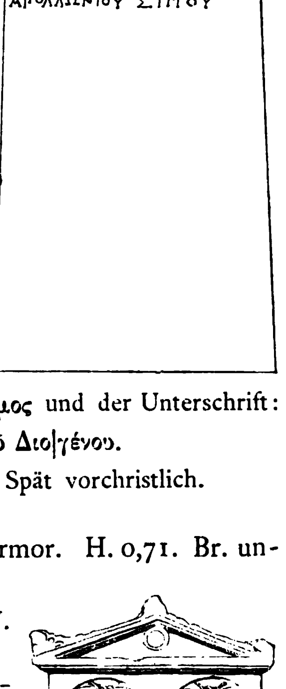
Geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna.

Die Vorderfläche zeigt unter einem Giebel mit drei Akroterien und mit einem kleinen Schilde im Felde nebeneinander zwei abwärts gekehrte, wie aufgehängte Kränze, in deren jedem: ὁ δῆμος

Darunter die Inschrift:

Ἀπολλωνίαν | Ἀπολλωνίου ‖ Καλλικράτην | Σίμου.

Die Kränze ersetzen in solchen Fällen gewissermafsen das Verbum ἐτίμησεν. Spät vorchristlich.



777. Grabstele. Weifser Marmor. H. 1,00. Br. unten 0,401, oben 0,36.

Geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna.

Die Vorderfläche zeigt unter dem akroterienverzierten Giebel mit einem kleinen Schilde inmitten einen abwärts gekehrten Kranz mit der Einschrift: ὁ δῆμος Darunter:

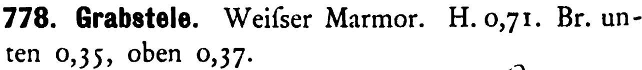
Ἀρτεμίδωρον Ἀπολλᾶδος.

Weiter unten links noch ein Kranz mit der Einschrift: ὁ δῆμος und der Unterschrift:

Ἡδῆαν Νικά|δου τοῦ Διο|γένου.

In den Buchstaben Farbspuren. Spät vorchristlich.





778. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,71. Br. unten 0,35, oben 0,37.

Geschenkt 1873 von Fr. W. Spiegelthal in Smyrna.

Unter dem Giebel mit Akroterien, in dessen Felde ein kleiner Schildzierat ist, zwei abwärts gekehrte Kränze mit Einschrift:

ὁ δῆμος

und der Unterschrift:

Γλυκίναν
Ποσειδίππου
Πυθίωνος δὲ γυναῖκα
und
Πυθίωνα Ἀρτεμιδώρου.

Spät vorchristlich.

779. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,17. Br. unten 0,20, oben 0,21.
Nur der Oberteil erhalten.
Gefunden unweit Almetly; geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna.
Unter dem mit drei Akroterien bekrönten Giebel zwei Kränze, jeder mit der Einschrift:

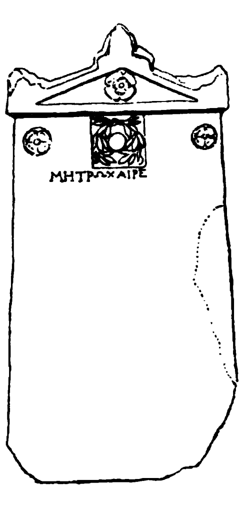
ὁ δῆ|μος.

Unter dem Kranze rechts die eine erhaltene Inschrift:

Μητρόδω|ρον | [Με]νεκρά[τους.

Spät vorchristlich.

780. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,66. Br. 0,338 bis 0,395, D. 0,055.



Erworben 1854 in Smyrna.
Die Stele endet oben in einen Giebel mit Akroterien und einer Rosette im Felde; auf der Fläche ist oben jederseits wieder eine Rosette und inmitten, in eingetieftem Viereck und mit innen stehengebliebener runder Fläche, ein abwärts gekehrter Lorbeerkranz. Darunter die Inschrift:

Μητρῶ χαῖρε.

Spätgriechisch vorchristlich.

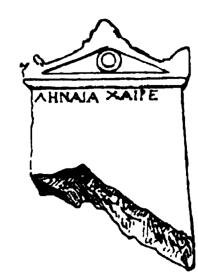


781. Grabstele. Kalkstein. H. 0,345. Br. 0,41. D. 0,09.
Nur der Oberteil erhalten.
Erworben 1854 in Smyrna.
Unter dem einfachen Giebelfelde, in dessen Mitte abgestofsen ein kreisförmiger Zierat sich befindet, steht die Inschrift:

Ἀμύντας | Ὀλυμπίχου | Μακεδών.

Drittes Jahrhundert v. Chr.

782. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,265. Br. 0,253. D. 0,10.



Nur der Oberteil erhalten.
Erworben 1854 in Smyrna.
Unter einem mit Akroterien gekrönten Giebel, in dessen Mitte die häufige kreisrunde Verzierung sich findet, steht die Inschrift:

Ἀγναία χαῖρε.

Etwa erstes Jahrhundert v. Chr.

783. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,61. Br. 0,362. oben 0,324.

Geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna.

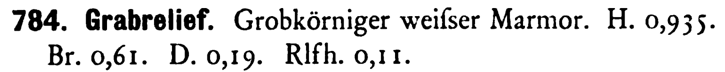
Auf der Vorderfläche unter dem Giebel ein, wie üblich, abwärts aufgehängter Kranz, wie auch bei Nr. 776 und 777 undeutlich, ob von Lorbeer oder Olive, mit der Einschrift:

ὁ δῆμος

und der Unterschrift:

Ἀπολλωνίαν Χάρητος.

Spät vorchristlich.



784. Grabrelief. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,935. Br. 0,61. D. 0,19. Rlfh. 0,11.

Rechts abgebrochen; das Gesicht der Figuren verstofsen.

Gefunden 1853 beim Mausoleum in Halikarnass; erworben 1854 in Smyrna.

Im Hochrelief auf einer Platte ohne erhabenen Rand steht (Pos. 3, r.) ein unbärtiger Mann, mit Porträtzügen, im Chiton und einem Himation, dessen Zipfel bequastet ist, und legt die rechte Hand, in welcher er eine Binde hält, auf die linke Schulter der Herme eines bärtigen, in die Löwenhaut gewickelten Herakles, die auf einem viereckigen Postamente steht. Die Heraklesherme hält die rechte Hand unter dem Fell auf der Brust, die linke gesenkt; ihr Schaft verjüngt sich nach unten; auf dem Postament liegt auf der einen Ecke ein unkenntlicher Gegenstand. Links von der Herme naht ein nackter schlanker Knabe, aufblickend; er legt die rechte Hand auf die linke Schulter und hält mit der gesenkten Linken zwei lange Stäbe (?), die nach oben undeutlich verlaufen. Links von ihm ist in flachem Relief ein am Boden aufstehender und hoch das links oben sonst leere Feld füllender Palmzweig dargestellt. Der Boden, auf dem die Figuren stehen, springt plattenförmig vor den Reliefgrund vor; vorn an ihm ist der Rest einer antiken Eisenklammer erhalten. Eine ähnliche Heraklesherme neben dem Verstorbenen findet sich auf einem Grabrelief in Ince-Blundel-Hall (Michaelis, *Anc. marbles in Great Britain*, S. 386, Nr. 260) und auf dem Grabrelief der beiden Knaben Dionysios und Apollonios in Leyden (Janssen 5, 13). Dem unkenntlichen Gegenstande auf der Ecke des Hermenpostaments entsprechen drei Früchte, wie Weihgaben, auf der Basis einer Herme auf dem Grabsteine des Leukaios im Ashmolean Museum zu Oxford (Michaelis, *Anc. marbles*, S. 588, Nr. 206).



Spätgriechisch. Vgl. Nr. 785.

785. Grabrelief. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,60. Br. 0,27. D. 0,14. Rlfh. 0,09.

Rechts abgebrochen; quer durch in zwei Stücke gebrochen. Der Kopf des Mannes fehlt.

Gefunden an der Karawanenbrücke in Smyrna; erworben 1854.

Der Verstorbene, ein Mann von kräftigen Formen, steht, halb von vorn gesehen, rechts von einer hoch aufgestellten ihm zugekehrten, archaisierend bärtigen und ithyphallischen Herme, deren Schaft auf einem breiteren viereckigen Postamente ruht. Er ist nur mit dem Himation bekleidet, das Brust und rechte Schulter frei lässt, und hält in der vorgestreckten Rechten eine Binde. Vor dem Postamente kommt von links her ein Knabe in kurzem Chiton herbei, der in beiden Händen einen grofsen Palmzweig hält. Zwischen den Füfsen und über der linken Schulter des Mannes wird im Hintergrunde ein langer Stab sichtbar.

Derbe spätgriechische Arbeit; nach der Darstellung des in gymnastischer Uebung siegreichen Verstorbenen und dem Stile nach sehr verwandt Nr. 784.

786. Grabstele der Olympias. Grobkörniger Marmor. H. 0,31. Br. 0,21—0,17. Oberfläche sehr verdorben, namentlich im Gesichte.

Erworben in Konstantinopel, 1879 geschenkt von Herrn Unterstaatssekretär Busch.

Die kleine Stele ist oben horizontal mit einem Rändchen abgeschlossen. Im vertieften Felde ist in Relief ein halb von vorn, halb nach links gewandt stehendes Mädchen dargestellt, dessen Chiton nicht ganz bis auf die Füfse reicht; darüber trägt es einen Mantel. In der Linken hielt es vor der Brust einen kleinen Gegenstand, vielleicht einen Ball, in der gesenkt ausgestreckten Rechten aber eine Weintraube; ein Spitzhündchen bereitet sich, danach aufzuspringen. Oben: 'Ολυμπιὰς Ζωΐλο[υ.

Arbeit etwa des zweiten Jahrhunderts v. Chr.



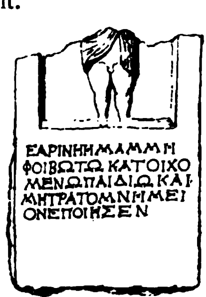
787. Grabrelief. Bläulich-weifser Marmor. H. 1,06. Br. 0,525 bis 0,60. D. 0,17. Das Relieffeld h. 0,71, br. 0,41. Reliefhöhe 0,068.

Oben abgebrochen.

Gefunden 1853 beim Mausoleum in Halikarnass; erworben 1854 in Smyrna.

In stark vertieftem Felde steht links, von vorn gesehen, leicht nach rechts gewandt, im Chiton, dessen Gürtung durch den über den Hinterkopf gezogenen Mantel durchscheint, die

Gestalt der Verstorbenen; neben ihr rechts ein Mädchen, gegen das sie die linke Hand bewegt; das Mädchen trägt nur einen Chiton und in parallelen Streifen frisiertes Haar; es hält in der Linken einen blattförmigen Fächer und blickt zu ihrer Herrin auf. Bei beiden Figuren sind die beschuhten Füfse unter dem Gewande hervor sichtbar. Unter dem Relief in grofsen, nur leicht vertieften Zügen die Inschrift: Χρυσίον Χαρμίδου | χαῖρε. Arbeit römischer Kaiserzeit.



788. Grabstein. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,33. Br. 0,23.

Oberteil fehlt.

1875 von F. W. Spiegelthal in Smyrna geschenkt.

In vertieftem Felde die Relieffigur eines stehenden, mit der Chlamys bekleideten Knaben, von vorn gesehen; darunter die Inschrift:

Ἐαρίνη ἡ μάμμη | Φοίβω τῶ κατοιχο|μένω παιδίω καὶ | μήτρα τὸ μνημεῖ|ον ἐποίησεν.

Erste Kaiserzeit.





789. Grabstele eines Schmiedes. Weifser Marmor. H. 0,50. Br. 0,34.

Oberteil abgebrochen; verwittert.

Gefunden auf der »Langen Insel« vor der Bucht von Smyrna; geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal.

In dem von einem Epheukranze eingefafsten vertieften Felde ist in Relief der Unterkörper eines Mannes im Kittel, der in der Linken einen Hammer trägt, neben ihm ein sitzender Hund, erhalten; darunter die Inschrift:

Φεράγαθες Κορ|διανοῦ χρηστὲ χ[αῖ]|ρε. Τροφίμη Φεραγά|θου χρηστὴ χαῖρε.

Unten ein Einlasszapfen. Kaiserzeit.



790. Grabstele eines Schmiedes. Grobkörniger blauweifser Marmor. H. 0,655. Br. 0,445. Rlfh. 0,013.

Erworben 1841 von Pajaro in Venedig.

Unter einem flachen Giebel mit einer Rosette steht im Relief nach links gewandt der Verstorbene in kurzem hemdartigen Chiton und schmiedet auf einem Amboss. Weiter nach links steht anscheinend der Ofen. Oben im Felde die Inschrift:

Κλεόβιος Ζωσίμου μνείας χάριν

Unter dem Relief:

Κελενὶς (?) Φιλοστόργου.

Handwerksarbeit römischer Zeit; der Qualität des Marmors nach wahrscheinlich aus der Levante nach Venedig gebracht.

791. Grabplatte. Weiſser Marmor. H. 0,62. Br. 0,39. D. 0,095. Rlfh. 0,018. Oben abgestoſsen.

Erworben 1854 in Smyrna.

Auf der Vorderseite ist in einem von zwei mit Rautenlinien verzierten Pfeilern eingeschlossenen Felde ein Kranz, in dem ein Vogel sitzt, und darunter weibliches Toilettengeräte (Kamm, Fläschchen oder Haarzwicke, runder Spiegel mit Griff) dargestellt. Auf dem oberen Rande das (in der Skizze unvollständig gezeichnete) Datum:

ἔτ]ους τμε μη(νὸς) Καίσαρος ζ

Unter dem Relief:

Αὐρ. Πορφύριος Τροφιμᾶ τῇ|προσφιλεστάτῃ καὶ σε|μνοτάτῃ γυναικὶ Πραϋ[δί|κῃ] μνή[μης] χά[ρι]ν.

Rohe Arbeit von 271 n. Chr. Der Monat Καῖσαρ in Aphrodisias C. I. G. 2842.

792. Grabstele. Groſskörniger weiſser Marmor. H. 0,71. Br. 0,37. D. 0,105. Das Relieffeld 0,325 hoch, 0,23 breit. Reliefhöhe 0,045.

Gefunden angeblich in Ephesos; erworben wahrscheinlich 1852 durch Schönborn in Smyrna.

Auf der oben giebelförmig abgeschlossenen und mit einem akroteriengeschmückten Giebel in Relief versehenen Platte ist das tiefe Relief von einem halbkreisförmigen Bogen auf Anten eingefasst. Auf einem mit einem Polster belegten Stuhle ohne Lehne sitzt, die Füſse auf einem Schemel, eine Frau, nach rechts gewandt, im Chiton und über den Hinterkopf gezogenen Himation. Sie reicht einem vor ihr stehenden mit Chiton und Mantel bekleideten unbärtigen Manne die Hand. Darunter auf gerundet vorspringendem Felde die Inschrift:

Ἀσία | Βηρυτία | χρηστὴ | χαῖρε. ‖ Κτῆτε | Βηρύτιε | χρηστὲ | χαῖρε.

Die unterste Zeile hat etwas durch Abmeiſseln gelitten. Auf dem Rundbogen ist deutlich ein rot gemaltes Kyma erkennbar; auch auf dem Reliefgrunde und in den Buchstaben sind Spuren von roter Farbe.

Spätgriechische Arbeit.

793. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,48. Br. 0,37—385. D. 0,115. Rlfh. 0,047.

Das Gesicht ganz verstofsen. Im Anfange der zweiten Zeile der Inschrift etwa zwei Buchstaben abgebrochen.

Gefunden bei Sardes; erworben 1854 in Smyrna.



In einer seitwärts von zwei Anten, oben von einem Bogen eingefassten Nische steht auf einem roh angedeuteten Blätterkelche von vorn gesehen die Büste der Verstorbenen, Elpidike; sie trägt die Haare hinten in breiter Masse herabhängend und wieder aufgenommen, nach der Mode um den Beginn des zweiten Jahrhunderts n. Chr.; über dem Chiton ist ein Obergewand vorn auf der Brust in einen Knoten geschlungen. Unter der Nische die Inschrift:

'Ελπιδηφόρος καὶ 'Ονήσιμος 'Ελπιδί|[κη]ν γλυκυτάτην μνείας χάριν.

Rohe Arbeit. Zur Büstenform vgl. Nr. 400.

794. Grabstein eines Gladiators. Weifser grofskörniger Marmor. H. 0,69, breit unten 0,40, oben 0,415, dick 0,37.

Als angeblich in Ephesos gefunden erworben 1877 in Smyrna. P. J. Meier in Arch. Zeitung XL, 1882, S. 147 ff., Taf. 6, 3.

Der viereckige Cippus ist auf der Rückseite ganz flach; um die drei anderen Seiten läuft ein oben und unten bis auf die Umkehrung gleiches, rohes Profil aus einer Platte und einem Ablaufe bestehend.

Auf der Vorderseite ist in Relief ein römischer Gladiator dargestellt, von der Klasse der Samniten, welche in der Kaiserzeit Hoplomachoi oder Secutores hiefsen. Er steht in Vorderansicht aufrecht, wie zum Angriff leicht nach rechts gewandt (Pos. 2, r.) und zückt in der gehobenen Rechten sein kurzes gerades Schwert. Die Schutzwaffen bestehen in einem grofsen oblongen, gewölbten Schilde am linken Arme und einem ganz über Kopf und Gesicht gestülpten runden Helme, ohne Busch, mit weiter Halsberge und durchlöchertem Visier. Ferner liegt um den Leib zur Deckung der Weichteile in mehreren Lagen eine Leibbinde, die durch einen breiten Gürtel zusammengehalten wird, und um die Schultern hängt ein Brustkragen, der seitwärts durch unter den Achseln durchgehende Riemen gehalten wird. Der rechte Arm und das ganze linke Bein sind durch Stulpen geschützt, der linke Unterschenkel aufserdem durch eine Beinschiene, welche dem rechten Beine fehlt, das nur über dem Knie und dem Knöchel von breiten Riemen umgeben ist.

Im Hintergrunde sind vier Kränze, zwei zu Seiten des Kopfes, zwei tiefer links zur Seite der Figur, angebracht, als Zeichen der Siege des Verstorbenen. Vgl. Nr. 966.

795. Unbärtiges männliches Köpfchen. Bläulichweifser Marmor. H. 0,12.

Von einem Hochrelief abgebrochen; im Gesicht verstofsen.

Erworben 1854 in Smyrna.

Nach rechts gewandter Porträtkopf von einem Grabrelief. Flüchtige spätgriechische Arbeit.

796. Grabrelief. Bruchstück. Kalkstein. H. 0,71. Br. 0,72.

Der Oberkörper der sitzenden, der Kopf und der linke Arm der stehenden Figur fehlen, sonst mehrfach leicht bestofsen, der eine Stuhlfufs beschädigt. Hinten ganz abgesplittert.

Gefunden 1873 bei dem Dorfe Mosfiloti in der Nähe des Klosters der heil. Thekla am N.-Fufse des Berges Stavrovuno, 1 ½ Stunden südlich von Idalion auf Cypern; von Dr. Schröder 1879 hierher geschenkt.

Links sitzt auf übereck gestelltem Stuhle (ohne Lehne, mit einem Kissen, mit gedrehten Füfsen) eine weibliche Figur nach rechts gewandt; ihr dünnes Obergewand war gegürtet; von der Gurtschnur hängen die Enden mit zierlichen Quasten vorn herab. Um den Unterkörper ist der Mantel geworfen, den sie mit der linken Hand hoch hob, während sie in der gesenkten rechten am Schenkel eine Blume hält. Ihre beschuhten Füfse setzt sie auf einen niedrigen Schemel. Vor ihr steht, von vorn gesehen, eine dienende Begleiterin in Mädchentracht, kleiner im Maafstabe, den rechten Arm gesenkt und mit der Hand nach der Weise der Mädchen auf attischen Grabsteinen das Gewand fassend; der linke Arm war vor die Brust gehoben. Sie trägt Schuhe an den Füfsen und einen Chiton mit langen engen Aermeln und dem mit breitem Bande übergürteten Ueberschlage, darüber Achselbänder.

Rein griechischer, an Attisches erinnernder Stil, lebendige Arbeit, etwa noch aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.



797. Grabstein. Grofskörniger weifsbläulicher Marmor. H. 0,42. Br. 0,24.

Sehr verwittert, das Gesicht ganz zerstört.

Aus Rhodos; 1878 erworben.

Auf der Vorderseite der oben horizontal profiliert abgeschlossenen und unten mit einem Einsatzzapfen versehenen Stele ist in vertieftem Relieffelde ein junger Mann, von vorn gesehen, stehend, im Mantel dargestellt. Unten die Inschrift: Μάρκ[ο]υ Λιβίου | χρηστοῦ. Kaiserzeit.



798. Grabrelief. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,25. Br. 0,19.

Rechts der nicht erhabene Rand erhalten, sonst ringsum gebrochen.

Aus Rhodos; 1878 erworben.

Erhalten nur die Beine einer nach rechts hin sitzenden Frau, vor der eine Dienerin steht, die mit der Linken das Gewand fasst, in der Rechten aber den Stiel eines oben abgebrochenen Gegenstandes (Spiegel?) hoch hält. Spätgriechisch.

799. Grabrelief. Bruchstück. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,16. Br. 0,17.

Links der erhabene Rand erhalten, sonst rings gebrochen.

Aus Rhodos, 1878 erworben.

Erhalten nur der Oberkörper einer nach rechts hin sitzenden Frau, die mit der Linken das über ihren Kopf gezogene Obergewand fasst. Spätgriechisch.

800. Grabstele. Parischer Marmor. H. 0,735. Br. 0,275—0,32. D. 0,053. Das Relief h. 0,32, br. 0,27. Rlfh. 0,018..

Sehr verwittert.

Aus der Sammlung Choiseul (Kat. 131); erworben 1865 aus der Sammlung Pourtalès (Auktionskat. Nr. 27).

Auf der mit einem Giebel oben abschliefsenden Stele ist das Relief im vertieften viereckigen Felde ausgearbeitet. Nach links gewandt sitzt auf hohem Armlehnstuhle die Verstorbene, legt die Linke auf die Seitenlehne und lüftet mit der Rechten das über den Hinterkopf gezogene Obergewand. Ihr gegenüber steht ein kleines Mädchen in langem übergürtetem Chiton mit Ueberfall; die Hände vor dem Schofse gekreuzt, blickt sie zur Herrin auf. Eine eingemeifselte Inschrift ist nicht vorhanden. Spätgriechische Arbeit.



801. Grabrelief. Weifser Marmor. H. 0,68. Br. 0,47 D. 0,11. Rlfh. 0,045.

Die Ecke rechts unten fehlt, der Kopf der Frau ist absichtlich herausgehauen.

Aus Museo Grimani; erworben 1841 in Venedig. Berliner Kunstblatt 1828, S. 165, Nr. 7. C. I. G. 6908.

Unter einem Rundbogen, der auf zwei etwas schräg zurücktretenden Anten ruht, sitzt auf einem Stuhle ohne Lehne nach rechts gewandt eine bekleidete Frau und reicht einem unbärtigen Manne, der halb

von vorn gesehen vor ihr steht, die rechte Hand. Darunter auf gerundet heraustretendem Felde die Inschrift:

Δ[ι]οδώρα χρηστὴ | χαῖρε |, καὶ σύγε.

Spätgriechische Arbeit.

802. Grabrelief. Weifser Marmor. H. 0,615. Br. 0,40—0,45. D. 0,10. Rlfh. 0,047.



An vier Stellen sind kleine Bleiröhren der Dicke nach durch die Platte gelegt, von moderner Benutzung wahrscheinlich an einem Brunnen herrührend.

Aus Museo Grimani; erworben 1841 in Venedig. Abgebildet ***Mon. del mus. Grim.*** Taf. 30.

Rechts und links eine Ante mit Basis, aber ohne Kapitell, gehen nach oben in einen Bogen über, mit dessen Umriss die Platte abschliefst. Darunter sitzt nach rechts eine Frau, die einer vor ihr stehenden die rechte Hand reicht. Beide sind mit einem Chiton und über den Hinterkopf gezogenem Himation bekleidet. Links steht eine kleine Dienerin im Chiton mit Ueberschlag, die ein Kästchen auf der Linken hält. Unter der Darstellung die Inschrift: Φίλα Ἀπολ|λωνίου. || Εὐτέρπη | Πρωτογένου.

Spätgriechische Arbeit.

803. Grabstele. Grober dem thasischen gleichender Marmor. H. 0,375. Br. 0,275. D. 0,088.

Unterteil fehlt, der Giebel ist beschädigt, das Ganze sehr stark verwittert.

Erworben 1841 in Venedig.

In vertieftem Relieffelde einer Giebelstele steht nach rechts gewandt eine Frau und nimmt etwas aus einem Kästchen, das eine Dienerin ihr vorhält. Zwischen dem Giebel und dem Relieffelde ist in der Mitte ein Arbeitskorb, und jederseits von ihm eine aufwärts gestreckte Hand dargestellt. Vgl. neuerdings Dilthey in Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterr. II, 1878, S. 60 ff. Mitth. athen. Inst. 1885, X, S. 11 ff. *Revue arch.* 1886, S. 149.

Geringe Arbeit spätgriechischer Zeit.

804. Grabrelief. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,675. Br. 0,837. D. 0,085. Rlfh. 0,05.

Die beiden oberen Ecken ergänzt.

Aus Museo Grimani. Erworben 1841 in Venedig. Berliner Kunstbl. 1828, S. 165, Nr. 8. Abgebildet Paciaudi, *Animadv. phil.*, S. 92, die Instrumente bei O. Jahn in Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1861, Taf. IX, 11, vgl. S. 330 Anm. 146.

Der heroisierte Tote, mit unbärtigem Porträtgesicht, mit Chiton und Himation bekleidet, sitzt nach links gewandt auf einem mit einem Polster belegten Lehnstuhle; die mit Sandalen bekleideten Füfse ruhen auf einem Schemel. Er hält in der Linken, an deren viertem Finger ein Ring, eine Rolle und hebt die Rechte im Gestus der Anrede, mit gestreckten ersten drei Fingern. Vor ihm, auf gemeinsamer über den übrigen Boden erhöhter Stufe steht ein viereckiger Altar mit Bukranion und Guirlanden und von links her nahen ihm, kleiner an Proportion, seine überlebenden Angehörigen, zunächst hinter dem Altare ein Jüngling im Chiton, der mit der erhobenen Rechten dem Thronenden eine Rolle hinhält. Dann folgt eine Frau in ruhiger Haltung mit über den Kopf gezogenem Obergewande; hinter ihr steht ein Pferd mit Decke, das ein Diener, der in der Linken zwei Lanzen hält, mit der Rechten am Zügel fasst. Ueber dem Pferde wird ein von einer Schlange umwundener belaubter Baum sichtbar und im Felde rechts davon in flachem Relief ein aufgeklapptes Kästchen, in dem zwei Zangen und vier verschieden geformte Messer dargestellt sind, Werkzeuge, die den Beruf des Verstorbenen andeuten. Vorchristlich-spätgriechische Arbeit.



805. Grabrelief. Ziemlich feinkörniger, wenig bläulich weifser Marmor. H. 0,433. Br. 0,665.

Inmitten von oben nach unten durchgebrochen, mit geringen Ausbesserungen in Gips wieder zusammengesetzt.

Gefunden in Cumä, auf dem Terrain des Marchese Imperiale Francavilla; erworben 1842 in Neapel.

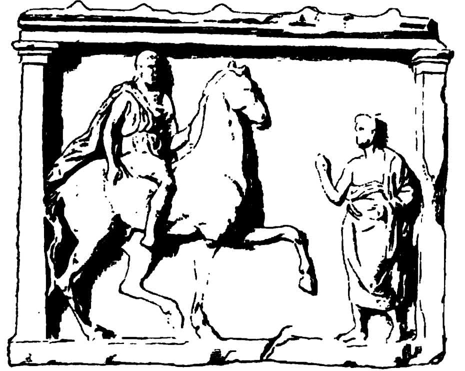
Von links her sprengt der heroisierte Verstorbene, ein Jüngling in kurzem gegürtetem Chiton und weitab zurückflatternder Chlamys, den Petasos auf dem Kopfe und eine Binde im Haar. Er streichelt mit der Rechten die Mähne seines Hengstes oder macht einen Gestus gegen die von rechts her Nahenden. Hinter ihm steht eine Frau; mit der Linken fasst sie das über den Kopf gezogene Himation, welches sie über dem langen Aermelchiton trägt; den rechten Unterarm streckt sie horizontal vor. Vor dem



Pferdehalse ist der Umriss einer Schlange kenntlich, welcher sich in die fensterartige Oeffnung oben im Gebälk hineinzieht. Dieser Gruppe nahen, in kleineren Verhältnissen gebildet, von rechts her hintereinander in abgestufter Gröfse sechs Figuren Ueberlebender; die drei vorderen haben die rechte Hand betend gegen den Heros erhoben; voran ein Jüngling im Mantel mit nackter Brust, sodann vier Mädchen und endlich ein nackter Knabe, der mit einem vom Boden ihm entgegen aufspringenden Häschen spielt. Zu Füfsen des Jünglings vorn werden im Bruche des Steines die Reste eines am Boden sitzenden Kindes sichtbar. Ueber der Reihe der Adorierenden hängen oben im Felde ein grofser runder Schild und ein Helm mit Busch, die Waffen des Verstorbenen. Die ganze Darstellung ist seitwärts von zwei Anten eingefasst, die oben ein zum Teil mit Anthemien auf der Fläche geziertes Gebälk ohne Akroterien tragen, das in der Mitte von dem bereits erwähnten Fenster unterbrochen wird. Rechts von demselben ist unter dem Gebälk ein Kyma angebracht, das links, wo die Köpfe der Figuren höher hinaufreichen, fehlt.

Die Arbeit, mit Reminiscenzen strengen Stils, weist nach attischem Mafsstabe gemessen auf das Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr.

806. Totenanbetung. Relief. Pentelischer Marmor. H. 0,37. Br. 0,45. D. 0,095. Rlfh. 0,035.



Das rechte Vorderbein des Pferdes fehlt. Mehrfach bestofsen.

Aus Tanagra. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. 34.

Von Antenpfeilern und Gebälk mit Antefixen wird ein Relieffeld eingerahmt, auf dem ein bärtiger Reiter, in kurzem Chiton und der Chlamys, nach rechts reitet. Mit der Linken fasst er die Zügel, die Rechte legt er an die Seite des Pferdes, welches im Passgange das linke Vorderbein und das linke Hinterbein erhebt. Gegenüber rechts steht ein unbärtiger Adorant nach links gewandt, den Mantel umgeschlagen, die rechte Hand erhebend. Bis auf den unproportionierten Bau des Pferdes gewandte, spätgriechische Arbeit.

807. Weihrelief an einen Verstorbenen. Pentelischer Marmor. H. 0,36. Br. 0,44.

Aus Tanagra. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXIX. Vgl. Wieseler, Arch. Bericht über seine Reise nach Griechenland, S, 34. Stephani, *C. R. pour* 1873, S. 177, 1.

Der heroisierte Tote, ein Jüngling im Chiton, Chlamys und Petasos, steht links neben seinem Pferde, das er am (nicht ausgeführten) Zügel hält. In die Schale

in seiner Rechten giefst eine ihm gegenüberstehende Frau die Spende. Zwischen beiden steht der Altar. Von rechts nahen Mann, Frau und zwei Kinder, als überlebende Stifter kleiner dargestellt, mit anbetend gehobener Rechten. Am Architrav:



Κ]αλλιτέλης Ἀλεξιμάχῳ ἀνέθηκεν.

Viertes Jahrhundert v. Chr.

808. Grabrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,405. Br. 0,225. D. 0,11. Rlfh. 0,007.

Erworben 1844 in Athen. Abgebildet Lebas, *Voy. arch. mon. fig.* pl. 60, fig. I.



Die Einfassung der Platte bilden seitwärts zwei Anten mit nur in Profil angegebenem Kapitell, welche ein auch um die Ecken unterwärts mit einem Kyma versehenes Gebälk ohne Akroterienaufsätze tragen. In sehr flachem Relief ein neben einem schreitenden Pferde, das er am Zügel führt, nach rechts einhergehender Jüngling, der Verstorbene, mit der Chlamys auf dem linken Arm; in der Rechten streckt er eine Schale vor; hinter ihm folgt eine Frau im Chiton und über den Kopf gezogenen Himation, die Rechte gesenkt. Dem Jünglinge gegenüber steht rechts in kleineren Verhältnissen ein anbetender Mann, dessen Mantel die Brust frei lässt. Es ist Zufall, dass seine rechte Hand die Schale im Umrisse berührt; dass die Schale geriefelt ist, darf nicht bestimmen sie für einen Zweig zu halten, wie auf der Abbildung bei Lebas, mit der Gerhard's Deutung im Kataloge 1861 übereinstimmt, geschah. Viertes Jahrhundert v. Chr.

809. Grabrelief. Grobkörniger griechischer Marmor. H. 0,88. Br. 0,80. D. 0,21, Reliefhöhe bis zu etwa 0,14.

Es fehlen der Kopf und der rechte Unterarm der Hauptfigur, sowie das linke Vorderbein des Pferdes.

Gefunden in Smyrna; geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal daselbst.

In einer von Anten und dreigeteiltem Gebälk ohne Giebel oder Akroterien eingeschlossenen Aedicula steht rechts der heroisierte Tote, ein schlanker junger Mann, dem nur die Chlamys auf der linken Schulter ruht und herabfallend um den linken Arm gewunden ist. In der gesenkten, geballten Linken hielt er etwas (Schwert?), wie das durchgehende Loch zeigt, die Rechte streckte er nach dem Zaume eines unruhig weiter links stehenden Pferdes, das mit einem Fell gesattelt ist. Es wird von einem Knaben im Chiton mit hochgehobener Linken gezügelt, der in der gesenkten Rechten etwas (wie eine Leine?) hält; auf dem Kopfe trägt



er einen für ihn anscheinend zu grofsen, wohl der Hauptfigur gehörigen Helm mit dreifachem Busche. Ebenso hält auf der andern Seite ganz rechts ein Knabe im Chiton und Chlamys den grofsen Speer der Hauptfigur und streichelt einen aufspringenden Hund, während ein zweiter Hund am Boden schnüffelt. Im Hintergrunde steht hier ein Baum mit runden Früchten und ovalen Blättern, um dessen Aeste sich eine Schlange emporwindet, und an dessen Stamm als Jagdbeute ein Hase hängt.

Spätgriechische Arbeit, gerade in ihrer Flüchtigkeit von grofser Gewandtheit zeugend und von auffallend malerischer Behandlung des Reliefs; das Pferd ragt nur mit dem Vorderteil aus dem Reliefgrunde hervor; die Hauptfigur ist rund ausgearbeitet, nur hinten im Marmor noch mit dem Grunde zusammenhängend. Die Aedicula ist seitwärts nicht ganz, oben gar nicht ausgearbeitet.

810. Grabrelief. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,32. Br. 0,41. D. 0,12. Rlfh. 0,035.



Gefunden angeblich in Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.

Der Tote, ein Jüngling mit lockigem Haar, die flatternde Chlamys auf der rechten Schulter über dem Chiton geknüpft, reitet mit einer links geschulterten Lanze im ruhigen Schritt auf einem gezäumten und mit einem Pantherfell gesattelten Hengste nach rechts hin auf einen runden Altar zu, der unter einem belaubten Baume (Lorbeer?) steht und um den sich eine Schlange windet. Vorchristlich-späte griechische Arbeit.

811. Grabrelief. Weifser Marmor. H. 0,285. Br. 0,35. D. 0,03.



Erworben 1878 in Smyrna.

Der jugendliche heroisierte Verstorbene, mit kurzem Chiton, flatternder, auf der rechten Schulter genestelter Chlamys und Stiefeln bekleidet, reitet auf einem Hengste, dessen Zügel nicht ausgeführt ist, im Schritt nach rechts hin. Vor ihm steht unter einem belaubten Baume, um den sich eine Schlange dem Reiter entgegen windet, ein brennender Altar. Ringsum ein Rand, auf dem oben: Ἄξιος Ἀξίο[υ ...]νος und unten: παιδευτὴς ἥρως. Sehr flaches, etwas rohes Relief.

812. Bruchstück eines Grabreliefs. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,14. Br. 0,18. D. 0,08. Rlfh. 0,016.

Nur die untere Ecke erhalten. Verwittert.

Angeblich in Ephesos gefunden; erworben 1877 in in Smyrna.

Ein Reiter, von dem nur die Vorderbeine des Pferdes erhalten sind, unter denen ein aufblickender Hund steht, reitet im Schritt nach rechts hin auf einen Baum zu, um den sich eine Schlange windet, und vor dem ein brennender Altar steht. Unten ein Inschriftrest: . . . εσωζων.

813. Grabstele. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,86. Br. 0,46.



Oben abgebrochen. Sehr verwaschen; Gesicht fehlt.

Aus Kula (Κολόη in der Katakekaumene) erworben 1879. Wagener in *Mém. couronn. et mém. des étrangers de l'acad. de Belgique* XXX, Brüssel 1861, S. 22, Nr. IV. Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 37.

Auf der Vorderseite der ursprünglich oben mit einem Giebel abgeschlossenen Stele ist in oben bogenförmig geschlossenem vertieften Relieffelde ein nach rechts reitender Reiter dargestellt, in Chiton und Chlamys, der die linke Hand, anscheinend mit einem stabartigen Gegenstande, erhebt; darunter die Inschrift:

Ἔτους σθ΄ μ[ηνὸς] ὑπερβερταί|ου κ΄ Μηνογᾶς Γλύκωνος|κ]αὶ Τατιὰς ἐτείμησαν Λο[ύ|κιον τὸν ἑαυτῶν υἱὸν ἥρω[α.|χαῖρε.

125 n. Chr.

814. Grabrelief (Totenmahl). Feinkörniger griechischer weifser Marmor. H. 0,32. Br. 0,67. D. 0,065.

Die Oberfläche verwischt, an dem Schenken moderne Ueberarbeitung.

Aus Museo Grimani; erworben 1841 in Venedig. Abgebildet *Mon. del mus. Grimani,* Taf. 29.

Auf einer Kline rechts, vor der ein langer Speisetisch steht, liegt, den linken Ellbogen auf das Kissen gestützt, ein unten mit dem Mantel bekleideter Mann, der Verstorbene. Sein Gesicht ist in Profil nach links gewandt. Er erhebt in der Rechten eine Schale und scheint eine andere in der Linken zu halten. Zu seinen Füfsen sitzt, anscheinend auch auf der Kline, eine Frau in Chiton und Himation, die Füfse auf einem Schemel, ihr Gesicht ist in Profil nach rechts gewandt; in beiden Händen hält sie etwa eine Binde. Hinter ihr steht von vorn gesehen an einem

grofsen Mischkruge ein nackter jugendlicher Mundschenk, die Schale in der Linken, die Weinkanne in der gesenkten Rechten. Auf ihn folgen, nach rechts gewandt, drei Erwachsene und drei Kinder in kleinerer Proportion als der Verstorbene und seine Gattin; voran geht ein in den Mantel gehüllter Knabe, dann ein bärtiger Mann im Mantel, der die rechte Brust frei lässt, sodann ein kleines Mädchen in Chiton und Mantel mit kurzen Haaren, ferner eine Frau im Chiton und Mantel und unten vor ihr zu ihrer Rechten ein ganz kleiner Knabe im Mantel. Alle heben, die Kinder unter dem Mantel, die Rechte zur Anbetung gegen den Verstorbenen. Die Platte ist links und rechts ohne Einfassung, oben hat sie ein einfaches Kyma, unten einen Rand.



Handwerksarbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

815. Grabrelief (Totenmahl). Griechischer weifser Marmor. H. 0,225. Br. 0,255. D. 0,047. Rlfh. 0,011.

Ein wenig überarbeitet, so am Gewande der Frau.

Aus der älteren königlichen Sammlung in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 49n.

Ein Jüngling liegt, auf den linken Arm gestützt, das Gesicht nach vorn gekehrt, unterhalb mit dem Mantel bekleidet, auf einer Kline und hält in der Rechten gesenkt, wie zum Ausgiefsen, eine Schale. Vor der Kline steht ein dreibeiniger Tisch mit einer Trinkschale, einem Kuchen, zwei runden und einer pyramidalen Frucht; rechts daneben richtet sich eine Schlange empor. Zu Füfsen des Gelagerten sitzt nach rechts zu ihm gewandt eine Frau, ein Kopftuch im Haar, mit der Linken nach dem Mantel an der Schulter greifend. Hinter ihr steht ein bekleideter kleiner Schenk mit einer Kanne hinter einem Mischkruge. Die Einfassung bildet jederseits eine runde Säule, oben ein horizontales Gebälk mit Akroterien.



Es scheint eines der älteren Exemplare dieser Klasse von Grabreliefs zu sein.

816. Grabrelief (Totenmahl). Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,18. Br. 0,32. D. 0,045.

Aus Attika. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXIII.

Auf einer Kline ist nach links der unbärtige Tote gelagert, mit nacktem Oberkörper, um die Beine das Himation geschlungen. Er stützt sich auf den linken



Ellbogen und strekt die Rechte aus, als wolle er etwas von der Fruchtschale nehmen, welche die gegen ihn gekehrt sitzende Frau in Aermelchiton und Mantel, deren Kopf mit einer Haube bedeckt ist, mit der Linken soeben von dem jetzt leeren Speisetische genommen zu haben scheint und ihm nun darreicht. Anbetend nahen von links ein Knabe und ein bärtiger Mann. Ganz links steht abgewandt von der Scene der jugendliche nackte Mundschenk und schöpft aus einem henkellosen Kessel, der auf einem verhängten Untergestell steht.

Flüchtige Arbeit, etwa noch viertes Jahrhundert v. Chr.

817. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,155. Br. 0,145 bis 0,235. D. 0,045. Rlfh. 0,003.

Links und unten rechts abgebrochen. Sehr verwittert.

Erworben 1846 in Athen.

Rechts liegt auf einer Kline ein bärtiger Mann mit dem Kalathos auf dem von vorn gesehenen Kopfe, und erhebt mit der rechten Hand ein Trinkhorn. Zu seinen Füfsen ihm zugewandt sitzt eine Frau in Chiton und Mantel, auf der Linken ein Kästchen haltend, aus dem sie mit der Rechten Weihrauch auf ein Thymiaterion auf dem Tische gelegt haben wird. Hinter ihr nahen von links her in kleinerem Mafsstabe gebildet, ein Mann und eine Frau mit der Gebärde der Adoration und ein Mädchen, welches eine grofse Kiste auf dem Kopfe trägt. Flüchtige, nicht allzuspätgriechische Arbeit.

818. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,275. Br. 0,225. D. 0,034. Rlfh. 0,014.



Links fehlt etwa ein Drittel.

Gefunden bei Ausgrabung des Herodestheaters in Athen; erworben 1858.

Die Reliefplatte, deren Einlasszapfen unten erhalten ist, ist seitwärts von Anten eingefasst, welche ein horizontales Gebälk mit Akroterien tragen. Dargestellt ist rechts auf einer Kline liegend ein bärtiger Mann, nach links blickend, nur unterhalb mit dem Mantel bekleidet, den Kalathos auf dem Kopfe, in der Rechten die Schale erhebend. Zu seinen Füfsen ihm zugewandt sitzt eine Frau. In der Linken erhebt dieselbe ein Kästchen und mit der Rechten streut sie Weihrauch auf ein sehr unansehnliches Thymiaterion, welches unter unkenntlichen Speisen auf einem viereckigen Tische vor der Kline steht. Unter dem Tische windet sich eine

Schlange empor. Ganz links am Bruche ist noch das linke Bein und der linke Arm eines nach links eilenden nackten Knaben sichtbar, des Mundschenken, der in der Linken eine Schale hält.

Nicht sehr späte griechische Arbeit.

819. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,41. Br. 0,43. D. 0,055. Rlfh. 0,017.

Die rechte untere Ecke fehlt.

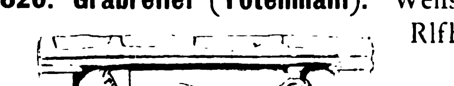
Gefunden im Herodestheater zu Athen; erworben 1858. Abgebildet Holländer, *De anaglyphis sepulcralibus graecis.* Diss. Berol. 1865, Taf. C. Vgl. S. 11, 31. Friederichs, B.A.B. I, S. 213, Anm. C. I. A. II, 1575.



Rechts liegt ein unterhalb mit dem Himation bekleideter langlockiger bärtiger Mann, mit einem Kalathos auf dem Kopfe, auf einer Kline; in der aufgestützten Linken hält er eine Schale, in der erhobenen Rechten ein Rhyton, wie um aus dessen unterer Oeffnung den Strahl in die Schale fliefsen zu lassen. Zu seinen Füfsen sitzt eine Frau mit hochgebundenem Haarknauf, die aus einem Kästchen auf ihrer Linken Weihrauch mit der Rechten auf ein kleines Thymiaterion legt, welches unter den Speisen auf dem Tische vor der Kline steht. Unter dem Tische am rechten Ende steht ein Krater, aus dem ein kleiner Mundschenk (grofsenteils abgebrochen) schöpft. Von links nahen ein Mann, eine Frau und zwei Kinder in voller Gewandung, alle die rechte Hand vor der Brust gehoben, der Mann in der Linken einen Stock haltend. Die Darstellung ist eingefasst von zwei Anten, welche ein einfaches mit sieben Akroterien besetztes Gebälk tragen. Unten ist der Rest eines Einsatzzapfens. Auf dem Gebälk die Inschrift: ἡγεμὼν ἀρχηγέτης. (Vgl. Gött. gel. Anzg. 1868, S. 810. Arch. Zeitung XL, 1882, S. 390, Anm. 7).

Etwa drittes Jahrhundert v. Chr.

820. Grabrelief (Totenmahl). Weifser Marmor. H. 0,188. Br. 0,26. D. 0,038. Rlfh. 0,007.





Aus dem Piräeus; erworben 1847 in Athen.

Jederseits eine Ante und oben ein mit fünf Akroterien besetztes Gebälk schliefsen die Platte ein, die unten einen Einsatzzapfen hat. Rechts liegt auf einer Kline ein bärtiger, unterhalb bekleideter Mann, den Kopf von vorn gesehen, mit dem Kalathos auf dem Kopfe. Er hält mit der im Schofse ruhenden rechten Hand eine Schale. Zu seinen Füfsen sitzt nach rechts gewandt eine Frau, hebt in der Linken ein

Weihrauchkästchen, aus dem sie mit der Rechten etwas auf ein kleines, auf dem Tische vor der Kline stehendes Thymiaterion legt. Von links her nahen anbetend, in kleinerem Mafsstabe, ein bärtiger Mann und eine Frau, die den Mantel über den Hinterkopf gezogen hat, unten neben ihnen zwei Kinder; über ihnen im umrahmten Felde ein Pferdekopf. Rechts vom Tische steht der Mundschenk, ein kleiner nackter Knabe, neben dem Krater. — Flüchtige spätgriechisch-vorchristliche Arbeit.

821. Bruchstück eines Grabreliefs (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,29. Br. 0,21. D. 0,06. Rlfh. 0,018.

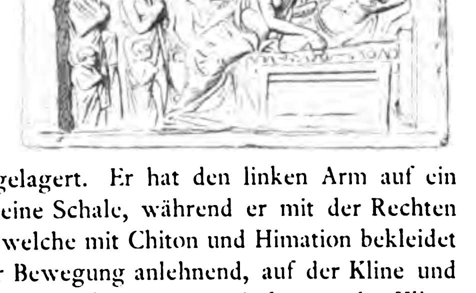


Die linke Hälfte fehlt.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855.

In einer Aedicula, von der rechts die Ante und oben das mit Akroterien besetzte horizontale Gebälk erhalten sind, liegt rechts auf einer Kline ein bärtiger, unterhalb bekleideter Mann, den Kopf mit dem Kalathos nach vorn gekehrt; vor ihm steht ein reich besetzter vierbeiniger Tisch. Den linken Arm auf das Kissen gestützt, erhebt der Tote mit der Rechten eine Schale. Reste der zu seinen Füfsen sitzenden Frau lassen erkennen, dass sie links ein Kästchen hält: neben dem Tische steht ihr zunächst ein grofses Thymiaterion, auf das sie Weihrauch gelegt haben wird. — Geringe attische Arbeit etwa des vierten Jahrhunderts v. Chr.

822. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,28. Br. 0,43. D. 0,063. Rlfh. 0,018.



Das Gesicht des Verstorbenen war abgebrochen, ist aber antik. Das linke Eckakroterion fehlt.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855.

Eingefasst von Anten und horizontalem, mit neun Akroterien besetztem Gebälk erscheint rechts ein Jüngling im Mantel, der die Brust frei lässt, auf einer Kline gelagert. Er hat den linken Arm auf ein Polster gestützt, hält dabei in der Linken eine Schale, während er mit der Rechten eine Frau um die Schulter fasst. Die Frau, welche mit Chiton und Himation bekleidet ist, sitzt zu seinen Füfsen, sich in gefälliger Bewegung anlehnend, auf der Kline und streut Weihrauch auf ein kleines Thymiaterion auf dem Speisetische vor der Kline. Hinter der sitzenden Frau wird in flachem Relief der nackte jugendliche Mundschenk sichtbar; er steht hinter dem grofsen Krater mit Volutenhenkeln und reicht mit der Linken eine volle Schale. Weiter von links her nahen, in kleinerem Mafsstabe, ein bärtiger Mann mit einer Frau und zwei Knaben adorierend.

Vermutlich attisch. Etwa aus dem dritten Jahrhundert v. Chr.

823. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,235. Br. 0,23. D. 0,055. Rlfh. 0,018.



Oberes Gebälk abgebrochen. Der Kopf des Verstorbenen fehlt.

Aus Museo Grimani; erworben 1841 in Venedig.

Unterhalb mit dem Mantel umhüllt liegt der Verstorbene rechts auf einer Kline, erhebt die Rechte, undeutlich ob etwas in ihr haltend. Zu seinen Füfsen sitzt die Frau, die Hände, wie einen Kranz oder eine Binde fassend. Hinter ihr steht der junge nackte Schenk; er schöpft aus einem runden henkellosen Kessel, der auf einem verhängten Untergestell steht. Hier greift das Relief auf die Ante über, wie ebenfalls rechts hinter dem Verstorbenen, wo eine sehr verstümmelte Figur sich befindet.

Vermutlich attisch. Flüchtige spätgriechische Arbeit.

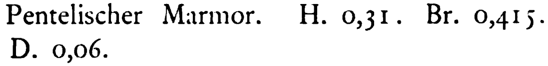
824. Grabrelief (Totenmahl). Weifser Marmor. H. 0,165. Br. 0,225. D. 0,04.

Vielleicht aus Athen. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXII.

Auf der Kline liegt ein bärtiger bekränzter Mann (der Verstorbene), welcher in der Rechten ein Trinkhorn, in der Linken eine Schale hält; vor ihm steht ein dreibeiniger Tisch mit Speisen. Ihm zugewandt sitzt am Fufsende eine Frau, welche in der Linken ein offenes Kästchen trägt und die Rechte in den Schofs legt. Weiter links wird hinter einem Krater ein nackter kleiner Mundschenk sichtbar, der in der gesenkten Linken eine Schale, in der Rechten vor der Brust über dem Krater einen undeutlichen Gegenstand hält. Ferner nahen von links noch anbetend ein Mann, eine Frau und ein Kind.

Geringe spätgriechische Arbeit.

825. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,31. Br. 0,415. D. 0,06.





An der linken unteren Ecke, sowie oben am Gebälk bestofsen.

Aus Theben. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXII.

Die Darstellung ist von Anten eingefasst, welche ein Gebälk mit sieben Antefixen tragen. Auf einer Kline liegt ein bärtiger Mann, bekleidet mit einem Himation, das die Brust frei lässt; er trägt auf dem Kopfe einen niedrigen Kalathos und giefst mit der Rechten aus einem Trinkhorn in eine Schale, die er in der Linken hält, ein. Am Fufsende sitzt ihm zugewandt seine Frau im Chiton und Mantel, die Füfse auf eine hohe Fufsbank aufsetzend, in der Linken ein offenes Kästchen haltend und mit zwei Fingern der

Rechten Weihrauch auf ein kleines Thymiaterion legend, welches auf dem vor der Kline befindlichen, mit Früchten und Backwerk reich beladenen, gradbeinigen Tische steht. Links davon wendet sich lebhaft nach links ein nackter jugendlicher Mundschenk zu einem auf verhängtem Untergestell stehenden Mischkessel. Er hält in der gesenkten Linken eine Schale; seine Rechte ist durch den Mischkrug verdeckt. Von links nahen anbetend sechs Personen; zuerst ein bärtiger Mann im Himation, das die rechte Brust frei lässt. Ueber ihm erscheint in einem Rahmen Kopf und Hals eines Pferdes. Dem Manne folgt eine verschleierte Frau mit einem Kinde vor ihr, ein Jüngling und ein Knabe, der schon vor der linken Ante steht. Zwischen der Frau und dem Jüngling wird noch von einer weiblichen Figur der Kopf sichtbar, auf dem sie eine grofse Kiste trägt.

Flüchtige Arbeit, etwa noch des vierten Jahrhunderts v. Chr.

826. Grabrelief (Totenmahl). Weifser Marmor. H. 0,26. Br. 0,31. D. 0,075. Rlfh. 0,02.



Links fehlt, nach dem erhaltenen Zapfenansatze zu urteilen, fast die Hälfte. Die Köpfe sind bestofsen.

Aus Böotien. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXIII.

Zwischen Anten, die ein Gebälk mit Akroterien tragen (die linke fehlt), liegt auf der Kline der bärtige Verstorbene, um den Unterkörper den Mantel geschlagen, mit Kalathos, im Haar eine Binde, und streckt mit der Rechten eine Schale vor. An seinem Fufsende sitzt die Gattin in Chiton und Mantel, mit der Linken ein offenes Kästchen emporhebend; die (jetzt abgebrochene) Rechte war vorgestreckt und legte Weihrauch auf ein kleines Thymiaterion, das auf einem mit Speisen und Früchten besetztenTische steht; die Füfse setzt sie auf eine Fufsbank. Unter dem Tisch ringelt sich eine Schlange hervor; rechts neben demselben steht ein grofser Mischkrug, bei dem ein nackter junger Mundschenk beschäftigt ist, der in der gesenkten Linken eine Schale trägt und bereits vor der rechten Ante steht. Von links führt ein kleiner Opferdiener im Mantel mit der Rechten das Opfertier, ein Schwein, herbei, indem er auf der Linken den zugehörigen Opferkorb hält. Links oben endlich sieht man in viereckigem Felde den Kopf eines Pferdes.

Viertes Jahrhundert v. Chr.

827. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,30. Br. 0,425. D. 0,09. Rlfh. 0,035.

Die Gesichter sind meistens bestofsen. Oben am Rande rechts ist eine Klammer mit Bleiverguss.

Aus Böotien. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXX.

Die Darstellung ist eingefasst von zwei Anten, die ein Gebälk mit Antefixen tragen. Der auf der Kline gelagerte bärtige Tote mit Himation und Stirnbinde giefst aus dem mit der rechten Hand erhobenen Trinkhorn ein in eine Schale in seiner Linken. Vor ihm steht der Tisch mit Speisen, am Fufsende sitzt die Frau, eine Schnur in beiden Händen vor sich hinhaltend. Abgewandt steht links der nackte jugendliche Mundschenk, halb verdeckt von dem henkellosen Mischgefäfs, das auf verhängtem Dreifufs ruht. Von links nahen anbetend die Verwandten, ein Mann, eine Frau und ein kleines Mädchen.



Nicht unsorgfältige Arbeit des vierten oder dritten Jahrhunderts v. Chr.

828. Grabrelief (Totenmahl). Pentelischer Marmor. H. 0,41 ohne den Einsatzzapfen. Br. 0,45. D. 0,055.

Im Ganzen wohlerhalten.

Aus Böotien. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXI.

Zwei Anten, auf denen ein horizontales Gebälk mit Antefixen ruht, umrahmen die Darstellung; auf der Schräge mitten zwischen je zwei Antefixen ist ein Bohrloch, um etwas aufzusetzen. Der auf der Kline gelagerte unbärtige Mann im Himation und mit dem Kalathos auf dem Kopf, giefst aus dem geriefelten, unten in einen Widderkopf endigenden Trinkhorn, das er mit der Rechten erhebt, in eine Schale in seiner Linken ein. Die am Fufsende sitzende Frau hält auf der Linken ein Kästchen; ihr Haar ist nach hinten in einen Knoten zusammengenommen; sie setzt die Füfse auf eine Fufsbank. Neben dem vor der Kline stehenden Tisch mit Speisen steht der nackte junge Schenk mit einer Schale in der Linken an dem Mischkrug. Von links nahen anbetend ein Mann und eine Frau mit zwei Kindern.

Trockene Arbeit; spätgriechisch.

829. Grabrelief (Totenmahl). Weifser Marmor. H. 0,22. Br. 0,335. D. 0,095. Rlfh. 0,025.



Aeufserst verwittert.

Als auf Kos gefunden 1855 von Spiegelthal in Smyrna geschenkt. Abgebildet Archäolog. Zeitung XL, 1882, S. 303 (Wolters).

In Relief ohne Rand erscheint ein rechts auf einer Kline liegender Mann, unterhalb mit dem Mantel bekleidet; vor

der Kline steht ein gradbeiniger Tisch, neben dem sich rechts eine Schlange hinter dem Rücken des gelagerten Mannes hinaufwindet und sich gegen die am Fufsende der Kline sitzende Frau, welche ihr die Hand entgegenstreckt, wendet. Von links her kommen zwei kleinere Figuren.

830. Grabrelief (Totenmahl). Bläulichweifser grofskörniger Marmor. H. 0,43. Br. 0,56.

Sehr verwittert, auch fehlen alle Gesichter.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Auf einer Kline, vor der ein dreibeiniger runder Speisetisch steht, liegt rechts ein unterhalb bekleideter Mann, der mit der Rechten nach der Linken einer zu seinen Füfsen sitzenden Frau greift. Sie stützt sich mit der Rechten auf den Sitz, wobei die Faltenzüge der Gewandung eine für die Geschmacksrichtung der Diadochenzeit charakteristische Form gewinnen. Der Mann scheint in der aufgestützten Linken eine Schale gehalten zu haben, aus der eine Schlange frisst, welche sich um einen rechts stehenden belaubten Platanenbaum windet. Ein kleiner Knabe im Mantel, von vorn gesehen zwischen der Kline und dem Baume stehend, scheint nach der Schlange die Hand auszustrecken. Links hinter der Frau steht auf einer Stufe ein Mädchen in Chiton und Mantel, nach rechts gewandt. Das Relief ist ohne Rand und mag der Arbeit nach etwa um 200 v. Chr. entstanden sein.

831. Grabrelief (Totenmahl). Kleinasiatischer weifser Marmor. H. 0,375. Br. 0,55. D. 0,155. Rlfh. 0,033.

Namentlich das Gesicht des gelagerten Mannes und der Oberkörper der Dienerin abgeschlagen.



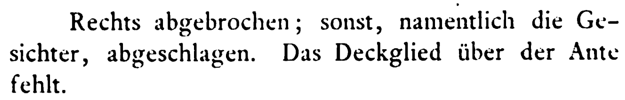
Gefunden in Tschesme an der kleinasiatischen Küste, gegenüber von Chios; geschenkt 1855 von Spiegelthal in Smyrna.

Auf der Vorderseite des Blockes ist die Fassade eines Heroons, seitwärts je eine Ante, oben ein dorisches Gebälk, dessen Metopen mit Rosetten verziert sind, ohne Stirnziegel ausgearbeitet, seitwärts nicht ganz zum Rande des Blockes reichend. Darunter liegt rechts auf einer Kline ein Mann in Chiton und Mantel, in der aufgestützen Linken einen Becher, in der erhobenen Rechten ein Trinkhorn haltend, das anscheinend in den Vorderteil eines Tieres ausging. Vor der Kline steht ein dreifüfsiger runder Tisch; rechts davon macht sich ein bekleideter kleiner Diener mit einem Mischkruge zu schaffen. Hinter demselben werden zwei angelehnte Schalen und zwei umgestülpte Näpfe auf einem Buffet sichtbar. Zu Füfsen des Mannes sitzt ganz verhüllt eine

Frau, beide Füſse auf einem Schemel, neben der weiter von links her eine kleine Dienerin herankommt. Oben im Hintergrunde über der ganzen Scene erscheinen wie hinter einem Vorhange in flachstem Relief die Köpfe von drei behelmten und schildtragenden Reitern und von deren Pferden, auf denen sie hintereinander nach links reiten (ähnlich auf einem Totenmahlrelief aus Teos, ehemals in der Sammlung Gonzenbach in Smyrna, wiederkehrend).

Ungeschickte Arbeit der hellenistischen Zeit. Der Marmor hat auf der rechten Nebenseite ein nach der Unterseite durchgehendes Loch.

832. Grabrelief (Totenmahl). Weiſser Marmor. H. 0,66. Br. 0,36. D. 0,09. Rlfh. 0,025.



Rechts abgebrochen; sonst, namentlich die Gesichter, abgeschlagen. Das Deckglied über der Ante fehlt.

Gefunden in Nymphi bei Smyrna; erworben 1854. Kaibel, *Epigr. gr.*, Nr. 310 nach Lebas III, 1529.

Das Relief befindet sich in einem vertieften Felde; von den dasselbe seitwärts einfassenden Anten ohne Fuſsgliederung ist die linke erhalten; oben in derselben ist ein tiefes Loch zum Befestigen eines aufgelegten Deckgesimses. Ein Mann liegt mit den Füſsen nach links hin auf einer Kline, vor der ein reichbesetzter dreibeiniger Tisch steht. In der Linken hält er einen Becher, die Rechte hängt leer vor dem Schoſse herab. Ihm zu Füſsen sitzt eine Frau, den Mantel über den Kopf gezogen; vor ihrem Stuhle steht eine kleine Dienerin mit einem Korbe. Unter dem Relief die Inschrift:

Πολλὰ πονησάμενος βιοτοῦ . . .
σὺν γαμετῇ ἀλόχῳ Λαοδ[ίκῃ ἔθανον,
κεῖμαι δ' εἰν Ἀΐδῃ ζοφερὴν ἐπικεί[μενος ἀχλύν,
μητρὶ λιπὼν πένθος λυγρὸν [ὀδυρομένῃ·
ἀλλά γ', ἐμαὶ ψυχαί, δύ' ἀδελφι[δ]έ[οι . .
χαίροιτ' εὐσεβίης εἵνεκεν εἰ[ς φθίμενον
στήλῃ τειμήσαντες ἐμὸν τά[φον ἀθανάτοις τε
Πειερίσιν· πάπποι δ' ἔλθετε γ[ῆρας . .
Ἀσκληπιόδωρε Δίωνος χαῖρε.

Rohe Arbeit der römischen Kaiserzeit.

833. Grabrelief (Totenmahl). Grobkörniger blauweiſser Marmor. H. 0,465. Br. 0,345. D. 0,088. Rlfh. 0,006.

Das Gesicht des Verstorbenen abgerieben.

Gefunden an der Westseite Smyrnas; erworben 1854.

Im oberen Felde der Stele, von Anten und einem kleinen Gesims ohne Akroterien eingefasst, ist ein ganz bekleideter Mann dargestellt, auf der Kline gelagert, in der Linken eine Schale haltend, während die Rechte auf dem Knie liegt. Vor der Kline steht ein sehr breiter dreibeiniger Tisch mit Speisen. Zu den Füfsen des Mannes sitzt eine verschleierte Frau, rechts steht eine sehr kleine weibliche Figur in Chiton und Mantel in Vorderansicht. Unter dem Relief die Inschrift:



M]ειδίας Εὐβο(ύ)λο(υ) χαῖρε.

Handwerksarbeit spätgriechischer Zeit.

834. Grabrelief (Totenmahl). Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,575. Br. 0,49—0,46. D. 0,138. Reliefflläche 0,307 hoch. Rlfh. 0,022.

Die Gesichter verstofsen, die Inschrift verwischt.

Erworben 1854 in Smyrna.

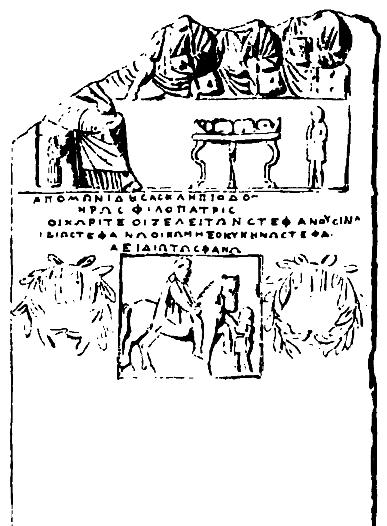


Von zwei Pfeilern, die ein Sims ohne Akroterien tragen, eingefasst, sind im Relief die Verstorbenen beim Mahle dargestellt. Zwei unbärtige Männer in Chiton und Mantel liegen mit den Beinen nach links hin auf einer Kline. In der Linken hält jeder einen grofsen Skyphos, der links vielleicht in der Linken eine Frucht von dem dreibeinigen Tische vor der Kline. Jederseits, wie auf den umgebogenen Enden des Tricliniums, sitzt eine Frau, in Chiton und Mantel, die eine Hand unter dem Mantel in den Schofs gelegt, die andere zu dem über den Kopf gezogenen Mantel gehoben. Rechts vom Tisch steht ein kleiner Diener im kurzen Chiton, beide Hände vor dem Schofse verschränkt; ganz rechts und links jedesmal eine kleine Dienerin mit einem grofsen Gefäfse oder einem Korbe in den Händen. Unter dem Relief die Inschrift:

Μηνοφάνης Μόκα χαῖρέ
μοι.
Τὸν πᾶσι θνητοῖσι προσηνέα γαῖα κέκευθεν
— — —ς μόχθους σῶμά περ εἰσάμενον
— — —ην τρισσαῖς ἐτέων δεκάδεσσιν ἀ . ε . .
— —λωτα φίλαις καίρια σὺμ πραπίσιν
— —δὲ προσόδῳ στοναχὰς καὶ δάκρυα λείπει
— — —ον νεκύων χῶρον ἐσερχομένης.

Der kleinasiatische Name Μόκας auch Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterreich VII, 1883, S. 179, 32. — Geringe späte Arbeit.

835. Grabrelief (Totenmahl). Grofskörniger Marmor. Der Stein h. 0,785, br. 0,53, dick 0,10; das untere Relief h. 0,18, br. 0,205; das obere h. 0,25, br. 0,46.



Oberhalb verstümmelt, so dass die Köpfe und zum Teil die Oberkörper im oberen Relief fehlen.

Erworben 1854 in Smyrna. Nach der Inschrift aus Zelea.

Zu oberst auf der Vorderseite der Platte ist ein sog. Totenmahl dargestellt. Drei mit Chiton und Himation bekleidete Männer ruhen mit den Beinen nach links auf einer Kline, vor der ein reichbesetzter dreibeiniger Tisch steht. Jeder hält einen Trinkbecher in der linken Hand, von dem links Liegenden ist auch die über dem Schofse herabhängende Hand sichtbar. Zur äufsersten Linken sitzt eine Frau, deren rechte Hand in ihrem Scholse ruht. Vor ihrem Sessel ist in kleinem Mafsstabe ein Mädchen mit einem Kästchen in den Händen, rechts neben dem Speisetische ein bekleideter kleiner Diener, anscheinend den Kopf in die Hand gestützt, sichtbar. Unter diesem Relief steht die Inschrift:

Ἀπολλωνίδης Ἀσκληπι[ά]δο[υ] | ἥρως φιλόπατρις. | οἱ χωρίτεοι Ζελειτῶν στεφανοῦσιν [άε]|ιδίω στεφάνω, οἱ κωμήτεοι συκήνω στεφά[νω καὶ] | ἀειδίω [στε]φάνω.

Unter der Inschrift befindet sich das zweite flachere Relief eines nach rechts hin gewandten Reiters im kurzen Chiton und in der Chlamys; das Pferd wird von einem kleinen davor stehenden Diener am Zügel gehalten.

Jederseits von diesem Relief mit eingetieften Umrissen ein Kranz.

Sehr rohe Arbeit.

836. Grabrelief. Kleinasiatischer bläulich-weifser Marmor. H. 0,57. Br. 1,04. D. 0,105.

Am unteren Rande beschädigt; aus zwei Stücken wieder zusammengefügt. Mehrfach verstofsen.

Angeblich aus Griechenland; erworben vor 1855.

Platte oben zum Eingreifen für andere Platten jederseits ein wenig eingeschnitten und an jedem Ende des oberen Randes mit einem Klammerloche versehen, die seitlichen Flächen zur Stofsfuge gearbeitet, also einem gröfseren Verbande angehörig.

In zwei flach eingetieften Relieffeldern links ein Totenmahl, rechts ein reitender Heros, leicht eingetieft über dem ersteren ein nach rechts, über dem andern ein nach links schreitender Löwe, dem ersten folgend ein kleines Tier (Hirsch?), hinter dem andern zwei Granatäpfel. In der Mitte teils auf das Relieffeld rechts übergeschrieben die Inschrift, über ihr in erhabenem Relief ein Medusenkopf, unter ihr der Rest einer rundbogig überdeckten Nische, in welcher eine Herme steht.



Das Totenmahl besteht aus dem wie üblich gelagerten, anscheinend unbärtigen Toten in Chiton und Himation, der einen Napf in der Rechten hält, und der zu seinen Füfsen nach rechts hin auf überdecktem Stuhle sitzenden verschleierten Frau, neben der ein ganz kleines Mädchen etwas trägt. Vor der Frau steht ein geflochtener gefüllter Korb, aus dem ein kleines nach links gewandtes Mädchen etwas nimmt, während weiter rechts ein mit Chiton und Mantel bekleideter Knabe steht, der einem aufspringenden Hündchen etwas hinreicht.

Der Reiter sitzt auf einem nach rechts schreitenden Pferde, hinter dem eine kleinere Figur in Chiton und Mantel und hinter der wieder ein noch kleinerer Knabe, der ein Hündchen nach sich lockt, folgt.

Die Inschrift lautet:

Καίσαρος εἰρήνης (= *Pacis Augusti*) τὸ μνῆμα τοῦτο ἔχω. | Γάιος Ἐρύκιος Γαίου υἱὸς τοῦτο ἐπό|ησα γυναικὸς εἵνεκε Ἰουλίας καὶ Ἀν|θεστηρίου καὶ μητρὸς αὐτοῦ καὶ | συντρόφου καὶ ἀδελφι(δ)οῦ | καὶ τοῖσδε ζῶσι ἡμεῖν, | τοῖς κατὰ μοῖρα(ν) ἐρχο|μένοις, αἰώνιος γάρ ἐσ|τι οἰκία, ε(!) κὲ θέλωσι οἱ τυββοκλέπται.

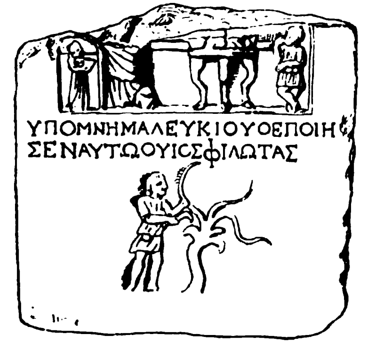
Erste Kaiserzeit.

837. Grabrelief (Totenmahl). Grobkörniger blauweifser Marmor. H. 0,40. Br. 0,42. D. 0,08.

Der obere Teil fehlt mit der ganzen Figur des liegenden Mannes und dem gröfseren Teile der sitzenden Frau vom Knie aufwärts.

Erworben 1854 in Smyrna.

Vor der Kline, auf welcher der Verstorbene lagerte, steht ein besetzter dreibeiniger Tisch. Links vor dem Stuhle zu Füfsen der sitzenden Frau steht, nach rechts gewandt, die sehr kleine Figur einer Dienerin mit einem Kästchen, rechts vom Tische die eines kurzbekleideten Dieners, der die Beine übereinander schlägt



und die rechte Hand am Kinn hält. Unter dem Relief die Inschrift:

Ὑπόμνημα Λευκίου, ὃ ἐποίη-
σεν αὐτῷ ὁ υἱὸς Φιλώτας.

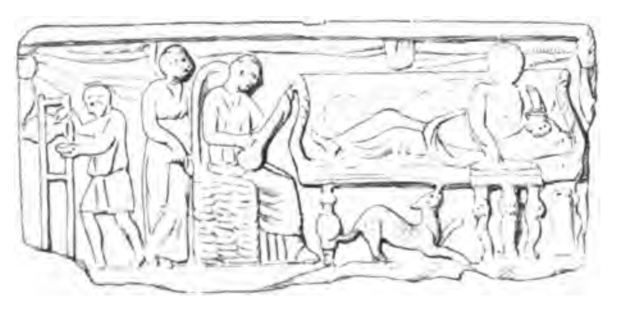
Unter der Inschrift in flachen Umrissen eingezeichnet eine nach rechts gewandte Figur in kurzem Chiton, die mit krummem Gartenmesser einen blattlosen Baum mit sehr gewundenem Stamme und Zweigen beschneidet. Hier erscheint der Verstorbene, der oben heroisiert beim Mahle lagert, in der Beschäftigung seines Lebens. Geringe Arbeit, nach der Schriftform aus der ersten Kaiserzeit.

838. Grabrelief (Totenmahl). Weifser Marmor. H. 0,36. Br. 0,79. D. 0,022. Sehr flaches Relief.

Rechts abgebrochen, am untern Rande beschädigt, der Kopf des Mannes formlos verdorben.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom; früher Sammlung Vescovali. Erwähnt Arch. Zeitung XLIII, 1885, S. 222, Anm. 28 (Wernicke).

Der Tote liegt in üblicher Stellung, in der Linken ein Trinkgefäfs, mit der Rechten nach den Speisen langend, auf einer Kline mit hoher Rück- und geschweiften Seitenlehnen. Die Speisen liegen auf einem runden Tische mit drei Löwenbeinen; links davon kommt in lebhafter Bewegung, wie Fütterung erwartend, ein Hund heran. Rechts steht ein hoher cylindrischer Korb. Zu Füfsen des Mannes, links von der Kline, sitzt auf einem geflochtenen Stuhle mit hoher halbrunder Lehne eine Frau und spielt auf einem mandolinenartigen Instrument (vgl. z. B. Benndorf und Schöne, Ant. Bildwerke im Lat. Mus. Nr. 481). Hinter ihr an den Stuhl gelehnt, die Füfse übereinander geschlagen, steht eine andere Frau (Dienerin), in der Rechten ein Tuch oder eine Tänie haltend. Beide Frauen haben lange Aermel. Ganz links steht ein mit dem Chiton bekleideter junger Mundschenk, der aus einer Kanne, welche in einem hohen Gestell aufgehängt ist, Wein in eine Schale giefst. Im Hintergrunde der ganzen Darstellung ist ein Vorhang aufgehängt. — Flüchtige spätrömische Arbeit.

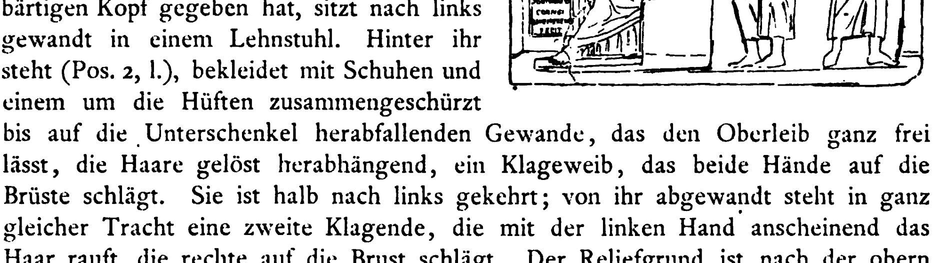


839. Totenklage. Relief. Weifser Marmor. H. 0,365. Br. 0,595.

Ergänzt ist der ganze linke Teil des Reliefs mit dem Fufse der sitzenden Figur, ihrem rechten Knie, einem Teil ihrer linken Hand, dem ganzen rechten

Arme und dem bärtigen Kopfe derselben, ferner das ganze Grabmal .mit der Inschrift: *D. M. Modestae | Fortunatus | coniugi | bene merenti | fecit.*

Auch die untere Ecke rechts dieses Grabmals mit den Buchstaben *t i* am Ende der fünften Zeile ist zwar nicht neu angesetzt, wie das Uebrige, aber auf den alten Grund modern aufgearbeitet. Ganz überarbeitet sind endlich die Köpfe der beiden Klageweiber.



Unbekannter Herkunft. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 g.

Eine Frau in langem Chiton und Mantel, der der Ergänzer irrtümlich einen bärtigen Kopf gegeben hat, sitzt nach links gewandt in einem Lehnstuhl. Hinter ihr steht (Pos. 2, l.), bekleidet mit Schuhen und einem um die Hüften zusammengeschürzt bis auf die Unterschenkel herabfallenden Gewande, das den Oberleib ganz frei lässt, die Haare gelöst herabhängend, ein Klageweib, das beide Hände auf die Brüste schlägt. Sie ist halb nach links gekehrt; von ihr abgewandt steht in ganz gleicher Tracht eine zweite Klagende, die mit der linken Hand anscheinend das Haar rauft, die rechte auf die Brust schlägt. Der Reliefgrund ist nach der obern und untern Randfläche zu leise gewölbt; die Randleiste rechts ist wie ein Pilaster mit einer Fufsgliederung versehen. Der linke Arm der einen Klagenden tritt mit dem Ellbogen weit in diesen Rand herein. — Flüchtige Arbeit.

840. Grabrelief eines römischen Ehepaares. Italischer weifser Marmor. H. 0,64. Br. 1,15. Relieftiefe 0,16.

Gut erhalten.

Aus Rom von der Via Appia; erworben 1866. Die Inschrift s. *C. I. L.* VI, 2, 11284—85.



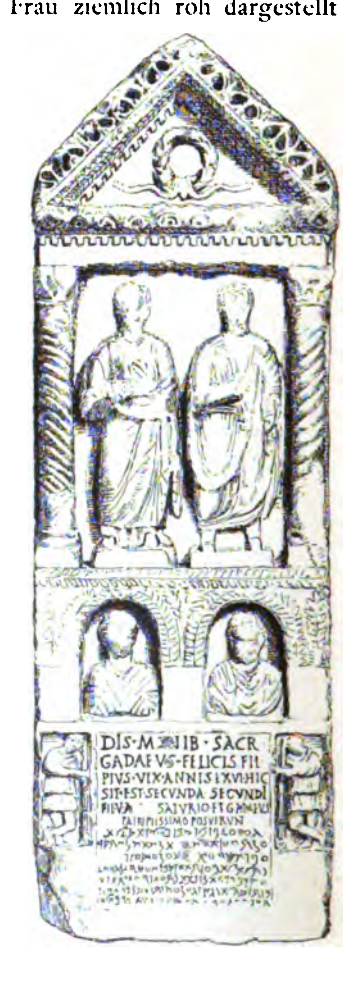
Die etwa in der Mitte der Oberarme abgeschnittenen Brustbilder in Unter- und Obergewand, links des Mannes und rechts der Frau, sind mit schräg herausschauenden Köpfen in hohem Relief in die Platte, deren ganz schlichter Rand rings stehen geblieben ist, eingetieft. Sie sind ganz realistisch behandelt. Der bartlose Kopf des Mannes zeigt tieffaltige Züge, am Munde eine Warze, während die Frau mit gescheiteltem und in mehreren Wellen zurückgekämmtem Haar, einem Grübchen im Kinn, jugendlicher erscheint. Sie reichen sich die Rechte; an der an den Mantel gelegten linken Hand der Frau sind zwei Ringe, einer am Mittelgliede des Zeigefingers, einer am hintern Gliede des Goldfingers sichtbar. Unterhalb steht auf dem Rande in grofsen guten Zügen der ersten Kaiserzeit die Inschrift: *P. Aiedius P. l. Amphio || Aiedia P. l. Fausta Melior.*

841. Römischer Grabstein. Kalkstein. H. 0,50.

War stark ergänzt; die Ergänzungen sind teilweise abgefallen, so die Nase und das Kinn der Frau, das Bruststück des Mannes; erhalten ist die Ergänzung der ganzen rechten Seite des Bogens mit dem Träger und dem Akroterion.

Erworben 1878 in Rom, als aus zuletzt in Legnaro bei Padua befindlichen Resten des Museo Nani stammend. Arch. Zeitung, XXXVII, 1879 S. 103.

Der Grund unter einem Bogen ist von einer Muschel gefüllt, auf welcher ohne jede Basis die Büsten eines Ehepaares, eines bartlosen ältlichen Mannes und seiner Frau ziemlich roh dargestellt sind. Das Rundbogenfeld ruhte auf zwei Atlanten; der links erhaltene ist bärtig, mit einem schmalen Schurze über dem frei bleibenden Geschlechtsteile umbunden und stemmt beide Arme unter ein Doppelpolsterglied. Oben auf dem Bogen ist links und rechts als Akroter ein von vorn gesehener Löwenvorderteil, welcher eine Tatze auf einen Widderkopf setzt, frei ausgearbeitet; ein Akroter auf der Mitte war auch vorhanden, wie die Ueberhöhung und Eisendübel zeigen. Unter dem Rundbogenfelde ist der vordere Teil der Inschrift erhalten: *C · Volumni C...*



842. Grabstein mit römisch-punischer Inschrift. Weifser Marmor. H. 2,25. Br. 0,71. D. 0,25.

Stark bestofsen; namentlich die Köpfe der beiden Hauptfiguren sind ganz zerstört, ebenso die Gesichter der beiden Büsten und der beiden unteren Figuren.

Aus Brigita (bu Arada) in Tunis; erworben 1874. *C. I. L.* VIII, 793.

Hohe Stele mit steilem, reich profiliertem und auf beiden Schrägseiten mit einer Palmettenreihe besetztem Giebel, in dessen Felde ein unten mit abflatterndem Bande gebundener Kranz dargestellt ist, darunter in einem von zwei gewunden kannelierten Säulen mit korinthisierenden Kapitellen eingefassten vertieften Felde die Reliefbilder zweier von vorn gesehener Standbilder, jedes auf niedriger Plinthe. Das zur Rechten trägt die Toga, ist also männlich,

das zur Linken ein langes Unterkleid unter dem Mantel, ist also weiblich; beide halten die rechte Hand vor der Brust. — In einem Abschnitte unter diesem Hauptfelde sind nebeneinander zwei oben rundbogig geschlossene und von blätterartiger Verzierung eingefasste vertiefte Nischen angebracht, in jeder eine von vorn gesehene Büste ohne Fufs; die zur Rechten ist nach Bartspuren männlich, die zur Linken weiblich. — Hierunter folgt die Inschriftfläche, eingefasst von einem aufrechten oblongen Felde zu jeder Seite, in dessen Vertiefung links nach rechts, rechts nach links gekehrt, eine mit kurzem untergürtetem Chiton bekleidete Figur steht, das eine Bein über das andere geschlagen, die eine Hand auf eine lange abwärts gekehrte Fackel und darauf den Ellbogen des andern Armes gelegt; beide sind wohl nur als ornamentale Verdoppelung des Todesdämon zu fassen. Die Inschrift ist zweisprachig, lateinisch und punisch: *Dis manib · sacr ·* | *Gadaeus Felicis fil ·* | *Pius vix · annis LXVI hic* | *sit ·* | *est · Secunda Secundi* | *fil · v · a ·* (die Zahl nicht ausgefüllt) *Saturio et Ga[d]aeus* | *patri piissimo posuerunt.* Darauf folgen sieben Zeilen desselben Inhalts in punischer Schrift. (Veröffentlicht von Euting in Zeitschrift d. Deutsch. morgenl. Ges. XXIX, 1875, S. 235 ff., Taf. 1.)

Sehr rohe Arbeit etwa des dritten Jahrhunderts n. Chr.

843. Togatus. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,65. Br. 0,54.

Rings gebrochen.

Sammlung Koller.

Mittelteil eines stehenden Mannes in der Toga, dessen linke Hand vor der Brust liegt; die rechte hängt herab. Geringe römische Arbeit.

843a. Sarkophag. Weifser italischer Marmor. H. 1,10. L. 2,45. Br. 1,04; die Wände 0,09 dick.

Der Deckel fehlt. Mehrfach geborsten und durch Eisenklammern gefestigt. Im Boden ein grofses rundes Loch. Die unteren Ränder abgestofsen.

Bis 1885 in Rom im Giardino Caffarelli. Matz-Duhn II, Nr. 2401.

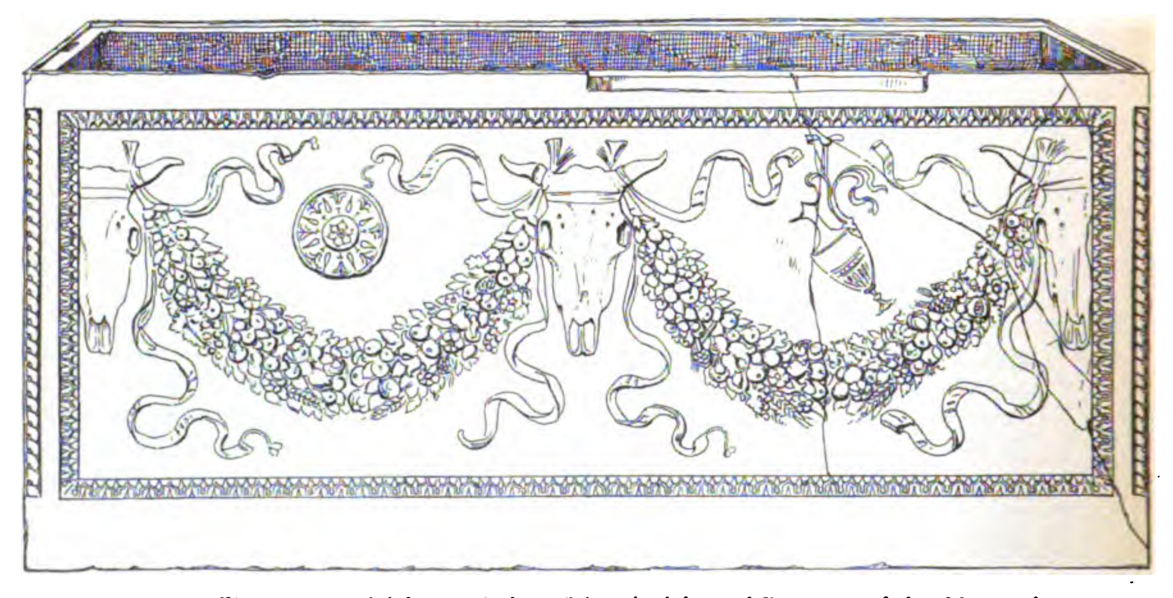
Ein kastenförmiger Sarkophag, dessen Ecken mit einem Flechtband profiliert sind. Die Felder auf den vier Seiten sind von einem flach gearbeiteten, lesbischen Kyma eingefasst; darin auf den Schmalseiten, jedesmal ein Kandelaber (ohne Flamme) zwischen zwei aufrecht stehenden Lorbeerzweigen, beides auf römischen Cinerarien übliche Verzierungen, auf den Langseiten jedesmal zwei aus Blättern, Blumen und Früchten gewickelte Guirlanden, die mit flatternden Bändern an den Hörnern von drei sehr naturalistisch gebildeten Stierschädeln befestigt sind. Die Schädel tragen eine Binde um die Stirn; die beiden seitlichen sind je nur zu drei Vierteln dargestellt und ihre äufsere Hälfte ist zum Teil flacher modelliert, als wenn sie über Eck gestellt erscheinen sollten. Ueber jedem Horn ragt eine Bandschleife und ein Zipfel der Guirlandenschnur hervor. Diese Schnur wird auch in der Mitte des wie gewöhnlich aus zwei Teilen zusammengesetzten Gehänges und innerhalb der beiden Hälften sichtbar.

Ueber den Guirlanden auf beiden Langseiten links eine Schale, rechts eine mittels Bänder an einem Nagel aufgehängte Kanne. Die Mündung derselben ist stark geschweift, der Hals (auf der abgebildeten Seite) mit Eichblättern, der Bauch mit einer Rosettenranke (auf der nicht abgebildeten Seite mit einer Epheuranke) verziert, der Kelch geriefelt (bez. mit langen schmalen Blättern bedeckt), die Henkelattache als Silensmaske gebildet.



Für den Deckel ist oben rings herum ein Falz eingearbeitet, dessen Rand an der abgebildeten Langseite für eine Ausbesserung teilweise abgemeiſselt ist; in dem Falz über den Schalen eine kleinere Vertiefung wie für eine Querleiste.

Sorgfältige, zierliche Arbeit; an den Früchten ist der Bohrer nur sparsam angewendet. Die Lorbeern sind, woran Robert erinnert, ebenso wie auf den Münzen die augusteischen Lorbeern dargestellt (vgl. Mommsen, *Res gest. div. Aug.*[2]



S. 149 ff.). Ein Kandelaber zwischen Stierschädeln und Paterae auf der Münze des Gaius Caesar, Cohen I, S. 113. Die an Stierschädeln hängenden Guirlanden finden sich ganz übereinstimmend an den Reliefs in der Villa Medici, *Mon. dell' Inst.* XI,

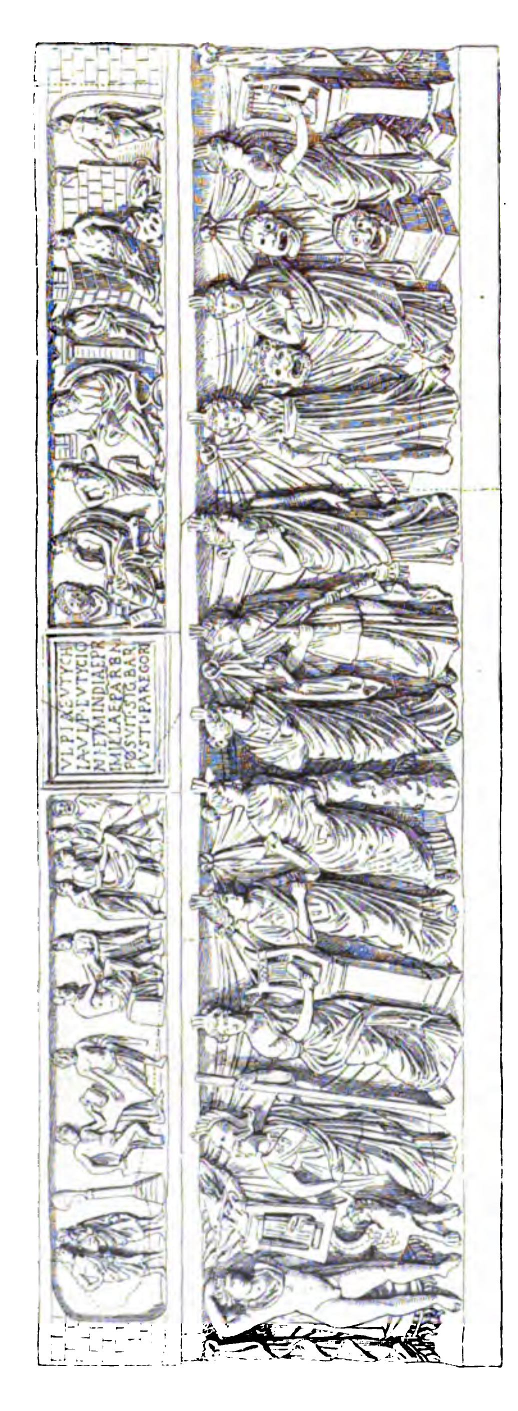
Taf. 36, 3a. 4. Der antike Ursprung des Sarkophags ist öfter bezweifelt worden; doch erklären ihn gerade Kenner der augusteischen Zeit und der Renaissance bebestimmt für antik.

844. Sarkophag mit Musendarstellung. Weifser Marmor. Lang 2,053. H. 0,51. Deckel h. 0,22.

An der einem modernen Marmorsarge vorgesetzten Platte ist der untere Rand mit den Füfsen und anderen unteren Teilen sämmtlicher Figuren, der linke und rechte Rand, endlich zwei ganze Musen, die fünfte und sechste von links, ergänzt; ebenso ist neu der linke und rechte Rand der Deckelvorsetzplatte und der untere Rand ihrer linken Hälfte. Einzelne teils aus Marmor, teils aus Gips ergänzte Teile werden bei den einzelnen Figuren genannt werden.

Gefunden an der Via Appia bei Rom; erworben 1846 durch E. Wolff vom Cav. Campana in Rom. Abgebildet Arch. Zeitung I, 1843, Taf. VI. S. Gerhard das. S. 113 ff. Zur Inschrift vgl. Wieseler, Arch. Zeitung XI, 1853, S. 48.

Das Hauptrelief zeigt vor einem ausgespannten Vorhange Apollon, Athena und die neun Musen in statuarischen Typen nebeneinander gestellt. — Links steht von vorn gesehen Apollon (Pos. 2, r.), nur mit der Chlamys bekleidet, die auf der rechten Schulter geknüpft über den Rücken geschlagen ist; er hat die Rechte in bekannter Bewegung über den Kopf gelegt und greift mit der Linken in die Saiten der Kithara, welche auf den Flügeln eines am Boden stehenden Greifen ruht (vgl. Overbeck, Kunstmyth. Apollon, S. 277, 1). Hinter dem Greifen wächst ein Lorbeerbaum, auf dessen Zweigen ein Rabe sitzt. (Ergänzt der obere Teil der Kithara, abgestofsen das Glied und am Greifen der Schnabel.) — Es folgt, mit dem Blick zu Apoll sich wendend, Athena, im Chiton, Himation und schräg über der Brust liegender Aegis, im korinthischen Helm mit Busch, die Rechte in die Seite gestemmt, mit der Linken die Lanze aufgestützt. (Ergänzt der rechte Arm ohne die Hand, die linke Hand nebst der Lanze, letztere nach Haltung der Figur und Ansätzen im Grunde gesichert.) — Es folgt eine Muse, deren Chiton von der rechten Schulter gleitet, während das Himation, um den Unterkörper geschlagen, auf dem rechten Oberschenkel ruht. Sie rührt mit dem Plectrum die Saiten einer Lyra, welche auf einem Pfeiler steht [Terpsichore]. Ihr Haar ist, wie bei den übrigen drei erhaltenen und danach auch an den ergänzten Köpfen der Musen, gescheitelt, von einem Bande umfasst, hinten in einen Knoten gebunden und hoch oben mit drei aufrecht stehenden Federn geschmückt. (Spitzen der Lyra ergänzt.) — Die folgende, mit Chiton und Himation bekleidete Muse, erhebt die rechte Hand, die nichts hält, wie recitierend. (Diese Hand ist ungeschickt angesetzt, aber antik. Neu ist der Kopf, der linke Unterarm samt der Tafel in der Hand.) — Es folgt Polymnia, in bekannter Stellung auf einen Felsen gelehnt (vgl. Nr. 221), in der Linken eine Rolle haltend. (Kopf ergänzt.) — Die folgende hält in der Rechten den Griffel; danach ist sie durch Ergänzung des linken Arms mit einer Kugel richtig als Urania bezeichnet. — Die beiden nächsten Figuren sind ganz ergänzt, die mit zwei Flöten als Euterpe, die folgende mit einer Rolle in jeder Hand als Kleio. —



Auf sie folgt Melpomene, im hoch- und breitgegürteten ärmellosen Chiton über einem Aermelgewande; sie hält in der Linken eine tragische Maske, bärtig und mit dem Onkos, und stützt die Rechte, wie der Ergänzer richtig angenommen haben wird, auf die Keule. — Die nächste, Thalia, ist mit langärmeligem Chiton und einem Himation bekleidet; sie erhebt die Rechte leicht wie im Gestus des Redens und hält in der Linken eine komische Maske; eine zweite solche Maske, mit Schulterlocken, liegt auf einem Altar neben ihr. (Ergänzt die rechte Schulter, die linke Hand und Stücke an den Masken.) — Den Schlufs der Reihe bildet eine Muse, bekleidet wie die erste ganz links; der Chiton gleitet auch ihr von der rechten Schulter, auch sie spielt die Kithara, die auf einem Pfeiler ruht, auf dessen Untersatz die Muse den linken Fufs setzt [Erato].

Der Deckel zeigt beiderseits von der Inschrifttafel Szenen aus dem litterarischen Leben. Links macht den Anfang die Gruppe eines älteren und jüngeren Knaben, im Himation beide, der ältere mit einer Rolle in der Linken, in eifriger Unterhaltung miteinander (zur Schule?) gehend. Rechts von ihnen eine Sonnenuhr. — Die zweite Gruppe zeigt einen Jüngling; das Gewandstück, auf dem er sitzt, ist über den linken Unterschenkel geschlagen; er blickt in eine Rolle, die er in der Rechten hält; ein bärtiger Mann steht, das Himation um die Lenden und den linken Arm geworfen, mit recitierender Bewegung der rechten Hand vor ihm. — Die dritte Gruppe bildet ein sitzender bärtiger Mann mit Glatze, welcher, das linke Bein hoch über das rechte geschlagen, in der Linken eine Rolle hält und die rechte Hand

auf eine andere aufgewickelte Rolle legt, die eine unbärtige Figur in kürzerem Chiton ihm vorhält. (Stück des linken Arms und anstofsende Teile der letzteren Figur ergänzt.) — Die vierte Gruppe ist zunächst links von der Schrifttafel. Ein sitzender, unterhalb bekleideter Jüngling schreibt unter dem Beistande zweier links und rechts neben ihm befindlichen Musen auf eine Rolle. Die Muse links trägt nur den Chiton, die rechts auch den Mantel, beide haben Sirenenfedern auf dem Kopfe; die rechte sitzt, die andere lehnt sich an den Schreibenden. Rechts oben liegt über einem Gewandstücke eine komische Maske. (Ein Stück dieses Gewandes nebst dem linken Beine der Muse ist ergänzt.) — Auf die Inschrifttafel folgt rechts eine Gruppe, in der zunächst eine tragische Maske der komischen in der letzten Szene links von der Inschrift entspricht; unter ihr liegt ein Tuch über einem Felsen. Auf die Maske blickt, nach links gewandt, ein bärtiger Mann, der auf einem Sessel mit hoher Lehne sitzt, in der Linken eine Rolle hält und die Rechte wie nachdenkend zum Gesicht erhebt. Am Felsen unter der Maske ist anscheinend ein Diptychon angebracht. (Ergänzt der rechte Arm und der linke Unterarm, beide bis auf die Hände.) — Es folgt ein bärtiger, glatzköpfiger, unterhalb bekleideter Mann, der in gebückter Stellung auf einem Lehnstuhl sitzt und auf dem in die Höhe gezogenen rechten Knie mit einem Griffel in einer Rolle schreibt. Vor ihm steht in kleinerem Mafsstabe (vgl. Friederichs-Wolters S. 8) ein anderer bärtiger Mann, unterhalb bekleidet, die rechte Hand in die Seite gestemmt, den linken Fufs auf einen Schemel gesetzt; er hält in der Linken eine entfaltete Rolle, aus der er liest. (Ergänzt die Füfse des Lehnstuhls, der rechte Fufs des Stehenden und ein Stück über dem linken Fufse des sitzenden Mannes.) — Die nun folgenden letzten drei Figuren sind nicht mehr gruppiert wie die vorigen. Es ist zuerst ein vor einem auf einer Säule ruhenden Bogen in anspruchsvoller Wendung mit übereinander gelegten Händen schreitender, bekleideter, bärtiger Mann, der in der Linken eine Rolle zu halten scheint. — Sodann vor einem breiten Mauerwerk, auf dessen Vorsprunge links ein Rollenbündel liegt und auf dessen Ende rechts eine Sonnenuhr steht, sitzt auf einem Felsen ein bärtiger Mann, in der aufgestützten Linken eine Rolle; er ist bis auf das um den Unterleib geschlagene Himation nackt. Neben seinem Felssitz liegt ein Hund, der sich kratzt. — Endlich am Ende, wie aus einem Thorwege tritt ein junger, unterhalb bekleideter Mann heran. (Ergänzt die rechte Hand.)

Auf der Tafel inmitten des Deckelreliefs die Inschrift: *Ulpia Eutych|ia Ulp. Eutycio|ni et Mindiae Pr|imillae par. b. m. | posuit sig. Bar|justi Paregori.*

845. Iphigenia bei den Tauriern. Sarkophagrelief. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,655. Br. 2,395. D. 0,125. Rlfh. 0,07.

Die Ergänzungen sind unerheblich. In der Szene links sind Unterlippe, Kinn und rechtes Knie des zweiten Jünglings neu; in der Mittelszene das rechte Knie des Gepanzerten, ein Stück vom rechten Fufse des Pylades; in der Szene rechts Unterlippe und Kinn des Wächters links, linkes Knie und linke Ferse des Jünglings

vor ihm, das Kinn des andern Jünglings und das nach unten gekehrte Ende der Fackel. Die Oberfläche ist stark verwittert.

Gefunden 1828 nahe am Meere zwischen Ostia und Castel Fusano; erworben 1830 durch Bunsen von Tonelli in Rom. Abgebildet Arch. Zeitung II, 1844, Taf. XXIII. Erläutert von O. Jahn daselbst S. 367 ff., danach bei Overbeck, Her. Gall., Taf. XXX, 3, S. 729 f. Gerhard, B.A.B. Nr. 171. Vgl. Robert in Arch. Zeitung XXXIII, 1875, S. 138 ff. (b); eine Replik des ganzen Reliefs in Weimar (Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1850, Taf. VII), der mittleren Gruppe in Palazzo Mattei (Matz-Duhn Nr. 3371), der Gruppe links in München (Brunn, Kat. der Glyptothek Nr. 222); über die Gruppe rechts und ihren Zusammenhang mit Gemälden s. Helbig in *Annali dell' inst.* XXXVII, 1865, S. 330 ff.

Die Reliefdarstellung zerfällt in drei Szenen, welche der euripideïschen Behandlung des Sagenstoffs entstammen.

Die mittlere Szene stellt, nach Robert's Deutung, Orestes dar, der zum Opfer bestimmt ist, während Pylades mit dem Brief der Iphigenie in die Heimat zurückkehren soll. Orestes, im Profil nach rechts gewandt dasitzend, trauernd in sich versunken, hat den Mantel über den Kopf gezogen und stützt die Stirn in die rechte Hand, indem er den rechten Ellbogen auf die über den rechten Oberschenkel gelegte linke Hand lehnt. Ruhend, das rechte Bein über das linke geschlagen, steht Pylades rechts vor ihm und zu ihm gewandt. Er hat den rechten Oberarm auf einen Pfeiler gelehnt und stützt mit der rechten Hand ähnlich wie Orestes die Stirn. Seine Chlamys wird unter der rechten Achsel auf dem Pfeiler und unter dem linken Arme vor dem Leibe festgehalten. Ein bärtiger Wächter mit auf der rechten Schulter geknüpfter Chlamys und »phrygischer« Mütze wird, die Rechte auf einen Speer gestützt, mit dem Oberkörper im Hintergrunde über Orestes sichtbar. Links von Orestes, nach rechts gewandt, hinter ihm steht in ganzer Figur ein bärtiger Mann mit vollem Kopfhaar, gerüstet mit dem Panzer, sonst bekleidet mit Schuhen und der auf der rechten Schulter geknüpften Chlamys. In der gesenkten Rechten hält er ein Schwert, mit der Linken geschultert einen Stab, dessen Ende hinter dem Kopfe nicht sichtbar gemacht ist.

Die Szene zur Linken zeigt die Erkennung der Geschwister. Iphigenia steht halb vom Rücken gesehen nach rechts gewandt. Das Haar ist hinten in einen Schopf gebunden; sie ist mit Chiton und Himation bekleidet. In der erhobenen Rechten hält sie lesend den Brief, dessen Inhalt die Erkennung herbeiführt. Zu ihren Füfsen steht der Briefbehälter, ein Krater. Von rechts her eilen mit grofsen Schritten Orestes voran und ihm folgend Pylades auf Iphigenia zu, beide gleichmäfsig das rechte Bein im Ausschreiten vorgesetzt. Sie tragen nur die Chlamys, welche auf der linken Schulter liegt und um den linken bei beiden im rechten Winkel gebogenen Arm geschlungen ist; das andere Ende des Gewandes hält Orestes mit der rechten Hand über dem Knie, während Pylades die Rechte gegen das Gesicht hebt. Nach dem Weimarer Exemplar halten beide in der linken Hand Schwerter, die in unserem Exemplar unkenntlich geworden sind. Beiderseits von Pylades werden im Hintergrunde gegeneinander gewandt zwei Wächter sichtbar,



den Kopf mit »phrygischer« Mütze bedeckt. Den zur Linken zeigen die unterhalb sichtbaren, mit Hosen bekleideten Beine als im lebhaften Ausschritt nach links hin begriffen; sein Gesicht wendet er rückwärts nach rechts. Links hinter Iphigenia steht eine nur in den allgemeinsten Umrissen kenntliche Gestalt im Profil nach rechts gewandt, barhaupt, im weiblichen Gewande, mit ruhig herabhängenden Armen, wie eine Dienerin.

Die dritte Szene zur Rechten zeigt endlich Iphigenia vor Thoas, um zu bitten, dass sie mit den Gefangenen und dem Götterbilde zu einer Ceremonie an das Meer herabziehen dürfe. Zu äufserst rechts sitzt der bärtige Thoas, eine Binde im Haar und nackt bis auf ein von der linken Schulter hinten herab und nach vorn über den linken Oberschenkel geworfenes Gewand; er sitzt auf einem Felsen, auf den er die linke Hand stützt, während er mit der rechten ein Scepter (mit abgebrochener Spitze) hält. Hinter ihm wird im Profil nach links der Oberkörper eines jugendlichen Leibwächters im Chiton und mit »phrygischer« Mütze sichtbar, der die Rechte auf eine Lanze stützt. Vor ihm steht Iphigenia in voller Tracht des Chiton und des über den Kopf gezogenen Himation. In der gesenkten Rechten hält sie die Fackel, auf der Linken das Idol der Artemis. Das Idol steht aufrecht, sein langer dorischer Chiton ist über den Ueberschlag gegürtet; in der Linken erkennt man einen Bogen, die Rechte holt einen Pfeil aus dem Köcher. Iphigenia wendet den Blick halb rückwärts, wo mit gebundenen Händen die zwei Freunde herbeigeführt werden. Der vordere ist in ruhiger Schrittstellung (Pylades), der zweite hat das linke Bein über das rechte geschlagen (Orestes). Beide sind nur mit der Chlamys bekleidet, die auf der linken Schulter liegt und über den Rücken innerhalb der da zusammengebundenen Arme herabfällt. Ein jugendlicher Wächter mit phrygischer Mütze, Schuhen, Hosen und kurzer Aermelchlamys, der die Linke auf eine Lanze stützt, hält mit der Rechten die Schnur, mit dem die Hände zunächst des Orestes gebunden sind.

Die Arbeit ist roh, ohne Einzelausführung, die vorderen Figuren in hohem, die hinteren in ganz flachem Relief. Die Augensterne sind angegeben.

846. Selene und Endymion, Bruchstück eines Sarkophagreliefs. Parischer Marmor. H. 0,72. Br. 1,12. Dicke mit Relief etwa 0,12.

Rechts, links und unten abgebrochen, unten so, dass die Unterschenkel sämtlicher Figuren fehlen. Aufserdem sind abgebrochen Kopf und Hände der Selene, der linke Unterarm Endymions, abgestofsen der des Berggottes, auch fehlt die rechte Hand des Hypnos.

1878 in Rom erworben. Dilthey in *Bull. dell' inst.* XLI, 1869, S. 65. Arch. Zeit. XXXVII, 1879, S. 103.

Etwa inmitten des erhaltenen Stücks sitzt in Profil nach links Endymion, wachenden Auges, nackt bis auf die Chlamys, die auf der rechten Schulter geknüpft und um den linken Unterarm geworfen ist; mit der gesenkten Linken hielt er geschultert den Jagdspeer, von dem ein Rest am Arme und eine Spur der Spitze im Grunde erhalten ist. Staunend oder grüfsend hebt er die rechte Hand zur Selene, die ganz links vor ihm steht. Sie trägt über einem tief untergürteten Chiton den Mantel, dessen Zipfel sie mit der erhobenen Linken fasste, während sie in der gesenkten Rechten eine Fackel geschultert hält. Lange Locken fallen auf ihre Schultern. Zwischen Selene und Endymion steht, von vorn gesehen, ein nackter Jüngling mit lockigem Haar, Hesperos; er hält in der gesenkten Rechten eine umgedrehte Fackel und greift mit der Linken in die Chlamys, die auf der rechten Schulter geknöpft ist. Ueber Endymion in kleinerer Figur als die übrigen sitzt der Berggott Latmos, langbärtig, langhaarig, den Mantel auf der linken Schulter und um die Beine geschlagen, in der Linken einen (zum Teil abgebrochenen) Eichenzweig haltend; er blickt nach links hin auf die Begegnung nieder. Im Hintergrunde zwischen ihm und Hesperos steht ein völlig nackter, bärtiger und langhaariger Mann mit Flügeln am Haupte und einer langen Muschel, ein Windgott. Hinter Endymion endlich steht mit grofsen Fledermausflügeln an den Schultern und kleineren Flügeln am Kopfe ein bärtiger Mann in doppeltem Aermelchiton und darüber dem Himation, durch den Mohnzweig in der Linken als Hypnos bezeichnet. An dem Mohnzweige wird noch die rechte Hand einer jetzt fehlenden Figur sichtbar. Ueber der Darstellung ein Eichblattkyma. Die Deutung wird durch die Vergleichung pompejanischer Wandgemälde gesichert (Helbig, Wandgemälde, Nr. 957—960).

Die Arbeit ist sorgfältig, aber unlebendig, dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehörig. An den Augen der Figuren, Endymion und Hypnos ausgenommen, ist die Iris durch einen Ring, die Pupille durch eine runde Vertiefung angegeben.

847. Raub der Kora, Sarkophagrelief. Griechischer Marmor. H. 0,83. Br. 2,16. D. 0,075.

Links und rechts abgebrochen, doch fehlt nur wenig. Auch durchgebrochen und sonst mannigfach beschädigt. Die Köpfe sind namentlich sehr verstümmelt.

Erworben 1864; früher im Palazzo Caraffa-Colobrano zu Neapel. *Bull. dell' inst.* XXXVI, 1864, S. 255, Nr. 3. Förster, Raub und Rückkehr der Kora, S. 164, Nr. 2 (29). Overbeck, Kunstmyth. III, S. 619, Nr. 16.

Die Darstellung besteht aus drei, durch nichts voneinander abgesonderten Szenen. In der Mitte wird Kora beim Blumenlesen überrascht, rechts auf dem Wagen fortgeführt, links fährt Demeter sie zu suchen aus.



Inmitten kniet Kora im Chiton und Himation, welches sie mit der Linken fasst, während sie erschreckt die Rechte hebt und sich nach Hades, der von rechts her ihr mit eiligem Schritte naht, umsieht. Er trägt nur ein Obergewand um den linken Arm und die Lenden geschlagen und hält ein Scepter in der Linken. Neben Kora steht ein blumengefüllter Korb, ein anderer füllt umgestürzt den Raum unter Hades. Links von Kora wird im Hintergrunde der Oberkörper der Aphrodite sichtbar, in der Linken ein Scepter, bekleidet mit dem Chiton und dem über den Hinterkopf gezogenen Himation (Overbeck: Stephane). Sie legt die rechte Hand an den Mund oder das Kinn und wendet sich gegen Hades. Von links her eilt Athena herbei; über dem Chiton trägt sie ein von den Schultern zurückwehendes Mäntelchen, ist behelmt und hält im linken Arm Speer und Schild zugleich, während sie mit der Rechten auf Kora zeigt und sich nach links umblickt, als wollte sie der Demeter den Raub der Tochter zeigen.

Rechts fährt ein Wagen mit zwei sprengenden Pferden nach rechts hin; auf ihm steht Hades, bärtig, den Mantel nur um die linke Schulter und den Leib geschlagen, mit der (zerstörten) Rechten anscheinend die Zügel haltend; von seinem rechten Arme umfasst wirft sich Kora mit wehklagend gehobenen Armen zurück. Links von ihr streckt Artemis in kurzem Chiton, flatternder Chlamys und mit dem Köcher, ihr beide Arme nach. Rechts von Hades wird über den Pferden Hermes sichtbar, in der Chlamys, mit geflügeltem Petasos, in der Linken den Caduceus, mit der Rechten in den Zügel der Pferde fassend, als deren Führer er zu denken

ist. Unter den Pferden füllt ein umgestürzter Blumenkorb den Raum und vor ihnen rechts am Ende ist durch Felsen der Eingang in die Unterwelt angedeutet.

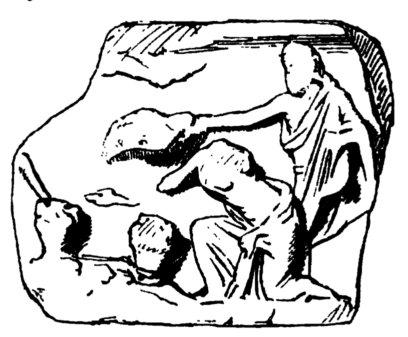
Ganz links fährt Demeter auf einem mit zwei geflügelten Schlangen bespannten Wagen nach rechts hin; sie ist mit dem Chiton, der die rechte Brust frei lässt, und einem um den Leib und die linke Schulter geschlagenen Mäntelchen bekleidet und streckt mit der Linken eine Fackel vor. Der Kopf fehlt.

In ziemlich flachem Relief mit ungleich eingetieftem Grunde, der sich oben zum Rande vorwölbt, ist die Darstellung ziemlich roh und doch an griechisches Handwerk erinnernd ausgeführt.

848. Raub der Kora, Bruchstück eines Sarkophagdeckels. Weifser Marmor. H. 0,305. Br. 0,38. D. 0,155. Rlfh. 0,046.

Links und rechts abgebrochen, stark bestofsen und verwittert.

Aus Rom; erworben von Gerhard 1857. Heydemann, Antikens. in Oberitalien S. 69 und Förster im Philologus, 4. Supplementb., Heft 6, 1880, S. 703, 1; bei Overbeck, Kunstmyth. III, S. 633.



Nach links gewandt kniet Kora (ihr Kopf fehlt) am Boden, mit der rechten Hand Blumen in einen Korb pflückend, der auf einer Erhöhung des Bodens steht; links von ihm noch ein zweiter mit anscheinend dem Ueberreste einer andern Figur über ihm. Von rechts her eilt bärtig, mit dem Himation bekleidet, Hades herbei, die Rechte vorstreckend, wo eine unregelmäfsige Masse von einer Darstellung höheren Felsbodens und darüber ein anderer Rest von einem Baumstamme herzurühren scheint.

849. Meleager's Eberjagd, Sarkophagbruchstück. Bläulichweifser Marmor. H. 0,335. Br. 0,65. D. 0,039.

Links abgebrochen und ergänzt.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

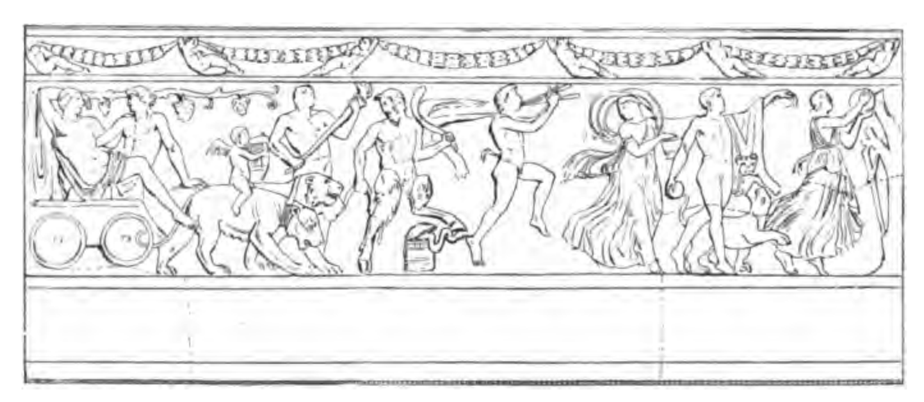


Am rechten Ende, wo die Ecke durch ein Säulchen gebildet wird, sieht man zwei Eber in einem Röhricht, nach links gewandt. Auf sie zu eilen von links her ein Knabe und ein Mädchen, von einem Hunde begleitet; der Knabe, mit der Chlamys um die Schultern, geht dem gröfseren Eber mit dem

Jagdspiefse fest entgegen; ihm halb voran zu seiner Seite im Hintergrunde weist ihm das Mädchen mit der rechten Hand sein Ziel; sie blickt sich dabei nach ihm um; bekleidet ist sie mit dem untergürteten Chiton und hält den Bogen in der linken Hand. Ihr Haar ist in Streifen und hinten im Neste frisiert. Das Ganze ist eine Darstellung von Meleager's und Atalante's Eberjagd, wie häufig auf Sarkophagen auf Kinderfiguren übertragen. Das Relief ist flach eingetieft.

850. Bakchischer Zug, Relief. Griechischer Marmor. L. 2,05. H. 0,745. D. 0,095. Rlfh. 0,02—0,03.

Ergänzt ist die rechte untere Ecke mit den Beinen des Satyrs, dem Körper des Panthers bis auf Kopf und Schwanz, und den Beinen der Mänade, endlich dem unteren Teile des Baumes mit einem Teile des daran aufgehängten Flötenfutterals. Aufserdem sind aufser unbedeutenden Kleinigkeiten der rechte Arm des Satyrs mit der Schale samt dieser letzteren und drei gröfsere Stücke der unteren leeren Fläche neu.



Gefunden 1824 an der Appischen Strafse vor Rom, unweit des Grabmals der Cäcilia Metella als Verschlussplatte einer in eine Mauer hineingearbeiteten sarkophagähnlichen Grabstätte. Erworben 1826 durch Bunsen in Rom. Levezow in Berl. Kunstbl. 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 146a. Arch. Zeitung XVII, 1859, S. 102, Anm. 15.

In flachem Relief mit gegen die Ränder in sanftem Bogen eingetieftem Grunde ist der von links nach rechts gerichtete Zug dargestellt. Links ziehen zwei Pantherweibchen den vierräderigen Wagen, auf dem unter einem horizontal laufenden Weinschosse mit Trauben die nur leicht um die Hüften bekleidete Ariadne nach links gekehrt auf dem Schofse des nackten, rücklings sitzenden Dionysos thront. Lässig legt sie die Rechte über den Kopf, wodurch sich ihre Gestalt voll entwickelt, und lehnt sich mit dem Rücken auf den rechten Arm des Gottes, der sie umfasst hält. Ein kleiner Eros sitzt leierspielend auf dem vorderen Panther des Gespanns, welches von einem bocksbeinigen Pan geführt wird, der mit dem Pedum in der Linken, mit dem linken Beine über einen Korb, aus dem eine Schlange sich

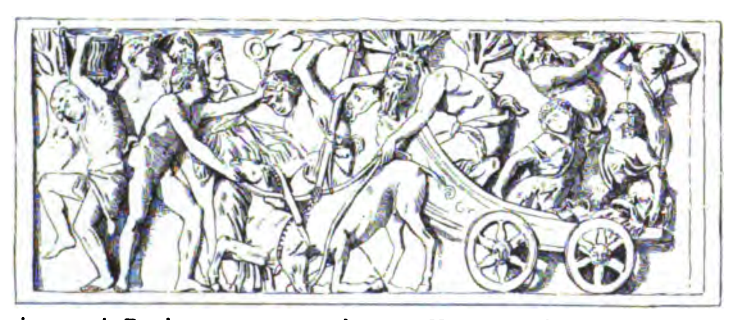
vorwindet, hinweg hochausschreitend und sich umblickend vorangeht. Ueber den Panthern zwischen Eros und Pan wird ein jugendlicher Satyr sichtbar, der eine Fackel mit beiden Händen dem Brautpaare voranträgt. Dem Pan voran eilt im Tanzschritte ein junger Satyr, die Doppelflöte blasend; um seine Schultern flattert ein Tierfell. Eine ihm vorantanzende Mänade wendet den Kopf zu ihm um; sie ist bekleidet mit einem Chiton mit Ueberschlag, der den rechten Arm und die rechte Brust frei lässt, und um die Oberarme einem leichten über dem Kopfe vom Winde im Kreise aufgeblähten Umwurfe; in der linken Hand trägt sie ein Gefäfs, dessen Deckel sie mit der rechten lüften will. Weiter voran schreitet ein junger Satyr, der in der weit vorgestreckten Linken einen Kantharos wie ihn ausgiefsend hält; ein Löwenfell hängt über seinen rechten Arm. Anführerin des Zuges endlich ist eine Mänade, die das Tympanon schlägt; ihr Haar ist, wie das der andern Mänade, nach hinten in einen Schopf gebunden; bekleidet ist sie mit einem übergürteten Chiton mit Ueberfall. Vor ihr am Ende des Reliefs steht ein Baumstamm, an dessen Aste etwas aufgehängt war.

Unter dem Relief ist ein breiter leerer Streifen, über ihm ein schmaler, der mit sechs liegenden oder schwebenden, zwischen sich vier Guirlanden tragenden Amoretten verziert ist.

Gute römische Handwerksarbeit.

851. Bakchischer Zug, Bruchstück eines Sarkophagreliefs. Weifser Marmor. H. 0,44. L. 1,045.

Links, rechts und unten abgebrochen und mit neuen Rändern aus Gips versehen; dabei sonst noch ergänzt: die Unterschenkel der beiden Figuren links, die Beine beider Pferde und die Hälfte vom Kopf des hinteren, Teile der Wagenräder, der linke Arm der stehenden Mänade am rechten Ende. Mehrfach gebrochen.



Erworben 1846 durch Gerhard von Vescovali in Rom. Abgebildet Arch. Zeitung XXII, 1864, Taf. 185. Benndorf, das. S. 158 ff.

Rechts bewegt sich ein vierräderiger, mit Rankenornament aufsen am Kasten und anscheinend mit Löwenköpfen auf den Radnaben geschmückter Wagen nach links hin. Auf ihm lagern rückwärts zwei aneinander gelehnte trunkene Mänaden; der Chiton gleitet der einen von der rechten, der andern von der linken Schulter, darüber ist bei der einen rechts, bei der andern links eine Nebris geknüpft und im Haar ist die eine mit Wein, die andere mit Epheu bekränzt. Zwischen sich haben sie zwei geriefelte Kantharoi; die hintere der Mänaden legt den linken Arm über eine riesige Silensmaske. Vorn

auf dem Wagen hockt als Lenker Pan; gehörnt und auch sonst von stark tierischem Typus blickt er lachend aus dem Relief heraus und stachelt vornübergebeugt die eben vor dem Wagen stürzenden Zugtiere, zwei Maulesel, mit seinem von einer Binde umbundenen Doppelthyrsos. Im Hintergrunde über dem Wagen erhebt, nach rechts gewendet, ein epheubekränzter, mit einem Schurz bekleideter, am Leibe behaarter Silen mit beiden Händen einen offenen Fruchtkorb; einen bedeckten Korb hält neben ihm ganz rechts am Ende eine in Vorderansicht stehende Mänade auch mit beiden Händen über dem Kopfe; sie ist über dem langen Chiton mit einer Nebris bekleidet. Neben den Maultieren im Hintergrunde über ihnen erscheinend, schreitet nach links hin ein nur mit einem Fell um die Lenden bekleideter junger Satyr, der ein Rind kopfüber auf seinem Rücken schleppt. Wie um ihn abzuhalten, legt an seinen Kopf ein anderer jugendlicher Genosse die Linke, während er von links her entgegenschreitend mit der Rechten den stürzenden Tieren zu Hilfe kommt. Zwischen diesen beiden Satyrn erscheint im Hintergrunde eine nach links eilende Mänade im langen Chiton und darüber um den Leib geschürzten kleinen Obergewande, auch mit einer Binde im Haar; sie führt zwei Schallbecken in den Händen. Weiter vorauf eilt ein junger Satyr nach links hin, der eine Ziege auf den Schultern trägt, und wiederum ihm voran tanzt mit hoch gehobenem rechten Beine noch ein junger Satyr, der einen geriefelten grofsen Mischkrug auf dem Rücken trägt. Beiderseits setzte sich die Darstellung fort; von einer Einzelheit der Fortsetzung rechts ist ein kleiner Ansatz am linken Arm der auf dem Wagen über die Silensmaske gelagerten Mänade erhalten.

Wie Benndorf a. a. O. nachgewiesen hat, wiederholt sich auf einem verschollenen Pariser Sarkophage dieselbe Komposition, nur auf Kindergestalten übertragen und auch auf einem vatikanischen Sarkophage kehren Elemente der Komposition wieder.

Römische Arbeit nach hellenistischem Vorbilde.

852. Sarkophagrelief. Weifser Marmor. H. 0,225. Br. 0,37. D. 0,125. Rlfh. 0,014.



Links und oben abgebrochen.

Aus der Sammlung Koller.

Rechte Schmalseite eines Kindersarkophags. Auf dem linken anstofsenden Reste der Langseite ist ein Eros erhalten, welcher auf einer Erhöhung nach links gewandt steht und einen Korb am linken Arme hängen hat. Auf der bis auf den oberen Rand, wo der Kopf der Hauptfigur verloren ist, erhaltenen Schmalseite sieht man den bocksbeinigen Pan, wie er von zwei geflügelten Eroten, vom einen beim Kopfende, vom andern bei den Beinen gefasst, nach rechts fortgeschleppt wird. Unter ihm am Boden liegt ein Tympanon. Vgl. die Sarkophagplatte bei Barone in Neapel: Arch. Zeitung V, 1847, S. 188.

853. Sarkophagrelief. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,43. Br. 0,80.

Links, rechts und unten abgebrochen und sonst bestofsen.

Aus Tyrus durch Sepp. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 202 (mit unrichtiger Deutung).

Oben ist von der aus Abacus, sogen. Lesbischen Kyma und Eierstab bestehenden horizontalen Einfassung ein Stück erhalten, darunter von dem Relief die Reste vier gelockter Knaben; von einem ganz rechts nur ein Stück flatternden Gewandes, von dem folgenden der Oberkörper mit flatternder Chlamys; er schreitet tanzend nach rechts, schlägt das Tympanon und blickt nach links um, wo ein trunken überfallender von einem andern, dessen Gewand von der Schulter weht, mit beiden Armen aufgefangen wird. Bruchstück eines der von Stephani (Der ausruhende Herakles, S. 101 ff.) zusammengestellten Sarkophagreliefs, von gewöhnlicher Arbeit.

854. Fragment eines Sarkophagreliefs. Weifser Marmor. H. 0,23. Br. 0,245. T. 0,058. Rlfh. 0,03.

Der Rand oben, zu dem sich der Reliefgrund vorwölbt, teilweise erhalten; auf den anderen drei Seiten abgebrochen.

Aus der Sammlung Bartholdy. Panofka, Mus. Bart., S. 178, 3.

Zwei Knaben eilen sich umblickend nach rechts hin, jeder hat ein Gewand um die Schultern geworfen, im Haar einen Knauf über der Stirn. Der vordere streckt die (abgebrochenen) Arme nach vorn empor, der folgende hält in der aufgehobenen Linken eine Silensmaske, in der gesenkten (zum Teil abgebrochenen) Rechten ein Pedum. Derbe Arbeit mit Bohrlöchern namentlich in den Haaren.

855. Römischer Kindersarkophag. Weifser Marmor. H. 0,275. L. 1,1. T. 0,385.

Eine Oeffnung am unteren Ende wird von einer späteren Benutzung als Wassertrog herrühren. Das Relief mehrfach bestofsen.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 858. Gerhard, B.A.B. Nr. 67b.

Der Sarkophag ist innen am Kopfende abgerundet und für den Kopf der Leiche mit einer Erhöhung am Boden versehen. Zwei Löcher aufsen an den Schmalseiten dürften zur Befestigung des jetzt fehlenden Deckels gedient haben.

Während die Rückseite leer ist, die Seitenflächen nur mit vertikalen Kanneluren verziert sind, trägt die Vorderseite des Sarkophags ein Relief, welches Züge einer höchst anmutigen Erfindung aufweist; es stellt das verstorbene Mädchen inmitten spielender Eroten dar. Die Kleine steht, von vorn gesehen, ruhig aufrecht,



hält in der linken Hand einen Vogel an ihrer Brust und ebenso in der rechten einen Fruchtzweig für ihn; sie trägt einen Chiton mit untergürtetem Ueberfall, der von der rechten Schulter herabgeglitten ist, und Schuhe. Von links naht ein Eros ihr mit der Rechten eine Traube zu reichen; ein kleiner Gegenstand in seiner Linken ist unkenntlich. Hinter ihm liegt ein anderer Eros rücklingsüber zu Boden gefallen vor einer Basis, auf welcher ein hoher Korb mit Früchten steht, in dem ein Eros hockt und herabschaut. Ein vierter schickt sich an; von links her den Korb zu erklettern, indem er auf den Rücken eines vornüber gebeugten Kameraden tritt, ein Wagnifs, welchem der letzte Eros zur Linken mit staunend geöffneten Händchen zusieht. Schräg hinter dem Korbe liegt eine im Verhältnifs zu den Kinderfiguren riesige Fackel mit geknüpfter Binde.

Wie zur Linken der Fruchtkorb, so bildet unter den Eroten zur Rechten der Verstorbenen ein offenes Becken auf hohem Fufse einen Mittelpunkt. Rechts auf dem Rande dieses Beckens, den er mit Hilfe einer am Boden umgestülpt stehenden Kanne erreicht zu haben scheint, sitzt hingelehnt ein Eros; er ruft mit ausgestreckter Rechten einem andern zu, der links im Becken sitzt und, einen Palmzweig in der Hand, mit gespannter Aufmerksamkeit, vielleicht mit dem Finger am Munde, einem Paare zum Ringkampfe einander gegenüberstehender Eroten zusieht. Ebenso ist Zuschauer des Kampfes ein am Fufse des Beckens sitzender Eros. Wie Kampfpreise sind über den Ringenden auf Felsunterlage ein Krug, neben dem drei Palmblätter aufgesteckt sind, angebracht. Die Ringenden sind auf dieser Seite der Verstorbenen zunächst; ganz am Ende rechts dagegen steht noch auf einem nur mit der Ecke sichtbaren Tische mit Löwenfufs ein Kantharos.

Die Gruppe zur Linken um den Fruchtkorb wiederholt sich auf einem Sarkophage im Campo Santo zu Pisa (Dütschke I, 33 = Gerhard, Ant. Bildwerke, Taf. LXXXVIII, 2); das Hintenüberfallen des einen Eros wird dort verständlich, indem er vor einer Schlange zurückschreckt. In wiederum anderer Weise ist ein Teil der Motive kombiniert auf einem Matteischen Sarkophage (Matz-Duhn, 2755). Das ringende Erotenpaar wiederholt sich in gleicher Bewegung auf einem Florentiner Sarkophage (Dütschke III, 336); wo sich zwischen ihnen dort ein umgestürzter Korb befindet, ist auf dem hiesigen Sarkophage eine ausgehauene Stelle.

856. Eroten bei der Weinlese. Relieffragment. Weifser Marmor. H. 0,23. Br. 0,29. T. 0,08. Rlfh. 0,015.

Rechts und links abgebrochen.

Angeblich aus der Sammlung Borgia; erworben mit der Sammlung Minutoli. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 p.

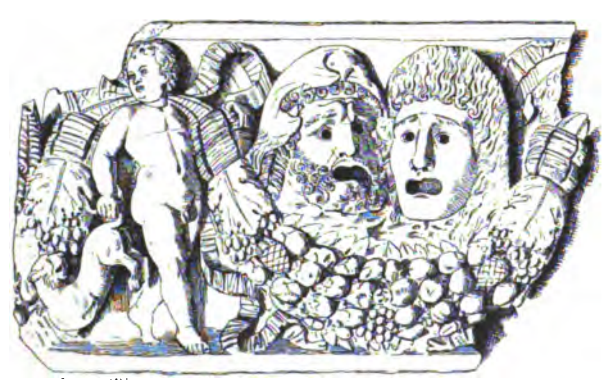
Links ist ein nach links hin knieender Eros nur zum Teil erhalten. Ueber ihm schneidet ein anderer mit gekrümmtem Winzermesser eine Traube von dem Zweige ab, der sich weiter über die Darstellung hinzieht. Ein dritter eilt nach rechts und schüttet Weintrauben aus einem Behälter in eine grofse Kufe, in welcher zwei Eroten (Flügel wenig deutlich), jeder ein Pedum in der einen Hand haltend, die andere erhebend, den Wein austreten. Rohe Arbeit, in Haaren und Früchten mit Bohrlöchern, wohl von einem Sarkophage.

857. Sarkophagfragment. Weifser Marmor. H. 0,72. Br. 1,20. D. 0,12.

Rechts und links abgebrochen; einzelne Stücke sind angesetzt.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ueber dem Bogen einer reichen, mit flatternden geknippten Bändern gebundenen Fruchtguirlande, der links auf den Schultern eines nackten Knaben ruht, sind zwei tragische Masken angebracht, die eine rechts unbärtig mit hohem Onkos, die andere links bärtig, durch das Löwenfell über dem Kopfe als Herakles charakterisiert. Der Knabe schreitet, sich mit dem Kopfe nach links umwendend, mit vorgesetztem linken Fufse nach rechts hin und hebt mit der Rechten einen kleinen Panther am Schwanze vom Boden. Ganz links ist ein kleiner Rest abermals einer Maske über dem da folgenden Guirlandenbogen erhalten. Das Relief ist hoch und wirkungsvoll, eine vollständige hinter den Maskengesichtern ausgearbeitete Höhlung lässt die durchgehenden Oeffnungen des Mundes, der Augensterne und der Nasenlöcher tief schwarzschattig erscheinen. Die Pupille des Knaben ist plastisch angedeutet; an den Früchten Bohrerarbeit.



858. Sarkophagfragment. Weifser Marmor. H. 0,56. Br. 0,70. D. 0,145.



Links und rechts abgebrochen.

Als aus Ephesos stammend 1852 durch Schönborn in Smyrna erworben.

Ueber dem Bogen einer hängenden Guirlande mit flatternden Bändern, welcher jederseits von einer geflügelten Nike, wie nach geringen Resten scheint, getragen wurde, ist ein geflügelter Medusenkopf angebracht. Ein flacher Eierstab schliefst oben die Platte ab.

Schlechte Arbeit römischer Zeit.

859. Sarkophagfragment. Weifser Marmor. H. 0,50. Br. 0,35. D. 0,18.



Ringsum abgebrochen.

Aus Side in Pamphylien; erworben 1845 durch Rofs.

Ueber einer Blätterguirlande in hohem Relief ist ein vollbackiges Gorgoneion ruhigen Ausdrucks mit wirrem Haar, Schlangen im Haar und unter dem Kinn her, anscheinend auch Flügeln, angebracht. Derbe Arbeit.

860. Sarkophagrelief, Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,37. Br. 0,62.

Ringsum gebrochen.

Aus Tyrus durch Sepp. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 258.

Von einem nach rechts bewegten Flügelknaben, der Fruchtgehänge trug, ist nur der verstümmelte Torso erhalten, eine von seiner linken Schulter nach rechts im Bogen hängende Guirlande und über dieser die untere Hälfte eines Medusenkopfes mit unter dem Kinn gebundenen Schlangen.

Gewöhnliche römische Handwerksarbeit.

861. Sarkophagrelief, Bruchstück. Kalkstein. H. 0,43. Br. 0,89. D. 0,14.



Links, rechts und unten gebrochen.

Aus Tyrus durch Sepp. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 257.

Ein nach rechts hin sich bewegender und sich umschauender Eros trägt auf den Schultern Blattguirlanden, auf denen er seine beiden Arme ruhen lässt. Ueber der (allein erhaltenen) Guirlande rechts eine weibliche Maske von vorn mit einer Schnur mit zwei Rosetten im Haar, deren Augensterne ausgehöhlt sind. Oben einfache Leiste mit schrägem Ablauf. Rohe Arbeit.



862. Medusenkopf, Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,56. Br. 0,39.

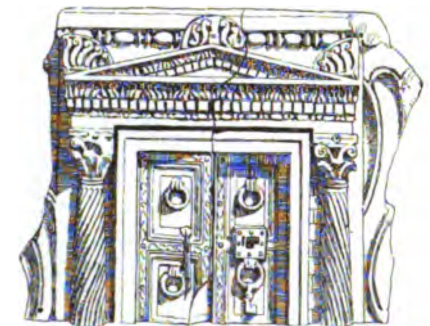
Nur oben nicht gebrochen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Der Kopf, von vorn gesehen, ist ohne alle Abzeichen, sein Haar über der Stirn zu einer Schleife aufgebunden, die Augensterne stark angegeben. Oben ist ein grofser flacher Eierstab.

Rohe Arbeit später Kaiserzeit, etwa von einem Sarkophage.

863. Grabespforte, Mittelstück eines römischen Sarkophags. Weifser Marmor. H. 0,55; der Giebel 0,53 breit.



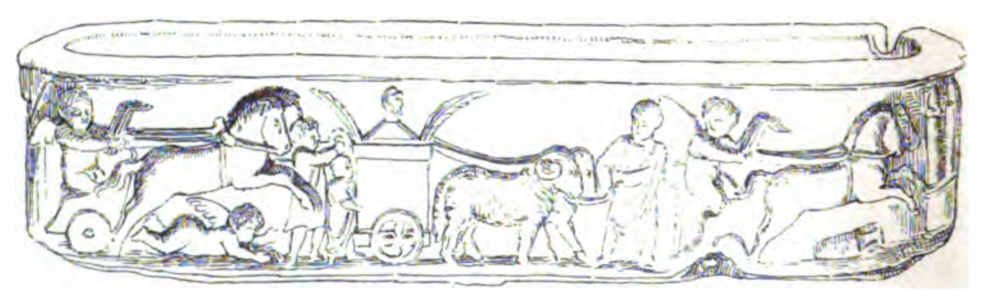
Erworben 1857 durch Gerhard in Rom.

Unter einem von zwei korinthischen Säulen getragenen Giebel mit überreichem Detail ist die Pforte halboffen dargestellt; sehr sorgfältig ist ihr Metallbeschlag ausgeführt, vier Ringe, das Schlofs und an dem Ringe unter dem Schlosse hängend der Schlüssel. Jederseits schlossen sich gewundene Kanneluren an und unter dem oberen Rande läuft ein Perlstab hin.

864. Ovaler Sarkophag. Weifser Marmor. L. 1,525. H. 0,375.

Zwei Löcher am Boden und eins am Rande rühren von späterer Benutzung als Brunnentrog her. Die Spuren der Deckelbefestigung an jeder Schmalseite.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom. Abgebildet *Ann. dell' inst.* XI, 1839, tav. d'agg. O., vgl. E. Braun das. S. 250. Riese in Arch. Anz. XXXVI, 1864, S. 250*. Hübner das. S. 260* und *Ann. dell' inst.* XXXV, 1863, S. 143, z.



Die Rückseite ist rauh gearbeitet, die Vorderseite mit einem wenig ausgeführten Relief versehen, das an jedem Ende mit einer dreifachen Meta abschliefst, der zunächst jedesmal ein nackter geflügelter Knabe, die Peitsche in der Hand, die Zügel um den Leib gezogen, auf einem Zweigespanne im vollen Jagen nach rechts hin sprengt. Unter den Rossen links liegt ein anderer Eros vornüber gestürzt am Boden

(kein Kranz in seiner Linken), unter denen rechts ein umgestürztes zweihenkeliges Gefäfs. Zwischen diesen Wettrennern wird inmitten der Darstellung ein Wagen von zwei Widdern ruhig einher gezogen; den Tieren voran geht ein mit Unter- und Obergewand bis über die Knie herab bekleideter Führer mit einem Stabe in der Hand; dem Wagen folgen zwei jugendliche männliche Figuren, deren eine kleinere, im togaähnlichen Obergewande, die rechte Hand wie nachschiebend an den Wagenkasten legt, während die andere, etwas gröfsere, aber entschiedener knabenhafte, nur mit der kurzen Tunica und Stiefeln bekleidet, einen Kranz hebt. Der Wagen selbst ist ein auf zwei Rädern ruhender hoher Kasten mit Giebeldeckel, auf dessen Spitze eine mit dem Pilus bedeckte bärtige Büste sich erhebt und auf dessen Ecken zwei Palmzweige aufgesteckt sind.

Die Erklärer stimmen darin überein, dass für dieses Sarkophagrelief Motive aus den Wettrennen und Prozessionen im römischen Circus spielend verwandt sind. E. Braun führt eine Deutung auf die Consualia an; Riese glaubte das Bild des Terminus oben auf dem Wagen zu erkennen, wogegen Hübner Einspruch erhob.

865. Der Hauptmann von Kapernaum vor Christo. Bruchstück eines christlichen Sarkophagreliefs. Weifser Marmor. Etwa 0,21 hoch und breit.

Beiderseits und unten abgebrochen.

Aus dem Nachlasse des Herrn von Radowitz geschenkt 1856.



Von rechts her naht in demütiger Haltung ein unbärtiger Mann in kurzem Untergewande und in der Chlamys, welche über die vorgestreckten Hände geworfen ist, einem andern unbärtigen Manne in Unter- und Obergewand, der die Rechte segnend gegen ihn erhebt. Nach gütig mitgeteilter Erklärung de Rossi's der Hauptmann von Kapernaum vor Christo; eine sehr ähnliche Darstellung fand de Rossi auf einem andern Sarkophagfragmente in der Katakombe des hl. Calixtus, drei andere weist er uns bei Garrucci, *Storia dell' arte christiana*, Taf. 319, 353, 403 nach. Hinter dem Kopfe des Hauptmanns ist ein schräg hereinragender unverständlicher Rest, wohl zur anstofsenden Darstellung gehörig.

Arbeit des vierten Jahrhunderts n. Chr., mit Anwendung des Bohrers an den Köpfen und der Hand.

866. Stirnplatte eines Sarkophagdeckels. Grobkörniger etwas graulicher weifser Marmor. L. 0,985. H. 0,225.

Etwa die Hälfte rechts fehlt; das Erhaltene stark bestofsen, namentlich alle Köpfe zerstört.

Erworben 1878 aus Rom.

Links ist ein jugendlicher Satyrkopf als Eckakroterion angebracht; er hat Spitzohren, einen leichten Knebelbart, Ziegenwarzen unten an der Wange und kleine Hörnchen in dem halblangen Haar, das über der Stirn stark gesträubt ist.



Die Reliefplatte enthält eine bakchische Darstellung in Hochrelief auf eingewölbtem Grunde, lebendig erfunden und von sicherer Technik in der Ausführung. Die Hauptfigur des erhaltenen Teiles ist eine oberhalb nackte weibliche Gestalt, welche nach rechts gewandt, die Hand matt im Schofse, wie im bakchischen Taumel, zu Boden gesunken ist. Sie wird von einer links hinter ihr vorgebeugt stehenden, bekleideten Frau unterstützt. Nach rechts steht wieder eine weibliche Figur; mit dem Chiton bekleidet, das Himation um den Schofs geschürzt, beugt sie sich gegen die Liegende vor und bläst die einerseits gekrümmte Doppelflöte. Zwischen ihr und der Liegenden steht im Hintergrunde ein belaubter knorriger Baum neben einem mit Guirlanden bekränzten Altare, auf dem, anscheinend unter andern Früchten, ein grofser Pinienzapfen liegt. Links von dieser Gesamtgruppe ganz am Ende des Reliefs steht nach rechts gewandt auf etwas erhöhtem Boden, selbst von kleinerer Proportion, noch eine weibliche Figur (Idol?) im Chiton mit übergürtetem Ueberschlage, mit Schulterlocken, in der gesenkten Linken einen verstümmelten Gegenstand (Gefäfs?), mit dem (jetzt fehlenden) rechten Arm einen langen stabartigen Gegenstand, von dem nur ganz oben und unten Spuren geblieben sind, aufstützend. Andererseits sitzt rechts von der Flötenbläserin nach links gewandt auf einem Felsen eine fünfte weibliche Figur; sie ist bekleidet, hielt in der rechts im Schofse ruhenden Hand einen jetzt unkenntlichen gröfseren Gegenstand und wandte den Kopf nach einer Figur um, die bis auf den rechten Fufs und Ansätze am Grunde ganz weggebrochen ist; sie scheint männlich nackt, und in tanzender Bewegung, also etwa ein Satyr, gewesen zu sein. Endlich ganz rechts ist noch der Hinterteil eines nach rechts lagernden Pferdes (Kentauren?) erhalten.

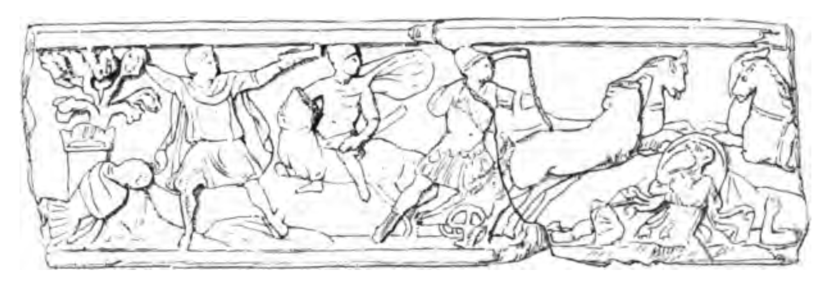
867. Sarkophagdeckelrelief. Weifser Marmor. H. 0,30. Br. 0,94. Rlfh. 0,04.

Rechts und links abgebrochen, mehrfach abgestofsen, wie bei der Beschreibung den Hauptsachen nach angegeben ist.

Erworben 1864 in Neapel. *Bull. dell' inst.* XXXVI, 1864, S. 253, 2. Robert in Arch. Zeitung XLI, 1883, S. 191.

Gegen das rechte Ende des Bruchstücks hin ragt eine weibliche Figur mit halbem Leibe aus der Erde hervor, wie sonst Gaia dargestellt wird. Sie trägt einen gegürteten Chiton und um die Schultern einen Umwurf, der sich in weitem Bogen über ihr bauscht; mit wie staunend bewegten Armen blickt sie nach links (Kopf und grofsenteils die Arme fehlen). Auf sie zu sprengt von jeder Seite ein Zweigespann; von dem rechts ist nur der vordere Teil der Pferde erhalten, auf

dem links erscheint ein Krieger in hohen Schuhen, Panzer, Helm und Schild, in der Rechten wohl einen Speer (rechter Unterarm, Kopf und beide Vorderbeine des vorderen und der halbe Kopf des andern Pferdes fehlen). Unter den Gespannen liegen zwei kurzbekleidete Tote; von dem rechts verschwinden die Beine, von dem links der Oberkörper hinter dem Oberkörper der weiblichen Figur. Links hinter dem ganz erhaltenen Gespanne sprengt ein mit Chlamys, Panzer, Helm und Schild versehener Reiter nach links hin halb aus dem Bilde heraus; er blickt nach



rechts und hält zwei Speere in der linken Hand (Kopf und Vorderbeine des Pferdes fehlen). Weiter links folgt ein mit Stiefeln, Chiton und Chlamys bekleideter unbärtiger Mann, der, indem er heftig nach links hin ausschreitet, mit dem Kopf nach rechts gewandt mit der linken Hand die Tuba blasend an den Mund hält, die rechte Hand zugleich an den Hinterkopf legt (die Tuba fehlt grofsenteils mit dem linken Unterarme). Zu äufserst links steht vor einem belaubten (Eich?)Baume ein brennender Altar, vor dem rechtshin kopfüber auf einer Bodenerhöhung ein toter, mit Panzer und Chlamys versehener Mann liegt.

Lebendige römische Arbeit. Helbig a. a. O. weist auf die Wiederholung in Villa Albani hin, deren Erklärung durch Zoëga (*Bass.* II, 55) auf Achill und Memnon er mit Recht verwirft, während er selbst im latinischen Sagenkreise die Deutung zu suchen geneigt wäre. Robert deutet die Darstellung auf den Brudermord des Eteokles und Polyneikes.

868. Das trojanische Pferd. Sarkophagdeckelfragment. Parischer Marmor. H. 0,27. L. 0,69.

Links und rechts und oben gebrochen.

1847 aus Rom; bis 1857 in Gerhard's Besitz. Abgebildet Heydemann, Iliupersis, Taf. III, 2 (vgl. S. 32, Anm. 2, C). Robert, Ant. Sarkoph. I, S. 75, Nr. 65.



Vgl. Michaelis, *Anc. marbl.*, S. 567. Urlichs, Das hölzerne Pferd, S. 16 (G).

Das hölzerne Ross, das auf einer Platte mit vier Rädern steht, wird von zwei Trojanern an einem Seile nach rechts hin gezogen. Ein dritter, auch mit kurzem Chiton, Hosen und Aermeln bekleideter Trojaner wird hinter dem Pferde,

nach rechts gewandt und wie zurufend die rechte Hand ausstreckend, sichtbar. Links ist jenseits einer senkrechten Einfassungsleiste ein Rest der langhaarigen Eckakroter-Maske erhalten.

869. Sarkophagdeckelfragment. Weifser Marmor. H. 0,24. L. 0,585.



Links und rechts abgebrochen.

Aus Rom. 1857 von Gerhard erworben.

Drei gefangene, unbärtige, barhaupte Männer, im kurzen untergürteten Chiton und auf der rechten Schulter geknöpften Mantel sind mit den Händen auf dem Rücken der Reihe nach an einer langen, schweren Kette gefesselt und werden weit ausschreitend nach rechts hin geführt. Ihnen folgt in gleicher Bewegung und Tracht, doch mit einem Schilde, ein vierter Mann, ein Wächter, der das Ende der Kette gefasst hält. Ein fünfter geht zwischen dem zweiten und dritten Gefangenen im Hintergrund auch nach rechts hin; er scheint voller bekleidet zu sein. Links ist eine senkrechte Leiste und jenseits desselben der Rest einer nach links gewandten Victoria.

Sehr rohe spätrömische Arbeit.

870. Relief eines Sarkophagdeckels. Weifser Marmor. H. 0,155. L. 1,01.

Der Rand ist auf allen vier Seiten modern bearbeitet, um eine regelmäfsige Platte herzustellen; links scheint die ursprüngliche Begrenzung noch kenntlich.



Angeblich aus Rom; erworben 1861 aus der Sammlung Minutoli. Gerhard, Ant. Bildwerke, Taf. 90, 1.

Von links her fährt, auf einem zweispännigen Wagen stehend, ein ungeflügelter Knabe nach rechts hin; er trägt in seiner Rechten einen Palmzweig, in seiner erhobenen Linken einen Kranz. Zwei andere Knaben erscheinen, der eine hinter, der andere vor den Pferden, der erstere anscheinend auch mit einem Palmzweige in der Linken, in der anderen Hand etwas Unkenntliches. Dem Zweigespann vorauf reitet ein ungeflügelter Knabe, der, nach rückwärts gewandt, einen Stab (?) gegen die Wagenpferde ausstreckt. Ihm vorauf laufen hintereinander vier Eroten, davon zwei wiederum ohne Angabe der Flügel, mit Palmzweigen in den Händen. Wiederum diesen vorauf rennen hintereinander abermals vier Eroten zu Pferde; der dritte von vorn stürzt eben herunter, sucht sich aber noch an den Zügeln zu halten. Jeder hat ein zweites Pferd zu seiner Linken am Zügel.

871. Amoren auf der Jagd. Sarkophagdeckelbruchstücke. Weifser italischer Marmor. H. 0,23. Br. 1,093.

Das gröfsere Stück ist links abgebrochen und nach rechts durch ein modernes Zwischenstück mit einem um etwa 0,005 dickeren Bruchstücke eines andern Sarkophagdeckels verbunden, das nach rechts hin seinen antiken Rand hat.



Aus der Kunstkammer.

Auf einer Tabula ansata die frühestens aus dem Jahre 161 n. Chr. herrührende Inschrift: *D. M.* | *Ulpiae Daphne* | *coniugi karissi*|*mae, quae vixit*|*ann. XVII dieb.*| *XVII Demetrius*|*Augg. Lib. posuit.* Rechts davon ein hinten überfallender Bär, der von einem (fehlenden) Eros mit der Lanze in die Brust gestofsen wurde. Links von der Inschrifttafel ein hinter einem Baume hervorkommender Eber, den von links her ein Eros mit dem Speere angreift. Ein anderer Eros folgt symmetrisch nach links bewegt und mit dem Speere gegen ein (fehlendes) Tier gerichtet.

Diese Platte, an welcher am unteren Rande hinten der Ansatz des Sarkophagdeckelbodens noch zu erkennen ist, wurde später mit dem Relief nach rückwärts als Verschlussplatte eines Loculus, wahrscheinlich in den christlichen Katakomben benutzt und auf der glatten Rückseite mit der Inschrift in fast 0,05 hohen Buchstaben versehen:

VIXIT · AN · VIII · M · VII · DI · XXI ·

Das Bruchstück vom rechten Ende eines andern Sarkophagdeckels, welches der Ergänzer hinzuthat, zeigt einen Eros zu Wagen; vornübergebeugt hält er die um seinen Leib gewundenen Zügel mit beiden Händen; vor ihm ist ein Rest wie vom Schwanze eines Seetiers erhalten. Der Ergänzer hat daraus eine Schlange gemacht und statt der Zügel dem Eros einen Speer, mit dem er den Bären trifft, in die Hände gegeben.

Beide Stücke von geringer, in den Haaren nur mit dem Bohrer skizzierter Arbeit.

872. Fragment eines Sarkophagdeckels. Weifser Marmor. H. 0,27. L. 0,72.

Beiderseits unvollständig; an dem Eros zur Rechten ist der linke Unterarm und der rechte Fufs abgebrochen, an dem zur Linken sein linker Fufs, linker Unterarm und rechte Hand.

Erworben 1830 durch Gerhard in Rom.

Zwei Eroten, die durch einen aufrecht stehenden Köcher voneinander getrennt

werden, schweben, symmetrisch angeordnet, mit stark gespreizten Beinen nach rechts und links und sehen sich beide nach der Mitte um. Der zur Rechten hält eine Guirlande, unter ihm liegt ein Bogen; unter dem andern liegt ein Köcher.

Römische Handwerksarbeit.

873. Relief von einem Sarkophagdeckel. Bläulicher grobkörniger Marmor. H. 0,28. L. 1,157.



Unverletzt.

Angeblich aus der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 114 c.

Im oblongen Felde zwei symmetrisch in gleicher Bewegung nach links und rechts ausschreitende Eroten tragen, den einen Arm zierlich gehoben, den andern gesenkt, eine Guirlande zwischen sich, über deren Bogenlinie ein Instrument wie eine Mandoline, wie sie häufig auf Totenmahlreliefs wiederkehrt (vgl. Garrucci, *Mus. lat.* XXX, 1. 2), mit drei Saiten sichtbar wird. Jederseits ist als Eckakroter eine tragische Maske, in sehr flachem Relief gehalten, angebracht.

Gewöhnliche römische Handwerksarbeit.

874. Relief von einem Sarkophagdeckel. Italischer Marmor. H. 0,18. L. 0,66. T. 0,046. Rlfh. 0,015.

Der Rand ist links ganz und rechts teilweise mit Stücken der Kandelaber aus Gips ergänzt.



Erworben in Rom durch Gerhard 1830. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 s.

Stieropfernde Eroten, abwechselnd nach links und nach rechts gewandt, zwischen zweien jedesmal ein Kandelaber. Erhalten sind vier Kandelaber und die Gruppe dreimal. Eros kniet mit dem linken Knie auf dem Rücken des Stiers, indem er ihm mit der Linken die Schnauze packt und mit der Rechten das Messer ins Schulterblatt stöfst. Das Motiv ist von stieropfernden Siegesgöttinnen bekannt und wie sonst auch auf Mithras, so hier in dekorativer Verwendung auf Liebesgötter übertragen.

Römische Arbeit.

875. Relieffragment von einem Sarkophagdeckel. Griechischer weifser Marmor. H. 0,25. L. 0,735. T. 0,113. Rlfh. 0,047.

Ergänzt: ein kleines Stück links und die weibliche Gestalt rechts von den Knieen aufwärts.

Früher angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 g. E. Petersen in *Ann. dell' inst.* XXXIII, 1861, S. 215 f.

Links liegt eine fast nackte Frau auf den rechten Arm gelehnt, der zugleich ein Füllhorn mit einem unter andern Früchten hervorragenden Pinienzapfen hält; ein Korb mit Blumen steht auf ihrem rechten Knie, nach dem ein von rechts herbeieilender Eros greift, dem die Frau wiederum ihre linke Hand auf die Hände legt. Ein Gewand ist um das linke Bein geschlagen, zum rechten Arm hinaufgezogen; von da ab flattert es im Bogen hinter den Rücken, indem es sich im linken Arme fängt. Rechts neben dem Eros wird ein zweiter sichtbar, der nach rechts gewandt ein Aehrenbündel auf dem Rücken trägt und die rechte Hand nach einer in ornamentaler Anordnung der ersten gegenüber gelagerten Frau erhebt; diese fasst mit der rechten Hand ihr um die Unterschenkel gelegtes Gewand. Die Frauen sind Horen, etwa des Sommers und des Herbstes.



876. Sarkophagdeckel. Weifser Marmor. L. 1,52. T. 0,41. Vorsatzplatte 0,175 hoch.

Erworben 1878 aus Rom, vordem der Herzogin von Sermoneta gehörig. Abgebildet Gerhard, Ant. Bildwerke, Taf. CXIX, 4. Vgl. das. S. 373.



Die Vorsatzplatte schliefst jederseits mit einem unbärtigen Kopfe als Eckakroter ab, dazwischen trägt sie ein auf gymnischen Sieg bezügliches Relief. Ganz rechts ist ein nach rechts zu Pferde rennender nackter Knabe dargestellt, weiter nach links folgt ein langer vierbeiniger Tisch mit den Siegespreisen; inmitten wenigstens ist ein aufrecht gestellter Kranz deutlich, links und rechts davon je ein seiner Bedeutung nach zweifelhafter Gegenstand. Gerade in der Mitte des Ganzen steht der Sieger, nackt, jugendlich, in stolzer Bewegung, eine Palme im linken Arme, die Rechte auf den Kopf erhebend, wie um einen Kranz zu fassen, den ihm ein rechts stehender mit Unter- und Obergewand bekleideter unbärtiger Mann (Kampfrichter) mit noch ausgestreckter rechter Hand eben aufgesetzt hat. Andererseits vom Sieger, ihm auch zugewandt, steht ein unbärtiger mit Chiton und Chlamys bekleideter Mann, der zur Verkündung des Sieges die abwärts gekehrte Salpinx bläst. Hinter ihm ist aufrecht ein Palmzweig angebracht. Weiter von links her führen hintereinander zwei Opferdiener, mit nacktem Oberkörper, das Gewand um die Hüfte geschürzt, in der Rechten ein Beil, mit der Linken jeder einen Stier am Horn zum Siegesopfer herbei. Die Stiere haben einen Gurt um den Leib; der vordere wird von seinem Führer gewaltsam zurückgerissen.

Ausführung vielfach nur mit dem Bohrer.

877. Relief (von einem Sarkophagdeckel?). Griechischer weifser Marmor. H. 0,124. L. 0,373.

Die Enden beiderseits sind ergänzt, sonst war es mitten durchgebrochen und ist modern in eine Einfassung von rotem Marmor gesetzt.

Erworben 1835 in Rom durch Gerhard. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 t.

Ein Eros führt, nach rechts gewandt, ein Pferd am Zügel hinter sich, in der Linken hält er eine Peitsche. Ihm voran schreitet auch nach rechts ein anderes gezäumtes Pferd, wohl zu einer gleichen Gruppe, die sich mehrfach wiederholt haben wird, gehörig. Man kann an die Sarkophagdarstellungen von Eroten als Wettrennern im Circus erinnern.

Römische Arbeit.

878. Satyr mit Fruchtkorb. Relieffragment. Griechischer Marmor. H. 0,335. Br. 0,245. T. 0,092. Rlfh. 0,025.

Der rechte Daumen fehlt, sonst im Haar verstofsen.

Früher angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 i.

Ein nackter jugendlicher Satyr, am spitzen Ohr kenntlich, steht nach links gewandt vor einem Fruchtkorbe, auf dessen Früchte er die linke Hand legt, während er die rechte erhebt. Ueber ihm werden Früchte sichtbar, eine liegt am Boden vor seinem linken Fufse; zwischen seinen Beinen anscheinend Rest eines Baumstamms. Vielleicht von einem Sarkophage; geringe Arbeit mit Bohrlöchern.

879. Endymion, Relieffragment. Weifser Marmor. H. 0,305. Br. 0,215. T. 0,107. Rlfh. 0,035.

Auf drei Seiten gebrochen; nur der untere mit einer Leiste abgeschlossene Rand erhalten.

Wahrscheinlich in Rom von Vescovali 1826 durch Bunsen erworben; früher angeblich in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 h.

Oberkörper eines Jünglings, der den linken Arm aufstützend, den Kopf weit zurückgelehnt mit geschlossenen Augen daliegt, die Beine nach links gewandt. Der rechte Arm war dem erhaltenen Reste und einer Spur auf dem Kopfe nach in Ruhe über den Kopf gelegt. Ein Gewand ist um die Arme geschlungen; unter ihm ist eher Felsgrund als Gewandung angedeutet. Wohl von einem Sarkophagrelief, vgl. z. B. Clarac 170, 71.

880. Porträtköpfchen einer römischen Frau. Weifser italischer Marmor. H. 0,13.

Ergänzt ist nur die Nase, der Hinterkopf fehlt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Koller.

Der sorgfältig gearbeitete Kopf ist, wie der Rest des hinten abgesplitterten Grundes zeigt, von einem Relief abgeschlagen; er gehörte vermutlich zu der Protome eines römischen Grabreliefs. Die Tracht des hinter die Ohren gestrichenen und auf den Hinterkopf hinaufgeschlagenen Haars gehört dem dritten Jahrhundert n. Chr. an.

881. Athena Parthenos und eine Priesterin. Relief. Pentelischer Marmor. H. 0,233. Br. 0,21. D. 0,08. Rlfh. 0,009.

Links und unten abgebrochen; sehr verrieben.

Erworben 1846 in Athen. Arch. Zeitung XV, 1857, Taf. CV, S. 158 ff. und Bötticher das. S. 65 ff. Welcker a. D. V, Taf. VII. Michaelis, Parthenon, Taf. 15, 7, S. 279 ff. Arch. Anzeig. 1857, S. 55*. Arch. Zeitung XVI, 1858, S. 177 ff. Arch. Anzeig. 1858, S. 175*. Kekulé, Bonner Kunstmus. Nr. 127. Schöne, Griech. Reliefs, S. 44. Schreiber, Athena Parthenos in Sitzungsber. der Leipziger Ges. d. Wiss. 1883, S. 622 (80), vgl. Arch. Zeitung XLI, 1883, S. 193 ff., 277 ff. Lange in Arch. Zeitung 1884, S. 129 ff. Studniczka, Vermutungen z. Kunstgesch., S. 9 f., Anm. 16.

Rechts steht nach links gewandt Athena im Chiton mit Ueberschlag, mit der Aegis und attischem Helm mit Busch, auf rechtem Standbeine ruhend, die linke Hand auf den Rand des am Boden stehenden Schildes gesetzt, den rechten Unterarm horizontal vorgestreckt und auf der Hand eine verhältnifsmäfsig sehr grofse Nike tragend. Diese hält nach links gewandt mit beiden Händen einen Kranz über dem Haupte einer, weil menschlichen, gegen Athena weit kleiner gebildeten weiblichen Figur, die in Vorderansicht dasteht. An der Tracht, dem langen Chiton und dem Himation darüber, ist sie trotz des verdorbenen Zustandes des Reliefs unzweifelhaft als Priesterin zu erkennen. Mit der Linken hält sie geschultert einen grofsen Tempelschlüssel, die Rechte erhebt sie anbetend. Unter der rechten Hand der Göttin ist in ganz flachem Relief eine ionische Säule dargestellt, eine Nachbildung derjenigen, welche an der Tempelstatue im Parthenon die rechte Hand mit der Nike unterstützte. Dass die Säule so und nicht als Andeutung der Tempelarchitektur aufzufassen ist, hat die neue statuarische Nachbildung der Athena Parthenos (z. B. in Mittheil. des deutschen archäol. Inst. in Athen VI, 1881, Taf. 1, 2) aufser Zweifel gestellt. Das Relieffeld war seitwärts von Anten, die oben ein Gebälk trugen, auf dem rechts noch ein Akroter sichtbar ist, eingefasst. Wie das Kyma unter dem Relief beweist, folgte weiter abwärts die Fläche einer Stele, vermutlich mit einer Urkunde beschrieben. Wie mehr-

fach in solchem Falle ist die Figur der Athena eine freie Wiederholung der Tempelstatue des Phidias.

Flüchtige Arbeit etwa noch des vierten Jahrhunderts v. Chr.

882. Relief einer Urkundenstele. Pentelischer Marmor. H. 0,31. Br. 0,325. D. 0,07.



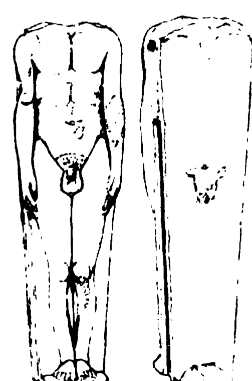
Für eine anderweitige Verwendung ist die Platte links und unten abgeschnitten, wobei die Hufe des vorderen Pferdes mit wegfielen.

Angeblich aus Theben. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XXXIV. Vgl. Wieseler, Ber. über seine Reise nach Griechenland, S. 34.

Das Relieffeld ist durch profilierte Anten (deren rechte erhalten ist), welche ein Quergebälk tragen, umschlossen. Dargestellt sind in ganz flachem Relief zwei nach links sprengende bekränzte Reiter, mit der Linken die Zügel haltend; die Rechte des ersten bleibt unsichtbar, der zweite hält seine Rechte ans Kinn. Beide sind bekleidet mit kurzem Chiton und der Chlamys. Von der Inschrift darunter sind nur noch die Ueberschrift Θ]εοί und unleserliche Reste der folgenden Zeile erhalten.

Leicht andeutende Arbeit, wie attisch, etwa aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. Ein verwandtes Relief in Athen erwähnt in Athen. Mitth. XII, 1887, S. 268.

883. Pfeiler mit Relieffigur. Grobkörniger bläulicher Marmor. H. 1,23. Br. oben 0,31, unten 0,22. D. 0,19.



Der Kopfteil fehlt, sehr bestofsen, namentlich die Füfse und der Geschlechtsteil der Rückseite.

In Sardes aus einer Mauer hervorgezogen; geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal.

Der flache Pfeiler hat auf den Nebenseiten einen Falz, von unten an bis zu einem Klammerloche in Ellbogenhöhe tiefer, darüber flacher, mit einem zweiten Klammerloche mit Bleivergufsresten in Schulterhöhe. Diese Vorrichtung zum Anstofse zweier dünnerer Platten seitwärts könnte allerdings späteren Ursprungs sein, doch stimmt zu ihr die Behandlung der beiden breiten Flächen des Pfeilers gut.

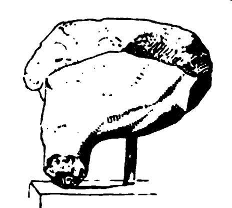
In höherem Relief steht einerseits, wohl auf der Vorderseite, gerade nach vorn gekehrt, ein nackter Mann in der Haltung der sog. Apollofiguren von Thera u. s. w., mit steif geschlossenen, gleich weit vortretenden Beinen, mit eng anliegenden Armen und Händen mit ausgestreckten Fingern; das Glied war stark, das Schamhaar ist

unregelmäfsig lockig angegeben, die Begrenzung von Bauch und Schenkeln übermäfsig stark markiert; alle Formen sind sonst eher etwas unbestimmt gelassen.

Die Rückseite ist ganz flach, geht aber oben in Hals und (fehlenden) Kopf über, zeigt in der Mitte die Spur des sehr starken männlichen Geschlechtsteils und unten der heraustretenden beiden Füfse.

Provinzial roh altertümliche Arbeit.

884. Vier Bruchstücke von den Friesfiguren am Erechtheion. Pentelischer Marmor. A lang 0,13; B 0,11; C 0,07; D 0,075.



Bei der Ausgrabung im Tempel 1862 gefunden und hierher geschenkt.

Ein Stück Pferdehinterschenkel, ein Stück anscheinend auch von einem Tierbeine, ein menschlicher Fufs nach links gerichtet auf unregelmäfsiger Unterlage ruhend, und ein unkenntliches Fragment; bei den ersten beiden ist die ebene Rückfläche zum Ansetzen auf den Grund erhalten.

885. Relieffiguren zum Aufsetzen auf einen Hintergrund. Kalkstein.

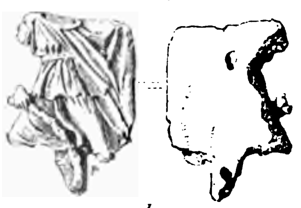
a—e und *g—o* in Tarent gefunden und mit Nr. 502 und 999 im Jahre 1882 erworben, *p* 1885 aus Tarent (s. Arch. Jahrb. I, 1886, S. 129, 4), *q* ebendaher 1886 (a. a. O. II, 1887, S. 198, 3) erworben; *f* stammt aus der Sammlung Castellani 1884 (s. den Römischen Auktionskatalog, S. 134, Nr. 1102), ist aber gewiss ebenfalls in Tarent gefunden. *a—o* besprochen und zum Teil abgebildet bei Conze in den Sitzungsber. der k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1884, S. 628 ff. Vgl. Brückner in Athen. Mitth. XIII, 1888, S. 374.

Eine Anzahl von spätgriechischen in nachlässiger Technik und Formengebung gearbeiteter Relieffiguren, die zum Aufsetzen auf die Fläche einer Architektur auf der Rückseite abgeplattet und zur Befestigung unten, teilweise auch oben mit senkrechten, hinten mit schräg nach abwärts eingebohrten Löchern versehen sind. Die derartig geschmückte Architektur gehörte zu Gräbern.

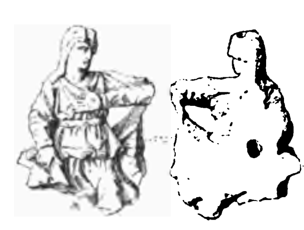

a

a. h. 0,175. Eine weit ausschreitend nach rechts hin eilende, den rechten Arm ebendahin vorstreckende, den Kopf aber zurückwendende, jugendlich unbärtige, männliche Figur. Sie trägt eine sogen. phrygische Mütze, einen unter- und übergürteten bis auf die Knie reichenden Aermelchiton, Hosen, Schuhe, vielleicht auch noch einen wehenden Ueberwurf. Der rechte Unterarm, der linke Unterschenkel und kleine Teile des Gewandes fehlen. Hinten das Werkzeichen △ eingeritzt, und zwei schräge Befestigungslöcher, deren oberes noch den Rest eines Eisendübels enthält; endlich in der Unterfläche ein Bohrloch.

b. h. 0,12. Ein nach links schreitender, den Kopf und die erhobene linke Hand aber nach der entgegengesetzten Seite wendende Figur. Sie ist mit einem mit punktiertem Gürtel übergürteten, knielangen Chiton mit Ueberfall bekleidet, darüber mit einer grofsen Chlamys, die, auf der rechten Schulter befestigt, von dem linken Arm aufgehoben wird, während die gesenkte Rechte abwärts gekehrt ein grofses knotiges Lagobolon hält. Der Kopf und ein Teil des rechten Armes, aber nicht die Hand, aufserdem beide Beine von den Knieen abwärts fehlen. Hinten zwei schräge Löcher, oben ein senkrechtes.


b

c. h. 0,125. Rest von einer Gruppe zweier Figuren, die sich im Streite voneinander zu entfernen scheinen. Die weniger erhaltene Figur rechts ist nur aus einem Teile ihrer bekleideten rechten Seite und dem mit offener Hand gerade ausgestreckten rechten Arme, der mit einem Aermel bekleidet ist, zu erkennen. Von der anderen Figur, vor deren Brust jene ausgestreckte Hand sich befindet und hinter deren linkem Beine der rechte Schenkel der ersten Figur zurücktritt, ist der Oberkörper vom linken Knie und rechten Oberschenkel ab erhalten; nur der linke Oberarm fehlt, der nach rechts hin gehoben war. Ebendahin blickt der Kopf, während die gesenkte Rechte ein unten abgebrochenes Lagobolon hält. Bekleidet ist diese jugendlich unbärtige, aber anscheinend männliche Figur mit einem knielangen, mit punktiertem Gürtel übergürteten Chiton mit Ueberfall, auf dem Kopfe über anscheinend langem Haare mit einer Mütze. Hinten zwei schräge Löcher, oben im Kopfe der Figur links ein senkrechtes.


c

d. h. 0,055. Bruchstück vom Oberkörper einer mit über- und untergürtetem Chiton bekleideten Frau, welche die rechte Hand an die Brust legt. In der Rückseite ein schräges Loch.

Die Figuren *a—d* können nach Gröfse und Arbeit zu einer und derselben Darstellung gehört haben.

e. h. 0,04. Weit nach links vorgestreckter Pferdekopf mit dem Rest eines Zügels unten und eines rechten Armes oben längs des Halses. Vgl. *f.*


f

f. h. 0,115. Ein etwas besser gearbeiteter Kämpfer (der Kopf, der rechte Arm und die Unterschenkel fehlen), der mit dem Schilde am linken Arm lebhaft das linke Bein nach rechts hin vorsetzt; links von ihm der mit einem Aermel bekleidete, eine Pelta hoch hebende Arm einer knienden oder fallenden Amazone. Vgl. *e.* In der Rückseite ein schräges Bohrloch.

g. Mehrere durchbrochen gearbeitete Ranken und Blütenornamente, mit Befestigungslöchern auf der Rück- und der Unterseite. Hinten auf einem Stück das Werkzeichen △, auf einem anderen Γ'.



h

h. h. 0,145. Ein nach rechts gewandter Greif, dessen Leib grotteskartig in Akanthosblätter ausläuft. Die Beine fehlen gröfstenteils. Auf der Rückseite das Werkzeichen A und ein schräges, im Kopfe ein senkrechtes Loch, unten noch der Eisenstift haftend.

i. h. 0,085. Dieselbe Figur, ebenfalls nach rechts gewandt, ohne Kopf, Hals und Beine. Unten und hinten je ein Bohrloch.

k. l. Zwei sehr kleine (h. 0,03) Hälse, scheinbar von Greifen.

m. l. 0,16. Ein Stierhorn, das gelb bemalt war und zum Ansetzen an einen Schädel mit einer Zapfenleiste versehen ist.

n. h. 0,15. Eine weibliche Figur (ohne Kopf, Füfse und rechten Arm), welche mit dem linken Bein nach rechts vorschreitet und sich umblickte. Sie ist mit dem Chiton und dem unter der rechten Achsel durch über die linke Schulter und den ganzen linken Arm geschlagenen Himation bekleidet. Von geringerer Arbeit und fast rund modelliert, aber hinten unausgeführt und mit zwei schrägen Befestigungslöchern versehen. Vgl. *o.*

o. h. 0,17. Eine weibliche Figur von ähnlicher Arbeit und Gröfse wie *n*, aber auf der Rückseite noch mehr ausgeführt und ohne Befestigungslöcher. Der Kopf, der linke Arm samt der Schulter, der rechte Unterarm und die Füfse fehlen. Die Figur ist mit einem dünnen, gegürteten Chiton bekleidet, den sie mit der gesenkten rechten Hand fasste, und hat das linke Bein nach links hin vor das rechte gesetzt, so dass der Chiton unten zurückflattert. Um den linken Arm war vermutlich ein kleines Mäntelchen geschlungen, dessen herabhängender Zipfel auf dem Rücken noch sichtbar ist.

p. h. 0,13. br. 0,115. d. 0,03. Ein kleines Relief mit schlichtem Rande, der oben ganz abgebrochen, sonst bestofsen ist. Die mit dem Werkzeichen □ versehene Rückseite ist leichthin geglättet und das Ganze offenbar ebenso wie die bisher aufgezählten Figuren zum Aufsetzen oder Einlassen in eine architektonische Fläche bestimmt. Dargestellt sind zwei jugendliche, anscheinend männliche Gestalten mit langem Haare, in kurzem gegürteten Chiton, von denen die eine rechts mit untergeschlagenem linken Fufse, an den Reliefrand gelehnt, niedersinkt, indem ihr Kopf sich vornüber neigt und der linke Arm schlaff herabhängt, die andere links stehend nach links hin ausschreitet, aber den ganzen Oberkörper zurückwendet und beide Arme wagrecht ausgestreckt hat. Vgl. *q.*

p

q. h. 0,10. br. 0,09. d. 0,04. Die rechte unten unvollständige Hälfte eines ähnlich wie *p* hergerichteten kleinen Reliefs, auf dem ein Jüngling im Himation, das den Unterkörper

q

und linken Arm verhüllt, nach links gewandt steht und den rechten Unterarm wie zur Handreichung mit einer zweiten Person ausgestreckt zu haben scheint.

886. Sphinx. Pentelischer Marmor. H. 0,44. Br. 0,37. D. etwa 0,13.

Der ganze untere Teil ist vorn mit den Hinterbeinen und dem linken Vorderbeine bis an ein senkrechtes in der Unterfläche befindliches Dübelloch abgesplittert.

Aus der Sammlung Choiseul (Kat. Nr. 107), später in der Sammlung Pourtalès (Kat. Nr. 33), erworben 1865.

Architektonisch streng angeordnet sitzt die Sphinx im Profil nach links gewandt, während der Kopf fast nach vorn herausgekehrt ist; sie trägt einen Kalathos auf dem Kopfe, lange Locken fallen auf die Schultern, ihre Flügel sind aufgebogen und der Schwanz emporgeringelt. Die Figur, hinten unausgearbeitet, ist ein Relief mit um ihren Umriss ausgeschnittenem Grunde, und diente als linkes Eckakroterion eines grofsen attischen Grabmals aus dem vierten Jahrhundert v. Chr., dessen Mittelakroter etwa eine Sirene gebildet haben könnte (vgl. den Grabstein des Phalereers Kallias. Lebas, *Voy. arch. mon., fig.* pl. 78, 1 = Friederichs-Wolters Nr. 1094), oder eine Doppelsphinx, wie bei Kekulé, Theseion, 28. Der Kopf ähnelt sehr Sirenenköpfen von attischen Grabsteinen derselben Zeit.

887. Relieffigur eines römischen Kriegers. Grobkörniger weifser, etwas graubläulicher Marmor (sog. grechetto), kleinasiatischen Fundstücken verwandt. H. 1,59. Br. 0,86. Reliefherhebung 0,065. Dicke der Platte 0,12.



Die Platte hinten abgesägt. Ergänzt der ganze linke Rand und ein Stück vom rechten, an der Figur die Nase, die rechte Hand mit der Lanze bis auf ein kleines unteres Stück derselben, die Hälfte der linken Hand mit Daumen, Zeigefinger und einem Teile des Mittelfingers, der Rand des Schildes und zahlreiche Stücke der Gewandung.

Gefunden in Pozzuoli; erworben 1830 durch Bunsen in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 254. Hübner, Relief eines römischen Kriegers, Berliner Winckelmannsprogramm 1866.

Das Relief bildete die eine Seite eines Architekturteiles, etwa des Sockels an einem gröfseren Monumente. Um die Ecke auf der linken Seite befand sich eine ähnliche stehende Kriegerfigur wie die erhaltene; beim Absägen der Platte ist nur der mit dem Schilde gesenkte linke Arm davon übrig geblieben. Die Seite rechts erscheint glatt.

Die erhaltene Relieffigur ist auf tief eingewölbtem Grunde sehr hoch herausgearbeitet; sie stellt einen aufrecht stehenden (Pos. 2, l.) jugendlichen, bartlosen Infanteristen des römischen Kaiserheeres dar; er ist barhaupt; das Haar reicht ihm in den Nacken und in die Stirn. Er trägt die Tunica und darüber die Pänula. Die Tunica ist durch Untergürtung bis über die Knie emporgezogen; das Ende der Gürtung (Cingulum) hängt in Gestalt von vier mit Metallbuckeln und am Ende mit je einem Halbmöndchen verzierten Lederriemen nebeneinander vor dem Schofse unter dem überfallenden Bausche der Tunica hervor. Die Pänula hängt rechts herab, wo sie mit einem Zipfel enden sollte, und ist links bis unter die Schulter aufgenommen durch den kleinen Schild (parma), den der Krieger unter dem linken Arme hält. Zur Bewaffnung gehört ferner das Schwert, das auf der rechten Seite hängt, durch die zurückgeschlagene Pänula sichtbar, die Scheide mit Rankenornament geziert; den (grofsenteils modernen) Speer hält die aufgebogene rechte Hand auf den Boden gestützt. Die Füfse sind mit Schuhen bekleidet.

Das Werk gehört dem ersten Jahrhundert n. Chr. an.

888. Reliefbruchstück. Griechischer weifser Marmor. H. 0,65. Br. 0,36. D. 0,135.



Links eine glatte Fuge für den Anstofs der folgenden Platte, oben und rechts gebrochen. Soweit vorhanden, gut erhalten.

Aus der Sammlung Koller. Gerhard, B.A.B. Nr. 348.

Ueberrest eines römischen Triumphalreliefs von guter Arbeit etwa trajanischer Zeit, welches mehrere Figuren in der Relieftiefe hintereinander zeigte. Im Vordergrunde schreitet ein Römer in kurzer Tunica nach links hin mit vorgesetztem rechten Fufse. Dahinter sind einige mit Hosen und Schuhen bekleidete Beine von drei Barbaren sichtbar.

889. Pilasterrelief. Bruchstück. Bläulich-weifser Marmor. H. 0,25. Br. 0,32.



Oben und unten abgebrochen.

Gefunden am Pagus in Smyrna; erworben 1882. Archäol. Zeitung XLI, 1883, S. 94.

Aufsteigendes Akanthosornament, in einer Volute ein bartloser Kopf nach links, dessen Haar weit in den Nacken reicht und mit einem Kranze mit Binde geschmückt ist; das Gesicht hat eine allgemeine Aehnlichkeit mit dem Trajans. Gearbeitet aus dem Reste einer älteren kannelierten Säule; erstes Jahrhundert n. Chr.

890. Römisches Hauszeichen. Weifser Marmor. H. 0,338. Br. 0,425. D. 0,035, Relieftiefe 0,011.

Gut erhalten. Von den Löchern zur Befestigung sind zwei im unteren und

eins im oberen Rande hier im Museum entstanden, zwei oben und eines jederseits, diese kleiner, sind älteren Ursprungs.

Wahrscheinlich stadtrömischen Fundorts, zuerst in der Sammlung Cesi bekannt, wo im sechzehnten Jahrhundert Smetius (32, 8) die Inschrift abschrieb und Pighius (Berliner Mscr. f. 291) es zeichnete, wo im siebzehnten Jahrhundert die Abbildung für Fr. Tolommei (bei Muratori 489, 6) genommen wurde, auch wohl noch eine Zeichnung, welche mit Entstellung Fabretti publizierte (*De aquis diss.* II, T. XIII, 1680, 2. A. 1788). Später in der Sammlung Bellori und vor 1696 in die kurfürstlich brandenburgische Sammlung gelangt; dann in der Kunstkammer. Beger, *Thes. Brandenb.* III, S. 272. Diese ganze Litteratur bei Jordan in Arch. Zeitung XXIX, 1871, S. 66, wo das Relief S. 65 a abgebildet ist.



Das Relief ist auf einer oben nach hinten zu mit einem Kyma abschliefsenden oblongen Marmorplatte gearbeitet; in einer Einfassung nach Cinerarienart aus zwei Pilastern, welche einen Giebel mit zwei Vögeln im Felde tragen, über einer Fufsplatte mit der Inschrift *Ad Sorores quatuor*, zeigt die Darstellung links die bekannte Gruppierung der drei nackten stehenden Grazien, hier in matronaler Körperbildung, mit vorn über dem Kopfe aufgebundenem Haar. Die zur Linken hält in der Rechten Kornähren, die zur Rechten stützt ihre linke Hand auf das rechte Knie einer rechts am Ende, halb von vorn gesehen, jener Gruppe zugewandt sitzenden, vollbekleideten, auch wohl nicht barfufs gedachten Frau, welche ihr Obergewand über den Kopf gezogen hat und es seitwärts mit der im Schofse liegenden Linken aufnimmt, während sie die Rechte mit gehobenem Zeigefinger vor der Brust aufgebogen hält. Die ganze Darstellung, zusammengehalten mit der Inschrift, kann nach Jahn's Vorgange nur so verstanden werden, dass eine wahrscheinlich sterbliche Frau den Grazien als eine vierte gesellt gedacht wurde, und die ganze Reliefplatte wird, wie Jordan a. a. O. nach dem Vorgange von P. E. Visconti (*Atti dell' acad. pontificia* XIII, 258) und der allerdings schwankenden Annahme O. Jahn's (Berichte d. sächs. Ges. XX, 1868, S. 185 f., Nr. 48. Vgl. das. XIV, 1861, S. 355, Anm. 242. Denkschr. der Wiener Akad. d. Wiss. XIX, 1870, S. 39, Anm. 5) ausführlich begründet hat, als Abzeichen eines Hauses oder eines Ladens gedient haben.

Sorgfältige Arbeit, nach Hübner's Datierung der Schriftzeichen aus dem Ende des ersten oder dem Anfange des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

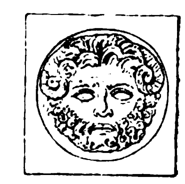
891. Reliefmaske des Zeus Ammon. Italischer weifser Marmor. H. 0,315.

Der Rand ist modern, auch kleine Stücke der Hörner sind ergänzt, die Nase bestofsen.

Angeblich aus der Sammlung Bellori; früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 367. Overbeck, Kunstmythologie des Zeus, S. 284, Nr. 28.

Das bärtige Gesicht ist in Vorderansicht zu annähernd kreisförmiger Gestalt

in die Breite gezogen. Seitwärts aus dem gesträubten Haar treten Widderhörner hervor, in deren Windung Tierohren. Die Augen sind ausdruckslos grofs, der Mund ist leise geöffnet. Die Arbeit ist flüchtig römischer Art, mit starker Anwendung des Bohrers ohne weitere Ausarbeitung im Haar.



892. Aphrodite. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,36.



Rings ausgeschnitten; ergänzt sind der linke Arm und die linke Haarlocke, ein Teil des rechten Oberschenkels und die Füfse mit der Basis; mehrfach gebrochen. Modern auf eine schwarze Schieferplatte gesetzt.

Erworben 1842 durch Waagen in Florenz.

Die sehr schlanke Göttin schreitet nach links, indem sie den Oberkörper zurückwendet und nach unten blickt; den rechten Unterarm hat sie über die Brust gelegt, mit der Linken legte sie wahrscheinlich das Gewand nieder. Doch erinnert die Stellung lebhaft an die sog. Aphrodite Kallipygos (Friederichs-Wolters Nr. 1479), wo das Motiv aber durch die Bekleidung der Figur deutlicher wird.

Gute römische Arbeit.

893. Apollon und Artemis. Relief. Grofskörniger bläulichweifser Marmor. H. 0,855. Br. 0,84.

Der ringsum laufende Rand ist grofsenteils abgestofsen, auch der Kopf der Artemis.



Von der Langen Insel bei Smyrna; geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna. Vgl. Wieseler in Gött. Nachr. 1874, S. 15.

Beide Götter schreiten in gezierter Weise auf den Fufsspitzen nach links hin, voran Apollon, bis auf die Chlamys, welche über beide Unterarme gehängt und symmetrisch mit schwalbenschwanzförmigen Enden gefältelt ist, nackt, das Haar hinten in einen Krobylos aufgenommen, mit jederseits zwei auf die Brust fallenden Locken, lorbeerbekränzt. Er hält zwischen zwei Fingern einen Pfeil vor sich hin in der Rechten, in der Linken aber mit rechtwinkelig gebogenem Arm den Bogen. Mit gleicher Handbewegung hält Artemis in der Rechten eine brennende Fackel vor sich; mit der Linken hebt sie ihr Gewand, das als Mantel, der die linke Brust frei lässt, über dem gewellten ionischen Chiton liegt. Auch ihr Haar ist am Hinterkopfe aufgenommen; über ihrer rechten Schulter

sehen Köcher und Bogen hervor. Ausschnitt der Götterprocession in Villa Albani (abgebildet bei Zoëga, *Bassirilievi*, Tav. 100).

Archaisierende Arbeit, anscheinend nicht allzu später Zeit.

894. Dreifussraub. Relief. Pentelischer Marmor. H. 0,59. Br. 0,69. T. 0,125. Rlfh. 0,022.

Beiderseits und unten in der Gegend der Knie abgebrochen. Das obere Profil teilweise weggenommen; oben links Rest einer Eisenklammer.

Angeblich aus Cumae. Aus der Sammlung Bartholdy. Gargiulo, *Mon. di Barone*, Taf. 28. Panofka, *Mus. Bart.*, S. 178, 2. Welcker, A. D., II, 299 f.



Herakles schreitet, den geraubten Dreifufs, indem er ihn mit dem linken Arm umfasst, davontragend nach links. In der linken Hand hält er den Bogen, in der erhobenen rechten (die abgebrochen ist), schwang er die Keule. Er hat die Löwenhaut, deren Schwanz hinten lang herunterhängt und sich emporringelt, um den Kopf gehüllt, vor der Brust geknüpft und mit einem Gurt um die Hüften befestigt. Der Köcher hängt am Bande links. Herakles wendet den Blick zu Apollon zurück, der ihm folgt, mit der Rechten einen Ring des Dreifufses ergriffen hat und in der gesenkten Linken seinen Bogen hält. Er trägt im Rücken und über beide Oberarme geschlagen die zierlich gefältelte Chlamys und im Haar, das hinten in einen schematisch gerollten Knoten endet und seitwärts in langen Locken auf die Brust hängt, einen Lorbeerkranz.

Archaisierende Arbeit. Die zahlreichen Repliken zählt Stephani auf (*Compte rendu pour* 1868, S. 46 f.). Die Marmorplatte ist konvex gebogen, hinten rauh bearbeitet, wie von einer Brunnenmündung, welche in lichter Weite einen Durchmesser von etwa 0,56 m haben würde. Gerhard deutet einen Verdacht moderner Fälschung an. Allerdings ist, wie er sagt, das Stück auffallend »glücklich gebrochen«, was nicht selten Verdacht erregen muss, zumal wo der Stil des Werkes von Haus aus auf Imitation beruhend verhältnifsmäfsig leicht wieder imitiert werden kann, und wo Vorbilder wie hier zur Hand waren.

895. Artemisbüste in Relief. Grobkörniger bläulichweifser Marmor. H. 0,67. Br. 0,55. Rlfh. 0,10.

Das Gesicht ist stark verrieben, die Rückseite abgenutzt.

Dem Marmor nach anscheinend kleinasiatischer Herkunft.

Eine Büste der Artemis, von vorn gesehen, mit Armansätzen, bis unter die Brust reichend und auf einem Büstentäfelchen als Fufse ruhend, füllt in höherem Relief

auf unten entsprechend vortretendem Rande das Feld, welches jederseits eine Ante und oben eine einfache Gebälkandeutung in ganz flachem Relief einfassen. Das Haar der Göttin ist aus dem Gesichte gestrichen und über der Stirn zu einer Schleife aufgebunden; sie ist mit einem dorischen Chiton bekleidet; auf dem Rücken werden über der rechten Schulter Köcher und Bogen sichtbar. Vgl. z. B. Fellows, ***An Account of discoveries in Lycia,*** 1841, zu S. 176, Metope aus Xanthos.

896. Bakchischer Zug. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,325. Br. 0,33. D. 0,08.

Rechts und links abgebrochen; verwischt.

Gefunden angeblich in Porretta (Provinz Bologna); erworben 1843 in Berlin.

Links am Rande des Bruches ist ein kleiner Rest vom Gewandbausche einer voranschreitenden Figur sichtbar. Dann folgt eine Mänade in langem Chiton mit Ueberfall und kurzen Aermeln, das Haar hinten in einen Knauf gebunden; zierlich auf beiden Fufsspitzen nach links hin schreitend und mit erhobener Rechten und gesenkter Linken ein kleines Obergewand flatternd hinter dem Rücken haltend, sieht sie sich nach einem jungen Satyr um, der ihr, im Schritt auch hoch auf die Zehen gehoben, folgt. Mit beiden Händen hält er hoch die Doppelflöte, die er bläst, empor; er ist nackt, nur von seinem linken Arme aus flattert ein Fell.

Gefällige griechische Handwerksarbeit später Zeit.

897. Dionysos. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,57. Br. 0,23.

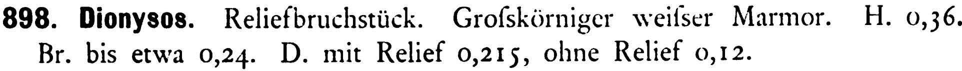


Ringsum gebrochen.

Geschenkt 1873 durch F. W. Spiegelthal in Smyrna.

Halb nach links gewandt steht der jugendliche Dionysos, breiter, namentlich in der Brust weichlicher Bildung, aufrecht da, im linken Arme hält er den Thyrsos, während der rechte Arm gehoben war. Um die Stirn trägt er eine Binde und Trauben im Haar; bekleidet ist er mit kurzem Chiton, einer darüber gegürteten Nebris und dem Mantel, der den rechten Oberkörper frei lässt, an den Füfsen mit Stiefeln.

Spätgriechische Handwerksarbeit.



898. Dionysos. Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,36. Br. bis etwa 0,24. D. mit Relief 0,215, ohne Relief 0,12.

Ringsum gebrochen, Kopf, Beine und Arme der Figur fehlen grofsenteils.

Angeblich aus Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.

Erhalten der Torso des Dionysos. Der Gott schreitet nach links hin aus,

hatte den Kopf zurückgewandt und den rechten Oberarm vorgestreckt. Bekleidet ist er mit einem ärmellosen Chiton mit Ueberfall und einer Nebris, gegürtet mit einem Gürtel, der mit laufenden Ranken verziert ist; von der Bekränzung des Kopfes ist eine volle Weintraube erhalten.

Spätgriechische Arbeit.

899. Pflege des Dionysoskindes. Reliefbruchstück. Griechischer weifser Marmor. H. 0,56. Br. 0,40. Rlfh. 0,04.

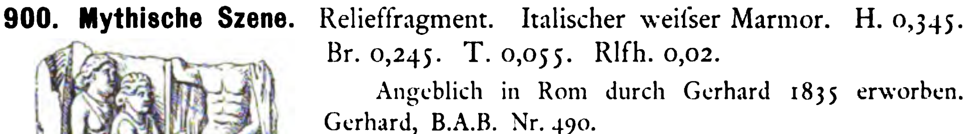
Beiderseits modern abgesägt und an den beiden Ecken links, sowie an der oberen rechten unbedeutend angestückt; der Baumstamm links oben gröfstenteils neu. Oberfläche leicht verwittert, Nase bestofsen.

Erworben 1826 durch Bunsen von Vescovali in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 114b. Heydemann, Dionysos' Geburt und Kindheit, X. Hall. Winckelmannsprogramm 1885, S. 26.

Auf einem Felsen sitzt nach links gewandt eine matronale Gestalt mit langen über die Schulter fallenden Locken; eine Binde ist über ihrer Stirn im Haar sichtbar. Sie trägt einen lang bis auf die beschuhten Füfse herabfallenden Chiton, der auf den Armen mehrmals geknöpft ist, und ein Himation darüber. Von einem an der linken Schulter befestigten Tierfell sind nur zwei Fufsteile sichtbar. Sie hält auf beiden Händen ausgebreitet ein Ziegenfell hin, um wie namentlich die Wiederholung auf dem Krater des Salpion (Müller-Wieseler, D. d. a. K. II, 396) beweist, das Dionysoskind zu empfangen, welches Hermes von links her zu ihr und den übrigen Nymphen herbeitrug. Aufser dem Felsen deutet links ein Baum und anscheinend noch ein Rest hinter dem Nacken der Figur die Oertlichkeit im Waldgebirge an. Gute Kopistenarbeit römischer Zeit.



900. Mythische Szene. Relieffragment. Italischer weifser Marmor. H. 0,345. Br. 0,245. T. 0,055. Rlfh. 0,02.





Angeblich in Rom durch Gerhard 1835 erworben. Gerhard, B.A.B. Nr. 490.

Die Darstellung zerfällt in zwei Streifen. Im untern ein bärtiger Mann, nur bis zu den Knieen sichtbar, der mit beiden Händen den Rand eines hinter ihm kreisförmig gebauschten Gewandes hält, und aufwärts schaut (Coelus). Oben thront nach links gewandt Zeus, das Himation über die linke Schulter und den Schofs geschlagen, mit der Rechten auf ein Scepter gestützt, mit der Linken den Blitz haltend. Sein Sitz reicht als langer senkrechter Streif bis ganz unten herab. Ihm umfasst von links her nahend eine mit ärmellosem Chiton und dem Mantel be-

kleidete Frau mit beiden Händen den Oberschenkel. Hinter ihr steht noch eine nur mit einem Chiton bekleidete weibliche Gestalt. Ob die von Gerhard gewifs nicht richtig auf die Rückkehr der Kora gedeutete Darstellung vielmehr die Schenkelgeburt des Dionysos darstellt? Vgl. H. Heydemann, Dionysos' Geburt und Kindheit, X. Hall. Winckelmannsprogramm 1885, S. 16 ff.

901. Bärtiger Kopf (Dionysos?) Pentelischer Marmor. H. 0,23.

Im Halse gebrochen; das Gesicht auf der ganzen linken Seite stark abgesplittert, die Nase zerstofsen, der Hinterkopf fehlt. Das Klammerloch obenauf ist hier im Museum früher angebracht.

Sammlung Koller.

Der bärtige Kopf ist archaisierend behandelt; das Fehlen des Hinterkopfes, der Mangel der Ausarbeitung und ein nahe am Bruche gebliebener Ansatz, beides an der rechten Seite des Kopfes, auch eine Unregelmäfsigkeit des Gesichts, könnten darauf deuten, dass wir das Bruchstück eines Hochreliefs vor uns hätten. Im Gesicht, namentlich dem an den Pan-Typus erinnernden Munde und den Augen, auch dem stark geschwungenen Schnurrbarte, ist deutlich die Nachahmung altertümlicher Formengebung zu erkennen. Das Haar liegt auf dem Schädel wellig nach vorn und ist von einer Binde umfasst, vor welcher drei Reihen Buckellöcher um die Stirn stehen; der Backen- und Kinnbart liegt reihenweise in zierlich gedrehten Löckchen.

902. Bruchstück eines Frieses. Weifser Marmor. H. 0,87. Br. 1,47. Reliefhöhe 0,13.

Ergänzt der Kopf des Eros, seine linke Hand mit dem gröfsten Teile des Unterarms, das linke Unterbein mit dem Knie und einem Teile des Oberschenkels, sowie mehrere Stücke des Fruchtgehänges. Das untere aus einem Plättchen über einem Blätterkyma bestehende Glied ist grofsenteils antik, namentlich die Ecken modern aus Gips. Beiderseits gebrochen.

Angeblich vom Forum des Trajan; erworben 1824 in Rom durch Schinkel. Levezow, Berl. Kunstblatt 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 79a.

Ein Eros, nach links schreitend, trägt umblickend auf dem Nacken die Schnur, an welcher jederseits ein dichtes Fruchtgehänge mit umgewundenen Bändern befestigt ist. Die vier Enden der Bänder, welche in je zwei Zipfel mit Quasten ausgehen, füllen den Reliefgrund in flatternden Windungen aus.

903. Friesfragment. Italischer weifser Marmor. H. 1,24. Br. 0,538. T. 0,25. Rlfh. 0,125.

Links abgebrochen, rechts gerade abgearbeitet, unten bestofsen, oben ein Teil gerader Fläche, die bei der jetzigen Aufstellung geneigt liegt.

Vom Forum Trajans.

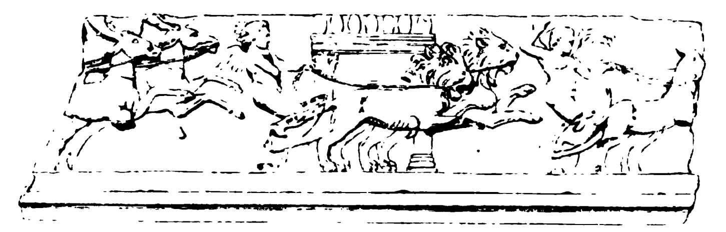
Aus Feas Besitze von Bunsen 1826 erworben. Nach einer Notiz in den Rechnungen befand es sich früher in der Villa Aldobrandini. Abgebildet Gall. Giust. II, 119. Vgl. Benndorf und Schöne, Lateran. Mus., S. 39 f. Levezow, Berl. Kunstblatt 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 78.

Ein nach rechts gewandter Eros, dessen Unterteil von den Hüften ab in Akanthosblätter übergeht, hat den linken Arm, wie ein Rest vor dem Kopfe zeigt, hoch erhoben und den rechten, dessen Unterarm abgebrochen ist, abwärts vorgestreckt. Hinter seinem Rücken wird eine spiralförmig gewundene Ranke, offenbar die Endigung des mit den Akanthosblättern an den Hüften beginnenden Ornaments, und Spuren von Ornament auch vor ihm sichtbar. Die Ergänzung bieten zwei gewiss demselben Friese angehörige Stücke im Lateranischen Museum (Benndorf und Schöne Nr. 59. 68). Der in Akanthos- und Rankenornament auslaufende Eros schenkte Wein in eine Schale, um einen ihm gegenüberstehenden Greifen zu tränken. Das ganze Friesrelief zeigte abwechselnd zwei solche einander zugekehrte ornamental behandelte greifentränkende Eroten und zwischen ihnen jedesmal ein Gefäfs. Das Gebäude, zu welchem der Fries gehörte, lässt sich nicht bestimmen; den Nachrichten über die Herkunft der Reliefstücke nach lag es am Trajansforum.

904. Wagenrennende Eroten. Friesfragment. Weifser Marmor. H. 0,315. L. 0,93. Rlfh. 0,027.

Links und rechts gebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom. Bruchstück eines Reliefs, das am vollständigsten abgebildet ist im *Cod. Pigh.* f. 97 u. 39 (O. Jahn in Sächs. Ber. 1868, S. 220, Nr. 195, 196), ferner bei Panvinius *Ludi circ.* p. 11 als ***Romae in hortis Farnesiis trans Tiberim*** befindlich, und darnach bei Graevius, *Thes.* IX, S. 62. Der links anpassende Teil mit den *Carceres* vermutlich das in Villa Albani befindliche Relief Zoëga, *Bassir.* II, 114, vgl. Beschreibung Roms 3, 2, S. 514.



Zwei Eroten fahren mit der Peitsche in der Hand auf Zweigespannen im Galopp nach rechts, der vordere mit Ziegen, der folgende mit Löwen; links folgte ein drittes Gespann von Hirschen, von dem nur ein Stück des Vorderteils erhalten ist. Die Rennbahn des Circus ist hinter dem Löwenwagen durch einen Aufbau der Spina, zwei korinthische Säulen, auf deren Gebälk sieben eiförmige Aufsätze ruhen, angegeben (s. z. B. Zangemeister in *Ann. dell' inst.* XLII, 1870, S. 254). Unten eine Leiste mit lesbischem Kyma darunter.

Gute römische Handwerksarbeit. Vgl. Nr. 934.

905. Eroten mit Seetieren. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,26. L. 0,63. D. 0,05. Rlfh. 0,022.



Rechts abgebrochen.

Erworben 1842 durch Waagen in Florenz.

Links, wo der wie oben und unten erhabene Rand des Reliefs erhalten ist, lenkt ein Eros ein Zweigespann von Delphinen, die nach rechts hin ziehen. Ihnen vorauf zügelt ein anderer einen Seelöwen, auf dessen Rücken er gelagert ist. Am Bruchrande ist rechts noch der Rest eines anderen Seetieres zu erkennen.

Rohe römische Arbeit.

906. Eroten mit Götterattributen. Relief. Griechischer weifser Marmor. H. 0,19. Br. 0,98. D. 0,068.

Links und rechts abgebrochen. Hinten abgesägt.

Erworben 1866 in Rom.

Erhalten sind nur drei Eroten über Wasser hin auf Seetieren reitend; rechts sind noch die Spuren eines Seeziegenbocks mit einem Epheukranze um den Hals erhalten, ganz links noch etwas von den Füfsen eines anderen Seetieres (Hirsch?). Von den drei erhaltenen Eroten reitet der eine links, der einzige mit ausgeführten Flügeln, nach rechts hin auf einem Seestiere und hält in der rechten Hand einen Dreizack.



Ihm gegenüber reitet auf ihn zu nach links hin der andere Eros auf einem Seepferde; er hält einen Blitz in der rechten Hand. Ihm folgt der dritte auf einem Seewidder, den geflügelten Petasos auf dem Kopfe, und im linken Arme offenbar das Kerykeion, dessen oberer Teil aber fehlt. Der Reiter auf dem folgenden Seeziegenbocke wird also wohl Dionysische Abzeichen getragen haben, der ganz links, wenn er einen Hirsch ritt, Attribute des Apoll oder der Artemis. Zwischen dem ersten und zweiten der erhaltenen Eroten sieht man im Hintergrunde die dreifache Meta eines Circus, so dass der phantastische Zug wie eine Schaustellung dort erscheint.

Anmutig erfunden und mit lebendig bewegtem Reliefhintergrunde frisch ausgeführte Arbeit, zu einem Friese gehörig, der nur unten einen vorspringenden Rand hat. Auf dem oberen Rande ist ein antikes Dübelloch mit Bleiverguss erhalten.

907. Wagenfahrende Eroten. Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,22. L. 0,90.
Aus Pergamon.
Fälschlich in diese Reihenfolge mit aufgenommen.

908. Gorgoneion. Relief. Kalkstein. Durchmesser 0,13.

Der Rand an mehreren Stellen ausgebrochen.

Aus Athen; erworben 1878.

Das altertümliche Gorgoneion mit ausgereckter, rot bemalter Zunge, faltiger Stirn, in den Ohren mit Gehängen, unten von einem rot bemalten Bande (Schlange?) umgeben, ziert in flachem Relief eine runde Scheibe, welche hinten durch einen starken (h. 0,06, br. 0,055) viereckigen Zapfen zum Einsetzen hergerichtet ist.

Griechisch nicht zu später Zeit.

909. Marmordiscus. Weifser Marmor. Durchmesser 0,545.

Der obere Teil mit den Augen modern.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Das Kreisrund ist von einem nach innen gekehrten lesbischen Kyma eingefasst und innerhalb desselben ganz von einem Gorgoneion nach altem Typus ausgefüllt, alles in sehr flachem Relief. Der aufgerissene Mund ist zu kräftigerer Wirkung tief durchgearbeitet, zwischen zwei Paaren von Fangzähnen hängt die Zunge heraus; die Nase ist platt, ein Schlangenkranz umgibt das Gesicht ringsum. Dekorative Arbeit der Kaiserzeit.

910. Hekate (?). Archaisierendes Relief. Pentelischer Marmor. H. 0,26. Br. 0,197.

Der obere Teil von Brust und Oberarmen der Figur ab fehlt.

Erworben durch Prokesch-Osten in Griechenland, geschenkt 1856 von Gerhard. E. Petersen in Archäol.-epigraph. Mitth. aus Oesterreich IV, 1880, S. 156, Anm. 14.

In dem von einem einfachen Rande eingefassten Felde steht ein weibliches Idol in langem Chiton mit beiderseits spitzig abstehendem Ueberfall, mit geschlossenen Beinen und mit Schuhen an den Füfsen in Vorderansicht steif aufrecht da, in beiden, vom Körper abgestreckt gesenkten Händen aufrecht eine kurze Fackel haltend.

Spätgriechische Arbeit.

911. Helios. Relief. Kalkstein. H. 0,80.

Aus Balbeck; aus Konsul Brünings Nachlasse.

Ueber zwei Adlern, welche ihre Köpfe nach auswärts kehren und zwischen



denen ein kleiner Löwenkopf sichtbar wird, hebt sich, von vorn gesehen, das Brustbild des Sonnengottes, einen blätterförmigen Strahlenkranz um das Haupt. Als Bekleidung scheint die nach seiner Linken flatternde Chlamys mit einem grofsen Knopfe nahe der rechten Schulter angegeben zu sein. Das Ganze wird seitwärts und oben, wo es im Bogen abschliefst, von einem Kranze eingefasst. Soll der Gott etwa auf einem von den zwei Adlern gezogenen Wagen, dessen Deichselkopf der Löwenkopf wäre, fahrend gedacht werden?

Barbarisch rohe Arbeit.

912. Hephaistos' Fall. Relief. Blaugefleckter italischer Marmor. H. 0,28. Br. 0,84. D. ca. 0,04. Rlfh. 0,025.

Sowohl rechts wie links unvollständig; ergänzt links die obere Ecke und von der unteren ab der untere Rand mit den Füfsen der ersten Figur, einem Stück ihres Schildes und des Baumes, ferner der Helm in der Hand der ersten Figur links mit der Hand und einem Teile ihres Unterarms, das weitest vorspringende Stück ihres Kopfes. Neu sind auch der gröfste Teil vom Schilde und die untere Hälfte der Lanze der Athena, fast das ganze Gesicht des Zeus und das der Hera, das rechte Ende ganz mit dem gröfsten Teile des Vorhangs.

Aus dem Nachlasse Piranesis; erworben 1833 durch Bunsen in Rom. Gerhard, A.B. Taf. LXXXI, 6.

Das Relief stellte mehrere aneinander gereihte Szenen dar. Zur Rechten ist als einziger Rest einer solchen Szene, die im Inneren eines Gebäudes vor sich ging, ein Stück aufgehängten Vorhanges erhalten, mit leicht vertieften Linien gezeichnet, und von dem Ergänzer weiter fortgesetzt.



Von einer Szene zur Linken rührt die nach links gewandt stehende weibliche Figur her, mit Chiton und Himation und mit einer Haube auf dem Kopfe bekleidet; ihre linke Hand liegt mit leichter Armbiegung am Oberschenkel, der rechte Unterarm war vorgestreckt; der Ergänzer hat ihr ohne Grund einen Helm in diese Hand gegeben. Links vor ihr am Boden steht ein Schild. Zwischen diesen beiden Resten dergestalt unverständlicher Szenen ist eine andere vollständig erhalten, des Hephaistos Sturz vom Olymp, mit den unvollkommenen Mitteln römischer Handwerksarbeit, jedoch sehr verständlich dargestellt. Ueber unförmlichen Erhebungen, die Wolken andeuten sollen, ragen im oberen Teile des Reliefs die Brustbilder von

Zeus und Hera, beide halb links hingewandt, hervor. Zeus trägt das Himation, hält in der Linken den Blitz und streckt die Rechte schräg abwärts, mit der er soeben den Hephaistos hinabgeschleudert hat. Hera trägt Chiton und Schleiergewand, hält in der Rechten das Scepter und erhebt wie staunend die Hand. Hephaistos schwebt im Fall mit gespreizten Beinen schräg abwärts, kenntlich am Pilus auf dem Kopfe, der Zange in der Linken und dem Hammer in der Rechten. Bekleidet ist er nur mit dem Chiton, der untergürtet und auf beiden Schultern geknüpft ist. Links unten ist die Insel Lemnos als felsige Erhöhung dargestellt, auf der als auf attischem Besitze Athena, mit Schild und Lanze in der Linken und mit der Rechten den Zweig eines neben ihr wachsenden Oelbaumes fassend, steht. Sie trägt den Chiton mit Ueberschlag, die Aegis und einen korinthischen Helm. Weiter rechts liegt zu dem Vorgange emporschauend, den linken Arm auf einen über Wellen liegenden Seedrachen gestützt, die personifizierte Thalassa.

Das Relief gehörte ursprünglich mit Nr. 913 zu einem Ganzen.

913. Götterreihe. Relief. Blaugefleckter italischer Marmor. H. 0,28. Br. 0,96. D. ca. 0,04. Rlfh. 0,02.

Sowohl links als rechts unvollständig. Neu ist an Hera der Kopf, der rechte Arm mit der Schale, der ganze Unterkörper, der linke Unterarm mit dem oberen Teile des Scepters; am Zeus der Kopf, ein grofser Teil der Brust mit den Schultern, der rechte Oberarm mit dem oberen Ende des Scepters; Kopf und Lanzenspitze der Athena; Kopf und rechter Unterarm des Helios mit der Schale; Kopf und linker Unterarm des Hermes mit dem Kerykeion. Der untere Rand ist mehrfach ausgebessert.

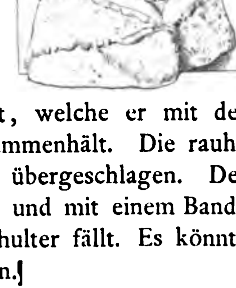
Aus dem Nachlasse Piranesis; erworben 1833 durch Bunsen in Rom.

Von links her folgen aufeinander die stehenden Gestalten der Hera, des Zeus, der Athena, des Helios und des Hermes, alle mehr oder weniger in Vorderansicht, meist mit leichter Wendung nach links, abwechselnd auf dem rechten und linken Beine ruhend. Die verschleierte Hera stützt die Linke auf ihr Scepter, ihr rechter Oberarm war gesenkt. Zeus, unterhalb mit dem Mantel bekleidet, hält in der ausgestreckten Rechten den Blitz, im gesenkten linken Arm das Scepter. Athena, mit Chiton, Himation und der Aegis bekleidet, stützt die Rechte auf die Lanze und legt die Linke auf den Rand des am Boden stehenden Schildes. Sie wendet den Kopf nach rechts zum Helios zurück, den der lange gegürtete Chiton, über dem er eine flatternde Chlamys trägt, und die Peitsche in der Linken als Wagenlenker kennzeichnen. Hermes endlich hält in der gesenkten Rechten den Beutel und hatte den linken Unterarm, wohl wie ergänzt mit dem Kerykeion, erhoben; die Chlamys, auf der rechten Schulter geknüpft, fällt ihm auf den Rücken.



Gehörte ursprünglich mit Nr. 912 zu einem Ganzen.

914. Herakles. Reliefbruchstück. Weifser italischer Marmor. H. 0,33. Br. 0,335. D. 0,17. Rlfh. 0,103.



Unterhalb modern gerade abgeschnitten, der ganze Grund ergänzt, die Oberfläche stark geputzt.

Erworben 1826 durch Bunsen von Vescovali in Rom. Levezow in Berl. Kunstblatt 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 aa.

Herakles, von dem nur das nach rechts gewandte Brustbild erhalten ist, bärtig, mit einem Kranze geschmückt, hat sich bis über die Schultern in die Löwenhaut gewickelt, welche er mit der rechten, ganz von ihr bedeckten Hand vor der Brust zusammenhält. Die rauhe Seite ist nach aufsen gekehrt, nur oben ist die glatte Seite übergeschlagen. Der Kranz ist von einer grofsblätterigen Pflanze (Platane, Wein?) und mit einem Bande umwunden, dessen Ende mit zwei Quasten auf die rechte Schulter fällt. Es könnte eine in Relief dargestellte Herme, wie Nr. 187, gewesen sein.

915. Herakles. Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 03,6. Br. 0,24. D. 0,17. Rlfh. 0,085.

Die Platte ringsum gebrochen; der Figur fehlen der Kopf, der rechte Arm grofsenteils und beide Unterbeine.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Herakles, das Löwenfell auf der linken Schulter und über den linken Unterarm geworfen, den Köcher an der linken Seite am Bande tragend und mit der gesenkten Linken die Keule aufstützend, steht nach links gewandt; er hat den rechten Arm vorgestreckt. Geringe Arbeit.

916. Herakles. Köpfchen. Weifser Marmor. H. 0,07.



Im Halse abgebrochen.

Herkunft unbekannt.

Das Kopfhaar ist kurz, der Bart sehr voll. Nach Spuren auf seiner linken Seite von einem Relief.

917. Hermes. Relief. Weifser Marmor. H. 0,29. Br. 0,175.



Linke untere Ecke weggebrochen. Das Gesicht zerstofsen.

Aus der Sammlung Koller.

In dem auf allen erhaltenen drei Seiten von einem Rande eingefassten Relieffelde steht Hermes, von vorn gesehen, auf dem linken Fufse ruhend, den rechten dahinter zurückgesetzt, bis auf die Chlamys, welche von der linken Schulter herabhängt, nackt. Die linke Hand hält den Caduceus geschultert, in der gesenkten Rechten ist der Beutel zu erkennen. Am Bruche links unten ein Ueberrest, als sei hier etwa ein dem

Hermes heiliges Tier dargestellt gewesen. Auf dem Rande links ist eine auch auf die Hälfte des oberen Randes hinüberreichende gewundene Epheuranke eingearbeitet.

Die Arbeit ist äufserst ungeschickt, römischer Zeit. An der Chlamys ist anscheinend ein Mefspunkt stehen geblieben.

918. Hermesköpfchen. Weifser Marmor. H. 0,10.

Im Halse und obenauf gebrochen, hinten abgesplittert.

Aus Konstantinopel; geschenkt 1859 von Geheimrat Salzenberg.

Kenntlich am Flügelhute, wendet sich der jugendliche Kopf halb nach links. Die Augensterne sind angegeben. Von einem Relief römischer Zeit, etwa einem Sarkophage, herrührend.

919. Bakchischer Zug. Relieffragment. Pentelischer Marmor. H. 0,56. Br. 0,42. D. 0,10. Rlfh. 0,03.



Auf allen Seiten gebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

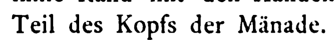
Das Bruchstück gehört zu einem der sog. Ikariosreliefs (vgl. Friederichs-Wolters Nr. 1844), von denen Nr. 920 ebenfalls herrührt. Erhalten ist der bärtige Dionysos in weitem Mantel, das Haupt auf die Brust gesenkt, von einem kleinen Satyr unter dem linken Arme gestützt, und ein ihm folgender, im Tanze sich umschauender Satyr mit weit vorgestreckter linker Hand, der in der Rechten den Thyrsos des Gottes trägt. Im Hintergrunde sind Mauer, Fenster und Dächer sichtbar, sowie eine Stele mit breiter Votivtafel; von dem Kapitell der Stele hängt ein Vorhang nach links hin.

Griechische, doch wohl späte Arbeit.

920. Bakchischer Zug. Relieffragment. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,45. Br. 0,36. T. 0,075. Rlfh. 0,035.

Ergänzt der untere Teil mit den Unterschenkeln aller Figuren, der obere Teil mit dem rechten Arm und der linke Unterarm des unbärtigen Satyrn, der





linke Rand mit den Händen des Silen, auch der gröfste Teil des Kopfs der Mänade.

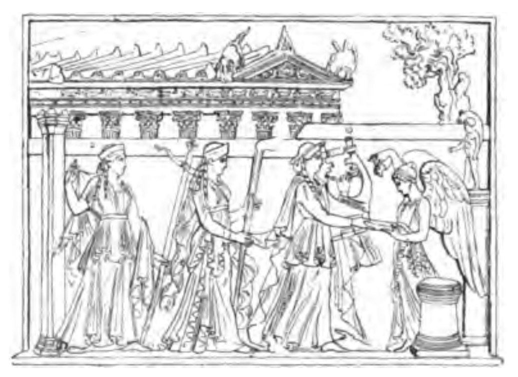
Aeltere Königliche Sammlung; früher in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 h. Eine Zeichnung in der Sammlung dal Pozzo in Windsor, Bd. VII, Bl. 33.

Das Bruchstück gehört wie Nr. 919 zu einem der sog. Ikariosreliefs. Erhalten ist der dicke, die Doppelflöte blasende Silen mit dem kleinen umgenommenen Gewande, der jugendliche mit einem Schlauch auf der Schulter sich umblickend tanzende und mit der gehobenen rechten Hand schnalzende Satyr, endlich der bärtige Satyr mit einer Stirnbinde, der eine trunkene Mänade umfasst hält; der Korb in der Hand der Mänade ist hier unrichtig als Leier ergänzt.

921. Kitharoedenrelief. Pentelischer Marmor. H. 0,775. Br. 1,035. D. 0,135. Rlfh. 0,062.

Der Rand rings umher, der nur unten ursprünglich vorhanden gewesen sein wird, ist in Gips ergänzt, sonst in Marmor nur ein Stück vom Flügel der Nike. Trotz einiger kleinen Beschädigungen ist die Erhaltung vortrefflich. Auf dem oberen Rande der Mauer sind noch drei Messpunkte und ein vierter unten vor dem Fufse der Leto stehen geblieben.

Aus Villa Albani, dann im Louvre, von wo es 1813 nach Uebereinkommen anstatt eines nach Berlin gehörenden, aber im Louvre belassenen Reliefs (Fröhner S. 136, Nr. 109) hierher gelangte. Abgebildet Overbeck, Plastik I, S. 203. Overbeck, Kunstmythologie Apollon Atlas XXI, 10; vgl. S. 259, 1. Andere Litteratur bei Gerhard, B.A.B. Nr. 146. Friederichs-Wolters Nr. 429. Die Repliken verzeichnet und die Darstellung erläutert bei Welcker, Alte Denk. II, S. 37 ff. Jahn, Arch. Beiträge, S. 209, Anm. 27. Griech. Bilderchroniken, S. 45 ff. Stephani in C. R. p. 1873, S. 218 ff.



Vor einer durch das ganze Relief verlaufenden Mauer mit schräger Abdeckung steht rechts am Ende ein Pfeiler mit einer Statue des Apoll, nach altem Typus nackt und unbärtig, steif stehend, den rechten Fufs stark vorgesetzt, die Linke gesenkt, die Rechte mit einer Schale vorgestreckt. Hinter Kopf und Rücken ist der Marmor unausgeführt stehen geblieben. Links vor dem Bilde steht ein grofser Rundaltar, an dem nach links gewandt Nike in dorischem Chiton, mit Armband und das Haar am Hinterkopf mit einem Kopftuche aufgebunden, auf den Zehenspitzen hoch auftretend mit überzierlicher Bewegung aus hocherhobener Kanne dem Apoll in die von ihm gehaltene Schale einschenkt. Dieser schreitet von links heran; sein langes Kitharoedengewand ist über den Ueberfall gegürtet, unter demselben trägt er einen Aermelchiton, darüber einen von den Schultern vor- und rückwärts herabfallenden Mantel; sein Haar ist lang, hinten aufgenommen, seitwärts in einer langen Locke herabfallend. Er spielt mit der Linken die Kithara, die am Gurt am linken Handgelenk hängt; der Zeigefinger rührt die nicht ausgeführten Saiten. Ihm folgt Artemis, eine lange Fackel zierlich mit der Linken fassend, der Köcher und weitabstehend nach hinten der Bogen hängen am Gurt auf ihrem Rücken; auch sie trägt einen dorischen über einem ionischen Chiton und einen hinter ihr flatternden Mantel, Armbänder und in den langen Haaren ein Diadem. Mit Zeigefinger und Daumen der Rechten fasst sie einen Zipfel vom Mantel des Apoll. Ihr folgt Leto, auch sie wie Apoll und Artemis auf beiden Sohlen auftretend, bekleidet wie Artemis, mit der Rechten zierlich ihren Mantel fassend, in der Linken das Scepter; ihr Haar ist wie das der

Artemis geordnet. Mit gesuchter Abwechselung ist der Chiton der Artemis rechts offen, der des Apoll und der Leto nicht. Links am Ende des Reliefs steht vor der Mauer eine hohe dreiseitige Basis mit abgestumpften Ecken, auf der Reste eines abgebrochenen Dreifufses zu erkennen sind, hinter dem der Marmor unausgearbeitet geblieben ist. Ueber der Mauer ragt von den Kapitellen aufwärts ein Tempel korinthischen Stils hervor, und rechts vor demselben eine Platane. Der Tempel ist übereck mit seiner Langseite links und seiner Schmalseite rechts zu sehen. Der Architrav ist mit einem plastischen Mäander, der Fries mit einer Reihe von Wagenlenkern auf galoppierenden Gespannen in Relief geschmückt; im Giebelfelde halten zwei geflügelte Tritonen ein Gorgoneion ruhiger Bildung. Auf dem Giebel sind Reste von drei grofsen, abgestofsenen Akroterien erhalten, an den Seiten offenbar je eine Nike mit flatterndem Gewande. Stirnziegel mit Palmetten laufen auf der Langseite hin, desgleichen zu oberst auf dem Dache Firstziegel.

In ihrer Art vortreffliche archaisierende Arbeit, wie die Mefspunkte zeigen, von Kopistenhand, wahrscheinlich um die erste Kaiserzeit hergestellt.

922. Leto. Archaisierendes Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,40. Br. 0,21.



Links, rechts und unten gebrochen.

Sammlung Ingenheim.

Wiederholung der Figur links aus dem Kitharoedenrelief Nr. 921. Die zur Zeit des Ankaufs aufgestellte Behauptung, dieses Relief sei von einem deutschen Künstler in Rom gearbeitet, ist augenscheinlich nicht begründet.

923. Leda. Relief. Griechischer, stark vergilbter weifser Marmor. H. 0,445. Br. 0,65.

Verwittert und mehrfach stark verstofsen, mit Zerstörung namentlich der Köpfe, des rechten Unterbeins der Leda, ihres rechten Arms von der Schulter bis zur Hand, des linken Arms und Beins des Eros. Es fehlt die obere Ecke rechts.



Von Demetrios Papandriopulos aus der Levante nach Rom gebracht und dort erworben um 1840. E. Braun in *Bull. dell' inst.* XII, 1840, S. 32. O. Jahn in Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1852, Taf. II. und S. 50 ff. Overbeck, K.-Myth. II, 1, S. 503 f., Nr. 21.

Die in einem Heiligtume unter freiem Himmel vorgehend gedachte Szene wird links von einem Baume begrenzt, dessen Krone voller Früchte hängt; es ist schwer zu sagen, welche Art gemeint

ist. Auf diesen Baum folgt nach rechts hin ein Altar, dann, nach rechts hin gewandt, steht Leda, bis auf das zu ihrer Linken herabsinkende Gewand nackt, sich zusammenschmiegend, die rechte Hand zum Schutze gesenkt; ihr linker Arm ist nicht ausgeführt. Gegen sie drängt sich mit entfalteten Flügeln, deren rechter hinter Leda sichtbar wird, der Schwan heran, an ihren Schofs geklemmt, mit zurückgeschwungenem Halse, welchen sie der Meinung des Erfinders nach mit der linken Hand abwehrend fasste, den Kopf vorstreckend.

924. Zwei Mänaden. Relieffragment. Weifser Marmor. H. 1,17. Br. 0,582. Rlfh. 0,11.

Ergänzt der obere Rand querdurch mit beiden Händen, die den Korb tragen, samt dem Korbe selbst. Aufserdem von der Figur rechts der ganze linke Arm, der gröfste Teil des linken Beines mit dem Fufse, ein grofses Stück des sich bauschenden Gewandes, ein Stück Haar und die Nase. Von der Figur links ist der ganze Kopf bis auf den Haarschopf neu, der gröfste Teil des rechten Arms und rechten Beins mit dem rechten Fufse. Neu ist auch die untere Randleiste und mit Gips ausgebessert der Bruch des Randes rechts und links. Die ganze Oberfläche ist verwittert.

Erworben 1840 von Depoletti in Rom.

Auf den Fufsspitzen sich drehend, kehrt eine Mänade mit langem gelöstem Haar die Rückseite dem Beschauer zu; ihre Nacktheit wird durch das Gewand mehr gehoben, das von den Schultern fallend und zwischen den Knieen festgeklemmt, in segelförmigem Bausch nach rechts hin gebläht ist. Ihre Arme waren hoch gehoben, vielleicht ein Tympanon anstatt des ergänzten Korbes haltend (vgl. z. B. Sacken, Antike Skulpturen der k. Samml. in Wien, Taf. XI, 2. *Ann. dell' inst.* XXXVIII, 1866, tav. P, 2). Ein mit Chiton und Mantel bekleidetes Weib, dessen Haar hinten in einen Knoten aufgebunden ist, der der ärmellose Chiton in der Bewegung tief von der rechten Schulter gleitet, umfasst sie mit der Rechten im Kreuz und sucht sie in stürmischem Vorschreiten nach links hin mit sich zu ziehen.

Geringe dekorative Arbeit römischer Kaiserzeit.

925. Medea und die Peliaden. Relief. Pentelischer Marmor. H. 1,165. Br. 0,89—0,96.

Ergänzt ein Streifen links unten mit den beiden Füfsen der Medea und mit der Spitze des rechten Fufses der einen Peliade. Das Relief ist eingesprungen und der Riss durch die Mitte künstlich mit dem Meifsel erweitert; das Ganze wahrscheinlich geputzt und dabei der Zweig in der Hand der Peliade rechts modern herausgearbeitet.

Um 1550 im Besitze des Kardinals Ridolfi (Aldroandi, *Le statue di Roma*, Venedig 1558, S. 292), darauf im Palazzo Strozzi zu Rom, wo es Ferrari (im



Cod. Berol. Fol. 39 n. 98) und de Bagarris (bei Spon, *Misc. erud. ant.*, S. 118) zeichneten; endlich als aus dem Palazzo Niccolini zu Florenz herstammend vom Kunsthändler Maldura in Rom, wo es auch Wagner 1828 gesehen und gezeichnet hatte (Stiche in Würzburg), 1842 durch Waagen erworben. Neuerdings abgebildet in Histor. und philol. Aufsätze, E. Curtius gewidmet, Berlin 1884, Taf. II, 2—2b; vgl. Conze das. S. 97 ff. Kern im Arch. Jahrbuch III, 1888, S. 68 ff. Michaelis ebenda S. 227 ff.

In der Mitte beugt sich eine der beiden Töchter des Pelias, welche zur Schlachtung des Vaters die Zurichtung treffen, nach links über einen grofsen dreifüfsigen Kessel, den sie zurechtrückt; sie trägt einen ärmellosen Chiton und Schuhe, und hat das Haar in einen Knoten zusammengenommen. Links steht ihr zugewandt (Pos. 3, r.) Medea in doppeltem Chiton mit herabhängendem Aermel und in Schuhen, auf dem Kopfe die Tiara; sie ist im Begriff, ein Kästchen zu öffnen, das sie mit beiden Händen hält. Rechts steht die zweite Peliade (Pos. 2, r.) von vorn gesehen, in dorischem Chiton mit Ueberschlag, den rechten Ellbogen auf die linke Hand stützend; gegen die rechte Hand, welche ursprünglich ein Schwert, jetzt aber einen Olivenzweig hält, lehnt sie die Wange und richtet den Blick sinnend in die Weite. Das Relief ist eine Wiederholung des lateranensischen Reliefs (Friederichs-Wolters Nr. 1200). Betreffs des zuerst von Friederichs ausgesprochenen Verdachtes (bei Benndorf und Schöne, Ant. Bildwerke des lateran. Mus., S. 64) es sei eine Fälschung unseres Jahrhunderts, vgl. Kern und Michaelis a. a. O., zur Deutung Brunn in Sitzungsber. der k. bayer. Akad. der Wiss. 1881, S. 95 ff., Michaelis a. a. O. S. 227 ff.

926. Nike. Reliefbruchstück. Grobkörniger weifser Marmor. H. 0,87. Br. 0,63. D. 0,18. Rlfh. 0,07.



Oben, rechts und links abgebrochen, der Rand unten zerstofsen, der rechte Unterarm und das Gesicht fehlt.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Nike steht nach links gewendet, im linken Arm einen oben verstümmelten Stab, etwa einen Palmzweig, die Rechte vorgestreckt. Sie trägt einen ionischen Unter- und einen dorischen Oberchiton mit übergürtetem Ueberfalle. Die herabhängenden Flügel sind nur ganz roh

angelegt, auch Gewand und Haar nur flüchtig behandelt. Der Reliefgrund von links nach rechts leicht nach auswärts gekrümmt, so dass das Ganze zur Verkleidung einer gröfseren Rundung gehört haben mufs. Nachläfsige Arbeit.]

927. Nike. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,23. Br. 0,09.

Von der auch sonst mehrfach bestofsenen Figur fehlt der Unterteil von der Mitte der Unterschenkel an abwärts samt dem Reliefgrunde; dessen ursprünglicher Rand könnte jederseits längs den Schwungfedern der Flügel erhalten sein, abgebrochen ist er jedenfalls weiter oben ringsum.

Aus Gerhard's Nachlasse.

Nike steht von vorn gesehen, im Tanzschritte, das linke Bein vorgesetzt, im dorischen Chiton mit übergürtetem Ueberfalle; ihr Haar ist in einen Venusknoten oben auf dem Kopfe gebunden. Sie hebt mit beiden Armen hinter ihrem Kopfe einen runden flachen Schild.

Gefällige Arbeit; vielleicht von einem Stuhlfufse oder dergleichen.

928. Paris und Eros. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,36. Br. 0,305. D. 0,098. Rlfh. 0,055.

Das Relief ist in einen modernen Rand eingelassen, der unten unpassenderweise Fels darstellt, als rage Paris mit dem Oberkörper daraus hervor. Nase, Kinn und zwei Finger des Paris sind ergänzt. Geschenkt etwa 1840 von v. Steinbüchel in Venedig.

Paris ist sitzend zu denken, wie er den Hirtenstab, an den die linke Hand greift, unter die rechte Achsel stützt und mit starker Wendung des Kopfes den Blick seitwärts nach oben und zurück richtet, von wo ein kleiner Eros zu ihm heranfliegt und ihn mit der Rechten am Ohr zu berühren scheint. Paris trägt über einem übergürteten Chiton die Chlamys und im vollen Haare die phrygische Mütze. Hinter ihm werden zwei mit Ranken verzierte aufgehende Streifen sichtbar.

Wirkungsvolle hellenistisch-römische Arbeit, im Geschmacke dem Paris- und Oenone-Relief (Schreiber, Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, Taf. XIII, S. 145 ff.) nicht allzu fern stehend. Für die Erklärung kommen kampanische Wandgemälde in Anschlag: Helbig 1271—1278. 1287.

929. Relieffragment. Weifser Marmor. H. 0,43. Br. 0,39.

Auf allen Seiten gebrochen; auch sonst beschädigt.

Aus Rom; 1857 von Gerhard erworben.

Der Krümmung der Platte nach von einem Puteal oder ovalen Sarkophag.

Die Darstellung ist rätselhaft. Ein nackter Knabe steht ruhig aufrecht, an die Figuren des Prometheus auf Sarkophagen, aber auch an das eleusinische Relief erinnernd; er ist von drei Frauen umgeben, zweien zur Rechten, einer zur Linken.



Alle drei tragen das Haar am Hinterkopf in einen Knauf gefasst und sind mit einem übergürteten ärmellosen Chiton bekleidet, die zur Linken auch mit einem um den Unterkörper geschlagenen Mantel; sie steht zu dem Knaben gewandt, hat seinen Kopf mit der Linken umfasst, und wird sich mit der (abgebrochenen) Rechten auch mit ihm beschäftigt haben. Von den zweien zur Rechten sitzt die vordere, nach links gewandt; auch sie trägt über dem Chiton ein Obergewand und hält in der linken, auf ihrem Schenkel ruhenden Hand einen länglich-flachen Gegenstand, während sie die Rechte auf die linke Schulter des Knaben legt; die dritte hinter ihr stehende Frau, nur im Chiton, legt ihm die Rechte auf seine rechte Schulter. Ganz rechts ist ein nach rechts schreitendes Bein einer nackten männlichen Figur noch erhalten.

Flüchtige römische Arbeit.

930. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,26. Br. 0,17.



Aus Rhodos; erworben 1877.

Auf mehreren Seiten abgebrochen.

Am besten erhalten, vielleicht als Rest einer Statue, ist der Oberkörper einer Figur im enganliegenden Helm, langen, auf die Schultern nach hinten fallenden Haaren, im übergürteten ärmellosen Chiton, den Mantel darüber vor der Brust her und über den Rücken geschlagen. Der unbärtige Kopf ist vornüber geneigt, die Arme unter dem Mantel auf den Rücken gelegt, gewifs gebunden. Trotz der flachen Brust soll die Figur wohl weiblich sein, etwa eine besiegte Landschaft. Im Rücken ist der Rest einer senkrecht stehenden undeutlichen Masse mit einem schildartigen Bruchstücke zur Linken und einem Pferdeschwanze zur Rechten der Figur sichtbar.

Flüchtige Arbeit römischer Zeit.

931. Tanzende Satyrn. Relief. Feinkörniger weifser Marmor. H. 0,95. Br. 0,94. Rlfh. 0,028.

Von der Figur rechts sind nur die Beine mit Ausnahme der Fufsspitzen antik, das linke aber nur von der Mitte des Oberschenkels an, aufserdem eine Fingerspitze der rechten Hand. Ganz antik ist die Figur links mit Ausnahme der Thyrsosspitze und der Unterschenkel mit den Füfsen. Sehr verwittert, aber nicht überarbeitet. Die Ergänzungen sind teils in Gips, teils in Marmor.

Erworben angeblich durch Bunsen in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 382.

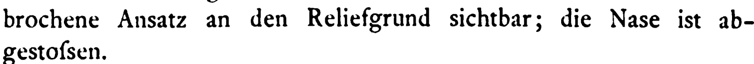
Zwei Satyrn begegnen sich im Tanze. Der fast ganz ergänzte rechte streckte

die rechte Hand weit vor, der andere, halb vom Rücken zu sehen, wendet den Kopf heraus, dem Beschauer zu; er hält in der Linken einen Stab (als Thyrsos ergänzt) geschultert und mit der Rechten frei vor sich hin ein in zierlichen Windungen flatterndes Fell.

Höchst lebendige und gefällige Arbeit.

932. Satyrkopf. Reliefbruchstück. Brauner Sandstein. H. 0,155.

An dem fast frei gearbeiteten Kopfe ist hinten noch der abgebrochene Ansatz an den Reliefgrund sichtbar; die Nase ist abgestofsen.



Aus dem Nachlasse von W. von Schlegel geschenkt 1850 von Tieck.

Ziemlich roh, doch effektvoll gearbeiteter Kopf eines unbärtigen Satyrs, mit zwei Hörnchen über der Stirn und mit Pinien bekränzt; das Gesicht stark faltig und von erregtem Ausdruck.



933. Satyrkopf. Hochreliefbruchstück. Griechischer weifser Marmor. H. 0,12.

Namentlich die Nase abgestofsen, im Halse und rings im Reliefgrunde gebrochen.

Auf der Rückseite steht mit Tinte: »Villa Doria Panfili 182[o]«

Unbärtiger, seitwärts nach oben gewandter Kopf mit sehr markierten Zügen und erregtem Ausdruck, hohem Haarbusch über der Stirn, hochgespitztem Ohr und Warzen am Halse. Geschickt mit starker Anwendung des Meifsels gearbeitet. Etwa von einem Sarkophage.

934. Seewesen. Friesfragment. Weifser Marmor. H. 0,315. Lang 0,835. Rlfh. 0,029.



Links und rechts gebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom zusammen mit Nr. 904.

Ueber Wellen, in denen ein Fisch sichtbar wird, erscheint nach links gewandt ein halb mensch-, halb fischleibiger Triton, in der Linken ein Ruder, mit der Rechten die Tuba haltend, die er bläst. Links davon

war ein anderes Seegeschöpf, von dem nur der Fischschwanz erhalten ist; rechts dagegen schwimmt ein Seelöwe nach rechts hin, gegen den ein Triton, von dem indessen nur ein Stück des Oberkörpers erhalten ist, mit gezücktem Dreizack ankämpft. Den unteren Abschlufs bildet eine Leiste mit lesbischem Kyma darunter.

Gute römische Handwerksarbeit; bei geringer Abweichung in dem unteren Profile nach Muster, Arbeit und Mafsen ganz mit Nr. 904 übereinstimmend. Ein längerer sehr ähnlicher Fries ist gezeichnet im Codex Pighianus, f. 357—362, und im Coburgensis, f. 167. 180. 202. S. Jahn in Sächs. Ber. 1868, S. 183, Nr. 36.

935. Kopf einer Stadtgöttin (?). Reliefbruchstück. Graublauer Marmor. H. 0,33.

Vom Grunde abgesplittert. Die Nase zerschlagen.

Unbekannter Herkunft, erworben vor 1867.

Ein weiblicher Kopf mit vollem vorn gescheiteltem, über die Ohren zurückgestrichenem Haar, mit einem Kopfaufsatze (Mauerkrone anscheinend), halb nach links gewandt. Die Augensterne sind plastisch angegeben. — Römische derbe Arbeit.

936. Weibliches Köpfchen mit einer Mauerkrone. Griechischer weifser Marmor. H. 0,06.

Im Halse abgebrochen.

Erworben 1874 in Athen.

Das Köpfchen, von griechischer Handwerksarbeit aus nicht zu später Zeit, ist durch die Mauerkrone charakterisiert; lange Flechten fallen über die Schultern nach vorn, und hinten ist das Haar in einen Knoten gefasst. Wie die starke Ausladung und der Mangel an Ausführung hinten links zeigen, gehört der Kopf zu einem Hochrelief.

937. Zeus. Relief-Kolossalbüste. Weifser, etwas bläulich gestreifter grofskörniger Marmor. H. 0,91, br. 0,50, die Rückplatte etwa 0,07 dick.



Ergänzt die Nase und die Unterlippe. Ein senkrechtes, ziemlich tiefes rundes Loch auf dem Scheitel ist vielleicht modern, ebenso eine rosettenförmige Einschreibung an der rechten Schulter. Die Oberfläche verwittert.

Aus der Sammlung Ingenheim. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 320. Gerhard, B.A.B. Nr. 23.

Der etwas zur Linken gewandte bärtige Kopf entspricht dem in spätgriechischer Zeit vorherrschenden Zeustypus, mit einem etwas wilden, an Herakles erinnernden Ausdrucke. Die Büstenform ist in ihrer ganzen Gestalt antik; sie tritt vor einer Platte, eigentlich als Hochrelief vor. Das Ganze war in architektonischer Verwendung gewifs hoch angebracht. Der Oberkopf ist daher gar nicht ausgeführt und zur Befestigung nach beiden Seiten und nach rückwärts hin ist oben je ein Klammerloch angebracht.

Dekorative griechische Arbeit etwa aus frührömischer Zeit.

938. Imago clypeata des Zeus. Buntgestreifter weifser Marmor (pavonazzetto). H. 0,28.



Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Die auf einer runden Scheibe in Vorderansicht sich erhebende Hochreliefbüste eines bärtigen Mannes ist an dem über der Stirn gehobenen Haare und dem geflügelten Blitze im Felde über der rechten Schulter als Zeus zu erkennen.

Geringe spätrömische Arbeit.

939. Geflügelter Mann. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. Dünne Platte, 0,18 hoch, 0,12 breit.



Links und oben gebrochen, rechts mit schiefer Stofsfuge und einem Stifte zum Anstücken antik versehen.

Gefunden beim Aufreifsen des Pflasters vor der Porticus der Octavia in Rom. Erworben 1872.

Die Platte ist hinten glatt und hat unten ein aus lesbischem Kyma und einem Plättchen darüber bestehendes Profil; darüber eilt in Relief ein nackter Mann, dessen Haar und Bart leise archaisieren, anscheinend mit Schulterflügeln versehen, nach rechts hin; die Arme waren gehoben, an der linken Schulter anscheinend ein Gewandstück. Fein gearbeitet.

940. Männliche Figur. Archaisierendes Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,71. Br. 0,34.

Die linke Seite und der untere Teil der Platte ist modern, mit dem Vorderkopfe der Figur, ihrem rechten Arme samt dem Attribute, und dem gröfseren Teile des Unterkörpers; alles dieses ist nach dem Dresdener Exemplar ergänzt. Auch die Ecke rechts oben ist angestückt.

Erworben 1869 in Rom.

Die mit unter dem Mantel in die Hüfte gestütztem linken Arme nach links hin stehende bärtige Gestalt, in deren archaisierend hinten in Flechten aufgenommenem und herabfallendem Haare ein Epheukranz liegt, ist eine ziemlich, auch der Gröfse nach und in der Form des Randprofils, genaue Wiederholung der meist für einen Priester mit dem Kehrbesen erklärten männlichen Figur zur Seite des auf einer Stele aufgestellten Dreifufses auf der Dresdener Basis. (Vgl. die Verhandlungen Stark's, Bötticher's und Hettner's in der Archäol. Zeitung XVI, 1858, S. 137 ff., 215 f., Anz. S. 203* ff. Bötticher, Das Grab des Dionysos, Berlin 1858, S. 7 ff.). Eine andere Wiederholung derselben Figur soll sich in der Ermitage befinden (*Compt. rendu de la comm. arch. p.* 1868, S. 51, Anm. 2), eine Wiederholung eines andern Teils des-

selben Reliefbildes ist in der Nationalbibliothek in Paris (Arch. Anzeig. 1858, S. 203* ff. Vgl. Gipsabgufs Friederichs-Wolters Nr. 423).

941. Sitzende weibliche Figur. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,59. Br. 0,43. D. 0,075. Rlfh. 0,035.

Nur die rechte untere Ecke erhalten, sonst rings abgebrochen. Die Füfse der dargestellten Figur, grofsenteils der rechte Unterarm und der linke bis auf geringe Spuren fehlen; der Kopf ist verstofsen.

Erworben wahrscheinlich 1845 in Athen. Kekulé, Akadem. Kunstmuseum zu Bonn (1872) Nr. 205.

Eine weibliche Figur sitzt bequem hingelehnt und nach links gewandt auf einem Felsen, auf dessen Erhöhung der linke Arm ruht, aufgestützt, die Hand am Hinterkopfe; der rechte Arm ist geradeaus vorgestreckt. Ueber dem ärmellosen untergürteten Chiton ist ein Mantel um Beine und Schofs geworfen und über den Felsen als Unterlage des linken Ellbogens gelegt. Vor dem Felsansatze spürt ein schlanker Hund nach links gewandt am Boden; zur Rechten der sitzenden Frauengestalt ist noch ein Tier, dessen Kopf aber abgebrochen ist, mit Brust und Rücken sichtbar.

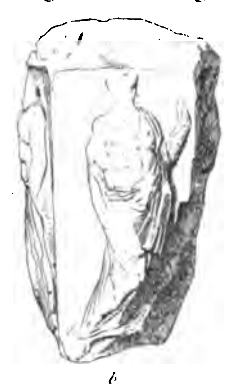
Das gut gearbeitete Relief zeigt den Stil attischer Skulpturen um 400 v. Chr.

942. Kleiner Reliefpfeiler. Parischer Marmor. H. 0,30. Br. 0,19. T. 0,19. Rlfh. 0,03.

Oberes Gesims abgestofsen, die Köpfe aller drei Figuren fast ganz zerstört, auch sonst sehr abgestofsen.

Angeblich aus der Sammlung Quirini; angekauft 1877 in Venedig.


a


b


c

Ein vierseitiger Marmorkörper rätselhafter Bestimmung, dessen Rückseite zum Anlehnen nur rauh gespitzt und nach unten zu mit einem oblongen Zapfenloche versehen ist, zeigt auf jeder der andern drei Seiten unter einer einfachen Leiste in ziemlich stark erhaben modelliertem Relief eine stehende Figur.

Auf der rechten Seite *c* ist eine nach links gewandte Frau dargestellt, in dorischem Chiton und über den Hinterkopf gezogenem Obergewande, das sie mit der aufgebogenen Rechten fasst; aufser dem Kopfe ist namentlich ihr Unterkörper fast ganz zerstört. Auf der Vorderseite *b* steht ein nach rechts gewandter Jüngling im Mantel, der den Oberkörper frei lässt; er liefs den rechten Arm sinken und hält den linken aufgebogen. Auf der dritten Seite links *a* steht nach rechts gewandt eine Frau im Chiton mit untergürtetem Bausch und Ueberfall, und einem Rückenmantel. Links hinter ihr ist ein Baumstamm. Sie legt die rechte Hand mit zierlich sichtbarem kleinen Finger auf den Leib und den rechten Arm gesenkt darüber.

Vorzügliche griechische Arbeit etwa um 400 v. Chr.

943. Reliefbruchstück. Weifser Marmor, Kalkstein ähnlich. H. 0,28. Br. 0,19. D. 0,10. Rlfh. 0,01.

Unten und rechts gebrochen.

Aus Kreusis in Böotien. Abgebildet Mitth. des deutschen arch. Inst. in Athen IV, 1879. Taf. XVII, 1, vgl. S. 275 und III, 1878, S. 377, Nr. 139.

Stehend nach rechts gewandter Krieger, bärtig, behelmt, in kurzem Chiton und der über den Rücken hängenden Chlamys, Schild und Speer zugleich in der Linken, in der gesenkten Rechten eine Schale haltend. An der linken Seite hängt das Schwert.

Arbeit nach attischer Art des vierten Jahrhunderts v. Chr.

944. Attischer Priester. Relief. Pentelischer Marmor. H. 0,335. Br. 0,217. D. 0,065.

Oberfläche, namentlich am Kopfe abgewittert und verstofsen. Die Ecke links unten und links oben ergänzt.

Aus der Sammlung Choiseul (Kat. Nr. 113), später in der Sammlung Pourtalès (Kat. Nr. 28); erworben 1865.

In sonst leerem Felde ohne Seitenränder, das oben durch ein eckig gebildetes Kyma und einen Abacus abgeschlossen wird, steht auf einer einfachen Fufsleiste die bärtige Gestalt eines Priesters, in Profil nach links gewandt, bekleidet mit einem ungegürteten, langen, ärmellosen Chiton, in der gesenkten Linken ein grofses Opfermesser, die Rechte adorierend mit der Oeffnung nach vorn gehoben.

Attische Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr. Die Figur kehrt auf attischen Grabreliefs derselben Zeit wieder (v. Sybel 153. 2130), der Tracht nach ohne das Messer auch im Parthenonfriese (Michaelis, Taf. 14, 34).

945. Spielende Mädchen. Relief. Weifser Marmor. H. 0,34. Br. 0,33. Rlfh. etwa 0,008.

Oben, rechts und links abgebrochen, der untere über die darunter liegende Fläche etwa 0,025 vorragende Rand ist teilweise abgestofsen. Oberfläche verrieben.

Gefunden in den Trümmern des sog. Genueser Schlosses auf dem Vorgebirge Hieron am asiatischen Ufer des Bosporos, wo es als Baumaterial verwandt gewesen sein wird. Erworben 1872 von Millingen in Konstantinopel. Abgebildet Archäol. Zeitung XXII, 1864, Taf. 192, erläutert von Michaelis das. S. 198 ff. Abgebildet auch in Τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικοῦ συλλόγου τὰ περισωθέντα, Bd. IV, zu S. 120.

Zwei einander gegenüber sitzende Mädchen halten jede mit der linken Hand am einen Ende anfassend einen Stab horizontal zwischen sich vor ihrem Schofs; von der links sitzenden ist nur der Unterkörper und ein unkenntlich gewordener Rest des Kopfes erhalten; die ganz erhaltene rechts spannt auf dem Stocke ihre rechte Hand, als sei sie im Begriffe, die Länge abzumessen. Worauf die beiden sitzen, ist nicht deutlich dargestellt; bekleidet sind sie mit Chiton und Mantel, die rechts Sitzende trägt eine Haube. Im Hintergrunde neben der rechts Sitzenden steht geneigten Kopfes ein Mädchen mit kurzen Haaren, im langen Mantel, unter dem die Linke in die Seite gestützt ist und aus dem der rechte Unterarm vor der Brust aufgebogen herausreicht. Endlich hinter der Sitzenden ganz rechts, wohl die letzte Figur der Komposition auf dieser Seite steht ein viertes Mädchen, mit einer Haube auf dem geneigten Kopfe, über dem langen Chiton einen Mantel ganz, so dass beide Arme eingehüllt sind, über die linke Schulter geschlagen.

Die Arbeit gleicht der attischer Reliefs um 400 v. Chr.

946. Sitzende Figur. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,17. Br. 0,21.

Links ein Teil der Schnittfläche der Platte ohne Rand erhalten, sonst rings gebrochen.

1841 durch Gerhard aus Rom erworben.

Mittlerer Teil einer männlichen nach rechts sitzenden Figur; nur mit dem Mantel bekleidet, der den Oberkörper frei lässt, unter dem rechten Arme, der mit dem Ellbogen sich auflehnt, her über den Schofs geworfen, vom linken Arme, der gehoben war, herabhängend. Auf dem Gewande Spuren roter Farbe.

Der Arbeit nach um 400 v. Chr.

947. Jünglingskopf. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,26. Br. 0,25. D. 0,08. Rlfh. 0,05.

An den Seiten teils restauriert, teils gerade abgeschnitten. Die Inschrift ΘΕΣΕΓΣ moderne Zuthat.

Aus der Sammlung Ingenheim; vormals in der Kunstkammer. Levezow in Berl. Kunstblatt 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 354. Stephani, Theseus und Minotauros (Leipzig 1842) Titelvignette, vgl. S. 81, I. Conze, Theseus und Minotauros. Berliner Winckelmannsprogr. 1878, S. 11, Anm. 1.

Ein jugendlich unbärtiger Kopf mit halblang in der Schläfe und seitwärts am Nacken herabfallendem Haar im Profil nach links gewandt; sonst nur der obere Teil der einen nahe zum Kinn erhobenen Hand erhalten.

Etwa den Orpheusreliefs in Stil und Ausführung verwandt.

948. Siegerrelief. Weifser feinkörniger griechischer Marmor. H. 0,315. Br. 0,265. D. 0,035. Rlfh. 0,011.

Links abgebrochen. Senkrecht durchgebrochen, die zwei Stücke durch Gips vereint, ohne Anhalt für den Abstand, der sie trennte.



Erworben 1836 durch Bunsen in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 387b. Abgebildet Arch. Zeitung XIX, 1861, Taf. CLIII; Gerhard das. S. 175 ff.

Links steht, von vorn gesehen, ein nackter Knabe; er hält in der gesenkten Linken einen sehr langen Palmzweig geschultert und setzt sich mit der Rechten einen Kranz mit Binde auf den Kopf. Rechts von ihm steht, ebenfalls von vorn gesehen, auch bekränzt, ein älterer, aber unbärtiger Mann im Himation, das rechts Brust und Schulter frei lässt. Er erhebt, wie zur Begleitung eines Ausrufs weit von sich gestreckt, die rechte Hand. Es folgt die Lücke des Bruches. Dann zu äufserst rechts steht eine bärtige Herme, kräftiger Form wie des Herakles; sie verjüngt sich nach unten und steht auf einem Sockel auf Felsboden. Auch der Kopf der Herme ist bekränzt, die Binde des Kranzes scheint über die Schulter nach vorn zu fallen. Hinter der Herme hervor eilt nach links mit vorgestrecktem (abgebrochenem) rechten Arme ein mit dem Mantel bekleideter bärtiger glatzköpfiger Mann (Pädagog?).

Spätgriechische Arbeit.

949. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,46. Br. 0,41. Rlfh. 0,115.

Ringsum die Figur vom Grunde abgebrochen; Kopf und Füfse fehlen.



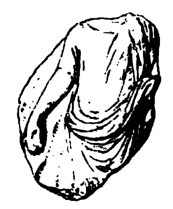
Erworben wahrscheinlich 1845 in Athen. Nach Kekulé, Kunstmuseum zu Bonn, Nr. 181, »vermutlich von einem Grabmale«.

Eine männliche Figur, mit kurzärmligem Chiton und Mantel bekleidet, sitzt nach rechts hin auf einem Sessel mit voller gerundeter Rücklehne, dessen Seite als ein sitzender gehörnter und geflügelter Löwe gebildet ist. In der rechten im Schofse liegenden Hand hält die Figur etwas Undeutliches, anscheinend mit Blättern. Hinter dem Sessel hängt ein Gewand herab, auf der rechten Schulter des Sitzenden sind anscheinend vier Finger einer Hand zu erkennen.

Geringe Arbeit spätgriechischer Zeit.

950. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,26. Br. 0,195.

Rings gebrochen; der Figur fehlen Kopf und Unterbeine.



Erworben in Athen gegen 1845 durch Brassier de St. Simon und 1862 von demselben geschenkt.

Eine trotz der flachen Brust wohl weibliche Figur steht, von vorn gesehen, in langem Chiton mit Oberärmeln und Mantel; in der rechten gesenkten Hand hält sie einen kleinen Gegenstand zwischen Daumen und Zeigefinger (Weihrauchkorn?). Im Hintergrunde daneben Falten wie eines Vorhangs.

Flaches Relief, geringe Arbeit spätgriechischer Zeit.

951. Reliefausschnitt. Griechischer weifser Marmor. H. 0,28. Br. 0,24. Rlfh. 0,019.



Die Stuhlbeine sind abgebrochen, die Stuhllehne scheint schon im Altertum abgebrochen und ihr Ansatz auf dem Grunde abgemeifselt zu sein.

Erworben 1858 in Aquileja.

Ein unterhalb bekleideter bartloser junger Mann sitzt auf einem Stuhle nach rechts hin, seine rechte Hand ruht auf dem Knie, in der Linken hält er eine bärtige komische Maske vor sich hin und blickt empor. An den Füfsen trägt er zierlich gebundene Sandalen. Die Reliefplatte ist auf allen vier Seiten regelmäfsig abgearbeitet, aber nur unten mit einer Leiste versehen. Die Arbeit zierlich hellenistischer Art. Vgl. das Relief im Lateran, Benndorf und Schöne Nr. 245 (abgebildet in Lützow's Zeitschrift f. bild. Kunst XX, 1885, S. 246).

952. Reliefbruchstück. Feinkörniger (pentelischer?) Marmor. H. 0,48. Br. 0,24.

Links abgebrochen, sehr verwittert.

Aus Rhodos; erworben 1877.

Ein Jüngling im kurzen Chiton, den Kopf mit dem Pilos bedeckt, reitet nach rechts. Das Relieffeld von einfachem ausladenden Rande umgeben. Hellenistische Zeit.

953. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,615. Br. 0,41.

Links und unten abgebrochen.

Als aus Hierapolis in Phrygien stammend, erworben in Smyrna 1882. Archäol. Zeitung XLI, 1883, S. 94.

Von einem flachen Rande umgeben sind in wenig ausgeführtem Relief drei in halb schreitender Stellung nach rechts hin gerichtete Jünglinge dargestellt; links ist noch ein geringer Rest eines vierten kenntlich. Alle haben dichtes

Haar, einen dicken Ring um den Hals, einen Schurz um den Schofs und tragen, jeder rechts geschultert, einen schweren Hammer. Auf dem oberen Rande die Inschrift . . ς Φιλούμενος, darunter im Felde ᾿Αππᾶς.



Römische Kaiserzeit.

954. Relieffragment. Grofskörniger weifser Marmor. H. 1,00. Br. 0,56. D. 0,27. Rlfh. 0,14.

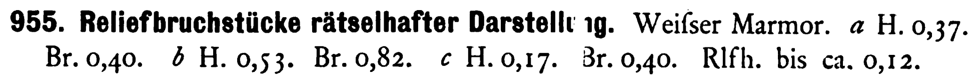
Oben abgebrochen, so dass der Oberkörper der Figur fehlt.

Angeblich aus Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.

Wie aus den radial abgeschrägten Seitenflächen und aus der konvexen Gestalt der Reliefflăche hervorgeht, diente die Platte zur Verkleidung eines cylindrischen Baukörpers, zu vergleichen den Säulenschäften am Tempel zu Ephesos.

Eine weibliche Gestalt im langen Chiton mit Ueberschlag und einem im Grunde wehenden Mantel schreitet lebhaft nach links. Vor dem Leibe ist ein undeutlicher Rest sichtbar.

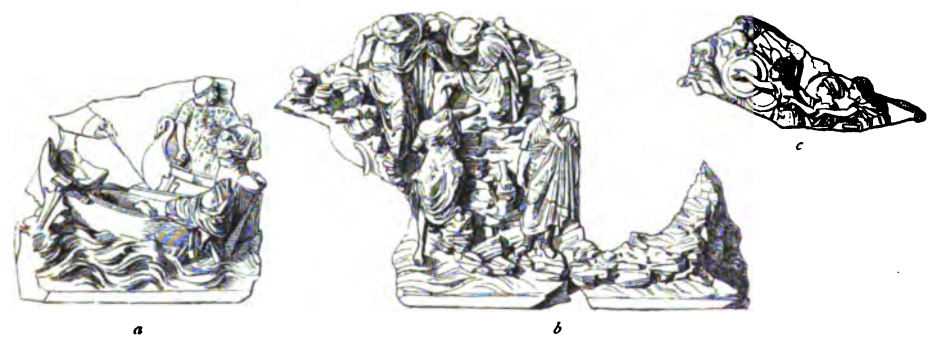
Lebendige Arbeit hellenistischer Zeit.



955. Reliefbruchstücke rätselhafter Darstellung. Weifser Marmor. *a* H. 0,37. Br. 0,40. *b* H. 0,53. Br. 0,82. *c* H. 0,17. Br. 0,40. Rlfh. bis ca. 0,12.

In einer Mauer verbaut gefunden am Esquilin in Rom. Erworben 1881.

Das Relief gehörte, wie der Schnitt des Fragments *a* auf Gehrung zeigt, zur Innenausschmückung eines rechteckigen Raumes. In zwei Schiffe, in deren



einem der Steuermann mit zottigem Chiton und eng anliegender Kappe steht, während in dem anderen nur die Füfse des Steuermanns erhalten sind, flüchten vom Felsgestade herab Frauen. Eine ersteigt, durch Wasser watend, eben den Schiffsrand; einer andern, von der nur unkenntliche Reste erhalten sind, hilft jemand im Schiffe beim Einsteigen. Andere Frauen kommen vom hohen Felsufer

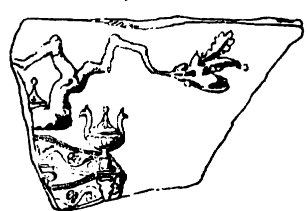
herab; zwei, deren Köpfe mit Eisenstiften aufgesetzt waren, sind erhalten, aufserdem ein sie geleitender Mann und von einem andern wenigstens die Füfse. Abgewandt von dem eben beschriebenen Vorgange, nach rechts blickend, steht auf dem felsigen Grunde ein junger Mann im Chiton und Himation, also griechisch gekleidet, mit Schuhen an den Füfsen. Rechts von ihm sind die Füfse noch einer, wohl männlichen Gestalt erhalten. Beide stehen auf einem Terrain, welches anders behandelt ist, als der übrige Felsboden, an dessen vorderem Rande sich das Wasser hinzieht; rechts steigt er an und auf ihm setzt ein Quadermauerwerk auf. Auf dem dritten kleinen Fragmente *c* erscheinen Krieger und flehend die Hände ausstreckende Frauen, alle nach links gewandt; am unteren Bruchende ist ein Rest, wie von einer Mauerzinne, bei der es nur auffällt, dass sie nicht in höherem Relief als die Figuren steht. Das Ganze ist ausgezeichnet durch elegante Ausführung und malerische Behandlung mit starkem Hervortreten des landschaftlichen Elements in hellenistischem Geschmack. Hie und da Spuren der Bemalung.

956. Bruchstück eines landschaftlichen Reliefs. Pentelischer Marmor H. 0,21. Br. 0,305. D. 0,036.

Nur der obere Rand mit einem Falz erhalten.

Erworben wahrscheinlich 1841 durch Gerhard in Rom.

Links unten der Rest einer architektonischen Einfriedigung erhalten, die mit Bukranien, Ranken und Rosetten geschmückt, an einer Stelle von einer ionischen Säule getragen und im Hintergrunde in ganz flachem Relief von einem kleinen Rundbau überragt wird. Auf ihrem Rande rechts steht ein breites Gefäfs mit zierlichem Fufse mit Deckel und zwei als Greifenköpfe aufragenden Henkeln. Vor dem erwähnten kleinen Rundbau her streckt sich von links her darüber hin der knorrige Ast eines Eichbaums mit einigen Blättern und Früchten an seiner Spitze. Die Einfriedung dürfte den Baum umgeben haben. Das äufserst zierlich gearbeitete Bruchstück gehörte einem jener landschaftlichen Reliefs an, die in hellenistisch-römischer Zeit beliebt wurden (Helbig, Untersuch. über die camp. Wandmal., S. 360 f. Wörmann, Die Landschaft in der Kunst der alten Völker, S. 298 f.). Die Reliefbehandlung geht von fast freier Ausarbeitung wie am Fufse der Vase bis zur blofsen Einritzung, z. B. an den Kämmen der Greifenköpfe und in den Baumzweigen; dabei sind einige Tiefen nur mit dem Bohrer effektvoll angegeben.



957. Relieffragment. Italischer weifser Marmor mit bläulichen Streifen. H. 0,387. Br. 0,625. Rlfh. 0,009.

Links modern abgesägt.

Erworben 1833 durch Bunsen von Antonio d'Este in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 114 k.

Unter drei Rundbögen, die abwechselnd von einer bärtigen Herme und einer schlanken Vase getragen werden, sind in Flachrelief folgende Scenen dargestellt:

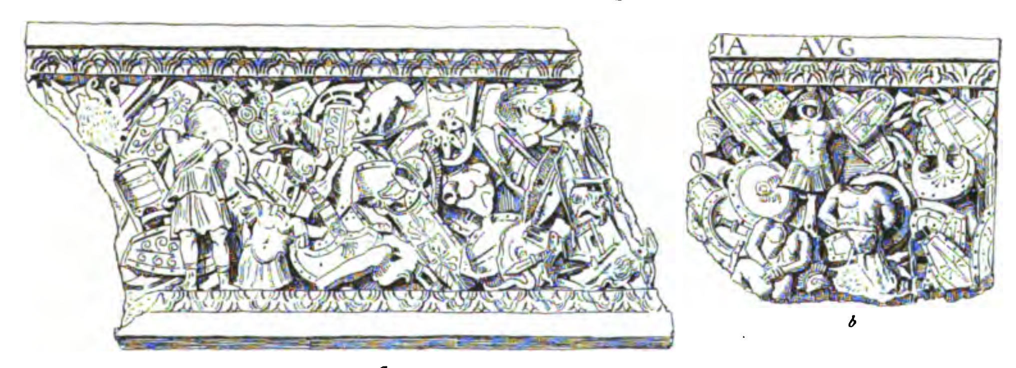
Im Felde links jagt ein Knabe mit einem Hunde nach links hin, er hält in der Linken eine Waffe (ähnlich dem oberen Teile eines Speers), die Rechte erhebt er. Im mittleren Felde stehen zwei Hunde nebeneinander. Im Felde rechts führt ein Knabe einen Löwen nach links hin, indem er mit der rechten Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger nach derselben Richtung weist. Darüber hängen vom Scheitel der Bögen herab links eine unbärtige, rechts eine bärtige



Maske, mit Binden befestigt, im mittleren Felde zwei Kymbala. In den Zwickeln oberhalb zwischen den Bögen sieht man links und rechts je ein Bukranion, mitten eine Vase. Andere Teile desselben Frieses sind abgebildet im Codex Pighianus f. 348—350, Coburgensis fol. 16. 128 (O. Jahn in sächs. Ber. 1868, S. 182, Nr. 34) und bei Pistolesi, *Il Vaticano* IV, Taf. 34.

958. Relief mit römischen Trophäen. Pentelischer Marmor. H. 0,44. Br. *a* 0,75 und *b* 0,36 oben. Rlfh. bis 0,05.

Zwei Bruchstücke eines ursprünglich längeren Reliefstreifens, das gröfsere links und rechts, das kleinere links und unten gebrochen. Auch manche Einzel-



a *b*

heiten sind abgebrochen, von den menschlichen Figuren fehlt der Roma der Kopf und beide Arme, den beiden Gefangenen der Kopf und die Beine ganz oder zum Teil. Sonst ist die Oberfläche gut erhalten.

Angeblich in Cumae gefunden. Erworben 1829 durch Gerhard in Neapel. Gerhard, B.A.B. Nr. 175. Abgebildet Arch. Zeitung XVII, 1859, Taf. CXXVIII. CXXIX und erläutert das. S. 81 ff. von Ch. Matthiessen.

Der Reliefgrund ist oben und unten durch ein skulpiertes lesbisches Kyma eingefasst; in sehr losgelöstem Relief dargestellt überdecken ihn eine Menge von Kriegsgerätschaften, von denen einige auf dem kleineren Bruchstücke zu einem Tropaion aufgerichtet sind, vor dem zwei Gefangene mit auf den Rücken gebundenen

Händen sich befinden. Der eine von hinten gesehen Gelagerte ist nackt, der andere trägt eine Bekleidung um die Hüften und einen im Rücken hängenden Mantel. Unter den Geräten sind am häufigsten Schilde, grofse gewölbte, ovale mit abgestumpften Enden, auch kleinere halbmondförmige und runde. Zweimal sind je zwei Speere unter der Handhabe eines Schildes durchgesteckt. Speere ragen auch sonst oben mehrfach hervor; kurze Schwerter, Helme, einer rechts unten von einem Tierfell, ein Köcher, Beinschienen, eine Armschiene mit Handschuh (ziemlich inmitten unten), auch ein abgebrochenes Wagenrad, sind aufgeschichtet; von Feldzeichen sind ein Legionsadler neben zwei Fahnen und zwei mit einem wolfsartigen Tiere sichtbar; ganz rechts unten ist ein Anker und ein Schiffsschnabel mit drei Schwertern angebracht, links oben ein Blasinstrument. An der linken Seite des gröfseren Fragmentes steht die Gestalt der Roma (gegen diese Benennung der amazonenartigen Figuren auf Triumphalreliefs wendet sich Purgold, Archäolog. Bemerk. zu Claudian und Sidonius, Gotha 1878, S. 26, der in ihnen Virtus erkennen will), in kurzem gegürteten Chiton, der die rechte Brust frei lässt, und mit Stiefeln; ihr rechter Arm war erhoben.

Auf dem oberen Rande des kleineren Fragments ist der Schlufs einer Inschrift erhalten: . . *dia Aug*, was Mommsen zu Matidia Augusta, dem Namen der Nichte Traians, ergänzt.

959. Römische Krieger. Relief. Weifser Marmor. H. 0,51. L. 0,94.

Der Länge nach durchgebrochen. Links gebrochen und oben ausgeschnitten; die rechte Seitenfläche ist als Stofskante behandelt. Links war der vorspringende gröfsere Teil der letzten Figur (deren linker Arm noch erhalten ist) mit Eisenstiften aufgesetzt und ist jetzt verloren; in gleicher Weise sind mehrere andere Teile befestigt.



Gefunden in Cumae; erworben 1864 in Neapel. Helbig in *Bull. dell' Inst.* XXXVI, 1864, S. 253, Nr. 1.

Elf wohlbewaffnete gedrungene Gestalten stehen und blicken nach rechts hin; fünf von ihnen sind im Hintergrunde nur in flachem Relief ausgeführt. Die Bewaffnung ist bei allen die gleiche: Stiefel, Tunica, Panzer, Helm mit drei Büschen, Schild und Schwert; nur der zur Rechten trägt keinen Panzer.

Derbe Arbeit.

960. Römischer Krieger. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,315.

Nur der Kopf, dieser aber gut erhalten.

Angeblich geschenkt etwa 1840 von v. Steinbüschel in Venedig.

Der Kopf von kräftigem römischen Typus, Bartflaum auf den Lippen und am Kinn markiert, und ausdrucksvoll, ist im Profil nach links gewandt. Er trägt

einen anliegenden Helm mit einem Skorpion auf der Backenklappe und um den oberen Teil des Helms einen Lorbeerzweig als Verzierung; das Stirnband mit einem Rankenornament ist von zwei Reihen kleiner Bohrlöcher eingefasst. Hohes Relief vortrefflicher effektvoller Arbeit der ersten Kaiserzeit, gewifs von einem grofsen Monumente. Vgl. z. B. die Reliefs vom Claudiusbogen in Villa Borghese (*Mon. dell' inst.* X, 21) und ein Bruchstück im Louvre (Clarac 144, 326).



961. Kampfscene. Reliefbruchstück. Sandstein. H. 0,605. Br. 0,99. Rlfh. 0,09.

Links und unten gebrochen, der obere vorspringende Rand abgestofsen; der Figur fehlt der Kopf, der rechte Unterarm, der ganze Unterkörper; anderes ist beschädigt.



Vermauert gefunden in Marienburg bei Boppard; geschenkt 1852 von Dr. Kampmann.

Ein Mann, nur mit der Chlamys bekleidet, die auf der rechten Schulter geknüpft ist und im Winde rückwärts flattert, eilt, die Schwertscheide in der Linken vorstreckend, mit der Rechten offenbar das Schwert zückend, nach rechts hin. Vor ihm, wo, wie die Stofsfuge zeigt, die Darstellung sich auf einem andern Blocke weiter fortsetzte, sind Reste eines Unterarms und von Gewandung noch kenntlich.

Gute römische Provinzialarbeit.

962. Kampfscene. Reliefbruchstück. Weifser feinkörniger Marmor. H. 0,255. Br. 0,25. D. 0,10.

Rechts, links und oben abgebrochen.

Aus Rom; erworben 1857 von Gerhard.

Erhalten sind die Unterkörper zweier nach links schreitender nackter Männer, der vordere von vorn, der andere von rückwärts gesehen; ein dritter, ebenfalls nackter, liegt am Boden, zu seinen Häupten ein Schild. Unten ist Felsboden angedeutet. — Sorgfältige, aber unbedeutende römische Arbeit.

963. Kämpfender. Reliefbruchstück. Grobkörniger weifser, schwarzgefleckter Marmor. H. 0,19. Br. 0,34.

Nur oben nicht abgebrochen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.



Auf dünner Platte in flachem Relief, oben von einem seichten Profil eingefasst, ein unbärtiger Kopf im Helm nach links gewandt, und die zu derselben Figur gehörige rechte das Schwert schwingende Hand. — Späte, sehr geringe Arbeit.

964. Zwei Gladiatoren. Relief. Bläulicher Marmor. H. 0,60. Br. 0,415. D. 0,10.

Links unten ausgebrochen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben. P. J. Meier in Archäol. Zeitung XL, 1882, Taf. 6, 2. S. 149 ff.

Zwei Gladiatoren, in der Inschrift oben im Gesims Ἀστεροπαῖος und Δράκων genannt, von denen der letzte jedenfalls der Klasse der Thraeces angehört, stehen kämpfend einander gegenüber. Beide tragen einen Visierhelm, dreifachen Schurz und Gürtel, Drakon an beiden Beinen Bandagen und eine Schienplatte, ebenso Asteropaios an dem linken allein erhaltenen Bein; Asteropaios hat einen Stulp um den rechten Arm und setzt sein kurzes gerades Schwert dem Gegner mit der Spitze unter die linke Achsel; Drakon ist mit einer Sica bewaffnet, die hinter dem Rücken des Gegners sichtbar wird. — Rohe Arbeit der Kaiserzeit.

965. Gladiator (bestiarius, venator). Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,26. Br. 0,22.



Rechts und links gebrochen, auch sonst verstümmelt. Unbekannter Herkunft.

Ein Gladiator, von dessen Bewaffnung nur der doppelte Gurt und der Schurz, anscheinend auch der enganliegende Helm, kenntlich sind, schreitet nach links hin aus; rechts von ihm ein nach rechts gewandtes Tier. Flüchtig rohe Arbeit.

966. Gladiator. Relief. Weifser Marmor. H. 0,19. Br. 0,22. D. 0,07.

Beiderseits und unten abgebrochen. Das Gesicht verstofsen.

Aus der Sammlung Koller.

Ein Gladiator von der Klasse der Samniten (vgl. Nr. 794) steht aufrecht, barhäuptig, nackt bis auf die mit breitem Gürtel gehaltene Schofsbinde, den Stulpen um den rechten Unterarm und die Schiene am linken Bein. Er hält den grofsen, viereckigen, gewölbten Schild links und mit der Rechten einen Palmzweig. Als weitere Abzeichen seiner Siege sind sechs Kränze mit flüchtig schematischen Linien in den Grund eingearbeitet. Rohe Arbeit römischer Zeit.

967. Processus consularis. Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,49. Br. 0,40. Rlfh. bis 0,045.

Rings gebrochen, auch bestofsen und das linke Vorderbein des Pferdes abgebrochen.

Erworben 1878 in Rom. *Bull. d. Inst.* L, 1878, S. 99 ff. Arch. Ztg. XXXVII, 1879, S. 103.

Auf einem runden Wagen, der vorn mit den Reliefﬁguren der drei capitolinischen Gottheiten (in der Mitte Jupiter, um den Unterkörper und die linke Schulter den Mantel gelegt, mit Scepter, links Juno mit Unter- und Obergewand, Schleier und Scepter, rechts Minerva mit Untergewand, Helm, Schild und Lanze) geschmückt ist, steht in Vorderansicht ein vollbärtiger Mann in Tunica und Toga, welcher die Rechte mit lebhafter Bewegung erhebt und in der halb gesenkten Linken ein Scepter hält; das letztere, mit einer kleinen, anscheinend bärtigen Büste bekrönt, kehrt öfters auf römischen Monumenten wieder und hat zu verschiedenen Deutungen Anlass gegeben, vgl. *Mon. dell' Inst.* VI, Tav. LXXVI, *Annali* XXXV, 1863, S. 203 ff., 468, Strzygowski, Calenderbilder S. 91, Taf. 34. 35. Von dem Gespann ist nur der Ansatz eines Schweifes an der Figur der Juno erhalten; der Wagen wird begleitet von einem unbärtigen Reiter in barbarischer Tracht, sowie von einem jugendlichen und einem alten glatzköpfigen Mann, die miteinander im Gespräch sind. Links neben dem Wagen ist noch eine linke Hand sichtbar, die einen Gewandzipfel fasste, rechts begann eine neue Scene. Da der Mann im Wagen nicht bekränzt und somit kein Triumphator ist, so muss man die Darstellung auf den sog. *Processus consularis* beziehen, einen triumphartigen Aufzug beim Amtsantritt des Konsuls, der erst seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. regelmäfsig üblich wurde, vgl. Th. Mommsen, Staatsrecht I, S. 399.



Ungeschickte Arbeit mit überaus starker Anwendung des Bohrers. Zeit der Antonine.

968. Circusrennen. Relief. Weifser Marmor. H. 0,39. Br. 0,41. D. 0,068.

Links abgebrochen.

Erworben 1830 durch Gerhard in Rom.

Inmitten des Reliefs sind als der Länge nach auf der Spina des Circus befindlich dargestellt: rechts eine hohe Meta, sodann ein von korinthischen Säulen getragener Polygonbau, sodann die sieben Eier auf einem säulengetragenen Gebälk,

ferner ein eckiger Bau, auf dessen Vorderseite in zwei Feldern nebeneinander die stehenden Figuren des nackten Zeus mit Scepter und Blitz und der bekleideten Hera mit Scepter (und Schale?) erscheinen, endlich am Bruche Reste des Löwen, auf dem Kybele reitend dargestellt war. In den Details hie und da eigentümlich, stimmt diese Reihe von Monumenten auf der Spina mit andern Darstellungen des Circus maximus in der Hauptsache überein. Um die Spina bewegt sich hüben und drüben der Kampf. Links sieht man ein Viergespann, dessen vorderstes Pferd stürzt; vom Lenker ist noch der vornübergebeugte Kopf sichtbar.



Die Pferde haben, wie auch alle übrigen, einen Federschmuck über der Stirn, die äufseren (*equi funales*) haben den Schwanz kurz aufgebunden. Unter den Pferden dieses Gespanns liegt umgeworfen eine der zum Wassersprengen dienenden Amphoren. Voran nach rechts hin führt ein Wagenlenker, in der üblichen Tracht, mit Leibgurten und unter dem Kinne befestigtem Hute, die Arme nackt, der sich mit in der rechten Hand hoch geschwungener Peitsche umsieht, sein Zweigespann, unter dem ein Wagenlenker vornüber hingestreckt, ohne Kopfbedeckung, am Boden liegt. Das Rennen setzt sich oben im Relief, hinter den Baulichkeiten der Spina, da nach links gerichtet, fort. Ueber dem Polygonbau, in dem das Wagenrad sichtbar wird, und dem Eiergestell, führt ein Lenker mit der Peitsche ein Zweigespann, vor dem einer der Diener in der Tunica wieder mit einer Amphora in der Hand erscheint; von dem weiter voran nach links hin fahrenden Gespann ist nur der Lenker erhalten geblieben. In ganz flacher Einzeichnung fliegt vor den beiden Lenkern der oberen Reihe ein Vogel vorauf. Spätrömische Arbeit. Vgl. Zangemeister in *Annali dell' Inst.* XLII, 1870, S. 232 ff.

969. Reliefbruchstück. Thasischer Marmor. H. 0,26. L. 0,61.

Rechts gebrochen, links rauh endigend. Hinten in ganzer Fläche modern abgesägt.

Erworben 1830 durch Bunsen von Vescovali in Rom.

Rechts lagert in gefälliger Wendung ein mit der Exomis bekleideter junger Mann, die Beine übereinander geschlagen, die rechte Hand ruhig im Schofse, nach rechts hin aufblickend; der linke Arm fehlt; neben ihm ein sich nach ihm umsehender Hund. Zu Füfsen des Gelagerten links folgt in kleineren Verhältnissen ein nach links hin mit einem Beile zum Schlage ausholender Mann, der mit einem



Schurze bekleidet ist. So ist auch der folgende bekleidet, der ganz links am Felsen um einen Kessel beschäftigt hockt; mit der Rechten greift er hinein, während er mit der Linken Holz unterschiebt. (Vgl. den Satyr auf einem Sarkophagdeckel *Mon. dell' Inst.* VI, 80). Im ganzen Hintergrunde scheint Fels angedeutet. Von einem Sarkophagdeckel? Gute Handwerksarbeit römischer Kaiserzeit.

970. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. etwa 0,23. Br. 0,265.

Aus zwei Stücken zusammengesetzt; oben ein Teil des Randes erhalten; sonst auf allen Seiten abgebrochen.

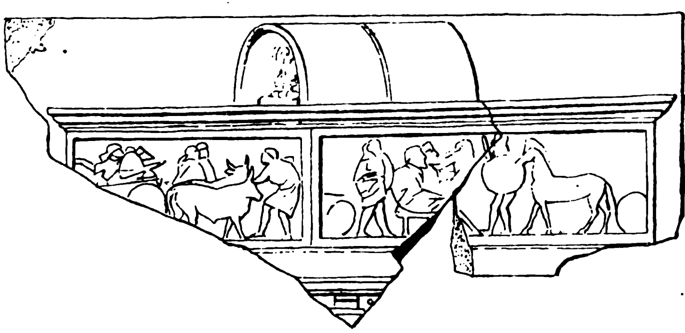
Erworben 1864 in Berlin.

Von zwei Figuren, die processionsartig nach links hintereinander hergehen, vermutlich in eine ursprünglich noch gröfsere Reihe gehörend, ist von der vordern nur der Mittelkörper, von der hintern Kopf, Brustteil und rechter Arm erhalten. Sie sind männlich, unbärtig, bekleidet mit einem Aermelgewande, über dem bei dem vordern ein breiter Leibgurt sichtbar ist; in der Rechten trägt jeder einen (Palm?) Zweig vor sich hin, der vordere hält in der gesenkten Linken ein zweihenkliges Gefäfs. Geringe römische Arbeit.

971. Reliefbruchstück. Weifser carrarischer Marmor. H. 0,11. Br. 0,23. D. 0,006.

Links und unten abgebrochen und von unten nach oben in zwei Stücke gesprungen.

Aus Gerhard's Nachlasse.



Erhalten ist der Oberteil eines übereck gesehenen vierseitigen Baus: über einem Kragsteingesimse erhebt sich ein flacher vierseitiger Aufbau (Altar?), der auf den Seiten mit sehr niedrigen, fast nur in Umrissen ausgeführten Reliefs verziert ist, und auf dem unter halbcylindrischer Bedeckung ein Feuer lodert. Die Reliefs stellen auf der Schmalseite, unter dem Feuer, einen von zwei Ochsen gezogenen Karren dar, auf dem ein Lenker und eine andere Figur sitzen; zwei Figuren

gehen neben den Zugtieren her, eine dritte steht den letztern gebückt, anscheinend mit dem Geschirr beschäftigt, gegenüber. Auf der Langseite sind drei nach rechts sitzende bärtige Männer dargestellt, denen ein vollgerüsteter Krieger mit einem Pferde, hinter dem ein Streitwagen folgt, gegenübertritt; ein anderer vollgerüsteter Mann steht hinter den Sitzenden; ganz am Ende links erscheint noch ein undeutlicher Gegenstand (Wagen?). Der Stil der Reliefzeichnungen hat etwas zierlich-künstliches, an altetruskische Weise erinnernd. Ein ähnliches Relief befand sich 1878 im Museum Kircherianum.



972. Opfernde Frau. Reliefbruchstück. Weifser Marmor auf modernem schwarzem Grunde. H. 0,25.

Die Figur ist aus einem Relief ausgeschnitten und auf der modernen Platte befestigt; der Kopf, die Füfse mit dem Gewandsaume und der Altar vor ihr sind ebenfalls modern.

Aelterer königlicher Besitz.

Eine Frau steht nach links vornübergebeugt, der Chiton fällt von der linken Schulter, den Mantel hat sie um den Schofs geschürzt; zierliche Arbeit. Der Ergänzer hat sie als Opfernde aufgefasst. Vgl. Müller-Wieseler, D. a. K. II, Taf. 49, Nr. 608, 610. Gerhard, A.B. Taf. 93, 2.

973. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,09. Br. 0,012. Dicke der Platte 0,015.

Ringsum abgebrochen.

Früher in Rom in Kestner's Besitz; aus Gerhard's Nachlasse erworben.

Nackter Oberkörper einer weiblichen Figur, die sich mit dem linken Arme aufstützt und mit dem rechten quer vor der Brust hinübergestreckten Arm ein Gewand hebt. Sie trägt ein Kopftuch und blickt nach ihrer Rechten herab. Gefälliges Motiv von geringer Ausführung.



974. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,37. Br. 0,26.

Rechts ist eine das Relief einfassende Randleiste teilweise erhalten; der Ergänzer hat, um aus dem Fragmente ein Ganzes zu machen, eine gleiche Leiste links und über beide einen Giebel hinzugethan. Auch der obere Teil der Rundsäule rechts ist dabei ergänzt, ausserdem das Gesicht und der rechte Arm der Frau, der Kopf und Hals des Mannes.

Unbekannte Herkunft. Gerhard, B.A.B. Nr. 135 f.

In Hochrelief steht links von vorn gesehen eine Frau, rechts leicht zu ihr gewandt ein Mann, beide in ruhiger Haltung, im Chiton und Himation, sie ebenfalls in Ober- und Untergewand, an den Füfsen Schuhe, während er barfufs scheint. Gewöhnliche römische Handwerksarbeit.

975. Untersatz. Weifser Marmor. H. 0,407. Br. 0,28.

Ganz modern bis auf das auf der Vorderfläche eingesetzte Relief eines Adlers, an dem der Kopf und ein grofser Teil des rechten Flügels auch neu sind.

Angeblich in Rom durch Bunsen erworben. Gerhard, B.A.B. Nr. 135a.

Ein Adler sitzt nach links gesetzt auf einem nur teilweise erhaltenen Blitzbündel. Geringe römische Arbeit.

976. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,24. Br. 0,14.

Ringsum gebrochen; der Kopf, der rechte Unterarm, die Unterschenkel der Figur fehlen.

Herkunft unbekannt; erworben vor 1855.

Nach links gewandt steht ein Jüngling nur mit der Chlamys bekleidet, welche, vorn an der rechten Schulter geknüpft, hinten herabhängt und über den linken Unterarm geschlagen ist; den rechten Unterarm scheint er vorgestreckt zu haben; in der gesenkten Linken hält er einen runden Gegenstand. Späte Arbeit.

977. Flatterndes Gewand. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,21. Br. 0,22.

Aus Tyros durch Sepp.

978. Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,12. L. 0,16.

Rings gebrochen.

Aus Rom; 1860 von Gerhard geschenkt.

Eine männliche linke Hand greift in ein Gewand; am Ringfinger ein breiter Ring mit einem lateinischen G.

979. Knabentorso. Weifser Marmor. H. 0,28.

Nur Brust, Leib und beide Oberschenkel, obendrein stark bestofsen, sind erhalten.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Anscheinend von einem sehr hohen Relief. Der nackte Knabe bewegte sich mit gehobenem rechten Oberschenkel nach links; quer vor dem Leibe her ist ein gebrochener Rest wie von einem Stabe oder dergleichen erhalten. Dekorative Arbeit.

980. Ephebenköpfchen. Weifser griechischer, glänzend feinkörniger Marmor. H. 0,115.

Nase abgestofsen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Der jugendliche kurzhaarige Kopf mit ausgeprägten Zügen ist rückwärts nach rechts hin unausgeführt, als wäre er von einem sehr hohen Relief (Grabrelief?). Leichte spätgriechische Arbeit.

981. Männlicher Porträtkopf. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,27.

Im Hals und hinten abgebrochen, Nase und Kinn bestofsen.

Fundort unbekannt. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. XLIV.

Der etwa von einem Grabrelief römischer Zeit stammende Kopf trägt die schlichten Haare in die Stirn gekämmt; er hat einen dünnen Schnurrbart und kurzen schmalen unter dem Kinn herumgehenden Backenbart. Die Formen sind breit und fleischig, die Lippen voll, die Ohren grofs und dick, die Nase stark gebogen; der Blick ist geradeaus gerichtet.

982. Behelmter Kopf. Weifser Marmor. H. 0,13.

Hinten schräg abgesplittert; nur die vordere Hälfte erhalten.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Der unbärtige Kopf mit leicht geöffnetem Munde ist von einem Helme mit Backenklappen bedeckt. Die linke Seite ist etwas vernachläfsigt, das Gesicht auch schief verzogen; offenbar von einem Hochrelief, in dem der Kopf nach rechts gewandt war.

983. Jünglingskopf. Reliefbruchstück. Bläulichweifser Marmor. H. 0,34. Br. 0,37. Rlfh. 0,14.

Ringsum gebrochen, doch ein Stück des Reliefgrundes erhalten.

Herkunft unbekannt.

Der lebensgrofse Hochreliefkopf ist ein wenig nach links gewendet. Das Haar, nur sehr flüchtig mit Anwendung des Bohrers ausgeführt, ist kurz, ein Backenbartflaum reicht ziemlich tief herab. Namentlich das Ohr ist ganz unfertig. Römische Kaiserzeit; unbedeutende Arbeit.

984. Porträtkopf. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,29.

Der vom Reliefgrunde abgesplitterte Kopf ist an der Nase stark beschädigt, auch sonst verstofsen und verrieben.

Erworben 1846 in Athen.

Ein römischer Kopf, nach links gewandt, unbärtig, aber mit kurzem, in den Nacken reichendem Haar. Aus der ersten Kaiserzeit.

985. Kinderköpfchen. Weifsbläulicher Marmor. H. 0,05.



Hinterkopf abgebrochen.

Sammlung Koller.

Wahrscheinlich von einem Relief; mit sehr starker Anwendung des Bohrers roh gearbeitet. Spätrömisch.

986. Jugendliches Köpfchen. Grofskörniger blauweifser Marmor. H. 0,08.

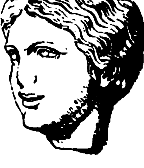


Von einem Hochrelief abgebrochen, die Nase, Mund und Kinn abgeschlagen.

Erworben 1854 in Smyrna.

Nach rechts gewandter unbärtiger Kopf, etwa von einem Grabrelief; das vorn kurz verschnittene Haar fällt am Hinterkopfe lang herab. Ziemlich sorgfältig gearbeitet.

987. Weiblicher Kopf. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,29.



Der Oberkopf, der mit einem Dübel besonders angesetzt war, fehlt; abgebrochen ist die Nase, die rechte Backe mit dem Hinterkopf; gebrochen im Halse.

Als aus Lemnos stammend 1875 in Smyrna erworben.

Mit lächelndem Munde, schmalen Augen und perückenartig steifgewellt seitwärts gestrichenem Haar, von dem gedrehte Zöpfe senkrecht hinter dem Ohr herabfielen, auch Löckchen in der Schläfe. Die Augensterne sind leicht angedeutet.

988. Weiblicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,20.

Hinterkopf und Hals, das Kinn ergänzt. Nasenspitze fehlt.

Aus der Sammlung Koller.

Der jugendliche Kopf, mit zurückgestrichenem und hinten in einen Knoten gesammelten Haar, in dem eine Binde liegt, könnte von einem Hochrelief herrühren und erst durch die Restauration zu einem Rundwerke gemacht sein. Die Augensterne sind leicht angegeben. Spätgriechische Arbeit.

989. Weiblicher Kopf. Weifser Marmor. H. 0,11.

Im Halse abgebrochen.

Unbekannter Herkunft.

Das Köpfchen, mit zurückgestrichenem, von einer Binde umgebenem Haar, das hinten in einen Knoten gefasst ist, rührt von einem Relief her, wie namentlich die linke nur skizzierte Seite des Kopfes zeigt. Rohe Arbeit, wie von einem Sarkophage.

990. Weiblicher Kopf. Reliefbruchstück. Sandstein. H. 0,135.



Hinten abgesplittert, ganz verwittert und im Gesichte bestofsen.

Aus Böcking's Sammlung.

Das Haar ist aus dem Gesichte gestrichen; auf dem Kopfe sitzt ein nach oben sich verbreitender Aufsatz auf. Aeufserst rohe, gewiss rheinländisch-römische Arbeit.



991. Kalbskopf. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,29.

Hinten von einer Reliefflache abgebrochen, die Hörner bestofsen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Von vorn gesehen, mit einer Opferbinde.

Derbe Arbeit.

---

3. Architektur und Geräte.

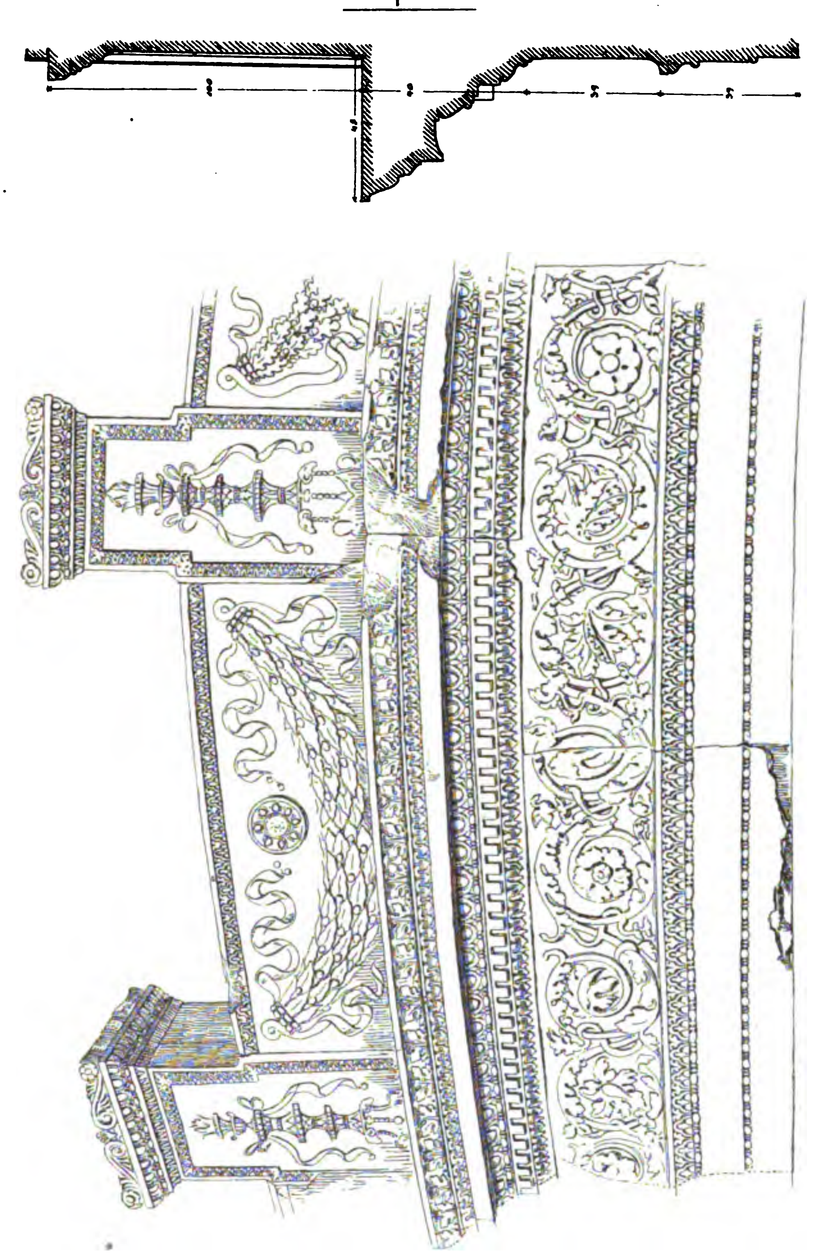
992 a—o. Teile der Krönung eines römischen Grabmals.

Die Werkstücke aus weifsem Marmor gehörten einem Grab-Rundbau mit einem Durchmesser von etwa 10,75 m (nach R. Bohn's Berechnung) an, von dem ein unansehnlicher Rest des Kernmauerwerks aus Ziegeln noch unweit aufserhalb eines Eingangs der alten Stadtmauer von Falerii, heute St. Maria di Falleri, erhalten ist. Hier hatten der Grundeigentümer und ein römischer Steinmetz, Filippo Leonardi, gemeinsam die Teile der Marmorverkleidung ausgegraben, welche 1878 teils an Ort und Stelle, teils in Rom erworben wurden, bis auf vier Stücke aber nur die Reliefvorderflächen; denn so weit waren diese schon zuvor von den vollen Stücken, welche man anderweitig verbrauchte, abgesägt worden. Lanciani hat im *Bull. dell' inst.* XLII, 1870, S. 41 f. Nachricht von den Funden gegeben; das dort mitgeteilte Bruchstück der Inschrift, welches mit den freundlich mitgeteilten Ergänzungen des Herrn Hübner folgendermafsen lauten würde: *Carfin*[*iae* ... *f*.. | *L. Plotidiu*[*s* .. *f. coniugi*] | *annor*[*um* .... *sacerdoti*] | *Iunon*[*is* ... ist leider im Jahre 1878 nicht mehr aufzufinden gewesen. Auch die Steinbruchszeichen, welche Bruzza in *Annali dell' inst.* 1870, S. 168 unter Nr. 328 (MCXCIXM) und 329 (.. XXGLM) als auf der rohen Rückseite zweier der altarförmigen Teile der Attica oder eines solchen und eines Simsstückes sah, finden sich nicht mehr vor.

In das Museum gelangt sind vom Gebälk drei 4,58 m lange Stücke, vom Gesims zwei das Profil noch vollständig zeigende Fragmente, ferner die Bestandteile einer Attica, fünf altarförmig dekorierte und vier liegend oblonge Steine.

Das Gebälk zeigt über einem zweiteiligen Architrave (0,39 hoch), der oben mit einem von Kyma und Astragal getragenen Plättchen begrenzt wird, im Friese (0,39 hoch) ein fortlaufendes Volutenornament mit Blüten, in welchem kleinere Vögel verteilt sind. Das Gesims (im Ganzen 1,18 hoch) ist reich unten mit Zahnschnitten zwischen zweierlei Kymata, über der um 0,28 vorspringenden Wassernase mit Kyma und zu oberst aufstrebender Blätterreihe geziert. Die Attica schlofs darüber zurückspringend den Bau oben ab, gebildet aus den miteinander wechselnden altarförmigen (1,12 hoch, 0,56 breit, 0,36 dick) und liegend oblongen Werk-

401

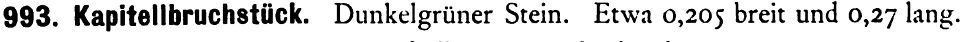


stücken (0,63 hoch, 1,50 breit, 0,36 dick). Jeder Altar zeigt auf der Vorderseite einen brennenden mit Binden geschmückten Kandelaber, im Oberteil kantharosförmig, am Untersatz oben mit Widderköpfen, unten je drei sphinxartigen Füfsen. Die liegend oblongen Brüstungen, welche hinter den Rahmen der Altäre eingreifen,

sind jedesmal mit einer mit flatternden Bändern an zwei Rosetten ,aufgehängten Guirlande und über derselben bald einem Kruge, bald einer Schale in Relief geschmückt (4 mit Eichenguirlande und Krug, 1 mit Lorbeerguirlande und Schale). Mehr rückwärts und auch obenauf sind diese Stücke der Attica roh gelassen.

Dass diese erhaltenen Teile des Baus, so wie eben angegeben, dessen Krönung gebildet haben müssen, hat schon Lanciani a. a. O. gesehen und auf das Grabmal der Cäcilia Metella als ähnlicher Gesamtgestalt hingewiesen; er vergleicht die Attica mit der des Vestatempels in Tivoli. Da Lanciani angibt, dass der cylindrische Körper des Baus Buckelquadern gehabt hätte (*il vivo del cilindro distinto da bugne*), so muss er Teile des Mauerwerks noch vorgefunden haben, die wir nicht zu Gesicht bekommen haben. Uebrigens werden zugehörige Teile in der Umgegend etwa verbaut noch aufzufinden sein; jedenfalls ist ein etwa 2,25 langer, zugehöriger Friesblock in Cività Castellana an der Piazza pubblica all' arco di S. Gregorio in der heutigen Bottega Andrini seit lange eingemauert, und in der Kirchenruine St. Maria Annunziata di Falleri befindet sich ein convexes Werkstück von einer unter den Stücken im Museum nicht vorkommenden Profilierung zum Kapitell eines Pfeilers zugerichtet.

Verwandt im Charakter der Dekoration dürften die Reste eines Rundbaues aus Vicarello im Museum Lateranense sein (Benndorf und Schöne Nr. 344a, 448a); als Bauzeit kann das erste Jahrhundert n. Chr. angenommen werden.



993. Kapitellbruchstück. Dunkelgrüner Stein. Etwa 0,205 breit und 0,27 lang.



Auf allen Seiten abgebrochen.

Vom sog. Schatzhause des Atreus zu Mykenae. Geschenkt 1862. Abgebildet Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, I, Mykene 3.

Rest von Palmetten- und Spiralverzierung. Aehnliche Stücke befinden sich noch an der Ruine des Grabbaus, im britischen Museum und in München (z. B. *Expéd. scientif. de Morée* II, pl. 70, fig. I, IV).

994. Dorischer Tropfen. Pentelischer Marmor. H. 0,028. Durchmesser 0,067.

Am Grunde abgebrochen und sonst stark bestofsen.

Geschenkt 1864 von einem Reisenden, der ihn als zu den Propyläen in Athen gehörig von dort mitgebracht hatte; die Mafse nähern sich mehr denen am Parthenon.

995. Kalymmation. Pentelischer Marmor. H. u. Br. 0,255. D. 0,043.

Sehr geschwärzt.

1831 vom Theseustempel abgenommen, 1845 erworben.

Man erkennt die Spuren des ursprünglich aufgemalten Kyma auf der Einfassung der Vertiefung. Auf der Rückseite als Werkzeichen ein △.

996. Säulenkapitell. Kalkstein. H. 0,195. Oberer Durchmesser 0,19, unterer 0,16.

Die vier Eckvoluten sind abgearbeitet und der obere Umriss ist kreisrund gemacht, beides zum Zwecke neuer Benutzung. Mehrfach zerstofsen. Das Dübelloch oben wie unten ausgebrochen.

Als in Corneto oder nach anderer Angabe in Tivoli gefunden von E. Wolff 1834 in Rom erworben. Nach Scheppig's Zeichnung *Mon. dell' inst.* II, 20, 8, dazu Canina in *Ann. dell' inst.* VII, 1835, S. 191, 194, der aber die Ueberarbeitung nicht erkannt hat.

Ziemlich wohl erhalten sind nur die vier, jedesmal zwischen die Voluten gestellten archaisierenden Gorgoneien, mit spitzer ausgereckter Zunge, abstehenden Ohren, dreifacher Buckellöckchenreihe und oben wie zu einem Diadem gerundetem Abschlusse, unter ihnen jedesmal eine abwärts gekehrte Palmette. Ein Eierstab bildet den unteren Rand des Ganzen. Material und Stil machen die Herkunft aus Tivoli wahrscheinlicher als aus Corneto. Vgl. Nr. 999 *f—m* und 1000.

997. Ionisches Säulenkapitell. Bruchstück. Pentelischer Marmor. H. 0,18. Br. 0,37. D. 0,14.

Auf allen Seiten aufser vorn und unten gebrochen. Nur von der linken Volute ein kleiner Teil erhalten.

Gefunden in Athen; erworben 1844. Abgebildet bei Puchstein, Das ion. Kapitell, S. 6.

Das Kapitell gleicht in der Formengebung einigermafsen andern altertümlichen in Athen (Gipsabguss Friederichs-Wolters Nr. 855. 856); wie dort waren die Verzierungen aufgemalt, wovon die Spuren der Blätter auf dem Kymation noch kenntlich sind.

997a. Ionisches Säulenkapitell. Pentelischer Marmor. H. 0,19.



Nur halb erhalten.

Aus Athen. Abgebildet bei Puchstein a. a. O. S. 26, vgl. dazu S. 64, n. 17.

Bestehend aus einem Abacus mit Eierstab, den Voluten und einem Flechtbande nach Art der Kapitelle des Erechtheion. Obenauf die Versatzmarke E N. — Spätgriechisch.

998. Bruchstück eines ionischen Kapitells. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,13. Br. 0,16.

Aus Smyrna; 1873 geschenkt.

Nur ein Rest der Volute und des mit Akanthos bedeckten Polsters. Spätrömische Arbeit.

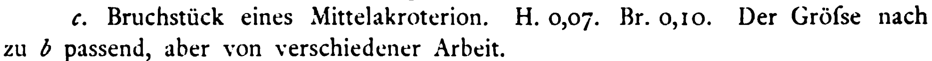
999. Ueberreste von Grabmälern. Kalkstein.

Aus Tarent. Vgl. Conze in Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1884, S. 627 ff.

a. Mit einem Giebel bekröntes Kopfstück einer Stele. H. 0,34. Br. 0,78. T. 0,44. Mit Stuck überzogen; obenauf sind Ansätze für das Auflager von Akroterien ausgearbeitet.

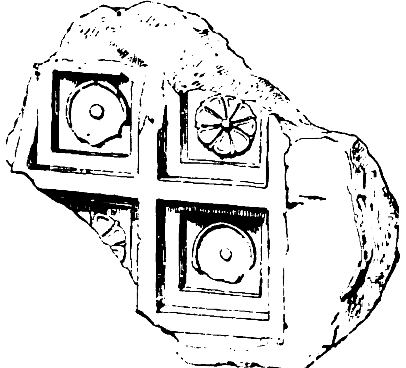
a

b. Eckakroterion. Die Spitze fehlt. H. 0,12. Br. und T. 0,07. In der Unterfläche ein rundes Dübelloch für die Befestigung auf einem Giebel.



c. Bruchstück eines Mittelakroterion. H. 0,07. Br. 0,10. Der Gröfse nach zu *b* passend, aber von verschiedener Arbeit.

d. Zwei kleine Bruchstücke von Blättern einer grofsen Palmette, mit roter Farbspur. Hinten geglättet wie zum Aufsetzen auf einen Grund (vgl. Nr. 885). H. ca. 0,04.



e. Bruchstück einer Kassettendecke. H. 0,29. Br. 0,57. L. 0,77.



f

f. Säulenkapitell. H. 0,10. Unten ein Kranz von sehr breiten, aber niedrigen Blättern, aus dem vier je auf einem Akanthosblatt ruhende Voluten aufsteigen. Der Raum zwischen den Voluten ist vorn mit einer Sirene, hinten mit einer unausgearbeiteten Bosse, seitwärts mit je einer Palmette ausgefüllt. Oben ein flacher Scamillus und die Versatzmarke A. Vgl. Nr. 996.

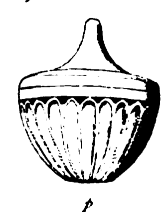
g. Bruchstück eines gleichartigen Kapitells. H. 0,18. Es ist nur das Mittelstück der Vorderseite erhalten, das mit einer herabschwebend dargestellten Nike ausgefüllt ist. Nike, mit gegürtetem Chiton bekleidet, aus dem das rechte Bein nackt vortritt, fasst mit den Händen den rückwärts flatternden Mantel.

h. i. k. Drei Voluten von ähnlichen Kapitellen.

l. Linke Hälfte eines Halbkapitells von demselben Typus. H. 0,072. Oben Scamillus.

g

m. Halbpilasterkapitell, das vermutlich in einer inneren Ecke safs. Es enthält nur eine Volute von derselben Art wie bei *f.* H. 0,07. Br. 0,115.



n. o. Zwei dorische mit Stuck überzogene Säulenschäfte, von denen der ganz erhaltene 1,67 hoch und oben 0,12 breit ist.

p—s. Die geriefelten Körper von vier Vasen, deren Fufs mit einem Eisenstift angesetzt war. Bei *p* (H. 0,15) ist der gesondert gearbeitet untere Teil des Halses erhalten; auf den Schultern drei kleine Löcher für die Befestigung der drei Henkel und ein gröfseres Loch. Vgl. Nr. 956.

1000. Säulenkapitell. Weifser Marmor. H. 0,45.



Sehr verstofsen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Der korbförmige, mit Nachahmung von Flechtwerk verzierte Körper des Kapitells geht oben in vier übereck gestellte kleine Doppelvoluten aus. Dazwischen jedesmal in der Mitte eine Büste mit Armen, deren Kopf nirgends erhalten ist; die Brust ist einmal mit der Aegis anscheinend ohne Gorgoneion und dreimal, wo sie männlich ist, mit der Exomis bekleidet. Zwischen den Voluten und den Büsten scheinen Früchte den Raum zu füllen. Spätrömische Arbeit. Vgl. Nr. 996 und Babelon in *Gaz. archéol.* VI, 1880, S. 216 ff. zu Taf. 35. 36. Aehnlich auch ein Kapitell in Pisa, vgl. *Gaz. archéol.* III, 1877, Taf. 29.

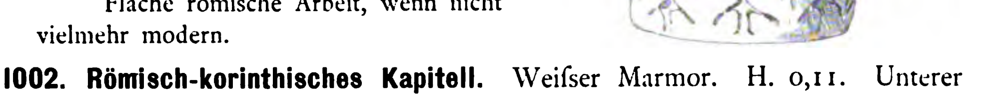
1001. Korinthisches Kapitell. Gelber Marmor. H. 0,29.

Ergänzt.

Erworben 1841 in Rom durch Gerhard.

Mit doppelter Blattreihe; statt der Eckvoluten mit Greifen und statt der Rosetten mit Adlern verziert.

Flache römische Arbeit, wenn nicht vielmehr modern.



1002. Römisch-korinthisches Kapitell. Weifser Marmor. H. 0,11. Unterer Durchmesser 0,09.



Bestofsen, drei Voluten fehlen.

Bezeichnet: *Tro[vato] nella Vil[la] [di] Adriano.*

Mit starker Anwendung des Bohrers gearbeitet; obenauf die Kreiseinteilung vorgezeichnet.

Ueber einer doppelten Reihe von Akanthusblättern liegt ein Eierstab; an den Ecken sind Voluten.



1003. Bruchstück eines Kapitells. Pentelischer Marmor. H. 0,20. Br. 0,09.

Sammlung Koller.

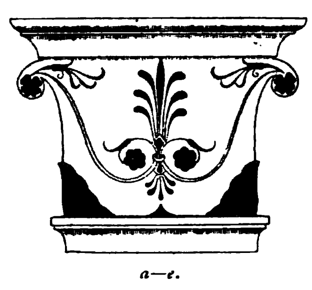
Eckstück wie von einem korinthischen Kapitell mit Lorbeerzweigen statt der Voluten.

Römisch.

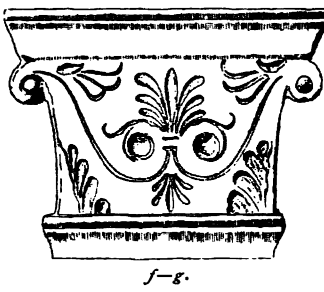
1003 a—g. Pilasterkapitelle. Weifser feinkörniger Marmor mit *opus sectile.*

In Rom zusammen mit einem in Göttingen (Hubo, Originalwerke des archäol. Instit. zu Gött., Nr. 766) und einem in Dresden (Archäol. Anzeiger 1889, S. 103) befindlichen Exemplar gefunden; erworben 1889.

Die Kapitelle sind nach Art des korinthischen Stiles unten jederseits mit einem Akanthosblatt, oben mit kleinen Voluten und auf dem Felde mit Palmetten und Rosetten verziert. Die plastisch ein wenig vorragenden Akanthosblätter, der Zwickel in der Mitte unten und die Palmette bestehen aus schwarzem Schiefer, der mit schwarzem Kitt in den Marmor eingelegt ist; die nur flach eingeritzten Ranken waren ursprünglich mit demselben schwarzen Kitt ausgefüllt. Das Keimblatt der Palmette, die Rosetten auf dem Mittelfelde und die in den Voluten sind aus Rosso mit einem Punkt von Giallo eingelegt. Die leichte konkave Wölbung der Kapitelle



a—e.



f—g.

entspricht dem korinthischen Stile und zwingt nicht zu der Annahme, dass sie zur Innendekoration eines runden Raumes dienten. In der beschriebenen Technik sind folgende fünf Exemplare gearbeitet:

a. Es fehlen nur die beiden Akanthosblätter mit den Ecken des Halses; h. 0,136, oben br. 0,185, d. 0,025.

b. Nur die rechte Hälfte, aber mit allen Einlagen gut erhalten; h. 0,125, br. 0,10, d. 0,025.

c. Der Akanthos und die Voluten fehlen; h. 0,135, br. unten 0,14, d. 0,025.

d. Von gleicher Erhaltung wie *c*; h. 0,132, br. 0,14, d. ca. 0,015.

e. Die linke obere Ecke und der Akanthos fehlen; h. 0,13, br. unten 0,125, *d.* ca. 0,01.

f und *g*, von grobkörnigem Marmor und roher Arbeit, scheinen von einer späteren Restauration desselben Raumes herzurühren. Die unsorgfältig ausgeführten Vertiefungen für die Ornamente waren nur mit Kitt ausgefüllt. H. 0,134, br. oben 0,18, unten 0,125.

1004. Bruchstücke von dem ionischen Tempel bei Messa auf Lesbos. Trachyt.

Vgl. R. Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos, S. 47 ff.

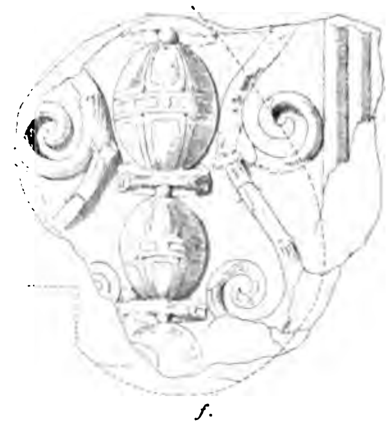
a. Von dem untersten Doppelwulst des Trochilus einer Säulenbasis.

b. Von der kannelierten Spira einer Säulenbasis.

c. Vom Kannelurensteg einer Säule.

d. Vom Kannelurengrat einer dorischen Säule des Pronaos; aus rötlichem Trachyt.

e. Eine Zwickelpalmette vom Kymation eines ionischen Kapitells. (Koldewey Taf. 25, 15.)



f.



h.

f—h. Drei Stücke vom Polsterband ionischer Kapitelle: *f* mit grofsem Astragal zwischen Ranken verziert, *g* mit dem Rest einer Ranke und einer Blume, *h* mit einer Wellenlinie, die in *opus sectile* mit einem farbigen mit Mennige befestigten Material eingelegt war; mit blauen (*B*) und schwärzlichen Farbspuren. (Koldewey Taf. 25, 2. 1. 12.)

i. k. Vom Eierstabkymation am Abakus des Kapitells, mit roten Farbspuren auf dem Grund.

l. Vom Astragalband eines Architravs (vgl. *e* in der Skizze).

m. n. Vom lesbischen Kymation unter dem Geison (*d*).

o. Von der Geisonnase (*c*).

p. q. Vom Eierstabkymation der Sima (*b*).

r. Von der mit Akanthosranken verzierten Sima (*a*). Koldewey Taf. 21.

s. Von einem Dachziegel. Terrakotta.

Aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.

l—r.

1004 t. Flechtband. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,12. Br. 0,12.

Von der Ruine ’ς τῇ Μᾶνα auf Lesbos. Vgl. Conze, Reise auf der Insel Lesbos, S. 51. Koldewey a. a. O. S. 64. — Römisch.

1005 a—d. Architekturbruchstücke vom Platze des Heraion bei Samos.

Geschenkt 1873 von Strack.

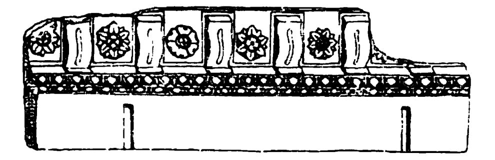
a und *b* von feinkörnigem weifsem Marmor sind Stücke der horizontalen Basen-Spiren grofser Säulen; sie gehören dem grofsen Heratempel selbst an (vgl. Girard in *Bull. de corr. hell.* IV, 1880, S. 385. 391); *c* aus anderem Marmor, gehört zur Basisspira einer weit kleineren Säule, *d* aus grobkörnigem bläulichem Marmor zur Volute eines ionischen Kapitells.

1006. Konsole. Pentelischer Marmor. H. 0,04. Lang im ganzen 0,165, davon das Einlassstück 0,095. Br. etwa 0,065.

Aus Athen; erworben 1882.

Unter dem Volutenpolster liegt das Akanthosblatt. Nachlässig unregelmäfsig gearbeitet; auf der Oberfläche die vorgeritzten Werklinien erhalten.

1007. Konsolgesims. Weifser Marmor. H. 0,15. L. 1,40.



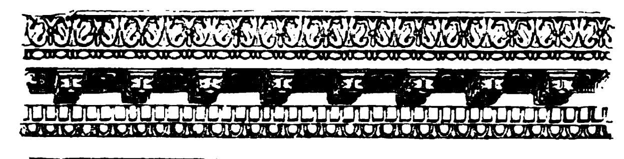
Nach vorn bestofsen.

1845 aus Neapel.

An der Unterseite Astragalband, dann Eierstab, dann Rosetten und Konsolen abwechselnd. Geringe Arbeit.

1008. Gesimsstück. Weifser Marmor. H. 0,165. Br. 1,47. T. 0,215.

Aus zwei Stücken zusammengesetzt und in Gips ergänzt.



Gefunden 1825 unweit la Colonna, an der Stelle des alten Labicum, erworben 1826 durch Bunsen. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 c.

Zierlich gearbeitetes korinthisches Gesims, bestehend von unten auf aus Eierstab, Zahnschnitt, Konsolen mit Rosetten dazwischen, Perlstab und Blättersima.

1009. Gesimsstück.

Als gleicher Provenienz und ganz gleichartig zu Nr. 1008 gehörig.

1010. Korinthisches Konsolgesims. Eckstück. Weifser Marmor. H. 0,11. Br. 0,17. T. 0,15.

Rechts abgebrochen, im einzelnen etwas bestofsen.

Sammlung Koller.

Uebereinander sogen. lesbisches Kyma, Zahnschnitte, geschuppte Konsolen mit Akanthosüberfall und zwischen ihnen in den Feldern Rosetten, sogen. Eierstab.

Flüchtige Arbeit römischer Zeit; obenauf Klammerloch.

1011. Säulenschaft. Grünlich und weifsgefleckter Marmor, sogen. *Verde di Corsica.* H. 0,449 ohne das moderne Kapitell und die gleichfalls moderne Basis aus weifsem Marmor. Unterer Umfang 0,29.

Aus der Sammlung Baireuth, früher in Sanssouci, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 567.

1012. Kleine Säule. *Verde antico*, Kapitell und Fufs von weifsem Marmor. H. 0,32.

Aus der Sammlung Baireuth. Oesterreich Nr. 567.

Das korinthische Kapitell dürfte antik sein.

1012 a. b. Zwei Säulenschäfte. Granit. H. 1,68.

Bis auf das untere Ende modern abgeschliffen.

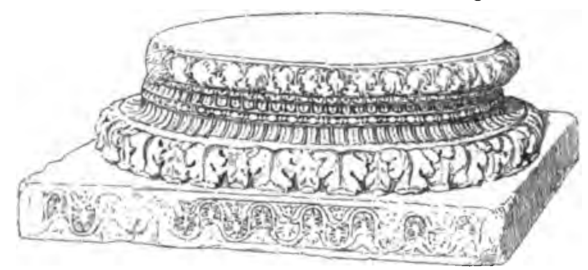
Erworben 1841 in Venedig.

Mit den Marken (1012a): · M · D · T · und · Q · D · H · (1012b): · M · D · T · und · Q · · · · Vgl. C.I.L. X, Nr. 6807.

1013. Römische Säulenbasis. Weifser Marmor. H. 0,34. Plinthe 0,94 im Quadrat.

In Rom, wahrscheinlich durch Schinkel von Camuccini erworben. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 321 (»grofses dorisches, reichverziertes Säulenkapitell«).

Eine Seitenfläche der Plinthe ist, da die Säule vor einer Wand gestanden haben wird, flach, die andern drei sind mit zierlichem laufenden Ornament mit abwechselnd aufgerichteten und abwärts gekehrten Palmetten verziert. Es folgen aufwärts der untere Wulst mit in Kymaform fallenden Blättern, die Hohlkehle mit schmalen Blättern, dann nach einem Perlstabe eine kleinere Hohlkehle mit Blattwerk und der obere Wulst mit Blätterwerk.



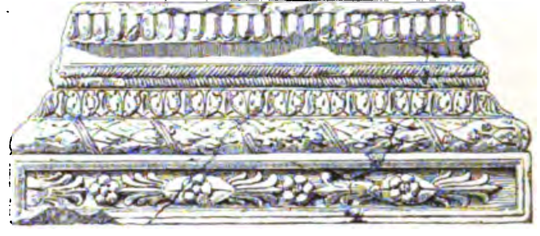
1014. Säulenbasis. Weifser Marmor. H. 0,292. Br. 0,77.

Sammlung Koller. Levezow, Berl. Kunstbl. 1829, S. 11. Gerhard, B.A.B. Nr. 114a.

Um die Plinthe laufen Lorbeerzweige, um die beiden Wulste Lorbeer- und Eichenlaub, das von Bändern zusammengehalten wird; die Hohlkehle dazwischen ist mit abwechselnden Palmetten und Lotosblüten verziert. Oben drei Dübellöcher.



1015. Basis eines Wandpilasters. Weifser Marmor. H. 0,44. Plinthe 1,03 lang, 0,18 tief.



Erworben wahrscheinlich 1841 durch Gerhard in Rom.

Die Seiten der Plinthe mit Rosetten- und Blätterornament in Flachrelief verziert, der untere Wulst mit gebundenem Blätterwerk, Früchten, abwechselnd Epheu, Lorbeer und Eichen, darüber lesbisches Kyma mit Blättern, dann Seilornament, eine Hohlkehle und endlich oben mit einem eiförmigen Blätterkyma abschliefsend.

1016. Rankenornament. Pentelischer Marmor. L. 1,15. H. 0,16. D. 0,07. Rlfh. 0,015.

Links und rechts, auch oben meist gebrochen.



Vom Kloster Syriani am Hymettos; geschenkt 1846. Vgl. v. Quast, Erechtheion, S. 190, Bl. XXIII.

Reiches Ornament von Ranken mit Akanthos und Träubchen von sehr guter Arbeit, sichtlich des vierten Jahrhunderts v. Chr.

1017. Bruchstück eines sog. Eierstabes. Weifser Marmor. H. 0,10. L. 0,33.

Als auf der Akropolis von Athen gefunden erworben 1878.

1017a. Bruchstück eines sog. Eierstabes. Weifser Marmor. H. 0,16. L. 0,245.

Herkunft unbekannt.

1018. Architektur-Bruchstück. Weifser Marmor. Br. etwa 0,15.

Beiderseits abgebrochen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Ueberrest eines Blätterkymation mit gewundener Schnur darunter.

1019. Löwenkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,12.

Oberteil erhalten.

Sammlung Saburoff.

Von einem Wasserspeier hellenistischer Zeit.

1019a. Löwenkopf. Kalkstein. H. 0,17. Br. 0,175. L. 0,217.

Aus Tarent; erworben 1885.

Wasserausguss mit Zapfen zum Einlassen. In der Mähne gelbe, am Auge und Maul rothe Farbspuren. Spätgriechisch.

1020. Bruchstück einer Sima. Weifser Marmor. H. 0,135. L. 0,195.

Beiderseits und unten abgebrochen.

Aus Athen; erworben um 1840—45 und 1862 geschenkt von J. Brassier de St. Simon.

Mit Wasserspeier in Gestalt eines Löwenkopfes. Flüchtige Arbeit.

1021. Stirnziegel. Weifser Marmor. H. 0,335. Br. unten 0,245.



Hinten abgebrochen.

Erworben 1829 durch Bunsen von Capranesi in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 325.

Das Antefix, das über einem Akanthoskelche eine Palmette zeigt, ist an den Deckziegel angearbeitet.

Römische Arbeit.

1022. Stirnziegel. Weifser Marmor. H. 0,13. Br. unten 0,185.



Hinten abgebrochen.

Erworben 1829 durch Bunsen von Capranesi in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 326.

Antefix angearbeitet an den Deckziegel mit rohem Palmettenornament.

Römische Arbeit.

1023. Stirnziegel. Weifser Marmor. H. 0,257, ursprünglich etwa 0,3. Br. unten 0,225.

Oben und hinten abgebrochen.

Erworben 1829 durch Bunsen von Capranesi in Rom. Gerhard, B.A.B. Nr. 327.

Im Antefix Palmettenornament. Römische Arbeit.

1024. Palmette. Grobkörniger Marmor. H. 0,14. Br. 0,17.

Sehr zerfressen, unten abgebrochen.

Sammlung Koller.

Oberteil eines Akroterion, hinten unausgearbeitet.

1025. Eckvolute, Kapitellbruchstück. Bläulichweifser Marmor. H. 0,21.

Aus Tyrus durch Sepp. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 222.

Von einem kleineren Kapitell als Nr. 1026; spät und roh.

1026. Eckvolute, Kapitellbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,26.

Aus Tyrus durch Sepp.

Späte plumpe Arbeit.



1027. Pilasterkapitellplatte. Weifser Marmor. H. 0,60. Br. 0,68. D. 0,07.

War nur einmal durchgebrochen.

Aus Tyrus durch Sepp. Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 218.

Nach dem Schema des korinthischen Kapitells; zwei Akanthosblattreihen mit den aus einer Kelchblume aufsteigenden Rankenvoluten, über den beiden inmitten sich treffenden Voluten eine vierblätterige Blume. Schematisch gearbeitet.

1028. Werkstück. Weifser Marmor. H. 0,20. Br. 0,34. D. 0,44.

Aus Tyrus durch Sepp.

Der vorn abgerundet herausspringende Teil ist mit zwei Akanthosblättern verziert. Christlich?

1029. Werkstück. Weifser Marmor. H. 0,31. Br. 0,50.

Ringsum gebrochen.

Aus Tyrus durch Sepp; Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 224.

Akanthos in starkem Relief; beiderseits davon Eichenlaub; spät und roh.

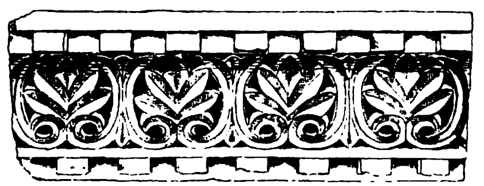
1030. Akanthos. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,32. Br. 0,35.

Aus Tyrus durch Sepp.

Späte rohe Arbeit.

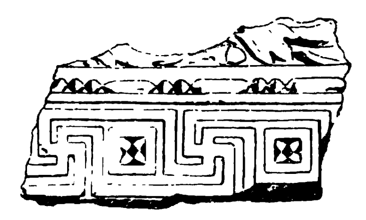
1031. Hohlkehle. Weifser Marmor. H. 0,23. Br. 0,57. D. 0,39.





Aus Tyrus durch Sepp; Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 227 links.

Schematisches Palmettenornament mit zahnschnittartiger Einfassung oben und unten. Christlich?



1032. Friesbruchstück. Bläulicher Marmor. H. 0,31. L. 0,57.

Rings gebrochen.

Aus Tyrus durch Sepp; Sepp, Meerfahrt nach Tyrus, S. 214.

Unter einem breiten Mäander, dessen quadrate

Zwischenfelder mit Vierblatt gefüllt sind, ein Astragal und darunter zurückspringend Reste von Eichenlaubornament. Derbe Arbeit.

1033. Löwenmaske. Griechischer Marmor. H. 0,07.

Hinten glatt abgeschnitten und mit einem Loche zum Ansetzen versehen.

Aus der Sammlung Koller.

Mit geöffnetem Rachen, jedoch nicht durchbohrt. Mit Spuren roter Farbe, namentlich in der Mähne.

Flüchtige geschickte Arbeit.

1034. Löwenmaske. Stuck. H. 0,09.

Aus Rhodos; Sammlung Biliotti.

Hinten glatt abgeschnitten; ein Loch an der Rückseite weist auf die Bestimmung als architektonische Verzierung hin.

Lebendige spätgriechische Arbeit.

1035. Löwenmaske. Schwarzer Basalt. H. 0,395. Br. 0,42.



Der Rand nur oben erhalten, sonst ringsum abgeschlagen.

Erworben angeblich aus der Sammlung Borgia durch Minutoli. Gerhard, B.A.B. Nr. 268.

Wie der Querdurchschnitt des Fragments zeigt, rührt es von einer länglichen Wanne her. Die Durchbohrung des Maules zum Wasserauslauf ist vielleicht nicht antik.

1036. Luchskopf. Schwarzer Basalt. H. 0,232.



Aus der Sammlung Ingenheim 1827. Levezow, Berl. Kunstbl. 1828, S. 321. Gerhard, B.A.B. Nr. 269.

Der architektonisch streng gearbeitete Kopf ist im Maule durchlöchert, diente also als Wasserauslauf und ist rückwärts zum Einsetzen rauh gelassen.

1037. Ornament-Bruchstück. Giallo antico. H. 0,11. Br. 0,115.



In ein modernes Medaillon von weifsem Marmor eingelassen.

Aus der älteren Königl. Sammlung in der Kunstkammer.

Der Vorderteil eines Löwen wächst nach links hin aus einer Blume heraus; gewiss ursprünglich in ein Rankenornament gehörig.

1038. Tragische Maske. Weifser, leicht bläulicher, kleinasiatischer Marmor. H. 0,45.

Am Kinn abgesplittert.

Erworben 1877 in Smyrna, als angeblich in Ephesos gefunden.

Der weit geöffnete Mund und die Augensterne sind tief eingehöhlt, aber



nicht vollständig durch den Marmor gebohrt. Dieses und eine scharfe Linie auf der Nasenwurzel, ein starker senkrechter, sowie leichtere horizontale Falteneinschnitte auf der Stirn markieren den Ausdruck des langgezogenen Gesichts. Das Haar steht in einem Onkos von regelmäfsig vertikalen Streifen über der Stirn und fällt in Zotteln seitwärts der Wangen herab. Das flache, hinten abgeplattete Relief war auf einem Hintergrunde befestigt; oben am Haarrande ist die Spur einer Klammerbefestigung erhalten. — Spätgriechische dekorative Arbeit.

1039. Linkes Schiffsauge. Parischer Marmor. H. 0,19. L. 0,17. D. 0,032.

Durchgebrochen, nur die linke Hälfte erhalten, die am äufsersten linken Ende wieder etwas abgebrochen ist.

Gefunden bei der Anlage des neuen Weges, welcher aus der Stadt Peiraieus zu den Ziller'schen Häusern führt, also in der Nähe der νεώρια am Hafen Zea.

Hinten flach und im Stern rund durchbohrt, war das Auge bestimmt mittels eines Stiftes, der von Eisen an andern Exemplaren noch erhalten ist und mit seinem Knopfe zugleich die Pupille dargestellt haben wird, aufsen seitlich am Vorderkörper einer attischen Triere befestigt zu werden. Auf der leicht konvexen, von schrägem Rande eingefassten Vorderfläche sind um den durchbohrten Mittelpunkt zur Darstellung des Augapfels vier konzentrische Kreise, die beiden äufseren nahe aneinander vorgerissen; ringförmige Teile der Fläche zwischen ihnen waren, wie rote Farbreste zeigen, bemalt. Vgl. Lolling in Mitth. des deutschen archäol. Inst. zu Athen, V, 1880, S. 384 ff. Milchhöfer, Karten von Attika, Text-Heft I, S. 58 f.

1040. Pinienzapfen. Weifser Marmor. H. 0,12.

Unten abgebrochen.

Aus der Sammlung Koller.

Oben ein nicht tief gehendes Bohrloch.



1041. Diskos. Weifser, graugefleckter Marmor. H. 0,29. T. 0,023.

Oben verrosteter Rest eines Eisenstifts, der Marmor daneben ausgebrochen und von Rost gefärbt.

Aus der Sammlung Koller. Levezow, Berl. Kunstbl. 1829, S. 12. Gerhard, B.A.B. Nr. 67v. Welcker, A. D. II, S. 128, Nr. 25.



Einerseits in etwas höher modelliertem Relief ein Eros, der die Doppelflöte bläst und auf einem nach links über Wasserwellen hinschiefsenden Delphine reitet. Andererseits in flacherem Relief ein nach links, mit hochgehobenem Schwanze und geöffnetem Rachen über Wellen schwimmender Seedrache.

Solche Marmordisken waren mitunter, wie auch der Eisenrest an diesem Exemplare anzeigt, zum Aufhängen bestimmt, vgl. M. Albert in *Revue archéologique* 1881, 2, S. 92 ff.

1042. Diskos. Italischer weifser Marmor. H. 0,255.

Ein kleines Segment oben ist ergänzt, wo wahrscheinlich der Ring zum Aufhängen befestigt gewesen und ausgebrochen war.

Gefunden 1792 an der Stätte des alten Gabii, dann bei dem Bildhauer Pacetti. Erworben 1835 in Rom durch Gerhard. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 u. Welcker, A. D. II, S. 124, 4.

Auf der einen Fläche sind in Relief zwei bakchische Masken dargestellt, eine auch mit vollem Hinterkopfumrisse sichtbare weibliche mit einem Diadem, und hinter ihr die eines jugendlichen Satyrs mit vorn hochaufsteigender Haarlocke. Beide stehen aufrecht nach rechts gewandt auf einem mit Früchten gefüllten, geflochtenen, flachen Korbe. Einige Einzelheiten, wie der Augenstern des Satyrs sind stark mit dem Bohrer angegeben.



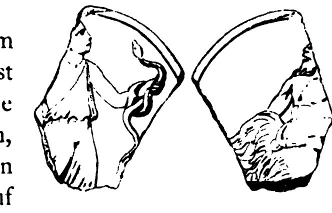


Auf der entgegengesetzten Seite, in ganz flachem Relief und flüchtig ausgeführt, steht (Pos. 3, l.) der jugendliche Dionysos nach rechts gewandt vor einer auf Felsen brennenden Flamme; auch hinter ihm ist Fels angedeutet. Der linke, in die Seite gestemmte Arm ist von der Schulter herab ganz in ein Gewand gehüllt, das lang hinter dem Rücken bis über den rechten Arm hängt; die Rechte stützt sich hoch auf einen Stab, dessen oberes Ende ergänzt ist (Thyrsos). Der Gott hat hohe Schuhe an den Füfsen und das Haar hinten in einen Knauf gebunden.

1043. Diskos. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,23. Br. 0,18.

Aus Gerhard's Nachlasse.

Der Diskos, wie der Rest eines Bohrloches im oberen Rande zeigt, zum Aufhängen bestimmt, ist beiderseits mit Relief versehen. Auf der einen Seite eilt eine Mänade im untergürteten dorischen Chiton, der die rechte Brust frei lässt, nach rechts hin, in der Linken eine Schlange vor sich haltend. Auf der andern Seite ist der Rest einer bärtigen ithyphallischen Pansfigur kenntlich.



1044. Satyr. Relief. Weifser Marmor. H. 0,43. Br. 0,38.

Auf moderner viereckiger Platte sind zwei antike Bruchstücke mit Ergänzungen eingelassen.

Sammlung Ingenheim. Gerhard, B.A.B. Nr. 381 b, S. 391.

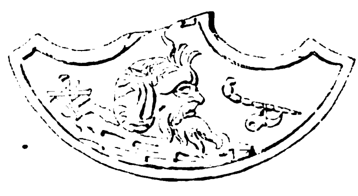


Das eine Bruchstück zeigt Torso, linken Arm und untere Kopfhälfte eines nackten unbärtigen Satyrs, an der Nasenbildung als solcher kenntlich; er bewegt sich mit vorgestreckter Linken, in der er einen zu einer Schlange ergänzten Gegenstand hält, nach links.

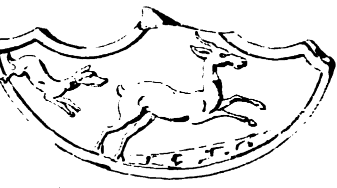
Das andere Bruchstück zeigt die Beine einer nackten Figur mit einem Fell auf dem Oberschenkel, das zwischen den Beinen herabfällt.

Vielleicht gehören beide Bruchstücke zu einem und demselben auseinandergesägten Reliefdiskos.

1045. Pelta. Weifser Marmor. Lang 0,29.

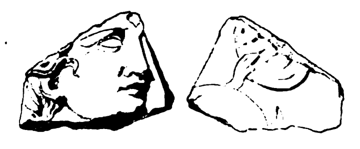


An den Spitzen abgebrochen. Aus Gerhard's Nachlasse.



Beiderseits Relief: einerseits auf Felsen liegend eine Vollkopfmaske des Pan nach rechts, vor ihr ein Pedum, an dem ein kleines Horn hängt, hinter ihr Doppelflöte und Syrinx. Andererseits ein Hund, der ein Reh verfolgt. Römisch.

1046. Bruchstück eines Diskos. Weifser Marmor. H. 0,08.



Ringsum gebrochen.

Herkunft unbekannt.

Einerseits in höherem Relief eine weibliche Maske nach rechts hin, andererseits in sehr flachem Relief ein unverständlicher Rest.

1047. Bruchstück einer viereckigen Tafel. Italischer weifser Marmor. H. 0,16.

Nur oben und links der Rand teilweise erhalten.

Aus Pompeji; durch Waagen 1842 in Neapel erworben.





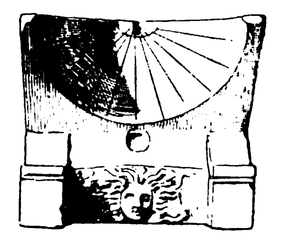
Nach rechts gewendet eine bärtige Maske mit Diadem, vor ihr, in ziemlich hohem Relief, auch nach rechts gewendet eine unbärtige, über deren Kopfbinde das Haar vorn und seitwärts künstlich aufgenommen ist; hinten fallt es lang herab. Andererseits in flacher Randleiste in ganz flachem Relief eine weibliche Maske nach links, mit Kopfbinde und hinten in einen kleinen Knoten geschlungenem Haar. Am oberen Rande Rest eines Eisenzapfens. Vgl. v. Sacken, Skulpturen der kais. Sammlung in Wien, Fig. XIX.

1048. Sonnenuhr. Pentelischer Marmor. H. 0,215. Br. 0,25. D. 0,18.

Aus Athen; erworben 1879.

Anscheinend aus einem älteren Werkstück, von dessen ursprünglicher Gestalt die Patera mit Einfassung auf der Rückseite erhalten wäre, ist vorn die Sonnenuhr mit zwei einfach geschweiften Füfsen ausgearbeitet und mit Flachreliefschmuck auf beiden Seiten und vorn unten versehen. Die radiale Einteilung der convexen







Fläche in zwölf Teile ist durch vertiefte Linien hergestellt, so wie diese durchschneidend zwei konzentrische Kurven nach oben zu gezogen sind. Vorn inmitten des oberen Randes befindet sich das Loch für einen metallenen Zeiger, unten inmitten eine flache runde Vertiefung. Unter dieser ist zwischen den vorspringenden Füfsen ein unbärtiger Kopf [Helios] von vorn mit auseinanderflatternden Haaren nur flüchtig angelegt; an der linken Aufsenseite ist ein Athenakopf mit korinthischem Helm, gegenüber an der rechten Aufsenseite ein Kopf des jugendlichen Dionysos mit Stirnbinde und Epheulaub, beide in Profil und in ganz flachem Relief, dargestellt. Aus nicht allzuspät vorchristlicher Zeit.

1049. Sonnenuhr. Weifser Marmor. H. 0,50. Vorn 0,40 breit.

An der dünnsten Stelle der Höhlung durchgebrochen.

Erworben wahrscheinlich 1841 durch Gerhard in Rom.

In die im Winkel von 45 Grad vornübergeneigte Fläche ist eine vollständige Halbkugel eingehöhlt, in welcher die Stundenlinien und Schattencurven gezogen sind. Auf der Fläche unter der Eintiefung sind zwei Löwenfüfse, neben ihr in den oberen Zwickeln zwei Rosetten angebracht. Sonst vollkommen schmucklos. Auf der horizontalen Oberfläche, die im Scheitel der Halbkugel eingebrochen ist, ist ein vertiefter Falz für den Gnomon ausgearbeitet; von den Stiftlöchern, die zu seiner Befestigung dienten, sind zwei erhalten.

1050. Tierkreis. Thasischer Marmor. H. mit Fufs 0,284. Durchmesser 0,225.

Erworben 1830 durch Gerhard in Rom.

Um eine runde schalenförmige Vertiefung sind auf flachem etwa 0,06 breitem Kreise zwölf Felder radial abgeteilt, in welchen von unten nach links hinauf gezählt die Zeichen des Tierkreises in der gewöhnlichen Folge mit eingetieftem Grunde ganz flüchtig angelegt sind; am unfertigsten sind Wage und Schütze,

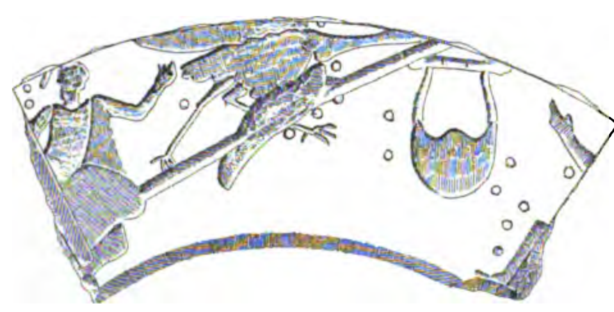


flach, noch gar nicht begonnen die Felder für Krebs und Skorpion. Widder und Stier sind schreitend, die Zwillinge einander gegenüberstehend, der Löwe schreitend, die Jungfrau nackt stehend, der Wassermann ein Gefäſs ausgieſsend, die andern in der geläufigen Form dargestellt. Das Ganze steht mit der Fläche senkrecht auf einem angearbeiteten einfachen Fuſse.

1050 A. Himmelsglobus. Bruchstück eines Gefäſses (?). Blauer Marmor (*Bigio*). H. 0,12. Br. 0,30. D. ca. 0,035.

Aus Rom; erworben 1889.

Auf der Oberfläche des Gefäſses (?), dessen glatter Mündungsrand in der Zeichnung nach unten gekehrt ist, waren die Sternbilder und Zonenlinien aus farbigem Materiale in *opus sectile* eingelegt. Erhalten sind die Vertiefungen für Kassiopeia, den Schwan, die Lyra und zum Teil für den Ingeniculus; zwischen den Figuren bezeichnen kleine runde eingelegte Stücke von *Giallo* einzelne Sterne. Die Ränder des Bruchstückes fallen mit den Zonen zusammen.



1051. Sessel. Pentelischer Marmor. H. 0,75. Br. 0,63.



Der vordere Rand der Sitzplatte, die Greifenfüſse, welche nach vorn vorsprangen, und die Vorderkanten der Lehne sind abgebrochen, die Greifenköpfe abgestoſsen, der Sitz abgenutzt.

Erworben 1878 aus Rom, wahrscheinlich in der Sabina gefunden.

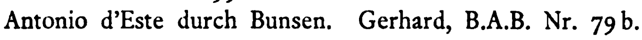
Der Sessel, wahrscheinlich aus attischer Werkstatt im Altertum nach Italien gebracht, ist eine Wiederholung des im Parthenon aufgestellten Exemplars, welches dem Inschriftreste nach aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. stammt

(U. Köhler), Lebas, *Voy. arch. Architecture* II, 13. Gipsabguss Friederichs-Wolters, Nr. 1332.

Bei einfacher Gesamtform, innen und vorn am Sitz ganz ohne Schmuck, ist er aufsen reich in gut erhaltenem Flachrelief verziert. Inmitten auf der Rückseite erscheint in Haltung und Bildung ornamental archaisierend eine aufrechte Mannesgestalt in Vorderansicht, bärtig, mit altertümlich einwärts gebogenen Flügeln, mit einem übergürteten Aermelchiton bekleidet, auf dem Kopfe einen unter den oberen Rand reichenden Modius. Von den Hüften abwärts geht die Gestalt in Pflanzenwerk über, das sich zu beiden Seiten symmetrisch in Voluten erhebt, an denen jederseits eine Ranke gleichmäfsig von einer Hand des Mannes gefasst wird. Auf den beiden Seiten erscheint jedesmal nach vorn gekehrt ein Greif in Flachrelief, hinten in Pflanzenwerk auslaufend, dessen Kopf und (jetzt fehlende) Füfse frei vortraten. Die langen Hörner der Greifenköpfe und eine über ihnen und den Greifenflügeln liegende Rosette mit einer kleinen Palmette vermitteln den Uebergang zu der höheren, senkrecht abschneidenden Rücklehne.

1052. Vorderteil eines Prachtsessels. Italischer weifser Marmor. H. 0,20. L. 0,89. D. 0,08. Rlfh. 0,04.

Die ursprünglich dickere Platte ist hinten abgesägt. Unter den Eckfiguren etwas nach innen zu sind an der Unterfläche unregelmäfsige kleine Bruchflächen. Die Reliefflläche ist sehr zerstört.



Erworben 1833 in Rom von Antonio d'Este durch Bunsen. Gerhard, B.A.B. Nr. 79b.

In dem etwas vertieften von gegliedertem Rahmen umschlossenen Mittelfelde sind in flachem Relief rechts und links je zwei mit der Chlamys bekleidete, mit dem Schilde bewaffnete und eine Lanze schwingende Reiter dargestellt, welche von beiden Seiten her gegeneinander sprengen. Unter dem Pferde des vordersten Reiters links liegt ein gefallener Mann am Boden, hinter dem eine Lanze aufragt. Rechts und links wird dieses Mittelfeld von je einer geflügelten Gestalt in Vorderansicht, vielleicht einer Sirene, eingefasst, die auf viereckigem Felde in höherem Relief angebracht ist. Die Arbeit ist gering, aus der Kaiserzeit.

Die Ergänzung dieses Bruchstücks ergibt sich aus den bei Conze, Römische Bildw. in Oesterreich (Denkschr. der Wiener Ak. phil.-hist. Kl. XXVII, S. 8 ff.) zusammengestellten römischen Grabreliefs.

1053. Widderköpfchen. Weifser Marmor. Lang 0,035.

Sammlung Saburoff.

Hinten mit rundem Zapfen versehen, etwa zum Ansetzen an die Sessellehne eines griechischen Grabreliefs.

1054. Widderköpfchen. Weifser Marmor. L. 0,07.

Erworben 1854 durch Spiegelthal in Smyrna.

Diente, wie die verlängerte Form des Halsstückes und dessen Abschnitt mit dem Bronzestift darin zeigt, zum Ansetzen an ein Gerät, wie die Lehne eines Stuhles oder dergleichen. Geringe Arbeit.

1055. Dreiseitige Basis. Pentelischer Marmor. H. 0,412. Br. die Seitenflächen 0,18 – 0,20. Rlfh. 0,013.

Alle drei Kanten stark verstümmelt.

Aus Museo Grimani in Venedig erworben 1841. Abgebildet *Mon. del mus. Grim.*, Taf. 54.

Auf jeder der drei Seiten ist ein auf den Fufsspitzen nach rechts hin tanzender jugendlicher Satyr, ein Fell über den Arm geworfen, dargestellt. Der eine hält


1.


2.


3.

in der Linken eine Ciste, in der gesenkten Rechten einen Zweig, und wirft den Kopf in Ekstase in den Nacken; neben ihm ein Panther. Der andere, dessen Kopf verstümmelt ist, hält scheinbar zwei Flöten, die er aber nicht bläst. Der dritte erhebt in der Linken einen Fruchtzweig, nach dem ein nebenher laufendes Pantherweibchen schnappt. An allen drei Kanten, so wie im oberen Sims ein Perlstab. Auf der Oberfläche ein rundes Loch. Man pflegt solche Basen als Füfse von Kandelabern anzusehen, sie könnten ebensowohl Thymiateria genannt werden. Griechische Arbeit römischer Zeit mit gefälligen Motiven. Vgl. Nr. 1056.

1056. Dreiseitige Basis. Weifser Marmor. H. 0,59. Br. 0,38—0,34. Rlfh. 0,015.

Ergänzt eine obere und eine untere Ecke, sowie ein Stück einer Kante mit der rechten Hand des Satyrs, der den Thyrsos hält. Die Akroterien abgestofsen.

Aus der Sammlung des Duca di Sermoneta; erworben 1841 durch E. Wolff in Rom.

Zwei der Seitenflächen sind mit zwei nach links hin tanzenden Figuren in Flachrelief gefüllt, einer Bakchantin im Chiton mit Ueberfall, die in der gesenkten







Rechten vor sich das Schwert, mit der Linken über die Schulter geworfen ein halbes Rehkalb trägt, und einem jungen nackten Satyr, der in der Rechten den Thyrsos, mit der Linken auf der Schulter einen Kantharos trägt. Die dritte Seite zeigt einen nach rechts hin tanzenden nackten Satyr, von dessen linkem Arme ein Löwenfell herabhängt und der die Doppelflöte bläst. Beide Satyrn haben das Haar über der Stirn und im Nacken stark gesträubt.

Oben inmitten einer jeden Seite und auf jeder Ecke war ein palmettenförmiges Akroterion. Die Kanten sind mit einem Perlstabe, das Profil oben und unten mit einem Blätterkyma geschmückt. Inmitten der Oberfläche ein mit Bronze gefülltes Loch.

Gute dekorative Arbeit römischer Zeit. Vgl. Nr. 1055.

1057. Kandelaberuntersatz. Griechischer weifser Marmor. H. 0,46.

Am oberen Rande leicht bestofsen.

Aus Rom, wahrscheinlich 1841 durch Gerhard erworben.

Verziert mit abfallenden Blättern (abwechselnd Akanthus und glatte spitze Blätter mit starker Mittelrippe) und Ranken.



1058. Teil eines Kandelaberschaftes. Weifser Marmor. H. 0,37.

Oben und unten abgeschnitten, verdorben; eine aufgelegte Blätterscheibe neu.

Wahrscheinlich aus Athen 1820 erworben.

Aus doppeltem Akanthuskelch erhebt sich der spiralförmig geriefelte, stark verjüngte Stamm.

1059. Teil eines Kandelaberschaftes. Weifser Marmor. H. 0,30.
Wahrscheinlich aus Athen 1820 erworben.
Mit Ranken- und Blattwerk überdeckt.

1060. Teil eines Kandelaberschaftes. Weifser Marmor. H. 0,175.
Wahrscheinlich aus Athen 1820 erworben.
Mit Epheu umrankt, dazwischen Vögel.

1061. Marmorcylinder. Weifser Marmor. H. 0,16. Durchmesser 0,10.

Oberer Abschlufs ergänzt; mehrfach bestofsen.

Aus Gerhard's Nachlasse.

Im Umkreise sind in Relief zwei tragische Masken, die eine über Felsen, die andere anscheinend über einer schräg liegenden Keule, in Vorderansicht, wechselnd mit zwei Kandelaberuntersätzen dargestellt. Unten läuft eine gewundene Schnur um. Etwa von einem Kandelaberstamme oder dergleichen. — Gewöhnliche römische Dekorationsarbeit.

1062. Lampe. Weifser Marmor. Durchmesser 0,135. H. 0,055.
Wahrscheinlich 1855 in Neapel erworben.

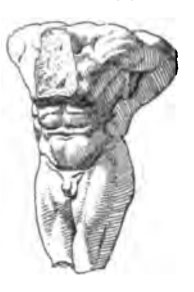
Kreisrund, in der Mitte mit einem weiten durchgehenden Loche zum Aufstecken auf den Dorn eines Kandelaberblattes von Bronze, wie die Oxydreste unten zeigen; mit drei gleichmäfsig im Umkreise verteilten Lampendochtbrennern und zwischen jedesmal zweien derselben einem durchgehenden kleinen Loche.

1063. Untersatz einer Stele. Bläulicher Marmor. H. 0,17. Br. 0,39. D. 0,17.
Aus »Erethrea« [Erythrae?]. Geschenkt 1873 von F. W. Spiegelthal in Smyrna. E. Curtius in Abh. der k. Ak. der Wiss. zu Berlin 1876, S. 148 f.

Der schmale rechteckige Untersatz, welcher von hinten und unten ausgehöhlt ist, zeigt oben den rechts ohne Rand endenden Einsatzfalz für eine Stele. Vorn und an beiden Seiten sind Wellen angedeutet. Aus ihnen ragt in Relief vorn links der Oberkörper eines nackten Seeweibes mit Hörnern, welches einen Delphin vor sich in den Händen hält, hervor und ebenso rechts der Oberkörper eines unbärtigen gehörnten Wasserdämons mit satyreskem Gesicht; er erhebt die Rechte und hält in der Linken ein Ruder. Beide sehen gespannt nach oben, wie zu dem aufgestellten Gegenstande empor. Zwischen ihnen erscheint noch ein Delphin von vorn gesehen. An der linken Seitenfläche ist aufserdem der Vorderteil eines Seedrachen dargestellt.



1064. Statuette eines Atlanten. Weifser feinkörniger Marmor. H. 0,175.



Kopf und Unterschenkel fehlen.

Aus der Sammlung Koller.

Die kräftige nackte Figur steht mit stark vornübergebeugtem Kopfe und in die Seite gestemmten Armen, also in der Stellung z. B. der pompejanischen Atlanten. Von etwas Getragenem ist aber auf den Schultern keine Spur. Das Ganze ist unfertig, Glied und Hände nur angelegt, hinter den Armen und unter dem linken Gesäfs sind noch Marmorstücke unausgearbeitet; über die ganze Figur sind feine Stichpunkte zum Messen verteilt. Modern?

1065. Oberer Teil einer Stütze. Weifser Marmor. H. 0,225.

Unten abgebrochen, sehr verwittert.

Unbekannte Herkunft; erworben vor 1867.

Die ganz schlicht viereckige Stütze, etwa ein Tischfufs, zeigt auf der oberen Fläche ein kleines rundes Dübelloch. An der Vorderseite war ihr die Herme eines bärtigen Dionysos angearbeitet; auf den Rest des Hermenschaftes fallen lange Schulterlocken herab, im Haar trägt er eine Binde und Epheulaub, wovon lange Enden an den Schläfen herabhängen.

1066. Oberer Teil einer Stütze. Weifser Marmor. H. 0,253.

Sehr zerstört. Unter dem Halse abgebrochen.

Erworben wahrscheinlich 1845 in Athen.

Vor dem einfachen, auf der Oberfläche seines etwas dickeren Kopfendes mit einem viereckigen Dübelloche versehenen Pfeiler sitzt ein jugendlicher unbärtiger Kopf (Dionysos), der mit Epheu bekränzt ist und dem lange Locken auf die Schultern fallen. Im Epheukranze mehrere Bohrlöcher. Nur die Rückseite des Pfeilers ist geglättet. Zur Form vgl. Nr. 91.

1067. Dionysoskopf. Bruchstück einer Pfeilerfigur. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,16.

Im Halse durchgebrochen; sehr zerstofsen.

1873 aus Smyrna.

Der jugendliche Kopf ist geradeaus gewandt, trägt Stirnbinde und Epheukranz, lange Locken fallen hinter den Ohren her auf die Schultern. Er gehörte zu einer Figur des Gottes, die vor einem vierseitigen Pfeiler, dessen oberes Ende mit einem kleinen Eisendübel in der Oherfläche noch erhalten ist, stand.

Unbedeutende Arbeit.

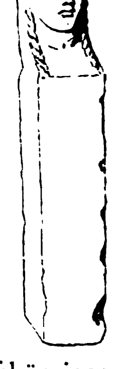
1068. Herakles. Pfeilerfigur. Grofskörniger weifsblauer Marmor. H. der Pfeiler 0,66, Herakles 0,50.

Ein Teil der Beine und der rechte Unterarm abgebrochen, auch Kopf und Beine des Tieres; beschädigt im Gesicht, auch der Pfeiler oben zerstofsen.

Angeblich aus Ephesos; 1877 in Smyrna erworben.

Herakles im Löwenfell, das über dem Kopfe liegt, vor dem Halse mit den Tatzen zusammengebunden und über den linken Arm geworfen ist, steht frei, aber hinten durch einen Ansatz mit ihm verbunden, vor einem viereckigen Pfeiler, welcher oben eine Kapitellgliederung und ein Einsatzloch obenauf hat. Der rechte Arm war gesenkt, wohl auf die Keule gestützt (Bruchfläche am rechten Schenkel), der linke vorgebogen; unter demselben steht ein Tier (Kerberos?).

Derbe dekorative Arbeit spätgriechisch-römischer Zeit.



1069. Weiblicher Kopf. Bruchstück einer Pfeilerfigur. Bläulicher grofskörniger Marmor. H. 0,70. Br. 0,12. D. 0,185.

Angeblich aus Ephesos, 1877 in Smyrna erworben.

Eine Herme mit weiblichem epheubekränztem Kopfe ist einem bis oben hin etwas schmäleren Pfeiler vorgesetzt; jederseits ein Einsatzloch und ebenso obenauf eines. Die Augen sind flach gehöhlt. Geringe Arbeit der Kaiserzeit.

1070. Kopf einer Pfeilerfigur. Bruchstück. Kleinasiatischer, grofskörniger, weifser, leicht blaugefleckter Marmor. H. 0,17. Br. 0,11.

Im Halse abgebrochen, verputzt.

Unbekannter Herkunft.

Vor einem viereckigen Pfeiler, dessen oberes Ende sich verbreitert und obenauf eine viereckige Einsatzvertiefung zeigt, tritt nur mit dem Gesichte ein breiter unbärtiger, anscheinend männlicher Kopf mit kurzem Haar, vielleicht bekränzt, vor. Rohe Arbeit.



1071. Gerätfufs. Weifser Marmor. H. 0,53.

Ergänzt ist der gröfste Teil der Flügel, die Finger der rechten Hand mit dem gröfsten Teile der Muschel und Geringeres; der Kopf war gebrochen.

Gefunden in Herculaneum; erworben 1847 durch E. Wolff in Rom. Conze in Archäol. Ztg. XX. 1862, Taf. 158, 4, S. 231 f. Anzeiger 1862, S. 309*.

Der unten aufruhende Löwenfufs geht oben in Akanthos über, aus welchem der Oberkörper eines geflügelten Eros, welcher

zierlich ein auf der rechten Schulter befestigtes Rehfell umgelegt hat und mit beiden Händen eine Muschel vor seiner Brust hält, hervorwächst. Vgl. Nr. 1075 und v. Sybel, Kat. der Skulpt. zu Athen, Nr. 4793. Kekulé, Theseion, Nr. 60.

1072. Träger. Weifser Marmor. H. 0,496.

Ergänzt an der Figur die Nase, die Lippen, ein Stück des Kinns, die Spitzen der Flügel, die Arme von der Mitte der Oberarme an, mit der rechten Hand und dem von ihr gehaltenen Kranze, während die linke Hand am Gewande antik ist. Die untere Fläche glatt modern abgeschnitten. Am Stamme hinten mehrere Einarbeitungen.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1867.

Vor der eigentlichen Stütze, welche die unregelmäfsige Form eines Baumstamms zu haben scheint und in deren oberer Fläche der Rest eines Dübelloches sichtbar ist, tritt der Oberkörper einer nur von den Hüften abwärts mit dem Obergewande, das die linke Hand festhält, bekleideten Nike vor. Ihre Haare sind, so wie häufig bei Aphrodite, auf dem Kopfe von vorn zurückgebunden, ihre Flügel setzen oben auf den Schultern an. Hinter ihrem Kopfe liegt ein geripptes Blatt vorn am Stamme an.

Gewöhnliche römische Handwerksarbeit.

1073. Gerätfufs mit Satyrherme. Pentelischer Marmor. H. 1,245, davon moderner Teil 0,625. Br. 0,095. D. 0,135.

Gut erhalten, nur oben abgestofsen und das untere Ende des Schaftes neu (in der Abbildung weggelassen).

Gefunden am Kolonos bei Athen; erworben 1847.

Jugendliche Satyrherme, der Kopf mit gesträubtem Haar und Spitzohren, der Geschlechtsteil von Bronze angesetzt, vor einem Pfeiler, dessen Kapitell abgestofsen ist, und auf dem oben das Einsatzloch des getragenen Gegenstandes sichtbar ist.

Gewandte griechische Handwerksarbeit.

1074. Tischfufs. Griechischer weifser Marmor. H. 0,965.

Ergänzt der gröfsere untere Teil des Löwenbeins (in der Abbildung weggelassen), am Satyr linker Arm und Hand samt den drei von ihr gehaltenen Füfsen des Tiers und der rechte Unterarm samt dem Pedum; an dem Zicklein ist noch der Kopf und das rechte Hinterbein ergänzt.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855; vielleicht Sammlung Minutoli.

Ein stilisiertes Löwenbein geht nach oben hinten in einen schlichten viereckigen Pfeiler über, in dessen abgebrochenem Ende der Bleivergufs der Verdübelung steckt; vorn vor diesem Pfeiler

endet das Bein nach oben in einem überfallenden Blätterkranze, aus welchem, elegant bewegt, mit vorgesetztem rechtem Beine und links aufwärts zum Tiere auf der Schulter gewandtem Kopfe der Oberkörper eines jugendlichen Satyrn von den Oberschenkeln an sich heraushebt. Eine Ziegenwarze am Halse kennzeichnet ihn. Er trägt, um seinen Nacken gelegt, ein Zicklein, von dem er drei Beine mit der linken Hand zusammenhält. Vgl. Matz-Duhn, Nr. 558 a. Flüchtige dekorative Arbeit.

1075. Bruchstück eines Tischfufses. Parischer Marmor. H. 0,295.

Oben und unten abgebrochen; von der Knabenfigur fehlen der Kopf und die Unterarme, der Blattkelch ist stark bestofsen.

Erworben 1841 aus Rom durch Gerhard.

Aus einem Blattkelche wächst der Oberleib eines ungeflügelten nackten Knaben hervor, der mit vorgebogenen Unterarmen etwas wie eine Muschel, wovon noch ein Rest vor dem Leibe erhalten ist, vor sich hielt. Vgl. Nr. 1071, wo aber die Muschel höher vor der Brust gehalten wird.

1076. Gerätfufs. Weifser Marmor. H. 0,80.

Ergänzt der gröfste Teil des Tierbeins, jedoch ohne den Fufs; ferner die Plinthe, ein Stück am Nacken, an der obern Kinnlade und die ganze untere Kinnlade des Tierkopfes, dessen rechtes Ohr ergänzt war und wieder abgebrochen ist.

Erworben 1826 durch Bunsen in Rom.

Aus dem Blätterkelche, in den ein Pantherfufs nach oben endet, wächst ein Pantherkopf hervor; hinten am Blätterkelche ist die Verbindung mit dem getragenen Geräte.

1077. Tischfufs. Weifser Marmor. H. 0,672.

Unterteil fehlt.

Aus Sardes; geschenkt 1871 von F. W. Spiegelthal in Smyrna.

Nach unten gewifs ursprünglich in Form einer Tatze endend, geht er nach oben ohne sichtbaren Akanthoskelch in einen Löwenkopf über, auf den das vierseitige Trageglied mit einem Loche obenauf ruht; am vorderen Rand des letzteren und nach links hin auf die Seite übergreifend, steht:

κὲ τὸ κελ|λάριν ἀπη|ραν δὲ ἀμφότερα| = α * δρ.

Die Arbeit ebenso roh, wie die Inschrift barbarisch und spät.

1078. Tischfufs. Parischer Marmor. H. 0,784.

Gut erhalten, nur am Blätterkelche und den Zähnen etwas verstofsen.

Erworben 1879 in Smyrna.

Unten eine kräftige Löwentatze, inmitten ein Blätterkelch, oben ein Pantherkopf, darüber die mit einer Hohlkehle ausladende Platte,

an deren vorderem Rande das Zahlzeichen Γ steht. Obenauf ein Dübelloch und hinten vom Halse vorspringend das Auflager für die Verbindung nach rückwärts. Vortreffliche Arbeit.



1079. Tischfufs. Parischer Marmor. H. 0,995.

Der Kopf abgestofsen.

Angeblich aus Ephesos; erworben 1877 in Smyrna.



Ein gewaltiger Löwenfufs geht nach oben in Blattwerk und ganz zu oberst einen verhältnismäfsig kleinen Panther(?)kopf über, auf dessen Halse das tragende Glied mit viereckiger Eintiefung obenauf ruht. Gute dekorative Arbeit.

1080. Tischfufs. Parischer Marmor. H. 0,76.

Sehr bestofsen, namentlich an den Ohren; auch die Hälfte der Tatze fehlt.

Erworben 1873 durch Strack in Kleinasien.

Aus einem Greifenbein, das oberhalb in einen Akanthoskelch endigt, wächst ein Pantherkopf hervor, auf welchem ein oben sich verbreiterndes Glied als Träger ruht.



1081. Bruchstück eines Trägers. Weifser Marmor. H. 0,395.

Der Fufs und das obere Glied zur Aufnahme der Platte sind abgebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

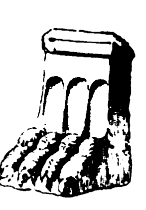
Ein Löwenkopf wächst aus einem Blattkelche hervor, welcher sich nach hinten mit zwei Voluten an den vierseitigen Ansatz legt, in dem ein Metallrest von der horizontalen Verbindung wahrscheinlich dieses einen mit zwei andern Tischfüfsen erhalten ist. Gute Arbeit.



1082. Tischfufs. Bruchstück. Orientalischer Alabaster. H. 0,28.

Nur das obere Ende mit einem Löwenkopfe ist erhalten, auch das tragende Glied, das hinter demselben aufsitzt, ist abgebrochen.

Geschenkt 1873 von Fr. W. Spiegelthal in Smyrna.



1083. Bruchstück eines Tischfufses. Parischer Marmor. H. 0,146.

Oben abgebrochen.

Aus der Sammlung Koller.

Die vierseitige Stütze springt auf ihrer Vorderseite unten in Gestalt einer rauhhaarigen Löwentatze vor.

1084. Bruchstück eines Gerätfufses. Parischer Marmor. H. 0,255.

Oben abgebrochen.

Aus der Sammlung Koller.

Nur das untere Ende in Form einer Greifenklaue, von sehr energischer Formengebung, ist erhalten.

1085. Bruchstück eines Gerätfufses. Weifser Marmor. H. 0,195.

Oben abgebrochen; Oberteil und Würfel unten sind modern.

Aus der älteren königl. Sammlung in der Kunstkammer.

Erhalten ist eine Löwentatze auf niedriger rundlicher Platte.

1086. Löwenfufs. Sog. Pavonazetto. H. 0,21. Br. 0,215. T. 0,465.

Oben abgeschnitten.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Hinter dem aufruhenden Löwenfufse der Ansatz eines Pfeilers, das Ganze zu einem kolossalen Gerätfufse gehörig.

1087. Fufsplatte eines Tisches. Grofskörniger griechischer weifser Marmor. H. 0,765. Halbe ursprüngliche Breite unten 0,58.

Etwa die eine Hälfte der Breite nach fehlt. Ergänzt ist ein Teil der Basis und die Tatze, ein schmales, ganz querdurch reichendes Stück und die Zunge.

Erworben 1846 in Athen.

Die Platte endete auf beiden Seiten in einen greifenköpfigen, geflügelten Tierfufs und ist auf beiden Zwischenflächen mit einem beiderseits verschiedenartigen, aus einem Kelche am Boden sich entwickelnden Pflanzenornament in Relief versehen; den Rest der Flächen decken die abgerundeten aufgebogenen Greifenflügel. Obenauf ist der Rest eines Klammerloches. Gute Arbeit im Charakter der hellenistischen Zeit. Vgl. Nr. 1091.



1088 a. b. Zwei Fufsplatten eines Tisches. Weifser Marmor. H. 0,74.

Erworben 1826 durch Bunsen von Vescovali in Rom. Levezow, Brl. Kunstbl. 1828, S. 321.

Der Raum zwischen den in Tierklauen ausgehenden Fufspfeilern ist mit Ranken und Blumen verziert, die aus drei grofsen Blättern hervorwachsen.

1089. Bruchstück eines Tischträgers. Parischer Marmor. H. 0,41. Br. 0,936. Dick unten 0,04, oben kaum 0,03.



Nur einerseits unten der senkrechte Rand erhalten, sonst ist die Platte oben und an den Seiten abgebrochen.

Aus der Sammlung Koller.

Die Fläche einerseits ist mit einem aufrecht gestellten aus zwei Halmen gebundenen Aehrenkranze, die andere Seite mit einem aus Akanthoskelche hervorwachsenden Rankenornament mit kleinen Weintrauben in Relief geschmückt.

1090. Bankfufs. Pentelischer Marmor. H. 0,365. Br. 0,61.

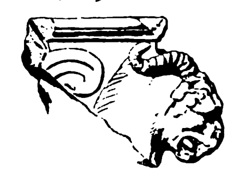
Hinten modern abgesägt, so dass die Greifenkörper in der Schmalseitenansicht halbiert sind. Moderne Restaurationen der beiden Greifenköpfe und an den Vorder- und Hinterbeinen der Greifen rechts sind wieder abgefallen.



Erworben vor 1855.

Zwei voneinander abgekehrte Greifen mit ornamental verschlungenen Schwänzen sitzen über einer Fufsleiste und unter einem Sims, die beide mit Blattwelle verziert sind. Die Köpfe sind frei herausgearbeitet, die übrigen Körper in Relief dargestellt. Das ganze Motiv wiederholte sich ursprünglich auf der andern Seite. Etwa attische Exportarbeit gegen Anfang unserer Zeitrechnung.

1091. Obere Ecke eines Bankfufses. Parischer Marmor. H. 0,215.



Hinten und unten abgebrochen.

Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Ein Greifenkopf ist auf der Schmalseite der Platte herausspringend erhalten, so wie die übergebogenen Enden seiner Flügel auf jeder Seitenfläche. Oben ist das Kyma und Plättchen erhalten. Vgl. Nr. 1087.

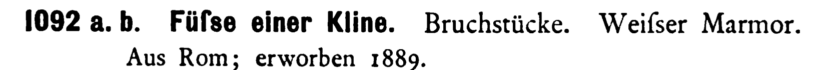
1092. Bruchstück eines Bankfufses. Weifser Marmor. H. 0,29.



Oben, hinten und unten abgebrochen.

Erworben wahrscheinlich 1841 durch Gerhard in Rom.

Auf der Schmalseite der Platte, welche im Bruche noch zu erkennen ist, springt ein geflügelter Ziegenbock vor.

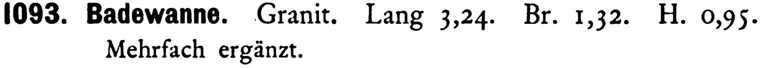


1092 a. b. Füfse einer Kline. Bruchstücke. Weifser Marmor.

Aus Rom; erworben 1889.

a besteht aus zwei durch Gips modern miteinander verbundenen Stücken und ist 0,62 hoch, unten 0,14 breit und 0,03 dick; *b*, die obere Hälfte des zweiten Fufses, ist 0,47 hoch, oben 0,175 breit und 0,033 dick. Ein vollständiger Fufs, wie er in der Zeichnung wiederhergestellt ist, wird ca. 0,87 hoch gewesen sein.

Die Platten sind auf der Rückseite glatt, daher vermutlich zum Vorsetzen bestimmt; das Kopfstück *b* hat oben inmitten ein gröfseres und ein kleineres Dübelloch. Die Rosetten und Palmetten waren vergoldet, wie vielfache Reste zeigen; von sonstigen Farbspuren sind am sichersten rötliche Einfassungsstreifen am Kopfende. Wahrscheinlich ist für einen farbigen Einsatz auch der Schlitz in der oberen Palmette bestimmt. Eine Vertiefung von unklarer Bedeutung befindet sich oben rechts von dem kleinen Palmettenstern, der in der Mitte rote Farbspur aufweist. Für die Form der Füfse vgl. Heuzey et Daumet, *Mission archéol. de Madécoine*, S. 261.



1093. Badewanne. Granit. Lang 3,24. Br. 1,32. H. 0,95.

Mehrfach ergänzt.

Gefunden zusammen mit Nr. 1094 und einer dritten (jetzt im Museo Pio Clementino) in den Diocletianischen Thermen, dann in der Villa Negroni, aus der sie 1810 durch Frau v. Humboldt, endlich von dieser 1816 vom König erworben wurde. Eggers, Rauch II, S. 249. Gerhard, B.A.B. Nr. 24.

1094. Badewanne. Granit. L. 3,26. Br. 1,30. H. 0,95.

Mehrfach ergänzt.

Herkunft wie Nr. 1093. Gerhard, B.A.B. Nr. 90.

1095. Bruchstück eines grofsen Gefäfses. Pentelischer Marmor. 0,35 hoch und breit, 0,123 dick, Rlfh. 0,037.

Auf allen Seiten gebrochen, namentlich die Köpfe der beiden Relieffiguren zerstofsen.

Erworben 1844 in Rom durch Gerhard, wahrscheinlich von Depoletti.

Die nach innen geschweifte Fläche des Gefäfses, wahrscheinlich eines grofsen Kraters, war mit Relief geschmückt, von welchem auf dem Bruchstück ein Satyr und eine Bakchantin erhalten sind. Der Satyr (Ohren und Schwänzchen nicht erhalten) ist jugendlich, unbärtig, ithyphallisch, er kommt von einem Felsstücke, über das ein Fell gebreitet ist, auf dem er mit dem linken Beine kniet, herab nach links hin auf eine ihm gegenüberstehende Nymphe zu; er fasst ihren gehobenen rechten Arm mit seiner Linken, und sucht mit der Rechten, während sie

die Linke an seinen Arm legt, ihr das Gewand, das vom linken Arm herab nur noch um die Beine geschlagen ist, vor dem Schofse wegzureifsen. Am Oberkörper, sonst nackt, trägt sie unter dem Busen umgelegt eine breite Binde (κεστός). Links hinter der Nymphe erhebt sich vor einem knorrigen Baume, an dessen Stamm ein Thyrsos gelehnt ist, eine horizontal mehrfach geteilte Stele über einer Erhöhung, auf welche ein Fell gebreitet ist.

Gut gearbeitet wie in einer griechischen Werkstatt römischer Zeit.

1096. Bruchstück einer Marmorschale. Weifser Marmor. Durchm. 0,36.



Etwa ein Drittel erhalten, Henkel abgebrochen, Fufs fehlt.

Unbekannter Herkunft, vor 1855 erworben.

Eine tiefe Schale mit Henkeln, aufsen mit Pflanzenornament in flachem Relief von wertloser Arbeit. Unten inmitten ein durchgehendes rundes Loch.

1096 A. Satyrkopf. Gefäfsbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,12.



Aus Rom; erworben 1889.

Ein jugendlicher Satyrkopf, ohne Hals, mit Epheu bekränzt, Bartflaum an der Wange, bildet die Füllung eines Blattes auf der Wandung des Gefäfses. Die Brauen und die Augensterne sind plastisch ausgearbeitet. Römisch.

1097. Schale. Schwarz und weifs gefleckte Breccia. Durchm. 0,96. H. 0,31.

Angeblich in Rom durch Bunsen erworben.

Flache Schale ohne Henkel. Ob antik?

1098. Schälchen. Hymettischer Marmor. H. 0,04. Durchmesser 0,125.

Sammlung Saburoff.

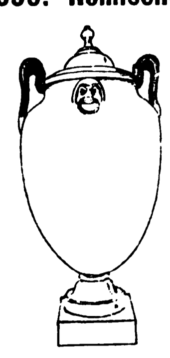
1099. Römisch-ägyptische Vase. Alabaster. H. 0,77.

Vielfach gebrochen, aber wieder zusammengefügt.

Früher im Museo Capponi zu Florenz; erworben 1830 durch Bunsen.

Plumpe Amphora, deren Deckel als Sperberkopf gebildet ist.

1099.



1100. Vase. Alabaster. H. 0,76.

Ein Teil des Deckelknopfes fehlt.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom, vormals im Königl. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 194.

Das Gefäfs, von gefällig einfacher Form, ist beiderseits oben am Bauche mit einer komischen Maske in Relief geschmückt, seitwärts heben in gleicher Höhe mit den Masken zwei breite Henkel an und setzen sich überbeugend auf dem Gefäfsrande auf.

1101. Vase. Alabaster. H. 0,41.

Aus Rom 1841 durch Gerhard erworben.

Mit rötlichen Streifen.

1102. Vase. Alabaster. H. 0,37.

Von Gerhard in Rom erworben.

Deckel und Fufs fehlen.

1101.

1103. 1104. 1105. Alabastra. Pentelischer Marmor. Zwei Mündungsstücke von Alabaster. 1103 H. 0,18. 1104 H. 0,30. 1105 H. 0,33.

Aus den Sack'schen Ausgrabungen in Athen 1820.

Das erste Gefäfs ist hohl mit zwei kleinen Warzenhenkeln, ohne Mündung; das zweite und dritte sind massiv, ohne Henkelspuren, an der Mündung mit einer Vorragung, auf die die zwei Alabastermündungen etwa passen.

1106. Grabvase der Euthymache. Pentelischer Marmor. H. 1,285.



Am Halse ist ein Stück neu zwischengesetzt.

Gefunden 1820 in Athen, geschenkt von Graf v. Sack. Gerhard, B.A.B. Nr. 383.

Ein schlankes einhenkliges Gefäfs, massiv, ohne Höhlung, ist auf der dem Henkel gegenüberliegenden Seite seines Körpers mit Relief versehen. Aus einer über die Vasenfläche erhobenen flachen Bosse, deren unterer Rand als Bodenlinie unter den Figuren stehen gelassen ist, sind drei Figuren auf leise vertieftem Grunde in plastischer Zeichnung herausgearbeitet. Als Hauptfigur ist Εὐθυμάχη durch den grofs übergeschriebenen Namen ausgezeichnet; sie sitzt auf der rechten Seite nach links gewandt, auf einem Stuhle, die Füfse ruhen auf einem Schemel. Sie trägt den Chiton, ein Himation halb über den Kopf gezogen und Schuhe; ihr linker Arm ruht lässig mit dem Ellbogen über die Lehne des Stuhls zurückgelegt. Eine Dienerin kleinerer Gestalt, mit einer Haube und einem Chiton mit langen engen Aermeln, lehnt hinter ihr am Stuhle. Euthymache reicht die Rechte einem mit dem Himation bekleideten, bärtigen Manne, der ihr wie auf den Stock gelehnt gegenübersteht. Hinter ihm folgt, wie er nach rechts gewandt, eine Frau, aufrecht, in Chiton und Mantel, welche die linke Hand sprechend vorstreckt. Teilweise sehr ungeschickt ausgeführte Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

1107. Grablekythos. Pentelischer Marmor. H. 0,965.

Ergänzt ein Zwischensatzstück am Halse und Teile der Mündung.

Gefunden 1820 in Athen, geschenkt von Graf v. Sack. Gerhard, B.A.B. Nr. 384.



Auf der Vorderseite ist, mit nur oben und unten markiertem Rande in die Fläche eingetieft, eine Flachreliefgruppe ausgeführt. Ein Mädchen in Chiton und Himation, anscheinend Schuhe an den Füfsen, das Kopfhaar kurz, steht rechts nach links gewandt und reicht die rechte Hand einer ihr entgegenschreitenden Frau, die an den Füfsen Schuhe, über dem Chiton das Himation trägt und es über den Hinterkopf gezogen hat; mit aufgebogenem Unterarm scheint sie mit der linken Hand danach zu fassen. Hinter dieser Frau steht (Pos. 3, l.) ein bärtiger Mann, mit der flachen rechten Hand auf einen Stab gestützt; den linken Ellbogen stützt er mit aufgebogenem Unterarm auf die obere Fläche der rechten Hand und hebt die linke Hand wie traurig gegen den Kopf. Die Unterschrift nennt die drei Personen der Reihe nach:


Ἑρμοσθένης, Εὐθυκρίτη, Ἀνάξιλλα.

Gut erhaltene Handwerksarbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

1108. Grablekythos. Pentelischer Marmor. H. 0,885.

Ein zwischengesetztes Stück am Halse und der Fufs ergänzt. Das Relief sehr verdorben.

Gefunden 1820 in Athen, geschenkt von Graf v. Sack. Gerhard, B.A.B. Nr. 385.

Auf der Vorderseite ist aus flacher Bosse, deren unterer Rand als Bodenlinie unter den Figuren stehen gelassen ist, eine Gruppe von drei Figuren in Relief gearbeitet. Links steht eine Frau in Chiton und Himation und reicht, während sie den linken Unterarm aufgebogen hält, die rechte Hand einer ihr im Lehnstuhl gegenüber sitzenden Frau. Hinter der letzteren steht rechts eine dritte Frau. Alle drei tragen Chiton und Himation, den Kopf aber frei.

Ohne Inschrift. Viertes Jahrhundert v. Chr.

1109. Bruchstück einer Grablekythos. Pentelischer Marmor. H. 0,27. Br. 0,235.

Hinten und rings auf allen Seiten modern abgearbeitet; der Kopf der stehenden Frau zerstofsen.

Aus Attika. Erworben 1861.

In Flachrelief sitzt auf einem Lehnstuhle mit geschweiften Füfsen eine mit Chiton und Himation bekleidete Frau nach links gewandt; ihre linke Hand liegt im Schofse, den rechten Ellenbogen darauf stützend hebt sie die rechte Hand zum Kinn. Vor ihr steht eine weibliche Figur in gleicher Tracht, welche ihr ein Schmuckkästchen auf der linken Hand hinreicht; zwischen beiden steht ein bekleidetes kleines Mädchen, welches die Rechte auf das Knie ihrer sitzenden Mutter streckt. — Geringe Arbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

1110. Grablekythos. Pentelischer Marmor. H. 0,525, gröfster Umfang 0,805.

Hals und Fufs fehlen.

Angeblich aus Marathon; vormals in der Sammlung Choiseul (Kat. Nr. 121), erworben 1865 aus der Sammlung Pourtalès (Auktions-Kat. Nr. 21).

Auf der Vorderseite ist in flüchtigem, aus einer Bosse gearbeiteten Flachrelief eine auf einem Stuhle ohne Lehne mit Schemel sitzende Frau dargestellt, in Unter- und Obergewand, das über den Hinterkopf gezogen ist; sie öffnet ein Schmuckkästchen, während ihr gegenüberstehend eine junge Dienerin, in langem ungegürteten Chiton und mit einer Haube, ihr auf der linken Hand ein anderes flaches Kästchen hinhält.

Attische geringe Handwerksarbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.



1111. Grablekythos. Pentelischer Marmor. H. 0,515. Gröfster Umfang 0,85.

Hals und Fufs fehlen.

Angeblich aus Marathon; vormals in der Sammlung Choiseul (Kat. Nr. 116), erworben 1865 aus der Sammlung Pourtalès (Auktions-Kat. Nr. 23).

In flüchtigem, aus einer Bosse gearbeiteten Flachrelief sitzt auf einem Lehnstuhle mit geschweiften Füfsen nach rechts gewandt ein bärtiger Mann im Himation, die linke Hand erhebend, während von rechts her ein anderer bärtiger Mann mit kurzem Chiton, Panzer und enganschliefsendem Helm ohne Busch, mit einem Schilde am linken Arme, ihm gegenübertritt und die Rechte reicht.

Attische Handwerksarbeit des vierten Jahrhunderts v. Chr.

1112. Grabamphora. Pentelischer Marmor. H. 0,24.

Es fehlen Hals und Henkel, die einst angesetzt waren, und der Fufs.

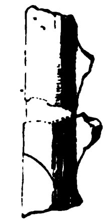
Sammlung Saburoff.

Auf der Schulter und am Bauch geriefelt; dazwischen mit einem umlaufenden Flechtband versehen. Vgl. Nr. 1149.

1113. Grabamphora. Pentelischer Marmor. H. 0,26.

Erhaltung, Herkunft, Form und Dekoration wie bei Nr. 1112.

1113.



1114. Bruchstück einer attischen Grabamphora. Pentelischer Marmor. H. 0,18.

Geschenkt 1821 von Graf v. Sack.

Gehört zu einem Henkel in Form eines Drachen mit gezacktem Kamm, wie er sich in den Henkeln eines besonders schönen in Tatoï gefundenen Exemplars wiederholt.

1115. Bruchstück einer attischen Grabamphora. Pentelischer Marmor. H. 0,40.

Geschenkt 1821 von Graf v. Sack.

Halsstück eines Gefäfses mit geschupptem Halse und drachenförmigen Henkeln, wie ein Bruchstück in athenischem Privatbesitze beides vereint.

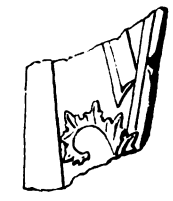


1116. Bruchstück einer attischen Grabamphora. Pentelischer Marmor. H. 0,27.

Geschenkt 1821 von Graf v. Sack.

Henkelstück, vielleicht zu demselben Gefäfse gehörig wie Nr. 1115; vgl. Nr. 1114.

1117. Bruchstück einer attischen Grabamphora. Pentelischer Marmor. H. 0,155.



Geschenkt 1821 von Graf v. Sack.

Gehört zu einem Gefäfse wie beispielsweise das bei Lebas, *Voy. arch. mon. fig. pl.* 79, 1. Fr.-W. 1092.

1118. 1119. 1120. Drei Greifenköpfe. Pentelischer Marmor. Etwa 0,10 hoch.

Unten abgebrochen, verwittert und bestofsen.

Unbekannter Herkunft, erworben vor 1855.

Bruchstücke griechischer Geräte; dem Kamme nach auf ihrer Rückseite



1118.



1119.



1120.

würden sie zu den Grabvasenhenkeln 1114. 1116 passen, doch haben deren Kopfenden auf den sonst erhaltenen Exemplaren eine andere Form.

1121. Aschenkiste. Pentelischer Marmor. H. 0,40. Br. 0,56—0,48. Lichte Weite innen 0,39.

Aus Athen. Geschenkt vom Grafen v. Sack 1821.

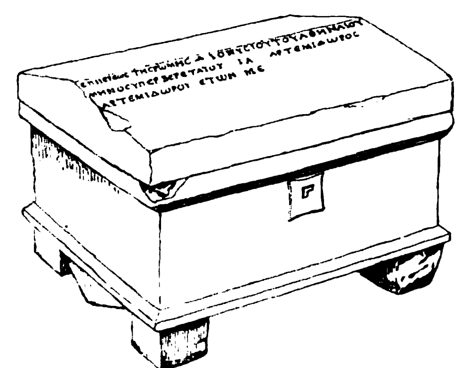
Aufsen vierseitig, samt dem Deckel nur rauh bearbeitet, innen mit cylindrischer Oeffnung, in welcher noch alte Knochenreste sich befinden.

1122. Aschengefäfs. Pentelischer Marmor. H. 0,265. Durchmesser 0,315.

Aus Athen; geschenkt 1821 vom Grafen v. Sack.

Das Gefäfs, von schlichter cylindrischer Form mit einem flachen Deckel, enthält Knochenreste und Thonscherben.

1123. Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,36. Br. 0,50. Tief 0,40.



In einem geräumigen Grabgewölbe zu Sardes gefunden; erworben 1878 in Smyrna. Arch. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 38.

Die länglich-viereckige Kiste, an welcher auf der Vorderseite der Beschlag eines Schlosses in leichtem Relief nachgebildet ist, ist mit einem flach giebelförmigen Deckel geschlossen, auf dessen vorderer Schrägseite die Inschrift steht: Ἐπὶ ἱερέως τῆς Ῥώμης Διονυσίου τοῦ Ἀθηναίου | μηνὸς Ὑπερβερεταίου ια' Ἀρτεμίδωρος | Ἀρτεμιδώρου ἐτῶν με

Erste römische Kaiserzeit.

1124. Vorderseite einer römischen Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,293. Br. 0,47.



Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 854. Gerhard, B.A.B. Nr. 76.

Auf jeder Ecke eine korinthische Säule, im unteren Drittel mit Rundstäben in den Kanneluren. Inmitten die Grabesthür, zu deren beiden Seiten starke Epheuranken emporwachsen, und über der die Tafel mit der Inschrift: *Manibus* | *L. Abucci Pothi vernae* | *Abucciae Arescusae l.* Die Reste der Seitenflächen zeigen Lorbeerornament.

1125. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,53. Br. 0,355. Tief 0,256.

Aus Rom. Abgebildet Beger, *Thes. Brandenb.* III, S. 468. Gerhard, B.A.B. Nr. 361. C.I.L. VI, 2317.



An den beiden Ecken der Vorderseite sitzen zwei Sphinxe mit einfachem Kopfe und doppeltem Körper auf dreifüſsigen Untersätzen; über ihnen stehen auf nach oben gerundeter Unterlage zwei geflügelte Eroten, die in beiden Händen Trauben halten, den einen Arm hinter den Kopf erhebend. Ein kurzes Gewand hängt ihnen vom Rücken. Dazwischen ist im oberen Felde vor den geöffneten Flügeln einer Thür ein Ehepaar dargestellt, das sich über einem mit Bukranien und Guirlanden verzierten und mit Früchten belegten Rundaltare die Hände reicht. Links steht der Mann, in der Toga, mit einer Rolle in der Linken, rechts die Frau in voller Gewandung und hoher Frisur. Unter dieser Darstellung eine Tafel mit der Inschrift: *D. M.* | *Helio Afin.* | *pub. Aug.* | *Sextia Psyche* | *coniugi b. m.* Die Seitenflächen sind wie Mauerwerk behandelt. Im Deckelgiebel ein Kranz mit Bändern.

1126. Römische Aschenkiste. Weiſser Marmor. H. 0,35. Br. 0,33. Tief 0,305.



Der Deckel vielleicht modern.

Aus Rom. Sammlung Minutoli; vordem angeblich Sammlung Borgia. Gerhard B.A.B. Nr. 316. C.I.L. VI, 11647.

Auf der Vorderseite befindet sich unter einer an Eck-Bukranien hängenden Guirlande, über der zwei Vögel sitzen, die Tafel mit der Inschrift: *D. M. Aniciae Noe uxori optimae* | *Serg. Anicius Sabinus fecit.* Der Deckel hat vier Akroterien und im Vordergiebel einen Kranz mit Bändern. Die innere Oeffnung ist oben rund, unten vierseitig und mit einem Falz für den jetzt fehlenden Boden versehen.

1127. Römische Aschenkiste. Weiſser Marmor. H. 0,3. Br. 0,31. Tief 0,255.

Eine Deckelecke ergänzt; die Inschrift nachgeritzt.

Aus älterem königlichen Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 270. C.I.L. VI, Nr. 12325.

Auf der Vorderseite hängt eine Guirlande von Eckwidderköpfen, unter denen jedesmal ein Adler sitzt, herab; über der Guirlande schnappen zwei Vögel nach einer Eidechse. Die Inschrift auf der über ihnen befindlichen Tafel lautet: *Dis Manibus* | *Aristo patrono* | *vix. an[n]i[s] XXV d. II* | *bene merenti.* Auf jeder Nebenseite eine aufrecht stehende Palmette, die Rückseite leer. Der nicht zugehörige Deckel in flacher Giebeldachform ist geschuppt und hat Eckakroterien; im Giebel eine Rosette zwischen zwei Fackeln.

1128. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,313. Br. 0,325. Tief 0,243. Ein Stück am Deckel neu.

Sammlung Koller. Levezow im Berliner Kunstblatt 1829, S. 12. Gerhard, B.A.B. Nr. 369. C.I.L. VI, 14183.

Von zwei Kadelabern an den Ecken hängt auf der Vorderseite eine Guirlande nieder, auf der Vögel sitzen und über der sich die Tafel mit der Inschrift befindet: *Ossa | L. Calpur. Phaedonis.* Im Giebelfelde des Deckels ein Rabe, der einem Hasen die Eingeweide aushackt. Die Nebenseiten mauerartig verziert.

1129. Römisches Aschengefäfs. Weifser Marmor. H. 0,597. Br. 0,295.

Der Fufs ergänzt; am Deckel, dessen Knopf fehlt, sind mehrere Stücke ergänzt.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 12); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 854. Gerhard, B.A.B. Nr. 76. C.I.L. VI, 14314.

Hohes Gefäfs mit reichem Ornament bedeckt. Von unten herauf folgen in umlaufenden Streifen aufeinander: fallender und aufsteigender Akanthos, Astragal, Wellenornament, Volutenranken, an denen Vögel picken, dieser Hauptstreifen vorn von der Inschrifttafel unterbrochen, Perlenreihe, gedrehtes Band, Weinlaub und ein flaches Eierstab-Kyma. Der Deckel gehört dazu, was sonst bei den Cinerarien nicht immer versichert werden kann; er ist ringsum mit einem Streifen abwärts gerichteter Palmetten zwischen zwei Kränzen, oben einem von Eichenlaub, unten von Lorbeer, geziert. An Stelle der Henkel ist jederseits am oberen Rande des Gefäfses eine Ammonmaske in höherem Relief angebracht; auf der Tafel die Inschrift: *Camuriae Ↄ. l. Doridis.*



1130. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,325. Br. 0,36. Tief 0,275.

Aus älterem königlichem Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 363. C.I.L. VI, 15164.

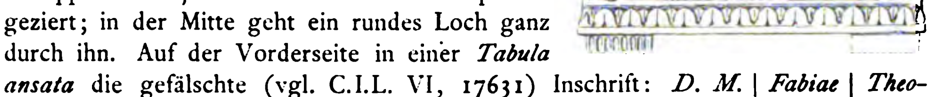
An den Ecken sind zwei Delphine, dazwischen auf der Vorderseite eine hängende Guirlande und über ihr eine Tafel mit der Inschrift angebracht: *D. M. | Ti. Claudio Nicostrato | Claudia Restituta | optimo conjugi | bene merito.* Im Deckelgiebel halten zwei Eroten in einer Muschel ein weibliches Brustbild; obenauf ist der Deckel geschuppt, an den Ecken hat er Akroterien.

1131. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,342. Br. 0,42. Tief 0,335.

Die Füfse neu.

Aus der Sammlung Minutoli; vormals angeblich in der Sammlung Borgia. Gerhard, B.A.B. Nr. 275.

Der dachförmige Deckel ist obenauf mit Schuppen und jederseits mit einem Blattpolster geziert; in der Mitte geht ein rundes Loch ganz durch ihn. Auf der Vorderseite in einer *Tabula ansata* die gefälschte (vgl. C.I.L. VI, 17631) Inschrift: *D. M.* | *Fabiae* | *Theophilae* | *vix. ann. LXV.*





1132. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,335. Br. 0,35. Tief 0,31.



Aus der Sammlung Minutoli; vormals angeblich in der Sammlung Borgia. Gerhard, B.A.B. Nr. 370. C.I.L. VI, 20039.

Die vier Ecken sind mit kannelierten Pfeilern versehen, zwischen denen seitlich je eine Opferschale, vorn die Inschrifttafel angebracht ist. Der dachförmige, obenauf geschuppte, seitwärts mit akanthosverzierten Polstern geschmückte Deckel zeigt im Giebelfelde einen sitzenden Adler. Auf der Tafel die Inschrift: *Dis Manibus* | *C. Juli* | *Hagii.*

1133. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,363. Br. 0,403. Tief 0,30.

Aus Rom. Sammlung Koller. Levezow im Berliner Kunstblatt 1829, S. 12. Gerhard, B.A.B. Nr. 350. C.I.L. VI, 3475.



An den Ecken des hinten abgerundeten Ossuars halten zwei geflügelte Eroten, die auf den Flügeln sitzender Adler stehen, eine auf der Vorderseite hängende Guirlande, auf der zwei pickende Vögel sitzen und über der sich eine Tafel befindet, darauf die Inschrift: *D. M.* | *C. Priminio Macro vet.* | *Farasuleia Mestria* | *uxor et C. Priminius* | *Romulus filius· dulcissimi vene merenti fece*|*runt.*

Der Deckel bildet vorn einen Giebel mit Widderköpfen in den Eckakroterien; im Giebelfelde inmitten ein Baum, rechts davon ein nach links umgestürzter Korb mit

Blumen oder Früchten, links ein nach rechts gerichteter Hase, hinter dem noch ein undeutliches Tier, welchem in der andern Giebelecke ein Vogel entspricht.

1134. Römisches Doppel-Cinerar. Weifser Marmor. H. 0,25. Br. 0,615. Tief 0,305.

Ohne Deckel. Vorn unten drei Löcher von späterer Benutzung als Brunnentrog. Aus der Sammlung Koller. Levezow im Berliner Kunstblatt 1829, S. 12.

Die Vorderseite mit Relief: zwei Inschrifttafeln nebeneinander über zwei Guirlanden, welche in der Mitte zwischen den Tafeln von einer Löwenmaske, an den Ecken von Ammonsköpfen gehalten werden, unter welchen letzteren jedesmal ein Adler sitzt, während in der Mitte unten zwei Vögel angebracht sind. Auf jeder Guirlande unter der Tafel sitzt ein Hase, der an den Blumen eines umgefallenen Korbes frisst. Das Cinerar, innen ungeteilt, enthielt die Asche eines Ehepaars. Auf der Tafel links: *Dis Manibus* | *Serviliae A. l.* | *Artemonidi* | *conjugi caris*|*simae.* Auf der Tafel rechts: *Dis Manibus* | *A. Servilio* | *Apellae* | *memoriae.* Beide Inschriften von verschiedener Hand, die des Mannes scheint die später geschriebene zu sein.



1135. Römisches Aschengefäfs. Weifser Marmor. H. 0,42. Durchmesser 0,247.

Aus der Kunstkammer. Abgebildet: Beger, *Thesaurus Brandenb.* III, S. 467. Gerhard, B.A.B. Nr. 362.

Zweihenkliges Gefäfs samt Deckel von schlichter Form; unter den Henkeln läuft ein Blattstreifen hin, darüber einerseits die Inschrift: *Spurinnia f.* | *Eleutheridis.*

1136. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,30. Br. 0,395. Tief 0,283.

Seitwärts zwei kleine viereckige Löcher.

Aus älterem königlichem Besitze. Gerhard, B.A.B. Nr. 364.

Die Kiste, vorn eckig, schliefst nach hinten halbrund ab, nicht so der jetzt darauf liegende viereckige Deckel. Vorn an den Ecken zwei abwärts schiefsende Delphine, zwischen ihnen eine Guirlande, über der eine Tafel mit der Inschrift: *Dis Man.* | *T. Valerio* | *Rufo.* Im Giebelfelde des Deckels verzehren zwei Vögel eine Heuschrecke; das Dach ist oben mit Schuppen und seitwärts mit Polstern verziert.

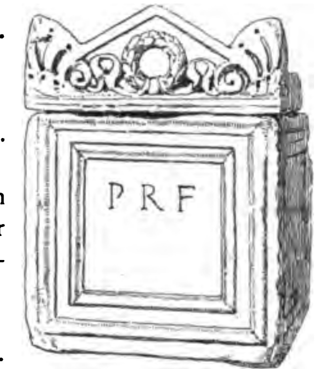


1137. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,365. Br. 0,277. Tief 0,28.

Hinten am Deckel Ergänzung.

Angeblich aus der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 358.

Vierseitige Kiste mit dachförmigem Deckel; in dessen Giebelfelde ein Kranz mit Tänien. Auf der Vorderseite in einfach umrahmtem Felde die Inschrift: *PRF.*



1138. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,51. Durchmesser c. 0,32.

Aus der Sammlung Koller. Levezow im Berliner Kunstblatt 1829, S. 12. Gerhard, B.A.B. Nr. 323.

Die Aufsenfläche des cylindrischen Gefäfses zeigt vier schreitende Eroten, welche zwischen sich drei Fruchtgehänge tragen. Ueber dem mittleren ist eine leer gebliebene Inschrifttafel, über den anderen beiden jedesmal eine trauernd auf Felsboden kauernde Figur, das Gewand über den Kopf gezogen und den Kopf in die Hand gestützt. Gegenüber der Inschrifttafel zwischen den beiden Eroten ein Medusenkopf. Der Deckel ist mit Akanthos verziert. Vgl. Nr. 1153.



1139. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,28. Br. 0,335. Tief 0,25.

Aus der Sammlung Minutoli; vormals angeblich in der Sammlung Borgia. Gerhard, B.A.B. Nr. 271.

Auf der Vorderseite ist in Relief die mit den Füfsen nach links auf einer Kline lagernde Verstorbene dargestellt, in der Tunica und dem über den Hinterkopf gezogenen Obergewande, den Kopf auf den linken Arm gestützt. Der dachförmige Deckel ist mit Schuppen, im Giebel mit Rankenornament, an den Ecken mit Akroterien verziert.

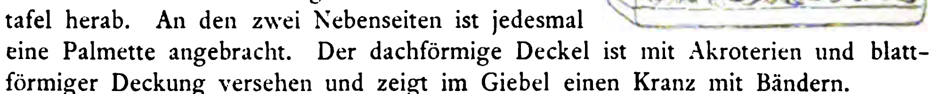


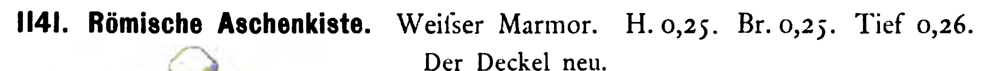
1140. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,275. Br. 0,295. Tief 0,27.

Ergänzungen am Deckel.

Aus der Sammlung Minutoli; vordem angeblich in der Sammlung Borgia. Gerhard, B.A.B. Nr. 315.

Von Widderköpfen auf den Ecken hängen auf die Vorderseite Lorbeerzweige um die leere Inschrifttafel herab. An den zwei Nebenseiten ist jedesmal eine Palmette angebracht. Der dachförmige Deckel ist mit Akroterien und blattförmiger Deckung versehen und zeigt im Giebel einen Kranz mit Bändern.



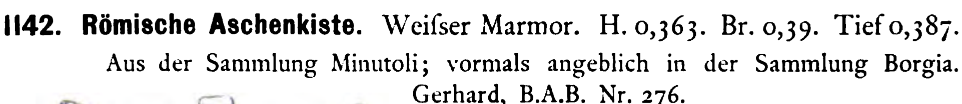


1141. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,25. Br. 0,25. Tief 0,26.

Der Deckel neu.

Aus der Sammlung Minutoli, vormals angeblich in der Sammlung Borgia. Gerhard, B.A.B. Nr. 314.

Auf drei Seiten an Eckbukranien aufgehängt eine Guirlande von Blumen und Früchten, an der von oben und unten Vögel picken. Ueber der Guirlande einerseits eine leere Schrifttafel, auf der andern Seite eine runde Scheibe (unausgearbeitete Schale) und auf der dritten ein Krug; die vierte Seite ist leer.

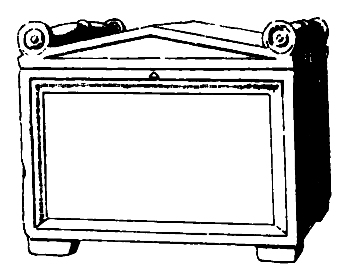


1142. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,363. Br. 0,39. Tief 0,387.

Aus der Sammlung Minutoli; vormals angeblich in der Sammlung Borgia. Gerhard, B.A.B. Nr. 276.



Auf der einen Seite inmitten ein Krater, aus dem einerseits ein Wein-, andererseits ein Epheuzweig hervorwachsen. Auf dem Rande des Kraters sitzt links ein Vogel, gegen dessen Schnabel sich eine Schlange im Felde heraufringelt, nach der ein zweiter am Boden sitzender Vogel pickt. Rechts auf dem Rande des Kraters sitzt wieder ein Vogel, zu dem im Felde eine Eidechse emporkriecht; dieser und noch ein Vogel in der Nähe picken an den Trauben. Die dieser Hauptseite gegenüberliegende Seite ist leer; auf den anderen beiden sind je zwei überkreuz zusammengebundene Füllhörner dargestellt. Der dachförmige Deckel, dessen Zugehörigkeit hier besonders zweifelhaft ist, erscheint mit Ziegeln gedeckt, hat Akroterien auf den vier Ecken und inmitten jeder Langseite, im Giebel einen Kranz.



1143. Römische Aschenkiste. Weifser Marmor. H. 0,265. Br. 0,316. Tief 0,29.

Angeblich aus der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 357.

Viereckig ohne Verzierungen und Inschrift; der ebenfalls einfache Deckel hat Giebelform mit Volutenpolstern auf den Nebenseiten.

1144. Deckel einer Aschenkiste. Bruchstück. Weifser Marmor. Durchmesser des erhaltenen Stücks etwa 0,59.

Etwa die Hälfte mit drei Ecken erhalten.

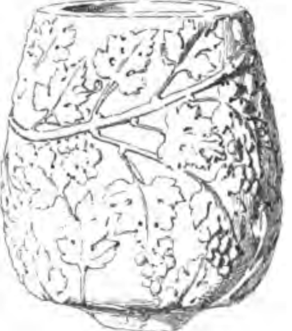
Unbekannter Herkunft; erworben vor 1855.

War sechseckig. Obenauf von der Spitze herabliegende Blätter in Flachrelief. Auf zwei nebeneinander liegenden Ecken als Akroter je eine tragische Maske mit jederseits drei steif herabhängenden Locken; ihre Augensterne und Brauen sind plastisch angegeben. Das Akroter der dritten Ecke bildet eine sitzende Sphinx, welche den rechten Vorderfufs auf einen Totenschädel setzt. Römisch.

1145. Kleines Eckakroterion. Weifser Marmor. H. 0,084.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

In Gestalt einer tragischen Maske, geringer römischer Arbeit, könnte es zum Deckel einer Aschenkiste gehört haben.



1146. Römisches Aschengefäfs. Weifser Marmor. H. 0,41. Oberer Durchmesser 0,28.

Der Fufs ist abgebrochen, der Deckel fehlt.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 11); vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 855. Gerhard, B.A.B. Nr. 143.

Runde Vase ohne Henkel, auf der ganzen Fläche mit umlaufenden Weinranken roher Arbeit verziert.





1147. Römisches Aschengefäfs. Weifser Marmor. H. 0,48. Br. 0,45.

Ergänzt ist der ganze Deckel und die schlangenförmigen Henkel zum gröfseren Teile.

Aus älterem königlichem Besitze; vormals im Marmorpalais. Gerhard, B.A.B. Nr. 309.

Die Oberfläche der bauchigen Vase ist mit gewundenen Kanneluren geschmückt; die Schlangenform der Henkel ist durch die antik erhaltenen Schwanzenden bezeugt.

1148. Aschengefäfs. Orientalischer Alabaster. H. 0,505.

Aus Rom durch Gerhard 1841.

Bauchig, zweihenkelig, mit Deckel; alles von schlichter Form.

1149. Römische Aschenurne. Weifser Marmor. H. 0,415. Br. 0,333.

Ergänzung am Fufs.

Aus älterem königlichem Besitze.

Das bauchige Gefäfs auf dünnem Fufse ist inmitten von einem Flechtbande umgeben, zu dem langgezogenes Blattwerk von unten aufsteigt, von oben herabfällt; die Mündung ist mit einem Blätterkyma eingefasst. Der schlichte Deckel endet oben in einen Knopf. Vgl. Nr. 1112.

1150. Römisches Aschengefäfs. Weifser Marmor. H. 0,355. Br. 0,346.

Der Fufs und ein Stück des Bauches ist ergänzt. Die Henkel sind verstofsen. Der Deckel fehlt.

Aus der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 310.

Um das bauchige Gefäfs läuft in der Mitte ein Flechtband, darunter aufwärts gerichtete lange Blätter, darüber abwärts gerichtete Schuppen.

1151. Grabaufsatz. Bimsstein. H. 0,80. Durchmesser 0,46.

Aus der Nekropolis von Altsmyrna; vgl. Hirschfeld bei Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens, S. 78. Von Fr. W. Spiegelthal 1871 geschenkt.

Auf glattem, kurzem, rundem Stamme sitzt pilzartig ein Knauf; das untere Ende unbearbeitet, zum Einlassen in die Erde bestimmt. Eine andere Knaufform s. bei Texier, *Asie Min.* II, 131, 5.

1152. Grabaufsatz. Bruchstück. Bimsstein. H. 0,56.

Unten abgebrochen.

Herkunft wie Nr. 1151; durch G. Hirschfeld nach Smyrna gebracht.

Von einem gleichen, etwas sorgfältiger gearbeiteten Aufsatze wie Nr. 1151, mit einer unter dem Knauf ringsumlaufenden Schnur.

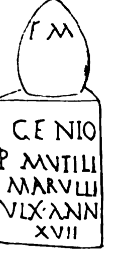
1153. Runder Untersatz von einem Grabmale. Grofskörniger blauweifser Marmor. H. 0,27. Durchmesser 0,26.

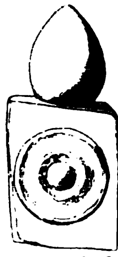
Aus Rhodos. 1879 geschenkt. Archäol. Ztg. XXXVIII, 1880, S. 38.

Umher ein Relief: vier nackte Eroten, welche mit gehobenen Armen Guirlanden tragen. Unter der einen Guirlande die sepulkrale Inschrift: Ἀγήσαρχος | Κνίδι(ο)ς· Ἐλ|πὶς Κνιδί|α. Unten und oben inmitten ein Dübelloch, oben mit dem eisernen Dübel; so diente das Ganze als Untersatz eines Grabaufsatzes. Vgl. Nr. 1138. — Spätgriechisch-römische Zeit.

1154. Kleiner Grabcippus. Weifser Marmor. H. 0,207.

Unbekannter Herkunft; erworben vor 1861. C.I.L. VI, 22779.





Ein aufrecht gestelltes Prisma wird durch einen Konus gekrönt; auf dem letzteren die Inschrift: *f(ecit) m(ater?)*; auf der Vorderseite des Prismas: *Genio* | *P. Mutili* | *Marulli* | *vix. ann.* | *XVII.* Auf den beiden andern Flächen des Prismas ein schräg aufrecht gekehrter Speer und eine Schale oder ein Schild.

1155. Untersatz. Kalkstein. H. 0,235.

Oben teilweise abgebrochen.

Aus dem Museo Grimani, erworben 1841 von Pajaro in Venedig.



Das Ganze hat die Form eines runden Gefäfsfufses auf viereckiger Plinthe, ist obenauf ganz flach und trägt auf der Oberfläche die Inschrift: *Dis Manibus* in teilweiser Ligatur.



1156. Grabaltar. Kalkstein. H. 0,88. Durchmesser 0,75.

Zu einer Brunnenmündung oder nur zur Erleichterung des Transportes ausgehöhlt, stark verdorben und überarbeitet. (Auf die nicht zugehörige Basis Nr. 1013 gestellt.)

Erworben 1841 von Pajaro in Venedig.

Um den oberen Rand läuft ein von einem Profil bekrönter dorischer Triglyphenfries, dessen Metopen Rosetten, Blumen und Bukranien füllen. Die Aufsenseite des Cylinders ist mit drei Fruchtgehängen verziert; unter den Stellen, wo sie

verbunden sind, ist zweimal ein sehr verdorbener Kopf und einmal die bekleidete Porträtbüste eines älteren unbärtigen Mannes angebracht; die übrigen Flächen sind mit Zweigen und Ranken, unter denen man Wein, Epheu und Lorbeer unterscheidet, nicht sehr voll und in flachem Relief verziert. Vielleicht dalmatinischen Ursprungs und spätgriechischer Zeit angehörig.

1157. Altar. Kalkstein. H. 0,935. Br. 0,58. Dick 0,42. Rlfh. 0,04.

Verwittert, oben im Gesims beschädigt.

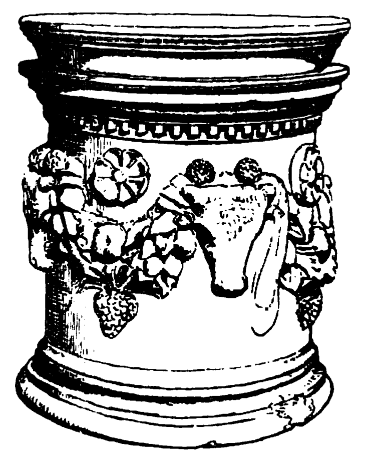
Aus Museo Nani. Erworben 1841 von Pajaro in Venedig. Biagi, *Mon. graeca ex museo J. Nanii.* Romae 1785, S. 57. Berliner Kunstblatt 1828, S. 162. C.I.G. II, 1822.

Der viereckige Altar ist hinten gerade abgeschnitten und rauh bearbeitet; an jeder Ecke ein Kalbskopf, zwischen denen auf drei Seiten Guirlanden hängen; über der auf der Vorderseite ein unten gebundener Reif. Vorn am oberen Gesims die Inschrift:

Αὐτοκρ[άτορι Τραϊαν]|ῷ Ἀδρια[νῷ Σε]βαστ[ῷ] | Ὀλυμπίῳ Διὶ Δωδωναί[ῳ.



1158. Runder Altar. Weifser Marmor. H. 0,875. Umfang 2,27.

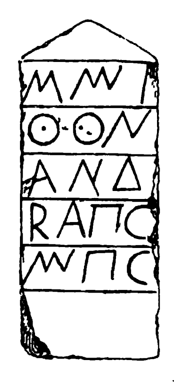


Von »*Délos (aujourd'hui Rhenée)*«; vormals in der Sammlung Pourtalès, wo er als Fufsgestell der Augustusstatue Nr. 343 diente (Auktionskatalog Nr. 22), erworben 1865.

Der Altar, unter der doppelten Hauptprofilierung von einem Zahnschnittgesims umgeben, ist ringsum mit vier mit Tänien geschmückten Ochsenköpfen versehen, über welche Fruchtschnüre von Epheu, Aehren, Aepfeln, Pinienzapfen und inmitten jedesmal einer Traube gehängt sind; über jedem solchen Gehänge eine Rosette. Auf der Oberfläche befindet sich eine viereckige Vertiefung, 0,25 lang, 0,18 breit und 0,09 tief. Es ist die Frage, wozu sie diente, während das Ganze gewiss sepulkrale Bestimmung hatte. Eher als an eine Statue (Michaelis, *Anc. marbles in Great Britain* S. 252, Nr. 29. S. 564, Nr. 96 bis 104) könnte man etwa an eine Herme denken (vgl. Michaelis a. a. O. S. 386 ff., Nr. 260, S. 588 f., Nr. 206).

4. Inschriften.

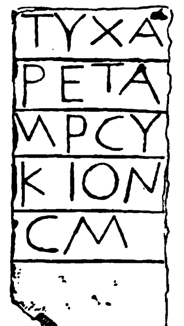
1159. Grabstein. Grauer Kalkstein. H. 0,60. Br. 0,23.



Aus Melos; erworben 1844. Roehl, I.G.A. 413. Vgl. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griech. Alphabets [4], S. 68, 1.

Σμίϑων Ἀνδραπόμπο(υ).

Fünftes Jahrhundert v. Chr. Vgl. 1160. 1161.



1160. Grabstein. Grauer Kalkstein. H. 0,66. Br. 0,29.

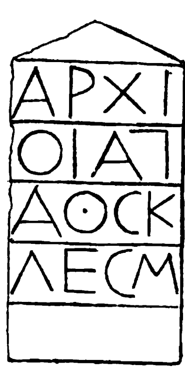
Aus Melos; erworben 1844. Roehl, I.G.A. 414. Kirchhoff a. a. O. S. 68, 2.

Τυχαρέτα Βρουκίωνος.

Fünftes Jahrhundert v. Chr. Vgl. 1159. 1161.



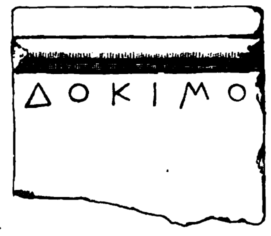
1161. Grabstein. Grauer Kalkstein. H. 0,68. Br. 0,34.



Aus Melos; erworben 1844. Roehl, I.G.A. Nr. 415. Kirchhoff a. a. O. S. 68, 3.

Ἀρχιῷ Ἀγαϑοκλέο(υ)ς.

Fünftes Jahrhundert v. Chr. Vgl. 1159. 1160.



1162. Grabstele. Parischer Marmor. H. 0,19. Br. 0,22.

Zwischen Athen und dem Piräeus zusammen mit Nr. 1164 gefunden; geschenkt 1821. C.I.G. 940. C.I.A. III, 3102. Vgl. Köhler in Athen. Mittheil. X, 1885, S. 366, 12.

Δοκίμο(υ).

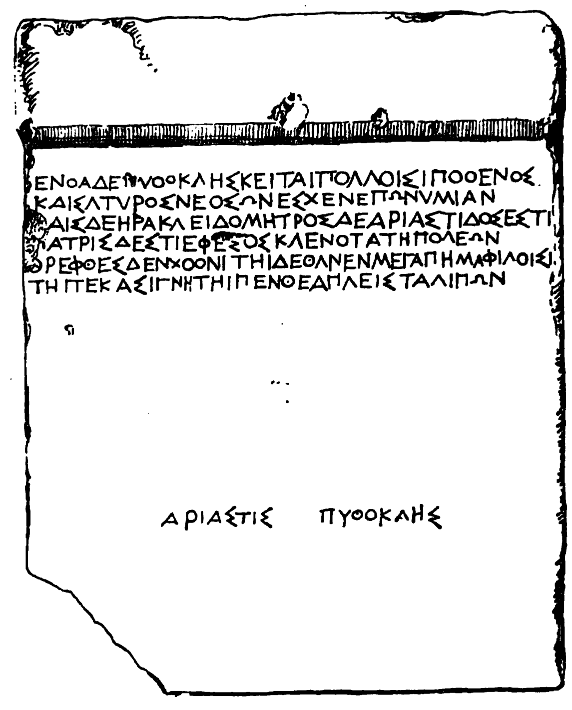
Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr.

1163. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,37. Br. 0,29.

Aus Athen; erworben 1844. *Bull. dell' Instituto* XII, 1840, S. 104. Kaibel, *Epigr. graec.* 71.

Ἐνϑάδε [Π]υϑοκλῆς κεῖται πολλοῖσι ποϑε(ι)νὸς
καὶ Σάτυρος νέος ὢν ἔσχεν ἐπωνυμίαν,
π]αῖς δ' Ἡρακλεῖδο(υ), μητρὸς δὲ Ἀριαστίδος ἐστί,
π]ατρὶς δέ ἐστι Ἔφεσος κλε(ι)νοτάτη πόλεων,

θρεφθεὶς δ' ἐν χθονὶ τῇδε θάνεν
μέγα πῆμα φίλοισι
τῇ τε κασιγνήτῃ πένθεα πλεῖστα
λιπών.
'Αριαστίς. Πυθοκλῆς.



Zwischen dem Epigramm und den beiden Namen wird sich eine gemalte Darstellung befunden haben.

Viertes Jahrhundert vor Christus.

1164. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,13. Br. 0,08.

Zwischen Athen und dem Piräeus zusammen mit Nr. 1162 gefunden; geschenkt 1821. C.I.G. 1013. Vgl. Köhler in Athen. Mittheil. X, 1885, S. 366, 12.

ΦΑΙΝΩ

Φαινώ.

Fünftes Jahrhundert v. Chr.

1165. Grenzstein eines Grabes. Weifser Marmor. H. 0,18. Br. 0,18.



Aus Athen; erworben 1844. C.I.G. 535 b. C.I.A. II, 1071 b. Vgl. Köhler in Athen. Mittheil. X, 1885, S. 379, Anm.

ὅρος σ[ή]ματος 'Ονησίμο(υ).

Fünftes Jahrhundert v. Chr.

1166. Urkunde. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,21. Br. 0,21.

Nur links der Rand erhalten.

Aus Athen; erworben 1854. Arch. Anzeiger XII, 1854, S. 464. C.I.A. II, 781.

. . ἐν τοῖς ἐδ]άφε[σιν . .
. ερίσκειον, νοτόθεν μέτ[αλλον . .
ον· 'Επικύδης Φιλοκύδους 'Α[χαρνεύς . .
'Ερμαικόν· 'Επικύδης Φιλοκύδου[ς . . . ἀνασάξι-
μον στήλην ἔχον 'Ερμαικὸν ἐν το[ῖς . .
βοῤῥᾶ(θεν) κάμινος Δημοφίλου καὶ οὗ ἂν . .
νοτόθεν μέταλλον 'Αρτεμισιακ[όν . .
'Επικύδης Φιλοκύδους 'Αχαρνε(ὺς) η . .
'επὶ Σουνίῳ Ποσειδωνιακόν· θεσ . .

ἀνασάξιμον στήλην ἔχον Ποσε[ι-
δωνιακόν . .
Ἀρτεμισιακὸν νοτόθε(ν) ὁδὸς
ἀπὸ . . . . [ἡλίου|δυομένου μέ-
ταλλον ὠν[η](τὴς) [Δημ]όφιλος . .
. ήσεσι Λευκίππειον Εὔμη[λος . .
ἀ]νασάξιμον στήλην ἔχον . π . .
βορράθεν ἐδάφη Δρομο[κλε]ί-
δο[υ . . .
ἡλίου|ἀνιόντος ἐδάφη . . ησ . .
Εὐμ]ηλίδης . .
ἐπὶ Σ]ουν[ίῳ . .

Viertes Jahrhundert v. Chr.

1167. Ehrendekret. Bruchstück. Hymettischer Marmor. H. 0,26. Br. 0,20.

Nur die linke untere Ecke ist erhalten; ein zweites Bruchstück derselben Inschrift befindet sich in Athen.

Aus Athen; erworben 1854. Archäol. Anzeig. XII, 1854, S. 465. C.I.A. II, 459 a.

ἐπὶ] Ἐπικλέους ἄ[ρχοντος . .
Γοργ]ίλος Γοργίλου . . . . [εἰ-
κάδ]ας, ἕκτει καὶ εἰκοστεῖ . .
. . . ἐκ Πειραιέως κατὰ τὸ ψήφι[σμα . .
ἐπε]ψήφιζεν Δάμων Σωγένο[υς . .
Θοῖ]νος Θοίνου Ἀτηνεὺς εἶπ[εν . .
Ἀττ]αλίδος ὑπὲρ τῶν θυσι[ῶν . .
τῷ προστατηρίῳ καὶ τεῖ Ἀ[ρτέμιδι . .
. . θε]οῖς οἷς πάτριον ἦν . ἀ . .
. . δέ]χεσθαι τὰ γεγονότα ἐ . .
βουλ]ῆς καὶ τοῦ δήμου καὶ π . .
ἐ]πειδὴ δὲ οἱ πρυτάνεις τὰ[ς . . . πρυτανεί-
ᾳ ἐπεμελήθησαν δὲ κα[ὶ
ἄλλων ἁπάντων ὧν αὐτ . . . . [δή-
μου· ἐπαινέσαι τοὺς . .
χρυσῷ στεφάνῳ κ . .
ους κα[ὶ] φιλοτιμίας τῆ[ς . .
δὲ τόδε τὸ ψήφισμα τὸ[ν . .
στῆσαι οὗ ἂν . .
τὸν ταμί]αν . .

Aus dem Jahre 127 v. Chr.

1168. Votivtafel. Pentelischer Marmor. H. 0,19. Br. 0,325.



Nur die rechte untere Ecke erhalten.

Gefunden auf der Akropolis zu Athen am Erechtheion. Vgl. Bötticher, Untersuchungen auf der Akropolis, S. 219. C.I.A. III, 92. Athen. Mittheil. III, 1878, S. 146.

Inmitten eines Lorbeerkranzes die Inschrift:

ὁ δεῖνα βασιλε]ύσας
ἀνέθηκεν Ἀπ]όλλωνι
ὑ]π' ἄκραις.

Aus der Kaiserzeit.

1169. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,075. Br. 0,13.

Aus Megara, von einer Felswand; erworben 1847.

Νικὼ Εὐ-
βουλίωνος
χαῖρε.

Aus der Kaiserzeit.



1170. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,51. Br. 0,30.



Vermutlich aus Megara 1872 erworben.

Unter einer rankenförmigen Bekrönung die Inschrift:

Τιβέριος
Κλαύδιος Λον-
γεῖνος ζῶν
κατεσκεύα-
σεν τὸ μνημεῖ-
ον ἑαυτῷ· ἐξε-
χώρησα δὲ κα-
τὰ τὸ ἥμυσυ μέ-
ρος τοῦ μνημείου.

1171. Dekret. Weifser Marmor. H. 0,40. Br. 0,37.

Oben und unten gebrochen.

Aus Imbros; erworben 1855. Berichte der Berliner Akademie d. Wiss. 1855, S. 629 ff.; 1865, S. 121 ff.

υ περὶ γῆς εἰσ
εἶναι δὲ αὐτοὺς ἰλ . . . [με-
τέχειν τῶν ἱερῶν καθάπε[ρ
ἐά[ν δέ τι μὴ ποιήσωσιν οἱ πράκτο[ρες] τῶ[ν ἐν τῷ-
δε τῷ ψηφίσματι γεγραμμένων ἢ τῶν ἐν τῷ νό[μῳ
γε]γραμμένων, ὀφειλέτω ἕκαστος αὐτῶν Η δραχμὰς
τ]οῖς θεοῖς τοῖς μεγάλοις καὶ μὴ εἶναι αὐτοῖς τὰς εὐθύν[ας
δοῦναι πρὶν ἂν ἐκτείσωσιν· προσαναγραφέτωσαν δ[ὲ

κ]αὶ οἱ μετὰ ταῦτα γινόμενοι πράκτορες, ἐάν τι προσγέ-
ν]ηται ἀργύριον τῷ ἱερῷ ἢ ἄλλο τι προσκατασκευασθ[ῇ·
τ]ὸν δὲ ταμίαν μερίσαι τὸ γενόμενον ἀνάλωμα εἰς
τὴν στήλην καὶ λογίσασθαι τῷ ἱερῷ·
καὶ τάδε ἐξήτασαν ὑπάρχοντα τῷ ἱερῷ ἐπὶ Κτησ[ι-
κράτου ἄρχοντος οἱ πράκτορες Ἀνδροκλῆς Κλεοφήμου
Θορίκιος Θεμί[σ]τιος Ἀντιφάνου Λαμπτρεὺς
Εὐθύμαχος Εὐθέτου Λαμπτρεύς·
πλάστρα χρυσᾶ· ὁλκὴ ΔΔΓ├├
ὁρμίσκος· ὁλκὴ 𐅄Δ├├├├ΙΙΙΙ
λε]πιδίσκαι μικραὶ δέκα δύο Η├├ΙΙΙΙΙCΤ
μ]είζους δύο· ὁλκὴ ΔΓ├├├├ΙΙΙ
. . αλία· ὁλκὴ 𐅄ΔΓ├├├ΙΙΙ
ἐσχαρὶς ἀργυρᾶ· ὁλκὴ ΗΗΗΓ├├├├
λιβανωτίς · ὁλκὴ 𐅄ΔΔΔΔΔ├
κηρυκεῖον · ὁλκὴ ΔΔΔΙΙΙ
καρχήσιον · ὁλκὴ ΗΗΔΔΔΔ├├ΙΙΙΙ
φιάλαι τέτταρες ἀνὰ 𐅄Δ
ἄλ[λ]αι φιάλαι δύο ἀνὰ 𐅄Δ├
ἄλ]λαι φιάλαι δύο ἀνὰ 𐅄Δ├├

καὶ ἀργυρίου τῷ ἱερῷ τῷ
τῆς θεοῦ Μ| ΗΗΗΔΔΔ
καὶ πυρῶν μέδιμνοι 𐅅ΔΔΔ
καὶ τῶν ζμιρριείων
ΧΧ⌐├ΗΗΗ𐅅ΓΙΙΙΙCΤ
καὶ τῶν γλαυκανέων
ΧΧΗ├
καὶ τῶν ἀττ . .
ΗΗΗ𐅅
καὶ σι . .

ἄλ]λαι φιάλαι τέτταρες ἀνὰ 𐅄 . .
ἄλλη φιάλη μία· ὁλκὴ 𐅄ΓⱵ[Ⱶ
ἄλ]λη φιάλη · ὁλκὴ 𐅄
ἄλλ]η φιάλη · ὁλκὴ [𐅄

Viertes Jahrhundert v. Chr.

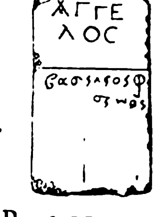
1171 a. Inschriftfragment. Blauer Marmor. H. 0,17. Br. 0,13.

Rings gebrochen.

Aus Eresos; geschenkt 1886. Athen. Mittheil. XI, 1886, S. 291, 58.

π]ὰρ' ὔ[μιν
το]ῦτον κ[αὶ
εἴκον]ι χαλκία ἐπ[αίνησαι
σ]τα τὰ ἐκδε
ο]ντος καλέοι[το
ἐπεί κε ἀ π]όλις συντελ[έη τὰν θυσίαν
εἰ]ς τὸ πρυταν[εῖον

σι[μ]αις [δ]ίσαις
τὰν κλῆσιν τῶ[ν
οισι δίδοται τὰς
ελη μὴ τιθεντ
'Αγ]έλαον Κοισίω
ςθέ οι[ς
[επ]ε



1172. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,27. Br. 0,10.

Aus Thera; erworben 1848. Rofs, Inscript. ined. III, 252.

Ἄγγε]λος Βασίλιος . . . .

Kaiserzeit. Vgl. Athen. Mittheil. II, 1877, S. 77 ff. *Bull. de corr. hellen.* I, 1877, S. 358 f.



1173. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,11. Br. 0,11.

Oben der Rand erhalten.

Aus Rhodos; erworben 1877. Kaiserzeit.



1174. Bruchstück. Kalkstein. H. 0,14. Br. 0,12.

Oben der Rand erhalten.

Aus Rhodos; erworben 1877.

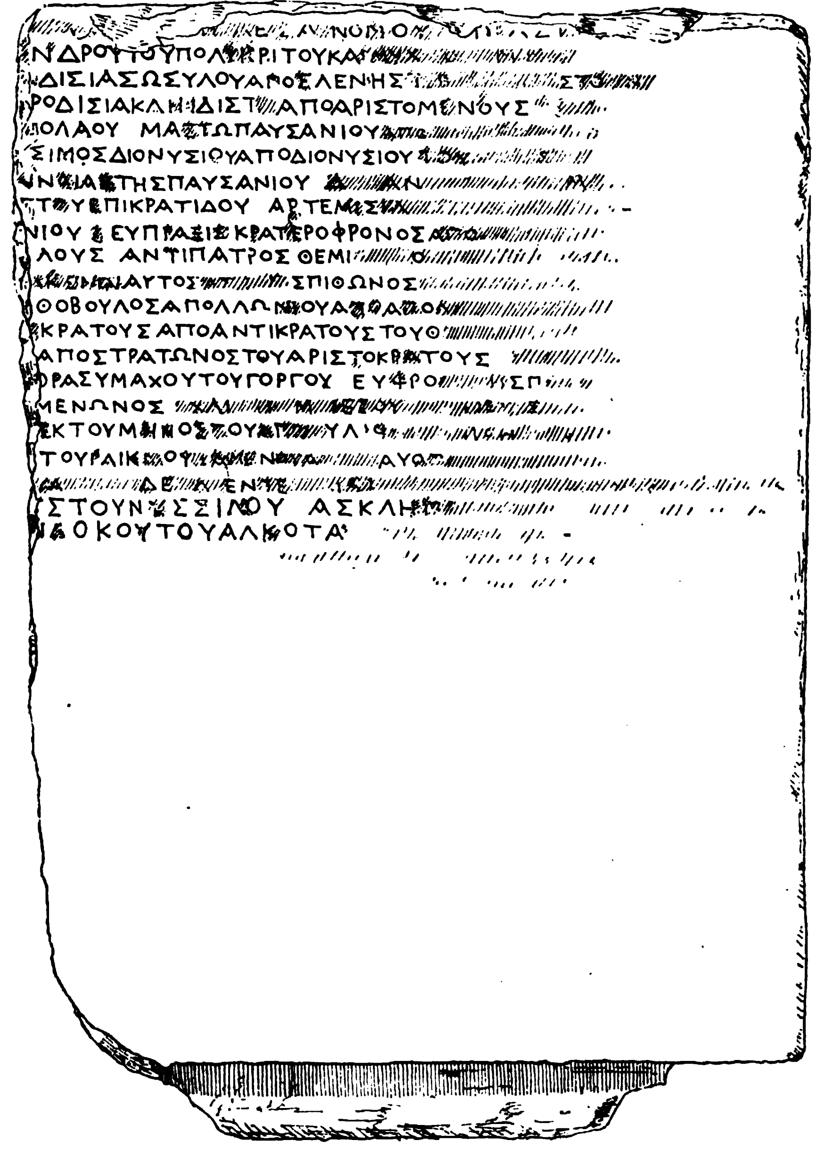
Aus der Kaiserzeit

1175. Urkundenstele. Weifser Marmor. H. 0,83. Br. 0,62.

Oben und links unvollständig; unten der Zapfen zur Befestigung.

Angeblich aus dem Heiligtum des Zeus Urios am Bosporos; erworben 1872.

. . νομου . .
. . α]νδρου [τ]οῦ Πολυκρίτου καὶ Μυχ . . .
'Αφρο]δισία Σωσύλου ἀπὸ Ἑλένης . . .
'Αφ]ροδισία κ[α]ὶ ['Η]δίστ[η] ἀπὸ 'Αριστομένους . .
. . ολάου · Μαστὼ Παυσανίου ἀπὸ . .
. . σιμος Διονυσίου ἀπὸ Διονυσίου τοῦ . .



Ἀθ]ηναίας τῆς Παυσανίου . . .
. . τ[ο]ῦ Ἐπικρατίδου · Ἀ ρτ ε μ ισία
. . νίου · Εὔπραξις Κρατερόφρονος ἀπὸ
. . λους Ἀντίπατρος Θεμι . . .
. . Πίθωνος
Ἀγαθ]όβουλος Ἀπολλωνίου ἀπὸ Ἀπολ[λωνίου
. . κράτους ἀπὸ Ἀντικράτους τοῦ Θ . . .

. . ἀπὸ Στράτωνος τοῦ Ἀριστοκράτους·
. . Θρασυμάχου τοῦ Γόργου· Εὐφρό[νιος . .
Μένωνος . .
Ἑκτούμηνος τοῦ Ἀ[γρα]υλίο[υ . .
τοῦ . .
. . . .
. . ς τοῦ Νυσσίλου· Ἀσκληπ[ιόδωρος
. . ιδόκου τοῦ Ἀλκότα.

Aus hellenistischer Zeit.

1176. Volksbeschluss von Gambrion.

Weifser Marmor. H. 0,86. Br. 0,38. Gefunden bei Poiradjik; erworben 1872 in Kirkagatsch. C.I.G. Nr. 3562. Dittenberger, Sylloge 470.

Ἀγ]αθῇ τύχῃ· [ἱερ]ονομοῦντος
Δημητρίου μηνὸς Θαργηλιῶνος
δευτέρᾳ Ἀλέξων Δάμωνος εἶ-
π]εν· νόμον εἶναι Γαμβρειώταις
τὰς πενθούσας ἔχειν φαιὰν ἐσθῆ-
τα μὴ κατερρυπωμένην, χρῆσθαι
δὲ καὶ τοὺς ἄνδρας καὶ τοὺς παῖδας
τοὺς πενθοῦντας ἐσθῆτι φαιᾷ,
ἐὰμ μὴ βούλωνται λευκῇ· ἐπιτε-
λεῖν δὲ τὰ νόμιμα τοῖς ἀποιχομέ-
νοις ἔσχατον ἐν τρισὶ μησίν, τῷ δ[ὲ
τετάρτῳ λύειν τὰ πένθη τοὺς ἄν-
δρας, τὰς δὲ γυναῖκας τῷ πέμπτῳ·
καὶ ἐξανίστασθαι τῆς κηδείας
καὶ ἐκπορεύεσθαι τὰς γυναῖκας
τὰς ἐξόδους τὰς ἐν τῷ νόμῳ γε-
γραμμένας ἐπάναγκον. Τὸν δὲ γυ-
ναικονόμον τὸν ὑπὸ τοῦ δήμου αἱ-
ρούμενον τοῖς ἁγνισμοῖς τοῖς πρὸ
τῶν θεσμοφορίων, ἐπεύχεσθαι τοῖς ἐμ-
μένουσιν καὶ ταῖς πειθομέναις τῷ-
δε τῷ νόμῳ εὖ εἶναι καὶ τῶν ὑπαρχόν-
των ἀγαθῶν ὄνησιν, τοῖς δὲ μὴ πειθο-
μένοις μηδὲ ταῖς ἐμμενούσαις τὰ-
ναντία καὶ μὴ ὅσιον αὐταῖς εἶναι ὡ[ς
ἀσεβούσαις θύειν μηδενὶ θεῶν ἐπὶ δέ-
κα ἔτη. Τὸν δὲ μετὰ Δημήτριον
στεφανηφόρον ταμίαν αἱρεθέντα
ἀναγράψαι τόνδε τὸν νόμον εἰς δύο
στήλας καὶ ἀναθεῖναι τὴμ μὲν
μίαν πρὸ τῶν θυρῶν τοῦ θεσμοφο-
ρίου, τὴν δὲ πρὸ τοῦ νεὼ τῆς Ἀρτέ-

μιδος τῆς Λοχίας. Ἀνενεικάτω δὲ ὁ ταμίας τὸ ἀνάλωμα τὸ γενόμενον εἰς τὰς στήλας τῷ πρώτῳ λογιστηρίῳ.

Aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr.

1176 a. Ehrendekret für die Königin Apollonis. Weifser Marmor. H. 0,85. Br. 0,63.



Unten abgebrochen; sehr verwittert.

Aus Hierapolis; erworben 1887. Archäol. Jahrbuch IV, 1889, S. 86. Vgl. Altertümer von Pergamon VIII, 1 zu Nr. 43—45 und 160 (Fränkel).

Γ]νώμη στρατηγῶν Ἀπολλωνίου τοῦ Μάτρωνος, Ἀπολλω(ι)νίο[υ
τ]οῦ Ἑρμογένου, Ἀπολλωνίδου τοῦ Φαλαγγίτου· ἐπεὶ βασίλισσα
Ἀπ]ολλωνὶς Εὐσεβὴς, γυνὴ μὲν θεοῦ βασιλέως Ἀττάλου, μήτη[ρ
δ]ὲ βασιλέως Εὐμένου Σωτῆρος, μαθέστηκεν εἰς θεοὺς ἔνδο[ξ-
ον κ]αὶ πρέπουσαν ἐν ἀνθρώποις ἀπόδειξιν τῆς ἰδίας ἀρετ[ῆ]ς [πε-
π]οιημένη διὰ τὸ κεχρῆ[σθ]αι καὶ [θε]οῖς εὐσεβῶς καὶ γονεῦσιν ὁσιωτά-
τω]ς [κ]αὶ πρὸς τὸν ἴδιον ἄνδρα(ν) συνβεβιωκέναι μεγαλοπρεπῶς, προς-
ενενηνέχθαι δὲ καὶ τοῖς τέκνοις μετὰ πάσης ὁμονοίας γνησίως
καλλιτεκνήσασά τε μεγάλους ἐπαίνους πρὸς εὐδοξίαν ὑπελ[ί-
π]ετο τὰς παρὰ τῶν τέκνων ἐπιφανεῖς (ε)κομισαμένη χάριτ[ας,
διὸ καὶ πᾶσιν ἐν τῷ βίῳ κεχρημένοις [τοῖς] π[ρὸς τιμ]ὴν καὶ δόξα[ν
ἀ]νήκουσιν καλὴν καὶ πρέπουσαν πεποίηται τὴν διαγω[γὴν
τοῦ βίου, θρέψασα τέκνα συντυχῆ καὶ συμπεριενεχθεῖσα γνησί-
ως βασιλεῖ τε Εὐμένει Σωτῆρι καὶ Ἀττάλῳ Φιλαδέλφῳ καὶ Φιλ[ε-
ταίρῳ καὶ Ἀθηναίῳ, καὶ τῆ[ς] πρὸς θεοὺς εὐσεβείας ἔ[ργ]ῳ κάλλισ-
τον κα]ὶ οὐ μικρὸν δοκιμεῖον ἀπέλιπεν καὶ τῆς ἰδίας καλοκἀγα-
θίας ἀρε]τῇ πρὸς τὰ τέκνα σὺν περ[ιν]οίᾳ καὶ ὁμονοίᾳ κάλλιστον
διὰ παντὸς αἰῶν]ος ἔπαινον ὑπελίπετο, τῇ δὲ τοῦ βασιλέω[ς Ε]ὐμένου
Σωτῆρος γυναικὶ]βασιλίσσῃ Στρατονίκῃ ἐν ἅπασιν [μετ'] εὐνοίας
αὐτ]ὴν γενομένην κοινωνὸν τέ[κνων] τῆς ἰδί-
ας κοιν]ωνὸν νομίσασα· διὸ καὶ στοιχοῦσα ν
νη τιμῆς ἀθανάτου τέτευχ[ε]ν ἐ[κ
νη πᾶσίν τε τοῖς Ἕλλησιν - -
Εὐ]μένει Σωτῆρι καὶ τοῖς
κτλ.

Die Abschrift von E. Fabricius, die Ergänzungen von M. Fränkel. Z. 16 in μικρόν, 17 πρὸς τά, 21 κοιν]ωνόν Lücken oder Rasuren.

Aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. Der Tod der Apollonis wird von Fränkel a. a. O. 166—159 v. Chr. angesetzt.

1176 b. Grabstele. Kalkstein. H. 0,50. Br. 0,43.



Oben und unten gebrochen.

Aus Vurla (Klazomenae); erworben 1887. Archäolog. Jahrbuch IV, 1889, S. 86. Athen. Mittheil. XV, 1890, S. 339 (Judeich).

Στήλη
Εὐτ]υχίης τῆς
Κ]λέωνος
γὐναικός.

Nach Judeich aus dem fünften Jahrhundert v. Chr.



1177. Bilingue Bauinschrift. Weifser Marmor. H. 0,45. Br. 1,03.

Von der Nordecke der Peribolosmauer des Artemision in Ephesos; erworben 1874. Wood, *Discoveries at Ephesos*, S. 132 f. C.I.L. III, 6070. *Ephemeris epigraphica* V, 159.

Imp. Caesar Divi f. Aug. cos. XII. tr. pot. XVIII, pontifex maxi|mus ex reditu Dianae fanum et Augusteum muro muniendum | curavit C. Asinio Gallo pro cos. curatore Sex. Lartidio leg.

Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ Θεοῦ υἱὸς Σεβαστὸς ὕπατος τὸ ιβ' δημαρχικῆς ἐξουσίας το ιη' | ἐκ τῶν ἱερῶν τῆς θεοῦ προσόδων τὸν νεὼ καὶ τὸ Σεβαστῆον τιχισθῆναι προενοήθη | ἐπὶ Γαΐου Ἀσινίου Γάλλου ἀνθυπάτου ἐπιμελήᾳ Σέξτου Λαρτιδίου πρεσβευτοῦ.

Der Name des Prokonsuls ist absichtlich ausgekratzt. Die Inschrift ist noch in einem zweiten Exemplar vorhanden.

Aus dem Jahre 5 v. Chr.

1178. Vertrag. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,31. Br. 0,33.

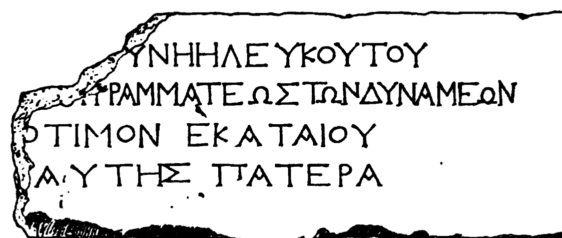
Oben und links unvollständig.

In Adalia 1874 erworben. Ber. der Berliner Akademie der Wiss. 1874, S. 716. Vgl. Droysen, Geschichte Alexand. d. Gr. [2] I, S. 209. Michaelis in *Annali dell' inst.* XLVII, 1875, S. 170, Anm. 325.

. . αντες Δία καὶ Ἅλιον καὶ Γᾶν καὶ
. . ἐμμεν]εῖν τοῖς ὡμολογημένοις ποτὶ
. . ἀβ]λαβέως ὄμοσαν· τόνδε καὶ Φασηλιτ . . . . Μ]αύσσωλλος γράψηται κατὰ τ[ὰ
. . ημένοις ἐξαιρῶντες τὸ βασ[ιλειον . . . . κ]αταδίκας Μαύσσωλλος Φασηλίταις . . Φασηλ]ιτᾶν εἴ τινες ὀφείλοντι ἐμ μησὶ
. . ται τῶν δὲ ἔμπροσθε σὺν
. . σίαν καταληφθήμειν δίκας
. . Φαση]λίταις καὶ Φασηλίτας Μαυσσώλλῳ . . .]ι καὶ Μαύσσωλλος ὁμολογησον .

Viertes Jahrhundert v. Chr.

1179. Weihinschrift. Bläulicher Marmor. H. 0,26. Br. 0,69.



Links beschädigt. Aus Salamis auf Cypern; erworben 1821. C.I.G. Nr. 2625.

. . όνη ἡ Λεύκου τοῦ
. . γ]ραμματέως τῶν δυνάμεων
. . ότιμον Ἑκαταίου
τὸν ἑ]αυτῆς πατέρα.

Ptolemäerzeit.

1180. Ehreninschrift. Weifser Marmor. H. 0,30. Br. 0,58. Links beschädigt.

Aus Salamis auf Cypern; erworben 1821. C.I.G. 2639.

ἡ κ]ατὰ Σαλαμῖνα
γερουσία
. . ον Σώσου ἀγορανομήσαν[τα
π]ρονοητεύσαντα, δεκαπρωτεύσ[αντα
κ]αὶ ἑτέρας λειτουργίας τῇ πατ[ρίδι
ἐκτελέσαντα.

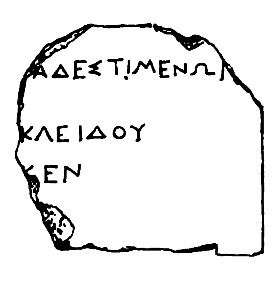
Kaiserzeit.

1181. Ehreninschrift. Bläulicher Marmor. H. 0,25. Br. 0,70. Aus Kition; erworben 1821. C.I.G. Nr. 2617.

Ἡ πόλις
Ἀγίαν Δαμοθέτου Κρῆτα τὸν ἀρχισωματοφύλακα
καὶ ἐπὶ τῆς πόλεως ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας
τῆς εἰς βασιλέα Πτολεμαῖον καὶ βασίλισσαν Κλεοπάτρ[αν
τὴν ἀδελφὴν θεοὺς Φιλομήτορας [κ]αὶ τὰ τέκνα
α]ὐτῶν καὶ τῆς εἰς αὐτὴν εὐεργεσ[ία]ς.

Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

1182. Bruchstück. Schwarzer Marmor. H. 0,24. Br. 0,27.



Nur die untere rechte Ecke des Steines ist erhalten. Herkunft unbekannt.

. . α δ 'ἐστὶ Μένων
. . κλείδου
. . ἀνέθη]κεν.

Hellenistisch.



1183. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,46. Br. 0,85.

Oben und rechts unvollständig, links Stofsfuge.

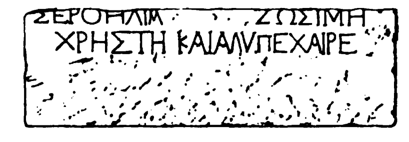
Vermutlich in Venedig 1841 erworben.

. . ιος . .
. . π]ατὴρ ὀλέσας
. . ο]ὐδεὶς ἀθάνατος
. . τ]έκνον μοῦ 'Ολυμπιάς
. . π]άντες γὰρ εἰς ἀείδαν δεῖ . .

Kaiserzeit.



1184. Grabstein. Kalkstein. H. 0,17. Br. 0,55.



Herkunft unbekannt.

Σεροηλία Ζωσίμη
χρηστὴ καὶ ἄλυπε χαῖρε.

Kaiserzeit.

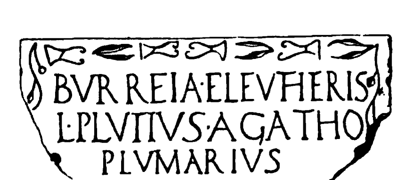
1185—1195. Columbarientafeln. Aus Rom. Erste Kaiserzeit.

1185. Weifser Marmor. H. 0,15. Br. 0,21.

Die rechte Hälfte fehlt. C.I.L. VI, 12008.

M·ANTONIVS
M·L·ROMVLVS

M. Antonius
M. l. Romulus.



1186. Weifser Marmor. H. 0,11. Br. 0,26.

Vor Porta Latina gefunden. C.I.L. VI, 9814.

Burreia Eleutheris
L. Plutius Agatho
plumarius.

1187. Weifser Marmor. H. 0,10. Br. 0,14.



Rubriziert. C.I.L. VI, 22447.

P. Mestrinius
Felix

1188. Weifser Marmor. H. 0,11. Br. 0,18.
Rechts gebrochen. C.I.L. VI, 23380.

A. Ofilliu[s
Ofillia Ti[gris.



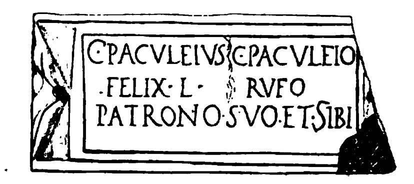
1189. Weifser Marmor. H. 0,22. Br. 0,31.
Vor Porta Latina gefunden. C.I.L. VI, 11873.



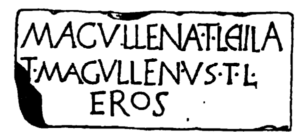
D. M.
Antyllo C. Ofil-
li Hermae ser.
Ofillia Tigris
coniugi
bene merenti
fecit

1190. Weifser Marmor. H.0,12. Br. 0,29.
Sammlung Koller. C.I.L. VI, 23702.

C. Paculeius | *C. Paculeio*
Felix l. | *Rufo*
patrono suo et sibi.



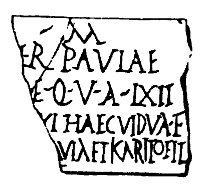
1191. Blauer Marmor. H. 0,13. Br. 0,30.
Sammlung Koller. C.I.L. VI, 21859.



Magullena T. l. Chila
T. Magullenus T. l.
Eros

1192. Weifser Marmor. H. 0,18. Br. 0,20.
Links gebrochen. Sammlung Koller.

D.] M.
. . er Paulae
. . e q(uae) v(ixit) a. LXII
diebus] XI. haec vidua f(ecit)
. . avia et Karito fil.

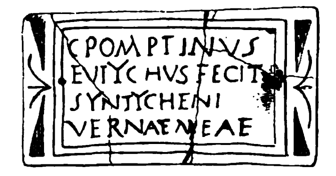


1193. Weifser Marmor. H. 0,125. Br. 0,13.
Links gebrochen. C.I.L. VI, 24079.



P]hilargyro
conser]vo Euenus
Au]gusti et
Augus]tae servos
ollam] et locum dedit.

1194. Weiſser Marmor. H. 0,095. Br. 0,175.



C. Pomptinus
Eutychus fecit
Syntycheni
vernae meae

1195. Weiſser Marmor. H. 0,12. Br. 0,57.

Links gebrochen. Sammlung Koller.



Hos]tiliae C. f. Largae
Au]gustal. Tychicus b. m.

1196. Grabstein. Bruchstück. Weiſser Marmor. H. 0,11. Br. 0,12.

Rings gebrochen.

Aus Privatbesitz 1856 erworben.

menses ... *dies*
... *rito*

1197. Grabstein. Weiſser Marmor. H. 0,46. Br. 0,25.

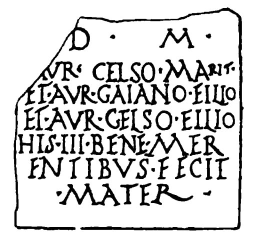
Aus Rom. C.I.L. VI, 11061.

D. M.
fecerunt M. Aemi-
lius Cosmus et Mili-
a Fortunata parent-
<tent>es filiis suis Juliae Cos-
miae, Juliae Veneriae, M.
Aemilio Fortunato et
sibi et posterisque eo-
rum
livertis livert-
ausque.

1198. Grabstein. Weiſser Marmor. H. 0,29. Br. 0,31.

Die linke obere Ecke fehlt.

Aus Rom. C.I.L. VI, 13045.



D. M.
A]ur. Celso marit(o)
et Aur. Gaiano filio
et Aur. Celso filio
his III bene mer-
entibus fecit
mater.

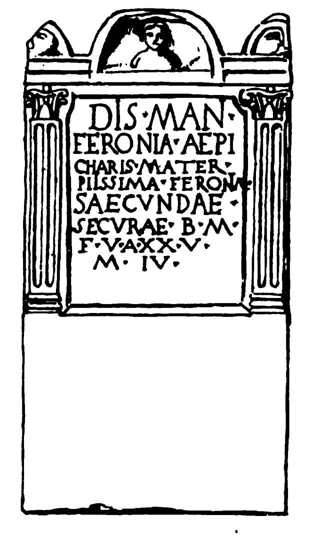
1199. Grabstein. Weiſser Marmor. H. 0,70. Br. 0,37.

Der Rundgiebel oben verletzt.

Bei Rom in der Vigna Amendola an der Via Appia gefunden. Sammlung Bartholdy. C.I.L. VI, 17891.

Im oberen Teile der Platte fassen zwei flache korinthische Pilaster ein eingerahmtes Feld mit der Grabinschrift ein:

Dis. Mani.
Feronia Aepi-
charis Mater
piissima Feroniae
Saecundae
Securae b. m.
f. v. a. XXV.
m. IV.



Oben schliefst inmitten ein halbrundes Giebelchen mit dem nackten Brustbild der Verstorbenen und jederseits ein Akroterion mit einer Maske die Platte ab. Aeufserst rohe Arbeit.

1200. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,72. Br. 0,27. Sehr verwittert.



Aus Rom. Sammlung Bartholdy. C.I.L. VI, 18968.

Die Platte wird von einem halbrunden Giebel mit Seitenvoluten bekrönt; im Giebelfelde ist ein Hirt, aufrechtstehend zwischen zwei gegen ihn gekehrten Rindern dargestellt, in kurzem Gewande, einen Stab in der Rechten. Auf der Fläche die Grabinschrift:

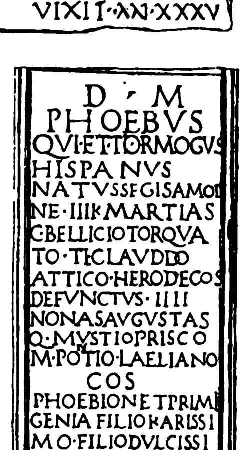
Dis. Manib.
M. Gelli
Proculi,
vix. a. XVIII.
Valeria
Januaria
mater filio
pientissimo
et sibi fecit.

1201. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,37. Br. 0,27. Unten gebrochen.

Herkunft unbekannt. C.I.L. VI, 21785.

D. M. s.
Maecenatia
Ploce
C. Maec. Anicet. f.
rest. titul. obitis his
. . ann. XIV.
d.] V.





1202. **Grabstein.** Weiſser Marmor. H. 0,19. Br. 0,24. Aus Rom. Sammlung Koller. C.I.L. VI, 2748.

C. Peticio	
Glauco mil.	*milit(avit) ann. XVII.*
ex coh. X. pr.	*vixit an. XXXV.*



1203. **Grabstein.** Weiſser Marmor. H. 0,59. Br. 0,29. Gefunden 1727 an der Via Appia unweit des groſsen Columbariums der Freigelassenen der Livia. Sammlung Polignac. Oesterreich Nr. 861. Orelli 4719. C.I.L. VI, 24162.

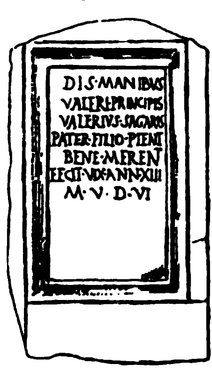
D. M.	*defunctus IIII*
Phoebus	*nonas Augustas*
qui et Tormogus	*Q. Mustio Prisco*
Hispanus	*M. Pontio Laeliano*
natus Segisamoi-	*cos.*
ne III. K. Martias	*Phoebion et Primi-*
C. Bellicio Torqua-	*genia filio karissi-*
to Ti. Claudio	*mo, filio dulcissi-*
Attico Herode cos.	*mo fecerunt.*

143—163 n. Chr.

1204. **Grabstein.** Weiſser Marmor. H. 0,25. Br. 0,23. Bei Rom in der Vigna Amendola an der Via Appia gefunden. Sammlung Bartholdy. C.I.L. VI, 7581.

Deae sanctae meae	*Apthoro XXX sine*
Primillae Medicae	*querella; fecit*
L. Vibi Melitonis f.	*Apthorus coniug(i)*
vixit annis XXXXIIII,	*optimae castae*
ex eis cum L. Cocceio	*et sibi.*

Die Inschrift unter einem von früherer Verwendung des Steins herrührenden Eierstabkyma.



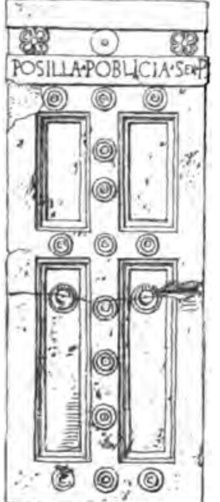
1205. **Grabstein.** Weiſser Marmor. H. 0,68. Br. 0,35. Herkunft unbekannt.

Dis. Manibus
Valeri Principis
Valerius Sagaris
pater filio pient.
bene merent(i)
fecit; vix. ann. XIII
m. V d. VI.

1206. 1207. Grabcippen. Travertin.

Aus Vulci; erworben 1884. *Bullett. dell' Instit.* LV, 1883, S. 47.

1206. H. 1,40. Br. 0,57. T. 0,36. C.I.L. XI, 2934.



1207.



Die Vorderseite thürförmig verziert, obenauf ein konusartiger Aufsatz, neben dem sich eine quadrate Vertiefung für einen zweiten, jetzt verlorenen Aufsatz befindet.

C. Claius C. f. Quir.
Venerius.

Von anderer Hand:

Volumnia L. l.
Hilara.

1207. H. 1,19. Br. 0,47. T. 0,32. C.I.L. XI, 2942.

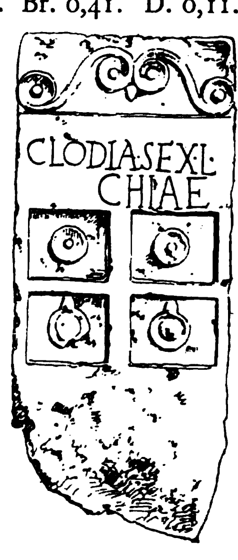
Mit thürförmiger Vorderseite.

Posilla Poblicia Sex. f.

1208. Verschluss einer Grabkammer. Travertin. H. 0,95. Br. 0,41. D. 0,11. Unten beschädigt.

Aus Vulci; erworben 1884. *Bull. dell' Inst.* LII, 1880, S. 242. C.I.L. XI, 2935.

Clodia Sex. l.
Chiae.





1209. Grabstein. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,11. Br. 0,10.

Rechts und links gebrochen.

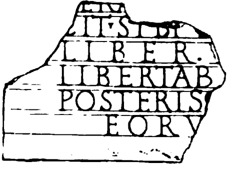
Vom Monte Testaccio bei Rom; erworben aus Wilmanns' Nachlafs. C.I.L. VI, 24181.

Claud]io Piero | *fe]cit liben[s*
. us Restitut[us | *. . m. IX.*

1210. Grabstein. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,24. Br. 0,33.

Oben und rechts gebrochen.

Herkunft unbekannt.



. era .
fec]it sibi [et
libert[is

libertab[us
posteris[que
eoru[m.

1211. Grabstein. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,17. Br. 0,13.
Rings gebrochen. — Sammlung Koller.

[Flaviae]
uxor]i cariss[imae
cum qua
vixit] a. VIII.
. que .

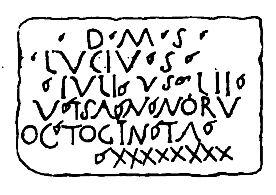
1212. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,10. Br. 0,13.
Rings gebrochen.
Herkunft unbekannt. Rubriziert.





1213. Grabstein (?). Kalkstein. H. 0,16. Br. 0,19.
Herkunft unbekannt. C.I.L. VI, 19171.

1214. Grabstein. Kalkstein. H. 0,12. Br. 0,34.
Aus Algarinejo in Spanien; geschenkt 1867. C.I.L. II, 2061.



D. M. s.
Lucius
Julius Le-

vis annoru(m)
octoginta
XXXXXXXX.

1215. Grabstein. Bruchstück. Weifser Marmor. H. 0,06. Br. 0,08.
Aus Cadix; geschenkt 1867. C.I.L. II, 5062.
Rings gebrochen.



. an . VIIII
. multa qua .
. superos uni.

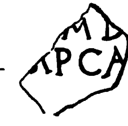
1216. Grabstein. Bruchstück. Thasischer Marmor. H. 0,10. Br. 0,12.
Rings gebrochen.
Herkunft unbekannt.



Hic qu[iescit .
qui vix[it .

1217. Bruchstück. Bläulicher Marmor. H. 0,09.
Rings gebrochen.
Wahrscheinlich aus Südrussland. Sammlung Becker.



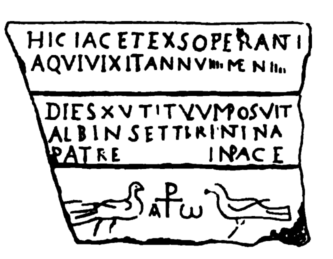


1218. Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,30. Br. 0,30.

Angeblich aus Mainz; erworben 1877. Archäol. Zeitg. XXXVI, 1878, S. 164.

Hic quiescit in pa-
ce infans Paulinus
qui vixit anno uno
et men. IIII minus
⟨minus⟩ die uno; pat-
er et ⟨et⟩ mater tit-
ulum posuerunt

1219. Christlicher Grabstein. Weifser Marmor. H. 0,20. Br. 0,27.



Verwittert.

Aus der Vorstadt St. Paulin in Trier; geschenkt 1853. Jahrb. der Alterthumsfreunde im Rheinl. XII, S. 69.

Hic iacet Exsoperanti-
a qui vixit ann. VIIII men. IIII
dies XV; titulum posuit
Albinus et Terentina
patre . . in pace.

Darunter zwischen zwei Tauben das christliche Monogramm.

II. Etruskisches.

1220. Cippus. Sandstein. H. 0,93. Br. 0,32.

Aus der Umgebung von Florenz, durch Gerhard erworben; früher im Besitze Inghirami's. Abgebildet Inghirami, *Monumenti Etr.* Serie VI, tav. P 5, Nr. 1—5.

Das Monument besteht aus einem viereckigen Pfeiler mit kugelförmiger Bekrönung. Die vier Seiten des ersteren sind mit Reliefs in vertieften Feldern (H. 0,50—0,51, Br. 0,20) geschmückt.

A. (Reliefhöhe 0,025—0,03.) Unbärtige männliche Figur nach links, mit vorgesetztem rechten Bein. Die erhobene Rechte hält einen Lituus, der linke Arm



B.



A.



C.



D.

ist in die Seite gestützt und mit einer doppelt gewundenen Armspange geschmückt. Bekleidet ist der Jüngling mit einem eng anliegenden Gewand, dessen Rand sich am Halse deutlich abhebt; eine Wiedergabe des Faltenwurfs ist nicht versucht, das Gewand erscheint wie mit dem Körper verwachsen. Die Füſse stecken in hohen, bis zum Knie reichenden Stiefeln. Das Haar fällt in kurzen Locken radienförmig vom Scheitel herab; der obere Teil ist nicht plastisch ausgearbeitet, sondern war ursprünglich wohl durch Bemalung gegeben.

B. (Reliefhöhe 0,015.) Geflügelte Sphinx aufgerichtet nach links.

C. (Reliefhöhe 0,015.) Greif, mit aufgerichteten Ohren und hornartigem Aufsatz am Kopf, aufgerichtet nach links.

D. (Reliefhöhe 0,02.) Löwe, aufgerichtet nach links, doch der Kopf ist nach rechts zurückgewandt.

Die menschliche Figur *(A)* ist steif und ohne Verständnifs für die Anatomie des menschlichen Körpers gearbeitet, zeugt aber doch von einer gewissen handwerksmäfsigen Fertigkeit. Die Tiergestalten machen einen besseren Eindruck, offenbar weil sie fest überlieferte künstlerische Schemata wiedergeben; am sorgfältigsten ist *D* gearbeitet. *A* und *D* sind durch das höhere Relief als die Hauptseiten bezeichnet.

1221. Grabaufsatz. Alabaster (Micali a. a. O. gibt irrtümlich Peperin als Material an). H. 0,39. Br. 0,52.

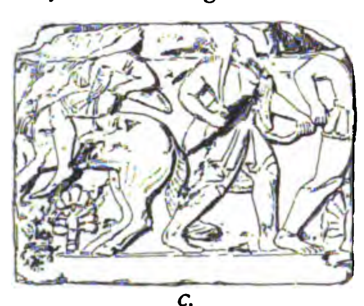
In Schulterhöhe der Figuren (0,34) ist der Block glatt abgeschnitten, für die Köpfe jedoch Material stehen gelassen, so dass sie sich über den Rand erhoben; sie sind abgebrochen und jetzt nur die Ansätze erhalten. Die mittleren Erhebungen berühren einen kranzförmigen Wulst, welcher innen vertieft ist zur Aufnahme eines kegelförmigen Aufsatzes, zu dessen Befestigung ein eiserner Zapfen in der Mitte diente.

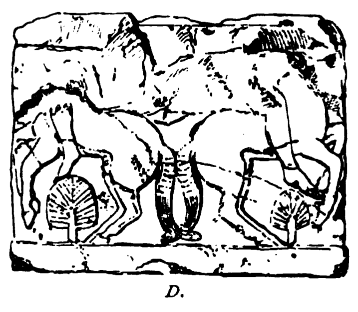

A.


B.

Erworben aus Chiusi 1848. Seite *A*, *B*, *C* sehr ungenau abgebildet bei Micali, *Mon. ined.* tav. XXV, 2, vgl. S. 148 f.

A—C. Amazonenkampf. Die Mitte der Vorderseite *(A)* nimmt eine Amazone ein, welche mit grofsen Schritten nach rechts eilt. Sie trägt einen Panzer, unter welchem ein feingefalteter Chiton zum Vorschein kommt, und einen Köcher an der linken Seite. Die vorgestreckte Linke hält einen Bogen, die Rechte (an der Hüfte) eine Streitaxt. Zu ihren Füfsen liegt (jenseits) ein gefallener unbärtiger Krieger in kurzem Chiton und mit Helm, Beinschienen, Lanze und Schild gerüstet, auf dem Rücken, den Kopf umgedreht, so dass das Gesicht der Erde zugekehrt ist. Rechts und links auf den Ecken je ein Krieger in voller Rüstung und mit gezogenem Schwert. Die Körper dieser Figuren sind halb auf der Vorder- halb auf der entsprechenden Nebenseite. Der zur Rechten eilt nach rechts hinweg. Auf der rechten Nebenseite *(B)* befindet sich vor ihm eine in derselben Richtung (nach rechts) eilende Amazone (Chiton) mit


C.


D.

Köcher und Streitaxt, deren Linke vorgestreckt ist, als hielte sie den (nicht angegebenen) Bogen. Sie hat eigentümlich gestaltete, unterhalb des Knies geradlinig abschneidende Beinschienen, sowie eine Schiene am rechten Unterarm (vgl. den Achill, *Mon. dell' Inst.* VI, 30 und Aiax Brunn, *Urne etrusche*, Taf. LXVI, 2; *Mon. dell' Inst.* II, 9 A). Der Kopf scheint nach dem noch erhaltenen Umriss mit einer Haube bedeckt gewesen zu sein. Dann weiter eine nach rechts davonreitende Gestalt, in Panzer und Beinschienen. Der rechte Arm ist zurückgebogen, als holte er zum Stofs mit der Lanze aus. Die Köpfe des Reiters und des Pferdes fehlen; der Schweif des letzteren ist oben mit Binden umwickelt. Unter dem Pferde ein fächerförmiges Blatt. — Die Darstellung auf der linken Nebenseite (*C*) entspricht der rechten genau. Auch hier folgt auf den an der Ecke befindlichen Krieger, zwischen dessen Beinen auf der Ecke ein fächerförmiges Blatt zu bemerken ist, eine Amazone in derselben Bekleidung wie die andere, mit der Linken den Bogen, mit der Rechten einen bis auf unkenntliche Reste weggeschlagenen Gegenstand haltend; auf dem Kopfe trug sie eine Haube oder spitze Mütze, von der ein Band vorn herabhängt. Dann eine zu Pferde nach links sprengende Amazone mit dem Köcher an der linken Seite (ohne Beinschienen); unter dem Pferde ein fächerförmiges Blatt.

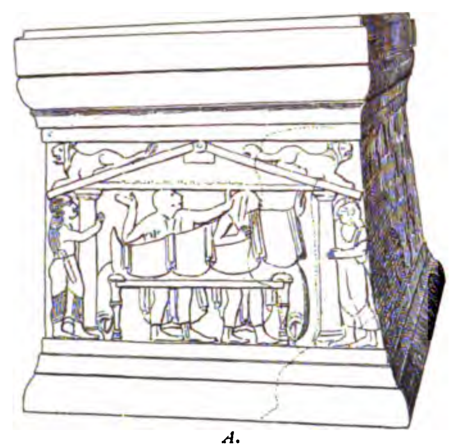
Die Rückseite *(D)* zeigt zwei nach den Ecken zu sprengende Amazonen (wie es scheint, sind die Enden der Köcher erhalten). Unter den Pferden je ein Blatt. Der obere Teil der Darstellung mit dem Rand des Cippus ist abgebrochen.

1222. Aschenkiste in Altarform. Stinkkalk. H. 0,54. Br. unten 0,54—55; oben 0,49—0,51. Die Reliefstreifen h. 0,28.

Aus Chiusi, einst in der Mazzetti'schen Sammlung. Aus vielen Stücken zusammengesetzt und mehrfach ergänzt. Abgebildet (unergänzt) bei Micali, *Monum. ined.*, tav. XXI, 1—4, vgl. S. 135 ff.; Seite *A* allein bei Abeken, Mittelitalien, Taf. VIII, S. 402 und bei Martha, *L'art étrusque* S. 279; vgl. *Bull. dell' Inst.* XIII, 1840, S. 150.

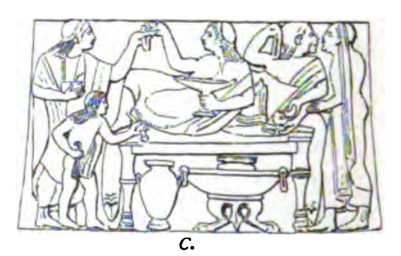
Der allein erhaltene untere Teil des Gefäfses, ein viereckiger, nach oben etwas verjüngter Block, ist ausgehöhlt und diente zur Aufnahme der Asche des Toten. Der die Höhlung verschliefsende Aufsatz fehlt. Alle vier Seiten sind mit flachen Reliefs verziert. *A.* Prothesis-Darstellung, innerhalb eines durch zwei etruskische Säulen, welche ein Giebeldach tragen, angedeuteten Gebäudes. Auf dem äufseren Rand des Daches liegt nach aufsen gewendet je ein Löwe mit geöffnetem Rachen (als Dachschmuck gedacht); an dem zur Rechten ist das Mittelstück ergänzt. Die ganze Breite des Gebäudes nimmt die mit einer Decke, deren einer Zipfel links herunterhängt, behängte Kline ein, auf welcher der Tote ausgestreckt und mit einer Decke bedeckt liegt. Das Kopfende der Kline mit dem Kopf des Toten fehlt; an Stelle des letzteren ist ein vom Arm der jenseits stehenden Figur herabhängendes Gewandstück fälschlich ergänzt. Jenseits der Kline stehen, nach rechts gewandt, zwei mit langem Chiton und Obergewand bekleidete Frauen, welche klagend die Arme erheben. Die Köpfe sind verrieben; bei der Frau zur Rechten erkennt man, dass das Obergewand über den Kopf gezogen ist.

Aufserhalb des Gebäudes steht links ein Mann, welcher nach den Zeichnungen bei Micali und Abeken die Doppelflöte bläst. Die Flöten und die linke Hand sind bei der Ueberschmierung eines dort vorhandenen Bruches verdeckt worden; auch das Gesicht ist ergänzt. Um die Hüfte ist ein Gewand geschlagen, eingeritzte Wellenlinien auf dem Rücken weisen auf eine Bekleidung des Oberkörpers mit einem feingefalteten Chiton. Das Haar fällt lang in den Nacken herab. Rechts entspricht diesem ein zweiter mit dem Himation bekleideter, unbärtiger Mann, welcher die Rechte klagend zum Kopf erhebt.


A.

B. Auf einem nach links sprengenden Pferd sitzt ein Mann in kurzem Chiton und (zum grofsen Teil ergänzter) Chlamys, welcher ein Handpferd neben sich führt und in der erhobenen Rechten eine Geifsel schwingt. Unter den Pferden liegt ein Gefallener auf dem Rücken, das Gesicht nach links zur Erde gewendet (Chiton). Es folgen rechts zwei bärtige (?) Männer im Himation, welche die Rechte erheben.


B.


C.

Der erste von ihnen und der Reiter tragen das Haar im Nacken zu einem Zopfe gedreht, dessen Ende aufgebunden ist (der Zopf, wie der obere Teil des Haares ist, wie stets auf den Monumenten dieser Gattung, nur als Masse angegeben (ursprünglich war dies Detail wohl gemalt). Die beiden anderen tragen einfach in den Nacken fallendes Haar.

C. Auf einer Kline liegen (nach links) zwei unbärtige Männer im Mantel (die rechte Hälfte des Oberkörpers entblöfst). Der zur Rechten wendet den Kopf zum Kusse einem von rechts herantretenden Mädchen zu und hebt in der Rechten eine Tänie empor, in der Linken hält er einen Granatapfel. Das Mädchen (Chiton und über den Kopf gezogenes Obergewand) streckt den linken Unterarm gegen ihn aus. Der andere Mann hält in der Linken eine Kylix mit hohem Fufs; in der erhobenen Rechten eine Tänie, welche ein von links herantretender unbärtiger Mann in Empfang nimmt. Derselbe ist bekleidet mit langem Obergewand und hält in der Rechten (am Leib) einen runden tiefen Becher. Zwischen ihm und der Kline, die zuletzt genannte Figur teilweise verdeckend, steht ein nackter Knabe, welcher in

jeder Hand eine Schöpfkelle hält; seine Linke ist erhoben und nach rechts vorgestreckt, die Rechte gesenkt. Unter der Kline bemerkt man eine Amphora; rechts auf niedrigem dreifüſsigen Untersatz ein Becken und darin ein gröſseres Gefäſs mit weiter Mündung.


D.

D. Vier Frauen in ganz gleicher Tracht (Chiton und shawlartig übergeworfenes Obergewand, Ohrringe) abwechselnd mit erhobenen (die erste und dritte) und an die Brust gelegten (die zweite und vierte) Armen. An der vierten sind beide Arme und ein Teil des Gewandes auf der Brust ergänzt und zwar falsch. Das Richtige gibt Micali.

Ohne Zweifel sind es Klageweiber, welche die Totenklage halten. Die gegenüber befindliche Darstellung *(B)* ist am wahrscheinlichsten auf die Reise in die Unterwelt zu beziehen, die beiden Männer zur Rechten sind die überlebenden Verwandten; die unter den Pferden liegende Figur ist bedeutungslos, ähnliche finden sich häufig in der etruskischen Kunst hinzugefügt. Der Prothesis *(A)* entspricht räumlich *C*, eine Darstellung der den Verstorbenen im Jenseits erwartenden Freuden (nicht des Leichenschmauses wie Micali a. a. O. S. 137 will).

1223. **Aufsatz einer ähnlichen Aschenkiste.** Stinkkalk. H. 0,31. Br. unten 0,34, oben etwa 0,24.

Aus Chiusi durch Gerhard; einst in der Mazzetti'schen Sammlung.

Oben und unten unvollständig, drei von den Ecken sind oben (neuerdings?) abgeschrägt. Die flachen Reliefs sind an den Seiten durch erhabene Ornamentstreifen eingefasst; die Figuren sämtlich mehr oder weniger unvollständig.


A.


B.


C.

A. Links steht (nach rechts) eine Figur in langem feingefalteten Chiton und Mantel, welche in der Linken (nach unten) eine groſse Kithara, von welcher ein breites Band herabhängt, in der Rechten das Plektrum hält. Kopf und Brust fehlen. Vor ihr eine Frau, gleichfalls in Ober- und Untergewand, mit Haube und Ohrringen (der Oberteil des Kopfes fehlt), welche die Rechte erhebt, während sie die Linke nach rechts ausstreckt. Ihr Körper ist nach links, der Kopf nach rechts gewandt einem unbärtigen, sich umblickenden Manne (Chiton, Mantel) zu, welcher die Rechte erhebt. Die Beine aller drei Figuren fehlen vom Knie abwärts.

B. Ein Mann streckt die Linke gegen eine ihm zugewandte Frau aus, welche

die Rechte erhebt. Ein zweiter Mann ist von der Mittelfigur ab nach rechts gewendet und erhebt die Linke, während er die Rechte in Brusthöhe hält.



D.

C. Links ein Flötenspieler (langer Chiton und Mantel) nach rechts, dann ein unbärtiger Mann in derselben Richtung, der den Kopf zurückwendet und die Rechte erhebt, endlich eine Frau in der gewöhnlichen Tracht (Haube, Ohrring), welche den Kopf nach rechts umwendet und die Rechte erhebt. Die Köpfe aller drei Figuren sind oben unvollständig, die Füfse fehlen.

D. Zwei Männer nach rechts, von denen der zweite den Kopf zurückwendet, und eine Frau in der gewöhnlichen Tracht nach rechts. Der ersten und dritten Figur fehlt ein Stück vom Kopf, der zweiten und dritten die Füfse.

Alle vier Seiten scheinen die Klage um den Verstorbenen darzustellen.

1224. Aufsatz von ähnlicher Form. Stinkkalk. H. 0,30. Br. unten 0,30, oben 0,27.

Aus Chiusi durch Gerhard; früher Sammlung Mazzetti.

Oben und unten unvollständig; der obere Reliefrand ist teilweise erhalten auf *A*, *C*, *D*, von dem unteren nur ein kleines Stück auf *B*, *C*.



A.



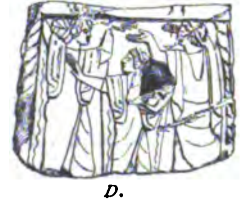
B.



C.

A. Links ein unbärtiger Mann (Chiton und Mantel), gegenüber eine ihm zugewandte Frau in der gewöhnlichen Tracht. Er erhebt die Linke, sie die Rechte. Zwischen beiden ein Knabe, der die Doppelflöte spielt.

B. Eine Frau (links) streckt die Linke gegen einen rechts stehenden Mann aus, der den Kopf nach ihr zurückwendet und die Rechte ausstreckt, während er die Linke in die Höhe hebt. Zwischen beiden steht ein kleiner Knabe, der beide Arme ausbreitet, mit nach unten gekehrten Händen, und den Kopf nach der Frau zurückwendet. Reste von Rot im Haar des Mannes.



D.

C. Ganz ähnliche Darstellung; der Knabe, hier anscheinend in Weibertracht, blickt zu der Frau auf, streckt die Rechte aus und erhebt die Linke.

D. Aehnlich; die Gebärden sind noch heftiger. Der Knabe streckt die Rechte aus, während die Linke am Körper liegt. Die Beine von den Knieen ab fehlen.

Auf allen vier Seiten scheint eine Art Tanz dargestellt zu sein in gemessenen Bewegungen des Körpers, aber mit lebhaften Gebärden der Hände.

1225. Bruchstück eines Reliefs. Stinkkalk. H. 0,13. Br. 0,21. T. 0,09. Eckstück. Aus Chiusi.

Links ein unbärtiger Mann im Mantel, der in der Rechten einen Stab an der Krücke hält und die Linke erhebt. Oberteil des Kopfes, linker Unterarm und Beine



von oberhalb des Knies an fehlen. Es folgt rechts ein Baumstamm, dann ein Mann mit Chiton, der in der Rechten horizontal einen Stock hält. Nur das Mittelstück erhalten. — Auf der Nebenseite ein nackter Satyr mit grofsem Pferdeschwanz, langem Bart und Haar.



Von den tierischen Ohren ist nur ein Ansatz erhalten. Die Linke ruht am Oberschenkel mit ausgestreckten Fingern. Oberteil des Kopfes und Beine fehlen.

1226. Bruchstück eines Grabaufsatzes. Stinkkalk. H. 0,35. Br. jetzt 0,50 (unten).



Aus Chiusi durch Gerhard erworben.

Links ist die Ecke und vom Relief der Nebenseite eine Figur erhalten. Rechts und oben unvollständig; ein Stück von dem oben Abgebrochenen ist erhalten mit den Köpfen von zwei Figuren zur Linken; die der übrigen fehlen. An der linken Ecke ist der mit einem Blattornament in Relief verzierte Reliefrand erhalten.

Abgebildet Micali, *Ant. Mon.* LII, 3 (ohne die Figur der Nebenseite), stilistisch nicht ganz treu; der Ornamentstreifen unten hat fälschlich schräg gestellte Blätter. Vgl. *Storia degli ant. pop. it.* III, S. 90.

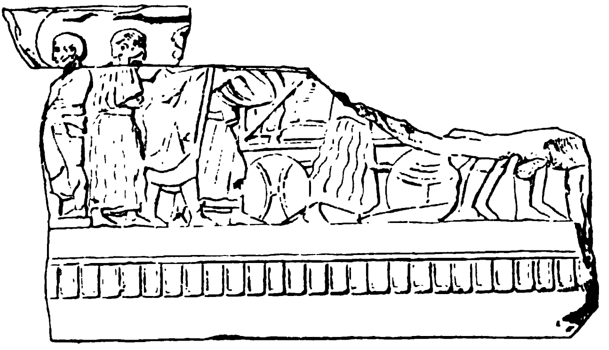
Von einem Monument gleicher Form wie Nr. 1223; Procession nach rechts. Zuerst (von links) ein Mann im Mantel, der in der gesenkten Rechten einen langen Stock mit etwas gebogener Krücke hält und die Linke erhebt. Dann vier Frauen in Chiton und Obergewand, an den Füfsen Schuhe; in der Linken hält jede ein Blatt. Ihnen kommt entgegen ein Knabe in Chiton und über den Kopf gezogenem Obergewand, der die Doppelflöte bläst. Von seinem Rücken ist ein Stück abgebrochen; doch scheint nicht viel, vielleicht nur der Reliefrand, zu fehlen.

Von der linken Nebenseite ist nur eine nach rechts gewandte Figur in langem Gewand, welche in der Linken eine grofse Kithara (mit herabhängendem Band) und in der Rechten ein Plektrum hält, erhalten. Die linke Hälfte und der Kopf fehlen. Das Ganze ist ein Zug der Leidtragenden mit Flötenspieler und Festordner.

Unter der Darstellung ein Ablauf mit breiten abwärts gerichteten Blättern.

1227. Bruchstück eines Grabaufsatzes. Stinkkalk. H. 0,33. Br. 0,56.

Nur rechts und unten vollständig. Das oben links aufgesetzte Stück passt nicht an und scheint überhaupt nicht zugehörig. Es fehlt auch in der Abbildung bei Micali, *Ant. Mon.* tav. LIII, 3. Von einem Monument gleicher Form wie Nr. 1223.



Ein Wagen mit grofsen massiven Rädern (von den vier Rädern sind nur zwei sichtbar) wird von zwei Männern, von denen nur die Beine erhalten sind, nach rechts gezogen. Auf dem Wagen ist ein eigentümliches Gerüst von Stangen, die ein Verdeck trugen, und, wie es scheint, zwei Kissen. Neben dem Wagen (diesseits) schreitet eine langbekleidete Figur. Es folgt zunächst ein Mann (diese Figur ist bei Micali fälschlich als weiblich gezeichnet; was dort als Busen erscheint, kann nur ein Bausch des Gewandes sein) mit gegürteter Exomis, er hat den rechten Arm gebogen, als unterstützte er damit eine auf dem Nacken ruhende Last, sein Oberkörper ist vornübergeneigt. Dann ein Mann im Mantel, und eine mit langem feingefalteten Chiton bekleidete, also wohl weibliche Figur. Die letzte Figur endlich steht auf einer niedrigen Basis nach links gewandt; sie ist mit einem Mantel bekleidet.

Von der rechten Nebenseite ist nur ein kleines Stück erhalten: Die Beine bis etwas oberhalb der Kniee von zwei mit dem Mantel bekleideten, nach rechts schreitenden Figuren.

Das oben links aufgesetzte Fragment enthält (von links) einen Kopf mit kurzem Haar nach links, einen anderen nach rechts gewandten und den Ansatz eines dritten (nach rechts).

Auch diese Darstellung ist auf die Bestattung, oder die Reise in die Unterwelt (?) zu beziehen.

1228 a b. Zwei Bruchstücke einer Aschenkiste. Stinkkalk. *a.*: H. 0,17. Br. 0,73. *b.*: H. 0,13. Br. 0,45.

Herkunft unbekannt.

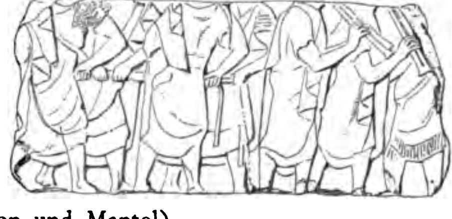
Erhalten ist nur ein schmaler, die Füfse und teilweise auch die Beine der Figuren enthaltender Streifen einer Kiste von gleicher Form wie Nr. 1222. An den Ecken Blattornament. Unten ein mit breiten Blättern verzierter Ablauf. Die in ganzer Breite erhaltene Seite zeigt die Beine von acht stehenden Figuren; bei vieren ist der Rand des Mantels erhalten, drei tragen lange Stäbe. Auf der links anstofsenden Seite erblickt man die Beine von vier nebeneinander in gleichem

Schritt nach rechts schreitenden Figuren. Ihnen entgegen kommt eine Figur im Mantel, dann zwei anscheinend miteinander ringende Figuren, endlich zwei einander zugekehrte Mantelfiguren.

1229. **Reliefbruchstück.** Stinkkalk. H. 0,18. Br. 0,40.

Der Rand nirgends erhalten, Köpfe und Füſse der Figuren fehlen.

Aus Chiusi.

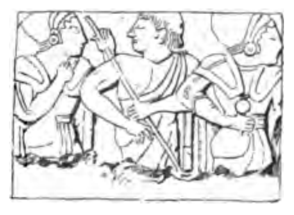


Vier Männer, welche mit beiden Händen an einem Strick, dessen vorderes Ende herabhängt, anfassen, nach rechts. Vielleicht ziehen sie einen Wagen wie auf Nr. 1227. Voran schreiten zwei Flötenspieler und ein Mann, dessen Arme fehlen; alle in der gleichen Tracht (Chiton und Mantel).

1230. **Reliefbruchstück.** Stinkkalk. H. 0,17. Br. 0,24.

An keiner Seite vollständig.

Aus Chiusi; durch Gerhard erworben.



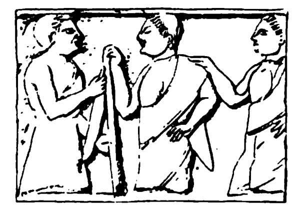
Zwischen zwei Frauen steht ein Jüngling im Mantel, der in der Linken einen Stab hält und die Rechte in die Seite stützt, nach rechts gewandt; den Kopf wendet er nach der hinter ihm stehenden Frau um. Diese (Aermelchiton, Obergewand, dessen Zipfel über die Schultern nach vorn herabfallen, Haube, Ohrringe) fasst mit der Linken das obere Ende des Stabes und erhebt die Rechte. Die andere, ebenso gekleidet, hält in der Rechten (am Leibe) einen Granatapfel. Vom linken Arm ist nur ein Stück des Oberarmes erhalten. Der Unterkörper von allen drei Figuren fehlt. Oben ist ein Stück von den Köpfen weggeschnitten, und ein Stück vom rechten Arm der Frau.

Ungewöhnlich flaches Relief, fast nur erhabene Umrisszeichnung.

1231. **Reliefbruchstück.** Stinkkalk. H. 0,165. Br. 0,24.

Oben ist ein schmaler vorspringender Rand erhalten, links fehlt derselbe; rechts ist ein Teil der letzten Figur abgeschnitten; von allen dreien fehlen die Beine von über den Knieen an.

Aus Chiusi.



Drei Jünglinge im Mantel (rechte Schulter entblöſst). Der erste (nach rechts) hält in der Rechten nach unten ein langes schmales Blatt; die gesenkte Linke fast an den langen Stock, welchen der zweite ihm zugewandte Jüngling an der Krücke hält. Die Linke desselben ist in die Seite gestützt. Der dritte Jüngling ist ebenfalls nach links gewandt und legt die Rechte dem in der Mitte stehenden auf die Schulter.

1232. Eckstück einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,13. Br. 0,29.

Links und oben unvollständig; unten ist der Reliefrand erhalten; rechts ein kleines Stück der anstofsenden Seite.

Aus Chiusi; 1861 durch Gerhard erworben.

Bärtiger Satyr nach links gelagert, mit einem Trinkhorn in der Linken; das rechte Bein ist über das linke geschlagen, der zu demselben gehörige Pferdehuf erhalten. Der Kopf ist nach rechts umgewendet, so dass er gerade auf der Erde sich befindet; erhalten ist nur der untere Teil: Mund, Schnurr- und keilförmig geschnittener Kinnbart, aufserdem auf der Vorderseite ein Stück des in den Nacken fallenden Haares. Der Kopf gehörte gleichzeitig zu einer auf der rechts anstofsenden Seite befindlichen ähnlichen Figur, von welcher nur wenig erhalten ist.

1233. Eckstück einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,11. Br. 0,38.

Unten unvollständig.

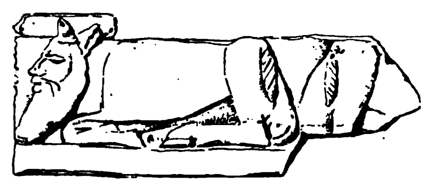
Aus Chiusi von Mazzetti durch Gerhard erworben. Abgebildet Micali, *Ant. Mon.*, Taf. LVII, 9.

Auf der Vorderseite ein Stier mit menschlichem Gesicht; auf der rechten Nebenseite ist nur der Kopf eines solchen erhalten.

1234. Bruchstück einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,17. Br. 0,40.

Aus Chiusi von Mazzetti durch Gerhard erworben.

Rechts unvollständig. Oben war ein 0,028 breiter Streifen besonders aufgesetzt, von dem nur ein Stück links mit Ohr und Horn des Stieres erhalten ist.



In der glattgeschnittenen Oberkante bemerkt man noch zwei Bohrlöcher zur Einzapfung des Streifens, dessen Fortsetzung fehlt. Rechts fehlt auch der untere Rand.

Abgebildet: Micali, *Ant. Mon.*, Taf. LVII, 8.

Zwei abgewendet voneinander gelagerte Stiere mit bärtigem menschlichen Gesicht. Nur der linke ist vollständig erhalten. Der Zwickel zwischen ihnen ist kelchförmig modelliert (vgl. Nr. 1235).

1235. Fragment einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,13. L. 0,36. D. 0,06.



Unten und rechts unvollständig.

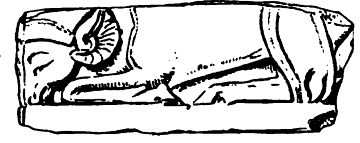
Herkunft wie bei Nr. 1234.

Dieselbe Darstellung mit ganz erhaltenem Zwickel. Oben über dem Rücken des Stiers einige flach eingeritzte Buchstaben.

1236. Eckstück einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,13. Br. 0,38.

Aus Chiusi. 1842 von Gerhard geschenkt.

Rechts und oben unvollständig.



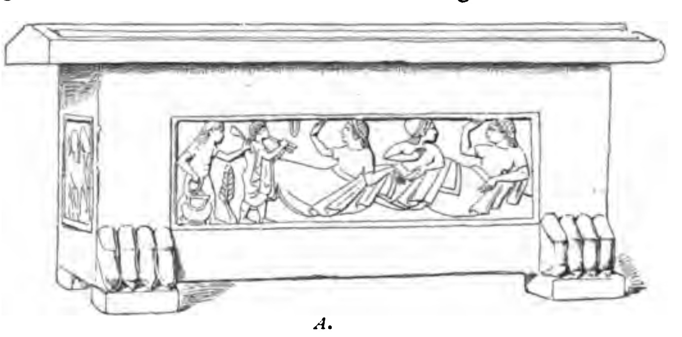
Liegender Widder nach links, dessen Kopf auf dem Boden ruht. Rechts Ansatz eines zweiten nach rechts hin gelagerten. Der Zwickel wie bei Nr. 1235. Der linke an der Ecke befindliche Kopf des Widders bildete auch das Eckstück der anliegenden Nebenseite.

1237. Aschenkiste mit Deckel. Stinkkalk. H. 0,33. Br. 0,69. T. 0,36. Der Deckel 0,85 × 0,43.

Aus Chiusi, durch Gerhard von Mazzetti erworben.

Sehr wohl erhalten, mit Farbspuren.

Die Aschenkiste ruht auf vier dünnen Klötzen, die noch bemalt sind. Darüber sind an der Vorderseite Löwenklauen in Relief angebracht. — Der Deckel hat die Form eines Giebeldachs mit breitem Firstbalken. Der Grund der beiden Dachhälften ist vertieft und darin mit eingeritzten Linien ein kleines längliches Rechteck gezeichnet. Der ganze Deckel ist mit Ausnahme dieses Feldes rot bemalt, ebenso die Unterseite und das ganze Innere. Auch die Aufsenseiten zeigen aufserhalb der Relieffelder Spuren von Rot. Diese (an der Vorder- und den beiden Schmalseiten) sind vertieft und von Rundstäben eingerahmt. Die Rückseite hat ein flach vertieftes Feld ohne Figuren.

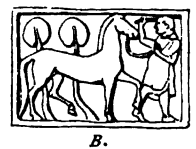


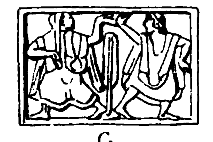
A.

A. Vorderseite (Relieffeld 0,48:0,13). Auf den linken Arm gestützt liegen zwei unbärtige Männer in kurzärmeligem Chiton und Mantel, zwischen ihnen eine Frau in der gewöhnlichen Tracht. Diese wendet den Kopf nach dem rechts liegenden Manne um und hält in der Linken eine flache Trinkschale ohne Henkel und Fufs. Beide Männer erheben die Rechte. Links steht ein Flötenbläser (Mantel), es folgt ein nackter Knabe als Weinschenk mit einer Schöpfkelle in der erhobenen Linken und einer Kanne in der gesenkten Rechten, neben einem grofsen Mischgefäfs mit Eimerhenkel. Im Boden zwischen den beiden letzteren steckt ein Cypressenzweig. Oben rechts vom Flötenbläser hängt eine Tänie. Die nackten Teile aller Figuren waren rot bemalt, ebenso die Haare. Deutlich sind rote Streifen an den Gewandrändern; die Gewänder selbst zeigen keine Farbspuren; ebensowenig der Reliefgrund.

B. Linke Nebenseite: Relieffeld 0,235 × 0,15). Ein unbärtiger Mann im Mantel führt ein Pferd am Zügel nach rechts, indem er den Kopf zurückwendet;

in der erhobenen Rechten hält er einen Stab. Jenseits des Pferdes zwei Bäume mit fächerförmiger Krone. Rot am Haar und Füfsen des Mannes und am Gewandsaume, sowie an Mähne und Schweif des Pferdes und den beiden Baumstämmen. Der Reliefgrund zeigt Spuren von blaugrauer Farbe.


B.

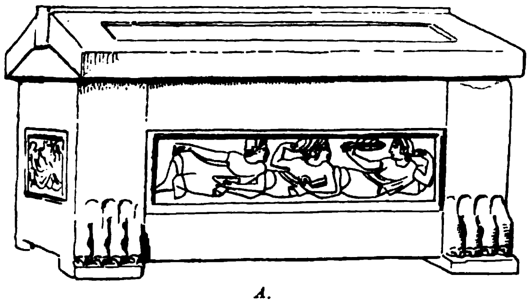

C.

C. Rechte Nebenseite: Ein Mann und eine Frau (links) in tanzender Bewegung, die Köpfe nach der Mitte zurückgewendet. Die Frau trägt Chiton und Obergewand, das über den Kopf gezogen ist, Ohrringe und Schuhe; der Mann Chiton und Obergewand, dessen Zipfel vorn über die Arme herabhängen und ebenfalls rot gemalte Schuhe. In der Mitte zwischen beiden eine Cypresse (?). Rot an den Haaren. Die Oberfläche des Reliefs ist etwas stärker angegriffen als auf *A* und *B*.

Die Hauptdarstellung *A* bezieht sich auf das selige Leben im Jenseits, die Nebenseite *B* scheint die Andeutung der Reise dorthin, *C* die der Totenfeier zu enthalten.

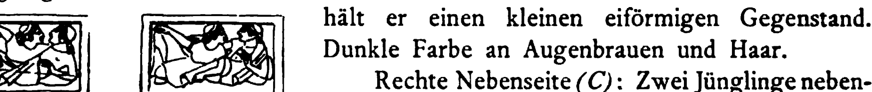
1238. Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,24 (mit Deckel 0,30). Br. 0,52. T. 0,21. Aus Chiusi?

Ruht auf vier niedrigen Klötzen, an der Vorderseite Löwenklauen in Relief. Auf dieser und den Nebenseiten flache Reliefs in vertieftem von einem Rundstab eingefassten Feld. Der Deckel hat die Form eines Giebeldaches; in dessen beiden Hälften je ein längliches vertieftes Feld. Die Fufsplatten, das ganze Innere der Aschenkiste und die Unterseite des Deckels sind rot bemalt; Spuren von Rot auch an den Rundstäben.


A.

Vorderseite *(A)*: Auf einem Polster liegen drei Figuren. Links ein Jüngling mit flacher Schale in der Linken, die Rechte ruht auf dem Knie, während er den Kopf nach der neben ihm liegenden Frau umwendet, die in der Linken eine rundliche Frucht hält, während die Rechte eine um ihre Haube gelegte Binde fasst. Es folgt ein Jüngling, der mit der Linken das Ende der Binde in seinem Haar fasst und in der gleichfalls erhobenen Rechten einen Zweig hält.

Linke Nebenseite *(B)*: Ein Jüngling (links) dreht den Kopf nach der neben ihm gelagerten Frau um, deren Hals er mit der Linken umfasst hält, in der Rechten hält er einen kleinen eiförmigen Gegenstand. Dunkle Farbe an Augenbrauen und Haar.

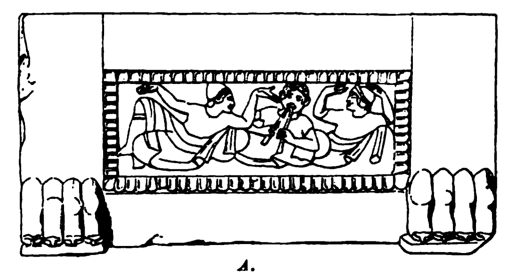

B. C.

Rechte Nebenseite *(C)*: Zwei Jünglinge nebeneinander gelagert, der zur Rechten legt dem anderen die Rechte um die Schulter, und hält in der Linken eine Frucht. Reste dunkler Farbe in den Haaren. Jener wendet den Kopf nach ihm um.

1239. Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,24. Br. 0,49. T. 0,27.

Aus Chiusi durch Gerhard erworben.

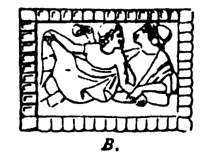
Die Aschenkiste ruht auf vier niedrigen Platten (rot), auf denen vorn Löwenklauen aufsetzen. Vorder- und Schmalseiten sind mit flachen Reliefs in vertieften, von einem Ornamentstreifen, dem gewöhnlichen, aus umfallenden Blättern bestehenden, der altetruskischen Kunst, eingerahmten Feldern verziert.



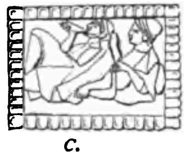
A.

Vorderseite *(A)*: Auf einem Polster sind drei Figuren gelagert, zwei Frauen und zwischen ihnen ein unbärtiger Flötenspieler in Chiton und Mantel (en face). Die Frauen in der gewöhnlichen Tracht (Chiton, Haube, Ohrringe), begleiten mit erhobenen Armen das Spiel; die zur Linken wendet den Kopf um. Rot an den Hauben und Gewandsäumen.

Linke Nebenseite *(B)*: Ein Jüngling (links) und eine Frau lagern nebeneinander auf einem Polster. Der Jüngling dreht den Kopf nach seiner Gefährtin um, die mit der Linken sein Handgelenk umfasst und in der Rechten eine Granatblüte emporhält. Diese, die Binde um die Haube der Frau und die Gewandsäume sind rot gemalt.



B.



C.

Rechte Nebenseite *(C)*: Ein bärtiger Mann (links) und eine Frau nebeneinander gelagert. Jener trinkt mit zurückgebogenem Kopfe aus einer Schale. Die Frau legt die Rechte an seinen Kopf. Ihr rechter Arm und seine Brust sind ergänzt. Rot an den Gewandsäumen.

1240. Relief einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,24. Br. 0,56.

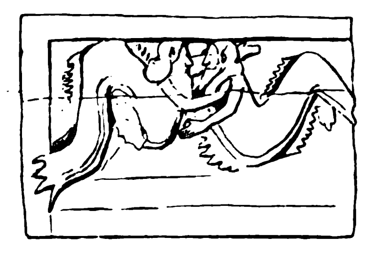
Aus Chiusi.



Rechts unvollständig, mehrfach gebrochen. Vertieftes Relieffeld.

Zwei Klinen nebeneinander. Auf der zur Linken liegt links ein Flötenspieler (Mantel), der den Kopf nach dem daneben liegenden Jüngling umdreht, welcher beide Hände erhebt. Unter der Kline steht eine grofse Vase. Auf der zweiten Kline liegen ebenfalls zwei Männer in Aermelchiton und Mantel. Der zur Linken wendet den Kopf um. Unter der Kline eine Amphora mit Henkel (von vorn gesehen). Rechts scheint nur der Reliefrand zu fehlen. Die Arbeit ist viel roher als die der übrigen archaischen Reliefs aus demselben Material. Die Figuren sind fast nur im Umriss eingeschnitten.

1241. Relief von einer Aschenkiste. Stinkkalk. H. 0,28. Br. 0,34.



Aus Chiusi; 1830 durch Gerhard erworben.

Das Relief ist in vertieftem Felde, rechts fehlt ein Stück und der Rand. Mehrfach gebrochen; die Brüche mit Gips überschmiert.

Abgebildet Micali, *Ant. Mon.*, Taf. LVII, 10.

Zwei bärtige Tritonen strecken die Arme gegeneinander aus, als wollten sie sich umarmen. — Flüchtige Arbeit.

1242. Aschenkiste in Gestalt eines Hauses. Stinkkalk. H. 0,83. Br. unten 0,54. T. 0,80.

Die eine Ecke des Daches fehlt, der untere Teil des Monuments ist an derselben Seite stark beschädigt.

Vom sogen. Grabmal des Porsena bei Chiusi; 1841 durch Gerhard in Rom erworben. Abgebildet Braun, *Il labirinto di Porsenna,* Taf. VI A. Danach Abeken, Mittelitalien, Taf. III, 6; vgl. S. 221; Reber, Geschichte der Baukunst im Altertum, S. 382, Fig. 222.

Der Unterbau ist ausgehöhlt zur Aufnahme der Asche. Er besteht aus einem höheren Sockel, um welchen oben ein Gesims läuft, und aus einem niedrigeren, zurücktretenden darüber, mit demselben Gesimse. In diesen Unterbau ist das als Deckel dienende massive Haus eingelassen. Dasselbe ist sehr niedrig und hat in der Mitte jeder Seite eine nach oben sich etwas verjüngende Thür, deren Inneres wenig vertieft ist. Das Dach ist höher als das Haus und hängt weit über, die Dachsparren sind in Relief angegeben. Auf das Hauptdach ist ein zweites kleineres aufgesetzt, mit einer viereckigen Vertiefung in der Oberfläche, in deren Rand zwei Zapflöcher. Es scheint, dass ursprünglich eine Dachbekrönung hier eingelassen war. Die Vertiefung ist also nicht als Hypäthralöffnung aufzufassen, wie Reber will.

1243. Grabaufsatz. Trachyt. H. 0,36. Grundfläche 0,72 × 0,53.

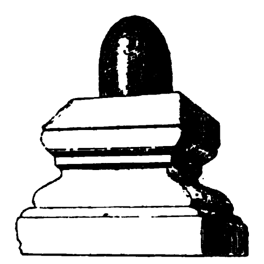


Vermutlich aus Vulci. Fabretti, *C.I.I.* Nr. 2611 *bis*. Taf. XLIV. Corssen, Sprache d. Etrusk. I, 792. Deecke, Etr. Forsch. III, 177, Nr. 12.

Die fein profilierte, weit ausladende Basis trug in der Mitte der Langseite eine Bekrönung, von der nur ein kleiner Ansatz erhalten ist. Wahrscheinlich

hatte dieselbe die in Etrurien häufige Form eines Pinienzapfens, nicht die einer Vase, wie Corssen nach Analogie griechischer Monumente annimmt.

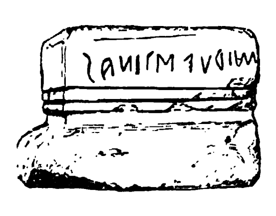
Auf der linken Schmalseite steht die linksläufige flach eingeritzte Inschrift: *mi · laru · lartial · itunumtaś*. In dem letzten Worte sind zwischen *a* und *ś* zwei Striche, welche ungefähr die Gestalt eines *p* ˥ haben, denen aber eine bestimmte Bedeutung wie es scheint ebensowenig beizulegen ist, als den Strichen am Ende. Auf ein Versehen des Verfertigers sind auch die beiden oberen Querstriche an dem ersten *l* in *lartial* zurückzuführen; bei den beiden *l* dieses Wortes ist das zum Einritzen benutzte Instrument ausgeglitten, ebenso bei dem Punkte nach *laru*. An mehreren Stellen des Monumentes sind Reste eines feinen Stucküberzuges erkennbar.



1244. Grabaufsatz. Trachyt. H. 0,23. Grundfläche 0,29 × 0,28.

Aus Orvieto. Geschenk des Herrn R. Mancini daselbst.

Das Monument hat eine fein profilierte Basis, ähnlich Nr. 1243. In dieselbe ist ein elliptischer, polierter Serpentin aufrecht eingelassen.



1245. Grabaufsatz. Tuff. H. 0,40. Br. 0,96.

Beschädigt.

Herkunft unbekannt.

Von ähnlicher Form wie Nr. 1243, oben an der der Inschrift entgegengesetzten Seite links ein rundes, rechts ein oblonges Dübelloch. Die linksläufige Inschrift lautet: *mirupśtinas*.

1246. Grabaufsatz. Tuff. H. 0,38. Br. 0,51.

Herkunft unbekannt.

Unten beschädigt.

Aehnlich wie Nr. 1245; an der Vorderseite die Inschrift: *miśu(ϑi) avles* . .



1247. Grabaufsatz. Tuff. H. 0,48. Br. 0,79. T. 0,64.

Herkunft unbekannt.

Von gleicher Form wie Nr. 1245; oben in der Mitte ein Dübelloch. Vorn die linksläufige Inschrift: *ramϑas . apies*.



1248. Grabaufsatz. Tuff. H. 0,425. Br. 0,56. T. 0,31.

Herkunft unbekannt.

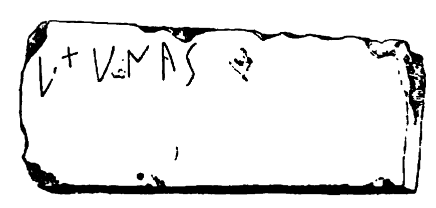
Von gleicher Form wie Nr. 1245. Nur die vordere Hälfte des aus zwei Stücken gearbeiteten Cippus ist erhalten; sie zeigt oben eine halbrunde flache runde Einsatzspur. Die linksläufige Inschrift lautet: *larϑial. anienas. šuϑi.* Oben unleserliche Kritzeleien.



1249. Bruchstück eines Grabaufsatzes. H. 0,15.

Herkunft unbekannt.

Links von der Ecke steht linksläufig *nice*, rechts von der Ecke *veiesh* .



1250. Pfeiler. Trachyt. H. 0,95. Br. 0,35 bis 0,38. D. 0,34—0,37.

Herkunft unbekannt.

Vorn die Inschrift: . . *ltunas.*

1251. Oberteil einer männlichen Figur. Nenfro. H. 0,55. Schulterbreite 0,51.

Unter dem Gürtel scheint die Figur in alter Zeit glatt abgeschnitten (Halbfigur?) Der Oberteil des Kopfes oberhalb des Nasenansatzes fehlt. Das linke Ohr ist ganz erhalten, vom rechten nur das Ohrläppchen. Mund, Kinn und Hände sind verstoſsen, ganz weggebrochen der linke Ellbogen.

Aus Vulci.

Die Figur ist bekleidet mit enganliegendem, mit kurzen Aermeln versehenem Gewand. Am Hals und den Armen ist der Rand desselben (mit drei Streifen) sichtbar. Die Oberarme liegen dicht am Körper, von dem sie nicht losgelöst sind; die Hände geballt, doch mit ausgestreckten Daumen auf der Brust. Das Haar bildet im Nacken sechs dicke Strähnen, nach vorn fallen zwei dicke, gedrehte Locken herab, deren Enden volutenartig aufgerollt sind. Der Charakter des Ganzen ist sehr altertümlich. Die Formen sind weichlich und schwer; alles Detail in der Körperbildung fehlt.

1252. Männlicher Kopf. Nenfro. H. 0,40.



Die linke Hälfte des Hinterkopfes weggebrochen.

Herkunft unbekannt.

Die Haare auf dem Kopfe sind nicht im Einzelnen ausgeführt, hinten in einen Knoten aufgebunden. Von dieser Haarmasse, die nach unten sich in einen dicken Wulst absetzt, sondern sich einzelne über den Rücken herabfallende Haarstränge (vier sind erhalten, ursprüng-

lich etwa zehn). An dem sehr langen Halse bemerkt man einen breiten erhabenen Streifen: den Rand eines Chitons. Der Haartracht nach ist der Kopf männlich. Die Formen sind altertümlich schwer.

1253. Kopf von einer weiblichen Statue. Nenfro. H. 0,40.

Dicht unter dem Armansatz gebrochen. Das Gesicht ist sehr verstümmelt.

Herkunft unbekannt.

Der Kopf ist stark erhoben, die Stirn tritt auffallend zurück, das Haar ist gescheitelt und fällt in den Nacken, von einer in der Gegend der Schläfen horizontal herumgelegten vorn nicht sichtbaren Binde gehalten; vorn fallen zwei Locken herab. Der Hals ist viel zu lang (Halsband). Die Schultern fehlen gänzlich, die Arme setzen flach an. Aeufserst rohes und gänzlich unproportioniertes Werk.

1254. Kopf mit Hals. Nenfro. H. 0,29.

Kinn und Nase bis auf einen geringen Ansatz an der linken Seite abgebrochen.

Herkunft unbekannt.

Die Augen sind breit umrändert und schräg gestellt, der Hals auffallend lang, das Haar fällt hinten herab. Die Ohren sind nur im Umriss in die Haarmasse eingeschnitten. Das Geschlecht bleibt zweifelhaft. Weichliche plumpe Formen.

1255. Oberteil einer männlichen Statuette. Nenfro. H. 0,27.

Herkunft unbekannt.

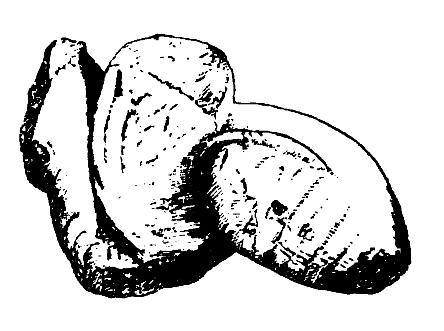
Der Kopf ist nach vorn geneigt, die Haare (nur als Masse, ohne jede plastische Detailausführung) fallen lang in den Nacken herab. Die Augen stehen schräg, die Ohren sitzen sehr hoch. Die Brust ist weit vorspringend und ganz eckig gebildet; ihre Oberfläche völlig eben; der Rücken und die Aufsenseite der Arme, welche am Körper herabhängen, ganz flach. Dicht über den Ellbogen ist die Gestalt gebrochen. Altertümlich rohes Werk.

1256. Oberteil einer Statuette. Nenfro. H. 0,23.



Herkunft unbekannt.

Noch unvollkommenere Formengebung als bei der vorhergehenden Nummer. Der Kopf ist nicht gesenkt, die Stirn niedrig und zurücktretend. Das Gesicht ist voller als bei Nr. 1255. Rücken und Arme flach.



1257. Geflügelter Löwe. Torso. Tuff. H. 1,00.

Kopf, Beine und Flügelspitzen fehlen.

Gefunden am Eingange der Cucumella bei Vulci (Dennis, *Etruria* [2] I, S. 452 ff. Helbig, Homer. Epos [2], S. 391, Anm. 8); 1883 vom Principe Torlonia geschenkt.

Der Löwe sitzt auf den Hinterbeinen; der Rachen war aufgesperrt. Im Nacken ein Ansatz. — Altertümlich roh.



1258. Löwenkopf. Bruchstück. Tuff. H. 0,65.

Zusammen mit Nr. 1257 gefunden und geschenkt. Von einer Statue wie Nr. 1257.



1259. Bruchstück eines Pferdekopfes. Nenfro. H. 0,075.

Das Maul mit den Nüstern fehlt.

Herkunft unbekannt.

1260. Grabfigur. Stinkkalk. H. 0,69. L. 1,12. Br. oben 0,35, unten 0,38.

Das Monument war mehrfach gebrochen, doch ist nichts Wesentliches ergänzt. Die Nasenspitze fehlt.

Aus Chiusi; 1878 erworben.

Der Dargestellte liegt mit aufgerichtetem Oberkörper auf den linken Arm gestützt, der auf zwei Kissen ruht. Er ist mit einem Mantel bekleidet, der den ganzen Oberkörper frei lässt. Die linke Hand hielt einen flachen Gegenstand, ohne Zweifel eine Schale; nur der Daumen ist ausgearbeitet, die übrigen Finger, welche verdeckt waren, ganz flach behandelt. Die rechte Hand ruht auf dem Knie; zwischen Daumen und Mittelfinger ist ein Ansatz erhalten, wahrscheinlich der Stiel einer Frucht oder Blüte, vom Zeigefinger nur das erste Glied. Der Kopf mit dem Hals ist besonders eingesetzt und zwar ist das Einsatzloch etwas zu eng. Er ist unbärtig und jugendlich; die Haare sind vorn kurz geschnitten, glatt, an den Schläfen zwei Reihen Locken, je vier kurze und zwei längere. Im Haar ein breiter goldener Lorbeerkranz aus drei Reihen Blätter mit Früchten dazwischen bestehend, derselbe endigt über den Ohren in je ein breites Schloss mit Oese, woran ein Band, das zur Befestigung des Kranzes dient. Der Mund ist breit mit starken Lippen, die Augen sind scharf umrändert, das ganze Gesicht zeigt einen Rest von archaischer Herbheit.

Mehrfache Spuren einstiger Bemalung sind erhalten. Körper und Gesicht waren rot, die Haare gelb, der Kranz vergoldet, der Mantel anscheinend dunkel

gefärbt. Der Torso wie der ganze Körper ist hohl und nach unten offen; das Ganze in zwei Stücken gearbeitet, die Schnittlinie geht durch die rechte Hand.

Die Figur zeigt die Vorzüge der besten Zeit der etruskischen Kunst: feine Naturbeobachtung in den einzelnen Formen und tüchtige sorgfältige Arbeit, dabei aber den charakteristischen Mangel an richtigen Proportionen. Der Unterkörper ist im Verhältnis zum Oberkörper viel zu kurz. Zeitlich gehört die Figur wohl noch dem fünften Jahrhundert v. Chr. an. Die Verwendung als Sarkophagdeckel ist das wahrscheinlichste. Dass bei ähnlichen Figuren der Kopf besonders gearbeitet und eingesetzt ist, hat offenbar den Grund, dass man die Körper im Vorrat arbeitete und den Kopf dann auf Bestellung mit den Zügen des betreffenden Verstorbenen herstellte. Die Aushöhlung der Figur erklärt sich aus dem Streben, das Gewicht derselben zu vermindern.

1261. Grabgruppe. Stinkkalk. Gröfste Höhe 0,60. L. 1,09. Br. 0,36.

Vielfach restauriert und geflickt; nicht zugehörig sind der Kopf des Mannes (von einem Canopus) und die der Flügelfrau (mit kurzem Haar, anscheinend männlich und von einer Aschenkiste herrührend), beide aus Terracotta.

Dem Material nach aus dem Gebiet von Chiusi. Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Auf einem Polster liegt, auf den linken Arm gestützt, ein unterwärts mit dem Mantel bekleideter Mann. Der Kopf (s. oben) und die linke Hand sind besonders eingesetzt, diese hielt der Stellung der Finger nach in horizontaler Lage einen Gegenstand mit dünnem Stiel (Blüte, Frucht?). Der rechte Arm umfasst eine auf dem Körper des Liegenden sitzende kleine weibliche Flügelfigur, welche ihrerseits die Linke anf die Schulter des Mannes legt, während die Rechte, welche gleichfalls einen Gegenstand hielt, im Schofse ruht. Sie ist mit einem Chiton bekleidet. Abgesehen vom Kopf ist diese Figur mehrfach in Gips ergänzt, von den Flügeln sind nur die Ansätze antik. Links neben ihr (vom Beschauer aus) liegt auf den Beinen des Mannes ein bis zu dessen rechter Hand hinaufreichender Aufsatz, bestehend aus einem mehrfach zusammengefalteten Gewandstück (man unterscheidet drei Lagen und den Ansatz einer vierten, vielleicht noch einer fünften) mit einer Schlussplatte (Kissen?) obenauf. Eine runde Oeffnung in demselben, welche nach unten durchgeht — die ganze Gruppe ist innen ausgehöhlt — ist durch einen Deckel mit langem Stiel (vgl. Nr. 1268) verschlossen. Da die rechte Hand des Mannes mit einem Teil der oberen Schicht dieses Aufsatzes zusammenhängt, so ist derselbe ohne Zweifel ursprünglich zu dem Monument gehörig. Am linken Ende der Gruppe kommen die Füfse des Mannes zum Vorschein, die von dem hier in mehreren Faltenlagen übereinander liegenden Saum des Mantels bedeckt sind. An der linken Ecke des Monumentes im Vordergrund steht ein nackter Knabe

(0,44 m hoch) mit herabhängenden Armen (die Hände fehlen). Derselbe war in der Mitte gebrochen, die Beine sind zum gröfsten Teil in Gips ergänzt. Der Torso und der besonders eingesetzte Kopf bewahren Spuren von roter Farbe. Ein Stück des rechten Beines hängt mit dem übrigen Monument zusammen, wodurch die Zugehörigkeit auch dieser Figur bewiesen wird. Rechts neben dem Knaben sitzt ihm zugewandt ein Hund auf den Hinterbeinen, welcher die rechte Vorderpfote zu ihm erhebt.

Die Arbeit ist sehr gering und flüchtig. Der Körper des Mannes ist ganz eingesunken und der stehende Knabe nur wie skizziert. Die Rückseite ist glatt. Der Stil weist auf die Zeit vom dritten vorchristlichen Jahrhundert an. Die ursprüngliche Verwendung des Monumentes (als Sarkophagdeckel oder als Aschengefäfs wie Nr. 1262) ist nicht festzustellen. Jedenfalls ist der liegende Mann das Abbild des Toten, dessen Körper oder Asche das Monument umschlofs, die Flügelfrau eine Todesgöttin, der stehende Knabe vermutlich ein Oinochoos. (Vgl. die analogen Figuren perusinischer Aschenkisten bei Conestabile, *Mon. di Perugia,* Taf. 92—94 und die griechischen sogen. Totenmahlreliefs.)

Eine ganz ähnliche Figur mit einer Oinochoe in der Hand erscheint an einem Monument, welches inhaltlich dem unsrigen am nächsten steht, nämlich der aus der Sammlung Campana in das Musée Napoléon III. gelangten Gruppe aus Chiusi, *Mon. dell' Inst.* VI, 60, *Annali dell' Inst.* XXXIII, 1861, p. 404 ff., *Bull. dell' Inst.* XXIII, 1851, p. 49 ff. Dieselbe zeigt aufser dem Oinochoos und der Flügelfrau noch je drei andere geflügelte weibliche Figuren zu Kopf und Füfsen des Lagers, von denen eine ein Alabastron hält. Auf der Abbildung glaubt man einen Deckel zu erkennen, welcher wie auf dem Berliner Monument eine mit dem hohlen Innern korrespondierende Oeffnung zu verschliefsen scheint; ob auch ein ähnlicher Aufsatz vorhanden, ist aus der Abbildung nicht ersichtlich. Einen liegenden Mann mit einer geflügelten weiblichen Figur zeigt auch das von Conestabile als Sarkophagdeckel aufgefasste Monument des Museums zu Perugia, gleichfalls aus Chiusi, *Annali dell' Inst.* XXXII, 1860, tav. d'agg. N., p. 346 ff. Die Züge der Flügelfigur sind hier von abstofsender Hässlichkeit, als hinwegraffender Todesdämon (dem männlichen Charon entsprechend) ist sie auch dadurch charakterisiert, dass sie ihr Opfer am Arme gepackt hält. Auf den beiden andern Monumenten ist dagegen das Verhältnis derselben zum Toten als ein friedliches und freundliches dargestellt.

1262. Sitzende weibliche Figur. Stinkkalk. (Nicht »gebrannter Thon« wie Gerhard angibt.) H. ohne den nicht zugehörigen Kopf 0,62. H. des Kopfes 0,22.

Der Kopf ist aus Terracotta und ursprünglich zu einem Canopus gehörig (s. Micali, *Antichi Mon.*, tav. XV, XVI). Um ihn in der Farbe der Statue ähnlich zu machen, hat er einen dicken grauen Ueberzug bekommen. Behufs der Einsetzung in die Statue ist er unten mit Gips ausgegossen und ein Zapfen von Stinkkalk darin befestigt. Das linke Ohr ist in Gips ergänzt. Die ursprüngliche Plinthe fehlt.

Gefunden 1835 in einem Grabe in Chiusi ohne Kopf; in dem hohlen Innen-

raum wurden Asche und Knochenreste gefunden. Nach der Ergänzung erworben durch Gerhard. Abgebildet: ***Museo Chiusino***, Taf. XVII, XVIII [1]) (skizzenhaft, besser als die folgende Abbildung); Panofka, Terracotten des Berliner Museums, Taf. III—V.

Auf einem niedrigen Lehnsessel sitzt die mit feingefaltetem, kurzärmeligem Chiton und Mantel, welcher den Oberkörper bis auf einen über die linke Schulter nach hinten herabhängenden Zipfel frei lässt, bekleidete Frau. Der linke Arm ist über die Sessellehne gelegt, die Hand hält eine zum Teil ergänzte rundliche Frucht (Apfel) mit dem Stiel nach innen [2]). Der rechte Oberarm ist innerhalb der Lehne gesenkt, die erhobene Hand scheint ein jetzt fehlendes Attribut gehalten zu haben. Die Füſse sind mit Sandalen bekleidet. Die beiden Seiten des Sessels sind mit je einer geflügIten Sphinx im Relief verziert, deren Köpfe ein wenig nach auſsen gewendet sind. Sie sind mit Stephane und Ohrringen geschmückt; das Haar ist aufgebunden bis auf eine lange Hängelocke an jeder Seite. Ueber den Sitz ist ein Löwenfell gebreitet, dessen Kopf und Vordertatzen hinten herabhängen. Kopf und Hals der Frauenfigur waren besonders eingesetzt. Zu diesem Behufe ist eine viereckige (0,11 × 0,14 m messende) Höhlung vorhanden, die ganz durchgeht und sich nach unten und vorn (nach den Füſsen zu) erweitert, so dass die ganze Figur hohl ist. Die somit vorauszusetzende Plinthe, oder ein anderes die Höhlung unten schliessendes Glied fehlt. Die Arbeit ist nicht fein, aber sorgfältig und zeigt den Stil der freien griechischen Kunst, bei etwas schweren und weichlichen Formen. Die Statue gehört danach in das dritte oder spätestens zweite Jahrhundert v. Chr. Die Benutzung dieser und der sonst bekannten ähnlichen Figuren als Aschengefäſs ist nach der glaubhaften Fundnotiz nicht zu bezweifeln. Vgl. Micali, ***Mon. ined.*** XXV, 1; ***Storia degli ant. pop. it.*** III, p. 150. Eine dritte ganz ähnliche Figur aus demselben Material sah ich im September 1877 im Privatbesitz in Città della Pieve bei Chiusi. Die dargestellte Frau hält in der Linken einen (Granat-?) Apfel und in der Rechten einen nicht mehr vorhandenen Gegenstand (Blume?). Der erhaltene Kopf zeigt gewelltes, mit einem breiten Diadem, auf welchem vier Reihen Perlen, geschmücktes Haar. In demselben Grabe wurde nach Angabe des Besitzers eine glatte schmucklose Aschenkiste aus Stinkkalk gefunden; rings um dieselbe herum sieben andere aus Terracotta mit gepressten Reliefs.

---

[1]) Die Identität der hier abgebildeten Figur mit der unserer Sammlung ist zweifellos; Herr A. Salinas, Direktor des Museums in Palermo, in welches ein groſser Teil der im Mus. Ch. abgebildeten Monumente mit der Sammlung Casuccini gelangt ist, hatte die Güte, auf eine Anfrage ausdrücklich zu bestätigen, dass eine solche Figur dort nicht vorhanden ist.

[2]) Nicht „Mohnstengel" wie Panofka angibt und in seine Publikation hineingetragen hat, oder „Granatapfel", wie Gerhard u. a. wollen.

Die Deutung als Persephone (Gerhard, Panofka) scheint uns nicht begründet. Die Frucht in der Hand der Figur ist kein Granatapfel, und auch ein solcher würde jene Deutung nicht sichern, denn er findet sich mehrfach in den Händen von weiblichen Deckelfiguren von Urnen, z. B. Nr. 1280 unserer Sammlung. Somit werden auch die in Rede stehenden Figuren als (idealisierte) Abbilder der Verstorbenen zu betrachten sein, deren Asche sie enthielten.

1263. Sarkophag. Nenfro. H. ohne Deckel 0,89. L. 1,64. T. 0,63. H. der Deckelfigur 0,41.

In Norchia gefunden; in Vetralla 1879 erworben. Beschrieben bei Fabretti, *C.I.I.* Nr. 2070. Die Inschrift auch bei Corssen, Sprache der Etrusker I, S. 703 f.; Deecke, Etruskische Forschungen I, S. 11, Nr. 2; Deecke und Pauli, Etruskische Forschungen und Studien II, S. 42.



Nasenspitze und Mund der Deckelfigur, sowie die Giebelakroterien des Deckels sind bestoſsen.

Die Vorderseite des Sarkophags zeigt einen Reliefstreifen zwischen je einem breiten, glatten Rand oben und unten. Zu jeder Seite ist ein fischschwänziger Dämon dargestellt, welcher, den Kopf nach der Mitte zurückgewandt, in der einen Hand ein Ruder schwingt gegen je einen unbärtigen Mann mit um die Hüfte gegürtetem Gewand und einem Gewandstück über der linken Schulter. Beide sind fliehend nach der Mitte gewandt und erheben voll Schrecken die Rechte, während die Linke ein Schwert hält. Der zur Rechten hat den Kopf unbedeckt (lockiges Haar); der zur Linken eine phrygische Mütze. Die Darstellung bezieht sich auf die den Verstorbenen in der Unterwelt drohenden Schrecknisse, welche in ähnlicher Weise häufig von der etruskischen Kunst geschildert werden.

Auf dem oberen Rand folgende Inschrift mit Resten von Rot in den Buchstaben: *arnϑ* : *χurcles* : *larϑal* : *clan* : *ramϑas* : *nevtnial* : *zilc* : *parχis* : *amce* : | *marunuχ* : *spurana* : *cepen* : *tenu* : *avils* : *maχs semφalχls lupu*. Zwischen den drei letzten Worten fehlt die Interpunktion, doch sind sie durch ein Spatium getrennt. Auf dem Deckel, der an den Seiten giebelförmig abschlieſst, liegt ein unbärtiger älterer Mann mit scharf geschnittenen Zügen, ein wenig auf die Seite geneigt auf einem Lager mit Decke und zwei Kissen am Kopfende. Er ist unterwärts mit dem

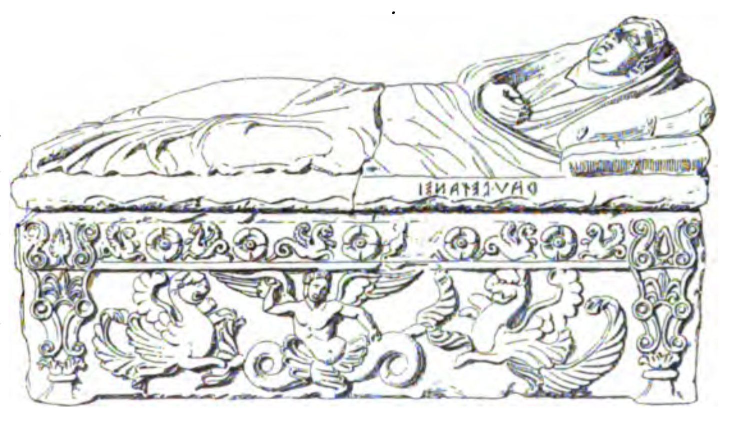
Mantel bekleidet und trägt in dem kurzen Haar einen Kranz; die Rechte ist zum Kopf erhoben, die Linke, am Körper anliegend, hält einen Kantharos, von dem nur die innere Hälfte erhalten ist.

Die Arbeit ist nicht fein; die Deckelfigur besser als das Relief. Der Sarkophag gehört in das dritte oder zweite Jahrhundert v. Chr.

1264. Sarkophag. Stinkkalk. H. ohne Deckel 0,55. L. 1,95. Br. 0,57. L. des Deckels 2,04, Br. 0,59, H. 0,53.

Aus Chiusi erworben. Kurz erwähnt bei Mitteilung der Inschrift von Gamurrini, *Appendice* Nr. 128. Der Klinenfufs zum Teil abgebildet Festschrift der technischen Hochschule, Berlin 1884, S. 280, 7 (Jacobsthal).

Der Sarkophag ist als Kline behandelt, auf welcher der Tote (Deckelfigur) ruht. An beiden Ecken sind die reichornamentierten Füfse der Kline im Relief dargestellt, zwischen denselben läuft oben ein Längsrahmen mit Verzierungen in flachem Relief: zwischen je zwei geflügelten Seepanthern eine Rosette. Unter dem Rahmen zwischen den Füfsen eine als ausgespannter Teppich gedachte Darstellung in etwas höherem Relief: in der Mitte ein geflügelter Mann mit Fischleibern anstatt der Beine, der in der erhobenen Rechten einen rundlichen Gegenstand (Stein, Apfel?) hält, während die Linke gesenkt ist. Rechts und links je ein geflügelter Panther, dessen Körper in ein Akanthusblatt ausgeht.



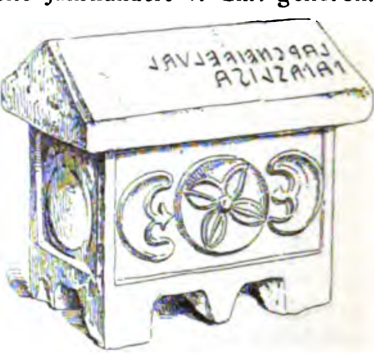
Auf den Nebenseiten ist je ein sitzender geflügelter Greif in ganz flachem Relief (fast nur erhöhtem Umriss) dargestellt.

Auf dem Deckel, mit einer darüber gebreiteten dünnen Decke und zwei Kissen am Kopfende, von denen das untere einen mit Fransen, das obere einen mit drei Schleifen versehenen Ueberzug hat, liegt auf der linken Seite eine mit Chiton und Mantel bekleidete, unbärtige Figur. Sie ist ganz in den Mantel gehüllt, der auch den Hinterkopf zum Teil bedeckt, auf der Brust kommt die rechte Hand zum Vorschein, welche einen Apfel hält, während die linke innerhalb des Mantels glatt auf dem Lager liegt. Die Augen zeigen stark hervortretende Lider, während das Innere ganz flach behandelt ist. Der Mund ist ein wenig geöffnet. Wegen des kurzgeschnittenen, schlichten Haares,



des Mangels des Busens und der Ohrringe, welche bei Frauen in der etruskischen Kunst selten oder nie fehlen, ist die Figur für männlich zu halten, trotz der auf eine Frau lautenden Inschrift, welche nahe den Kissen eingehauen und mit Rot ausgefüllt ist: *rau* : *vetanei*. *Rau* ist Abkürzung des weiblichen Vornamens *Raunθu*, vgl. Deecke, Etruskische Studien III, S. 300; auch der Familiennamen hat die weibliche Endung. Es muss also aus irgend einem Grunde der wahrscheinlich auf Lager befindliche fertige Sarkophag, der ursprünglich für einen Mann bestimmt war, zur Bestattung einer Frau verwendet worden sein.

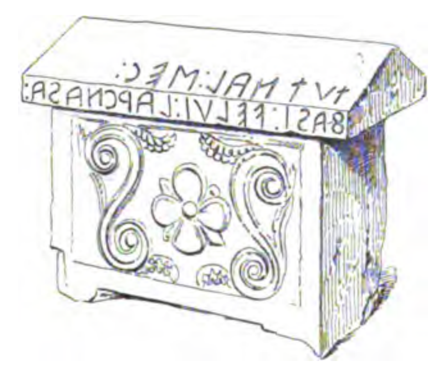
Handwerksmäfsige, geringe Arbeit. Die ganze Figur ist unverhältnismäfsig in die Länge gezogen, die linke Schulter gar nicht vorhanden, die Faltengebung des Mantels flüchtig und ohne genügendes Verständnis. Der Stil ist der der freien Kunst und die Figur wird in das dritte oder zweite Jahrhundert v. Chr. gehören.



1265. Aschenkiste. Travertin. H. ohne Deckel 0,28. L. 0,34. T. 0,20. L. des Deckels 0,40. T. 0,25. H. 0,13.

Aus Chiusi. Helbig, *Bull. dell' Inst.* XLIX, 1877, Nr. 202 f.; Gamurrini, Nr. 120.

Rosette zwischen zwei Amazonenschilden. Der Deckel ist glatt, in Form eines Satteldaches. Auf demselben die Inschrift: *larcnei velual papaslisa*.



1266. Aschenkiste. Travertin. L. 0,48. H. ohne Deckel 0,37. T. 0,24. Deckel L. 0,55. T. 0,30. H. 0,12.

Aus Chiusi. Helbig, *Bull. dell' Inst.* XLIX, 1877, p. 202; Gamurrini, Nr. 119.

Gröfsere Rosette zwischen zwei Volutenranken. Glatter Deckel in Gestalt eines Satteldaches. Vorn an demselben: *fasi* : *velui* : *larcnasa*. Auf der Oberfläche: *tutnal* : *śec* :

1267. Weiblicher Kopf. Nenfro. H. 0,24.

Sehr verstümmelt.

Herkunft unbekannt.

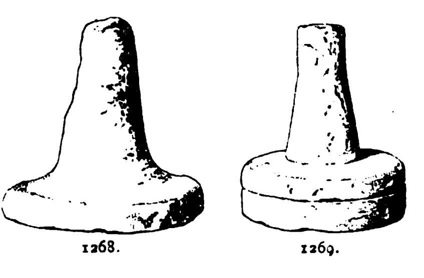
Das Haar ist gewellt, eine schmale Flechte um den Kopf gelegt. Je eine Locke fällt vorn auf die Schultern herab. Ohrringe, bestehend aus einer Rosette und daran hängender Bommel.

In den Haaren sind Reste des weifsen Kreideüberzuges erhalten, welcher als Unterlage für die ursprünglich vorhandene Bemalung diente.

Die Arbeit zeigt den freien Stil der Zeit vom dritten Jahrhundert v. Chr. an.

1268—1270. Grabaufsätze. 1268. 1269. Alabaster. H. 0,37 und 0,32.

1270. Trachyt. H. 0,37.


1268. 1269.

Spitze Kegel auf breiter runder Basis; eine namentlich in Caere häufige Form, 1270 vielleicht aus Vulci. Die untere Platte von Nr. 1270 zeigt rings eine sorgfältig bearbeitete, ca. 0,04 breite Lagerfläche, welche beweist, dass der Aufsatz zum Verschlufs einer runden Oeffnung diente. Vgl. Nr. 1261.

1271. Aschenkiste. Travertin. H. 0,55. L. 0,61.

Aus Perugia. Abgebildet Conestabile, *Monumenti di Perugia,* Taf. LX; vgl. IV, S. 94 f. Körte, *I relievi delle urne etrusche* II, Taf. XLVII, 14; S. 119, 109 f.

Vielfach beschädigt.



Den Mittelpunkt der Vorderseite nimmt ein nur mit der Chlamys bekleideter Jüngling ein, welcher dem Beschauer den Rücken zuwendet und mit beiden Händen über seinem Kopf ein (nur teilweise erhaltenes) Rad schwingt, um damit den rechts von ihm zusammensinkenden Mann zu zerschmettern. Dieser, bärtig, in voller Bewaffnung, auf dem Kopf eine phrygische Mütze, stützt sich mit der Linken auf einen Stein, während die Rechte auf die Hüfte gestemmt ist, und erwartet resigniert den Todesstreich. Er ist aus einem Wagen herausgestürzt, von dessen vier Pferden zwei scheu gewordene an den oberen, zwei gestürzte an den unteren Ecken sichtbar werden. Links von der Mittelfigur kniet am Boden ein etwas kleiner gebildeter Jüngling im Chiton, welcher die rechte Schulter und Brust frei lässt; er erhebt die Linke und hat den Kopf mit schmerzlichem Ausdruck nach oben gerichtet; in seiner Rechten der Griff eines Schwertes. Links hinter ihm kommt in heftiger Bewegung eine Furie hervor, in dem gewöhnlichen Kostüm (Chiton, welcher den Oberkörper frei lässt und durch Kreuzbänder gehalten wird, Aermel, Stiefel) mit Flügeln in den Haaren; in beiden Händen hält sie quer vor dem Leib eine Fackel (deren oberes Ende fehlt); eine zweite kleinere, von der nur der nackte mit Kreuzbändern versehene Oberkörper sichtbar ist (der Kopf fehlt), beugt sich über den zusammensinkenden Mann. Hinter dieser wird Kopf und linker Arm einer dritten sichtbar, welche mit geschulterter Fackel nach rechts eilt.

Rechts neben dieser Gruppe kommt aus dem Hintergrunde ein mit Chiton und Aermeln bekleideter Mann heraus (Kopf, beide Arme vom Ellbogen an und das vorschreitende linke Bein vom Knie abwärts bis auf den Fufs fehlen). Seine Arme sind nach unten rechts gestreckt und hielten gewiss eine Waffe, zur Verteidigung des mit dem Rade bedrohten Mannes. An den Ecken steht im Vordergrunde je ein mit Panzer und Chlamys versehener Krieger (die bei Conestabile gezeichneten, unbärtigen Köpfe fehlen jetzt). Der zur Rechten erhebt einen Stein, der zur Linken hält ein gezücktes Schwert. Hinter ihnen kommen die Köpfe je eines aufbäumenden Pferdes zum Vorschein, daneben (nach innen zu) der eines Mannes mit Petasos, welcher es zu halten sucht. Zu Füfsen der Eckfiguren bemerkt man die Vorderteile der beiden gestürzten Pferde.



Als richtige Deutung dieser auf einer grofsen Anzahl von Urnen wiederkehrenden Darstellung ergibt sich durch Vergleichung der übrigen Exemplare die auf den Tod des Oenomaos durch Pelops.

Auf den Nebenseiten steht je eine nach der Vorderseite hin gewandte Furie im gewöhnlichen Kostüm und mit Flügeln im Haar, welche den einen Fufs auf eine felsige Erhöhung des Bodens setzt. Sie hält in der Rechten eine umgekehrte Fackel, in der Linken eine Rolle. Im Hintergrund eine nach oben bogenförmig abschliefsende Thür. Unterhalb des Reliefstreifens, diesem als Basis dienend, läuft ein 0,11 hoher Sockel mit Ornamenten (Wellenornament, in der Mitte eine Rosette).

Sehr hohes Relief, gute Arbeit. An dem Schmuck der Furie über Oenomaos, der Furie links und den Panzern der beiden Eckfiguren Reste von Vergoldung.

1272. Deckel einer Aschenkiste. Travertin. H. 0,32. L. 0,68.

Kopf und rechter Unterarm fehlt.

Nach Gerhard aus Chiusi, doch weist das Material auf Perugia.

Auf einer Decke liegt, den linken Arm mit Spiegel auf zwei Kissen gestützt, eine mit Chiton und Mantel bekleidete Frau. Sie trägt ein gedrehtes Halsband und zwei lang herabhängende breite Bänder, welche am Gürtel von einer runden Broche zusammengehalten werden. An jeder Seite des Halses fällt vorn eine gewellte Locke bis auf den Gürtel herab.



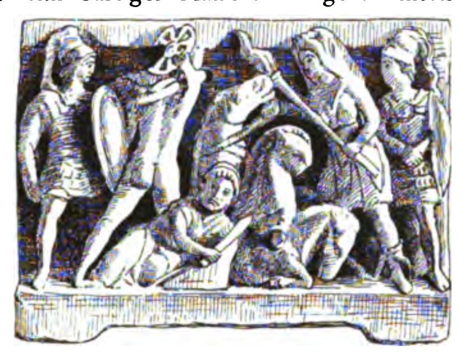
Der (jetzt fehlende) rechte Unterarm war zum Kopf erhoben. Am vorderen Rande des Lagers eine an zwei Stellen durch den ausge-

zackten Rand der Decke unterbrochene Inschrift: *Sauturini. χvestnaś . velϑurusal . śec.* Die Buchstaben waren mit Rot ausgefüllt.

1273. Aschenkiste. Alabaster. H. 0,625. Br. 0,86.

Dem Material nach aus Chiusi. Abgebildet Conestabile, *Monum. di Perugia*, tav. XCVII, 1, s. IV, S. 208; Körte, *Urne etr.* II, S. 118, Nr. 12b.

Tod des Oenomaos (vgl. Nr. 1271). Ein bärtiger Mann in langem Chiton und Mantel (Oenomaos) liegt, auf den linken Arm gestützt, im Kasten eines zertrümmerten Wagens, ein blofses Schwert in der Rechten. Von den gestürzten Pferden sind nur drei (rechts) dargestellt. Ein nur mit der Chlamys bekleideter, dem Beschauer die Rückseite zuwendender Jüngling (Pelops) ist im Begriff, ihm mit dem einen Rad des Wagens den Todesstreich zu geben. Von rechts tritt eine Furie (mit kurzem Chiton um den Unterkörper, Kreuzbändern, Stiefeln, auf Kopf und Rücken ein Löwenfell) heran, und fasst mit der Rechten den Zügel des einen aufspringenden Pferdes, in der Linken hält sie eine brennende Fackel. An den Ecken je ein jugendlicher vollständig bewaffneter Krieger mit gezücktem Schwert nach der Mitte zu gewandt. Reste von Bemalung sind an den Augen, Augenbrauen und Haaren erhalten.



1274. Deckelfigur. Auf Nr. 1273 liegend, aber wegen der Mafse (Br. 0,88, H. 0,53), Farbe und Erhaltung des Alabasters nicht zugehörig.

Herkunft unbekannt.

Dargestellt ist eine Frau in der gewöhnlichen Tracht und Haltung mit reichem Schmuck: einer Stephane, Ohrringen, Halsband und geflochtenen Kreuzbändern, welche am Gürtel von einer runden Broche zusammengehalten werden. Die Rechte hält eine runde, flach vertiefte Schale. — Am vorderen Rand eingehauen eine zum gröfseren Teil unlesbare Inschrift ...... *cl . iχ^s . śuϑin(a)* . Gute Arbeit, hat durch Feuchtigkeit stark gelitten.



1275. Aschenkiste. Travertin. H. 0,71. L. 0,58.

Dem Material nach aus Perugia. Abgebildet Conestabile, *Monumenti di Perugia*, Taf. LIX: vgl. IV, S. 92 ff. (Die Inschrift ib. S. 88, Nr. 85.) Körte, *Urne etr.* II, Taf. XLVIII, 16. S. 120 f.

Stark beschädigt.

Dieselbe Darstellung wie auf Nr. 1271. Die Hauptgruppe ist an die linke Ecke gerückt. Der Angreifer (Pelops) ist mit Chiton und Chlamys bekleidet und trägt eine phrygische Mütze. Die Mitte des Körpers, die ganze rechte Schulter, der rechte Arm und der linke Unterarm fehlen. Der linke Arm und ein Teil des Rades waren mit eisernen Stiften angestückt. Der am Boden liegende Mann (Oenomaos) mit einem langen Chiton mit Ueberwurf und Mantel stützt sich mit der Linken auf den Boden, die Hand hält eine Lanze nahe an der Spitze gefasst. Die Rechte ist flehend zu dem Gegner erhoben, ebenso der Kopf. Rechts von ihm liegt in den Grund hinein (in Verkürzung) ein toter Jüngling auf dem Rücken am Boden, die Brust von seinem runden Schilde bedeckt, welchen die Linke noch fest zu halten scheint. Die Rechte liegt hinter dem Kopf und hält ein kurzes krummes Schwert. Auf den Schild tritt eine in heftiger Bewegung nach rechts eilende geflügelte Furie (Kopf und rechter Arm fehlen) in Chiton und Stiefeln, welche mit der Linken ein sich aufbäumendes Pferd (nur der Hals ist sichtbar, der Kopf abgebrochen) am Zügel hält; die Rechte schwingt wahrscheinlich eine Fackel. Unter ihrem Arm wird der Hals (Kopf abgebrochen) eines zusammenstürzenden Pferdes sichtbar, zwei andere liegen rechts von dem Toten am Boden. Ueber die letzteren hinweg stürmt nach links gegen das aufbäumende Pferd eine zweite Furie (in Chiton, Chlamys, Stiefeln und Flügeln an den Schläfen), welche mit der Linken das Pferd am Kopfe fasst und in der zu einem Stofse gegen dasselbe ausholenden Rechten eine brennende Fackel trägt. Rechts neben ihrem Kopf wird der eines Jünglings sichtbar, dessen Körper auf die rechte Nebenseite übergreift. Er ist mit dem Himation bekleidet und wendet den Kopf nach dem Vorgang in der Mitte um. Die Linke ist mit einer Gebärde des Entsetzens zum Kopf erhoben, die Rechte hält ein Schwert.



Neben den Füfsen der zweiten Furie über dem Kopf des am weitesten nach rechts befindlichen Pferdes kommt der Oberkörper einer am Boden liegenden weiblichen Figur zum Vorschein (Kopf und rechter Unterarm fehlen; letzterer war angestückt). Sie ist mit Chiton und Mantel bekleidet, stützt sich auf den linken

Arm und erhebt, nach der Mitte blickend, den rechten; in der linken Hand hält sie ein an zwei Schnüren hängendes spitzes Oelfläschchen (Ortsgottheit).

Auf der rechten Nebenseite folgt auf den Jüngling ein nach links schreitendes Mädchen, welches die Rechte erhebt. Sie trägt ein Gewand, dessen Zipfel über den linken Arm geschlagen sind. Der Oberkörper ist ganz entblöfst und zeigt ein breites ornamentiertes Busen- und ein Armband am linken Oberarm. Im Haare hat sie eine schmale Binde, im Nacken ist dasselbe in einen Knoten gebunden.





Auf der linken Nebenseite sieht man ein in heftiger Bewegung nach links eilendes Mädchen, welches den Kopf (nach der Vorderseite zu) zurückwendet. Sie ist mit einem gegürteten Chiton bekleidet; den Oberkörper umgibt im Bogen ein flatternder Mantel, welchen sie mit beiden Händen (die Rechte ist erhoben) festhält (Hippodamia).

Unter dem Reliefstreifen läuft ein 0,20 m hoher ausladender Sockel, welcher nach oben mit einem Zahnschnittornament abschliefst und mit Ornamenten in Relief verziert ist (je eine Rosette zwischen zwei doppelten Amazonenschilden, in der Mitte ein gröfseres Rad, offenbar das zweite des zertrümmerten Wagens). Unten am Sockel eine Inschrift in sorgfältig eingehauenen, mit Rot ausgefüllten Buchstaben: *larϑ* : *hamφna* : *aulesˊ* : *venetial* : *clan* . (Fabretti, *C. I. I.* 1398.)

Sehr hohes Relief, gute Arbeit.

Der auf dieser Aschenkiste liegende Deckel kann nicht dazu gehören, weil er einen Mann und eine Frau zeigt, während in der Inschrift nur ein Mann genannt ist.

1276. Deckel einer Aschenkiste. (Auf Nr. 1275.) Travertin. H. 0,29. L. 0,63. T. 0,42.

Die Köpfe fehlen.

Dem Materiale nach aus Perugia.



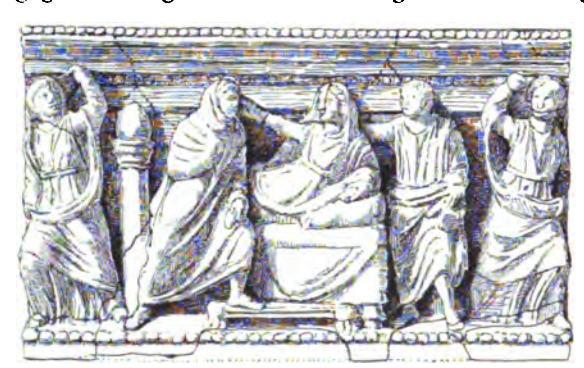
Mann und Frau, beide ohne Kopf und Hals, liegen nebeneinander auf demselben, mit einer Decke versehenen Lager, jeder mit zwei Kissen unter dem aufgestützten linken Arm. Der Mann ist mit einem Mantel

bekleidet, dessen einer Zipfel um den linken Arm gewickelt ist, und hält in der Linken eine Patera umbilicata mit vertieften Radien im Innern. Um den Hals trägt er eine lange Kette aus runden, in der Mitte durchbohrten Scheiben. Seine Rechte ruht auf der rechten Schulter der Frau. Diese ist bekleidet mit Chiton und Mantel, welcher den Oberkörper frei lässt; der Kopf war in die linke Hand gestützt. Die rechte Hand fasst an ein breites verziertes Band, welches die Frau um den Nacken trägt. — Gute Arbeit.

1277. Aschenkiste. Alabaster. H. 0,32. Br. 0,54.

Aus Volterra. Erworben in Rom 1843. Abgebildet *Mon. dell' Inst.* III, 40 B. vgl. *Annali d. I.* XIV, 1842, S. 40 ff.

In der Mitte liegt eine mit Chiton und über den Kopf gezogenem Obergewand bekleidete Frau auf einer Kline nach links. Sie erhebt staunend die Rechte gegen einen ganz in den Mantel gehüllten unbärtigen Mann, der von links zu ihr herantritt, den linken Fuſs auf die vor der Kline stehende Fuſsbank setzend. Links neben ihm eine runde Säule mit Kapitell und der gewöhnlichen pinienzapfenförmigen Bekrönung (Grabcippus). Rechts steht dicht neben dem Lager der Frau ein in Chiton und Himation gekleideter unbärtiger Mann fast in Vorderansicht, der die Rechte erhebt; die an der Hüfte liegende Linke hält ein aus einer Bulla und zwei Ampullae bestehendes Halsband. An den Ecken je eine nach rechts auſsen hin schreitende Frau in Chiton und Obergewand, welche nach der Mitte umblickend, die Rechte resp. Linke (im Obergewand) staunend oder schmerzvoll erhebt.



Die gewöhnliche Deutung dieser sehr häufig wiederholten Darstellung auf Protesilaos und Laodameia entbehrt der Begründung; dieselbe ist vielmehr den mannigfach variierten nicht mythischen Abschiedsscenen beizuzählen. Die Darstellung ist oben und unten von einem profilierten Rande eingefasst.

1278. Vorderseite einer Aschenkiste. Alabaster. H. 0,48. L. 0,63.

Von Volterra; 1864 in Cortona erworben. Abgebildet Dorow, *Voyage archéol. dans l'Étrurie*, pl. 14, vgl. S. 10; Inghirami, *Gall. omerica* III, 59; Archäol. Ztg. X, 1852, Taf. 47 (im Gegensinne); Körte, *Urne etr.* II, Taf. IV, 3. S. 15 f. Bespr. Archäol. Ztg. 1852, S. 503 f. (Gerhard); 1853, S. 102 (O. Jahn).

Unten und oben beschädigt. Der untere Rand ist in Gips ergänzt; das rechte Bein des Zethos fehlt groſsenteils.

Bestrafung der Dirke. Zwei Jünglinge sind beschäftigt, einen wilden Stier

zu bändigen, welcher nach rechts sich loszureifsen strebt. Der eine, bis auf eine wehende Chlamys nackt, zur Linken, fasst mit beiden Händen den Stier an den Hörnern und stemmt ihm das linke Knie in die Weichen, bemüht, den Kopf nach links herumzureifsen (Zethos); der andere mit Chiton, Chlamys und Stiefeln bekleidete hält das Tier an den Wampen und im Nacken gepackt (Amphion). Links von dieser Gruppe sieht man in halb liegender Stellung eine Frau (Dirke), welche nach rechts blickt und jammernd beide Arme ausstreckt. Sie ist mit einem langen, die rechte Brust frei lassenden Chiton bekleidet und einem Mantel, welcher den Oberkörper bogenförmig umwallt; Hals und Arme sind mit Schmuck versehen. Ihre eigentümliche Stellung erklärt sich nur so, dass sie bereits an den Stier gebunden und von der wilden Bewegung des Tieres halb umgerissen ist, was jedoch hier nicht der Fall sein kann, da die Jünglinge noch mit der Herbeiführung des Stieres beschäftigt sind. Dieser Widerspruch erklärt sich nur durch die Annahme einer Vermischung zweier, verschiedene Momente des Mythus darstellender Vorbilder seitens des etruskischen Künstlers (O. Jahn). Dasselbe gilt wahrscheinlich auch in Bezug auf die folgende Figur (vgl. Dilthey, Archäol. Ztg. XXXVI, 1878, S. 50). Ganz links kommt ein bärtiger Mann in königlicher Tracht, langem Chiton, Mantel, Scepter und phrygischer Mütze, herbei (Lykos, der Gemahl der Dirke), neben ihm über der Dirke wird der Oberkörper eines Jünglings mit wehender Chlamys und Schild sichtbar, welcher gleichfalls herbeieilt, um Dirke Hülfe zu bringen. Unter dem Stiere liegt auf dem Gesichte ein mit Chiton und Chlamys bekleideter Mann, zwischen den Beinen des Amphion eine phrygische Mütze mit Fransen. Der obere Rand ist mit Zahnschnitt und Blattornament, der untere mit Perlstab und Eierstab verziert. — Gute Arbeit.



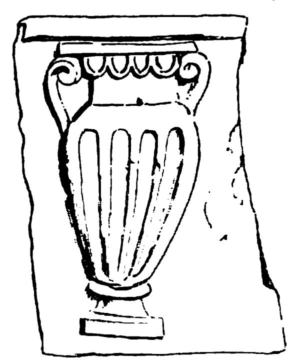
1279. Aschenkiste. Grauer Alabaster. H. 0,45. L. 0,62.

Dem Materiale nach aus Chiusi. Abgebildet Körte, *Urne etr.* II, Taf. CXVI, 1.

Ein ganz nackter Jüngling, nach rechts gewandt, ist im Begriff, einem ins Knie gesunkenen, mit Chiton, Panzer und herabgeglittenem Obergewand bekleideten unbärtigen Mann, welchen er mit der Linken im Haar gepackt hält, den Todesstofs mit der Lanze zu geben. Dieser dreht den Kopf nach dem Angreifer um und schwingt ein Schwert zur Verteidigung. Hinter ihm (jenseits) ein Baum. Rechts von dieser Gruppe steht, aus dem Hintergrund herauskommend, in gegürtetem langem Chiton, welcher das vorschreitende linke Bein vom Knie abwärts frei lässt, eine Frau, welche, nach links blickend, mit beiden Armen eine Doppelaxt schwingt;

ob gegen den Angreifer oder den Angegriffenen, ist ungewiss. An den Ecken je ein Krieger, der zur Rechten ist unbärtig, in Chiton, Panzer und Chlamys mit Schild am linken Arm, er fasst an sein Schwert; der zur Linken ist bärtig,





nur mit der Chlamys bekleidet, mit einem [niedrigen Helm ohne Busch und Schild am linken Arm, er zückt mit der Rechten ein (jetzt fehlendes) Schwert, zwischen seinen Beinen eine Kanne.

Die Darstellung ist nach Analogie anderer Repliken höchst wahrscheinlich auf die Ermordung des Oenomaos durch Pelops, welchem Hippodameia hilft, zu beziehen.

Ziemlich flüchtige, grobe Arbeit. Spuren von dunkler Farbe an den Augen und Augenbrauen, von Braunrot im Haar. Auf den Nebenseiten in ganz flachem Relief je eine geriefelte Amphora.

1280. Deckel einer Aschenkiste. (Auf Nr. 1279.) Grauer Alabaster. H. 0,30. L. 0,61.



Dem Materiale nach aus Chiusi.

Frau mit Granatapfel in der Rechten, mit dem linken Ellbogen auf ein Kissen gelagert. Am Goldfinger der Linken ein Ring. — Geringe Arbeit.

1281. Aschenkiste. Alabaster von Chiusi. H. 0,39. Br. 0,51.

Etwas verwaschen.

Nach Gerhard aus Volterra, doch ist das Material sicher chiusinisch. Abgebildet Brunn, *Urne etrusche* I, Tav. LXXXV, 3 S. 109.

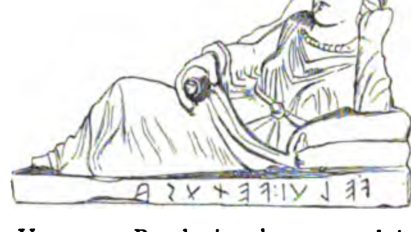
Ein nackter Jüngling (Orestes) sitzt in betrübter Haltung, den Kopf in die Hand gestützt, auf felsigem Grund, über welchen sein Mantel gebreitet ist, nach links. Neben ihm (links) lehnt ihm zugewandt an einem Pfeiler mit korinthischem Kapitell eine ebenfalls nackte Frau (Iphigeneia), über deren Rücken ein Schleier herabfällt, dessen Zipfel um den linken Arm gewickelt ist, welcher auf dem Pfeiler ruht. Der Kopf liegt auf dem linken Arm. Hinter dem Jüngling jenseits ein nach



rechts gewandtes Pferd. Rechts folgt auf höherem Sitze ein ebenfalls nackter Jüngling (Pylades) in Vorderansicht, welcher die Leier spielt. Er sitzt auf seinem Mantel, dessen Zipfel von dem erhobenen linken Arm über den Schenkel herabfällt. Rechts ein unbärtiger Krieger mit blofsem Schwert nach rechts schreitend, den Kopf der Mittelgruppe zugewandt. Zwischen seinen Füfsen eine kleine nach unten zugespitzte Amphora.

Gute Arbeit.

1282. Deckel einer Aschenkiste. (Auf Nr. 1272.) Alabaster. H. 0,32. L. 0,49. T. 0,20.



Eine Ecke ist ergänzt. Nach Gerhard vermutlich aus Chiusi, die Qualität des Alabasters weist auf Volterra. Die Inschrift bei Fabretti, *C. I. I.*, Nr. 769 *bis*; Corssen, Sprache der Etrusker I, S. 192.

Frau in Chiton und Obergewand, das über den Kopf gezogen ist (Halsband). Die Linke ist innerhalb des Mantels zum Gesicht erhoben, die Rechte hält einen Granatapfel. Vorn am Rand eingehauen: *velui* : *vetusa*. Die Buchstaben waren mit Rot ausgefüllt.

1283. Aschenkiste. Grauer Alabaster. H. 0,455. Br. 0,61.

Aus Chiusi? Von Gerhard 1841 in Rom erworben. Abgebildet Körte, *Urne etr.* II, Taf. XV, 3. S. 44.



Eteokles und Polyneikes sinken sterbend zusammen. Beide sind vollständig bewaffnet und tragen Helme in Gestalt von phrygischen Mützen mit eigentümlich geformten Backenklappen. Zwischen ihnen ein Blitzstrahl in Form eines runden Schaftes, der an einem Ende in einen Knauf, ähnlich einem Pinienzapfen, an dem andern in eine Flamme endet. Darüber in der Mitte der Darstellung eine Furie von vorn gesehen (mit Flügeln an den Schultern und Schläfen, Oberkörper nackt, Halsband), eine lange, brennende Fackel quer vor dem Leibe haltend. Rechts und links jenseits der Brüder je ein wegeilender Krieger in voller Bewaffnung mit denselben Helmen (bei dem zur Rechten ist die Klappe zurückgeschlagen), den Blick nach der Mitte gerichtet. — Flüchtige, geringe Arbeit.

1284. Deckel einer Aschenkiste. (Auf Nr. 1283.) Alabaster von Chiusi. H. 0,38. L. 0,71. T. 0,29.

Aus Chiusi? Die Inschrift bei Fabretti, *C. I. I.* Nr. 638 *bis*.

Frau in gewöhnlicher Tracht mit gezackter Stephane und einem Band um die Brust (von der rechten Schulter aus), in der Rechten einen runden Spiegel ohne Griff, mit der Linken einen Gewandzipfel haltend. Der Kopf ist eingesetzt, aber anscheinend zugehörig. Am vorderen Rand eingehauen: *larϑi* : *cupslnei* : *tutnasa*. Die Buchstaben sind mit Rot ausgefüllt, links scheint eine Stelle in neuerer Zeit abgearbeitet zu sein, so dass ein bis zwei Buchstaben fehlen können.

1285. Aschenkiste. Alabaster. H. 0,51. L. 0,82. Verwaschen.

Aus Chiusi. Abgebildet Körte, *Urne etrusche* II, Taf. VIII, a. S. 25 f.

Ein nackter Jüngling (Tydeus) mit wehender Chlamys, Stiefeln, Helm ist in eiligem Lauf von links herangestürmt gegen ein auf einer Kline gelagertes Mädchen (Ismene), das er mit der Linken im Haar packt, während er in der Rechten ein Schwert zückt, um sie zu durchbohren. Sie richtet sich entsetzt auf und erhebt beide Arme (Armbänder und Halsband); nur das rechte, von der Kline herabhängende Bein ist mit dem Gewand bedeckt, der übrige Körper nackt. Neben ihrem Kopfe kommt rechts der Oberkörper einer mit gegürtetem Chiton (Armbänder) bekleideten Frau zum Vorschein, welche den linken Arm wie schützend an den linken des Mädchens legt, während sie den rechten mit dem Ausdruck des Entsetzens zum Kopf erhoben hat. Vorn unter der Hauptfigur kniet eine zweite in derselben Tracht (Armbänder) nach rechts, welche den Kopf zu dem Angreifer zurückwendet und angstvoll beide Arme ausstreckt. Links neben dem Angreifer ein Genosse in voller Bewaffnung, aus dem Hintergrund hervorkommend. Ihm entspricht rechts ein fliehender bärtiger Krieger (Periklymenos, der Geliebte der Ismene), welcher mit der Rechten an den Rand seines Schildes fasst und den Kopf zurückwendet. Zwischen seinen Füſsen liegt (in Verkürzung) ein nackter Mann auf dem Gesicht.



Die Deutung beruht auf der Vergleichung eines archaischen s.f. Vasenbildes mit Beischriften in korinthischem Alphabet (*Mon. dell' Inst.* VI, Taf. 14).

Gute Arbeit.

1286. Deckel einer Aschenkiste. (Auf Nr. 1285.) Alabaster von Volterra. H. 0,43. Br. 0,69. T. 0,32.

Sehr zerfressen.

Unbärtiger Mann in der gewöhnlichen Tracht mit Kranz auf dem Kopf und einer dicken Kette um den Hals, in der Rechten eine Patera umbilicata, am vierten Finger der Linken ein Ring.

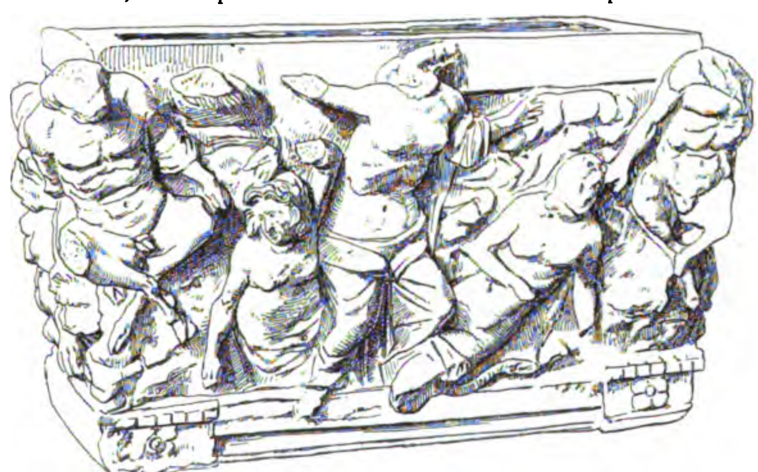


1287. Aschenkiste. Alabaster. H. 0,46. Br. unten 0,66.

Die Köpfe einiger Figuren fehlen.

Aus Chiusi.

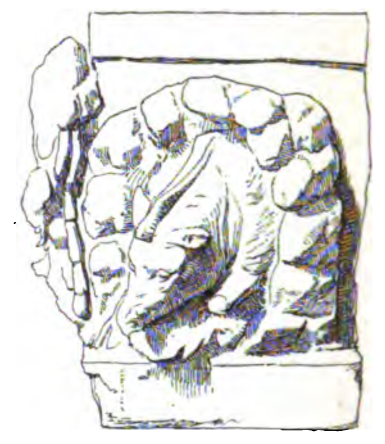
In der Mitte steht in Vorderansicht eine Frau (rechter Unterarm und Kopf fehlen) mit horizontal ausgestreckten Armen. Das Gewand ist ihr vom Oberkörper herabgeglitten, ein Zipfel desselben fällt über den linken Arm. Sie trägt ein Halsband und Schuhe; der Kopf war einem noch vorhandenen Zapfloche nach besonders



eingesetzt und nach rechts gewendet. Neben ihr liegt rechts auf einem untergebreiteten Gewande, sich auf den linken Arm stützend, eine Frau mit Schlangenfüfsen. Links von der Mittelfigur wird der (nackte) Oberkörper einer zweiten Frau sichtbar, welche nach links blickt und die Linke zum Kopfe erhoben hat, während die Rechte herabhängt. An ihrer rechten Hüfte wird ein Gewandstück sichtbar. Der Boden und der ganze Hintergrund der Scene ist felsig. An den beiden Ecken sitzt in der Höhe mit gekreuzten Beinen je ein Pan (Köpfe fehlen, von dem zur Linken ist der Bart erhalten). Der zur Linken hat ein Gewandstück um den linken Arm. Rechts neben ihm kommt der Hals eines Tieres zum Vorschein (Schaf, Ziege?). Von einem gleichen rührt offenbar ein formloser Ansatz an der entsprechenden Stelle rechts von der Mittelfigur her. Die Haltung der Mittel-

figur erinnert an die gefesselte Andromeda. Die sicheren Darstellungen dieser Scene weichen jedoch völlig ab. Vgl. Körte, *Urne etrusche* II, Taf. XXXIX, S. 102—106. Eine bestimmte Handlung scheint nicht vorzuliegen. Sind badende





Nymphen dargestellt? Auffällig, auch für ein etruskisches Kunstwerk, ist die Bildung der Frau rechts.

Nebenseite rechts. Aus einer felsigen Höhle bricht (nach links) ein Eber (nur das Vorderteil sichtbar) hervor.

Nebenseite links. Aus einer Höhle hervorbrechender Löwe (Vorderteil). Gute Arbeit. Die Füfse der Kiste sind mit je einer Rosette geschmückt.

1288. Deckelgruppe. (Auf Nr. 1287.) Alabaster. H. 0,32. Br. 0,61.

Die Köpfe und teilweise die Arme fehlen, auch die Füfse.



Aus Chiusi, wahrscheinlich zu Nr. 1287 gehörig.

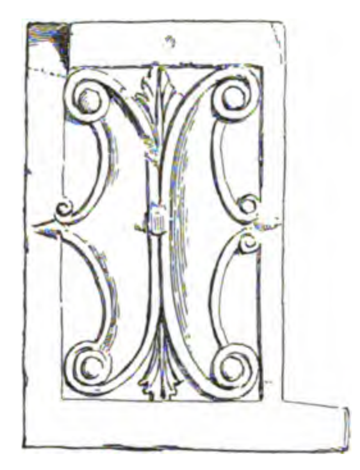
Mann und Frau sich umschlingend. Der Mann trägt die gewöhnliche Kette um den Hals und hält in der Linken eine Patera umbilicata. Die Frau ist mit einem Halsband geschmückt. An ihrem Gürtel ist die rote Farbe erhalten.

1289. Aschenkiste. Travertin. H. 0,57. L. 0,62.

Gefunden mit einer Anzahl ähnlicher Stücke bei Perugia; erworben 1826 in Rom von Vescovali durch Bunsen. Abgebildet Körte, *Urne etr.* II, Taf. CXVI, 2. Die Inschrift bei Fabretti, *C.I.I.* Nr. 1377.

Ein mit Chiton und Panzer bekleideter Jüngling, welcher auf einem Pferde, über das ein Tierfell gebreitet ist, nach rechts sprengt, ist von einem bärtigen, mit der Chlamys bekleideten Manne eingeholt, der ihn mit der Linken im Haar packt, während er mit der Rechten ein Schwert zum Stofse zückt. (Dasselbe war angestückt und stand aus dem Grunde heraus.) Der Kopf des Jünglings ist mit angstvollem Ausdruck halb nach seinem Verfolger zurückgewandt, mit der Rechten scheint er eben sein Schwert aus der Scheide zu ziehen. Von rechts kommt ihm eine Frau entgegen, welche mit der Linken dem Pferd in den Zügel fällt und in der erhobenen Rechten ein kurzes Schwert zum Schlage schwingt. Sie





trägt einen an den Hüften gegürteten Chiton um den Unterkörper; der Oberkörper ist nur teilweis durch ein auf der linken Schulter aufruhendes Gewandstück bedeckt. Ihre Oberarme und Handgelenke sind mit Armbändern geschmückt. Unter dem Pferd liegt ein gefallener unbärtiger Mann im Chiton, welcher beide Hände auf die Erde stützt, mit angstvollem Gesichtsausdruck. Neben ihm kniet rechts ein zweiter, welcher den Kopf nach links umwendet und ein Schwert zu seiner Verteidigung schwingt. In der Linken hält er die Schwertscheide. Rechts neben der Frau ist ein bärtiger Mann in Chlamys und Helm im Begriff, einem zu seinen Füfsen am Boden sitzenden Jüngling den Todesstofs mit der (nicht angegebenen) Lanze zu geben. Dieser stützt sich auf die rechte Hand, dem Beschauer den Rücken zuwendend; er ist nur mit der Chlamys bekleidet.

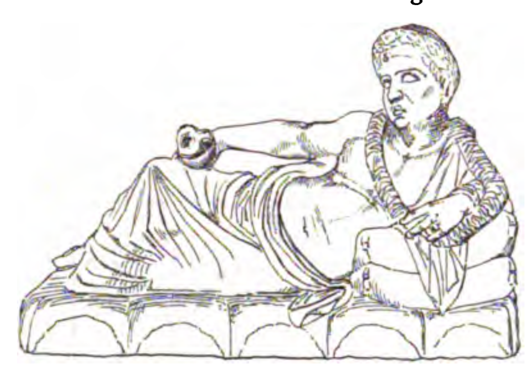
Hohes Relief; gute Arbeit.

Eine genügende Deutung dieser Scene ist noch nicht gefunden; sie wird besonders die dem Pferde in die Zügel fallende Frau zu berücksichtigen haben, welche schwerlich einfach als Furie zu bezeichnen ist. — Am oberen Rand über den Köpfen der Figuren läuft eine, nur teilweise lesbare Inschrift in kleinen, mit Rot ausgefüllten Buchstaben: *au(le)* . . . . . . : *pesi* : *manial* : *clan* :

Auf den Nebenseiten in flachem Relief je zwei aneinander gelehnte Amazonenschilde.

1290. Deckelfigur. (Auf Nr. 1289.) Travertin. H. 0,43. L. 0,66. T. 0,40.

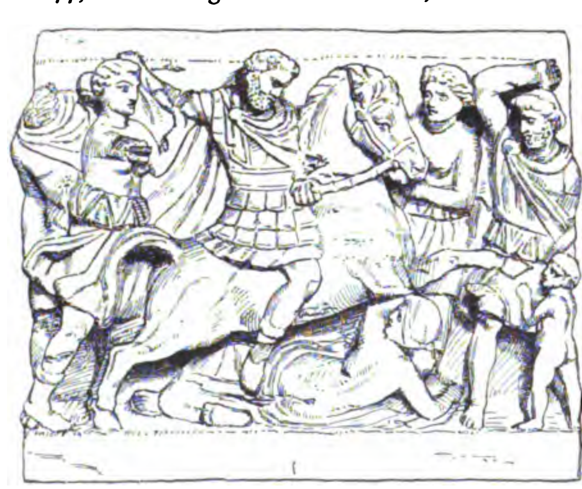
Der Inschrift nach gehört die vorhergehende Aschenkiste einem Manne und ein solcher ist auf dem Deckel dargestellt. Derselbe liegt nach der gewöhnlichen Art und Weise auf dem durch zwei Kissen unterstützten linken Arm; als Unterlage dient eine Decke. Bekleidet ist er mit dem Mantel, dessen einer Zipfel vorn über die linke Schulter herabfällt. Die Linke mit einem Ring am vierten Finger ruht auf dem Kissen, die am Knie liegende Rechte hält ein kleines, zierlich geformtes, unten spitzes Salbgefäfs. Im Haare trägt der Mann einen dicken Kranz, um den Hals eine lange, aus aufgereihten Scheiben bestehende Kette. Das Gesicht zeigt scharfgeschnittene Züge und macht den Eindruck eines treuen Porträts. An der linken Backe ist ein unvollendetes Stück stehen geblieben. Im Ganzen stimmt die Arbeit des Deckels mit der des Reliefs der Aschenkiste überein; nur ist sie etwas flüchtiger.



1291. Aschenkiste. Travertin. H. 0,53. Br. 0,61.

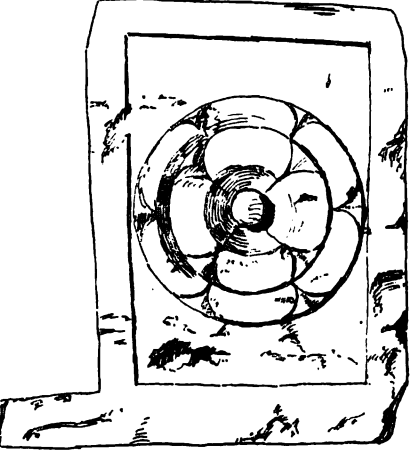
Wenig beschädigt.

Aus Perugia; ehemals in der Sammlung Bartholdy. Panofka, *Mus. Bart.* S. 177, Nr. 1. Abgebildet Conestabile, *Monumenti di Perugia,* tav. XCVII, 2; s. IV, S. 369 und S. 125. Körte, *Urne etr.* II, Taf. XC, 5.



Ein bärtiger Mann in Chiton, Panzer und wehender Chlamys und Reiterstiefeln sprengt zu Pferde (rechtes Vorderbein fehlt) nach rechts. Der rechte Arm ist nach hinten erhoben, als holte er zum Stofs mit der Lanze aus gegen einen kleinen nackten Knaben (rechts), der sich mit ängstlicher Gebärde des linken Armes (der rechte ist abgebrochen) an einen bärtigen, mit Chiton und Chlamys bekleideten Mann (den Pädagogen) schmiegt, welcher in lebhafter Bewegung des Schreckens die Rechte über den Kopf erhebt und mit der Linken die Schulter des Knaben umfasst, den er zugleich durch eine halbe Wendung des Körpers

nach rechts zu schützen sucht. Unter dem Pferde liegt auf den rechten Arm gestützt eine unterwärts mit dem Mantel bekleidete Frau mit dem Rücken nach dem Beschauer. Sie schaut in die Höhe und erhebt den linken Arm über den Kopf (Ortsnymphe?). Zwei Furien suchen den Reiter zurückzuhalten; beide mit um die Hüften gegürtetem Chiton und Stiefeln; mit nacktem Oberkörper. Die eine (rechts), von vorn gesehen, fasst mit der Rechten den Zügel des Pferdes; die andere (links) hat in heftigem Lauf den Reiter erreicht und fällt ihm mit erhobener Linken in den Arm (ihr jetzt fehlender rechter Arm war mit einem noch erhaltenen eisernen Stift angestückt; nach dem erhaltenen Ansatz war auch dieser Arm erhoben). Hinter ihr (links) ein aus dem Hintergrund herauskommender Mann (Kopf fehlt), nur mit der Chlamys bekleidet, der innerhalb dieser den linken Arm erhebt (um ebenfalls die erhobene Hand des Reiters zu fassen? oder um ihm beizustehen?). Die Rechte hängt am Körper herab (hielt ein Schwert?).



Noch nicht gedeutet; die von Conestabile vorgeschlagene Deutung auf den Tod des Troilos ist unhaltbar. Vgl. die Troilos-Darstellungen, Brunn, *Urne etrusche* I, tav. XLVIII—LIV (Nr. 13).

Sehr hohes Relief; gute Arbeit. Auf den Nebenseiten in ganz flachem Relief je eine Rosette in vertieftem Felde.

1292. Deckelfigur. (Auf Nr. 1291.) Travertin. H. 0,44. Br. 0,62.

Die Inschrift bei Fabretti, *C.I.I.* Nr. 1688 *bis*.

Auf einer untergebreiteten Decke liegt mit dem linken Arme auf zwei Kissen gestützt ein unterwärts mit dem Mantel bekleideter jugendlicher Mann mit einer Corona tortilis im Haar und einer langen Kette aus aneinander gereihten runden Scheiben um den Hals. Er hält in der Linken mit der konvexen Seite nach aufsen eine Patera umbilicata mit radienförmiger Verzierung. Am kleinen Finger ein Ring; der Zeigefinger ist abgebrochen. Die rechte Hand ruht am Rande des Mantels. An der Vorderseite, unterhalb der Decke die Inschrift: *vel . mulevi mehnatial.* Die Buchstaben sind sorgfältig eingehauen und mit Rot ausgefüllt (*mu* in Ligatur).



1293. Aschenkiste. Peperin. H. 0,35. L. unten 0,63, oben 0,60. Br. 0,48. L. des Deckels 0,71; Br. 0,42; H. 0,16; mit dem Firstschmuck 0,23.

Ergänzt sind die Flügel der beiden und der Kopf des einen Greifen.

Aus Chiusi? 1837 erworben.

An den vier Ecken der Langseiten unten je ein dreiköpfiger Cerberus in Relief, dazwischen und an den Schmalseiten ein Streifen mit Palmettenornament in Relief. Der giebeldachförmige Deckel hat als Firstschmuck je einen freigearbeiteten Greifen. (An beiden sind die Flügel, an dem einen auch der ganze Kopf ergänzt.) In dem einen Giebelfelde ein weiblicher Kopf (mit Halsstück, welches unten glatt abgeschnitten ist), mit Ohrringen, zwischen zwei schräg nach der Mitte zu gewandten, bärtigen Köpfen von sehr flüchtiger Arbeit. Jener zeigt Spuren von Gelb an Hals, Haar und Ohrringen, diese von Rot. In dem anderen Giebelfelde drei runde Paterae umbilicatae.

Dekorative Arbeit aus der Zeit vom dritten Jahrhundert v. Chr. an.

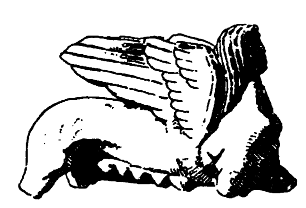
1294. Fufs einer Aschenkiste. Peperin. H. 0,12. L. 0,19.

1842 von Gerhard geschenkt.

Cerberus aus demselben Material von der rechten vorderen Ecke einer Aschenkiste genau entsprechend der eben beschriebenen. Am Körper Reste der weifsen Grundirung für die Bemalung. Ansatz des Ornamentstreifens zu beiden Seiten der Ecke. Unten eine 0,035 breite Platte mit Spuren von Rot.



1295. 1296. Zwei Sphinxe. Peperin. H. jetzt 0,15. L. 0,20.

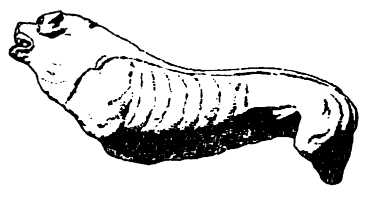




Stark beschädigt; von den Beinen nur ein Ansatz erhalten.

Aus Bomarzo?

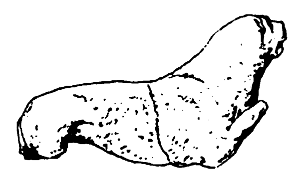
Die Figuren sind nur auf die Profilansicht berechnet. Die Rückseiten nur ganz flüchtig bearbeitet, der untere Teil scheint auf einem Grunde aufgesessen zu haben. Beide Sphinxe sind Gegenstücke, sie schreiten, die eine mit dem rechten Vorderfufs voran, die andere mit dem linken. Die Haare fallen in zwei langen Massen auf die Schultern herab. Die Brustpartie (je zwei weibliche Brüste) ist auffallend schmal. An den Flügeln der einen sind Spuren von Blau für die langen und von Rot für die kurzen Federn erhalten, in den Haaren Rotbraun. Die Schwänze waren mittelst eines viereckigen Loches besonders eingesetzt. — Wahrscheinlich (als Firstschmuck?) zu einer Aschenkiste gehörig.



1297. Löwe. Torso. Peperin. H. 0,155. L. 0,30.

Herkunft unbekannt.

Die Beine weggebrochen, nur von den hinteren ein Ansatz erhalten. Der Schwanz war besonders eingesetzt. Die Rippen sind scharf markiert, die Mähne nicht plastisch wiedergegeben. Reste der weifsen Grundierung, von Rot an dem geöffneten Rachen.



1298. Löwe. Torso. Peperin. H. 0,16. L. 0,25.

Herkunft unbekannt.

Von den Beinen nur der Ansatz erhalten, das rechte vordere war erhoben. Der Schwanz war besonders eingesetzt. Spuren der weifsen Grundierung von bräunlicher Farbe am Hals.

1299. Aschenkiste. Travertin. H. 0,38. L. 0,52, unten 0,60. T. 0,30, unten 0,38. Deckel: L. 0,61. T. 0,38.

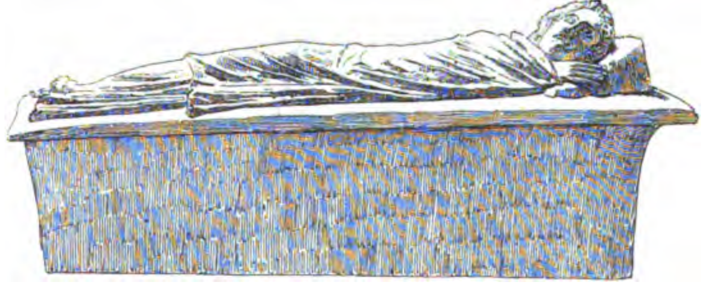


Herkunft unbekannt (aus Chiusi?).

Die Inschrift bei Fabretti, *C.I.I.* Nr. 2573 *bis*; Corssen, Sprache der Etrusker I, S. 202; Deecke, Etruskische Forschungen III, S. 231 f.

Ganz glatt; an der Vorderseite die Inschrift (die Buchstaben sind mit Rot ausgefüllt): *vl* : *tuna* : *leusa* | *larcesa*. Deckel in Gestalt eines Satteldaches.

1300. Sarkophag. Terracotta. H. unten 0,36, oben 0,43. L. des Sarkophags 1,86. Br. unten 0,34. L. des Deckels 1,76. Br. am Kopfende 0,59, am Fufsende 0,47.



Dieses Monument und Nr. 1301. 1323—1325 stammen aus einem im Jahre 1877 bei Chiusi (Podere della Martinella) gefundenen grofsen Grabe, dessen Hauptstück, der *Mon.* XI, 1 und *Annali* LI, 1879, tav. d'agg. A.B. publizierte Sarkophag in das Museum zu Florenz gelangt ist. Sie sind Geschenke des Herrn P. Bonci-Casuccini. Beschrieben von Helbig, *Bullet. dell' Inst.* XLIX, 1877, p. 203. Vgl. *Ann. dell' Inst.* 1879, p. 87 ff. (Milchhöfer).

Der Sarkophag ist von wannenförmiger Gestalt (am Fufsende geradlinig abschneidend, am Kopfende ausgebogen) und ohne jeden Schmuck. Die Deckelfigur ist namentlich durch die Bemalung von Interesse.

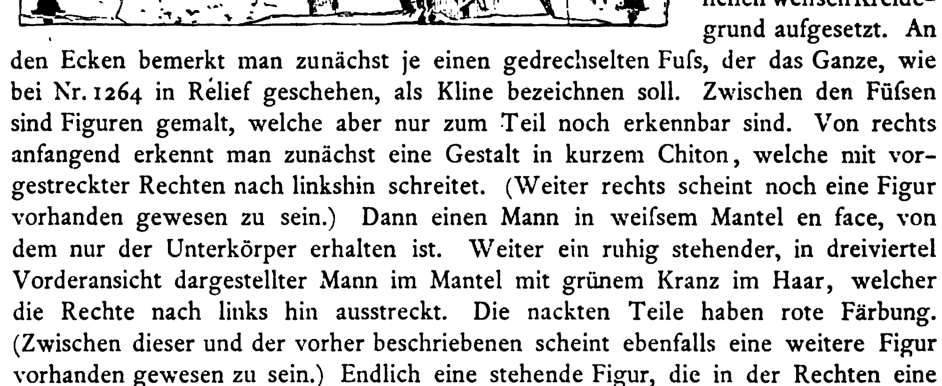
Eine ganz in den Mantel gehüllte Frau liegt auf der linken Seite, nur die rechte Hand ist aus demselben herausgestreckt. Als Unterlage dient ihr eine Matratze und ein Kopfkissen. Beide ursprünglich gelb mit rot und weifsen Streifen. Unter dem Mantel kommt unten ein roter Chiton zum Vorschein; die Farbe des Mantels war weifs mit rosa Rand. Die Haare sind lockig und rot gefärbt; Augenbrauen, Pupille und Lippen mit derselben Farbe bemalt. Die sehr einfachen Ohrringe zeigen gelbe Farbe (wohl Unterlage für ursprünglich vorhandene Vergoldung). Der allein sichtbare rechte Fufs ist mit einem Schuh bekleidet, der jedoch die vorderen Glieder der Zehen frei lässt.

Die Arbeit ist flüchtig und nicht korrekt, die ganze linke Seite ist in der Unterlage versunken.

1301. Bemalter Sarkophag. Terracotta. H. 0,36. L. 1,80. Br. oben 0,51, unten 0,47. L. des Deckels 0,83; Br. 0,54.

Aus zwei Stücken mittelst Bleivergufs zusammengesetzt.

Aus Chiusi. Vgl. Nr. 1300. Geschenk des Herrn P. Bonci-Casuccini. Beschrieben von Helbig, *Bull. dell' Ist.* XLIX, 1877, p. 198; Gamurrini, *Appendice*, Nr. 123.



Die Vorderseite ist bemalt. Die Farben sind auf den gewöhnlichen weifsen Kreidegrund aufgesetzt. An den Ecken bemerkt man zunächst je einen gedrechselten Fufs, der das Ganze, wie bei Nr. 1264 in Relief geschehen, als Kline bezeichnen soll. Zwischen den Füfsen sind Figuren gemalt, welche aber nur zum Teil noch erkennbar sind. Von rechts anfangend erkennt man zunächst eine Gestalt in kurzem Chiton, welche mit vorgestreckter Rechten nach linkshin schreitet. (Weiter rechts scheint noch eine Figur vorhanden gewesen zu sein.) Dann einen Mann in weifsem Mantel en face, von dem nur der Unterkörper erhalten ist. Weiter ein ruhig stehender, in dreiviertel Vorderansicht dargestellter Mann im Mantel mit grünem Kranz im Haar, welcher die Rechte nach links hin ausstreckt. Die nackten Teile haben rote Färbung. (Zwischen dieser und der vorher beschriebenen scheint ebenfalls eine weitere Figur vorhanden gewesen zu sein.) Endlich eine stehende Figur, die in der Rechten eine grofse brennende Fackel hält. Links von dieser können noch zwei andere gewesen sein, doch sind keine sicheren Spuren erhalten. Die Figuren sind sehr flüchtig mit breiten schwarzen Umrissen und verschiedenen Lokaltönen gemalt.

Am oberen Rande, welcher über dem unteren Theile hervortritt, ist folgende Inschrift eingeschnitten: *laris* : *larcna* (:) *cencual*: Die beiden letzten Namen sind voneinander durch den Bleivergufs getrennt. Der Thonrand rechts ist etwas verstofsen, doch kann nicht so viel fehlen, dass, wie Gamurrini annimmt, Raum

für ein ś und die Interpunktion bleibt; vielmehr scheint nur die letztere weggebrochen zu sein.

Der Deckel ist dachförmig und besteht aus zwei mit einem Falz übereinander greifenden Stücken, welche je aus drei Platten zusammengesetzt sind.

1302. Aschenkiste. Terracotta. H. (ohne Deckel) 0,48. Br. 0,62. Deckel H. 0,39.

Aus Chiusi? 1841 in Rom erworben.

Abgebildet Archäol. Zeitung III, 1845, Taf. XXV, S. 7 ff. (Gerhard).

In der Mitte zwischen zwei gewölbten Thüren sitzt eine Frau in Vorderansicht. Sie ist mit Chiton und Mantel bekleidet und hält ein mit einem Aermel-Chiton bekleidetes Kind im Arme; den Kopf wendet sie einem in der Thür zur Linken stehenden unbärtigen Manne (in Chiton, Mantel und mit dem etruskischen Tutulus auf dem Kopf) zu und hält dessen Rechte gefasst. Ein zweiter ebenfalls unbärtiger Mann (Chiton, Mantel, Kranz im Haar) tritt aus der Thür zur Rechten heran; seine gegen die Mittelfigur vorgestreckte Rechte hält einen jetzt abgebrochenen Gegenstand. Rechts neben der Thür sitzt, den Oberkörper nach links gewendet, ein Mann im Chiton und Stiefeln, ein Tierfell über dem Kopf, an die linke Schulter gelehnt ein kurzes Ruder (?), dessen Schaufel teilweis weggebrochen ist; er hält, in der nach links vorgestreckten Rechten einen Hammer oder Haken (Charun, vgl. das tarquiniensische Grabgemälde, *Ann. dell' Instit.* XXXVIII 1866, tav. W). Es scheint, als wolle er den zuletztgenannten Mann am Heraustreten hindern. Die Thür zur Rechten ist mit drei (ursprünglich vier) vorspringenden Tierköpfen geschmückt, unten links sind formlose Ansätze, vielleicht von einem am Boden sitzenden Tier (dem Cerberus?) erhalten. Rechts oberhalb der Thür kommt der Oberkörper eines Mannes mit tierischem (Bären- oder Wolfs-) Kopf zum Vorschein. Ihm entspricht an der linken Ecke neben der Thür zur Linken eine ganz undeutliche Figur, deren ganzer Körper jedoch zu sehen ist. Ueber der Mittelfigur bemerkt man zwei Furien. Die zur Linken (nur der Oberkörper ist sichtbar) neigt sich gegen die sitzende Frau herab, indem sie dieselbe mit einer brennenden Fackel bedroht; die andere hält



die Fackel mit der Flamme nach oben quer vor dem Körper. Beide haben das gewöhnliche Kostüm der etruskischen Furien, die zur Rechten ist an Schultern und Schläfen geflügelt. Beide haben zwei zusammengeknotete Schlangen im Haar. Die Gruppe zur Linken stellt den gewöhnlichen Abschied des Toten von den Seinigen dar; die Thür zur Rechten ist offenbar der Eingang in die Unterwelt. Unklar bleiben Bedeutung und Funktion des aus derselben heraustretenden Mannes. Das Ungeheuer rechts oben erinnert an eine auf einer Reihe von Urnen dargestellte Scene, wo eine ähnliche Figur, aus einem Brunnen auftauchend, die Umstehenden erschreckt (Conestabile, *Mon. di Per.*, Taf. LXXIV f.).

Das Relief ist frei modelliert, nicht mittelst einer Form hergestellt, die Arbeit sehr flüchtig, fast nur skizziert. An mehreren Stellen bemerkt man Spuren von Hellrot. — Die Deckelfigur stellt einen unbärtigen, kahlköpfigen Mann höheren Alters dar, der in der Rechten eine Patera umbilicata hält.

1303. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,22. L. 0,35. Br. 0,22.

Aus Chiusi; 1878 erworben. Die Bemalung ist gut erhalten.

Ein nur mit einem Gewandstück um die Hüften bekleideter Jüngling stürmt nach links, dem Beschauer den Rücken zuwendend (Haar rot). Er schwingt in beiden Händen eine Pflugschar (gelb) zum Stofs gegen einen in das linke Knie gesunkenen bärtigen Mann in Harnisch (meist mit abwechselnd roten und weifsen Pteryges und breiter gelber Binde mitten um den Leib) und (rotem) Chiton. (Der Kopf ist nicht deutlich erhalten, war bärtig, Haare rot.) Mit der Rechten holt er zum Schlage mit dem (weifsen) Schwerte aus, die Linke hält einen grofsen Schild (rot mit breitem weifsen Streifen). Ihm kommt von links ein Krieger zu Hülfe mit wehender Chlamys (rot), Helm (weifs mit rotem Busch), Schild (innen gelb) und gezücktem Schwert (weifs). Rechts ein unbärtiger Mann (Haar rot) in (rotem) Chiton, (gelber) Chlamys, deren einer Zipfel zwischen den Beinen herabhängt, mit Schild (mit konzentrischen Streifen in Rot, Weifs, Gelb, Weifs) und Schwert. — Eine befriedigende Deutung dieser sehr häufig dargestellten Scene ist noch nicht gefunden. Die gewöhnlichen auf Echetlos oder Jason sind hinfällig. Vielleicht liegt ein national-etruskischer Mythus zu Grunde. — Der Reliefgrund ist dunkel (schwarzgrau). Die Seitenränder sind als Antenpfeiler bemalt: weifs mit roten Vertikalstreifen, gelbem Kapitell.



Auf dem oberen Rand ist mit Rot auf weifsem Grund aufgemalt: *larta* : *cne* : *velχieś* : Gamurrini, *Appendice al C.I.I. di A. Fabretti,* Nr. 205.

Deckel: Frau in Chiton und (über den Hinterkopf gezogenem) Obergewand

auf den linken Arm gestützt. Beide Arme im Mantel, die rechte Hand fasst den Rand desselben. Sie ist mit Perlenhalsband, Ohrringen und Ringen am kleinen und vierten Finger geschmückt.

1304. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,215. L. 0,35.

Dieselbe Darstellung, aus derselben Form. Reste des weifsen Kreideüberzugs, auf welchem die Farben aufgetragen wurden, erhalten.

1841 in Rom erworben.

Der Deckel ist den Mafsen nach nicht sicher zugehörig. (L. 0,40. Br. 0,20 gegen 0,16 der Urne.) Auf demselben eine auf dem Rücken liegende, ganz in den Mantel gehüllte Figur mit Kranz.

1305. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,20. L. 0,32.

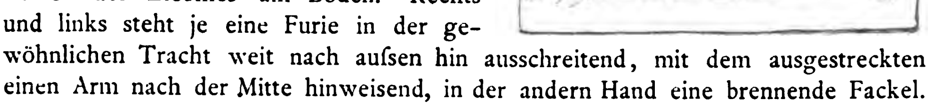
Herkunft ungewiss.

Dieselbe Darstellung aus einer um weniges kleineren Form. Wohl erhalten, doch ohne die Farben. Auf dem genau passenden Deckel ein auf der linken Seite liegender unbärtiger Mann in Chiton und Mantel mit dickem Kranz auf dem Kopf. In der Linken hält er einen runden henkellosen Becher, in der Rechten eine dicke Halskette oder Kranz. Am Halse Spuren von Dunkelrot.

1306. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,355. L. oben 0,45, unten 0,42.

Durch Gerhard 1841 in Rom erworben. Abgebildet Körte, *Urne etr.* II, Taf. XIX, 1. S. 32—38.

Thebanischer Brudermord. Beide Brüder sind in voller Bewaffnung. Links fasst Eteokles mit der Linken den Schildrand des ins Knie gesunkenen Bruders und stöfst ihm mit der Rechten das Schwert von oben her in die Kehle, den Schild hat er weggeworfen; er liegt unter den Armen des Gefallenen. Dieser (Polyneikes) bohrt dem Gegner von unten das Schwert in den Unterleib. Sein Helm liegt zwischen den Beinen des Eteokles am Boden. Rechts und links steht je eine Furie in der gewöhnlichen Tracht weit nach aufsen hin ausschreitend, mit dem ausgestreckten einen Arm nach der Mitte hinweisend, in der andern Hand eine brennende Fackel.



Die Formen sind ziemlich stumpf, namentlich die der Köpfe. Reichliche Spuren des weifsen Kreideüberzuges für die Bemalung sind erhalten. Die Seitenränder sind als kannelierte Antenpfeiler behandelt, darüber ein Kymation in Relief, in welches die Köpfe von drei Figuren hineinragen.

Auf dem Deckel (Br. 0,43; T. 0,23) liegt, mit aufgerichtetem Oberkörper auf den linken Arm gestützt, eine Frau in Chiton und Mantel, der sie ganz und gar bis auf die linke Hand verhüllt. Die Rechte ist im Mantel quer vor dem Leib bis zur linken Schulter erhoben.

Gute Arbeit. Spuren des weifsen Kreideüberzuges; an den Gewandrändern solche von Rot. Das Kissen war gelblich mit roten Streifen, das Lager zeigt eine gelbrötliche Färbung.

1307. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,20. L. 0,30.

Aus Chiusi?

In der Mitte eine Thür mit zwei Flügeln, an denen je ein Löwenkopf mit Ring als Thürklopfer. Zur Rechten derselben eine Frau in Vorderansicht in Chiton und Mantel, welche einem auf der andern Seite der Thür stehenden Manne in Chiton, Mantel und Stiefeln die Rechte reicht. Links von demselben ein geflügelter Charun mit Stiefeln und einem Tierfell über Kopf und Rücken, der in der Rechten den Stiel eines auf die Erde aufgestützten grofsen Hammers hält und mit der (nicht sichtbaren) Rechten den Mann mit sich fortzuziehen sucht. Auf der rechten Seite der Darstellung entspricht ihm eine geflügelte Furie in der gewöhnlichen Tracht (auch an den Schläfen sind Flügel), welche in der Rechten eine Harpe auf den Boden stützt, während die Linke am Knie ruht. Beide Dämonen schreiten nach aufsen hinaus, während der Kopf halb nach innen gewandt ist.



Am Reliefrand je eine Säule. — Die Formen sind ziemlich stumpf, namentlich die Gesichter etwas undeutlich.

Auf dem Deckel (L. 0,31; T. 0,18) eine Frau auf den linken Arm gestützt mit aufgerichtetem Oberkörper in Chiton und Mantel, welcher über den Kopf gezogen ist. In der Rechten hält sie einen grofsen dicken Kranz. — Gute Arbeit.

1308. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,18. L. 0,28.



In Rom 1841 durch Gerhard erworben.

Aehnliche Darstellung. In der Mitte eine Thür. Rechts eine Frau in langem Chiton, welche die Rechte (fast in Schulterhöhe) nach einem links stehenden Mann im Mantel ausstreckt. Beide Personen sind von vorn dargestellt. Rechts und links je ein Charun mit einem Tierfell über Kopf und Rücken, dessen Klauen

vorn am Hals zusammengeknöpft sind, einen grofsen Hammer, dessen Schlegel auf dem Boden ruht, in der Hand.

Reste von dem Kreideüberzug. Oben ein dunkelroter Streifen.

Rohe Arbeit; alle Formen verwischt. — Auf dem Deckel (L. 0,30; T. 0,14 zu 0,11 der Urne; zugehörig?) liegt ein ganz in den Mantel gehüllter Mann.

1309. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,19. L. 0,22.

Von Gerhard 1841 in Rom erworben.



Aehnlich wie Nr. 1307. In der Mitte eine Thür zwischen zwei Figuren im Mantel, die einander die Hand reichen. Rechts eine Furie, die mit der Linken eine brennende Fackel schultert und die Rechte auf den Kopf der neben ihr stehenden Figur legt. Links eine ähnliche geflügelte Figur, ganz undeutlich.

Alle Formen sind stumpf, die Gesichter ganz undeutlich. Stellenweise ist der weifse Kreideüberzug erhalten.

Auf dem Deckel (L. 0,25; T. 0,14) liegt auf dem Rücken eine ganz in den Mantel gehüllte Figur.

1310. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,18. L. 0,26.

Von Gerhard 1841 in Rom erworben.

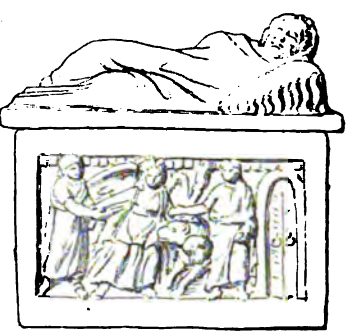


In der Mitte ein Kandelaber mit zwei hakenförmigen Armen und einem Becken mit brennender Flamme in der Mitte. Links ein bärtiger Mann im Mantel, rechts eine mit Chiton und Obergewand bekleidete Frau. Weiter nach links steht ein Charun mit Tierfell, einen umgekehrten Hammer in der Hand; ihm entsprechend rechts eine ungeflügelte Furie, die in der Linken ein Schwert oder eine Fackel mit der Flamme nach unten hält. Alle vier Figuren in Vorderansicht, die Formen sehr stumpf. An der Flamme und den beiden Armen des Kandelabers Spuren von Dunkelrot. Auf den Seitenrändern des Reliefs je eine Säule. Auf dem Deckel (L. 0,28; T. 0,15 zu 0,13 der Urne, der Erhaltung nach wohl zugehörig) eine auf dem Rücken liegende, ganz in den Mantel gewickelte Gestalt.

1311. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,21. L. 0,30.

Aus Chiusi? Sammlung Ingenheim.

Am rechten Ende der Darstellung eine schmale Bogenthür, daneben links ein unbärtiger Mann im Chiton und Himation, der die Rechte ausstreckt gegen eine von links eiligen Schrittes herbeieilende Flügelfigur in langem Chiton mit Fackel (Furie), welche einen zweiten Mann in derselben Tracht beim Arme hält.



Derselbe streckt dem ersten gleichfalls die Rechte entgegen. Zwischen der Furie und dem ersten Mann kommt der dreiköpfige Cerberus zum Vorschein. Ort der Handlung ist also die Pforte zur Unterwelt.

Spuren des Kreideüberzuges erhalten, an dem Bogen der Thür hellrot, unten ein schwarzer Streifen.

Ziemlich gute Arbeit.

Auf dem Deckel (L. 0,32; T. 0,18 zu 0,14 der Urne; zugehörig?) ein auf der Seite liegender Jüngling im Mantel mit Kranz.

312. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,29. L. 0,455.



Der Kopf der auch sonst beschädigten Deckelfigur nicht zugehörig.

Vermutlich aus Chiusi. 1841 von Gerhard in Rom erworben.

Scylla, geflügelt, holt mit beiden Armen zum Schlage mit einem Ruder aus. Zur Rechten ein bärtiger, zur Linken ein unbärtiger Mann; beide, von den Fischschwänzen des Ungeheuers umschlungen, verteidigen sich mit dem Schwert. Unten Wellen. Sehr stumpf.

Auf dem Deckel (L. 0,47; T. 0,19 zu 0,24) ein Mann im Mantel mit nacktem Oberkörper. Am rechten Knie Ansatz einer Patera. Das Nackte ist rot.

313. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,15. L. 0,28.

Aus Chiusi? Sammlung Ingenheim.



Scylla, in den abgestreckten Armen je ein Ruder haltend. Das Haar ist in zwei schematische, weit abstehende Zöpfe geflochten. Zwischen Ruder und Fischschwanz je ein Delphin nach innen.

Am oberen Rande Spuren von Rot. Sehr flüchtige steife Arbeit.

Deckel (L. 0,285; T. 0,17). Auf einem Polster mit auffallend hohem Kopfkissen liegt eine Frau im Chiton und Mantel auf der linken Seite. Am Kopf- und Fufsende des Polsters ist vorn je eine Blume in Relief angebracht.

1314. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,22. L. 0,33. T. 0,19.

Vermutlich aus Chiusi. 1841 von Gerhard in Rom erworben.



Unbärtiger Kopf, in phrygischer Mütze, in Vorderansicht mit zwei grofsen stilisirten Flügeln aus Akanthusblättern herauswachsend; zu jeder Seite von der Mütze ausgehend ein fliegendes Band mit Schleife. Der Grund war dunkel; an den oberen Teilen der Flügel Reste von Blau. Jederseits ein kannelierter korinthischer Pilaster, Zahnschnitt als oberer Abschluss.

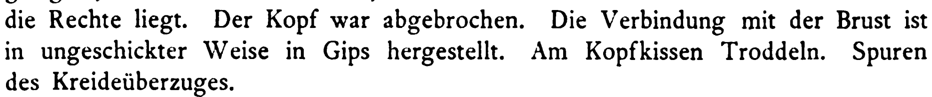
Der Deckel (L. 0,36; T. 0,21) ist aus viel hellerem Thon, schwerlich zugehörig. Knabe mit kurzem Haar, im Mantel auf der linken Seite liegend.

1315. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,16. L. 0,29. T. 0,13.

Aus Chiusi? Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

In der Mitte ein Löwenkopf mit geöffnetem Rachen (Grundfarbe gelb, Mähnenhaare schwarz, Lippen und Augensterne rot, Pupille weifs, das Auge schwarz umrändert). Rechts und links je eine Pelta, deren obere Hälfte rot, die untere blau gemalt ist. Der Grund ist weifs. Die Seitenränder sind als Pfeiler mit je einer Cannelure, darüber ein ionisches Gebälk mit Zahnschnitt. (Die Zähne abwechselnd rot und blau.) Gut erhalten, namentlich auch die Farben.

Der Deckel (L. 0,30; T. 0,17) ist schwerlich zugehörig. Frau mit aufgerichtetem Oberkörper gelagert, in Chiton und Mantel, an dessen Rand



die Rechte liegt. Der Kopf war abgebrochen. Die Verbindung mit der Brust ist in ungeschickter Weise in Gips hergestellt. Am Kopfkissen Troddeln. Spuren des Kreideüberzuges.

1316. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,19. L. 0,31 (unten 0,27). T. 0,16.

1841 in Rom durch Gerhard erworben.



Rundschild mit Buckel zwischen zwei Pelten, die ein unkenntliches Ornament in Relief in der Mitte zeigen. Der Grund zeigt Spuren von Dunkelrot. Die Seitenwände als kannelierte Pfeiler mit unförmig grofsem korinthischem Kapitell. Darüber Gesims mit Zahnschnitt.

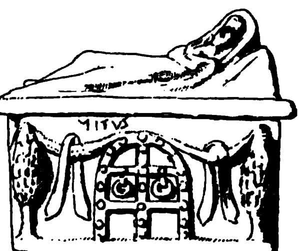
Flüchtige, rohe Arbeit.

Deckel (L. 0,33; T. 0,16) aus etwas dunklerem Thon. Auf dem Rücken liegender Mann in Chiton und Mantel. Nur Hände und Gesicht sichtbar. Die auf der Brust liegende Rechte hält einen Kranz (Halskette?). Die nackten Teile zeigen Spuren von Rot, ebenso die Querstreifen des Polsters.

1317. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,15. L. 0,27.

1841 in Rom durch Gerhard erworben.

In der Mitte eine zweiflügelige Bogenthür mit reichem (Metall-) Beschlag und grofsem Ring in der Mitte jedes Flügels. Rechts und links je eine Cypresse, welche mit der Thür durch Guirlanden verbunden sind, von denen je eine breite Tänie in der Mitte herabhängt. Cypressen und Guirlanden sind grün, jene etwas dunkler, die Tänien rot gemalt. Oben über der Thür mit Rot aufgemalt: *sutin*[*a*], weder rechts noch links sind Spuren von weiteren Buchstaben erhalten.



Auf dem Deckel (L. 0,31; T. 0,14, zugehörig?) ein auf dem Rücken liegender Mann im Mantel. Gesicht und rechte Hand fleischfarben (rosa), Mantel und Kissen weifs, der Gurt des Polsters dunkelrot. Die Figur entspricht genau der auf Nr. 1308.

1318. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. L. 0,18. H. 0,11.

Aus Chiusi?

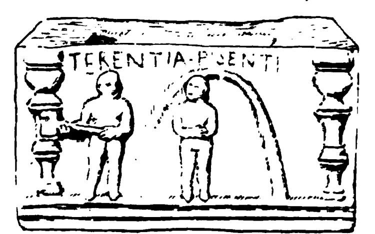
Genau gleich Nr. 1317, nur etwas kleiner und sehr stumpf.

Ueber das Relief hinweg läuft die breit aufgemalte Inschrift: *Coelia Anticlia.* Auf dem Deckel eine (weibliche?) Figur in Chiton und Mantel, der auch den Kopf verhüllt.

1319. Aschenkiste. Terracotta. H. 0,175. L. 0,255.

1841 in Rom erworben.

Das Ganze als Kline, die durch einen Deckel vervollständigt wurde. An der Vorderseite zwei gedrechselte Füfse derselben in Relief. Zwischen denselben ein grofser Bogen; innerhalb steht eine puppenhaft gebildete nackte Figur, deren Geschlecht unkenntlich, mit auf dem Bauch übereinander gelegten Händen. Aufserhalb links ein nackter Mann, der in beiden Händen einen grofsen Hammer wie zum Schlage hält: Charun. Der Reliefgrund ist schwärzlich, in dem Bogen dunkelrot, die Körper hellrot bemalt. Oben rot aufgemalt: *Terentia Pisenti*, vgl. Nr. 1321.



Die Figuren scheinen aus freier Hand gearbeitet; sie sind äufserst roh.

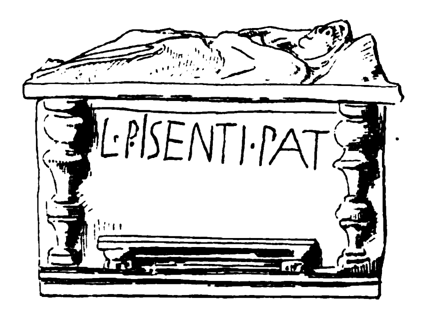
1320. Deckelfigur. H. 0,09. L. 0,27. T. 0,16.

Aus Chiusi. 1841 in Rom erworben.

Ganz in den Mantel gehüllte, auf dem Rücken liegende Figur. Das Kopfkissen ist rot, die Gurte des Polsters durch zwei schwarze Striche gemalt; sonst nur der weifse Kreideüberzug erhalten.

Auf der Oberfläche des Polsters eingekratzt, die Buchstaben mit Rot ausgefüllt: *Salassa Grania L. f.* (das Cognomen ist vorangestellt).

1321. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,16. L. 0,29.

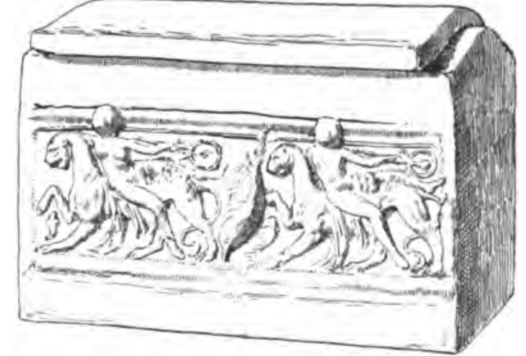


Aus Chiusi. 1841 in Rom durch Gerhard erworben.

Die Aschenkiste stellt das Gestell einer Kline dar, deren Sitz der Deckel bildet. An der Vorderseite zwei gedrehte Füfse in Relief, zwischen ihnen am Boden eine lange niedrige Fufsbank mit Löwenklauen als Füfsen. Darüber in grofsen Buchstaben in den noch weichen Thon eingeritzt: *L. Pisenti pat(ris).* (Vgl. Fabretti, *Primo Suppl.* Nr. 251 ter p q r, Grabziegel aus der Nähe von Cetona, im Gebiet von Chiusi).

Auf dem Deckel (L. 0,32; T. 0,14) ein auf dem Rücken liegender Mann in Chiton und Mantel. Gesicht und rechte Hand rot. Das Polster zeigt in der Mitte einen breiten roten Querstreifen, ein ebensolcher am Kopfkissen.

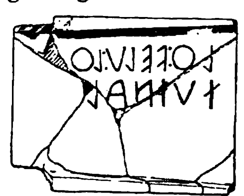
1322. Aschenkiste. Terracotta mit gepresstem Relief. H. 0,33 (mit Deckel 0,37). L. 0,57.



Vermutlich aus Chiusi. Erworben 1841 durch Gerhard in Rom.

Zweimal nebeneinander dieselbe Figur. Eine nackte Bacchantin, welche mit untergebreitetem Gewandstück auf einem nach links schreitenden Panther ruht; in der horizontal ausgestreckten Linken hält sie einen Thyrsos mit bogenförmig flatternder Binde. Zwischen den beiden ein Delphin mit dem Kopf nach unten. Unten und oben ein profilierter Rand; der Kopf der Bacchantin ragt in denselben hinein. — Genau dieselbe Composition als Friesrelief bei Campana, *Opere in plastica*, tav. CVIII, nur dass hier oben ein Kymation hinzugefügt ist, welches auf der Urne fehlt. Die Echtheit der letzteren ist unverdächtig, wenn auch das Relief ziemlich stumpf ist.

Der Deckel ist giebelförmig und ohne weiteren Schmuck. Er ist nur 0,51 lang, aber der Beschaffenheit des Thones nach doch wohl zugehörig.

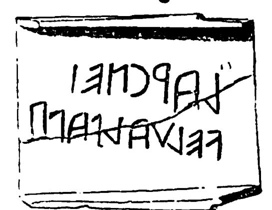


1323. Grabziegel. H. 0,585.

Aus Chiusi (Martinella) 1878. Vgl. Nr. 1300. Gamurrini, Nr. 133.

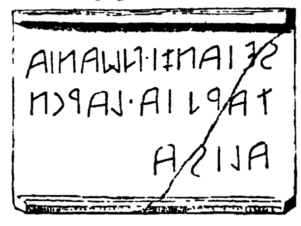
Mit der Inschrift: *lϑ* : *velu* : *lϑ* | *tutnal.*

1324. Grabziegel. H. 0,52.



Aus Chiusi 1878. Vgl. Nr. 1300. Gamurrini, Nr. 121.

Mit der Inschrift: *larcnei* | *velual* . *papa.*



1325. Grabziegel. H. 0,585.

Aus Chiusi 1878. Vgl. Nr. 1300. Gamurrini, Nr. 122.

Mit der Inschrift: *seianti* : *viliania*| *tarχia* . *larcn* | *alisa.*

III. Antikisierend-modern.

1326. Aphroditekopf. Italischer weifser Marmor. H. 0,465.

Ergänzt: Nase und Büste.

Angeblich aus der S. Baireuth. Gerhard, B.A.B. Nr. 67 l.

Moderne Wiederholung eines Typus wie der der kapitolinischen Venus. Vgl. Nr. 43.

1327. Aphroditekopf. Gelbbräunlich gefärbter weifser Marmor. H. 0,325.

Ergänzt: die Nase, ein Stück der Oberlippe und das Kinn, der Hals mit den hinteren Teilen der Haare und den Locken, die Brust. Der Kopf war durchgebrochen.

Angeblich in Rom durch Bunsen erworben. Gerhard, B.A.B. Nr. 40.

Aphroditekopf mit einer Binde in dem auf dem Scheitel in der üblichen Schleife gebundenen Haar. Moderne Fälschung nach einem geläufigen antiken Typus.

1328. Kopf. Weifser Marmor. H. 0,405.

Wahrscheinlich 1825 in Rom durch Bunsen von Capranesi erworben (vgl. Archäol. Ztg. XLIII, 1885, S. 279, 6). Gerhard, B.A.B. Nr. 289. Abgebildet Archäol. Ztg. a. a. O. S. 276, Nr. C, besprochen von Furtwängler daselbst S. 279.

Unbärtiger Kopf, nach apollinischem Typus (vgl. Overbeck, Apollon Taf. XX, 2. 3. S. 128, 3). Das volle Haar, um das eine Binde liegt, gescheitelt, aus der Stirn gestrichen und hinten in einen Knoten gebunden.

Eine handgreifliche Fälschung, an der auch die Zerstörungen, wie die starke Verwitterung auf der linken Wange u. a., künstlich hervorgebracht sind.

1329. Kopf eines Heros. Weifser Marmor. H. 0,54.

Ergänzt: die Nase, beide Lippen, fast die ganze linke Wange, die linke Augenbraue, der Rand des rechten Ohres, die Brust und die linke Seite des Halses. Die Ergänzung des linken Ohrs ist abgefallen.

Angeblich aus der Sammlung Polignac und früher in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 399.

Moderne Nachbildung eines auf die hellenistische Zeit zurückgehenden antiken Kopfes, der anders herumgewandt, 1771 in der Hadriansvilla gefunden, im Britischen Museum sich befindet (*Anc. marbles of the Brit. Mus.* II, pl. XXIII).

1330. Jünglingskopf. Weifser Marmor. H. 0,42.

Angesetzt: der gröfste Teil der Lippen, die Brust mit einem Stücke des Halses. Die Ohren zerstofsen. Am rechten Auge ein starker gelber Fleck.

Aus älterem königlichen Besitze, vormals im Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 290.

Moderner, wahrscheinlich als Fälschung hergestellter Kopf im Charakter der Niobesöhne, von den Florentinern dem übrigens weit kleineren Kopfe der Statue Friederichs-Wolters Nr. 1255 am meisten gleichend.

1331. Julius Cäsar. Porträtbüste. Kopf aus parischem Marmor auf einer Büste von violettgestreiftem Marmor. H. 0,525.

Unversehrt bis auf kleine Beschädigungen an den Ohrenrändern und Augenbrauen.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Baireuth, vormals in Sanssouci, später im königl. Schlosse zu Berlin. Oesterreich Nr. 518. Abgebildet Bernoulli, Römische Ikonographie, Taf. XVI. Vgl. das. S. 164, Nr. 55 (»der Kopf ist von später und schon etwas manierierter Arbeit«).

Der Kopf ist in eine zumal in dem leise bunten Material malerisch wirkende Schulterbüste eingelassen, die über dem Untergewande mit dem Mantel gefällig drapiert ist; dieser ist mit einem grofsen verzierten Knopfe auf der rechten Schulter befestigt und zeigt links in Fransen auslaufende Säume. Kopf wie Bruststück sind moderne Arbeit, etwa des 17. Jahrhunderts. Gewiss sollte Cäsar dargestellt werden, aber namentlich im Untergesichte, den schmalen Lippen, dem spitzen Kinn, erscheinen die Züge fast karikiert.

1332. Augustus. Porträtkopf. Der Kopf aus grünem Basalt ist in eine Gewandbüste aus Bronze eingelassen, die Augen sind aus Glasfluss eingesetzt. H. 0,465.

Oben durch den Hals geht ein Bruch. Der Rand des rechten und ein grofser Teil des linken Ohres sind aus dunklerem Stein ergänzt. Sonst vortrefflich erhalten.

Erworben 1767 aus der Sammlung Julienne in Paris, zusammen mit der Cäsarbüste Nr. 342. Vormals im Neuen Palais zu Potsdam. Oesterreich Nr. 397. Gerhard, B.A.B. Nr. 170. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II. 1, S. 43, Nr. 88.

Moderne Arbeit, flau und leblos im Vergleiche zu dem Cäsarkopfe gleicher Provenienz, zu dem dieser Augustus als Pendant gearbeitet sein kann. Der Bruch im Halse scheint absichtlich hergestellt zu sein.

1333. Augustus. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,25.

Unversehrt.

Aus der Sammlung Baireuth, vormals in Sanssouci, später angeblich in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 517. Gerhard, B.A.B. Nr. 184. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II. 1, S. 43, Anm. 2.

Moderne Arbeit.

1334. Caligula. Porträtkopf. Weifser Marmor. H. 0,435.

Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 10), dann im königl. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 174. Bernoulli, Röm. Ikonogr. II. 1, S. 309.

Gute moderne Arbeit.



1335. Vitellius. Porträtkopf. Schwarzer Marmor, in ein Bruststück mit Gewand aus Bronze eingesetzt. H. 0,40.

Sammlung Polignac, dann in Sanssouci. Gerhard, B.A.B. Nr. 179.

Gute moderne Arbeit.

1336. Antoninus Pius. Porträtbüste. Italischer weifser Marmor. H. 0,89.

Ergänzt: ein Stückchen der Haare, ein Stück vom Nasenrücken, ein kleines Stück der Nasenspitze und Einzelheiten des Gewandes. Der Kopf war einmal senkrecht hinter dem linken und vor dem rechten Ohre her, sodann zweimal schräg durch beide Backen und die Stirn gespalten. Sonst sind Kopf, Bruststück und Fufs derselben in Eins und gut erhalten.

Aus der Sammlung Polignac, vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 122. Gerhard, B.A.B. Nr. 197.

Der bärtige Kopf ist nach seiner rechten Seite gewandt, die Brust mit dem Panzer und darüber voll mit dem auf der rechten Schulter geknüpften Paludamentum bekleidet. Die ganze Arbeit ist, wie schon Gerhard's zögernde Versicherung des Gegenteils nahe legt, modern, die Spaltungen anscheinend wie bei Nr. 1337 betrüglich, um den Schein des Altertums hervorzurufen, gemacht.

1337. Antoninus Pius. Porträtkopf. Feinkörniger griechischer weifser Marmor. H. 0,48.

Der Kopf, sonst ohne alle Beschädigung, war quer vom Nacken über die Mitte der Nase hin durchgespalten.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskat. S. 15); vormals angeblich in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 195.

Die Arbeit ist durchaus modernen Charakters, namentlich in den Haaren. Der Abschnitt des Halses ist wie zum Einsatz in eine Statue. Vgl. Nr. 1336.

1338. Sogen. Caracalla. Porträtbüste. Kopf aus weifsem Marmor auf eine Schulterbüste von Pavonazzetto gesetzt. H. 0,33.

Die Nase ist mit Gips ausgebessert.

Aus älterem königlichem Besitze; vormals angeblich im königl. Schlosse zu Potsdam. Gerhard, B.A.B. Nr. 226.

Moderne Arbeit.

1339. Männliche Porträtbüste. Weifser Marmor. H. mit dem Fufse 0,51.

Samt dem Fufse intakt erhalten.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Charlottenburg. Oesterreich Nr. 758. Gerhard, B.A.B. Nr. 303.

Porträtbüste eines Mannes mit lang vornübergestrichenem Haar, schwachem Schnurr- und Kinnbarte, kleinen Bartzotteln an den Wangen. Auf der linken Schulter ruht ein Gewandstück mit Knopf. Antikisierendes Porträt moderner Zeit, etwa des achtzehnten Jahrhunderts. Gegenstück zu Nr. 1340.

1340. Weibliche Porträtbüste. Weifser Marmor. H. mit dem Fufse 0,485.



Samt dem Fufse intakt erhalten.

Aus der Sammlung Polignac; vormals angeblich in Charlottenburg. Gerhard, B.A.B. Nr. 304.

Porträtbüste einer Frau, Gegenstück zu Nr. 1339. Das Haar ist in Zöpfen rund um den Kopf gelegt und auch sonst künstlich frisiert.

1341. Männliche Porträtbüste. Weifser Marmor. H. 0,676.

Aus der Sammlung Polignac; vormals in Sanssouci. Oesterreich Nr. 117. Gerhard, B.A.B. Nr. 300.

Der wohlerhaltene bartlose Kopf eines älteren Mannes mit scharfgeschnittenen Zügen ist moderner Arbeit und in eine vielleicht antike Schulterbüste eingesetzt, welche mit Harnisch und befranstem Paludamentum bekleidet ist. An ihr sind angestückt ein Teil des Paludamentum mit dem Knopfe auf der rechten Schulter, ein Teil der linken Schulter, u. a.



1342. Unbärtiges Porträtköpfchen. Weifser Marmor. H. 0,17.



Der Hinterkopf abgeschlagen, sonst unversehrt.

Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Dieser früher unrichtig Trajan benannte Porträtkopf eines älteren kahlköpfigen Mannes ist eine moderne Fälschung.

1343. Porträtkopf eines unbärtigen Römers. Weifser Marmor. H. 0,66.



Ergänzt: die halbe Nase, Stückchen der Ohren und Stücke des Halses, sowie der Büste.

Sammlung Polignac, dann in Sanssouci. Oesterreich Nr. 114. Gerhard, B.A.B. Nr. 177.

Das Bruststück ist antik, der sonst M. Brutus genannte Kopf aber modern oder überarbeitet.

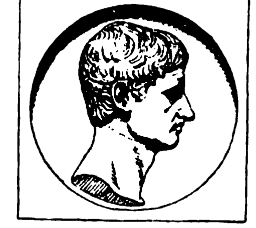
1344. Kaiserkopf, Medaillonrelief. Weifser Marmor. Durchmesser 0,32.



Unbekannter Herkunft.

Im Profil nach rechts, unbärtig, im Lorbeerkranz; soll etwa Nero oder Domitian sein Modern.

1345. Porträtkopf in Medaillonrelief. Kopf und Medaillongrund sind von verschiedenem weifsen Marmor. Die ganze Platte misst 0,457 in Länge und Breite.



Nase, Oberlippe, ein Stück des Kinns und der Hals sind besonders angesetzt.

Aus der Sammlung Polignac, vormals in Charlottenburg, später im königl. Schlosse zu Berlin. Oesterreich Nr. 843. Gerhard, B.A.B. Nr. 199. Vgl. E. Hübner, Augustus, Berliner Winckelmannsprogr. 1868, S. 8, Anm. 11. Bernoulli, Römische Ikonogr. II. 1, S. 176, Nr. 44; vgl. S. 241.

Das Ganze ist eine nicht ungeschickte Fälschung, ohne antike Teile; es wird etwa Absicht gewesen sein, ein Mitglied der julischen Familie darzustellen.

1346. Weibliche Büste in Hochrelief. Weifser Marmor. H. 0,81.



Antik ist nur ein geringes, die rechte Schulter und Brust umfassendes Stück. Ein Kuriosum der Ergänzungsprozeduren, ist hieraus durch Hinzufügen alles übrigen das Reliefporträt auf ovalem Grunde geworden, das »Lucilla« benannt war.

Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im königl. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 223.

Das antike Stück von kräftiger Arbeit gehört einer weiblichen Figur, Statue oder Hochrelief, an, die mit einem doppelten Chiton und darüber einem halb über die rechte Brust geworfenen Himation bekleidet ist; der untere Chiton ist mit drei Knöpfen am Oberarm genestelt, der obere ruht ganz ärmellos auf der Schulter.

1347. Jünglingsbüste. Schwarzer Marmor. H. 0,36.

Ergänzt: die Nasenspitze. Kopf und Hals waren gebrochen.

Aus der Sammlung Polignac; früher in Charlottenburg, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 795. Gerhard, B.A.B. Nr. 291.

Der Kopf blickt mit schmerzhaftem Ausdrucke aufwärts; in den langen Haaren liegt eine Binde. Schlechte moderne Fälschung.

1348. Bärtiger Kopf. Weifser Marmor. H. 0,20.



Wahrscheinlich aus der Sammlung Minutoli.

Bekränzt. Schlechte moderne Arbeit, diente vielleicht für Restauration einer Statue.

1349. Bärtiger Kopf. Weifser Marmor. H. 0,19.

Im Halse gebrochen; mit Ausnahme des Gesichts künstlich sehr lose rotbraun patiniert.

Angeblich in Tanagra gefunden; 1874 in Athen erworben.

Etwas porträtartiger Kopf im Zeustypus mit einer Binde im Haar. Fälschung.

1350. Kinderkopf. Weifser Marmor. H. 0,18.



Aus der Sammlung Koller.

Eine Binde liegt ungeschickt im lockigen Haare. Moderne Arbeit ohne Wert, vermutlich ein Restaurationsstück.

1351. Männliche Büste. Weifser Marmor. H. 0,36.

Frühere Ergänzung des fälschlich für einen Marsyas gehaltenen Kopfes Nr. 205.

1352. Linke Hand. Weifser Marmor. Lang 0,13.

Ueber dem Handgelenk gebrochen, auf einer Platte grünen Marmors als Beschwerer.

Wertlose moderne Arbeit, etwa von einer Restauration.

1353. Rechter Fufs. Schwarzer Marmor. Br. 0,18.

Aus Casa Grimani. 1841 in Venedig erworben.

Die vordere Hälfte, zum Ansetzen hergerichtet.

1354. Sphinx. Feinkörniger parischer Marmor. H. 0,125.

Die Nase etwas beschädigt.

Als auf Corfu gefunden 1874 von Konsul Fels geschenkt.

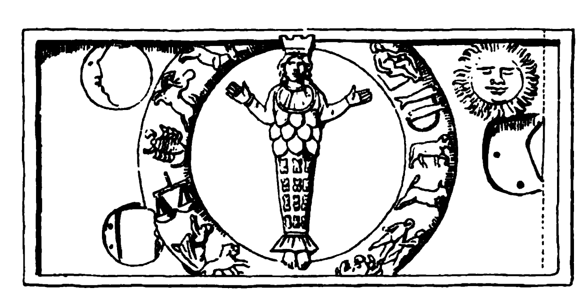
Mit einer anliegenden Mütze auf dem Kopfe, unter der jederseits zwei breite Haarflechten herabfallen, sitzt die Sphinx mit aufgerichteten, an den Hinterkopf anschliefsenden Flügeln; auffallend stark sind die Vorderbeine zurückgerückt. Der ganzen Figur, deren Gesicht ungeschickt winzig ist, fehlt jede Modellierung; Haar und Flügel sind mit roher Angabe der Details versehen. Die an den Spitzen nach vorn übergebogenen Flügel erinnern an die in einer uralten orientalisierenden Epoche in Griechenland übliche Bildung, das Ganze dürfte aber eher einer barbarischen Spätzeit angehören.

1355. Vierseitige Basis. Weifser Marmor. H. 0,74. Br. 0,385. T. 0,32. Rlfh. 0,095.

Aus der Sammlung Polignac (Auktionskatalog S. 6); früher in Charlottenburg, dann in der Kunstkammer. Oesterreich Nr. 857. Gerhard, B.A.B. Nr. 80.

Auf der Vorderseite ist von moderner Hand eine Aphrodite im Schema der medicäischen in rundbogiger Nische eingearbeitet.

1356. Ephesische Artemis. Weifser Marmor. H. 0,21. Br. 0,43.



Jederseits ein nicht symmetrisch angebrachtes flaches rundes Einsatzloch ist leer.

Sammlung Minutoli.

Das bekannte Idol steht inmitten des Tierkreises, neben dem Sonne und Mond dargestellt sind. Modernes Fabrikat.

1357. Hygieia, Reliefbruchstück. Grofskörniger weifser Marmor. H. 0,30. Br. 0,29.

Ringsum gebrochen.

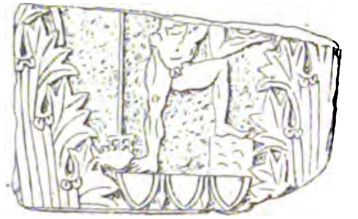
Aus Museo Tiepolo; erworben 1841 in Venedig.

Nur unterwärts bekleidet sitzt eine jugendliche weibliche Figur auf einem Stuhle nach links, in der gesenkten Linken eine Schale, mit der Rechten vor sich eine Schlange haltend; die Frisur ist künstlich antikisierend. Moderne Fälschung.

1358. Poseidon. Flachrelief. Weifser Marmor. H. 0,21. Br. 0,32. D. 0,04.

Die obere Hälfte des Reliefs ist mit Kopf und Brust des Poseidon weggebrochen, an den Seiten bestofsen.

Angeblich aus Thessalien. Sammlung Saburoff. Abgebildet Furtwängler, Sammlung Sabouroff zu Taf. XXXVIII. Vgl. Athen. Mittheil. XIV, 1889, S. 302 (Treu).



Zwischen Akanthusblättern ist über einem Eierstab in vertiefter Konturzeichnung Poseidon dargestellt, der den linken Fuſs auf einen Block setzt, den linken Ellbogen auf das Knie stützt und auf der linken Hand einen Delphin hielt. Mit der Rechten setzt er den Dreizack auf einen Seekrebs.

Der mit dem Spitzeisen vertiefte Grund (vgl. Nr. 766 a) war vermutlich mit farbigem Stuck ausgefüllt. Die Rückseite der Platte ist geglättet. Vielleicht gehörte das Stück, etwa von einem Pilasterkapitell, zu einer Wandverkleidung römischer Zeit. Es ist wegen unsicherer Beurteilung der seltenen Technik irrtümlich unter die Fälschungen gesetzt worden.

1359. **Aegyptisierendes Relief.** Marmor. H. 0,34. Br. 0,54.



Aus Museo Grimani. Erworben in Venedig 1841. Schorn, Kunstblatt 1828, S. 167, Nr. 20.

Eine weibliche Figur sitzt, von vorn gesehen, auf einem Sessel; sie ist unterwärts bekleidet; auf ihrem Schoſse liegt ein Kind; zwischen ihren Füſsen steht ein gerundeter Gegenstand. Sie hat einen ägyptisierenden Bart und eine Haube mit langen Zipfeln. Ihre wie segnend beiderseits herabgestreckten Hände ruhen die rechte auf einem sitzenden Löwen, die linke auf einem Schakal (?), der die Vordertatze an den Sessel legt. Jederseits oben eine schlecht imitierte Hieroglyphe. Moderne Fälschung.



1360. **Jünglingskopf.** Reliefbruchstück. Weiſser Marmor. H. 0,27. Br. 0,20. Rlfh. 0,055.

Angeblich auf der Akropolis in Athen gefunden. Sammlung Saburoff.

Fälschung nach dem sog. Apollon des Parthenonfrieses.



1361. **Grabstele.** Pentelischer Marmor. H. 0,58. Br. 0,30.

Gut erhalten.

Sammlung Pourtalès. Erworben 1865.

Die Stele ist von einer Palmette bekrönt und zeigt auf ihrer Vorderseite in flach eingetieftem Felde das Reliefbild einer nach rechts sitzenden Frau, die aus den Händen eines vor ihr stehenden Mannes eine Schriftrolle

erhält. Unter dem Sessel, vor dem ein Fufsschemel, steht eine Büchse mit Rollen, an der eine komische Maske lehnt. Moderne Fälschung aus einem antiken Werkstücke, dessen rauhe Bearbeitung der Rückseite das einzige echt Gebliebene ist.

1362. Totenmahlrelief. Schwarzer Marmor. H. 0,19. Br. 0,24. T. 0,03. Rlfh. 0,013.

Aus der älteren königl. Sammlung in der Kunstkammer. Gerhard, B.A.B. Nr. 49 m.



Ein Mann liegt, mit dem Mantel um Unterkörper und linken Arm bekleidet, mit dem linken Arme auf ein Kissen gestützt, auf einem Lager, vor dem ein langer Tisch mit Speisen und ein Mischkrug steht; rechts davon ein nacktes Kind. Der Bart des Mannes reicht lang auf die Brust. Hinter dem rechten ausgestreckten Arm ist ein Füllhorn sichtbar. Eine Frau sitzt, sich lebhaft zu ihm wendend, zu seinen Füfsen, die linke Hand auf etwas wie ein Buch auf dem Tische gestützt. Hinter ihr zwei Erwachsene und ein Kind, ebenfalls gegen das Lager gewandt, die vorderste Frau mit lebhafter Bewegung. Moderne Fälschung, für die es an Vorbildern nicht fehlte.

1363. Thron. Weifser Marmor. Mit der Lehne 1,06 hoch, der Untersatz 0,98 breit.



Erworben 1791 durch Erdmannsdorf in Rom; vormals im königl. Schlosse zu Berlin. Gerhard, B.A.B. Nr. 198.

Das Ganze, von schwerer Gesamtform, ist mannigfach im einzelnen verziert. Auf der Vorderseite des Sitzes ein Relief zeigt rechts abermals einen Thron gleicher Form, vor dem ein bewaffneter Mann steht, vor ihm ein anderer mit einem Schilde, links ein dritter mit einem Palmzweige, der ein Pferd am Zügel führt; dieses ist nur zur Hälfte sichtbar. Am Boden zwischen den beiden letzten Figuren liegt ein Helm. Die Seitenlehnen sind als Füllhörner gebildet, die von gehörnten Löwenköpfen getragen werden; in den Früchten kriechen eine Schnecke und eine Eidechse. Auf dem Sitze ziehen sich Wellen-, Mäander- und Blatt-

Ornamente um eine Rosette. Die Rücklehne ist aufsen mit zwei Guirlanden und daran flatternden Bändern, innen mit zwei zusammengebundenen Lorbeerzweigen verziert. An der Plinthe vorn befindet sich Blattwerkornament.

Das Ganze ist eine ungefällige moderne Arbeit. Nur zur Basis vorn sind zwei antike Architekturornamentstücke verwandt.

1364. Massive Vase. Weifser Marmor. H. 0,35.

Sammlung Koller.

Um den Bauch ein Ornament mit jederseits zwei Seeungeheuern um eine Vase gruppiert. Oben und unten ein Loch. Etwa Stück eines Säulchens, wie von einer Altararchitektur. Modern.



1364.

1365. Schale. Grünfleckiger Marmor. H. 0,34. Durchmesser 0,625.

Sammlung Koller. Levezow, Berl. Kunstblatt 1829, S. 11. Gerhard, B.A.B. Nr. 114 A.

Zweihenklige Schale, innen inmitten mit einem Medusenhaupt in Relief. Moderne Arbeit.

Nachtrag.

58a. Apollo. Kopf. Parischer Marmor. H. 0,20.

Im Halse gebrochen und im Gesicht sehr beschädigt. Der Oberkopf, der angestückt war, fehlt.

Zu Tralles westlich vom Stadion 1889 gefunden.

Leicht nach seiner Rechten abwärts geneigt. Das Haar war nach weiblicher Tracht seitwärts gestrichen und hinten in einen Schopf gebunden. Ueber den Ohren liegt ein streifiges Band, das hinten im Schopf und vorn an den Schläfen unter dem Haar verschwindet. Vor den Ohren eine lange dünne Locke.

Flache Arbeit der Kaiserzeit.

60a. Isis-Tyche und Harpokrates. Gruppe. Parischer Marmor. H. 1,30.

Es fehlen der Kopf und die beiden Unterarme der Isis samt den Attributen, am Harpokrates ein Teil des Kopfschmuckes, der rechte ursprünglich angesetzte

Flügel, der rechte Arm und die beiden Füfse, endlich die linke vordere Hälfte der Plinthe; sonst hie und da beschädigt.

1882 in Beirut beim Abbruch eines Hauses gefunden; von einem Kunstfreunde 1888 geschenkt. Nach einer ungenügenden Photographie abgebildet und von Dümmler als Aphrodite und Eros besprochen in Athen. Mittheil. X, 1885, Taf. 1, S. 27 ff. Erwähnt Archäol. Jahrbuch V, 1890, S. 93, Anm. 32.

Die ruhig dastehende Göttin (Pos. 2, r.) ist mit einfachem, rechts offenem Peplos mit langem Ueberschlag bekleidet, der gegürtet und aufserdem vorn mit einem Band quer über die Brust von der rechten Schulter her versehen ist; unter den Füfsen hat sie doppelsohlige Sandalen. Im linken Arm, der oben etwas zurückgezogen ist, trug sie nach der Form einer Bruchfläche aufsen am Deltoides wahrscheinlich ein Füllhorn; ein starker Puntello an der Hüfte stützte die linke Hand. Der rechte Arm ist ein wenig vorgestreckt und im Ellbogen gekrümmt. Um das erhaltene Stück des Unterarms ist das Schwanzende einer Schlange geringelt; nahe der rechten Hüfte wiederum ein starker Puntello für den Unterarm.



Neben dem rechten Bein der Göttin sitzt auf Felsen, im Schlaf sich nach rechts hinüber neigend Harpokrates, geflügelt und über der Stirn mit dem üblichen Schmuck, von dem nur der Ansatz am Haar und am Gewand der Göttin das Ende in Form zweier Federspitzen erhalten ist. Er hat die Füfse übereinander geschlagen, den rechten Zeigefinger an den Mund gelegt und hält in der Linken am Schenkel zwei Mohnstengel.

Eine genaue Replik der Göttin ohne den Knaben, mit ergänzten Armen und einem strengen Kopfe, der nach Petersen alt, nach Clarac nicht zugehörig ist, im Museo Chiaramonti (Clarac 571, 1220). Eine Replik der ganzen Gruppe nach F. Winter im Hofe des Palazzo Sciarra zu Rom, ohne Kopf und Unterarme der Göttin und ohne Oberkörper des Knaben; an den Armstümpfen rechts ebenfalls eine Schlange, links der obere Teil eines Füllhorns; aber die Göttin ist nicht gegürtet, hat linkes Standbein und infolge dessen den Knaben zur linken Seite und ist in Tracht und Körperhaltung eine genaue Replik des Artemistypus Nr. 60. Mit diesem Typus stimmt auch die Beiruter Figur, abgesehen von dem Gurt und der Vertauschung des Standbeins, überein, am genauesten in den einzelnen Falten des Unterkörpers; der Stoff ist jedoch dem späteren Geschmacke angepasst krauser und knitteriger dargestellt.

Eine Schlange um den rechten Arm gewickelt bei der Isis-Tychestatuette Friederichs, B. a. B. II. S. 425, Nr. 1988, abgebildet Roscher, Mythol. Lex. S. 1534 (vgl. ähnliche Figuren S. 1551 f.), die Schlange von der Isis in der rechten Hand gehalten und sich um den Arm ringelnd auf dem pompeianischen Wandgemälde Helbig Nr. 138 (vgl. die babylonische Hera Diodor 2, 9).

Gute Arbeit; am Gurt hinten rote Farbspuren.

294 a. Zeus. Köpfchen. Parischer Marmor. H. 0,11.

Im Halse abgebrochen. Die Nase und der linke Backenbart bestofsen.

Angeblich von Melos. Erworben 1890.

Leicht nach seiner Rechten abwärts geneigt, mit langem, wie feucht in die Stirn, über die Ohren und hinten sehr tief und breit in den Nacken fallendem Haar; vorn teilt es sich über dem rechten Auge. Eine einfache Binde liegt hinter dem Haarwulst um den Kopf.

Geschickte griechische Arbeit; im Haar einige Bohrereffekte.

399 a. Knabe. Porträtkopf. Pentelischer Marmor. H. 0,19.

Dicht unter dem Kinn gebrochen; im Gesicht mehrfach beschädigt. Am Hinterkopf war ein Stück, das jetzt fehlt, angesetzt.

In Tralles westlich vom Stadion 1889 gefunden.

Geradeaus gerichtet, mit dichtem, in die Stirn und vor die Ohren herabhängendem Haar, heiteren kindlichen Ausdrucks. Erste Kaiserzeit.

399 b. Jüngling. Porträtkopf. Parischer Marmor. H. 0,27.

Am Halsansatz gebrochen, sonst vortrefflich erhalten und nur an den Ohren bestofsen.

1881 in Rom gefunden; 1889 durch Vermächtniss der Ehegatten Itzinger ins Museum gelangt. Friederichs-Wolters Nr. 1682. Archäol. Anzeiger 1890, S. 88.

Mit sehr geringer Wendung nach seiner Rechten geradeaus blickend. Das Haar ist dicht und kurz; während es auf dem Hinterkopf schlicht anliegt, ist es vorn gelockt, fällt in nicht sehr freier Weise halbgeringelt in die Stirn und staut sich über den Ohren; davor je ein kleines Löckchen. Die Lippen sind fest geschlossen und schwülstig, besonders die Unterlippe; die Nase ist kurz und stumpf, die Backenknochen stark, die Augen, mit schwachen Lidern, matt, der Gesamteindruck des Kopfes fremdartig.

Gute und sorgfältige Arbeit der ersten Kaiserzeit.

768 a. Grabstele. Weifser Marmor. H. 0,45. Br. 0,34.



Die untere Hälfte fehlt.

Gefunden 1882 in Seitan-tepe bei Sevdi-köi unweit von Smyrna; erworben 1890.

In stark vertieftem Relieffelde ist der Oberkörper einer in Vorderansicht dargestellten Frau erhalten, die mit der Rechten in das über den Kopf gezogene Himation greift und den rechten Ellbogen auf die Linke stützt. Hinter ihr ist eine Brüstung angedeutet, auf der zwei Sirenen stehen, im Tanz den einen Fufs vor den andern setzend; die linke bläst die Querflöte, die rechte die Syrinx.

Ueber dem Relieffelde ein Kranz und die Inschrift Σεραπιὰς Διονυσίο[υ] Θυατιρηνή. Oben ist die Stele mit einem verzierten Giebel bekrönt.

Kaiserzeit.



843 b. Sarkophag mit Darstellungen aus der Medeasage. Griechischer Marmor. H. 0,65. L. 2,27. T. 0,76.

Ergänzt ein Teil des Bodens und der schmucklosen Rückseite mit einem (nicht gezeichneten) Stück der linken Nebenseite. Die Vorderwand war zweimal gebrochen, die Seitenwände je einmal. Die Reliefs sind bis auf wenige, unwesentliche Verletzungen vortrefflich erhalten.

Gefunden 1887 vor Porta S. Lorenzo von Rom, etwa 700 m von der Stadtmauer, beim Ausheben der Fundamente des Eckhauses von Via Tiburtina und Via degli Ausoni. Erworben 1890. Abgebildet (ohne einige erst nachträglich angefügte Bruchstücke) und im Zusammenhang mit den anderen dieselbe Darstellung enthaltenden Sarkophagen erklärt bei C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs II, S. 213 ff., Taf. LXIV, 200; die sonstige Litteratur ebenda.

Auf der Vorderseite sind vier zeitlich aufeinander folgende Scenen zu einer ununterbrochenen Darstellung vereinigt, Medea's Kinder mit den Geschenken vor Kreusa, der Tod der Kreusa, der Kindermord der Medea und endlich Medea auf dem Drachenwagen.

In der ersten Scene bezeichnen im Hintergrunde drei tuscanische Säulen, zwischen denen Lorbeerguirlanden mit langen Bändern befestigt hängen, das Gemach der Kreusa. Kreusa sitzt rechts auf einem Sessel mit breiter Rückenlehne, der auf einem langen niedrigen Podium steht. Sie hat die Füſse übereinander geschlagen und stützt die Linke auf den Sessel, während sie die Rechte auf den linken Schenkel gelegt hat. Den Kopf neigt sie freundlich den Kindern zu. Sie trägt die Tunica *(regilla)*, die, hoch gegürtet, von der

linken Schulter gesunken ist, und um die Beine den Mantel, der breit über den Sessel fällt und unter der linken Achsel eingeklemmt ist. Auf Kopf und Schultern liegt ein Schleiertuch *(reticulum)*, im Haar eine Stephane. An beiden Handgelenken ein gewundenes Band. Von den beiden Knaben der Medea ist der ältere, mit Blumen in dem vorn aufgehobenen Mantel, vor die Kreusa hingetreten; den Kopf wendet er halb zurück. Hinter ihm kommt der jüngere, eine Scheitellocke im Haar, herbei, zur Kreusa aufblickend und auf den vorgestreckten Armen einen verzierten Teller mit dem gewundenen Kranz tragend; sein Mantel ist auf der rechten Schulter geknüpft. Hinter den Knaben stehen in umgekehrter Reihenfolge, als es sonst üblich ist, der Brautführer und die Amme der Kreusa, beide dieser zugewandt und niederblickend. Der Brautführer, mit schwachem Flaum an der Wange, einen wulstigen Kranz auf dem Kopf, die rechte Brust entblöfst, hält in der Linken zwei Mohnstengel, in der Rechten einen zierlichen runden Stab, die Fackel, deren Ende im Reliefgrund verschwindet. Die alte Amme, deren Hände nicht sichtbar werden, ist mit der von der rechten Schulter gleitenden Tunica und dem Mantel bekleidet, der mit einem Wulst quer um die Brust gezogen ist; auf dem Kopfe trägt sie das kurze Tuch. Endlich steht links am Rande der Vorderseite, mit dem linken Ellbogen auf einen Pfeiler gelehnt und den Knaben zuschauend, Jason. Den Mantel um den Unterkörper und linken Unterarm geschlungen, mit schwachem Flaum an der Wange, hat er den linken Fufs zurückgesetzt und die Rechte auf die Hüfte gelegt.

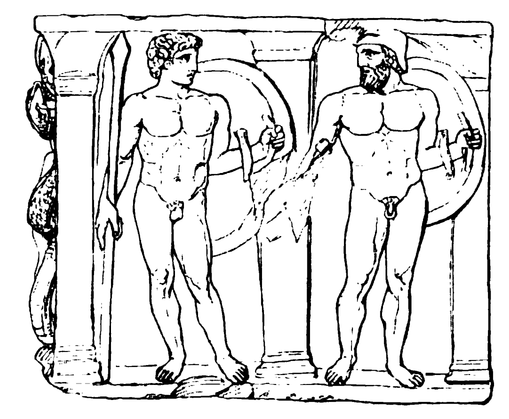
Im Hintergrund der zweiten Scene, dem Tod der Kreusa, ist zur Bezeichnung des Brautgemaches ein Tuch ausgespannt. Davor steht auf hohem Scamnum das Ehebett, doch ist davon nur die rechte obere Ecke sichtbar. Kreusa, im Chiton mit kurzem Ueberschlag und im Mantel, der vom linken Arm her um die Beine gezogen ist, hat, den Kopf zurückwerfend und die rechte Hand gen Himmel streckend, die linke ebenfalls flehend geöffnet, in hastiger Bewegung den linken Fufs auf den Boden gesetzt, während sich der rechte noch auf dem Scamnum befindet. Das Haar, in dem der gewundene Kranz liegt, ist aufgelöst und zum Teil wie brennend emporgerissen. Hinter Kreusa hat, sich ihr zuneigend, die Linke weit ausstreckend und mit der Rechten das Haar raufend, Kreon den linken Fufs auf das Scamnum gesetzt. Er ist mit hochgegürtetem, kurzärmeligem Rock, dem auf der linken Schulter gehefteten Mantel und mit Schuhen bekleidet. In dem vollen Haar trägt er eine Binde. Ueber seinem Rücken wird der Kopf und die bekleidete Schulter eines jugendlichen Doryphoros sichtbar, der sich dem links stehenden (Pos. 2, r.) und die Scene abschliefsenden Jason zuwendet. Jason lässt den rechten Arm herabhängen und hält mit der Linken einen Zipfel der Chlamys empor, um ihn vor das Gesicht zu ziehen. Sein Glied, das jetzt fehlt, war angesetzt. Vor seinem linken Fufs liegt am Boden ein Helm, auf dem Bügel mit Rankenlinien, oben mit einem Greif verziert. Der Fufsboden ist unter Kreon und Jason ein wenig über den sonstigen Reliefrand vorgezogen.

Ort der dritten Scene ist, wie die Walze andeutet, die Palästra. Hier laufen die beiden Knaben, um einen Ball streitend, nach rechts, der jüngere mit der

Stirnlocke und langem Haar, den Ball weit vorstreckend, voran, der ältere mit kürzerem Haar hinter ihm und ihn an der Chlamys auf der Schulter packend. Medea steht hinter den Knaben, zu ihnen niederschauend, im Mantel und Chiton, der von der linken Schulter gleitet, in der Rechten das (abgebrochene) Schwert zückend, in der Linken die Scheide haltend; im Haar eine Stephane.

In der letzten Scene fährt Medea auf dem Drachenwagen (des Helios) davon, den sie soeben mit dem rechten Fufs besteigt. Im Chiton, den Mantel um die Schultern und den Oberkörper geschlungen, mit wirrem Haar, halb zurückblickend, hat sie die eine Knabenleiche über die linke Schulter geworfen, in der Rechten noch das Schwert, dessen Scheide aus dem Wagen heraushängt, hoch zückend. Von der im Wagen liegenden Leiche des zweiten Knaben sind nur die





Beine sichtbar. Die Schlangen, bärtig und mit einem Kamm, sind geflügelt; die vordere hat ihren Leib durch die Speichen des Rades gewunden, um den Wagen in die Lüfte zu heben. Zügel sind nicht angedeutet.

Die Nebenseiten des Sarkophages sind mit flüchtiger gearbeiteten Flachreliefs verziert: links Jason in flatternder Chlamys, mit jeder Hand einen der kolchischen Stiere am Horn oder an der Stirn fassend, rechts zwischen drei Pfeilern, die oben Ansätze zu Rundbögen zeigen, zwei stehende, sich einander halb zuwendende Krieger (nach Robert a. a. O. Jason und Kyzikos, der Dolionenkönig?), derjenige links (Pos. 2, r.) unbärtig, am linken Arm den Schild, in der rechten Hand die Lanze aufgestützt, derjenige rechts (Pos. 2, l.) bärtig, behelmt, mit Schild, im rechten zerstörten Arm das Schwert in der Scheide.

Sehr gute Arbeit aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Pupille und Iris sind meist plastisch angegeben. Einige der Stützen, die rundgearbeitete Glieder mit dem Grunde verbinden, sind gewunden. Am oberen Randstreifen mehrere Reste von Vergoldung.

899 a. Reliefbruchstück. Weifser Marmor. H. 0,75. Br. 0,75. Reliefhöhe etwa 0,25.

Rings gebrochen. Die Rückseite ist glatt gesägte Fläche.

In der Orchestra des Theaters von Tralles zusammen mit anderen Bruchstücken eines 1,05 hohen Frieses 1888 gefunden.

Ein Knabe mit schwülstigen Formen (Dionysos?), der nur von den Hüften bis zu den Fufsgelenken erhalten ist, auf einem Panther oder einem Löwen reitend.

Dekorative, effektvolle Arbeit der ersten Kaiserzeit.

Sculpturen und Architekturstücke aus Olympia.

I. Weibliche Statue. Pentelischer Marmor. H. 1,82.

Der Kopf, der eingesetzt war, und die beiden Unterarme, die, wie Stiftlöcher in den Bruchflächen zeigen, auch angesetzt waren, fehlen; mehrere Faltenhöhen und die rechte Ecke der Plinthe sind abgebrochen.



Gefunden am 20. Mai 1878 innerhalb der Cella des Metroon zu Olympia, aber 1 m tief unter der ursprünglichen Höhe des Stylobats. Abgebildet Ausgrabungen III, 19.

Pos. 3, l., in sehr bewegter Stellung, den rechten Arm etwas vor- und abgestreckt, den linken zurückgezogen. Die Unterarme waren wahrscheinlich erhoben. Die Figur ist mit Schuhen, einem faltigen Chiton und straff angezogenem Mantel bekleidet, der vom Rücken her unter dem rechten Arm durch über die linke Schulter geworfen, unter dem linken Ellbogen etwas emporgezogen und eingeklemmt ist, so dass die Säume in voller Masse längs des linken Beines hängen.

Am linken Deltoides zwei Bohrlöcher (für ein Attribut im linken Arm?); am vorderen Rand der Plinthe zwei Klammern zur Befestigung der Statue auf dem Postament und ein mit Blei gefülltes Loch. Auch im Mantelzipfel neben dem linken Fufs scheinbar ein Dübelloch.

Effektvolle Arbeit nach einem älteren Vorbilde. Vgl. die Statue der Faustina d. J. Ausgrabungen V, 23 b.



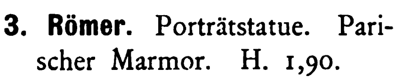
2. Weibliche Statue. Porträt. Parischer Marmor. H. 1,78.

Der Kopf, der eingesetzt war, fehlt; sonst nur wenig beschädigt.

Aus der Exedra des Herodes Atticus in Olympia.

Nach demselben Original gearbeitet wie die herculanische Statue Hettner, Die Bildwerke der Antikensammlung zu Dresden [4] S. 92, Nr. 141 (Friederichs-Wolters Nr. 1687), nur dass hier das Himation nicht über den Kopf gezogen ist. Fünf weitere Kopien in Olympia selbst gefunden, s. Ausgrabungen IV, S. 12.

Flache trockene Arbeit.



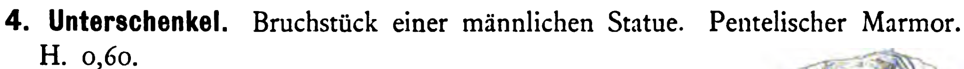
3. Römer. Porträtstatue. Parischer Marmor. H. 1,90.

Der Kopf und die linke Hand abgebrochen. Der rechte Unterarm, der angesetzt war, fehlt; daneben ein Stück des Oberarms ausgebrochen.

Aus der Exedra des Herodes Atticus in Olympia.

Pos. 2, l. Die Unterarme halb erhoben. Im gewöhnlichen Typus mit der Tunica, der Toga und mit Schuhen bekleidet, die am Gelenk geknüpft sind. Neben dem linken Fufs ein Scrinium mit Schlofs und langem vom Deckel herabhängendem Henkelriemen.

Trockene, flache Arbeit. Eine Wiederholung ebenfalls aus der Exedra s. Ausgrabungen II, 27.



4. Unterschenkel. Bruchstück einer männlichen Statue. Pentelischer Marmor. H. 0,60.

Aus Olympia. Friederichs-Wolters Nr. 333.

Von einer Figur mit rechtem Standbein mit dem Mantel bekleidet.



5. Männlicher Torso. Parischer Marmor. H. 1,13.

Es fehlt der Kopf, der eingesetzt war, der linke Arm ganz, der rechte, der angestückt war, von der Mitte des Oberarms an, das ganze linke Bein und der rechte Unterschenkel. Mehrere Faltenhöhen sind abgebrochen.

Aus Olympia. Friederichs-Wolters Nr. 332.

Die Figur stand auf das rechte Bein gestützt, die rechte

Schulter stark gesenkt, die linke hochgezogen. Sie ist mit dem Chiton und dem über die linke Schulter herabhängenden und den Unterkörper verhüllenden Mantel bekleidet. Der rechte Unterarm war vermutlich erhoben; er war mit einem Eisenstift und aufsen mit zwei Klammern befestigt.

Gute, spätgriechische Arbeit. Der Rücken ist nicht ganz ausgeführt.

6. Vom Zeustempel.

Fünf Löwenköpfe von der Sima, aus pentelischem Marmor; davon zwei in dem ersten Typus, einer in dem zweiten Typus des fünften Jahrhunderts v. Chr. (vgl. Ausgrabungen von Olympia I, Taf. 28a und b), einer aus römischer Zeit, einer in ganz roher, spätrömischer Arbeit (vgl. I, Taf. 27 rechts).

Vom Marmordach: ein Firstflachziegel, zwei Deckziegel, eine Platte mit einem Deckziegelwiderlager, vier verschiedene Flachziegel, endlich ein Bruchstück eines Flachziegels, der mit einer Oeffnung versehen war. Teils aus Inselmarmor (vgl. Lepsius, Griechische Marmorstudien S. 128; vgl. S. 53. 123).

7. Vom Geloerschatzhaus.

Ein Werkstück vom horizontalen und eines vom steigenden Geison der Cella, mit Nagelresten von der Terracottaverkleidung. Poros.

Zwei halbe dorische Capitelle von der Vorhalle. Grober Poros.

Vgl. Ausgrabungen V, Taf. 33. 34, S. 31.

8. Vom Megareerschatzhaus.

Ein dorisches Capitell.

Ein Werkstück des horizontalen Frontgeison, dessen Tropfen angenagelt waren.

Poros. Vgl. Ausgrabungen IV, Taf. 34, S. 37 ff.

9. Vom Sikyonierschatzhaus.

Ein Eckstück des Architravs.

Ein Werkstück des Triglyphon mit einer Triglyphe und einer Metope.

Ein Werkstück des Geison. Sikyonischer Sandstein (vgl. Dörpfeld in den Athen. Mittheil. VIII, 1883, S. 67).

Ein Stück der Marmorsima.

10. Von einem Schatzhaus.

Dorisches Geison von der Traufseite. Ohne Tropfen an den *viae*. Poros mit Stuck überzogen; an den *viae* blaue Farbspuren.

11. Vom Philippeion.

Drei Stufen aus pentelischem Marmor.

Eine ionische Säulenbasis. Poros.

Von dem ionischen Capitell eine Volute mit dem Abacus und ein Stück des Polsters mit den Gurten. Poros.

Ein korinthisches Halbsäulencapitell. Poros. Vgl. Ausgrabungen IV, Taf. 29 b.

Von der Marmorsima mit Löwenköpfen zwei Stücke und ein Stirnziegel aus Marmor.

Ausgrabungen III, Taf. 35, S. 29.

12. Vom Leonidaion (Südwestbau).

Eine ionische Säulenbasis und ein Bruchstück von der Ecke einer zweiten. Sandstein.

Zwei ionische Capitelle, das eine nur halb erhalten. Sandstein.

Ein kleines Fragment einer Hängeplatte aus Poros mit Stuck überzogen.

Ausgrabungen IV, Taf. 38, S. 49. V, Taf. 43, S. 43.

13. Von der Palästra.

Ein dorisches Capitell von der Hofhalle.

Ein ionisches Capitell ohne Zwickelpalmette.

Ein ionisches Capitell, dessen Astragal mit den Polstern verknüpft ist.

Ein ionisches Antencapitell. Diese drei von den Gemächern an der Hofhalle. Poros mit Stuck überzogen.

Ausgrabungen V, Taf. 39, S. 40.

14. Von der Südhalle.

Ein korinthisches Capitell der inneren Säulenstellung. Sandstein.

Ausgrabungen IV, Taf. 39, S. 50, vgl. Taf. 29 b.

15. Von der Exedra des Herodes Atticus.

Eine attische Pilasterbasis.

Ein Pilastercapitell mit Akanthos und Eierstab (vgl. Ausgrabungen II, Taf. 31).

Ein Bruchstück eines zweiten, wenig verschiedenen Pilastercapitells.

Dachziegel von einem der beiden Rundtempel, schuppenförmig verziert. Pentelischer Marmor.

Ausgrabungen III, Taf. 37, S. 32.

16. Ionisches Capitell.

Mit hohem von Akanthosblättern umgebenen Hals. Römisch. Marmor.

Aus der byzantinischen Kirche. Ausgrabungen III, Taf. 25 b, beschrieben S. 14 unter Taf. 21 b.

17. Gesimsprofil.

Weifser Marmor. Beim Metroon gefunden. Reich verziert, von einer Verkleidung.

18. Beamtenliste. Pentelischer Marmor.

Veröffentlicht Archäol. Zeitung XXXVIII, 1880, S. 59, Nr. 349.

Sachregister.

Inschriftregister.

I. Griechisch.

II. Lateinisch.

III. Etruskisch.

Herkunftsregister.

Kunstgeschichtliches Register.

Zusammenstellung der alten und neuen Nummern.

Gerhard, Berlins antike Bildwerke. Berlin 1836.

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
1	226	36	121	55	179	69	472	99	260	122	123
2	290	37	620	56	222	70	497	100	200	123	585
3	154	38	—	57	218	71	68	101	122	124	257
4	72	39	544	58	255	72	158	102	707	125	283
5	83	40	1327	59	494	73	354	103	202	126	109
6	49	41	552	60	588	74	94	— a	216	127	107
7	88	42	228	61	582	75a	22	104	266	128	469
8	34	43	224	62a	252	76	1129	105	957	129	471
9	258	44	79	—b	251	—a	683	106	74	130	209
10	259	45	134	63	291	—b	717	— a	219	131	540
11	44	46	483	64	594	77a	180	107	95	132	618
12	282	47	221	65	52	—b	683	108	31	133	53
13	63	48	54	66	190	—c	717	109	542	134	510
14	178	49a	1097	67a	678	78	903	110	279	135	1289
15	199	—b	1013	—b	855	79a	902	111	193		1290
16	353	—c	1008	—c	1134	—b	1052	112	261	135a	975
17	69	—d	521	—d	547	80	1355	113	597	—aa	914
18	227	—e	529	—e	604	81	894	114a	1365	—b	399
19	2	—f	202	—f	70	82	740		1014	—c	633
20	39	S. 386	83	—g	—	83	104	—b	899	—d	56
21	599	—g	875	—h	700	84	37	—c	873	—e	155
22	21	—h	879	—i	141	85	600	—d	1009	—f	974
23	937	—i	878	—k	232	86	330	—e	35	—g	839
24	1093	—k	685	—l	1326	87	479	—f	160	—h	920
25	151	—l	854	—m	80	88	195	—g	500	—i	533
26	269	—m	1362	—n	43	89	30	—h	707	—k	58
27	268	—n	815	—o	1011	90	1094	—i	872	—l	460
28	62	—o	900	—p	293	91	99	—kl	957	—m	152
29	73	—p	856	—q	10	92	271	115	197	—n	571
30	78	—q	1076	—r	191	93	125	116	48	136	187
31	625	50	495	—s	874	94	87	117	105	137	139
32	59	51	—	—t	877	95	138	118	106	138	619
33	531	52	591	—u	1042	96	611	119	530	139	8
34	60	53	50	—v	1041	97	476	120	487	140	361
35	51	54	188	68	473	98	233	121	281	141	365

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
142	366	189	359	237	456	285	211	331	420	375	—
143	1146	190	364	238	425	286	301	332	453	376	103
144	605	191	356	239	421	287	372	333	1271	377	102
145	1291	192	433	240	452	288	445	334	441	378	248
	1292	193	411	241	449	289	1328	335	328	379	116
146	921	194	1100	242	386	290	1330	336	405	380	115
— a	850	195	1337	243	426	291	1347	337	—	381	969
147	491	196	373	244	447	292	128	338	404	— a	968
148	492	197	1336	245	423	293	81	339	149	— b	1044
149	581	198	1363	246	1099	294	132	— a	427	382	931
150	528	199	1345	247	338	295	126	340	890	383	1106
151	33	200	357	248	462	296	264	— a	?	384	1107
152	580	201	357	249	463	297	145	341	1356	385	1108
153	61	202	370	250	443	298	146	342	450	386	762
154	20	203	371	251	461	299	434	343	570	387	757
155	515	204	367	252	333	300	1341	344	569	— b	948
156	592	205	285	253	336	301	448	— a	176	388	207
157	485	206	602	254	887	302	—	345	182	389	311
158	355	207	—	255	389	303	1339	346	?	390	312
159	203	208	368	256	408	304	1340	347	656	391	—
160	32	209	379	257	403	305	439?	348	888	392	135
161	71	210	496	258	325	306	446	349	381	393	137
162	198	211	593	259	416	307	444	350	1133	394	317
163	534	212	388	260	—	308	437	351	1124	395	298
164	263	213	378	261	—	309	1147	352	511	396	323
165	596	214	409	262	243	310	1150	353	307	397	548
166	89	215	375	263	465	311	1149	354	947	398	304
167	341	216	376	264	40	312	240	355	130	399	1329
168	334	217	451	265	484	313	239	356	274	400	319
169	342	218	380	266	639	314	1141	357	1143	401	302
170	1332	219	382	267	516	315	1140	358	1137	402	316
171	845	220	387	268	1035	316	1126	— b	—	403	—
172	339	221	390	269	1036	317	701	359	1122	404	306
173	393	222	1088	270	1127	318	324	360	111	405	230
174	1334	223	1346	271	1139	319	340	361	1125	406	152
175	958	224	369	272	349	320	474	— b	996	407	270
176	871	225	407	273	442	321	562	362	1135	408	295
177	1343	226	1338	274	400	322	573	363	1130	409	321
178	347	227	458	275	1131	323a	948	364	1136	410	320
179	1335	228	314	276	1142	— b	948	365	185	411	313
180	350		643	277	265	323	1138	366	184	412	225
181	438	229	383	278	67	324	—	367	891	413	488
182	348	230	412	279	615	325	1021	368	303	414	532
183	351	231	459	280	1275	326	1022	369	1128	415	509
184	1333	232	457		1276	327	1023	370	1132		
185	414	233	455	281	374	328	514	371	169		
186	415	234	422	282	402	329	—	372	144		
187	454	235	424	283	401	330	545	373	143		
188	346	236	385	284	131		645	374	1121		

Gerhard, Verzeichnis der Bildhauerwerke. 36. Auflage. Berlin 1861. K. Bötticher, Nachtrag zum Verzeichnis der Bildhauerwerke. Berlin 1867.

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
1	226	44	—	88	1008	131	1093	167	104	209	301
2	290	45	874	89	879	132	269	168	225	210	143
3	154	46	877	90	875	133	298	169	283	— a	149
4	72	47	1041	91	878	134	62	170	16	211	48
5	83	48	293	92	1362	135	73	171	266	212	103
6	49	49	1011	93	815	136	78	172	207	213	487
7	583	50	10	94	685	137	39	173	95	— a	55
8	34	51	547	95	900	— a	24	174	31	214	530
9	258	52	604	96	856	138	486	175	542	215	281
10	259	53	191	97	319	139	599	176	229	216	123
11	44	54	—	98	302	140	2	177	116	217	585
12	282	55	678	99	1097	— a	4	178	115	218	88
13	63	56	1042	100	854	141	21	179	279	219	200
— a	7	57	250	101	1013	— a	6	180	257	220	1328
14	178	58	305	102	1016	— b	477	181	261	221	532
15	199	59	311	103	51	— c	11	182	197	222	109
16	353	60	317	104	548	— d	203	— a	150	223	107
17	69	61	497	105	295	— e	284	183	202	224	488
18	227	62	495	106	591	142	937	184	707	225	102
19	902	63	291	107	582	143	292	185	216	226	469
20	1052	64	158	108	188	144	37	186	569	227	471
21	740	65	597	109	304	145	600	187	264	228	540
22	40	66	251	110	483	146	509	188	265	— a	541
23	891	67	594	111	221	147	312	189	1330	229	762
24	484	68	54	112	50	148	330	190	570	230	1106
25	96	69	894	113	119	149	610	191	500	231	1107
26	683	— a	1355	114	544	150	195	192	573	232	1108
27	180	70	190	115	121	151	30	193	35	— a	763
28	717	71	255	116	321	152	611	194	105	233	757
29	615	72	903	117	256	153	552	195	160	— a	789
— a	553	73	316	118	313	154	99	196	1009	234	618
30	1036	74	494	119	620	155	1094	197	873	235	53
31	1347	75	588	120	320	156	307	198	899	236	510
32	94	76	68	121	228	— a	363	199	270	237	619
33	215	77	252	— a	5	157	152	200	1365	238	913
34	22	78	179	122	224	158	87	— a	286	239	56
35	—	79	222	123	134	159	138	201	1014	240	187
36	323	80	218	124	79	160	193	202	306	241	153
37	472	81	1329	125	625	161	248	203	74	242	58
38	230	82	52	126	59	162	479	204	957	243	271
39	1326	83	175	127	531	163	476	— a	872	244	533
40	80	84	473	— a	528	164	233	205	219	245	125
41	70	85	521	128	60	165	260	206	144	246	460
42	232	86	1327	129	268	166	122	207	106	247	571
43	43	87	529	130	151	— b	85	208	67	248	974

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
249	839	307	348	353	401	397	1341	434	919	454b	817
250	920	308	351	354	349	398	456	435	896	— c	821
251	912	309	454	355	465	399	—	436	804	— d	822
252	975	310	474	356	402	400	421	— a	810	— e	823
— a	914	311	437	357	409	401	425	— b	812	455	721
253	399	312	405	358	375	402	443	— c	—	456	761
254	633	313	404	359	354	403	426	— d	811	457	616
255	701	314	393	360	376	404	386	— e-g	—	— a	608
256	700	315	400	361	545	405	447	437	702	458	775
— a	699	316	359	362	496	406	1099	— a	694	— a	519
257	169	317	1333	363	368	407	338	— b	695	459	684
258	659	318	414	364	380	— a	335	— c	705	— a	951
259	1035	319	415	365	—	— b	419	438	108	460	785
260	139	320	490	— a	387	408	462	— a	818	— a	1048
261	155	321	364	366	382	409	463	439	690	461	171
262	8	322	346	367	388	410	333	— a	691	— a	172
263	365	— a	377	368	593	— a	332	— b	697	— b	173
264	361	323	356	369	1339	411	461	— c	698	462	881
265	366	324	433	— a	410	412	336	— d	692	— a	952
266	605	325	1100	370	459	413	439	— e	693	463	948
— a	603	326	411	— a	384	414	—	440	829	464	781
267	209	327	1337	371	453	415	448	— a	830	— a	782
268	491	328	373	372	1340	416	408	441	724	— b	1122
269	850	329	1336	373	383	417	389	— a	723	— c	1123
— a	945	330	372	374	444	418	403	— b	722	465	832
270	921	331	441	375	420	419	325	442	901?	466	791
271	492	332	445	376	1346	— a	391	443	632	467	835
275	580	333	—	377	643	420	416	— a	128	468	742
276	71	334	324	378	407	421	887	444	938	— a	729
277	20	335	374	379	1338	— a	794	445	831	469	1055
278	263	336	328	380	1331	— b	992	446	805	— a	776
290	845	337	442	381	458	422	331	— a	819	— b	777
291	342	338	370	382	369	— a	749	447	718	— c	783
292	334	339	357	383	412	423	712	— a	719	— d	778
293	1332	— a	358	— ab	1088ab	424	923	448	808	— e	779
294	—	340	1345	384	457	— a	925	— a	943	470	771
295	341	341	360	385	455	425	956	449	720	— a	86
— a	157	342	371	386	422	426	946	450	17	— b	468
296	924	343	1363	387	1148	427	1095	— a	170	471	1157
297	871	— a	1051	— a	390	428	1046	451	976	— a	1056
298	958	344	602	388	423	429	1047	452	758	— b	954
299	345	345	285	389	424	430	947	— a	759	472	235
300	339	346	367	390	385	431	909	— b	802	473	91
301	1334	347	1001	391	452	— a	1038	— c	801	— a	897
302	1343	348	378	392	434	— b	1017	— d	792	474	780
303	347	349	587	393	451	432	—	— e	760	475	28
304	1335	350	379	394	449	— a	—	453	726	476	834
305	350	351	340	395	450	433	949	454	814	477	97
306	438	352	381	396	446	— a	941	— a	820	478	790

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
479	98	510	1227	549	1229	593a	1262	777	543	826	1167
480	682	511	1277	550	1232	594	1057	778	9	827	—
— a	942	512	1238	551	1225	595	1021	779	181	828	1162
— b	1063	513	1307	552	1228b	596	996	780	413	829	1182
481	1073	514	1313	553	1241	597	1022	781	482	830	—
482	101	515	1275	554	1228a	598	1023	782	1076	831	1165
483	213	— a	1276	555	1251	599	1015	783	64	832	1183
484	662	516	1285	556	1254	600	1000	784	1087	833	1169
485	765	— a	1286	557	1252	601	1049	785	803	834	1161
— a	769	517	1283	558	1267	— a	508	786	858	835	1160
— b	768	518	1280	559	1255			787	857	836	1200
486	642	519	1261	560	1256	742	196	788	836	837	1203
487	92	520	1281	561	1259	743	934	789	688	838	1199
— a	764	521	1282	562	1221	744	904	790	859	839	—
488	772	522	1279	563	1240	745	905	791	516	840	1198
489	786	523	1284	564	1253	746	276	792	355	841	1189
— a	770	524	1271	565a	1230	747	29	793	245	842	1213
490	784	525	1272	— b	1231	748	740b	794	596	843	1204
— a	767	526	1315	566	1262	749	1121	795	639	844	1212
491	709	527	1314	567	1131	750	503	796	592	845	—
492	793	528	1312	568	1137	751	586	797	1071	846	1164
493	837	529	1322	569	1146	752	504	798	581	847	1194
494	833	530	1306	570	1129	753	61	799	658	848	1193
495	995	531	1304	571	1143	754	243	800	1086	849	1210
496	—	532	1316	572	1132	755	32	801	362	850	1202
— a	174	533	1291	573	1139	— a	208	802	177	851	1192
497a	294	— a	1292	574	1142	— b	262	803	159	852	1219
— b	986	534	1273	575	1124	756	231	804	82	853	1197
— c	—	— a	1274	576	1136	757	511	805	236	854	223
— d	795	535	1289	577	1128	758	527	806	1156	855	278
— e	129	— a	1290	578	1138	759	931	807	869	856	297
— f	629	536	1317	579	844	760	961	808	868	857	310
498a-c	—	537	1308	— a	863	761	186	809	969	858	318
499	429	538	1319	580	1141	762	515	810	929	859	322
500	66	— a	1320	581	1135	763	512	811	851	860	546
— a	997	539	1242	582	1127	764	84	812	687	861	562
— b	639a	540	1224	583	1150	765	303	813	849	862	337
501	1243	541	1223	584	1133	766	514	814	917	863	418
502	1234	542	1222	585	1125	767	198	815	848	864	436
503	1235	— a	1239	586	1130	768	534	816	966	865	464
— a	1237	543	1309	587	1147	769	485	817	852	866	417
504a	1268	544	1310	588	1140	770	33	818	838	867	840
— b	1269	545	1321	589	1149	771	89	819	962	868	352
— c	1270	546	1302	590	1126	772	656	820	865	869	395
505	1293	— a	1287	591	855	773	526	821	1180	870	867
506	1318	— b	1288	— a	876	— a	584	822	1181	871	959
507	1311	547	1299	— b	866	774	1074	823	1163	872	847
508	1305	— a	1220	592	864	775	1088ab	824	1166	873	343
509	1226	548	1233	593	1134	776	566	825	1179	874	880

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
875	1342	920	1111	969k.l	—	1012	192	Z 22	559
876	427	921	800	— m	1173	1013	274	Z 23	1012
877	431	922	993	— n	1174	1014	254	Z 24	989
878	1158	— a	574	— o	1171	1015	635	Z 25	—
879	886	— b	575	— p	1209	1016	120	Z 26	936
880	944	— c	576	— q	1177	1017	466	Z 27	550
881	435	— d	577	970	1072	1018	127	Z 28	212
882	640	— e	732	971	1075	1019	183	Z 29	396
883	539	— f	536	972	1065	1020	513	Z 30	557
884a	1118	923	1020	973	1066	1021 a	638	Z 31	630
— b	1119	924	661	974	1081	1022 a	639 b	Z 32	432
— c	1120	925a-d	884a-d	975	1091	1023	253	Z 33	142
885	1018	926	—	976	1092	1024	1154	Z 34	506
886	535	927	950	977	1080	1025	36	Z 35	—
887	609	928	—	— a	1078	1026	928	Z 36	520
888	751	929	651	978	1083	1027	888	Z 37	621
889	641	930	1016	979	1084	1028	730	Z 38	132
890	601	931	1295	980	1085	1029	968	Z 39	561
891	217	932	1296	981	1089	1030	906	Z 40	979
892	674	933	1297	982	137	1031	397	Z 41	—
893	910	934	1298	983	135	1032	145	Z 42	38
894	489	935	1294	984	136	1033	146	Z 43	595
895	655	936	1236	985	13	1034	148	Z 44	25
896	525	937	1278	986	14	1035	440	Z 45	517
897	628	938	1090	987	15	1036	541	Z 46	551
898	598	954	—	988	287	1037	234	Z 47	565
899	892	955	1172	989	563	1038	916	Z 48	990
900	1064	956	1187	990	1037			Z 49	507
901	626	957	1186	991	1050	Z 1	567	Z 50	220
902	26	958	1185	992	110	Z 2	211	Z 51	—
903	176	959	1188	993	406	Z 3	273	Z 52	1352
904	213a	960	1190	994	111	Z 4	112	Z 53	140
905	1040	961	1191	995	182	Z 5	430	Z 54	1033
906a	1115	962	1195	996	890	Z 6	988	Z 55	612
— b	1116	963	1196	997	93	Z 7	564	Z 56	613
907	1117	964	1201	998	1155	Z 8	168	Z 57	—
908	1114	965	1159	999	870	Z 9	1350	Z 58	1354
909	—	966	1205	1000	636	Z 10	568	Z 59	161
910	—	967	1211	1001	970	Z 11	280	Z 60	162
911	696	968	1215	1002	713	Z 12	130	Z 61	1151
912	994	969	1168	1003	960	Z 13	980	Z 62	163
913	575	— a	1175	1004	935	Z 14	113	Z 63	164
914	1054	— b c	—	1005	554	Z 15	982	Z 64	244
915	1145	— d	1176	1006	984	Z 16	214	Z 65	131
916	648	— e	1178	1007	932	Z 17	1348	Z 66	895
917	1109	— f	1184	1008	238	Z 18	398	Z 67	796
918	755	— g	1170	1009	239	Z 19	241	Z 68	—
— a	809	— h	1218	1010	114	Z 20	240	Z 69	1359
919	1110	— i	1214	1011	81	Z 21	126	Z 70	971

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
Z 71	973	Z 139	1353	Z 194	650	Z 245	634
Z 72	165	Z 140	660	Z 195	189	Z 246	689
Z 73	556	Z 141	—	Z 196	987	Z 247	898
Z 74	1364	Z 142	665	Z 197	1005 d	Z 248	—
Z 75	100	Z 143	664	Z 198	572	Z 249	716
Z 76. 77	—	Z 144	663	Z 199	117	Z 250	797
Z 78	927	Z 145	841	Z 200	787	Z 251	930
Z 79	676	Z 146	210	Z 201	774	Z 252	560
Z 80	1357	Z 147	77	Z 202	65	Z 253	798
Z 81	1344	Z 148	267	Z 203	1070	Z 254	799
Z 82	558	Z 149	480	Z 204	96 a	Z 255	680
Z 83	249	Z 150	296	Z 205	428	Z 256	991
Z 84	1045	Z 151	475	Z 206	1003	Z 257	637
Z 85	1352	Z 152	41	Z 207	—	Z 258	964
Z 86	—	Z 153	933	Z 208	1005 b	Z 259	555
Z 87	653	Z 154	133	Z 209.210	—	Z 260-262	—
Z 88	—	Z 155	481	Z 211	75	Z 263	344
Z 89	649	Z 156	329	Z 212	—	Z 264	—
Z 90	—	Z 157	467	Z 213	75	Z 265	978
Z 91	631	Z 158	1349	Z 214	774	Z 266	—
Z 92	843	Z 159	607	Z 215	1068	Z 267	1356
Z 93	—	Z 160	12	Z 216	—	Z 268-275	—
Z 94	673	Z 161	57	Z 217	1005 c	Z 276	1024
Z 95	—	Z 162	242	Z 218	972	Z 277-278	—
Z 96	96 f	Z 163	470	Z 219	—	Z 279	1010
Z 97	213 f	Z 164	657	Z 220	668	Z 280-284	1103-1105
Z 98	—	Z 165	156	Z 221	288	Z 285	—
Z 99	96 g	Z 166	1061	Z 222	963	Z 286	1096
Z 100	394	Z 167-170	—	Z 223	589	Z 287	—
Z 101	166	Z 171	1067	Z 224	862	Z 288	1144
Z 102	1152	Z 172.173	—	Z 225.226	773	Z 289	1361
Z 103	—	Z 174	675	Z 227	579	Z 290	644
Z 104	672	Z 175	938	Z 228	915	Z 291	—
Z 105	667	Z 176	998	Z 229	704	Z 292	1007
Z 106	666	Z 177-177c	1005 a–d	Z 230	147	Z 293	—
Z 107.108	—	Z 178	1002	Z 231	204	Z 294	141
Z 109	918	Z 179	—	Z 232	246	Z 295	985
Z 110	167	Z 180.	27	Z 233	315	Z 296-297	—
Z 111-111b	1058-1060	Z 181	1044	Z 234	1069	Z 298	669
Z 112	96 b	Z 182	1043	Z 235	715	Z 299	18
Z 113	96 e	Z 183	727	Z 236	939	Z 300	699
Z 114	96 d	Z 184	1062	Z 237	478	Z 301	703
Z 115	45	Z 185	788	Z 238	185	Z 302	714
Z 116	96 c	Z 186	272	Z 239	184	Z 303	538
Z 117	660	Z 187-189	—	Z 240	811	Z 304	883
Z 118.119	—	Z 190	76	Z 241	813	Z 305	940
Z 120	652	Z 191	590	Z 242	926	Z 306	686
Z 121	647	Z 192	922	Z 243	681	Z 307	901
Z 122-138	—	Z 193	750	Z 244	1153	Z 308	606

Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer	Alte Nummer	Neue Nummer
Z 309	537	Z 349	1032	Z 388	499	Z 427	646
Z 310	983	Z 350	1039	Z 389	756	Z 428	671
Z 311	965	Z 351	1006	Z 390	744	Z 429	124
Z 312	846	Z 352	3	Z 391	807	Z 430	622
Z 313	967	Z 353	907	Z 392	731	Z 431	1053
Z 314	—	Z 354	—	Z 393	118	Z 432	1019
Z 315	194	Z 355	953	Z 394	766	Z 433	1098
Z 316	247	Z 356	889	Z 395	— a	Z 434	1112
Z 317	201	Z 357	908	Z 396	753	Z 435	1113
Z 318	—	Z 358	578	Z 397	754	Z 436	981
Z 319	996	Z 359	885	Z 398	748	Z 437	392
Z 320	1077	— a	502	Z 399	747	Z 438	549
Z 321	1079	— b	999	Z 400	746	Z 439	623
Z 322	893	— c-f	885	Z 401	745	Z 440	309
Z 323	206	Z 360	728	Z 402	1360	Z 441	326
Z 324	1082	Z 361	708	Z 403	733	Z 442	327
Z 325	842	Z 362	908	Z 404	679	Z 443	614
Z 326.327	—	Z 363	617	Z 405	711	Z 444	1
Z 328	277	Z 364	911	Z 406	710	Z 445	1257
Z 329	205	Z 365	955	Z 407	882	Z 446	1258
Z 330	1101	Z 366	739	Z 408	706	Z 447	—
Z 331	1102	Z 367	992	Z 409	824	Z 448	—
Z 332	—	Z 368	624	Z 410	816	Z 449	1245
Z 333	501	Z 369	314	Z 411	825	Z 450	1250
Z 334	860	Z 370	1034	Z 412	826	Z 451	1249
Z 335	853	Z 371	654	Z 413	827	Z 452	1248
Z 336	861	Z 372	518	Z 414	828	Z 453	1247
Z 337	1027	Z 373	627	Z 415	806	Z 454	1246
Z 338	90	Z 374	42	Z 416	1358	Z 455	493
Z 339	522	Z 375	645	Z 417	741	Z 456	677
Z 340	275	Z 376	237	Z 418	725	Z 457	670
Z 341	523	Z 377-380	1004 a-d	Z 419	752	Z 458	734
Z 342	1031	Z 381	308	Z 420	289	Z 459	300
Z 343	1028	Z 382	736	Z 421	23	Z 460	299
Z 344	1026	Z 383	738	Z 422	19	Z 461	1351
Z 345	1030	Z 384	743	Z 423	524	Z 462	997 a
Z 346	1029	Z 385	735	Z 424	46		
Z 347	1025	Z 386	737	Z 425	505		
Z 348	977	Z 387	498	Z 426	47		

FA4546.1.5
Beschreibung der antiken skulpturen
Fine Arts Library AXI5119
3 2044 033 732 652

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE MAY 21 '66 FA NOV 02 1988

DUE SE
DUE

DUE NOV 5

DUE

DUE MAR 0

DUE O
DUE

FA 4546.1.5

Berlin-Staatliche Museen

Beschreibung der antiken skulpturen

DATE	ISSUED TO
APR 21	Dumbarton Oaks Lib.
AUG 29	Dumbarton Oaks
JUN 23 '67	Lise Vogel 26
OCT 5 '64	Lise Vogel 9-44735

1-395

FOR C

FA4546.1.5